This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

BWP

Gregorovius

Geſchichte

der

Stadt Rom

im Mittelalter.

Vom V. bis zum XVI. Jahrhundert.

Von

Ferdinand Gregorovius.

Fünfte Auflage.

Siebenter Band.

Stuttgart und Berlin 1908.
J. G. Cotta'ſche Buchhandlung Nachfolger.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
783808A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1935 L

Alle Rechte vorbehalten.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Inhalt des siebenten Bandes.

Dreizehntes Buch.

Erstes Capitel.

1. Das XV. Jahrhundert: Die Renaissance. Martin V., Rom und der Kirchenstaat. Colonna und Orsini. Verhältnisse Neapels. Johanna II. adoptirt Alfonso von Aragon. Dessen Kampf mit Anjou. Krieg um Aquila. Fall der großen Condottieri Braccio und Sforza, 1424. Martin gewinnt viele Provinzen der Kirche wieder. Er weicht erst dem Concil aus, und beruft es dann nach Basel. Sein Tod, A. 1431. S. 3.

2. Eugen IV., Papst, A. 1431. Die Wahlcapitulation. Die Orsini erheben sich gegen die Colonna. Sturz dieses Hauses durch Eugen. Beginn des Concils in Basel, A. 1431. Der Cardinal Cesarini. Ausbruch des Kampfs zwischen dem Concil und dem Papst. Sigismund in Italien. Seine lombardische Krönung. Sein Vertrag mit dem Papst. Seine Kaiserkrönung, 31. Mai 1443. S. 27.

3. Fortebraccio und Sforza bringen in die Nähe Rom's. Eugen unterwirft sich dem Concil, Dec. 1433. Sforza wird Vicar der Mark und Gonfaloniere der Kirche. Rom stellt die Republik wieder her. Flucht des Papsts nach Florenz, Juni 1434. Anarchie in Rom. Die Republik fällt. Vitelleschi besetzt Rom, Oktober 1434. Untergang der Präfecten von Vico, Sept. 1435. Francesco Orsini, Stadtpräfect. Vitelleschi unterwirft die lateinischen Barone, und Palestrina. Er zieht in Rom ein. Palestrina zerstört. Furchtbarer Ruin Latium's. S. 40.

4. Kampf Alfonso's um Neapel. Seeschlacht bei Ponza; Alfonso's Gefangenschaft und Freilassung, Aug. 1435. Eugen IV. anerkennt den König René in Neapel. Neuer Streit mit dem Concil. Das Concil in Ferrara, Jan. 1438. Die Union mit den Griechen. Die pragmatische Sanction Frankreichs. Sigismund stirbt, 9. Dec. 1437.

35 X 483

Albrecht, römischer König. Das Concil in Florenz. Die Griechen nehmen die Union an, Juni 1438. Der Gegenpapst Felix V. Princip der Neutralität in Deutschland. Albrecht stirbt, Nov. 1439. Friedrich III., römischer König, Febr. 1440. S. 62.

5. Vitelleschi Tyrann von Rom. Sein Sturz und Tod, März 1440. Ludovico Scarampo, Regent und Tyrann von Rom. Die Vitelleschi in Corneto. Piccinino, bei Anghiari geschlagen, Juni 1440. Verwilderung Rom's. Krieg der Liga gegen Mailand. Alfonso erobert Neapel, Juni 1442. Eugen erklärt Sforza in die Acht. Er verläßt Florenz, schließt mit Alfonso Vertrag, und anerkennt ihn als König von Neapel, 1443. S. 74.

6. Rückkehr Eugen's IV., Sept. 1443. Schrecklicher Zustand der Stadt. Das Concil im Lateran. Eugen bekriegt Sforza in den Marken. Friedrich III. verbündet sich mit dem Papst. Er wird zum Verräter an der deutschen Kirchenreformation. Die Reichsstände willigen in die Obedienzerklärung. Piccolomini geht mit den deutschen Gesandten nach Rom, Nov. 1446. Das Concordat Deutschlands mit dem Papst. Tod Eugen's IV., 23. Febr. 1447. S. 87.

Zweites Capitel.

1. Stefano Porcaro und die römische Demokratie. Das Conclave. Nicolaus V. Seine Vergangenheit. Erlöschen des Schisma und des basler Concils, 1449. Die Ruhe im Kirchenstaat hergestellt. Tod des Herzogs Visconti, 1447. Sforza erringt den Tron von Mailand, 1450. S. 99.

2. Das Jubeljahr 1450. Romfahrt Friedrich's III. Seine Vermählung mit Donna Leonora von Portugal. Die letzte Kaiserkrönung in Rom, 18. März 1452. Mißachtung des Kaisertums. S. 112.

3. Verschwörung und Ende des Stefano Porcaro, 1453. Stimmung in Rom. Klage und Mißtrauen des Papsts Nicolaus V. Eroberung von Constantinopel durch den Sultan Mohamed II. Aufrufe zum Türkenkrieg. Italienischer Friede zu Lodi, 1454. Abschied Nicolaus' V. von der Welt und sein Tod. S. 127.

4. Calixt III., Papst, 1455. Tumulte der Orsini und des Grafen Everſus. Rüstungen zum Türkenkrieg. Der Cardinal Scarampo Admiral. Alfonso von Neapel stirbt. Don Ferrante wird König, 1458. Calixt verweigert ihm die Investitur. Nepotismus. Die Borgia am päpstlichen Hof: die Cardinäle Don Luis de Mila und Roderich Borgia. Don Pedro Luis, Stadtpräfect. Calixt III. stirbt, 1458. Erster Sturz der Borgia. S. 144.

5. Aeneas Sylvius Piccolomini. Seine bisherige Laufbahn. Conclave. Pius II., Papst 1458. Täuschung der Humanisten. Selbstverurteilung des Papsts in Bezug auf seine Vergangenheit. Sein Plan zur Wiedereroberung Constantinopels. Er beruft den Congreß der Fürsten nach Mantua. S. 154.

Drittes Capitel.

1. Pius II. geht nach Mantua, Jan. 1459. Congreß zu Mantua. Bulle Execrabilis, 18. Jan. 1460. Gregor von Heimburg. Johann von Anjou, Prätendent in Neapel. Tumulte in Rom. Die Tiburtianer. Rückkehr des Papsts, 7. Oct. 1460. Vernichtung des Tiburtius. Krieg gegen die römischen Barone und Piccinino. Krieg gegen Malateſta. Anjou in Neapel überwunden. Nepotismus Pius' II. Die Piccolomini. Sturz des Malateſta, 1463. S. 170.

2. Fall Athen's, A. 1458. Pius II. ermahnt den Sultan, Christ zu werden. Die letzten Paläologen. Der Despot Thomas bringt das Haupt des Apostels Andreas nach Italien. Feierlicher Einzug dieser Reliquie in Rom, April 1462. Johannes de Castro entdeckt die Alaunlager von Tolfa. Beschluß Pius' II., sich an die Spitze des Kreuzzugs gegen die Türken zu stellen. Kreuzzugsbulle vom 22. Oct. 1463. Reise des Papsts nach Ancona. Pius II. stirbt daselbst, 15. Aug. 1464. S. 194.

3. Paul II., Papst, 27. Aug. 1464. Er stößt die Wahlcapitulation um. Seine Eitelkeit und Prachtliebe. Tod Scarampo's. Paul setzt die Abbreviatoren ab. Die Römer gewinnt er durch Brod und Spiele. Der Carneval. Revision der römischen Gemeindestatuten, A. 1469. Tod des Grafen Everſus, und Sturz des Hauses Anguillara, Juni 1465. Sturz der Malateſta, A. 1468. Robert Malateſta bemächtigt sich Rimini's. Friedrich III. in Rom, Weihnachten 1468. Krieg um Rimini. Erneuerung der Liga von Lodi, 22. Dec. 1470. Borso, erster Herzog von Ferrara, April 1471. Paul II. stirbt, 26. Juli 1471. S. 209.

4. Sixtus IV., Papst, 25. Aug. 1471. Tod Bessarion's. Borgia, Legat in Spanien. Caraffa Admiral im Türkenkrieg. Nepotismus. Pietro Riario. Julian Rovere. Lionardo Rovere. Schwelgerei des Cardinalnepoten Riario. Seine Feste für Leonora von Aragon. Tod dieses Cardinals. Der Nepot Girolamo Riario steigt zu fürstlicher Größe auf. Giovanni Rovere vermält sich mit Johanna von Urbino. S. 230.

5. Das Jubeljahr 1475. Ermordung des Herzogs Galeazzo in

Mailand. Dec. 1476. Die Verschwörung der Pazzi. Ermordung Julian's Medici, April 1478. Sixtus IV. bannt Florenz. Liga italien. Mächte und Frankreichs wider den Papst. Krieg gegen die florent. Republik. Girolamo Riario wird Herr von Forli, 1480. Die Türken erobern Otranto. Tod Mohameds II., Mai 1481. Die Türken verlassen Otranto. Carlotta von Cypern. Cypern venetianisch. S. 243.

6. Girolamo Riario strebt nach dem Besitz der Romagna. Venedig bekriegt Ferrara, im Bunde mit dem Papst, A. 1482. Orsini und Colonna. Geschlechterfehden in Rom. Sixtus IV. im Kampf mit Neapel. Schlacht bei Campo Morto, Aug. 1482. Tod Robert's Malatesta in Rom. Tod Federigo's von Urbino, 1482. Der Papst schließt Frieden mit Mailand. Er wendet sich von Venedig ab. Neuer Streit zwischen Colonna und Orsini. Hinrichtung des Protonotars Lorenzo Colonna, 1484. Virginius Orsini und Girolamo Riario bestürmen die Burgen der Colonna. Sixtus IV. stirbt, 12. Aug. 1484. S. 255.

Viertes Capitel.

1. Unruhen in Rom. Girolamo, die Orsini und Colonna kommen in die Stadt. Abzug Riario's. Innocenz VIII., Cibò, Papst, 29. Aug. 1484. Seine Kinder. Verschwörung der Barone in Neapel. Robert Sanseverino, päpstlicher Generalcapitän. Krieg mit Neapel Friede, Aug. 1486. Anarchischer Zustand in Rom. Käuflichkeit der Justiz. Franceschetto Cibò mit Maddalena Medici vermält. Ermordung Girolamo's Riario in Forli, April 1488. Catarina Sforza. Die Nepoten Cibò. S. 273.

2. Cardinalsernennung. Schicksale des Sultan Djem. Die Rhodiser liefern ihn dem Papst aus. Sein Einzug in Rom, März 1489. Er residirt im Vatican. Fall Granada's, Jan. 1492. Feste in Rom. Der Card. Medici zieht in Rom ein, März 1492. Lorenzo Medici stirbt, April 1492. Die heilige Lanzenspitze wird nach Rom gebracht. Familienverbindung zwischen Neapel und dem Papst. Innocenz VIII. stirbt, 25. Juli 1492. Franceschetto Cibò verkauft Anguillara den Orsini. S. 289.

3. Die Candidaten des Papsttums. Julian Rovere. Ascanio Sforza. Rodrigo Borgia erkauft die Papstwahl. Papst Alexander VI., 11. Aug. 1492. Seine Vergangenheit. Seine Geliebte Vanozza, seine Kinder. Das Krönungsfest am 26. Aug. S. 305.

4. Beginn Alexander's VI. Nepotismus. Cesar Borgia. Lucrezia Borgia. Spannung zu Neapel. Ludovico Sforza strebt nach dem Herzogtum Mailand. Columbus entdeckt Amerika. Lucrezia

Borgia, vermält mit Joh. Sforza von Pesaro. Ludovico Sforza fordert Carl VIII. zur Unternehmung gegen Neapel auf. Ferrante sucht diese zu hindern. Er versöhnt die Orsini und Cardinal Julian mit dem Papst. Jofré Borgia und Sancia von Aragon. Cardinalsernennung im Sept. 1493. Cesar Borgia. Alessandro Farnese. Julia Farnese. Julian Cesarini. Hippolyt von Este. S. 316.

5. Friedrich III. stirbt, 19. Aug. 1493. Maximilian, röm. König. Ferrante stirbt. Alfonso II. vom Papst anerkannt, April 1494. Flucht des Card. Julian nach Frankreich. Ostia ergibt sich dem Papst. Carl VIII. rüstet den ital. Feldzug. Alfonso II. und der Papst in Bicovaro, Juli 1494. Aufbruch Carl's VIII., Aug. 1494. Erste Siege. Mutlosigkeit Alfonso's. Seine und des Papsts Verbindungen mit den Türken. Gian Galeazzo stirbt. Ludovico Herzog von Mailand. Die Colonna nehmen Ostia. Carl VIII. in Pisa und in Florenz. Die Orsini öffnen ihm ihre Burgen. Der Papst unterhandelt. Einzug Carl's VIII. in Rom, 31. Dec. 1494. S. 337.

6. Carl VIII. unterhandelt mit dem Papst. Vertrag vom 15. Jan. 1495. Abzug des Königs. Flucht des Card. Cesar. Abdankung Alfonso's, Erhebung Ferdinand's II. Carl VIII. in Neapel. Tod Djem's. Liga wider Carl, März 1495. Dessen Rückzug aus Neapel. Flucht des Papsts nach Orvieto. Carl VIII. in Rom. Sein Sieg am Taro, 6. Juli 1495. Seine Rückkehr nach Frankreich. Rückkehr Alexander's VI. nach Rom. Untergang der franz. Armee in Neapel. Tiberüberschwemmung Dec. 1495. S. 364.

Fünftes Capitel.

1. Lage Italiens nach dem Zuge Carl's VIII. Maximilian's mißglückter Feldzug gegen Florenz. Alex. VI. beginnt den Kampf mit den Tyrannen im Kirchenstaat. Krieg mit den Orsini. Die Päpstlichen bei Soriano geschlagen, Jan. 1497. Friede mit den Orsini. Tod des Virginius Orsini. Consalvo erobert Ostia. Giovanni Sforza entflieht aus Rom. Juan von Gandía wird Herzog von Benevent. Seine Ermordung, 14. Juni 1497. Eindruck dieses Ereignisses auf den Papst. Untersuchung über den Mörder. Cesar Borgia geht als Legat nach Neapel und krönt Federigo. Er kehrt nach Rom zurück. S. 384.

2. Entsittlichung des Papsttums. Ferrari. Floridus. Savonarola. Carl VIII., † April 1498. Ludwig XII. Krieg und Friede zwischen Colonna und Orsini. Der Papst mit Ludwig XII. verbündet. Lucrezia mit Don Alfonso von Biseglia vermält. Cesar

geht nach Frankreich und wird Herzog von Valence. Er vermält sich mit Johanna d'Albret. Kriegszug Ludwig's XII. Er erobert Mailand. Lucrezia, Regentin von Spoleto. Der Papst vernichtet die Gaetani. Cesar in der Romagna. Fall Imola's 1499. S. 406.

3. Das Jubeljahr 1500. Cesar erobert Sinigaglia. Schicksal der Catarina Sforza Riario. Plötzliche Restauration Ludovico's in Mailand. Cesar zieht in Rom ein. Fall des Hauses Sforza in Mailand. Schreckliche Zustände in Rom. Lebensgefahr des Papsts. Cesar ermordet Don Alfonso. Cardinalsernennungen. Cesar erobert Faenza, April 1501. Astorre Manfredi in der Engelsburg. Cesar wird Herzog der Romagna. Seine Unternehmungen gegen Bologna und Florenz. Vertrag der Teilung Neapels zwischen Spanien und Frankreich. Untergang der neapolitanischen Dynastie Aragon, 1501. S. 432.

4. Alexander bemächtigt sich der Länder der Colonna. Lucrezia Regentin im Vatican; Gemalin Alfonso's von Este. Piombino ergibt sich Cesar. Alexander teilt die Güter der lateinischen Barone unter zwei Kinder Borgia. Vermälung Lucrezia's mit dem Erbprinzen von Ferrara, und ihre Abreise dorthin, Jan. 1502. Cesar Tyrann in Rom. Der Papst schifft mit ihm nach Piombino. Astorre Manfredi wird ermordet. Cesar überwältigt Urbino und Camerino. Sein gutes Regiment in der Romagna. Vergiftung des Cardinals Ferrari. Libell gegen den Papst. S. 452.

5. Ludwig XII. in Oberitalien. Die Feinde der Borgia, und Cesar eilen zu ihm. Abfall seiner Condottieri. Er überlistet sie. Der Papst setzt den Card. Orsini fest. Cesar in Umbrien. Die Capitäne Orsini hingerichtet. Cesar vor Siena. Aufstand der lateinischen Barone. Cesar im Patrimonium. Der Card. Orsini vergiftet. Cesar in Rom. Cere capitulirt. Joh. Jordan schließt Vertrag. Der Card. Michiel vergiftet. Spannung Frankreichs mit dem Papst. Consalvo vernichtet die Franzosen in Neapel. Unterhandlung der Borgia mit Spanien. Sturz Trochio's. Cardinalsernennung. Die französische Armee bricht gegen Neapel auf. Ende Alexander's VI., Aug. 1503. S. 468.

Sechstes Capitel.

1. Die Renaissance im XV. Jahrhundert. Verhältniß der Stadt Rom zu ihr. Wirksamkeit der Päpste. Die Entdeckung der alten Autoren. Nicolaus V. Die vaticanische Bibliothek. Sixtus IV. Der Buchdruck kommt nach Rom. Die ersten deutschen Drucker in Rom. Albus Manutius. S. 503.

2. Die Humanisten, ihr Wesen und ihre Bedeutung. Lateinische

Philologen. Bruni. Poggio. Filelfo. Beccadelli. Laurentius Valla. Seine Widerlegung der falschen Schenkung Constantin's. Seine Wirksamkeit und Schriften. Griechische Philologie. Die byzantinischen Flüchtlinge. Chrysoloras. Georg von Trapezunt. Theodor Gaza. Joh. Argyropulos. Nicolaus Sagundinus. Bessarion. Orientalische Sprachen. Manetti. Reuchlin. S. 531.

3. Anfänge der Altertumswissenschaft. Die Monumente im XV. Jahrhundert. Erwachen des Sinns für Altertümer. Beginnende Sammlungen. Anfänge des capitolischen Museum. Die Auffindung der antiken Mädchenleiche. Livius in Padua. Beginnende Ausgrabungen. Ostia und Portus. Das Schiff des Tiberius im Nemi-See. Pius II. als Altertumsforscher. Aufstellung von Statuen in den Palästen Rom's. Auferstehung des Apollo von Belvedere. S. 554.

4. Epigraphensammler. Dondi. Signorili. Ciriacus. Poggio. Petrus Sabinus. Laurentius Behaim. Flavio Biondo als Gründer der Archäologie. Pomponius Lätus. Die römische Akademie. Ihr Proceß unter Paul II. Filippo Buonaccorsi. Pomponius und Platina. Wirksamkeit des Pomponius. Der Schriftenfälscher Annius von Viterbo. Die ersten deutschen Humanisten in Rom. Cusa. Peuerbach und Regiomontanus. Johann Wessel. Gabriel Biel. Johann von Dalberg. Agricola. Rudolf Lange. Hermann Busch. Conrad Celtes. Reuchlin. S. 569.

5. Die Geschichtschreibung. Biondo Flavio. Sabellicus. Pius II. Seine Denkwürdigkeiten. Ammanati. Patrizi. Fortsetzung der Papstgeschichte. Die Humanisten als Biographen der Päpste. Vespasiano. Manetti. Campanus. Cannesius. Gaspar von Verona. Platina. Seine Geschichte der Päpste. Jacobus von Volterra. Burkard von Straßburg. Die römischen Tagebücher. Paul Petroni. Der Notar von Nantiportu. Infessura. S. 591.

6. Die humanistische Dichtkunst. Cencio. Loschi. Maffeo Vegio. Correr. Dati. Nicolaus Valla. Gianantonio Campano. Aurelio Brandolini. Giusto de' Conti. Anfänge des Drama. Die Mysterien und Passionsspiele. Römische Schaugepränge und scenische Aufführungen. Das Theater des Cardinals Rafael Riario. Ferdinandus Servatus. Pomponius Lätus und die Aufführung italienischer Stücke durch die Akademiker. S. 607.

Siebentes Capitel.

1. Die Kunst der Renaissance. Thätigkeit Martin's V., Eugen's IV., Scarampo's. Der Campo di Fiore. Palastbauten

S. Onofrio. S. Antonio de' Portogheſi. Hoſpitäler der Engländer und Deutſchen. Nicolaus V. Sein Plan zum neuen Vatican und S. Peter. Seine Reſtaurationen. S. Giacomo dei Spagnuoli. S. Salvatore in Lauro. Das Capitol. Die Aqua Virgo. Pius II. Lariano zerſtört. Die Capelle in Vicovaro. Der Palaſt Orſini auf der Navona. Torquemada baut die Minerva aus. Paul II. Kirche und Palaſt S. Marco. S. 622.

2. Bauten Sixtus' IV. Straßen. Ponte Siſto. S. Spirito. Bibliothek und Capelle. S. Maria del Popolo; della Pace. S. Agoſtino. S. Pietro in Vincoli. Sti. Apoſtoli. Grotta Ferrata. Die Burg Oſtia. Palaſt des Grafen Riario; des Card. Domenico Rovere im Borgo. Palaſt del Governo Vecchio. Bauten Innocenz' VIII. S. Maria in Via Lata. Fontäne auf dem Petersplatz. Belvedere. Villa Malliana. Bauten Alexander's VI. S. Maria in Monſerrato. S. Trinità dei Monti. S. Rocco. S. Maria dell' Anima. Engelsburg. Via Aleſſandrina. Porta Settimiana. Appartamento Borgia. Sapienza. Palaſt Sforza-Ceſarini. Paläſte der Cardinäle Rafael Riario und Hadrian Caſtelleſi. S. 643.

3. Die Sculptur in Rom. Denkmäler der Frührenaiſſance in Kirchen. Mino und ſeine Schule. Die Thüren Filarete's am S. Peter. Grabmal Martin's V. Römiſches Monumentalprincip. Monument Eugen's IV. Grabmäler Nicolaus' V., Calixt's III., Paul's II., Pius' II. Die bronzenen Monumente Sixtus' IV. und Innocenz' VIII. Grabmäler von Cardinälen. Statuen. Ehrenbildſäulen. Sixtus IV. ſtellt den bronzenen Marc Aurel her. Büſten. Medaillen. Geſchnittene Steine. Juweliere. Die Pietà Michel Angelo's. S. 659.

4. Die Malerei in Rom. Ihr Wiederaufſchwung durch fremde Künſtler. Maſaccio. Gentile da Fabriano. Fra Giovanni da Fieſole. Benozzo Gozzoli. Thätigkeit der Maler unter Sixtus IV. Melozzo da Forli. Die Malereien in der ſixtiniſchen Capelle. Perugino. Mantegna. Filippino Lippi. Pinturicchio. S. 675.

5. Geſtalt der Stadt Rom um das Jahr 1500, nach ihren Regionen. Iconographien der Stadt. S. 688.

Geſchichte

der

Stadt Rom.

Siebenter Band.

Dreizehntes Buch.

Geschichte der Stadt Rom im 15. Jahrhundert.

Erſtes Capitel.

1. Die Renaiſſance. Martin V., Rom und der Kirchenſtaat. Colonna und Orſini. Verhältniſſe Neapels. Johanna II. adoptirt Alfonſo von Aragon. Deſſen Kampf mit Anjou. Krieg um Aquila. Fall der großen Condottieri Braccio und Sforza, 1424. Martin gewinnt viele Provinzen der Kirche wieder. Er weicht erſt dem Concil aus, und beruft es dann nach Baſel. Sein Tod, A. 1431.

Der Untergang der politiſchen Selbſtändigkeit der römiſchen Commune zur Zeit als Martin V. von Conſtanz zurückkehrte, beſchloß eigentlich das Mittelalter der Stadt, und ſo könnten wir auch unſere Aufgabe für beendigt anſehen. Aber die univerſale Natur Rom's fordert die Fortſetzung dieſer Geſchichten noch durch die folgende Uebergangsepoche bis zu der Zeit, wo das römiſch-kirchliche Ideal des Mittelalters durch die deutſche Reformation zerſtört ward.

In dieſen hundert Jahren vollzog ſich jene große Umbildung Europa's, welche man die Renaiſſance nennt. Nur einſeitig war ſie die Wiederbelebung des Altertums, im Allgemeinen die geſammte Bildungsreform der abendländiſchen Menſchheit.

In der lateiniſchen Welt trat ſie als Wiedergeburt des claſſiſchen Heidentums auf: in der germaniſchen wurde ſie zur Renaiſſance des evangeliſchen Chriſtentums. Es war

die vereinigte Wirkung dieser beiden Hälften des europäischen Geistes, welche die moderne Cultur erschuf.

Die veredelte Menschlichkeit der Kirche und des Staats, der Völker und der Bürger kann sich aus diesem Proceß nur durch die Arbeit der Jahrhunderte gestalten, aber sie ist doch schon im 15. Säculum als der aufgehende Keim des neuen Culturideals sichtbar, welches an die Stelle des katholischen Ideals des Mittelalters trat, wie es in der Kirche und dem Reich, den universalen Formen des Abendlandes, bisher ausgedrückt gewesen war.

Seit dem Concil zu Constanz erfuhr die Menschheit eine thatsächliche Verwandlung. Sie trat aus der Phantasiewelt des Mittelalters in einen praktischen Zustand über. Den Zauberbann dogmatischer Uebersinnlichkeit, worin sie die Kirche gefesselt hielt, lösten das Wissen und die erfinderische Arbeit allmälig auf.

Große Thatsachen eröffneten dem Menschen des 15. Jahrhunderts einen weitern Horizont, und sie schufen eine unermeßliche Fülle von Lebensstoff. Lateiner und Germanen teilten sich in die Erzeugung dieser Thatsachen mit gleich bewundernswürdigem Genie. Jene weckten die Götter, Weisen und Dichter des classischen Altertums wieder auf, erleuchteten mit der Fackel antiker Wissenschaft das kritiklose Dunkel, worin die scholastische Theologie und der Aberglauben ihre Herrschaft gehabt hatten, und verschönerten das Leben durch den Reiz der Kunst. Aber zu gleicher Zeit durchbrachen sie die geographische Grenze der alten Welt: sie schifften kühn durch die Säulen des Hercules, fanden die Seewege nach Indien und endlich eine neue Welt, Amerika.

Die Germanen empfingen von den Lateinern, wie einst

die Lehren des Christentums, so jetzt die Schätze der antiken Cultur, deren sie sich so schnell und gründlich bemeisterten, daß sie ihre einstige Macht auch im Reiche des Wissens schon ahnen ließen. Aber sie selbst erfanden die praktische Buchdruckerkunst, welche dem Gedanken Flügel der Verbreitung und ewige Dauer gab. Ihr philosophischer Geist reformirte bald auch zwei veraltete Weltsysteme, das ptolemäische des astronomischen Himmels und das gregorianische des alleinherrschenden Papsttums.

War es nur Zufall, daß in jene Epoche der Untergang des oströmischen Kaiserreiches fiel? Die furchtbare Türkenmacht ließ sich als mohamedanisches Cäsarentum in der Stadt Constantin's nieder, bedrohte Europa mit asiatischer Barbarei, und zwang dessen Staaten zu politischen Verbindungen und zu lebhafterem Verkehr. Die Päpste faßten den Gedanken der Renaissance der Kreuzzüge, doch die mittelalterlichen Ideen erwiesen sich als todt, denn der kirchliche Glaube begeisterte die praktisch gewordene Welt nicht mehr, die nur noch von politischen Trieben bewegt wurde. An die Stelle des theokratischen Princips trat die Politik selbständiger Staaten. Nationale Ländermassen, oder monarchische Erbreiche bildeten sich, wie Spanien, Frankreich, England und Oesterreich. Sie rangen nach der europäischen Hegemonie. Congresse der Mächte traten an die Stelle der Concile, das politische Gleichgewicht an die Stelle der internationalen Autorität des Kaisers und Papsts.

Das Papsttum selbst, tief erschüttert und alt geworden, fand sich, nach Ueberwindung des großen Schisma, in einer neuen Zeit im veralteten Rom wieder, doch nicht mehr als die weltbewegende Universalgewalt des Abendlandes. Wenn

es auch, noch stark durch sein Verwaltungssystem, sein dogmatisches und hierarchisches Ansehn wieder herzustellen vermochte, so war doch seine große Idealmacht schon untergegangen. Die Epoche der Renaissance Europa's wurde die Zeit seiner eignen profansten Verweltlichung auf den Grundlagen eines kleinen monarchisch werdenden Fürstentums. Diese zeitgemäß praktische aber der Kirche selbst nachteilige Verwandlung erklärt sich aus dem Selbständigwerden der Staaten und Volksgeister, aus dem Verlust der großen geistlichen Aufgaben des Mittelalters, aus dem Aufhören des weltgeschichtlichen Kampfs mit der Reichsgewalt, und endlich aus dem Fall der städtischen Freiheit Rom's.

Der Fortbestand der capitolischen Republik würde die Päpste des 15. Jahrhunderts ohne Frage genötigt haben, ihre Thätigkeit hauptsächlich auf die geistliche Sphäre zu wenden: unumschränkte Herren Rom's geworden, verließen sie ihre höchsten Aufgaben als Oberpriester der Christenheit, um sich als weltliche Fürsten ihren Tempelstaat einzurichten. Sie versenkten sich aus Herrschbegier und Familientrieb in die politischen Händel der italienischen Staaten, und doch besaßen sie nicht Stärke genug, um die wirkliche Herrschaft über Italien zu erlangen. Dieses Land wurde nicht minder durch die Nepotenpolitik seiner Päpste, als durch die dynastische Eifersucht seiner Fürsten endlich die Beute fremder Eroberer.[1]

[1] Dem Urteil Machiavelli's über die Schuld der Päpste am Verfall Italiens stelle ich zur Seite den Ausspruch eines Königs. Ferd. von Neapel sagte im J. 1493: et da anni et anni in qua se e veduto li pontifici havere cercato de offendere et havere offeso altri: et noi ne possimo essere testimonio, et simo per le cose che ne hanno facte, et cercate contra per la innata loro ambitione,

Das Papſttum der Renaiſſance, entſtanden aus den es umformenden Trieben der Zeit, bietet meiſt nur ein abſchreckendes Schauſpiel dar, und die hohen Verdienſte einiger Päpſte um die Cultur der Wiſſenſchaft und Kunſt erſetzten nicht den unermeßlichen Verluſt, den die allgemeine Kirche durch die Ausartung der ſchrankenlos gewordenen Papſtgewalt erlitt. Die Natur dieſer Uebel zu verſchleiern oder ihre wahren Urſachen zu fälſchen, iſt heute ein vergebliches Bemühen. Wenn die Päpſte der Renaiſſance die von ganz Europa begehrte Reform nicht verweigert, wenn ſie die Vorteile des Papſttums nicht an die Stelle der Kirche geſetzt hätten, ſo würde die große Kirchentrennung ſchwerlich erfolgt ſein. Europa ſah ſich mit einer neuen römiſchen Abſolutie bedroht, die um ſo unerträglicher war, weil ihr keine erhebende religiöſe oder ſociale Idee zu Grunde lag. Gemeine weltliche Triebe der Herrſchſucht und Habſucht beherrſchten das Papſttum in einer Zeit ſchrankenloſer Sittenverderbniß. Die murrenden Völker duldeten die tiefſte, heute kaum glaublich ſcheinende Entheiligung des Chriſtentums, und die fortgeſetzten Eingriffe der alles verſchlingenden Curie in ihre Staaten und Bistümer, in ihr Gewiſſen und ihr Vermögen, bis im Beginne des 16. Jahrhunderts das Maß voll ward. Deutſchland, durch die Reichsidee ſeit langen Jahrhunderten an Rom gekettet, riß ſich vom Papſttum durch ſeine nationale Reform los, und das Reſultat

et de multi inconvenienti sequiti in Italia per parechi tempi passati: già se e veduto li pontifici esserne stati auctori. Der König an ſ. Geſandten Antonio de Gennaro in Mailand, 24. April 1493, bei Trinchera, Cod. Aragonese Vol. II. 378.

der unerträglichen Mißhandlung edler Völker war die Selbſtändigkeit der germaniſchen Welt und durch ſie eine neue Cultur, deren Mittelpunkt nicht mehr die Kirche iſt. In der Befreiung der Völker und Staaten von der Führung Rom's durch die deutſche Reformation endete demnach die zweite römiſche Weltherrſchaft, und das Mittelalter überhaupt.

Die beiden letzten Bände dieſes Werks entwickeln die Geſchichte jener Epoche im Rahmen Rom's. Die Gährung der europäiſchen Geiſter in dieſem denkwürdigen Umwandlungsproceß erzeugte gewaltige politiſche Erſchütterungen und dämoniſche Leidenſchaften, während das Licht der Wiſſenſchaft und die Blüte der Schönheit über der Welt aufgingen, um in ewigen Denkmälern fortzudauern.

Martin V. als Reſtaurator Rom's.

Nach ſeiner Rückkehr beſchäftigte Martin V. die ſchwere Aufgabe, den Kirchenſtaat herzuſtellen, die Stadt aus ihrem Verfall zu erheben. Sie gelang ihm ſo weit, daß er die Fundamente legen konnte, auf denen ſeine Nachfolger ihr Papſtkönigtum aufgebaut haben. Das erſchöpfte römiſche Volk widerſtand ihm nicht: es begrüßte vielmehr in ſeinem erlauchten Mitbürger den Befreier von Tyrannen und Friedensſtifter. Zwar lebten noch die republikaniſchen Grundſätze, aber nur in einzelnen Geiſtern. Es gab noch Römer, welche in ihrer Kindheit den großen Volkstribun, und in ihrer Jugend die Bannerherren geſehen hatten. Dieſe Zeiten waren für immer dahin; Rom konnte von der alten Freiheit nichts mehr bewahren, als die Selbſtregierung der Gemeinde, ein Gut, welches freilich noch unſchätzbar war. Martin hielt dieſe communale Verfaſſung ſtets in Ehren. Auf ſeinen Befehl trug Nicolaus Signorili, der Schreiber

des Senats, die Rechte der Stadt in ein Buch zusammen.[1] In hergebrachten Formen dauerte der capitolische Magistrat mit dem fremden Senator, seinem Collateralis und seiner Richter-Curie, mit den drei Conservatoren, und allen übrigen Beamten der Republik. Doch diese Körperschaft besaß nur noch communale, polizeiliche und richterliche Befugnisse.[2]

Die Verwilderung der Stadt war übrigens so groß, daß es dem Papst nur mit Mühe gelang, die Ordnung zurückzuführen. Das Rom Martin's V. war noch die Stadt des 14. Jahrhunderts, ein von Türmen überragtes Labyrint schmutziger Gassen, worin das Volk in Armut und Trägheit freudelose Tage hinbrachte. Blutrache hielt die Geschlechter entzweit: Bürger lagen mit Baronen, und diese mit einander in Kampf. Im Jahre 1424 erschien ein damals berühmter Heiliger in Rom, Buße zu predigen, der Minorit Bernardino von Siena. Der Scheiterhaufen, welchen er am 25. Juni mit Symbolen des Luxus und der Zauberei auf dem Capitol anzündete, und die Hexe Finicella, die drei Tage später verbrannt wurde, waren Schauspiele, welche Martin an die Tage von Constanz erinnern

[1] Dieser Codex (Vatican. 3536, und im Archiv Colonna) fiel freilich dürftig aus. Signorili war Anhänger der Grundsätze Cola's, ein Mann noch aus der Zeit, ehe Bonifacius IX. die röm. Republik vernichtet hatte. Er erscheint zuerst am 16. Dec. 1407 als Notar der Ars Bobacteriorum, in einem Privilegium derselben: Statuta nob. artis Bobacter. Ed. 1848, Anhang.

[2] Der erste von Martin, 27. Nov. 1420, ernannte Senator war Baldassare de Imola, Conte della Bardella. — A. 1421: Stefano de Branchis von Gubbio, und Joh. Nicolai Salerni, Ritter von Verona. ... Ich werde von jetzt ab die Reihe der Senatoren nicht mehr geben, weil sie keine geschichtliche Bedeutung mehr haben.

mußten, wenn dies nicht ohnehin der wilde Hussitenkrieg getan hätte.[1]

Auch in der Campagna lag alles in Anarchie. Städte standen dort gegen Städte, Barone gegen einander und die Gemeinden in Waffen. Räuberschwärme machten die Landschaft unsicher. Martin stellte deshalb die Maritima unter das Tribunal des päpstlichen Rectors, indem er alle Exemtionen aufhob, welche Päpste dort erteilt hatten.[2] Ein Räubernest Montelupo ließ er zerstören, einige Bandenhäupter hinrichten und die Sicherheit kehrte zurück. In Tuscien war der Stadtpräfect Johann von Vico emporgekommen und so kriegstüchtig, daß Martin ihm Amnestie geben mußte. Dagegen waren die meisten römischen Baronalgeschlechter verschuldet und verarmt. Die Anibaldi saßen machtlos auf ihren lateinischen Erbgütern, nicht minder die Conti, die Gaetani und Savelli. Nur Orsini und Colonna waren noch stark genug, um in Rom Bedeutung zu haben. Beide Geschlechter besaßen außer ihren Landgütern auf beiden Seiten des Tiber auch große Lehen im Königreich Neapel, und sie hatten in den letzten Zeiten des Schisma durch den Kriegsruhm einiger ihrer Mitglieder Ansehen erlangt. Ihre ererbte Feindschaft fand jetzt neue Nahrung, seitdem ein Colonna Papst geworden war. Liebe zu seinem Hause, wie das Bedürfnis eigener Sicherheit trieben gerade Martin V. zu einem maßlosen Nepotismus, und mit ihm begann das

Macht der Orsini und Colonna.

[1] Murat. III. II. 1123. Martin beargwöhnte in Bernardino den fanatischen Reformer; er verbot ihm das Wappenzeichen des Namens Jesu zu tragen, welches später die Jesuiten annahmen.

[2] Bulle 1. Febr. 1423, Theiner, Cod. Dipl. Dominii Temporal. n. 217. — Am 13. März 1422 verlängerte er den Waffenstillstand zwischen den Römern und Baronen auf ein Jahr. Ibid. n. 209.

Bestreben der Päpste, ihre Familien auf Kosten bald Neapels, bald des Kirchenstaats groß zu machen. Seine beiden Brüder hatte er durch die Königin Johanna mit herrlichen Lehen ausstatten lassen, denn Giordano war Herzog zu Amalfi und Venosa, Fürst von Salerno und Graf von Celano; Lorenzo erhielt die Marsengrafschaft Alba.[1] Der Papst selbst mehrte die Erbgüter des Hauses durch viele Castelle im römischen Gebiet, welche er von Abgaben befreite. Die Colonna erhielten nach und nach Marino, Ardea, Frascati, Rocca di Papa, Petra Porzia, Soriano, Nettuno, Astura, Palliano und Serrone, und sie wurden so die Gebieter des größesten Teils von Latium.[2] Selbst in fernen Burgen Umbriens und der Romagna gab der Papst seinen Nepoten das Besatzungsrecht. Aber die Vermehrung der Hausmacht

Nepotismus Martin's V.

[1] C. Min. Riccio, Saggio di Cod. Dipl. II. n. 50, Act Johannas v. 3. Aug. 1419.

[2] Coppi, Mem. Colonn. — Ardea war Besitzung von S. Paul (Basallenact Castri Ardee, 14. Mai 1421, beschworen von 78 Einw; Archiv Colonna, Instr. del Sgr. Giordano Col.). Nettuno und Astura gehörten dem Orsini von Nola, wofür ihm Martin Sarno und Palma von Johanna II. erteilen ließ: Giornali Napol., Murat. XXI. 1092. — Bestand nach der Erbteilung 1. Febr. 1427 (Contelor., Vita Mart. V.): Die Söhne Lorenzo's, Antonio, Prospero und Odoardo erhielten ungeteilt: Capranica, Cave, Cicigliano, Genazzano, Olevano, Paliano, Pisciano, Rocca di Cave, Vito und Serrone; Antonio für sich: Astura, Carpineto, Castro, Cheggia, Collepardo, Guercino, Giuliano, Monte S. Giovanni, Morolo, Mugnano, Nettuno, Ripi, S. Stefano, Strangolagalli, Supino, Trivigliano und Vico; Prospero: Ardea, Frascati, Marino, Molara, Monte Compatri und Rocca di Papa; Odoardo: Alba und Celano, Civitella, Fragiano, Monte della Guardia und Monterano — Am 28. Oct. 1427 kaufte Antonio noch Nepi um 3000 Flor. von Rayn. Orsini: Archiv Col. Scf. XIV. n. 354. Frascati hatte das Lateran-Capitel an Jordan Col. um 10,000 Flor. verkauft, 30. Dec. 1423. Ibid. n. 339.

Colonna mußte neue Fehden mit ihren Erbfeinden herbeiziehen. Während der Kern der Besitzungen jener in Latium lag, herrschten die Orsini in Tuscien und der Sabina. Dort hatten sie schon im 14. Jahrhundert große Landschaften am See von Bracciano erworben, während sie seit uralten Zeiten Monterotondo und Nomentum, wie das umliegende sabinische Land bis zu den Grenzen der Abruzzen besaßen. Denn hier hatten sie längst Tagliacozzo an sich gebracht.[1] Um den Besitz gerade des Marsenlandes, in welches sich jetzt die Colonna eindrängten, entspann sich der Streit der beiden Familien. Martin verfuhr zwar mit den Orsini vorsichtig, die er schon in den ersten Jahren seines Pontificats zu gewinnen suchte, zumal der hochgebildete Cardinal Giordano einer seiner Beförderer zum Papsttum gewesen war; doch konnte der Kampf beider Häuser nicht lange auf sich warten lassen.[2]

Tod der Brüder Martin's V.

Der Papst sah übrigens seine Brüder schnell dahinsterben: Lorenzo kam schon im Jahre 1423 in einem brennenden Turme der Abruzzen um, und Giordano starb kinder-

[1] Bonif. VIII. hatte den Colonna die castra Rivifrigidi, Lacus Rumanelli und Montis S. Heliae confiscirt und den Orsini gegeben. Archiv Orsini, T. 131. n. 3. Das älteste Instrum. daselbst von Tagliacozzo und Alba ist ein Diplom Carl's II., Rom, 6. März 1294, worin er halb Tagliacozzo verleiht Jacobo Ursini fil. qd. Napoleonis. Robert gibt dasselbe dem Orso Orsini, 25. Juli 1329. — Am 25. Aug. 1409 verleiht Ludwig II. Alba dem Jacob Orsini v. Tagliac. — Am 6. Juni 1415 bestätigt Johanna II. Tagl. dem Joh. Anton Orsini. — Ich rühme hier dankbar die Liberalität, womit Don Filippo Orsini mir das Archiv seines berühmten Hauses eröffnet hat. Leider sind die Actenstücke des alten Archivs Braciano fast ganz untergegangen; doch fand ich das Register desselben noch vor.

[2] Den Brüdern Francesco, Carlo und Orsino gab Martin den Vicariat v. Bracciano am 1. Sept. 1419. Archiv Orsini, T. 91. n. 2.

los zu Marino am 16. Juni 1424. Antonio, Prospero und Odoardo, die Söhne Lorenzo's, setzten den Stamm fort. Den jungen Antonio, Fürsten von Salerno, hoffte Martin sogar auf den Tron Neapel's zu erheben; Prospero ernannte er am 24. Mai 1426 zum Cardinal von S. Georg in Velabro, proclamierte ihn aber seiner Jugend wegen erst im Jahre 1430. Martin's Schwester Paola war die Gemalin Gherardo's Appiani, des Herrn von Piombino, und ihr hatte er Frascati verliehen.[1] Catarina, eine Tochter Lorenzo's, hatte er am 23. Januar 1424 mit Guidantonio Montefeltre, dem Grafen von Urbino vermält. Diese in Rom feierlich abgeschlossene Verbindung eröffnete die lange Reihe von Neppten-Vermälungen des 15. Jahrhunderts.[2] So ganz lebte Martin in den Erinnerungen seines Hauses, daß er sogar im Palast der Colonna bei den Santi Apostoli seit 1424 seinen Sitz nahm, um furchtlos unter den Römern und auf der Stätte seiner Ahnen zu wohnen. Er hatte jenen Palast neu ausgebaut. Er baute auf der Campagna auch das Schloß Genazzano; hier war er selbst geboren, und er hielt sich in ihm bisweilen auf, wenn ihn Hitze oder Pest aus Rom vertrieben.[3]

[1] Commissioni di Rinaldo degli Albizzi per il Com. di Firenze del 1399—1433, Flor. 1869; vol. II. 160.

[2] Ugolini, Storia dei Conti e Duchi d'Urbino I. 221. Guidantonio, Vater des berühmten Federigo, war verwittwet.

[3] Palatium etiam Basil. XII. Apostolor. Vita Mart. V, Murat. III. II. 858. Er war apostol. Residenz noch im XVI. Säc. A. 1506 schenkte Jul. II. dem Marcanton Col. einen alten Palast bei Sti. Apost., den er ausgebaut hatte. — Ueber das Schloß Genazzano, Andr. Billius, Murat. XIX. 142. Daß Martin dort geboren war, sagen Traditionen des Hauses: Girol. Senni, Mem. di Genazzano, Rom. 1838. Das castellum qui appellatur Gennazano wird zuerst erwähnt A. 1022: Petrini, Mem. Prenest. p. 109. A. 1426 empfing dort Martin den

Mit Kraft und Klugheit in der Stadt herrschend, wo ihm der Magistrat, die Barone, die Cardinäle gehorsamten, wurde Martin V. auch in den Provinzen des Kirchenstaats vom Glück begünstigt. Ein nur loser Verband mit der päpstlichen Autorität gab jenen Ländern kaum noch den Begriff eines Staats. Die Städte in Umbrien, der Romagna und den Marken waren entweder frei, oder in der Gewalt von Tyrannen, welche die Hoheit der Kirche hier gar nicht, dort nur als Vicare anerkannten. Unter diesen Vasallen war Braccio von Montone der mächtigste. Martin hatte seine eigene Rückkehr nach Rom nur durch den Vertrag mit diesem Condottiere möglich gemacht, und sich hierauf seiner Waffen bedient, um Bologna zum Gehorsam zurückzuführen. Aber er hatte ihm Perugia, Assisi, Todi und andere Orte als Vicariate überlassen müssen. Der furchtbare Tyrann Umbriens wartete nur auf die Gelegenheit, sich aus Ländern der Kirche ein Fürstentum zu gründen. Er wurde indeß in die Verwirrungen des Königreichs Neapel hineingezogen, wo er sein Ende fand.

Beginnender Erbfolgestreit in Neapel.

Dieses alte Lehn des heiligen Stuls nahm in der weltlichen Politik Martin's die erste Stelle ein. Schon manche Päpste hatten es an ihre Nepoten zu bringen gesucht, und auch er hoffte darauf; denn die letzte Erbin des Hauses Anjou-Durazzo war ein charakterloses Weib, ein Spielball der Hofcabalen, und dem Willen ihres Günstlings, des Groß-Seneschall Ser Gianni Carraciolo untertan. Vor seiner Rückkehr nach Rom hatte Martin diese Königin Johanna II. anerkannt und durch seinen Legaten krönen lassen; aber

Vater des Grafen v. Armagnac, der das Schisma abschwor. Er brachte die Sommer außerdem zu in Gallicano, Tivoli, Frascati, Molara.

ſchon in Florenz geriet er in Streit mit ihr, wozu die Rückſtände des Tributs die nicht unwillkommene Veranlaſſung boten. Noch mehr erzürnte es ihn, daß die Königin Sforza nicht unterſtützte, nachdem ſie dieſen General ausgeſchickt hatte, Braccio aus dem Kirchenſtaate zu vertreiben. Der beleidigte Sforza forderte Ludwig von Anjou zur Eroberung des Königreichs auf, und dieſem Plane gab auch Martin noch in Florenz ſeine Zuſtimmung. Als nun jener Condottiere die Fahne Anjou in Neapel wieder erhob, trieb dies die haltloſe Königin zu dem folgenſchweren Entſchluß, den König von Aragon in ihr Land zu ziehen.

Alfonſo von Aragon, Kronprätendent Neapel's A. 1421.

Der kühne Alfonſo belagerte eben Bonifazio in Corſica, als ihm neapolitaniſche Boten die Ausſicht auf die Krone des herrlichſten Reiches eröffneten und ihn aufforderten, Johanna von ihren Bedrängern, Sforza und Anjou, zu befreien. Er ſchickte eine Flotte ab, welche Neapel entſetzte, dann traf er ſelbſt dort im Juli 1421 ein, worauf ihn die Königin als Nachfolger adoptirte. Dies brachte den Papſt auf; denn wie durfte er den Tron Neapels von einem Monarchen einnehmen laſſen, welcher bereits Aragon, Sicilien und Sardinien beſaß? Fortan ſtritten beide Prätendenten um die neapolitaniſche Krone: auf der Seite Aragon's kämpfte Braccio, welchen Johanna herbeigerufen, zum Reichs-Connetable ernannt, und mit Capua und Aquila beliehen hatte: auf der Seite Anjou's ſtanden Braccio's Todfeinde, Sforza und der Papſt. Dieſen ſelbſt ſchreckte Alfonſo mit dem Gegenpapſte Benedict XIII., welcher damals noch auf dem Caſtell Peniscola ſaß. Anjou war unglücklich; bald kam er hülfeflehend nach Rom: und Martin ſuchte jetzt was ihm die Waffen verſagt hatten, mit diplomatiſchen Künſten zu

Adoption Ludwigs von Anjou A. 1423.

erreichen. Die wankelmütige Johanna entzweite sich in der That mit Alfonso; sie widerrief am 1. Juli 1423 dessen Adoption, und übertrug diese zur großen Freude des Papstes auf Ludwig von Anjou. Martin, der jetzt alles aufbot, diesen zur Anerkennung zu bringen, lud den Herzog von Mailand ein, mit ihm gemeinsam Aragon von Italien fern zu halten, und wirklich unterstützte ihn Filippo Visconti durch eine genuesische Flotte. Braccio unterdeß, schon Herr Capua's und Parteigänger Alfonso's, war gegen Aquila gerückt, welches sich noch für Johanna behauptete. Wenn er diese Stadt mit seinen Besitzungen vereinigte, so würde der große Condottiere von dort, wie von Perugia aus einen eisernen Ring um Rom gelegt haben.

Der Papst erkannte die Wichtigkeit Aquila's; er schickte Truppen dem Sforza zu Hülfe, welchen die Königin im Dec. 1423 zum Entsatz jener Stadt hatte ausrücken lassen. Aber dieser berühmte Kriegsmann versank vor den Augen seines Heeres in den Wellen des Flusses Pescara, als er ihn gepanzert durchreiten wollte, wie einst Parcival Doria, der Freund Manfred's, in der Nera versunken war.[1] Sforza, der sich von der Ackerscholle zu den höchsten Ehren emporgeschwungen und Italien mit seinem Ruhm erfüllt hatte, vererbte seinen Namen, seine Güter, seinen Ehrgeiz und ein größeres Glück einem seiner Bastarde, dem bald weltberühmten Francesco, welcher seine Laufbahn unter den Fahnen des Vaters begonnen hatte, sie im Dienst der Königin von Neapel und anderer Herren fortsetzte, und auf dem Herzogsthron Mailands glorreich beschloß. Der Untergang

Belagerung Aquila's; Tod Sforza's A. 1424.

[1] Am 3. Jan. 1424. Simoneta, Hist. F. Sfortiae, eines der besten Geschichtswerke jener Zeit, Murat. XXI. 186.

seines einzigen ebenbürtigen Gegners eröffnete jetzt Braccio unermeßliche Aussichten auf Erfolg. Dem Papst ließ er sagen, er wolle ihn bald soweit bringen, daß er für einen Denar hundert Messen lesen werde. Er verdoppelte seine Anstrengungen Aquila zu erobern, aber diese einst vom Hohenstaufen Conrad gegründete Stadt glänzte durch den Heldenmut ihrer Bürger, die den Feind vor den Mauern und den Hunger in denselben dreizehn Monate hindurch siegreich bekämpften.[1] Zu ihrem Entsatz schickten Martin und Johanna Truppen unter Lodovico Colonna, Jacob Caldora, Francesco Sforza, so daß sich in beiden Lagern die ersten Kriegscapitäne der Zeit versammelten. Endlich entschied am 2. Juni 1424 eine Schlacht das Schicksal Süditaliens und auch des Kirchenstaats: Braccio fiel verwundet in die Hände des Feindes. Ein wütender Ausfall der Bürger gewann den Sieg, und die Befreier zogen in die jubelnde Stadt ein. Den sterbenden Condottiere trug man auf einem Schilde aus der Schlacht; er sprach kein Wort mehr; er verschied am folgenden Tage. Fast gleichzeitig mit Sforza geboren, starb er auch in demselben Jahre, wie dieser. Die Namen dieser großen Capitäne dauerten in jenen militärischen Schulen fort, welche sie gestiftet hatten; denn die Sforzeschi und die Bracceschi wurden zu Factionen mit politischer Färbung, wie einst Guelfen und Ghibellinen im Mittelalter.

Tod Braccio's von Montone, 8. Juni A. 1424.

Lodovico Colonna brachte die Leiche des Feindes, der im Bann der Kirche gestorben war, nach Rom. Der todte Held, einst der Schrecken von Päpsten, Fürsten und Städten, wurde wie ein wildes Thier vor das Thor S. Lorenzo hin-

[1] Diese Vertheidigung begeisterte einen Aquilanen zu einem leider wenig erfreulichen Posm: bei Murat., Antiq. Med. Aevi VI.

geworfen, wo er Tage lang liegen blieb, bis man ihn verscharrte.[1] Die Römer feierten Freudenfeste; mit einem Fackelzuge geleitete der Adel Jordan, den Bruder des Papsts, nach dem Vatican, und in Wahrheit konnte Martin froh sein, denn nun war der Mann todt, welcher ihn bisher an der Herstellung des Kirchenstaats gehindert hatte. Alle von Braccio besetzten Städte, Perugia, Todi, Assisi, ergaben sich der Kirche alsbald, oder in wenigen Jahren; denn seine Wittwe, Nicolina Varano, vermochte sie nicht zu halten, zumal nachdem ihr Sohn Oddo im Kriege gefallen war. Die Macht des Papsts schreckte jetzt auch die kleinen Dynasten in den Marken; der junge Sforza zog in seinem Dienst gegen Foligno, wo er Corrado Trincia zur Unterwerfung zwang. Bald huldigten auch Forli, Fermo, Imola, Ascoli, Sinigaglia dem heiligen Stule wieder, dem sie sich unter ihren Signoren während des Schisma entzogen hatten.

Umbrien und die Romagna huldigen dem Papste.

Wie unbeständig indeß die Treue seiner Untertanen war, mußte auch Martin V. erfahren; denn Bologna vertrieb im Jahre 1428 seinen Cardinallegaten, den Erzbischof von Arles, und erst nach heftigen Kämpfen und glücklicheren Unterhandlungen gelang es dem Papst im Sept. 1429, diese mächtige Stadt wieder zur Aufnahme eines Legaten, des Dominicus von Capranica, zu bewegen. Sie unterwarf sich der Kirche, aber sie blieb eine sich selbst regierende Republik, welche noch hundert Jahre lang den Päpsten trotzte.

[1] Poggius, wol Augenzeuge, de Variet. Fort. p. 74. Murat. III. II. 866. Nach Giornali Napol. p. 1092 wurde B. bei S. Lorenzo begraben. Doch erlaubte Eugen IV. seine Ueberführung nach Perugia; Commentar. Pii II. p. 70; oder Niccolò Fortebraccio holte die Leiche mit Gewalt: Ricotti, Campagnie di ventura, II. 287.

Die italieniſchen Verwirrungen zur Zeit Martins V. bieten nur ein Chaos kleiner Kriege dar, in welchen, außer dem einen Alfonſo, nirgend das Genie eines Staatsmannes, ſondern nur das Talent von Capitänen aus der Schule Sforza's und Braccio's bemerklich wird, wie Carmagnola, Niccolo Piccinino, Francesco Sforza, Niccolo Fortebraccio, Jacopo Caldora, Niccolo da Tolentino, und andere. Aber in dieſer inneren Gährung einer Zeit, wo Italien vom Dogma des Reichs faſt ſchon frei geworden war, ſuchen ſich doch einige Nationalmächte zu befeſtigen und einander das Gleichgewicht zu halten: nämlich Mailand, Venedig, Florenz, der Kirchenſtaat, und Neapel.

Macht Filippo's Maria Visconti.

Filippo Maria Visconti verſuchte auf den Spuren ſeines Vaters Gian Galeazzo ein lombardiſches Königreich zu gründen; doch das Talent dieſes launenhaften Tyrannen von rieſigem und häßlichem Körperbau war dem nicht gewachſen. Ihn bekämpften Florenz und Venedig, welche der gemeinſame Feind zu Verbündeten machte, und nur die Vermittlung des Papſts rettete ihn. Denn Martin konnte die zu große Schwächung Mailands nicht dulden, weil ſie Venedig zu ſehr verſtärkt hätte, und dieſe Republik trachtete unabläſſig nach Ravenna und den Marken. Sie ging aus dem Kriege mit Visconti mit dem Erwerb Bergamo's hervor. Auch die letzte der Guelfenrepubliken, Florenz, bildete noch einen kraftvollen Volksſtaat. Sie beſaß Piſa und ſtrebte nach Lucca und Siena, ihr Gebiet in Toscana abzurunden. Sie fiel ſchwer in's Gewicht für diejenige Macht, welcher ſie ſich zuneigte, und ſie war ſtark genug, das Gleichgewicht unter den italieniſchen Staaten zu erhalten, als deren Schwerpunkt ſie ſich bald unter den Medici betrachten konnte. Der Kirchen-

staat wiederum bildete sich erst jetzt auf den Trümmern der römischen Gemeinde und anderer Städteverfassungen, noch schwach und unsicher, aber schon mit dem sichtbaren Princip des weltlichen Papst-Königtums. Indem die Päpste in die Reihe der italienischen Landesfürsten eintraten, hätten sie die Hegemonie Italiens zu erlangen vermocht, wenn sie das Vasallenland Neapel in ihr Ländergebiet aufnehmen durften. Aber das Erlöschen des Stammes Durazzo erzeugte dort eine dynastische Umwälzung, welche für das Schicksal der ganzen Halbinsel entscheidend wurde. Aragon, und durch dieses später Spanien, trat als Prätendent der Krone Neapels auf, während das Haus Anjou auf denselben Schauplatz Frankreich zog. Im Norden drohte wiederum Mailand, worauf die Orleans visconti'sche Erbansprüche geltend machten, der Gegenstand des Streites zwischen Frankreich und dem Reiche zu werden, welches seine Hoheitsrechte zu günstiger Zeit wieder aufnehmen konnte.

Die Regierung Martin's war im Ganzen eine glückliche Wiederherstellung des Papsttums. Im Jahre 1429 erlosch auch der letzte Rest des Schisma durch die Abdankung des Gegenpapsts Muñoz, wozu außer dem Cardinal Peter von Foix der Rat des aragonischen Königs, Alfonso Borgia, viel beigetragen hatte. Er erhielt zum Lohn das Bistum Valencia, und so begann der Name Borgia bekannt zu werden.

Die Hussiten und das Concil.

Dagegen zogen sich aus dem Concil in Constanz noch tiefe Wirkungen in den Pontificat Martin's hinüber: die hussitische Ketzerei und die Verpflichtung, die Kirche zu reformiren. Huß lebte im Geiste seiner Freunde und Rächer fort; sein Martertod und seine Lehre entflammten das Böhmenvolk und erzeugten jenen schrecklichen Religionskrieg

unter Ziska und Prokop, welcher den Albigenserkriegen an Wut gleichkam, sie an Ausdehnung überbot, und das deutsche Reich in tiefe Zerrüttung stürzte. Martin rief die Christenheit zu Kreuzzügen wider die Hussiten auf, doch die deutschen Heere erlagen fast überall. Diesen Brand hätte die Kirche nur durch ihre eigene Reformation zu stillen vermocht, aber der Forderung der Zeit hatte sich der Unionspapst schon in Constanz entzogen. Er erneuerte die monarchische Autorität des Papsttums, unterwarf das Cardinalscollegium seinem Willen, und legte den Grund zur Fürstenmacht des heiligen Stuls. Für die Reformation auch nur der eigenen Curie that er nichts. In Wirklichkeit entfernte er keinen der Mißbräuche in Bezug auf Benefizien, Aemterhandel und Sportelwesen, wogegen das Concil aufgetreten war, sondern er vermehrte noch diese Uebel.[1] Die Beschlüsse in Constanz hatten ihm die Pflicht auferlegt, das Concil nach fünf Jahren in Pavia zu erneuern; er berief es notgedrungen dorthin im Jahre 1423 und schickte seine Legaten, dasselbe zu eröffnen. Als die ausbrechende Pest ihm den gesuchten Vorwand gab, es nach Siena zu verlegen, erhob sich auch hier alsbald bedenklicher Streit wider die päpstliche Alleingewalt. Den europäischen Widerspruch gegen diese und gegen die Anmaßung der Rechte der allgemeinen Kirche durch die römische Curie hatte Martin V. nur augenblicklich zurückgedrängt. Ihm selbst genügte der äußere Friede, in welchem sich die Kirche wieder als Einheit darstellte und das bisher mißachtete Papst-

Martin V. entzieht sich dem Concil.

[1] Die Geldgier am Hof Martin's, wo der Protonotar Hermann Dwerges allmächtig war, schilderten die Gesandten des Deutsch-Ordens; Stimmen aus Rom über den päpstl. Hof im 15. Jahrh. Raumer, Histor. Taschenbuch. 1833.

tum nochmals zu Glanz und Macht gedieh. Er ſetzte dieſes an die Stelle jener, ohne auf die Folgen zu blicken, welche die verweigerte Reform nach ſich ziehen mußte. Weil nun ſein einziges Princip die Papſtmacht war, ſchreckte er vor dem Gedanken an die Erneuerung jenes furchtbaren Widerſpruchs zurück, den jedes Concil notwendig erheben mußte. Martin eilte auch die Kirchenverſammlung in Siena, am 19. Februar 1424, aufzulöſen: erſt nach ſieben Jahren, ſo gebot er, ſollte ſich dieſelbe in Baſel verſammeln. Die Reformen an der Curie beſchränkten ſich ſchließlich auf eine Conſtitution, wodurch der Luxus der Cardinäle gemindert werden ſollte, obwol dies Geſetz vollkommen erfolglos blieb. Dagegen war es ein wirkliches Verdienſt des Papſts, daß er in das heilige Collegium mehr Männer brachte, denen Tugenden oder Bildung bald ein hohes Anſehen gaben. Unter denen, die er am 24. Mai 1426 ernannte, befanden ſich der reformeifrige Erzbiſchof von Arles, Louis d'Aleman, der fromme Albergati, der von ſeinen Zeitgenoſſen bewunderte Julian Ceſarini, ein Mann von vollendetem Adel des Geiſtes und der Natur, ferner der hochgebildete Domenico Capranica, und auch Martin's Nepot Proſpero Colonna ſollte einſt durch ſeine Pflege der Wiſſenſchaften beweiſen, daß er des Purpurs würdig war.[1]

Die Zeit der Eröffnung des Concils in Baſel nahte heran. Martin hoffte wol, auch dieſe Kirchenverſammlung

[1] Außerdem Jean de Rochetaillade, Erzbiſchof v. Reims; der ränkevolle Henry Beaufort vom Haus Lancaſter; Joh. v. Prag, Biſchof von Olmütz; Antonio Caſini, Biſchof von Siena; Raymund Moroſini; Antonio Cervantes; Ardicinus de la Porta; Hugo von Cypern. — Beſpaſiano da Biſticci (vite di uom. ill. del sec. XV., Mai Spicil. Rom. I.) ſah die Biographien mehrerer jener Card. geſchrieben.

umgehen zu können, doch zwang ihn das heftige Drohen der deutschen Reichsfürsten, welche die Beilegung der Hussitenkriege durch jenes Concil zu erreichen hofften, seine Legaten für dasselbe zu ernennen. Am 8. Nov. 1430 fand man einen Anschlag am Vatican, welcher Papst und Cardinäle als Ketzer mit Absetzung bedrohte, wenn sie die Kirchenversammlung versagten.[1] Da starb der Papst, und wol zu seinem Glück, plötzlich am Schlagfluß, im Palast bei den Santi Apostoli, am 20. Februar 1431. Die geschichtliche Größe Martin's V. beruht nur darauf, daß er das Schisma abschloß und als Papst der Union den heiligen Stuhl wieder in Rom bestieg. Er war ein kluger Mann voll scharfen Verstandes für alles nahe Liegende und Praktische, mäßig und fest, von fürstlicher Willenskraft, mild von Sitten und von einnehmenden Formen: der Wiederhersteller des Papsttums und auch Rom's. Man darf ihn rühmen, daß er aus Sparsamkeit Pomp und Glanz verschmähte. Der Renaissance, welche kaum 20 Jahre nach ihm das Papsttum mit theatralischer Pracht umgab, ging eben erst unter Martin, einem Sohne noch des rauhen 14. Jahrhunderts, die ganz praktische Restauration voran. Er fand die Kassen der Kirche tief erschöpft. Dies war vielleicht der Grund nicht allein für seine Sparsamkeit, mit welcher er „elendiglich im Palast der Apostel Hof hielt", sondern auch für seinen Geiz und seine Habsucht. Denn diese Fehler, wie den Nepotismus haben die Zeitgenossen an ihm zu tadeln Grund gehabt.[2] Er brachte

Martin V. † 20. Febr. A. 1431.

[1] Martene, Ampl. Coll. VIII. 48. Palacky, Gesch. von Böhmen III. 516.

[2] Avarissimus fuit, miserabilis in Palatio apud Sctos ap. vixit. Nulla religio, nulla coerimonia servabatur; magnum thesaurum

die Güter der Kirche rücksichtslos an seine Verwandte, ohne des Widerspruchs der Cardinäle zu achten. Hundert Jahre später fällte der Cardinal Egidius von Martin V. das Urteil, daß er den Grund zur Größe und zum Glanz der Kirche (das heißt des Papsttums) legte, welche zur Zeit Julius II. ihre höchste Höhe erreicht hätten; daß er der Kirche ein goldenes Zeitalter des Friedens zurückgab, aber daß in ihr über dem Gewinn von Reichtümern und Macht die Autorität der Tugend verloren ging.[1]

Rom verschmerzte den Verlust der republikanischen Freiheit unter einem Papst, welcher dem Volk ein gerechtes Regiment und steigenden Wolstand gab. Während seiner Regierung wurde kaum ein Waffenlärm gehört. Mit Gold auf der Hand, so sagt ein römischer Chronist, konnte man zur Zeit Martin's V. viele Millien weit von Rom gefahrlos umhergehen.[2] Auch für die Stadt selbst begann mit ihm eine neue Epoche. Sie erhob sich allmälig aus der Barbarei zu einer menschlicheren Gestalt. Auf dem bronzenen Grabmal Martin's V. im Lateran schrieb sein dankbares Geschlecht den schönsten Ehrentitel, den man einem Fürsten geben kann: Temporum suorum felicitas. Und dies Lob war nicht ganz unbegründet, wenn man an die schrecklichen Leiden der Zeit des Schisma zurückdachte.

Nepotib. cumulavit, et castra multa Ecclesiae circa Romam eis dedit. Vita, Murat. III. II. 859. Billius, Murat. XIX. 142.

[1] Auctis gazis ac potentia honesti virtutisque interiit auctoritas. Hist. XX. Saecul. (Mscr. in der Angelica).

[2] Memorie di Paolo di Benedetto di Cola di Mastro di Ponte, Chronik von 1431—1476; Mscr. Chigi N. II. 32. — Vita p. 866.

2. Eugen IV., Papſt, A. 1431. Die Wahlcapitulation. Die Orſini erheben ſich gegen die Colonna. Sturz dieſes Hauſes durch Eugen. Beginn des Concils in Baſel, A. 1431. Der Cardinal Ceſarini. Ausbruch des Kampfs zwiſchen dem Concil und dem Papſt. Sigismund in Italien. Seine lombardiſche Krönung. Sein Vertrag mit dem Papſt. Seine Kaiſerkrönung, 31. Mai 1433.

Die einſtimmige Wahl der in der Minerva verſammelten Cardinäle, unter denen die Partei der Orſini überwog, machte am 3. März 1431 den Venetianer Gabriel Condulmer zum Papſt. Eugen IV., Schweſterſohn Gregor's XII., erſt Mönch im Cöleſtinerkloſter S. Giorgio in Alga zu Venedig, war im Schisma emporgekommen, von ſeinem Oheim zum Biſchof Siena's, dann im Jahre 1408 zum Cardinal von S. Clemente gemacht worden. Unter Martin V. war er Legat der Marken geweſen. Sein kräftiges Alter von 47 Jahren, ein ernſtes vornehmes Weſen bei hoher Geſtalt ließen einen gebieteriſchen Geiſt vermuten, doch er beſaß eine ſchwankende und leicht entzündbare Natur. Der fromme Condulmer war ohne humaniſtiſche Bildung, in weltlichen Geſchäften unerfahren, und vielleicht gerade deshalb verſucht, mit Haſt in ſolche einzugreifen. Eugen IV., Papſt A. 1431 bis 1447.

Noch im Conclave beſchwor Eugen IV. die Artikel einer Wahlcapitulation. Gleich den Kurfürſten des Reichs ſtellten nämlich die Cardinäle ſolche Conclave-Capitulationen auf, wodurch ſie den neuen Papſt verpflichteten, die Curie nicht aus Rom zu verlegen, ein Concil zu berufen, die Kirche zu reformiren. Im Grunde war das eine Beſchränkung der Papſtgewalt, welche zumal nach dem Tode Martin's notwendig ſchien, da dieſer ſich ſo viele Eingriffe in das Kirchengut zu Gunſten ſeiner Nepoten erlaubt und das heilige Collegium durch ſeine Willkür ver-

Die Wahlcapitulation im Conclave.

letzt hatte. Nun suchte sich dasselbe die Rechte des mitregierenden Senats zu sichern, und dies gelang bei schwachen, niemals bei kraftvollen Päpsten. Jeder neugewählte Papst beschwor seither, die Privilegien der Cardinäle zu achten, ihre Einkünfte, Würden und Personen nicht anzutasten; alle Vasallen und Rectoren im Kirchenstaat, wie alle Officialen der Stadt Rom sowol den Cardinälen als sich selbst zu verpflichten; kein Kirchengut auszuleihen, keinen Krieg zu machen, und was den Kirchenstaat betraf, nichts von Bedeutung zu unternehmen, ohne die ausdrückliche Zustimmung der Cardinäle. So bildeten diese eine mit immer größeren Rechten ausgestattete Oligarchie, und die Verfassung des Papsttums würde aristokratisch geworden sein, wenn die Päpste nicht tausend Mittel, namentlich die Verleihung von Benefizien in Händen hatten, ihre Pairs von sich abhängig zu machen.[1]

Am 11. März ward Eugen IV. geweiht und gekrönt. Sein Papstname war nicht Glück verheißend; er erinnerte an die Bedrängnisse Eugen's III., für welchen einst der heilige Bernhard das Buch von der Betrachtung geschrieben hatte, und diese Unterweisung in der schwierigen Kunst Papst zu sein eilte der gelehrte Camaldulenser Traversari dem vierten Eugen gleich nach seiner Erhebung zu überreichen.

Nach der Restauration besaß der Papst wieder Ansehen in der Welt, Einfluß in Italien, fürstliche Macht in Rom und dem Kirchenstaat, und einen gefüllten Schatz. Aber

[1] Die nicht vollständige Wahlcapitulation vom 2. März 1431 bei Raynald n. V. Die Formel solcher Capitulation vollständig im Diarium Burkhard's aus dem Conclave Innocenz VIII.

dennoch erlebte schon der Nachfolger Martin's so viel Unglück, daß die finstern Zeiten des Schisma wiederzukehren schienen. Das Concil zu Basel, dessen Berufung Eugen IV. schon am 12. März 1431 bestätigt hatte, bedrohte ihn, und noch ehe es sich versammelte, brach in Rom ein Sturm über ihn herein.

Sturz der Colonna durch Eugen IV.

Eugen war kaum Papst geworden, als er sich den Orsini zuneigte und die Colonna verfolgte, aufgereizt von den Feinden dieses Hauses, den Cardinälen Jordan Orsini und Lucido Conti. Martin V. hatte seine Nepoten in Reichtum und Macht zurückgelassen. Es waren dies die jungen Söhne Lorenzo's und der Sveva Gaetani: Antonio Fürst von Salerno, Odoardo Graf von Celano, und der zweiundzwanzigjährige Cardinal Prospero. Ihr Kriegsvolk lag in der Engelsburg, in Ostia und andern Schlössern der Kirche. Ihre Soldbanden hielten sogar Städte in den Marken besetzt. Sie übergaben zwar dem neuen Papst die römischen Castelle und brachten ihm Huldigungsgeschenke dar, aber man beschuldigte sie, sich der Schätze, die ihr Oheim zum Türkenkriege gesammelt hatte, und auch der päpstlichen Kleinodien bemächtigt zu haben, welche im Palast der Santi Apostoli verwahrt lagen. Der aufbrausende Eugen ließ die Kämmerer seines Vorgängers am 11. April festnehmen, um von ihnen ein Geständniß zu erpressen. Diese Verhaftung vollzog Stefano, der Sohn des Nicolaus Colonna vom Hause Sciarra, damals Capitän der Kirche und mit seinen Vettern entzweit, mit so großer Gewaltsamkeit, daß der Papst selbst ihn zu bestrafen drohte. Er entwich nach Palestrina. Auch der Cardinal Prospero verließ die Stadt. Diese stolzen Nepoten eines hoch gefeierten Papsts begegneten der Hitze

Eugen's mit gleich blindem Ungeſtüm.[1] Sein Verfahren war gewaltſam, aber nicht unbegründet; denn er ſelbſt, der nichts von Nepotismus wiſſen wollte, erkannte ſehr wol, daß er in Rom nicht regieren konnte, ohne jene Colonna zu demütigen, welche ſein Vorgänger ſo groß gemacht hatte.

Die Colonna erheben Krieg wider Eugen.

Als er auch die Herausgabe vieler Orte verlangte, deren rechtmäßige Verleihung durch Martin V. er beſtritt, ſammelten dieſe Barone ihr Kriegsvolk, mit dem ſie nach Marino zogen. Zu ihnen ſtießen Verwandte und Anhänger von den Conti, Gaetani und Savelli, und auch Conrad von Antiochia, ein Abkomme jenes alten Ghibellinenhauſes, welches noch immer das Caſtell Piglio beſaß. Mißvergnügte Römer, Freunde der alten Republik boten ihnen ihre Dienſte an. Noch einmal erhob ſich der ghibelliniſche Adel zum Kampf wider das hergeſtellte Papſttum. So ſaß Eugen IV. kaum einen Monat auf dem Tron, als er ſich ſchon von allen Schrecken des ſtädtiſchen Krieges bedrängt fand.

Sie dringen in Rom ein.

Der Prinz von Salerno erſtürmte am 23. April die Porta Appia. Stefan Colonna drang ſogar in die Stadt, wo er ſich in ſeinem Palaſt bei S. Marco verſchanzte. Jedoch das Volk erhob ſich nicht, vielmehr wurden die Eingedrungenen durch päpſtliche Truppen verjagt. Dieſe plünderten die Häuſer der Colonna, ſelbſt den Palaſt Martin's, und die Wohnung des Cardinals Capranica. Domenicus Pantagati aus dem colonniſchen Felſencaſtell Capranica bei Paleſtrina, damals Biſchof von Fermo, war nämlich von

[1] Poggius de Varietate p. 102 tadelt Martin, daß er ſeine Nepoten ſo reich an Gütern, ſo arm an Ratgebern zurückließ. Er verdammt das Verhalten Eugen's gegen die Colonna; Platina nennt es ſogar vesania.

Martin V. schon im Jahre 1426 zum Cardinal ernannt, aber noch nicht proclamirt worden; doch hatte dieser Papst geboten, die noch nicht publicirten Cardinäle nach seinem Tode zum Conclave zuzulassen. Capranica war deshalb in die Nähe Rom's geeilt, seine Zulassung zur Papstwahl zu fordern; sie wurde ihm verweigert, weil die Partei der Orsini dies begehrte. Er entfloh mit Mühe den Nachstellungen Eugen's, der ihm den Cardinalshut absprach und gegen ihn Proceß erhob. Er appellirte hierauf an das Concil.[1] Der Cardinal Capranica.

Von Rom zurückgeschlagen, behaupteten die Colonna das Stadtgebiet. Sie setzten sich mit Filippo Visconti in Verbindung, welcher in einem venetianischem Papst mit vollem Recht seinen Feind erkannte. So viel Liebe Martin V. in Rom entgegengekommen war, so viel Haß verfolgte hier Eugen. Man kam einer Verschwörung auf die Spur, wonach die Engelsburg überrumpelt, der Papst selbst getödtet oder sammt den Orsini verjagt werden sollte. Ein Hochverratsproceß ward eingeleitet; ihm fielen mehr als zweihundert Menschen teils im Kerker, teils auf dem Schafot zum Opfer; und so war Rom wie über Nacht in die Gräuel seiner wildesten Vergangenheit zurückgestürzt.[2] Nachdem Eugen die Colonna am 18. Mai 1431 gebannt hatte, wurde in ganz Latium wütend Krieg geführt.[3] Die Königin Johanna Colonnischer Krieg in Latium.

[1] Card. Firmani vita von Baptista Poggius, dem Sohn des berühmten Humanisten, bei Baluzius Miscell. III. 267. — Mich. Catalani de vita et scriptis Dom. Capranicae, Fermo 1793.

[2] Häupter der Verschwörung waren der Erzb. von Benevent, und Prior Thomas, beide Colonna. Infessura, Platina, Vita Eugen's bei Murat. III. II. 869; und die Bannbulle.

[3] Bannbulle, XV. Kal. Jun. A. I., Vita Eugen's, wo das Monats-

schickte Truppen unter Jacopo Caldora; aber diesen Capitän bestachen die Colonna, so daß er bald unthätig blieb. Besser wirkten Hülfsvölker aus Venedig und Florenz: denn Niccolo von Tolentino brachte die Barone in so große Not, daß sie Eugen vernichten konnte, wenn ihn nicht plötzliche Krankheit, die man der Vergiftung zuschrieb, kraftlos gemacht hätte. Er bot ihnen Frieden, und sie schlossen ihn am 22. Sept. 1431 unter folgenden Bedingungen: sie zahlten 75,000 Ducaten, gaben Narni, Orte und Soriano heraus, und zogen ihre Capitäne aus allen Burgen des Kirchenstaats, deren Besetzung ihnen von Martin V. übergeben worden war.[1] So hatte Eugen die Genugthuung, das mächtigste Geschlecht Rom's gedemütigt zu haben, aber zugleich sich rachlustige Feinde erzeugt. In diesen Krieg war auch der Stadtpräfect Jacob von Vico, ein Verbündeter der Colonna, verwickelt worden; Niccolo Fortebraccio, damals Capitän der Kirche, und Johann Vitelleschi, der Bischof von Recanati, hatten ihn aus seinen Besitzungen nach Toscana verjagt.

Friede mit den Colonna, Sept. A. 1431.

Kaum war dieser Kampf beendigt, als die Zeit erschien, wo das Concil eröffnet werden sollte. Wichtige Fragen mußten hier verhandelt werden: die Reform der Kirche, die Beilegung der hussitischen Wirren, die Union der griechischen und lateinischen Kirche, zu welcher der von den Türken bedrängte byzantinische Kaiser die Hand bot. Der römische Kaiser Sigismund hoffte von dem Concil die Versöhnung mit dem böhmischen Lande, die Stärkung seiner Reichsgewalt, und

datum zu verbessern ist. Improba domus sive progenies de Columna, so sagt Eugen, und er bezieht sich auf die Sentenz Bonif.' VIII.

[1] Blondus Hist. III. lib. 4. 461. Sabellicus Ennead. X. 2. Dem Antonio Colonna nahm Johanna auch Salerno und anderes.

endlich die Vereinigung aller christlichen Streitkräfte zum Türkenkriege. Eugen ging mit Furcht dieser Kirchenversammlung entgegen. Denn seit den costnitzer Beschlüssen trat das Concil als Organ der Bedürfnisse der allgemeinen Kirche mit der Papstgewalt in Widerspruch. Es bedrohte die römische Hierarchie mit einer Reform, welche beim Haupte beginnen sollte. Die Päpste bebten davor zurück, sowol weil hundert Mißbräuche zugleich hundert Privilegien ihrer Herrschaft geworden waren, als weil die Reform selbst in Wahrheit eine fast übermenschliche Aufgabe war. Martin hatte die bischöfliche Opposition Europa's zu vermeiden vermocht; jetzt aber mußte sie sich, zwölf Jahre lang zurückgehalten, mit doppelter Gewalt gegen seinen Nachfolger erheben.

Der Cardinal Cesarini.

Eugen bestätigte als Bevollmächtigten beim Concil den Cardinal Cesarini, welchen schon Martin dazu ernannt hatte. Dieser ausgezeichnete Mann stammte aus einer römischen Familie, die erst mit ihm geschichtlich wurde. Sein Vater Julian war ein armer Edelmann.[1] Cesarini, im Jahre 1398 geboren, hatte beide Rechte studirt, noch jung einen Lehrstul in Padua mit Ruhm eingenommen, und war von Martin im Jahre 1426 zum Cardinal-Diaconus von S. Angelo ernannt worden. Wissen, Beredsamkeit, Begeisterung für die moralische Größe der Kirche, und diplomatisches Talent sicherten ihm eine bedeutende Zukunft. Martin hatte ihn als Legaten nach Deutschland gesandt, wo er die Reichs-Fürsten zum Hussitenkriege entflammen und zugleich dem Concil vorsitzen sollte, und Cesarini übernahm diese hohe

[1] Vita des Cardinals von Vespasiano, im Spicilegium Romanum I. von A. Mai. Seit 500 Jahren, so sagt der Biograph, hatte die Kirche nicht seines Gleichen.

Stellung voll glühenden Eifers für die Kirche, deren Rettung aus der Verderbniß er von der Thätigkeit eines Concils mit voller Ueberzeugung erwartete. Eugen gebot nun diesem Cardinal das Concil zu eröffnen, sobald sich eine hinreichende Menge von Prälaten würde eingefunden haben. Sparsam trafen die Bischöfe in Basel seit dem März 1431 ein. Cesarini selbst, noch beim Feldzuge gegen die Hussiten anwesend, erschien dort erst am 9. September nach der schrecklichen Niederlage des deutschen Reichsheeres bei Tauß. Doch hatte er das Concil schon am 23. Juli durch seine Stellvertreter zusammentreten lassen.[1]

Er eröffnet das Concil zu Basel A. 1431.

Tiefes Mißtrauen der Curie gegen die Kirchenversammlung und dieser gegen jene erschwerte von vorn herein die Verhandlungen, und Eugen bereute es bald, das Concil in einen von Italien entfernten Ort verlegt zu haben, wo es an dem nahen Frankreich, am römischen Könige, und dem von ketzerischen Elementen tief durchdrungenen Deutschland festen Anhalt finden mußte. Unter nichtigen Vorwänden, hob er es schon am 18. Dec. 1431 durch eine Bulle auf, und bestimmte Bologna als Ort, wo es nach 18 Monaten neu zusammentreten sollte. Dieser Schritt riß sofort eine Kluft zwischen ihm und dem Concil auf, denn dieses bekämpfte nun die Papstgewalt als eine verfassungswidrige Eigenmacht, und stellte sich auf den in Constanz gewonnenen Boden. Die versammelten Väter weigerten sich, der Bulle zu gehorchen: sie schickten Proteste nach Rom; Sigismund that das Gleiche: Cesarini selbst, im Innersten betroffen stellte dem Papst die Verwirrung vor, in welche die Kirche

Eugen IV. verlegt das Concil nach Bologna.

[1] Acten bei Martene, Vet. Monum. Amp. Coll. VIII, und bei Mansi XXIX—XXXI.

stürzen mußte, wenn sie auch jetzt wieder um die Reform getäuscht werde. Er weissagte die Zukunft.[1]

Die Mächte wie die Völker traten auf die Seite des Concils. Die Zahl der Versammelten mehrte sich mit jedem Tag. Im Frühjahr 1432 erschien auch Capranica, ein Mann von fleckenloser Reinheit des Charakters, begleitet von seinem Secretär Aeneas Sylvius Piccolomini, um gegen Eugen Klage zu erheben. Das Concil bestätigte seine Cardinalswürde, und bald trafen auch andere Cardinäle ein, welche Rom in heimlicher Flucht verlassen hatten. Die öffentliche Meinung richtete sich entschieden gegen die Alleingewalt des römischen Stuls und die Lehre der Thomisten, daß der Papst unfehlbar und der absolute Dictator der Kirche sei. Der Episcopat machte seine Rechte gegen Rom wieder geltend.[2] Schon am 21. Januar erneuerten die Basler die großen Grundsätze von Constanz, daß die allgemeine Kirchenversammlung die gesammte Kirche darstelle, selbständig und unauflösbar sei, und über dem Papst stehe, und sie forderten

[1] Quid dicet universus orbis, cum hoc sentiet? Nonne judicabit clerum esse incorrigibilem et velle semper in suis deformitatibus sordescere? — — Animi hominum praegnantes sunt ... Diese trefflichen Briefe an den Papst vom 13. Jan. und 5. Juni 1432 in Aen. Sylv. Op. Basel 1551 p. 64, und im Fasciculus rer. expetendar. Cöln 1535 p. 27 sq.

[2] Rom. pont. est membrum Eccl., et infallibilitas non cuilibet membro, sed toti Eccl. promissa est. So Cusa in seiner zu Basel A. 1432 vollendeten Schrift: De concord. II. 18. Pichler, Gesch. der kirchl. Trennung zwischen dem Orient und Occident, München 1864. II. 250. Siehe die Geschichte des Princips der päpstl. Unfehlbarkeit und seiner Bekämpfung in der Kirche selbst in „Der Papst und das Concil" von Janus, Leipz. 1869. Dieses durch das Concil von 1869 hervorgerufene Buch setzt die lange Kette protestirender Schriften fort, welche seit Ludwig dem Baiern freidenkende Katholiken, zumal Deutschlands, verfaßt haben.

am 29. April Eugen auf, in 3 Monaten persönlich oder durch Stellvertreter zu seiner Rechtfertigung zu erscheinen. Die Zustimmung sowol des Königs von Frankreich, als vor allen die Aufmunterung des reformeifrigen Sigismund gab ihnen Mut, diesen Verfassungskampf mit dem Papst zu wagen, dessen Ausgang das Schicksal der Kirche für die Zukunft entscheiden mußte.

Sigismund erscheint in Italien zu seiner Krönung.

Der römische König befand sich damals in Italien, wohin er schon im Nov. 1431 gegangen war, um die Rechte des Reichs herzustellen, und nach alter Sitte beide Kronen in Mailand und in Rom zu nehmen. Wenn dies späte Verlangen nach einem Titel fast launenhaft erschien, so war es am wenigsten damals verständig. Ohne Heer, nur mit einigen hundert ungarischen Reitern konnte Sigismund keinen Eindruck auf die Italiener machen, die seiner Majestät spotteten. Er brachte außerdem die Sache der Reform in Gefahr, indem er dem Papst Gelegenheit gab, die Bewilligung der Kaiserkrönung an Bedingungen zu knüpfen, welche gegen das Concil gerichtet waren.

Sigismund fand Italien von jenen innern Kriegen erfüllt, welche dieses Land noch fast 100 Jahre lang peinigten. Noch immer kämpften Florenz und Venedig wider den Herzog von Mailand, und diesen begünstigte der römische König, ja er war von ihm zu Hülfe gerufen, und hatte mit ihm ein Bündniß gegen Venedig gemacht, während Eugen als Venetianer sich veranlaßt fühlte wider den Visconti Partei zu ergreifen.[1] Am 25. Nov. 1431 nahm Sigismund in S. Ambrogio die eiserne Krone, und blieb den Winter in Mailand, ohne daß ihn Filippo Maria einer

Seine Krönung in Mailand, 25. Nov. A. 1431.

[1] Annales Boninconrii, Murat. XXI. 238.

persönlichen Begrüßung würdigte. Er wollte schnell nach Rom gehen, wo die Colonna ihn erwarteten. Aber Eugen widersetzte sich der Romfahrt, sowol aus Feindschaft gegen Mailand, als aus Mißtrauen gegen das Concil, welches Sigismund beschützte. Am Anfange des folgenden Jahres zog dieser nach Piacenza. Dort erfuhr er die Veröffentlichung der Bulle Eugen's zur Auflösung des Concils, und protestirte durch ein Schreiben an den Papst.[1] Sodann ging er nach Parma und Lucca. Lucca wie Siena waren Verbündete des Herzogs gegen Florenz, und diese Republik mahnte den Papst dringend von der Krönung Sigismund's ab. Sie bewog ihn seine Truppen mit den ihrigen zu vereinigen, um den Uebergang des Königs über den Arno zu verhindern, was jedoch nicht gelang. Denn glücklich erreichte er Siena, wo er am 11. Juli 1432 einzog und mit prachtvollen Festen geehrt wurde.[2] Sigismund blieb daselbst, gleichsam eingesperrt, neun lange Monate, zur Verzweiflung der Sienesen, welche den kostbaren Gast und seinen gierigen Hof verpflegen mußten. Er unterhandelte eifrig wegen der Kaiserkrönung mit dem Papst; denn Eugen forderte als ihren Preis die Zustimmung des Kaisers zur Verlegung des Concils in eine Stadt Italiens. Doch dies erreichte er nicht. Den Baslern selbst hatte Sigismund feierlich gelobt, nicht eher die Kaiserkrone zu nehmen, bis nicht der Papst das Concil anerkannt habe. Bereits war dasselbe machtvoll

Sigismund in Siena.

[1] Brief vom 9. Jan. 1432 nebst den Avisamenta ad Dom. Summ. Pont. ex parte D. Romanor. Regis: Goldast, Constit. III. 427.

[2] Die Begrüßung Sigismund's in Siena durch vier schöne Frauen gab Veranlassung zu dem Liebesroman des Kanzlers Caspar Schlick, welchen Piccolomini in einer Novelle erzählt hat: Historia de Eurialo et Lucretia, in Pii II Epist. Mailand 1496, n. 114.

gegen Eugen vorgeschritten; es hatte ihn am 6. Sept. 1432 in Anklage versetzt, und am 18. Dec. aufgefordert, seine Bulle innerhalb 60 Tagen zu widerrufen, unter Androhung des Proceßverfahrens. Fürsten und Völker, Synoden und Universitäten stimmten diesen kräftigen Handlungen bei und ließen das Papsttum sinken. Eugen fürchtete seine Absetzung; er unterhandelte mit Basel und mit Sigismund zugleich. Am 14. Februar machte er ein erstes Zugeständniß: er erließ eine Bulle, worin er zweideutig erklärte, daß er durch seine Legaten ein Concil in Basel wolle abhalten lassen.[1] Aber die Väter verlangten die Rücknahme der Auflösungsbulle und die klare Anerkennung, daß das Concil bereits eröffnet sei und zu Recht bestehe. Sie forderten Sigismund auf, heimzukehren.[2] Der König hatte sich jedoch schon in zu tiefe Unterhandlungen mit dem Papst eingelassen; er befand sich zu Siena in drückender Verlegenheit, wollte nicht mehr ohne die Krone vor den Toren Roms umkehren, und gab sich deshalb mit den Versprechungen Eugen's zufrieden.

Er schließt Vertrag mit dem Papste.

Am 8. April schlossen seine Machtboten, der Kanzler Caspar Schlick und Graf Matiko, in Rom den Krönungsvertrag. Sie gelobten dahin zu wirken, daß Eugen IV. als der unzweifelhafte Papst von der Christenheit anerkannt werde.[3] Als das Concil davon Kunde erhielt, kam seine Mahnung an den König zu spät. Da nun auch der Friede

[1] Ad sacram Petri sedem, Romae XVI. Kal. Martii A. IV.

[2] Wessenberg, Die großen Kirchenversammlungen des 15. und 16. Jahrh. II. 328. Klar und gut hat das basler Concil behandelt Georg Voigt: Enea Silvio Piccolomini als Papst Pius II. und sein Zeitalter, Berlin 1856, Bd. I. Man sehe auch Aschbach's Geschichte Kaiser Sigismund's Bd. IV.

[3] Martene, Ampl. Coll. VIII. 579. Goldast III. 431.

zwischen Florenz, Venedig und Mailand am 26. April unterzeichnet worden war, rief Eugen den König von Viterbo nach Rom. Dem Vertrage gemäß sollte er nur mit seinem Hofgefolge kommen, und als solches galten die 600 Reiter und einige hundert Mann Fußvolk, mit denen derselbe Sigismund kläglich einherzog, welcher einst in den Zeiten des Concils zu Constanz so groß gewesen war.[1]

Er ritt in Rom ein, am 21. Mai 1433, auf einem weißen Roß, unter goldenem Baldachin, ein freundlicher Herr mit ergrauendem Bart, würdevoll und voll Humanität. Er nahm Wohnung im Palast des Cardinals von Arles am S. Peter. Eugen IV. krönte ihn am 31. Mai, worauf der Kaiser die Constitutionen seiner Vorgänger in Bezug auf den Kirchenstaat und die Immunität des Clerus bestätigte.[2] Bei seinem Krönungsritt nach dem Lateran fehlten die stralenden Ritter, die Städteboten, die großen Vasallen Italiens, und des Kaisers Roß führten statt der Senatoren oder Barone der Soldan, das heißt der Polizeicapitän des Papsts, und ein Römer vom Haus Mancini.[3] Auf der Engelsbrücke schlug er viele Herren zu Rittern, unter ihnen auch Caspar Schlick, den er zum lateranischen Pfalzgrafen erhob.

Er wird in Rom gekrönt, 31. Mai A. 1433.

[1] Chron. Zanfliet. Martene, Ampl. Coll. V. 433.

[2] Er begann die Reihe der Privilegien sogar mit dem Constantin's. Raynald n. 14: Sacramentum Sigismundi vor der Krönung; dann folgte das Privil. Sublimitatis imperialis, zu Gunsten des Clerus. n. 15. Seit der Krönung führte S. den zweiköpfigen Reichsadler im Siegel. Aschbach IV. 119. 465. Die „Guldene Bulle" Sigismund's hat noch die Legende Roma Caput Mundi.

[3] Infessura p. 1125. Eberhard Windec. c. 188 (bei Menken T. I.) erzählt die Fabel, daß der Papst dem Kaiser die Krone mit dem Fuß zurechtrückte. Einzug und Krönung beschrieb Poggius, Ep. ad Nicolaum (Baluze, Misc. III. 183, und Spicil. Rom. X. Ep. V.).

Durch den Act seiner Krönung hatte sich Sigismund den Traditionen des Mittelalters wieder zugewendet und der neuen Zeit abgekehrt; dagegen hatte der Papst durch sie eine moralische Stärkung gegenüber dem Reformconcil erlangt. Er gewann jetzt vom Kaiser, was ihm der römische König nicht zugestanden: Sigismund erkaltete für das Concil. Noch bis zum 14. August blieb er in Rom, im freundlichsten Verkehr mit dem Papst, und eifrig mit der Besichtigung der Monumente der Stadt beschäftigt, wobei ihm der berühmte Antiquar Cyriacus von Ancona zum Führer diente.[1] Die Kosten seines römischen Aufenthalts und seiner Heimreise erbettelte er von den Reichsständen, selbst von Venedig. Er zog endlich ruhmlos von Rom ab, ging über Todi, Perugia, Ferrara nach Mantua, wo er Gianfrancesco Gonzaga am 22. Sept. zum Markgrafen ernannte. Dann eilte er nach Tyrol, jetzt Freund der Venetianer und Feind Visconti's. Als gekrönter Kaiser und bescheidener Reisender traf er am 11. Oct. 1433 in Basel ein.

Er verläßt Rom, 14. Aug. A. 1433.

3. Fortebraccio und Sforza bringen in die Nähe Rom's. Eugen unterwirft sich dem Concil, Dec. 1433. Sforza wird Vicar der Mark und Gonfaloniere der Kirche. Rom stellt die Republik wieder her. Flucht des Papsts nach Florenz, Oct. 1434. Anarchie in Rom. Die Republik fällt. Vitelleschi besetzt Rom, Juni 1434. Untergang der Präfecten von Vico, Sept. 1435. Francesco Orsini, Stadtpräfect. Vitelleschi unterwirft die lateinischen Barone, und Palestrina. Er zieht in Rom ein. Palestrina zerstört. Furchtbarer Ruin Latiums.

Der Kaiser hatte kaum Rom verlassen, als hier ein neuer Sturm wider den Papst losbrach. Er ging nicht ge-

[1] Dum saepe tanto cum Principe vetustatum reliquias undique per Urbem disjectas inspectamus: Kyriaci Ancon. Itinerar. ed. Mehus p. 21.

radezu vom Concile aus, aber dasselbe stand doch im Hintergrund als die Autorität, welche die Feinde Eugen's ermunterte, über ihn herzufallen und den Kirchenstaat in Besitz zu nehmen. Unter diesen Feinden war der unversöhnlichste Visconti. Er reizte zuerst Fortebraccio, einen Schwesterssohn des berühmten Braccio, gegen Eugen, in dessen Dienst er mit Vitelleschi und Ranuccio Farnese den Präfecten von Vico bekriegt hatte, ohne, wie er behauptete, hinlänglich belohnt worden zu sein. Der Condottiere drang im Fluge durch die Sabina bis vor Rom, nahm am 25. August (1433) Ponte Molle und besetzte die Aniobrücken, unterstützt von den rachelustigen Colonna. Eugen floh in die Engelsburg, dann nach S. Lorenzo in Damaso. Zugleich brachen andere Capitäne, Italiano Furlano und Antonello von Siena, in die spoletische Mark ein. Der Papst zog Kriegsvolk nach Rom, und rief Vitelleschi, den damaligen Rector der Marken herbei. Dieser warf sich Fortebraccio und den Colonna bei Genazzano entgegen, mußte aber bald nach der rebellischen Romagna zurückkehren. So konnte Fortebraccio am 7. Oct. 1433 in Tivoli einziehen, von wo aus er durch das Stadtgebiet streifte und Rom Monate lang belagert hielt. Er nannte sich in Briefen den Executor des heiligen Concils.[1]

Fortebraccio vor Rom, Aug. A. 1433.

Er hält Rom belagert.

Auf Grund ihrer Verbindung mit diesem Feinde erneuerte Eugen den Bann gegen die Colonna am 9. October. Prospero, der Cardinal dieses Hauses, war nach Basel entflohen, und ihn wie seinen Bruder empfahlen die Väter des Concils achtungsvoll dem Schutze des Virginius Orsini.[2]

[1] Brief vom Lager vor Tivoli, 6. Sept. 1433, Mansi, Concil. XXXI. 179. Infessura p. 1877 bei Eccard II. Der fehlerhafte Text bei Eccard ist oft ausführlicher, der bei Muratori aber correcter.

[2] Bannbulle, 9. Oct. 1433, Romae apud S. Laur. in Damaso,

Eugen erfuhr auch den Abfall der Marken durch den verräterischen Einbruch des Francesco Sforza, welchen der Herzog von Mailand in Sold genommen und durch das Versprechen der Hand seiner unehelichen einzigen Tochter Bianca an sein Haus gefesselt hatte. Sforza, vom Visconti im Nov. 1433 in die Marken geschickt, begehrte Durchzug nach Apulien, wo er Lehen besaß, und kaum hatten ihm die päpstlichen Behörden diesen zugestanden, als er die Maske abwarf. Viele Städte, selbst Ancona, durch das gewaltthätige Regiment Vitelleschi's erbittert, nahmen ihn auf, und der mailändische Condottiere beschönigte seine Usurpation mit der Erklärung, daß er durch das Concil dazu ermächtigt sei. Der Herzog von Mailand nannte sich den Vicar eben dieses Concils in Italien.[1] Sforza rückte nach Umbrien, sodann in das römische Tuscien, wo sich die päpstlichen Städte für ihn erklärten. So wurde Rom von beiden Seiten des Tiber bedrängt, von der tuscischen her durch Sforza, von der lateinischen durch Fortebraccio.

Francesco Sforza rückt in die Marken ein.

In dieser Not entschloß sich Eugen zur Unterwerfung unter das Concil, wozu ihm die Gesandten Sigismund's und

Thein. III. n. 269. — Brief der Basler an Virginius Orsini, 16. Jan. 1434: Archiv Orsini T. 119. n. 1.

[1] Voll Hohn schrieb Sforza Briefe ex Girifalco nostro Firmano, invito Petro et Paulo. Machiavelli, Ist. Flor. V. 2. Eugen verklagte bei den Mächten Italiens und dem Kaiser den Herzog als Anstifter dieser Ränke. Ejus enim architecti haec fabrica est. So an Florenz, Romae pridie non. Jan. a. III. Epistolarium Martin's und Eugen's, Cod. Chigi D. VII. 101. Nur durch große Freiheiten erhielt sich Eugen Bologna (Privilegium vom 7. Jan. 1433, Thein. III. n. 266). Ueberhaupt gab er manchen Orten Bestätigungsbriefe ihrer Verfassung, so Montefiascone, Betralla, Bagnorea, Civitavecchia, Nepi, Ancona.

Frankreichs dringend rieten, da doch der ganze Kirchenſtaat von ihm abfalle. Am 15. Dec. 1433 hob er ſeine drei Bullen auf, anerkannte das Concil feierlich als die höchſte Autorität, und ſtellte auch die Cardinäle Hugo von Cypern, Caſanova und Capranica wieder her. Dies war die tiefſte Demütigung, ja die Entſagung der Papſtgewalt, und der größeſte Triumf des Concils, welches jetzt auf derſelben Höhe ſtand, wie in den coſtnitzer Tagen. Die Zahl der Prälaten in Baſel war groß geworden. Mehr als ſieben Cardinäle ſaßen in der Verſammlung. Bedeutende Männer, wie der Cardinal Aleman, und wie Nicolaus von Cuſa, oder aufſteigende Talente, wie Piccolomini, verfochten die Rechte des Concils, welchem noch Ceſarini präſidirte. Nachdem nun Eugen, ganz kleinmütig, ſich dem Concil ergeben hatte, eilte er daraus den nächſten Vorteil zu ziehen, nämlich ſich in Rom Luft zu ſchaffen, und die Condottieri zu entfernen. Fortebraccio wies ſeine Unterhandlungen zurück, aber der kluge Sforza nahm ſie an. Er hielt ſeine Winterquartiere in Calcarella beim alten Vulci, um mit der beſſeren Jahreszeit vor Rom zu rücken. Als ihn dort die Boten des Papſts trafen, der Biſchof von Tropea und Flavio Biondo, der Geſchichtſchreiber dieſer Epoche, ſchloß er mit ihnen einen Vergleich. Eugen verwandelte aus Not ſeinen Feind in einen nicht minder gefährlichen Vaſallen, denn am 25. März 1434 ernannte er Sforza zu ſeinem Vicar in der Mark Ancona und zum Bannerträger der Kirche.[1] Dieſer Ver-

Eugen IV. unterwirft ſich dem Concil, Dec. A. 1433.

Er ſchließt Vertrag mit Sforza, März A. 1434.

[1] Dat. Romae ap. S. Grisogonom A. 1434. VIII. Kal. April. A. IV. Raynaldn. 8. Vom ſelben Datum ſein Breve an die Mark Ancona, dem geliebten Sohne F. Sforza, Grafen von Cotignola und Ariano und Marcheſe der Mark Ancona, fortan den Zins zu zahlen. Thein. III. n. 270. Corio V. 230. Simoneta p. 227.

trag bot dem jungen Condottiere die erſte feſte Stellung in Italien und begründete ſeine Zukunft.

Er ſchickte ſofort ſeinen Bruder Leo dem Papſt zu Hülfe. Die Sforzeſchi, mit den Päpſtlichen unter Micheletto und Attendolo vereint, zogen von Rom aus, Fortebraccio aus Monterotondo zu vertreiben, was ihnen nicht gelang. Doch ſie beſiegten ihn bei Mentana, und belagerten dann Tivoli.[1] Aber ganz unverhofft fand Fortebraccio Unterſtützung durch den Peruginer Niccolo Piccinino, einen tapfern Bandencapitän, welchen Visconti ſelbſt abgeſchickt hatte, Sforza in den Weg zu treten, deſſen eigenmächtiger Vertrag mit dem Papſt ihn erbitterte. Rom wurde jetzt von den Braccesch ſo hart bedrängt, daß dieſer endloſe Krieg das Volk zur Empörung trieb.[2] Die Römer faßten den Plan, den Papſt im Namen des Concils feſtzuſetzen, welches dann, wie ſie hofften, ſeinen Sitz in Rom nehmen werde. Agenten Mailand's, Piccinino's, der Colonna, und vielleicht auch des Concils wiegelten die Stadt auf, wo die Erinnerung an die alte Freiheit endlich wieder erwachte.

Bedrängniß Rom's durch Fortebraccio.

Eugen hatte ſich zuerſt in den Palaſt bei S. Criſogono, die Wohnung ſeines Nepoten des Cardinals Francesco Condulmer, begeben, wohnte aber damals bei S. Maria in Trastevere. Hier beſtürmten ihn Abgeſandte der Bürgerſchaft. Sie beklagten ſich über die endloſe Kriegsnot; ſie forderten vom Papſt, daß er die weltliche Gewalt abgebe, Oſtia und die Engelsburg dem Volk überliefere, und endlich

[1] Simoneta p. 227. Blondus, Decad. III. V. 479.

[2] Romam ipsam diutino bello afflictam — a Pont. desciscere desperatio coegit: Poggius, De Var. Fort. p. 88. Und Simoneta: est enim natura mortalib. insitum, libertati studere et servitutem odisse (p. 228).

seinen Neffen als Geisel stelle. Eugen weigerte sich dessen. Sein Nepot behandelte die römischen Deputirten mit der Verachtung eines venetianischen Nobile. Als sie wegen der Zerstörung ihrer Campagna-Güter Klage erhoben, spottete er über die bäuerische Beschäftigung der Römer, und auch den feinen Florentinern erschienen diese damals als ein plumpes Volk von „Viehhirten".[1]

Revolution der Römer 29. Mai A. 1434.

Am Abend des 29. Mai 1434 erhob sich Rom mit dem alten Ruf: Volk! Volk! und Freiheit! Poncelletto di Pietro Venerameri führte die Verschworenen gegen das Capitol zum Sturm; verwundet ergab sich der Senator Biagio von Narni. Nun wurde die Republik ausgerufen, das alte Bannerherrenregiment der sieben Gubernatoren wieder eingesetzt.[2] Diese neue Signorie begab sich zum Papst, entriß ihm den frechen Nepoten, und führte ihn mit Gewalt auf's Capitol. Eugen bekannte jetzt, daß die weltliche Regierung für ihn nur eine Last sei, die er gern ablegen wolle, und die freiheitstrunkenen Römer hörten mit ungläubigem Lächeln seinen Seufzern zu. Sie forderten ihn auf, ihnen nach Rom zu folgen, hier im

[1] Platina, Vita Eugen's, und Egidius, Hist. XX Saec. p. 282: quid nos obtunditis cum gregib., armamentisque, cum multo urbanior sit venetor. civitas, quae hisce reb. caret. — A. 1443 schrieb Averardi an Joh. Medici: gli uomini che al presente — Romani si chiamano — tutti pajono Vaccari: die Frauen schön, doch unsauber, weil sie kochen: Fabroni, Vita Cosmi Annot. 86. — Poggius, De Nobilitate (Op. p. 68): Romani nobiles mercaturam ut rem vilem contemnunt, cultui agror. et rei rusticae vacare — vero nobili dignum putant. — Ihre angesehenste Zunft war stets die der Bovacterii.

[2] Diese letzten Septem Gubernatores libertatis Romanorum Senatoris officium exercentes waren: Matteo de Matteis; Lello di Paolo Stati; Cecco di Strocco; Antonio di Rusticelli; Pietro Paolo di Cola Jacobelli; Tommaso di Cecco Jannetto; Giovanni di Muzio Velli.

Palast seines Vorgängers sicher zu wohnen, was er natürlich ablehnte.[1]

Flucht Eugen's IV. aus Rom, 4. Juni A. 1434.

Als Eugen durch sein eigenes Ungeschick die Staatsgewalt verloren hatte, beschloß er, wie so viele seiner Vorgänger, die Flucht. Ein Seepirat, Vitellius von Ischia, den er bereits in Dienst genommen, und welcher seines Befehls gewärtig mit seinem Schiff bei Ostia ankerte, sollte ihm dazu behülflich sein. Die Flucht wurde auf den 4. Juni festgesetzt, denn am Abend dieses Tages wollten die Römer Eugen gewaltsam nach der Stadt abführen. Es war Mittagszeit. Während sich einige Bischöfe den Schein gaben, als warteten sie im Vorzimmer auf den Papst, hüllte sich dieser und sein Soldan, Johann Miletus, in Benedictinerkutten.[2] Sie bestiegen Maulthiere und ritten von S. Crisogono nach Ripa Grande, wo ein Boot bereit lag. Der Barkenführer Valentin ein Dienstmann des Piraten, nahm den Papst auf seinen breiten Rücken und trug ihn in den Kahn. Man ruderte hastig den Fluß hinab. Aber der ausgesprochene Verdacht von Zuschauern am Ufer, daß einer der so seltsam forteilenden Mönche der Papst sei, reichte hin, Trastevere und bald auch Rom in Bewegung zu bringen.[3] Die Römer stürzten zur Verfolgung

[1] Blondus, Decad. III. VI. 481. Petroni (Murat. XXIV. 1107): perdè lo stato di Roma a di XXIV di Maggio: per lo suo poco, ovvero di altri sapere reggere e governare. Und der Card. Egidius spricht von temeritas, insolentia, cupiditas des Papsts.

[2] Soldanus Urbis oder Marescalcus Curie, päpstl. Gefängnißpräfect. Er residirte in Tor di Nona. Leo X. gab dies Amt den Capo di Ferro. Georgi, Vita Nicolai V. 104. Türkische und griech. Begriffe (Giannizzeri und Strabioti) kamen in Rom auf.

[3] Die Trasteveriner führte regionis transtyberinae princeps Romanus civis, d. h. einer vom alten Haus Romani, wovon noch heute die Piazza Romana dort ihren Namen trägt. Blondus.

der Flüchtlinge am Ufer fort. Man setzte ihnen in einem Kahne nach, doch dieser rannte sich im Kiese fest. Der Wind war widrig, die fliehende Barke untüchtig; die Römer kamen ihr noch bei S. Paul zuvor. Man warf mit unbeschreiblicher Wut Steine, Lanzen, was man ergreifen konnte, nach dem Kahn, und schoß mit Pfeilen. Die Ruderer arbeiteten keuchend fort, während der Papst, das gehetzte Jagdwild seiner Römer, rücklings im Kahne und unter einem breiten Schilde lag. Die Verfolger boten mit Geschrei dem Barkenführer große Summen, wenn er den Papst ausliefere; viele rannten vor, Kähne suchend, um sich in Hinterhalt zu legen. Die Flüchtlinge hatten S. Paul hinter sich, von wo ab der Fluß breiter wird; sie hofften Ostia zu gewinnen; aber gerade jetzt drohte die größeste Gefahr, denn eine mit Bewaffneten angefüllte Fischerbarke stieß vom Ufer, und suchte sich quer in den Fluß zu legen. Als der wackere Valentin diese Absicht erkannte, wendete er kurz entschlossen seinen Kahn, die feindliche Barke in den Grund zu rennen, oder selbst mit dem heiligen Vater unterzugehen, während der Soldan und vier andere Genossen ihre Armbrustgeschosse den Verfolgern grimmig entgegenstreckten. Zum Glück war die feindliche Barke alt und morsch; sie wich dem Stoße aus, und das Schifflein Petri glitt ungehindert den Strom hinab. Der seufzende Papst kam unter dem Schild hervor und setzte sich, von den jubelnden Gefährten getröstet, nieder, um Luft zu schöpfen. Der Turm von Ostia ward sichtbar; der gerettete Eugen stieg endlich in die Trireme des Vitellius, worin er des Widerwindes wegen übernachtete.[1] Aus der Stadt ent-

[1] Die letzte Papstflucht aus Rom vor Pius IX.; von Blondus lebhaft geschildert.

ronnene Curialen holten ihn dort ein. Die Flucht wurde über Civitavecchia fortgesetzt. Am 12. Juni landete Eugen in Pisa;[1] am 23. kam er nach Florenz, wo man ihm nach ehrenvollem Empfange ein Asyl in der S. Maria Novella gab. Die zersprengte Curie fand sich daselbst langsam ein. Wie oft hat damals Eugen an die bedrängten Zeiten seines Oheims Gregor XII. sich erinnert, mit welchem er selbst einst die Gefahren der Flucht zur See geteilt hatte.[2]

Er nimmt seinen Sitz in Florenz.

Die florentiner Republik war zu dieser Zeit in einer heftigen Bewegung; ihr großer Bürger Cosimo Medici hatte der Partei des Rinaldo degli Albizzi weichen und im October 1433 nach Venedig gehen müssen. Die Folge seiner Verbannung war die tiefe Erschütterung des ganzen Staatswesens, bis die mediceische Partei wieder die Gewalt erlangte, Cosimo zurückrief, und Rinaldo verbannte. Mitten in diesen Unruhen kam Eugen nach Florenz. Er versuchte die Parteien zu beruhigen, konnte aber die Verbannung Rinaldo's, der sich seiner Vermittlung vertraut hatte, nicht hindern. Am 1. October 1434 kehrte sodann Cosimo im Triumf nach Florenz zurück, um den Staat fortan durch seinen Einfluß zu beherrschen.

Cosimo de Medici.

Unterdeß befand sich Rom im Besitz der wiedererlangten Freiheit, aber auch in der tiefsten Verwirrung. Das Volksregiment hatte sich der Stadt bemächtigt, nur in der Engels-

[1] Von hier schrieb er dem Auditor Nardi und andern Geistlichen, das nach seiner Flucht vom Volk in den Palästen von Crisogono und S. Maria geraubte Gut wieder zu erlangen. Dat. Pisis a. 1434 XV. Kal. Junii Pont. V. a. IV. Mscr. Vat. 8051. p. 104.

[2] Er meldete dem Concil seine Flucht: Flor. IX. Kal. Julii A. IV. Unter den nachfolgenden Curialen war auch Poggius, der sich bei Narni von Räubern loskaufen mußte. De Variet. p. 92.

burg behauptete sich der päpstliche Burgvogt Baldassar von Offida. Man belagerte ihn vergeblich; er feuerte mit Bombarden in die Stadt, während aus dem Lager in Tivoli sforzisches Kriegsvolk unter Micheletto heranrückte und die Porta Appia nahm. Mit List lockte eines Tages Baldassar acht Bürger, zum Teil die Häupter der Republik, in die Engelsburg, wo er sie als Geiseln für die Auslieferung des Cardinals Condulmer festsetzte. Dies erregte große Bestürzung. Die Partei Eugen's dagegen wurde ermutigt, weil der Papst die Liga mit Florenz und Venedig erneuert hatte, und die Verbündeten den Herzog von Mailand in der Romagna mit Glück bekämpften, während die Bracceschi und Sforzeschi im Römischen, einander schonend, es zu keiner Entscheidung kommen ließen. Bei Rispampano und Vetralla standen sich Francesco Sforza mit Micheletto und die vereinigten Capitäne Fortebraccio und Piccinino gegenüber; doch Boten des mailänder Herzogs vermittelten zwischen ihnen, und bald zogen diese Bandenführer aus Tuscien hinweg, nachdem sie Waffenstillstand gemacht hatten. Sforza blieb unthätig; den Piccinino rief Visconti nach der Flaminia. Dort schlug dieser ausgezeichnete General die vereinigten Florentiner und Venetianer unter ihren Führern Nicolo von Tolentino und Gattamelata am 28. August 1434 bei Imola so vollständig, daß dieser Sieg den mailänder Herzog zum Herrn des bolognesischen Gebietes machte. Die Florentiner aber ernannten jetzt Francesco Sforza zu ihrem Feldhauptmann. So war von jenen Condottieren nur noch Fortebraccio in der Nähe Rom's. Die Römer, welche an der Eroberung der Engelsburg verzweifelten, hatten ihn dringend in die Stadt gerufen, und wider den Waffenstillstandsvertrag war

Die Condottieren vor Rom, und Anarchie in der Stadt.

er am 18. August wirklich nach Trastevere gekommen. Aber schon am Anfange des September ging er nach der Sabina. Jetzt blieb die Volkspartei ohne Stütze; die Regierung auf dem Capitol war schlecht und kraftlos; die Gubernatoren raubten nur die Stadt aus.[1] Alle Gemäßigten sehnten sich nach dem päpstlichen Regiment zurück. Man unterhandelte mit dem Papst; selbst vom Concil kamen Gesandte mit Friedensvorschlägen. Die capitolische Signorie, welche ihr Ende herannahen sah, rief vergebens den jungen Lorenzo Colonna zu ihrer Unterstützung herbei: mit wenigem Kriegsvolk erschien er am 19. October, ohne irgend welchen Einfluß zu gewinnen.

Vitelleschi rückt in Rom ein, und stellt die Herrschaft des Papsts her, Oct. A. 1434.

Dagegen kamen mit Truppen Sforza's und der Orsini am 25. Oct. 1434 die Commissäre des Papsts, Vitelleschi und der Bischof von Tropea nach dem Borgo S. Peters. Man ließ sie schon am folgenden Tage in Trastevere ein, und bald hallte der Ruf „Kirche! Kirche!" in der ganzen Stadt wieder. Der Castellan der Engelsburg wagte einen Ausfall, und Vitelleschi drang im Sturm gegen das Capitol. Die Governatoren der Freiheit entwichen sofort, der Nepot Eugen's ward freigelassen, das päpstliche Regiment wieder aufgerichtet, und die republikanische Umwälzung erlosch nach einer tumultuarischen Dauer von kaum fünf Monaten.

Die Unterwerfung der Stadt war für Eugen IV. ein hochwichtiges Ereigniß: denn sie stellte sein Ansehen wieder her und machte ihn dem Concil gegenüber wieder selbständig. Er hätte jetzt ungehindert nach Rom zurückkehren können, aber es war praktischer für ihn in Florenz zu bleiben, während sein Legat es übernahm, auch die letzten Spuren des Auf-

[1] Mesticanza des Paulus Petroni p. 1107.

ſtandes in Rom auszutilgen, und nirgend gab es einen Mann, der für ſolche Aufgabe geeigneter war.

Johann Vitelleschi war Cornetaner von Geburt. In ſeiner Jugend hatte er dem Bandenführer Tartaglia, dem Tyrannen von Toscanella, als Schreiber gedient, in Corneto ſich zum Haupt einer Faction gemacht, und dann die geiſtliche Laufbahn gewählt.[1] Martin V. ernannte ihn zum Protonotar, aber Vitelleschi war für das Feldlager, nicht für den Meßaltar geboren, und ſelbſt im Gewande des Biſchofs nur ein General. Gleich nach ſeiner Tronbeſteigung hatte ihn Eugen IV. zum Biſchof von Recanati gemacht und als ſeinen Legaten nach den Marken geſchickt. Sein kriegeriſches Talent zeigte er bereits im Feldzuge wider Jacob von Vico und die Colonna, aber die Marken empörte er durch Härte ſo tief, daß ſie ſich Francesco Sforza willig ergaben. Denn alles zitterte vor dieſem blutgierigen Prieſter, der ſeine Hände bei dem gräßlichen Brudermord der Varani in Camerino im Spiel gehabt und Pietro Gentile nach Recanati gelockt und dort erwürgt hatte.[2] Durch Sforza aus den Marken gejagt entfloh Vitelleschi nach Venedig, von wo er zu dem gleich verjagten Eugen IV. nach Florenz ging. Der Papſt machte ſeinem Günſtling keinen Vorwurf wegen des Verluſtes der Marken: er ſetzte das blindeſte Vertrauen in ihn und überhäufte ihn mit Ehren. Er übertrug ihm die Unter-

Johann Vitelleschi.

[1] Ueber die Anfänge Vitelleschi's: Ciacconius III. 896, Poggius, De Variet. p. 110; Garimberto, Fatti memorabili di alcune Papi e Cardinali p. 574.

[2] Die Söhne Gentile's III. gingen durch Brudermord und Volkswut unter. In einer Kirche Camerino's erwürgte das Volk 6 Söhne Berardo's. Chron. Eugubin. Murat. XXI. 972. Camerino ergab ſich Sforza.

werfung, und als diese geschehen war, die Regierung Roms, wo Baldassar von Offida die Senatorwürde erhielt.[1]

Vitelleschi, grausam und erbarmungslos, vor keinem Verbrechen zurückbebend, war ganz dazu geschaffen, die zahllosen Tyrannen auszurotten, welche im römischen Gebiet ihr Wesen trieben. Die Colonna und Orsini machten hier jede geordnete Regierung unmöglich; Barone, welche selbst Banden besoldeten, hausten in ihren Felsenburgen, aller Gesetze spottend, immer bereit Rom in Aufstand zu bringen oder mit den Feinden des Papsts gemeinsame Sache zu machen. Außerdem durchzogen hungernde Soldbanden mit der Fahne Sforza's, Fortebraccio's, Piccinino's, Antonio's von Pontadera die Sabina, Latium und Tuscien. Denn in diese schrecklichen Zustände hatte Eugen IV. den Kirchenstaat zurückversetzt.[2] Vitelleschi beschloß mit Feuer und Schwert auszurotten, was ihm erreichbar war; aber da er nicht überall mit gleichen Mitteln verfahren konnte, gewann er einige Barone durch Verträge. Am 22. März 1435 machte er Frieden mit Jacob Orsini von Monterotondo; am 16. Mai schloß er Waffenstillstand mit dem Grafen Antonio und dessen Verbündeten Odoardo Colonna, Conradin von Antiochia, Cola Savello, Ruggieri Gaetano und Grado vom Haus Conti aus Valmontone. Am 24. August machte er mit Lorenzo Colonna Vertrag, und zugleich kehrte auch

[1] Sein Name ist Baldassar de' Baroncelli di Offida. Er blieb noch Senator A. 1435. Dann wurde er Podestà von Bologna. Sforza ließ ihn A. 1436 in Fermo hinrichten.

[2] Während ich dies im Nov. 1867 schreibe, sehe ich mit eignen Augen die Invasion der garibaldi'schen Freischaren in der Campagna, und sie erinnert mich an die Zeiten der Condottieri.

Tivoli, ein Kammergut des Senats, unter den Gehorsam Rom's zurück.

Diese Verträge erlaubten Vitelleschi, sich mit aller Kraft gegen den gefährlichsten Tyrannen zu wenden, den Präfecten Jacobus von Vico, den Sohn des einst mächtigen Franciscus.[1] Er belagerte ihn in Vetralla, und diese feste Burg ergab sich am 31. August. Am 28. Sept. ließ Vitelleschi dem Stadtpräfecten im Schlosse Soriano den Kopf herunterschlagen. So endete das alte germanische Haus der Herren von Vico, worin seit dem 12. Jahrhundert die Stadtpräfectur erblich gewesen war. Dies ghibellinische Geschlecht, ein wilder, trotziger Tyrannenstamm, den Päpsten immer todfeind, in allen Umwälzungen Roms sichtbar, hatte das tuscische Präfectenland fast drei Jahrhunderte lang beherrscht, auch Corneto und Viterbo oftmals an sich gerissen, und seine Macht unter dem Vater Jacob's sogar bis Orvieto ausgedehnt. Als es ausgerottet war, kehrte Ruhe und Sicherheit in das Patrimonium zurück.[2] Das Geschlecht der Herren von Vico setzte sich zwar noch in einigen Bastarden des Jacobus fort, doch ohne je wieder Bedeutung zu gewinnen.[3] Die Güter desselben fielen an die Kirche; Vico

Fall des letzten Präfekten vom Hause Vico, 28. Sept. A. 1435.

[1] C. Calissa, I Prefetti di Vico p. 410, hält Jacobus für den Sohn des Giovanni di Sciarra, was ich bezweifle.

[2] Jacob von Vico liegt zu Viterbo in S. Maria in Grado begraben.

[3] Zwei Bastarde waren Securanza und Menelaus. Eine Stammtafel des Geschlechts von Vico fügt ihnen Angheramo und Francesco hinzu. Mscr. Barberini n. 1074, Sammlung von Notizen und Documenten die Stadtpräfectur betreffend, geschrieben um 1631, als Taddeo Barberini, der letzte aller Stadtpräfecten, diese Würde erhielt. Eine Monographie mit urkundl. Material schrieb C. Calissa, I Prefetti di Vico, Arch. de R. Società Romana di S. P. vol. X, 1887.

selbst und andere Orte schenkte oder verkaufte Eugen IV. dem Grafen Eversus von Anguillara, um ihn sich zu verpflichten, und dieser Dynast aus dem Hause Orsini, der sich bald fast aller anderen Präfectengüter zu bemächtigen wußte, wurde dadurch im Lauf der Zeit ein so gewaltiger Tyrann, wie es nur immer die Herren von Vico gewesen waren.[1]

Francesco Orsini, Stadtpräfect, Oct. A. 1435.

Die Stadtpräfectur verliehen seither die Päpste nach Gutdünken. Am 19. Oct. 1435 gab sie Eugen dem Francesco Orsini, Grafen von Trani und Conversano, einem glänzenden Manne, welcher der erste Herzog von Gravina und Stifter des von diesem Ort benannten Geschlechts der Orsini wurde.[2] Von dieser Zeit ab beschränkte der Papst die Gerichtsbarkeit des Stadtpräfecten wie des Senators dadurch, daß er zum Governator für die Stadt und das Stadtgebiet mit criminaler und polizeilicher Gewalt den jedesmaligen Vicecamerlengo der Kirche einsetzte.[3]

Eugen sah hoch erfreut die Erfolge, die ihm aus seiner Flucht erwachsen waren; denn wie so viele seiner Vorgänger machte auch ihn erst das Exil zum Herren Roms. So wenig Ansehen er hier genossen hatte, so große Verehrung fand er

[1] Eugen bestätigte Vico und Caprarola, welche Vitelleschi dem Eversus für 7375 Flor. verkauft hatte, Breve dat. Flor. 1440. XII. Kal. Aug. A. X. Eversus heißt darin heres et successor quond. nob. mulieris Marie nate quond. Ursi Comitis Anguillarie ac relicte quond. nob. viri Petri de Vico militis. Archiv Colonna T. 65.

[2] Decret an Franc. de Ursinis, Flor. A. 1435, XIV. Kal. Nov. A. V., bei Contelori de Praef. Urbis. Ueber Franc. Orsini und seine Nachkommen von der Curtisane Passarella: Litta, Orsini Tav. XXII.

[3] Der erste Gubernator urbis Romae ejusque districtus war Julianus Ricci, Erzb. v. Pisa, ernannt am 17. Jan. 1435. Thein. III. n. 279. Der Präfect wurde jetzt ganz und gar zum Schatten.

übrigens beim florentiner Volk, auf welches die ungewohnte Erſcheinung eines Papſts tiefen Eindruck machte. Man muß die Schilderungen eines Augenzeugen leſen, um zu erkennen, wie hoch wieder der Cultus des Papſttums in der italieniſchen Nation geſtiegen war.[1] Die verzweifelten Römer luden Eugen im Januar 1436 zur Rückkehr in die gehorſame Stadt ein, denn durch die Vergangenheit belehrt erkannten ſie, daß Rom ohne den Papſt bald wieder einer wüſten Spelunke ähnlich werden müſſe.[2] Er ließ ihre Boten ungetröſtet zurückkehren, begab ſich aber ſelbſt am 18. April nach Bologna, welche Stadt nach einer heftigen Umwälzung am 27. Sept. des vorigen Jahres der Kirche ſich wieder unterworfen hatte.

Vitelleschi war nach Florenz zum Papſt gegangen, der ihm das Erzbistum dieſer Stadt, auch die Patriarchenwürde von Alexandria erteilte, und ihn dann nach Rom entließ, ſein begonnenes Werk fortzuſetzen. Hier hatten während ſeiner Abweſenheit Mißvergnügte neue Befreiungsplane entworfen. Ihr Haupt war Poncelletto Venerameri, der Leiter des erſten Aufſtandes, dann ihr Verräter um Geld, und jetzt gegen den Legaten erbittert, weil er die ihm verſprochenen 100,000 Ducaten nicht erhalten hatte.[3] Die Conti, Savelli, Colonna und Gaetani waren mit ihm und dem Grafen Antonio in Verbindung getreten. Antonio nämlich ſtreifte noch immer mit ſeiner Soldbande in Latium, wo er ſchon

Poncelletto Venerameri, Haupt einer neuen Empörung in Rom.

[1] Vespasiano, Vita di Eugenio IV.

[2] Petroni p. 1112. — Romam sine pontificis cura non tam urbem quam vastam ac desertam speluncam videri, Aeneas Sylvius, Europa c. 58.

[3] Der Name heißt auch Benderanerii, ſo finde ich ihn A. 1340 in einer Urkunde im Archiv von Sto. Spirito.

seit zwei Jahren die lucanische Aniobrücke besetzt hielt. Er war im Dienst der Kirche gewesen; Eugen hatte ihn zum Hauptmann über die Campagna gemacht, und statt des rückständigen Soldes hatte er manche Orte in Pfand genommen. Dies gab Grund zum Streit mit ihm. Am 19. März (1436) besetzten die Barone die Porta Maggiore und gaben sie dem Antonio in Gewalt. Aber die orsinische Gegenpartei eroberte unter Eversus von Anguillara dieses Tor, und noch in demselben Monat erschien Vitelleschi mit Kriegsvolk aus Toscana. Der Patriarch — denn so wurde er jetzt genannt — rückte sofort in's Albanergebirg, die Savelli zu vernichten. Er nahm und zerstörte zum Teil Borghetto bei Marino, Castell Gandolfo, Albano, Rocca priora. Das Castell Savello ließ er einreißen. Diese uralte Stammburg der Saveller bei Albano war schon im Anfange des 11. Jahrhunderts bekannt, und im 13. von den Nepoten der beiden Päpste Honorius ausgebaut. Sie errichteten dort ein Castell mit Palästen und einer Kirche, mit Wohnungen des Vasallenvolks und starken Türmen auf dem festummauerten Hügel. Alles dies warf der Patriarch zu Boden. Siebenundzwanzig Jahre später besuchte Pius II. die Ruinen der Burg, worin die Antiquare den Palast des Ascanius zu sehen glaubten; das Castell ließ er damals herstellen; es bevölkerte sich wieder und erst im Jahre 1640 ward es wegen Wassermangel verlassen. Heute liegen seine Trümmer in Epheu begraben.[1]

Vitelleschi zerstört die Burg der Saveller.

[1] In eo palatium Ascanii adhuc manere dicunt: falsa res est: thermae fuerunt Imperatorum, opus magnum et sublime: altissimi fornices exstant. Pii II. Comment. p. 306. Nach Blondus, Italia illustr. p. 101 hatte schon Card. Scarampo das Castell restaurirt.

Vitelleschi zog ſodann gegen den Grafen Antonio, in deſſen Lager ſich viele verbannte Römer befanden. Er ſtürmte die lucaniſche Brücke, eroberte Seſſa im Volskiſchen, und belagerte Piperno. Antonio, der zum Entſatz herbeizog, ward am 15. Mai aufs Haupt geſchlagen und mit vielen römiſchen Baronen gefangen. Ohne Weiteres ließ der Patriarch dieſen gefürchteten Capitän bei Scantino an einem Olivenbaume aufknüpfen. Die ganze Campagna ergab ſich hierauf dem ſchrecklichen Prieſter. Nur die Colonna trotzten noch, und mit dieſen Signoren beſchloß er jetzt ein gründliches Ende zu machen. In Rom hob er je einen Mann vom Hauſe aus, führte ſein dadurch verſtärktes Kriegsvolk nach Paleſtrina und belagerte dieſe Hauptſtadt der Colonna ſeit dem 2. Juni. Der junge Lorenzo, Enkel Niccolo's, verteidigte ſich dort mit Tapferkeit. Allein andere Burgen des Hauſes fielen, und am 18. Auguſt ergab ſich Paleſtrina aus Hungersnot.[1] Lorenzo erhielt freien Abzug nach Terracina; Poncelletto Veneramerі, der ſich bei ihm befand, entfloh, ward aber in Cave ergriffen. Jetzt ſchlug der Patriarch die lateiniſchen Städte der Colonna zum Fiscus, und ſo ward die Macht des edlen Geſchlechts, welche eben erſt unter Martin V. ſo groß geweſen war, jählings zu Fall gebracht. Seit den Tagen Cola's di Rienzo war dies Haus nicht von gleich ſchweren Schlägen betroffen worden. Kaum war Lorenzo verjagt, ſo fiel ein berühmter Colonna durch Meuchelmord: Ludovico, welcher im Jahre 1415 den großen Condottiere Paul Orſini im Kampf erſchlagen hatte, wurde

Fall des Grafen Antonio.

Paleſtrina ergibt ſich, 18. Aug. A. 1436.

Sturz des Hauſes Colonna.

[1] Am 19. Aug. meldete der Patriarch allen Orten im Kirchenſtaat ſeinen Sieg, Truppen fordernd. Dat. ex castris S. D. N. Pape die 19. Aug. 1436 prope Penestre. Petrini, Mon. 49.

von seinem eigenen Schwager Gianandrea von Riofreddo am 12. Oct. 1436 zu Ardea umgebracht.[1]

Nach diesen Siegen zog Vitelleschi wie ein Triumfator in das zitternde Rom ein, wo jetzt sein Wille Gesetz war. Man begrüßte ihn mit solchen Ehren, wie sie sonst nur einem Papst oder Könige gegeben wurden. Auf dem damaligen Wege vom Lateran nach S. Maria Maggiore empfingen ihn am Triumfbogen des Gallienus die Regionencapitäne und die Magistrate, Fackeln in ihren Händen. Das Olivenzweige tragende Volk und Processionen der Geistlichkeit geleiteten ihn mit Musikchören durch die geschmückten Straßen nach S. Lorenzo in Damaso. Man rief: „es lebe der Patriarch, der Vater der Stadt!" Er saß geharnischt auf seinem Streitroß, dessen Zügel angesehene Bürger hielten, während abwechselnd 12 Edle aus jeder Region einen goldenen Baldachin über seinem Haupte trugen. Er betete zuerst in S. Lorenzo, und bezog dann seine Wohnung in dem dortigen Palast. Hier erschien eine Gesandtschaft der Bürger, ihm einen mit Gold gefüllten Pocal zu überreichen.

Vitelleschi zieht im Triumf in Rom ein.

Der furchtbare Tyrannenbändiger, jetzt selbst Tyrann Roms, vor dessen wilder Blutgier alles erbebte, ließ nun die gefangenen Rebellen hinrichten. Am 11. Sept. ward der unglückliche Poncelletto vom Capitol durch die Stadt geschleift, mit glühenden Zangen gezwickt, und dann auf dem Richtplatz im Campo di Fiore geviertheilt.[2] Am Tage darauf

[1] Petroni p. 1117. Ein Mord aus Besitzesstreit, wol auch aus Blutrache der Orsini von Tagliacozzo. A. 1433 war Stefan Colonna in Genazzano von seinem Neffen Salvatore ermordet worden, worauf die Bürger von Palestrina den Mörder umbrachten Infessura p. 1124.

[2] Paolo di Ponte, Mscr.

versammelte der kriechende Senat ein Bürgerparlament auf dem Capitol, und dieses beschloß die Verdienste des Zwingherrn um die Wolfahrt des Volks durch ein öffentliches Denkmal zu belohnen. Es bestimmte ihm eine marmorne Reiterfigur auf dem Capitol mit der Inschrift: „Johann Vitelleschi, dem Patriarchen von Alexandria, dem dritten Vater der romulischen Stadt nach Romulus.“[1] Außerdem sollten alle Cornetaner zu römischen Bürgern erklärt, und an jedem Jahrestage der Eroberung Palestrinas ein silberner Kelch S. Ludwig dargebracht werden, wie man einen solchen am 8. Mai zum Gedächtniß an den Sturz Francesco's von Vico in S. Angelo darbrachte. Eine Ehrenstatue auf dem Capitol war eine Auszeichnung, die seit Carl von Anjou Niemand mehr erhalten hatte. Wenn nicht der Umschwung des Glücks es verhindert hätte, würde man heute auf dem Platz des Capitols, statt der Reiterfigur eines erlauchten Kaisers der Römer, die eines kriegerischen Priesters im Harnisch stehen sehen.

Das römische Volk decretirt Vitelleschi eine Reiterstatue auf dem Capitol.

[1] Decret vom Capitol 12. Sept. 1436, der drei Conservatoren, 13 Caporioni, 26 Deputirten der Regionen, und andrer 30 Bürger, welche zusammen das Consil. Urbis bilden. Von namhaften Geschlechtern darunter: Nardi (Reg. Ponte), Stefani (Monti), Buti (Colonna), Rubei (Arenula), Macharani (Trastevere), Leni (Pinea), Pierleoni (Ripa), Nari (Campomarzo), Caputzunchi (Campitelli), Papazurri (Trevi), Buccamazi (Trevi), Frajapani (Trastevere), Buccabelli (Campitelli), Petroni (Ponte), Boccapaduli (S. Angelo), Toderini (Campitelli), Capo di Ferro (Pinea), Signoretti und Fabi (Parione), S. Croce und Laurentii (Arenula), de Advocatis (Campomarzo), Astalli (S. Eustachio), Andreotti (Arenula), Scotti (Arenula), Parentii (Ripa); Bonelli (S. Eustachio). 8 Deputirte kommen auf Trastevere, je 5 auf Campomarzo, Pinea, Campitelli, Arenula; je 4 auf S. Angelo, Ripa, Trevi, Ponte, Colonna, S. Eustachio; 3 auf Parione; 1 auf Monti. Die Urkunde bei Petrini, Mon. 50.

Vitelleschi besaß unläugbare Verdienste um Rom: die Condottieren und die Campagnatyrannen hatte er ausgerottet, Ruhe in die Stadt zurückgebracht und ihre Märkte belebt. Wenn er mit seiner eisernen Kraft auch staatsmännische Weisheit verbunden hätte, so würde er den Ruhm eines zweiten Albornoz erlangt haben. Vielleicht konnte er in seiner Zeit nichts mehr sein, als ein gräßlicher Würgengel. Er tilgte mit den Tyrannen auch ihre Städte aus, legte ganze Landschaften wüste und vernichtete deren ohnehin schon sparsame Cultur. Die Raserei eines Papsts nachahmend, befahl er Palestrina auf den Boden zu werfen. Er kam deshalb aus Corneto, wo er den Winter zugebracht hatte, im März 1437 nach Rom zurück. Aus jeder Region der Stadt schickte er 12 Werkleute nach Palestrina mit dem Befehl, diesen Ort zu zerstören. Zu solcher Grausamkeit trieb ihn die Anhänglichkeit der Prenestiner an ihr Herrenhaus, und die Furcht, daß Lorenzo Colonna eines Tages wiederkehren möchte. Ueber Preneste wurde demnach zum dritten Mal der Fluch des Untergangs verhängt. Es ward jetzt noch gründlicher zerstört, als unter Bonifacius VIII.[1] Den ganzen April hindurch dauerte das Vernichtungswerk; selbst die Cathedrale wurde eingerissen. Vitelleschi ließ deren Glocken nach Corneto bringen; und er verwandte die marmornen Thürpfosten jenes Doms für den Palast, den er selbst sich in seiner Vaterstadt erbauen ließ.[2] Nur die cyclopische Burg S. Pietro wurde damals verschont; als aber Lorenzo Colonna im Jahre 1438 aus seinem Exil

Vitelleschi läßt Palestrina zerstören, April A. 1437.

[1] Petroni p. 1118. Blondus, Decad. III. VII. 509.

[2] Petrini, Mon. 51. Er kam später an die Soderini, und dauert noch umgewandelt fort.

wiederzukehren versuchte, befahl der Patriarch auch sie zu schleifen.[1] Die Einwohner Palestrinas zerstreuten sich, oder zogen nach Rom. Unter Nicolaus V. baute zwar Stefano Colonna Stadt und Burg wieder auf, doch Pius II. fand Palestrina noch als Trümmerhaufen, und nur von wenigem Landvolk bewohnt.[2]

Zagarolo zerstört A. 1439

Im Jahre 1439 erlitt auch Zagarolo ein gleiches Los; denn der von Rache glühende Lorenzo war mit Truppen zurückgekehrt und hatte sich dort festgesetzt. Vitelleschi erstürmte den Ort am 2. April, nahm den Colonna selbst gefangen und schickte ihn zu Eugen IV. nach Bologna, wo er wider Erwarten freundlich behandelt wurde. Sodann ward Zagarolo dem Erdboden gleich gemacht.[3] Bei solchem Verfahren durfte man sich nicht wundern, daß Latium unter allen Provinzen Italiens die am mindesten angebaute war. Es scheint, daß Vitelleschi diese barbarischen Handlungen ohne Wissen des Papsts beging; doch hören wir nicht, daß Eugen gegen die Gewaltthaten seines Günstlings Einsprache erhob. Aber die Kunde von der Zerstörung Palestrinas verbreitete sich in der Welt, und das basler Concil machte daraus eine Anklage wider Eugen.[4] Die Kriege im Kirchenstaat unter

[1] Der Schreiber der Mesticanza war dabei beauftragt: e facemola scaricare con tutte le mura, sicche fu eguale alla piazza di essa Rocca — p. 1121.

[2] Commentar. Pii II. p. 369.

[3] Damals ging auch das colonnische Castell Lariano unter, welches die Gemeinde Velletri A. 1434 zerstören ließ. Coppi, Mem. Col. p. 198.

[4] Ein Breve vom 3. Mai 1437 (Petrini Mon. 54) zeigt, daß Eugen damals nichts von der Zerstörung Palestrinas wußte. Die Anklage der Basler im Monitorium des 31. Juli 1437, Harduin Concil. VIII. 1127. Und schon vorher ihre Beschwerden über diesen zweiten Nero: Ambros. Camald. Ep. 47. lib. III.

dieſem Papſt waren überhaupt ſo vernichtend, wie wenige vorher. Viele Städte in Campanien, Tuscien und der Sabina wurden in Schutthaufen verwandelt. Poggio, der Freund Martin's V., deſſen Regierung er als ein goldenes Zeitalter geprieſen hatte, ſagte daher von Eugen: „ſelten hat die Regierung eines andern Papſts über die Provinzen der römiſchen Kirche gleiche Verwüſtung und gleiches Unheil gebracht. Die vom Kriege gegeißelten Landſchaften, die verheerten und zertrümmerten Städte, die verwüſteten Aecker, die von Räubern vergewaltigten Straßen, mehr als 50 teils zerſtörte, teils von Kriegsknechten geplünderte Orte haben jede Art der Wut erfahren. Viele Bürger ſind nach der Vernichtung ihrer Stadt als Sclaven verkauft, viele in Kerkern durch Hunger umgekommen.“ Eine ähnliche Klage erhob der mit Eugen IV. befreundete Blondus, welcher in ſeinem Zeitalter mehr als 30 zerſtörte Städte zählte, auf deren Ruinen kaum ein armer Landbauer zurückgeblieben war.[1]

Verödung der römiſchen Landſchaften.

4. Kampf Alfonſo's um Neapel. Seeſchlacht bei Ponza; Alfonſo's Gefangenſchaft und Freilaſſung, Aug. 1435. Eugen IV. anerkennt den König René in Neapel. Neuer Streit mit dem Concil. Das Concil in Ferrara, Jan. 1438. Die Union mit den Griechen. Die pragmatiſche Sanction Frankreichs. Sigismund ſtirbt, 9. Dec. 1437. Albrecht, römiſcher König. Das Concil in Florenz. Die Griechen nehmen die Union an, Juni 1438. Der Gegenpapſt Felix V. Princip der Neutralität in Deutſchland. Albrecht ſtirbt, Nov. 1439. Friedrich III., römiſcher König, Febr. 1440.

Während Vitelleschi die Herrſchaft der Kirche im Römiſchen herſtellte, wurde der Papſt durch Alfonſo von Aragon

[1] Poggius, De Variet. p. 88. Blondus, Italia illustrata, p. 67.

und das Concil bekämpft. Der König Ludwig, welchen er anerkannt hatte, ſtarb erblos zu Coſenza im Nov. 1434, und ſchon am 2. Februar 1435 erloſch durch den Tod Johanna's II. das Haus Anjou-Durazzo. Zu ihrem Erben hatte die Königin Ludwig's abweſenden Bruder, René Grafen der Provence und Herzog von Anjou, eingeſetzt. Aber die Gültigkeit ihres Teſtaments beſtritten Alfonſo, der von Sicilien in das Königreich eilte, und Eugen, welcher Neapel als heimgefallenes Kirchenlehn beanſpruchte. Der Papſt gebot den Neapolitanern, keinen der königlichen Prätendenten anzuerkennen.[1] In dieſem Eroberungskriege, welchen nun Alfonſo begann, trat auch der Herzog von Mailand als ſein Gegner auf. Visconti, Herr Genuas, den Spaniern feind und den Franzoſen zugethan, hatte eine genueſiſche Flotte zur Rettung des belagerten Gaeta abgeſchickt, und dieſe vernichtete die Schiffe Aragons am 5. Auguſt 1435 bei Ponza. Alfonſo ſelbſt, ſeine Brüder Johann König von Navarra und Don Enrico Großmeiſter von S. Jacob, ſeine erſten Barone fielen in Gefangenſchaft. Selten war ein ſo glänzender Sieg erfochten: mit einem Schlage, ſo ſagte man ſich, war der Krieg beendigt worden. Die Venetianer gerieten in Furcht; ſie urteilten, daß Visconti ſich zum Herrn Italiens machen könne, wenn er dieſen Erfolg zu benützen verſtand. Die Genueſen führten ihre koſtbare Beute in ihre Hafenſtadt und von dort nach Mailand. Der Herzog, ein Mann von unberechenbarem Weſen, empfing den König als einen gefangenen Feind, aber er ſelbſt wurde bald durch

Johanna II. † 2. Febr. A. 1435.

Seeſchlacht bei Ponza, 5. Aug. A. 1435.

[1] Am 21. Febr. 1435 wurde Vitelleschi zum Legaten für Neapel ernannt (Rayn. n. XI). Am 9. Juni 1435 richtete Eugen an die Neapolitaner die Bulle Inter ceteras curas: Lünig II. 1235.

dessen Genialität und Ritterlichkeit gefangen und bezaubert. Er sah die Richtigkeit seiner Vorstellungen ein, daß auf dem Trone Neapels Aragon für Mailand eine sichere Stütze, Anjou eine drohende Gefahr sein müsse. Er entließ Alfonso fürstlich beschenkt, ohne Löfegeld, als seinen ihm innig verbundenen Freund.[1] Diese Großmut, deren Beispiele nur in romantischen Rittergedichten zu finden waren, machte unbeschreibliches Aufsehen in der Welt. Der Papst war tief aufgebracht. Das Volk Genuas, den Catalanen todfeind, sah sich um den Gewinn des ruhmreichsten Sieges betrogen, erhob sich wütend am 12. December, erschlug den mailändischen Befehlshaber, und stellte seine Unabhängigkeit unter Francesco Spinola wieder her.

Krieg Alfonso's mit René.

Unterdeß war Alfonso nach Gaeta zurückgeeilt, welches sich seinem Bruder Pedro ergeben hatte. Er rüstete Schiffe aus, Neapel zu erobern, wo seit dem October Isabella, das kluge Weib René's die Regierung führte, während sich ihr Gemal in der Haft des Herzogs von Burgund befand. Diesen René mußte jetzt Eugen IV. als Prätendenten anerkennen oder doch unterstützen; denn Alfonso bedrängte den Kirchenstaat von Terracina aus, im Einverständniß mit den Colonna und den Condottieren. Wir sahen bereits wie Vitelleschi diese Gefahr durch seine Kraft beseitigte. Im April 1437 zog er als päpstlicher Legat in's Neapolitanische der Regentin Isabella zur Hülfe. Dort hatte er jedoch kein Glück, nur daß er Antonio Orsini, den Prinzen von Tarent, den mächtigsten Anhänger Alfonso's durch Ueberfall gefangen nahm, wofür ihn Eugen am 9. August 1437 zum

[1] Barthol. Facius, De reb. gestis Alphonsi, Mant. 1563, p. 49.

Cardinal von S. Lorenzo in Damaso erhob.[1] Vitelleschi schloß im December Waffenstillstand zu Salerno mit Alfonso, und brach diesen sofort, indem er einen hinterlistigen Anschlag auf die Person des Königs machte; mit allen Parteien verfeindet, verließ er endlich das Königreich, schiffte sich an der adriatischen Küste ein, und ging über Venedig nach Ferrara zum Papst.[2]

Eugen war damals wieder im Kampfe mit dem Concil und schon nahe daran, als Sieger daraus hervorzugehen. Diese Kirchenversammlung hatte ihren ersten Triumf über die Papstgewalt mit wenig Geschick und vielleicht mit zu viel Leidenschaft verfolgt. Ihre Reformdecrete wegen Abschaffung von Sporteln, Palliengeldern, Annaten und andern maßlosen Einkünften der Curie trafen diese am empfindlichsten. Das Papsttum sah sich in Gefahr, die Quellen seiner Reichtümer, die aus der Brandschatzung der Christenheit, durch ungezählte Steuern flossen, einzubüßen, und seine Autorität an die Gebote einer parlamentarischen Mehrheit abzutreten; es rüstete sich deshalb zum Widerstande auf Leben und Tod, und an Mitkämpfern fehlte es ihm nicht. Sein Anhang auf den Bänken zu Basel wuchs; seine Rechte verteidigten gelehrte Theologen, wie Juan Torquemada, der eifrigste Verfechter der päpstlichen Unfehlbarkeit seit Thomas von Aquino, und der Camaldolenser Traversari, während sich die Sympathie der Fürsten und Völker für das Concil durch

Reformdecrete des basler Concils.

1 Poggius, De Variet. p. 112. Annales Bonincontrii p. 140. Man feierte deshalb Feste in Rom. Petroni p. 1119.

2 Welcher Blasphemien dieser Card. fähig war, zeigt dies: als er Giovenazzo verwüsten ließ, versprach er seinen Söldnern für jeden umgehauenen Oelbaum 100 Tage Ablaß. Giornali Nap. p. 1107.

die abstumpfende Zeit und die geringen Reformresultate minderte.[1] Ein Gegenstand des Streites war auch die Union mit der griechischen Kirche, wegen welcher seit lange unterhandelt wurde. Jede der Parteien begehrte diesen Ruhm für sich, und beide verständigten sich dahin, daß für jene Union das Concil an einen den Griechen bequemen Ort zu verlegen sei. Die Basler wünschten dafür Avignon, der Papst Venedig oder Florenz. Endlich schob die römische Partei ein Decret unter, welches im Namen des Concils dieses selbst in eine italienische Stadt verlegte, und Eugen IV. erklärte durch eine Bulle am 18. Sept. 1437, daß dies Ferrara sei. Die Griechen wandten sich von den Baslern ab, bereit, dem Papst zu folgen, welcher demnach dies Unionswerk in Händen hielt. Sein Glück stieg aufwärts, das Ansehen der Basler sank.

Eugen IV. verlegt das Concil nach Ferrara.

Am 8. Januar 1438 eröffnete der Cardinal Albergati das sehr sparsam und nur von Italienern besuchte Concil in Ferrara. Eugen selbst zog am 27. mit großer Pracht in diese Stadt ein, und am 4. März erschien daselbst auch Johannes VI. Paläologus. Der Nachfolger Constantin's kam als ein verbannter Monarch, dessen Schiffe und Reisekosten der Papst hergab, mit seinem Bruder Demetrius, mit dem greisen Patriarchen Joseph und vielen Würdenträgern der orientalischen Kirche, welche sich nur mit Scham dieser Fahrt unterworfen hatten. Es befanden sich darunter die gelehrten Bischöfe Marcus Eugenikos von Ephesus, Isidorus von Rußland, Bessarion von Nicäa, und dessen Lehrer, der Platoniker Gemistos Plethon. Nach seinem

Eröffnung des Concils in Ferrara, 8. Jan. A. 1438

[1] Voigt, Enea Silvio I. 96 sq. Pichler, Geschichte der kirchlichen Trennung zwischen dem Orient und Occident I. 253.

pomphaften Einzuge in Venedig auf dem Bucentaur und nach den Feſten in jener Lagunenſtadt, auf deren Dom die Spolien von Byzanz ſchon ſeit mehr als 200 Jahren prangten, zog der Schutzflehende in Ferrara ein, ſitzend auf einem mit Purpur bedeckten Roß, während die Markgrafen von Eſte einen himmelblauen Baldachin über dem Haupt ihres Gaſtes entfalteten.[1] Wenn dieſe traurige Kaiſergeſtalt des Oſtens zu Ferrara dem damaligen Kaiſer des Weſtens hätte begegnen können, ſo würden ſie einer des andern ſchwindſüchtige Majeſtät belächelt, und mit Erſtaunen bemerkt haben, daß während die legitime Reichsgewalt, welche ſie beide vertraten, zu einem bloßen Titel ſich abgezehrt hatte, der Biſchof von Rom allein noch eine thatſächliche Autorität in der Welt beſaß. Indeß war die Erſcheinung des Paläologen beim Concil nur ein theatraliſcher Sieg der lateiniſchen Kirche; denn die Hand, welche der byzantiniſche Kaiſer dem Papſt zur Verſöhnung reichte, war eine Todtenhand.

Der griechiſche Kaiſer in Ferrara.

Die Theologen des Oſtens und Weſtens, die ſpäten Nachfolger des Origenes und Auguſtinus, maßen einander mit Mißtrauen und Eiferſucht, und ſie ſtürzten ſich alsbald voll Leidenſchaft in Disputationen über die beide Kirchen trennenden Dogmen, um eine Grundlage für deren Vereinigung zu finden. Die Byzantiner konnten freilich mit Ironie bemerken, daß ſie die lateiniſche Kirche ſelbſt in der heftigſten Spaltung über die Grenzen der Autorität des abendländiſchen Patriarchen vorfanden. Sie würden am liebſten ſich wieder eingeſchifft haben, wenn ſie nicht die Bitten ihres bedrängten Kaiſers zur geduldigen Unterwerfung nötigten.

[1] Georg Phranzes lib. II. c. 15.

Fortdauer und Acte des Concils in Baſel.

In Baſel hatte ſich unterdeß Ceſarini vergebens bemüht ein Schisma abzuhalten. Auch er verließ endlich die dort noch verſammelten Väter, um nach Ferrara zu gehen. Jene machten jetzt Louis d'Aleman zu ihrem Vorſitzenden, den leidenſchaftlichſten Kämpfer und das glänzendſte Talent der Reformpartei. Es gab demnach zwei Concile, die einander verneinten; dieſes zu Baſel erklärte den Papſt am 24. Jan. 1438 für ſuspendirt, jenes zu Ferrara erklärte ſich als ökumeniſches Concil unter dem Vorſitze des Papſts, und es gebot den Baſlern binnen Monatsfriſt in Ferrara zu erſcheinen.[1]

D'Aleman, Johann von Segobia, der große Juriſt Ludovico de Ponte und Nicola de' Tudeschi, Erzbiſchof von Palermo, die Freunde und Geſandten Alfonſo's von Aragon, ermunterten die Verſammlung in Baſel zum Widerſtande. Auch Carl von Frankreich verwarf das Concil in Ferrara. Auf der Synode zu Bourges ließ er die meiſten Reformdecrete der Baſler als pragmatiſche Sanction für Frankreich zum Geſetz erheben. Dieſes Land allein erhob ſich damals zu der kühnen That, die Selbſtändigkeit ſeiner Nationalkirche zu ſichern. Was das deutſche Reich betrifft, ſo hatte ſich dort Sigismund ohne Erfolg bemüht, den Papſt mit dem Concile zu verſöhnen. Dieſer letzte Herrſcher vom Haus Luxemburg ſtarb am 9. Dec. 1437, ſitzend auf dem Tron in kaiſerlichen Gewändern, noch in der Todesſtunde von irdiſcher Eitelkeit erfüllt.[2] Er war ein thätiger und freundlicher Herr geweſen, doch vom Glücke nie begünſtigt: groß

[1] Bulle Cum in Sacro, Ferrara, 15. Febr. 1438. Rayn. n. 5.

[2] Der treffliche Windeck fand freilich, daß der Kaiſer „gar vornunfftiglichen ſtarp". c. 219.

in Constanz, klein in Basel, unfähig, die wichtigste Aufgabe seiner Reichsgewalt, die deutsche Kirchenreformation durchzuführen. Sein Erbe war sein Schwiegersohn Albrecht von Oesterreich, als Gemal Elisabet's König von Ungarn und Böhmen, dann durch die frankfurter Wahl am 18. März 1438 König der Römer. Eugen erkannte ihn sofort, hoffend daß er als Advocat der Kirche gegen die Basler einschreiten werde. Doch er drang nicht durch, denn im deutschen Reich befestigte sich der Grundsatz der Neutralität.

Albrecht, röm. König, 18. März A. 1438.

Ferrara wurde bald für die Curie unsicher. Visconti schickte im Frühjahr 1438 Piccinino in die Romagna, wo er sich Bologna's bemächtigte. Hierauf erhoben sich Imola, Forli, und andere Städte. Selbst Ravenna erklärte sich für den mailänder Herzog, dessen Oberhoheit der letzte Polentane Ostasio V. anerkennen mußte. So wurden die Venetianer aus Ravenna verdrängt, wo sie schon seit 1404 durch Verträge mit jenem Signorenhause sich festzusetzen gesucht hatten. Doch benützten sie seither jede Gelegenheit, in Besitz jener Stadt zu kommen, was sie in fortdauernden Streit mit den Päpsten brachte.

Wegen der in Ferrara ausgebrochenen Pest und der Nähe Piccinino's verlegte Eugen IV. am 10. Jan. 1439 das Concil nach Florenz. Wie ein Flüchtling erschien er dort am 24. Januar. Widerwillig folgten ihm der Kaiser mit seinen Griechen, den armen Kostgängern des Papsts, und die Mitglieder des Concils. Nach langen Streitigkeiten streckten die byzantinischen Theologen, nicht aus Furcht vor S. Petrus, sondern vor Mohamed, jene Waffen, welche Photius und dessen Nachfolger länger als ein halbes Jahrtausend geführt hatten. Sie legten am 3. Juni das Bekennt-

Eugen IV. verlegt das Concil nach Florenz, Jan. A. 1439.

niß ab, daß der heilige Geist aus dem Vater und dem Sohne hervorgehe, der Leib Christi in gesäuertem wie in ungegohrenem Waizenbrod sich verwirkliche, und daß die Seelen der Gläubigen im Fegefeuer gereinigt würden, während die ohne Beichte gestorbenen Sünder in die Hölle hinabsänken. Wenn ein freimütiger Philosoph die armselige Sophistik oder Schwäche des menschlichen Verstandes bemitleiden wollte, weil jene Artikel hinreichten die Ueberzeugungen von Völkern Jahrhunderte lang feindlich zu trennen, so durften ihm Theologen bemerken, daß diese kindischen Dogmen nur den praktischen Kern des großen Schisma umschleierten. Dieser Kern war der absolute Primat des Papsts, ein Grundsatz, welchen, wie das ganze gregorianisch-thomistische System der abendländischen Papstgewalt, die Griechen verabscheuten. Sie verachteten die Erdichtungen der Decretalen des falschen Isidor; ihr Gewissen entsetzte sich vor dem Gedanken, den römischen Patriarchen als den Monarchen der Kirche und den Gebieter aller Bischöfe begreifen zu sollen, aber sie erklärten endlich aus verzweifelter Not, daß der Papst der Stellvertreter Christi, und das erste Haupt der gesammten Kirche sei, während nach uraltem Canon der Patriarch von Neu-Rom nur die zweite, der von Alexandria die dritte, der von Antiochia die vierte, der Jerusalemitaner nur die fünfte Stelle in der Hierarchie einnehme.[1] Am 6. Juli knieten die Byzantiner vor dem Papst nieder, küßten seine apostolische Hand, hörten die lateinische Messe und stimmten seufzend das Veni creator Spiritus an. Aber den „ökumenischen"

Union der Griechen und Lateiner in Florenz, Juli A. 1439.

[1] Pichler I, 393. Siehe über den wahren Sinn des Zugeständnisses der Griechen und die spätere römische Fälschung des betreffenden griechischen Artikels den Abschnitt im Janus p. 346.

Patriarchen Joſef ſchien dieſe Selbſtverläugnung in's Grab zu ſtürzen; er unterſchrieb nur ſterbend die katholiſche Glaubensformel und verſchied am 9. Juni, bevor die Union vollzogen war. Der griechiſche Kaiſer verließ bald darauf Florenz, um als Renegat und mit leeren Händen in ſein untergehendes Reich zurückzukehren, wo das Volk die Union nur als ketzeriſchen Staatsact betrachtete, die Apoſtaten mit Verwünſchungen empfing, und bei ſeinen Gebräuchen blieb. Die drei Patriarchen von Alexandria, Antiochia und Jeruſalem verdammten im Jahr 1443 feierlich die „Räuberſynode" von Florenz.

Die dogmatiſchen Siege Eugen's verbitterte nur die Hartnäckigkeit der Schismatiker in Baſel. Obwohl ſich von dort alle Cardinäle, außer Aleman, und viele Biſchöfe abgewendet hatten, ſetzten doch reformeifrige Theologen das Concil mutig fort. Nachdem ſie am 25. Juni 1439 Eugen abgeſetzt hatten, ſchritten ſie am 5. Nov. zur Wahl eines neuen Papſts. Sie erſahen dazu Amadeus VIII. von Savoyen. Dieſer kraftvolle Fürſt aus dem uralten Grafenhauſe, welches in einem Bergwinkel Norditaliens verloren ſich in die Händel der Nachbarn nur mit Vorſicht und ſtets mit Gewinn einmiſchte, war von Sigismund am 26. Febr. 1416 zu Chamberi zum erſten Herzog Savoyens erhoben worden. Er hatte ſein Land glücklich und weiſe regiert, bis er nach dem Tode ſeiner Gemalin im Jahr 1435 den ſeltſamen Entſchluß faßte, die Regierung ſeinen Söhnen abzutreten und ſich in die Einſamkeit zu Ripaille am Genferſee zurückzuziehen. Dort ſtiftete er den Ritterorden des S. Mauritius, und lebte mit ſeinen ſechs Genoſſen, die ihn bildeten, als der reichſte und mächtigſte aller Eremiten der

Die Baſler ſetzen Eugen IV. ab, 25. Juni A. 1439.

Amadeus von Savoyen,

Christenheit.[1] Wenn langes Haar und wallender Bart, wenn eine Kutte, ein Strick, ein Eichenstab und ein schönes Kloster dessen Bewohner zum Heiligen machen könnten, so würde Savoyen seinen Herzog dafür gehalten haben. Aber diese verwittweten Ritter des Sanct Moriz mit dem goldenen Kreuz auf der Brust sahen eher verkleideten Helden eines Lustspiels, als bußfertigen Anachoreten gleich; und wenn auch nur Verleumdung dem alternden Herzog sehr unheilige Motive für sein Einsiedlerleben nachsagen konnte, so war dieses doch eher eine heitere Villeggiatur, als eine Buße und Pein. Cölestin V. vom Berg Murrone würde Felix V. vom Genfersee ohne Frage als einen durch den Teufel verführten Eindringling in das Paradies der Heiligen betrachtet haben. Das basler Concil, welchem Amadeus stets angehangen, erkannte in ihm den für das Schisma geeigneten Mann, weil er wie einst der Cardinal Robert von Genf zwei Nationen vermittelte, den einen Fuß in Frankreich, den andern in Italien hielt, mit den größesten Fürsten verwandt oder befreundet war, und für unermeßlich reich galt. Der Herzog-Eremit wurde von vielen Zweifeln bestürmt, als er das Wahldecret empfing, welches ihn kaum überraschte. Seine Vernunft erlag dem sinnlosen Ehrgeiz, sich auf der Bühne der Welt mit der dreifachen Krone zu zeigen. Er nahm seine Wahl am 5. Jan. 1440 an, und nannte sich Felix V.

[1] In Ripaille hatte Amadeus schon A. 1410 Jagdschloß und Kloster gebaut: Scarabelli, Archiv. Stor. It. XIII. (1847) p. 250. Die Einsiedelei beschrieb Aen. Sylvius, Comm. p. 181. Nach Guichenon, Hist. Généal. de la Royale Maison de Savoye, wurde Amadeus schon am 7. Nov. 1434 Eremit: Vol. I. 113, und p. 444 das Abbild des fürstlichen Einsiedlers.

Dieser Name paßte nur auf die Vergangenheit als Fürst; er ward für ihn zur Ironie als Papst. als Gegenpapst Felix V. Jan. A. 1440.

So wurde das Schisma wieder zur Thatsache. Jedoch die Welt erschreckte die Erneuerung jener Leiden, welche die durch Martin V. beendigte Kirchenspaltung über sie gebracht hatte, und fast ganz Europa verdammte die Erhebung eines Gegenpapsts, von dem man nicht wußte, ob er Herzog oder Bischof sei. Die Könige und Völker anerkannten Felix V. nicht. Frankreich und England verwarfen ihn; nur einige kleine Fürsten hielten sich zu ihm; Alfonso unterstützte ihn, wie einst Pedro de Luna, nur um Eugen zu schrecken. Das deutsche Reich blieb neutral. Dort starb Albert schon am 27. Oct. 1439, nachdem die Reichsstände mit würdigem Entschluß auf dem Tage zu Mainz am 26. März die basler Reformartikel zu Gesetzen erhoben hatten. Albert's Nachfolger wurde sein Oheim Friedrich von Steiermark, Sohn des Herzogs Ernst, welchen die Deutschen am 2. Febr. 1440 in Frankfurt zum römischen Könige wählten. Dieser ruhige, nüchterne und geistlose Fürst sollte länger als irgend ein anderer Kaiser die Krone tragen, und der zweite Gründer der habsburgisch-österreichischen Hausmacht werden.[1]

König Albrecht † 27. Oct. A. 1439.

Friedrich, röm. König, 2. Febr., A. 1440.

[1] Joseph Chmel, Gesch. Kaiser Friedrich's IV. und seines Sohnes Maximilian I., Hamb. 1840.

5 Vitelleschi Tyrann von Rom. Sein Sturz und Tod, März 1440. Ludovico Scarampo, Regent und Tyrann von Rom. Die Vitelleschi in Corneto. Piccinino, bei Anghiari geschlagen, Juni 1440. Verwilderung Rom's. Krieg der Liga gegen Mailand. Alfonso erobert Neapel, Juni 1442. Eugen erklärt Sforza in die Acht. Er verläßt Florenz, schließt mit Alfonso Vertrag, und anerkennt ihn als König von Neapel, 1443.

Zu derselben Zeit, als Eugen IV. so tief in die Angelegenheiten der Kirche verflochten war, regierte Vitelleschi mit tyrannischer Allmacht die Stadt Rom. Er hatte dort eine Grabesstille ausgebreitet. Von Eugen war ihm als Legaten des gesammten Kirchenstaats der Krieg gegen Piccinino übertragen worden, welchem er, mit Hülfe von Florenz und Venedig, Bologna entreißen sollte. Statt dies auszuführen, wandte er sich am Ende des Jahrs 1439 gegen Foligno, wo seit mehr als 100 Jahren die Trinci regierten. Diese Familie hatte einst die Vitelleschi, welche ursprünglich Foligno angehörten, aus der Stadt vertrieben, und so rächte der Patriarch an ihr eine alte Schuld.[1] Eine Prophezeiung sagte dort, daß dies Tyrannenhaus stürzen werde, sobald fliegende Rinder sich vor den Stadtmauern zeigten. Die Trinci erbebten, als sie eines Tags die Banner des schrecklichen Cardinals mit dem Wappen seines Hauses, zwei Rindern, flattern sahen.[2] Der Legat gewann Foligno durch List, nahm Corrado Trinci mit seinen beiden Söhnen verrätherisch fest, führte sie nach Soriano und ließ ihnen dort

Vitelleschi stürzt die Trinci in Foligno, A. 1439.

[1] Ein Vitellio floh um 1359 aus Foligno nach Corneto, wo er die Vitelleschi stiftete. A. 1392 erhielt Giac. Vit. von Bonif. IX. Montebello und Fasciano bei Toscanella. Andre Vit. siedelten sich in Rom an. Notizen im Archiv des Capitols, Cred. XIV. T. 72.

[2] Commentar. Pii II. p. 42. Das Wappen Vitelleschi's zeigte zwei Rinder, eines golden, das andre himmelblau.

die Köpfe herunterschlagen. Ihre Schätze wanderten nach Corneto. So wurden auch diese umbrischen Herren ausgetilgt.[1] Der Cardinal zog darauf in Spoleto ein, wo er den Burgvogt, den Abt von Montecasino, im Kerker umkommen ließ. Dann ging er in die Winterquartiere nach Corneto und Rom. Seine Grausamkeit war der Schrecken aller, aber nach dem Geständniß eines Römers durch den heillosen Zustand der Stadt entschuldbar.[2]

Vitelleschi, reich von erbeutetem Tyrannengut, gebot über eine ansehnliche Truppenmasse. Zu Corneto, Soriano, Castelnuovo, Civitavecchia und Ostia lag sein Kriegsvolk. Seinem Befehl gehorchten 4000 Reiter und 2000 Fußknechte, welche er im Frühling nach Etrurien führen sollte, um Piccinino und Visconti zu bestreiten. Sein Charakter wie seine Größe erregten Haß und Argwohn bei den Regierungen Italiens. Man warnte den Papst: der Cardinal strebe nach der Tyrannis im Kirchenstaat, ja nach der Papstkrone selbst. Der schwache Eugen liebte Vitelleschi: er bewunderte die Willenskraft eines Menschen, dem allein er die Unterwerfung Rom's und eines großen Teils des Kirchenstaats verdankte. Es hielt daher schwer, ihn umzustimmen. Aber die Florentiner entdeckten ihm, daß sie Briefe aufgefangen, welche das verräterische Einverständniß des Cardinals mit Piccinino bewiesen. Darnach wolle er, statt Toscana zu verteidigen, dort mit 6000 Mann auftreten um sich mit dem Feinde zur Unterjochung von Florenz zu verbün-

Furchtbare Macht Vitelleschi's.

Die Florentiner veranlassen den Sturz Vitelleschi's.

[1] Poggius, De Variet. p. 113. Albornoz hatte die Trinci als Vicare in Foligno anerkannt. Borgia, Stor. di Benev. III. 357.

[2] Benchè quasi gli era necessità di essere crudele, perchè lo paese di Roma era cosi corrotto: Petroni. Gleich grausam war der Senator Angelo Bonciari von Florenz, A. 1433 u. 39.

den. Zum Sturz Vitelleschi's bedienten ſich die Florentiner des päpſtlichen Kämmerers und Patriarchen von Aquileja, Ludovico Scarampo Mediarota, eines Paduaners von ähnlicher, doch geringerer Natur. Er war Arzt geweſen, dann in der Curie emporgekommen und begierig, die Stelle des Günſtlings einzunehmen, ſobald ſie leer geworden war.[1] Der Papſt ließ ſich überzeugen, daß Vitelleschi mit Hülfe Piccinino's und Mailand's ſich zum Herrn des Kirchenſtaats aufzuwerfen gedenke. Wenn dieſer Plan auch nicht erwieſen werden kann, ſo war doch ein großartiger Mann wie Vitelleschi, zumal in jener Zeit, vollkommen fähig ihn zu faſſen.

Eugen willigte in die Verhaftung ſeines Günſtlings. Es handelte ſich nämlich darum, ihm den Oberbefehl über die Truppen zu nehmen, welchen er als General behalten wollte, während er ſelbſt um ſeine Enthebung vom Amt des Legaten gebeten hatte. In der That hatte Eugen bereits Scarampo zum Nachfolger auserſehen.[2] Die Florentiner ſchickten Luca Pitti an den Vogt der Engelsburg Antonio Rido, den Landsmann und Vertrauten Scarampo's mit einem ſchriftlichen Befehl des Papſts, ſich Vitelleschi's lebend oder todt zu bemächtigen.[3] Rido ſelbſt war in Streit mit

[1] Am 25. Dec. 1439 gratulirte ihm Cyriacus von Ancona zu ſeiner Erhebung als Patriarch von Aquileja: Itinerarium Kyriaci Ancon. ed. Mehus p. 77.

[2] Er ſchreibt an die Cornetaner, Flor. 3. April 1440, von Scarampi: legatum constituimus in omnib. eo modo et forma quib. erat praed. card. Florentinus (Vitell.), quo die fuit detentus, qui si etiam non accidisset hic casus, ea legatione diutius uti non intendebat, cum mala detentus valetudine, et ad magnam perductus debilitatem, successorem sibi a nobis dari saepenumero postulaverit. Breve, ausgefertigt von Blondus im Archiv Corneto.

[3] Cavalcanti, Stor. Flor. II. 106. Ammirato l. XXI. 21.

dem Cardinal, welcher ihm die Befehlshaberſtelle des Caſtells nehmen wollte, um ſie einem ſeiner Capitäne zu übertragen. Am 19. März 1440 wollte Vitelleschi von Rom nach Toscana aufbrechen. Er ließ jenem Hauptmann ſagen, daß er beim Marſch über die Engelsbrücke ihn zu ſprechen wünſche. Seine Truppen waren bereits hinübergezogen, er ſelbſt kam arglos nach. Als er über die Brücke ritt, trat ihm der Schloßvogt mit allen Zeichen der Ehrfurcht entgegen. Während nun der Cardinal, im Geſpräch mit ihm, links weg zur ehernen Pforte reiten wollte, fiel das Gatter nieder, und hinterwärts ward eine Kette über die Brücke geſpannt. Rido erklärte dem Cardinal, daß er des Papſts Gefangener ſei; Vitelleschi zog ſein Schwert und gab dem Roß die Sporen, aber Bewaffnete ſtürzten aus der Engelsburg hervor und umringten ihn und ſeine Begleiter. Sie verteidigten ſich tapfer, bis ſie erlagen. Der Cardinal, am Knie, an der Hand, am Kopf verwundet, wurde durch eine Hellebarde vom Pferde geriſſen, und blutend in die Burg fortgeſchleppt. Auf die Kunde dieſes Vorgangs kehrte ſein Kriegsvolk wütend um, geführt von Everſus von Anguillara; es verlangte die Auslieferung ſeines Generals und drohte das Caſtell zu ſtürmen. Aber der Burgvogt entfaltete von den Zinnen den Verhaftsbefehl des Papſts, worauf ſich die Truppen beruhigten und nach Ronciglione abzogen.[1]

Feſtnahme Vitelleschi's, 19. März A. 1440.

Der Cardinal erkannte ſein Schickſal. Er ließ eine edle Matrone Hieronyma Orſini zu ſich rufen; ſie tröſtete

Daß Rido Briefe des Papſts hatte, iſt gewiß, nur nicht, daß dieſe echt waren. Platina: sive veris sive fictis Eugenii literis etc. Valla beſchuldigte geradezu Poggio, den Verhaftsbefehl geſchmiedet zu haben: Antidotus in Pogg. p. 199.

[1] Blondus, Dec. IV. I. 564. Buſſi, Storia di Viterbo p. 244.

ihn, indem ſie ſagte, daß der Papſt nichts von ſeiner Gefangennahme wiſſe und ihn bald befreien werde. Vitelleschi entgegnete ihr: „ein Mann, welcher leiſtete, was ich geleiſtet habe, durfte nicht verhaftet werden, aber wenn er es ward, ſo darf man ihn nicht mehr frei laſſen; ich ſterbe, nicht an meinen Wunden, ſondern an Gift.“[1] Ohne Zweifel geſchah es ſo, auf Befehl Scarampo's, welcher bereits als Legat in Rom eingetroffen war. Der Cardinal verſchied in der Engelsburg am 2. April. Man brachte den Todten, kaum bekleidet, nach der Minerva, wo man ihn öffentlich ausſtellte.[2] Später erlaubte man ſeinen Verwandten, ihn im Dom Corneto's zu begraben.

Vitelleschi † 2. April A. 1440.

So ſtürzte der gewaltige Mann, welcher mächtiger als der Papſt geweſen war, wie viele ſeines gleichen, durch Verrat. Daß er ſelbſt Verräter geweſen war iſt unerwieſen.[3] Es gibt unter den Zeitgenoſſen kaum einen, der nicht das Andenken Vitelleschi's verwünſcht hat. Dies thaten beſonders die Geheimſchreiber Eugen's, Poggius und Blondus, und auch Valla benutzte die Geſtalt dieſes ſchrecklichen Prälaten in ſeinem Tractat über die falſche Schenkung Conſtantin's, um darzuthun, wie grauſam und barbariſch

[1] Buoninconträus p. 149.

[2] E li forse a seid di lo fecero morire: Paolo di Ponte. — Aloisii (Scarampo) enim vafri et astuti opera sublatum e medio Vitellescum crediderim: Platina. — E lui vituperoso fu de notte portato a S. Maria in giuppetto, scalzo, es enza brache: Petroni.

[3] Seine Zeitgenoſſen, Blondus, Poggius, Cavalcanti glaubten an ſeine Verſchwörung. Vorſichtig ſagt Petroni: se fu preso e morto di comandamento del papa, e se la meritò, io non lo so descrivere, perchè i gran fatti sono de' gran Maestri. — Inſeſſura p. 1129: e dicevasi, che si volea fare signore di Roma. Sein Sturz erinnert an Wallenſtein.

gerade die Herrschaft von Priestern sei.[1] Vitelleschi war das vollkommene Vorbild des Cesar Borgia, welcher 60 Jahre später dessen Werk mit noch größerer Meisterschaft und größeren Mitteln fortsetzte, und endlich, wie jener, durch Verrat unterging. Er war der erste Staatsmann in der Zeit des sich herstellenden politischen Papsttums, welcher die Tyrannen des Kirchenstaats mit Feuer und Schwert, mit Recht und Unrecht, Gewalt und List auszurotten unternahm, um sich dann selbst aus einem Cardinal in den Herrn dieses Kirchenstaats zu verwandeln. Seiner Natur nach war er Condottiere, wie Braccio und Sforza. Wenn nun sein Untergang überall Freude erregte, so wurde die einzige Stimme des Bedauerns merkwürdiger Weise in Rom vernommen; denn dieser Mann hatte die Regierungskunst der Tyrannen wol verstanden. Der naive Chronist Rom's schrieb bei seinem Fall: „ich weiß nicht, ob dies ein Urteil Gottes war, denn, wie ihr gehört habt, er war ein Mensch ganz voll von Grausamkeit, Hochmut, Zorn, Schwelgerei und Eitelkeit; doch sage ich: er hielt uns mit großer Zucht und im Wolstande; so lange er lebte, galt der Rubbio Korn 12 Carlin; nach seinem Tode stieg er in 15 Tagen auf 22, so daß die große Mehrheit des Volkes sehr bekümmert war."[2] Der Stand der Brodpreise war stets der Gradmesser für die Empfindungen des Pöbels, und außerdem wird man den damaligen Römern nicht unrecht thun wenn man an-

[1] Sileo, quam saevus, quam vehemens, quam barbarus dominatus frequenter est sacerdotum. Quod si ante ignorabatur, nuper est cognitum ex monstro illo atque portento, Johe Vitelesco Cardinale et Patriarcha. In jenem Tractat, geschrieben um 1440.

[2] Paolo Petroni.

nimmt, daß höhere politische Ideen nur noch in wenigen Bürgern fortlebten.

Aufstand der Vitelli in Corneto.

Corneto wurde durch den Sturz seines Mitbürgers empfindlich getroffen. Diese Maremmenstadt verdankte dem Cardinal sehr viel; er hatte sie durch Privilegien ausgezeichnet; viele Cornetaner waren von ihm mit Aemtern versorgt worden. Die Faction der Vitelli erhob sich deshalb, erbittert auch durch die Beschlagnahme der Güter des Cardinals. Gleich nach dessen Festnahme schickte nämlich der Papst Scarampo nach Rom, mit dem Befehl, die Nachlassenschaft des Todten aufzunehmen, welche ihm zugehöre.[1] Sie betrug in Geld und Kleinodien die für jene Zeit große Summe von 300,000 Ducaten. Scarampo setzte zur Aufnahme des Inventars eine Commission nieder, und schickte seinen Bevollmächtigten nach Corneto. Diesen erschlugen die Vitelli, doch die Gemeinde stillte den Aufruhr und eilte sich beim Papst zu entschuldigen.[2] Peter und Manfred Vitelleschi lieferten hierauf die Burgen und die Schätze ihres Oheims aus, und so zerrann die furchtbare Macht des Bezwingers der Colonna, der Anibaldi, Savelli, Gaetani, des Antonio von Pontebera, der Vico, Trinci und Varani mit

[1] Quia ex testamento sic voluit, et alia ratione sint nostrae (sc. res). Breve an Corneto, Flor. 11. April 1440. Archiv Corneto, Casset C. n. 3. Am 14. April 1440 annullirt Scarampo den Verkauf der Tenuta Tarquinese, welchen das Hospital S. Spirito dem Bisch. Bartolomeo de Vitelleschis von Corneto als Procurator des Card. Giov. Vit. zugestanden hatte: Archiv Sto. Spirito IV. 73.

[2] Am 28. April absolvirt deshalb Scarampo (schon Card.-Legat) Corneto. Dat. Romae in habitat. Eae. S. Laurentii in Dam. die XXVIII. Aprelis MCCCCXL. Ind. III. Am 30. April schreibt Eugen aus Florenz an die Cornetaner, die er belobt. Archiv Corneto.

ſeinem Tode, ohne ſich in dem Geſchlecht ſeines Hauſes fortzuſetzen.[1]

Eugen verſchleierte ſeine Mitwiſſenſchaft an dem Sturze ſeines um ihn ſo hochverdienten Miniſters. Er erklärte, daß der Vorfall vom 19. März nur die zufällige Folge von Zwiſtigkeiten zwiſchen dieſem und dem Burgvogt geweſen ſei.[2] Aber wenn er auch nicht den Tod, ſondern nur die Proceſſirung Vitelleschi's gewollt hatte, ſo konnte er doch keinen Augenblick daran zweifeln, daß ſein neuer Günſtling Scarampo nicht halbe Maßregeln ergreifen werde. Er übertrug auf dieſen in kurzer Zeit alle Aemter des Todten, und auch Antonio Rido wurde reichlich belohnt.[3]

Den Krieg wider Piccinino übernahm jetzt Scarampo; die Florentiner, unter Micheletto d'Attendolo und Giampolo Orſini mit ihm vereinigt, erfochten bald den unblutigen aber entſcheidenden Sieg bei Anghiari am 29. Juni 1440. Die Truppen Piccinino's zerſtreuten ſich, die tusciſchen und römiſchen Landſchaften wurden vom Feinde befreit und dieſer Erfolg machte Scarampo zu einem großen Mann. Eugen

[1] Sein Neffe Bartol. Biſch. von Corneto ſetzte ihm ſpäter das Denkmal in Corneto. Ciacco n. II. 900, der eines Privilegs Sixtus' IV. für die Vitelleschi erwähnt. Die Päpſte anerkannten die Verdienſte jenes Tyrannenbändigers ſo bereitwillig, wie die Cäſar Borgia's.

[2] Breve an Corneto vom 3. April, ut supra. Proxim. dieb. intellecto de casu quem in persona dil. fil. nri Johis Card. Florent. Ap. Sed. Legati accidere fecerunt simultates inter praed. Card. et dil. fil. Castellanum nostrum S. Angeli de urbe, illico misimus ad urbem vener. frat. Lodov. Patriarch. Aquilejensem.

[3] Rido erhielt die confiscirten Güter der Savelli, beſonders S. Pietro in Formis. Bullar. Vat. II. 105. 110. Atti dell' Acad. Roman. di Archeol. IV. App. n. I. Nibby, Analisi, zu S. Petrus in Formula.

Der Cardinal Scarampo, Nachfolger Vitelleschi's.

erhob ihn schon am 1. Juli zum Cardinal von S. Lorenzo in Damaso. Er machte zu gleicher Zeit Pietro Barbo zum Cardinal, und seit diesem Augenblick entspann sich zwischen dem Günstling und dem Nepoten eine unauslöschliche Feindschaft. Scarampo, ein verschlagener Emporkömmling, nicht ohne Bildung, reich und schwelgerisch wie Lucull, ein Wüstling und doch zugleich ein tapferer Condottiere, regierte jetzt in Rom als Legat mit der eisernen Strenge seines Vorgängers.[1] Die Barone regten sich nicht; die Bürger zitterten vor dem Machtgebot des neuen Satrapen und seiner Polizei. Hier hatten freilich mit der Entfernung der Curie Armut und Verwilderung schrecklich Ueberhand genommen, und wenn irgendwo der Beweis geliefert ward, daß die grausamsten Blutgesetze und der Anblick täglicher Hinrichtungen den moralischen Zustand des Volks niemals verbessert haben, so geschah es in Rom zur Zeit Vitelleschi's und Scarampo's. Raub, Blutrache und Mord erfüllten die Stadt mit Gräueln. Aus den verödeten Basiliken entraffte man was Wert hatte, selbst den Marmor, woher Eugen eine Bannbulle gegen die Kirchenschänder erließ.[2] Sie war so wirkungslos, daß sogar Geistliche, Beneficiaten des Lateran, jene Edelsteine raubten, mit denen Urban V. die Hüllen der Apostelhäupter geschmückt hatte. Nachdem man diese Kleinode wieder aufgefunden, wurden sie nach dem Lateran zurückgebracht; die

[1] Seine Tafel kostete täglich 20 Ducaten, sagt Cortesius, De Cardinalatu p. 67. Er war wie seine Zeit: lasterhaft, energisch, ehrgeizig. Der edle Venetianer Francesco Barbaro stand mit ihm in Briefwechsel. Er schreibt einmal: novi — animum tuum magnum, et excelsum, et dignum rebus gerendis nichil abjectum, nichil humile posse cogitare. F. Barb., Ep. CXXI.

[2] Flor., 30. März 1436. Theiner III. n. 281.

Räuber selbst richtete man unter den gräßlichen Formen damaliger Justiz auf dem Platz S. Johann.[1]

Die Römer bestürmten Eugen immer dringender um seine Rückkehr; aber noch hielten ihn Widerwille, das Schisma und die Kriege in der Lombardei, den Marken und in Neapel zurück. Der Krieg der Liga gegen Mailand, dessen Feldhauptmann Piccinino der beleidigte Francesco Sforza als Condottiere Venedigs siegreich bekämpfte, wurde endlich durch den Frieden zu Cavriana im Oct. 1441 belegt. In Folge desselben vermälte sich Sforza mit Bianca der sechszehnjährigen Tochter Filippo Maria's, die ihm Cremona zur Mitgift brachte. Hierauf war nur noch der neapolitanische Krieg zu stillen. Auf Alfonso bauten die basler Schismatiker, und die Hoffnung Eugen's, diesen König durch die Waffen Anjou's zu stürzen, erwies sich als eitel. René war im Jahre 1438, in dem furchtbaren Kriege Frankreichs und Englands, kaum aus der Haft des Herzogs von Burgund befreit, nach Neapel geeilt, wo ihn das Volk freudig aufgenommen hatte. Aber das Glück war ihm nicht hold. Nach heißen Anstrengungen eroberte Alfonso am 2. Juni 1442 die Hauptstadt des Landes. Vom Bord einer genuesischen Galere blickte René mit Schmerz auf das schöne Neapel, das er für immer verließ. Er eilte nach Florenz.

Friede von Cavriana, Oct. A. 1441.

Alfonso von Aragon, Herr Neapels, Juni A. 1442.

[1] Man setzte sie erst in einem Käfig tagelang auf Campo di Fiore aus. Der Canonicus Nicol. wurde, zu Esel, eine Mitra mit Teufelsfiguren tragend, abgeführt, und an einem Baum bei S. Johann gehenkt. Die beiden andern wurden verbrannt. Man malte diese schreckliche Geschichte (v. J. 1438) auf einem Turm am Lateran ab. (Petroni und Infessura.) Die an einem Haus in der vom Lateran nach S. M. Maggiore führenden Straße eingemauerte Tonmaske gilt als die eines jener Gerichteten.

Eugen verhöhnte nur das Unglück des Flüchtlings, indem er ihm das Inveſtiturdiplom für ein verlorenes Königreich ausſtellte. Der letzte König Neapels vom Hauſe Anjou kehrte nach der Provence zurück; ſeiner Rechte bemächtigten ſich die Monarchen Frankreichs, um ſie ſpäter gegen die Nachfolger des glücklichen Alfonſo geltend zu machen, welchem jetzt das ganze Königreich huldigte.

Die Erfolge ſeines mächtigſten Gegners brachten Eugen außer Faſſung. Denn nun konnte Alfonſo wie einſt Ladislaus Rom ohne Mühe ſich unterwerfen, und außerdem dem Schisma Nachdruck geben. Der König hatte zwar Felix V., welcher am 24. Juni 1441 zu Baſel geweiht worden war, nicht anerkannt, aber drohte damit, um von Eugen die neapolitaniſche Inveſtitur zu erzwingen. Dieſe trug ihm der Gegenpapſt an, und er unterhandelte mit beiden Päpſten zugleich. Endlich ging Eugen auf die Vorſchläge ein, die ihm der König durch Borgia, den Biſchof von Valencia machen ließ. Zu ſolcher Aenderung ſeiner Politik bewog ihn auch der Gedanke, ſich der Waffen Alfonſo's zu bedienen, um Sforza die Marken zu entreißen. Sforza war Feind Alfonſo's ſeiner neapolitaniſchen Beſitzungen wegen, die ihm dieſer genommen hatte. Vor der Eroberung Neapels hatte ihn René zu ſeiner Rettung herbeigerufen, und ſchon war der Graf aufgebrochen, als ihn unerwartete Hinderniſſe zurückhielten. Denn Visconti, von Neid über das Glück ſeines Schwiegerſohnes gequält, in welchem er einen Nachfolger und Erben ahnte, hatte ſich heimlich mit dem Papſt verbunden, und Piccinino nach Umbrien geſchickt. Hier bemächtigte ſich dieſer Todi's, einer Stadt, die damals dem Sforza angehörte. Die italieniſche Staatskunſt jener Zeit iſt ab-

ſchreckend durch das Gewebe von Treuloſigkeit und Liſt, worin Eugen IV., Visconti, Alfonſo und Sforza einander ebenbürtige Meiſter waren. Wenn man ſich erinnert, wie argliſtig Sforza ſich in den Beſitz der Marken geſetzt hatte, ſo wird man freilich nicht erſtaunen, daß ihn der Papſt mit gleicher Münze bezahlte.

Eugen IV. bekriegt Sforza.

Am 3. Auguſt 1442 erklärte Eugen Sforza für einen Rebellen und forderte die Rückgabe aller von ihm beſetzten, der Kirche zugehörigen Städte.[1] Florenz und Venedig ſuchten ihren langjährigen Verbündeten und Feldhauptmann zu ſchützen, der Papſt dagegen wider ihn eine Liga mit Visconti und Alfonſo zu vereinigen, wobei er Piccinino zu ſeinem Bannerträger ernannte; ſo daß die Verhältniſſe ihn plötzlich zum Freunde ſeiner bisher grimmigſten Feinde, zum Gegner ſeiner bisher wärmſten Bundesgenoſſen machten. Er ließ die Republik Florenz fallen, die ihm ſo lange Jahre ein Aſyl, Geld und Waffen gegeben hatte. Er grollte ihr, weil ſie Sforza im Beſitz der Marken unterſtützte. Indem er mit Alfonſo und Filippo Maria unterhandelte, kündigte er ſeinen Entſchluß an, Florenz zu verlaſſen. Dieſe Stadt, wie Venedig, über die Umwandlung der päpſtlichen Politik entrüſtet, wollte Eugen erſt mit Drohungen zurückhalten, dann ließ ſie ihn ſeine Wege ziehn. Nachdem er im April 1443 das Concil nach Rom verlegt hatte, ging er am 7. Mai nach dem Florenz feindlichen Siena, wo er mehrere Monate blieb. Hier beſtätigte er am 6. Juli den Vertrag, welchen Scarampo

[1] Bulle, Flor. 3. Aug. 1442. Rayn. n. XI. Als jüngſter Frevel Sforza's wird bezeichnet: daß er Bologna, welches Piccinino beſetzt hielt, dem Vertrag von Cavriana gemäß, nicht hatte der Kirche ausliefern laſſen, und daß er Forli occupirte.

Eugen IV. ſchließt Vertrag mit Alfonſo.

am 14. Juni mit Alfonſo in Terracina abgeſchloſſen hatte. Der König gelobte darin, Eugen als Papſt anzuerkennen, Lehnsmann der Kirche zu ſein, Galeren zum Türkenkriege auszurüſten und endlich Truppen zu ſtellen, um Sforza die Marken zu entreißen. Dafür wollte ihn Eugen als König Siciliens dieſſeits des Pharus und ſeinen natürlichen Sohn Don Ferrante als legitimen Erben anerkennen, außerdem ihn für Lebenszeit mit Benevent und Terracina belehnen. So wurde René, nachdem er Jahre lang den Abſichten des Papſts gedient und zweimal von ihm die Inveſtitur empfangen hatte, preisgegeben, und die Krone Neapels ging rechtskräftig auf das Haus Aragon über.

Der Vertrag mit Alfonſo veränderte ſofort die ganze Lage des Papſts; er ſicherte ihm die Oberhand ſowol in den italieniſchen Verhältniſſen, als gegenüber dem Concil. Auch der Herzog von Mailand trat jetzt zu Eugen, und Sforza geriet durch den Einmarſch des Königs in die Marken in große Bedrängniß. Eugen konnte demnach nach Rom zurückkehren, wo ſein Legat ihn erwartete, nachdem er durch Hinrichtungen ſolche Römer hinweggeräumt hatte, die unbequem oder gefährlich waren.[1]

[1] Infeſſura p. 1129. Er hatte hinrichten laſſen den Feldhauptmann Gino von Albano, und Paolo Anibaldi von Molara: cujus virtus homini magis astuto quam forti suspecta erat. Rebus autem hoc modo compositis, Eugenius — Romam veniens ... Platina.

6. Rückkehr Eugen's IV., Sept. 1443. Schrecklicher Zustand der Stadt. Das Concil im Lateran. Eugen bekriegt Sforza in den Marken. Friedrich III. verbündet sich mit dem Papst. Er wird zum Verräter an der deutschen Kirchenreformation. Die Reichsstände willigen in die Obedienzerklärung. Piccolomini geht mit den deutschen Gesandten nach Rom, Nov. 1446. Das Concordat Deutschlands mit dem Papst. Tod Eugen's IV., 23. Febr. 1447.

Rückkehr Eugen's IV. nach Rom, 28. Sept. A. 1443.

Am 28. Sept. 1443 zog Eugen in die Stadt ein. Dasselbe Volk, welches ihn einst auf dem Tiber wütend verfolgt hatte, strömte ihm jetzt meilenweit über Ponte Molle entgegen und empfing ihn mit erzwungenen Huldigungen. Fünf Cardinäle begleiteten ihn. Er blieb die Nacht im Kloster S. Maria del Popolo. Am folgenden Morgen begab er sich in Procession, unter einem Baldachin einherreitend, nach dem Vatican. Als er den Platz Colonna erreichte, rief das Volk: „es lebe die Kirche! nieder mit den neuen Steuern und denen, die sie erfunden haben." Er befahl die von Scarampo aufgelegte Weintaxe abzuschaffen. Nach einem Exil von mehr als neun Jahren fand Eugen Rom fast in demselben Elend wieder, in welchem es Martin V. gefunden hatte. Dies machte ihm viel Pein, und überhaupt war er nur mit Widerwillen zurückgekehrt. Wenn er den blühenden Zustand, die Anmut der Sitten, und die geistige Regsamkeit in Florenz, der hohen Schule der Wissenschaften und Künste, mit der verwilderten Oede Rom's verglich, so mußte er davor zurückschaudern. Sein Biograph sagt von dem damaligen Rom: „die Stadt war durch die Abwesenheit des Papsts wie ein Dorf von Viehhirten geworden; Schafe und Kühe trieben sich darin umher, sogar dort wo jetzt die Banken der Kaufleute stehen."[1] Der tägliche Anblick von

[1] Vespasiano, Vita di Eugenio IV.

Köpfen oder Gliedern gevierteilter Menschen, welche an den Toren festgenagelt, oder in Käfigen, oder auf Lanzen ausgestellt waren, oder das tägliche Schauspiel von Verbrechern, die man in die Kerker und auf die Richtplätze abführte, mochte selbst die abgehärteten Nerven der damals Lebenden erschüttern.[1]

Eugen IV. eröffnet das Concil im Lateran, 18. Oct. A. 1443.

Eugen nahm nur für 19 Tage Wohnung im Vatican, worauf er den Lateran bezog, um dort am 13. Oct. das sparsam besuchte Concil zu eröffnen. Daß er dies in Rom that, daß er seine Bannbullen gegen die Basler und den Gegenpapst aus dem Lateran schleudern konnte, war ein Vorteil für ihn, welcher ihm wie allen seinen Vorgängern in ähnlichen Lagen den Sieg sicherte. Seine Tage wurden freilich durch tiefe Sorgen beunruhigt, durch den Krieg wider Sforza, das Schisma und die Unterhandlungen mit dem deutschen Reich, welches er zum Aufgeben der Neutralität zu bewegen suchte.

Sforza unterstützten Florenz und Venedig, und einige Dynasten, wie sein Bruder Alessandro, Herr von Pesaro, und Sigismondo Malatesta, aber den Papst Alfonso und Visconti, welcher seinen Schwiegersohn mit der einen Hand angriff, mit der andern verteidigte. Das Concil zu Basel, erschüttert durch den Abfall Alfonso's, täuschte sich auch in der Hoffnung, daß der Haß gegen den undankbaren Eugen Venedig und Florenz zur Anerkennung Felix V. treiben würde. Es empfing zwar Boten Sforza's, welcher jetzt der

[1] Am 12. Sept. 1444 wurde der Card. Angelotto de Foschi (vom Haus Fusci de Berta, creirt A. 1431) von seinem Diener ermordet: derselbe, an den Poggio nach seiner Ernennung die schmeichlerische Epistel schrieb (Epp. XXV. in der Ausgabe de Varietate), und dessen Stupidität er in den Facetien verspottet.

wirkliche Vicar für dies Concil zu sein begehrte; aber seine Geldforderungen machten an die erschöpften Kassen des Gegenpapsts zu große Ansprüche. Auch waren seine Verheißungen trügerisch. Sein großer Gegner Niccolo Piccinino starb zu Mailand, am 8. Sept. 1444, aus Gram über den Abfall Bologna's, welches unter Annibale Bentivoglio seine Freiheit hergestellt und mit Florenz und Venedig in Liga getreten war, und aus Kummer über eine Niederlage seines Sohnes Francesco, die derselbe durch Sforza erhalten hatte. Und dieser erzwang am 10. Oct. 1444 einen Frieden von Eugen, der ihm den Besitz des größten Teils der Marken bestätigte. Doch bald erhob der Papst neuen Krieg. Sein Heer führte Scarampo als Legat und Capitän. Sforza sah seine Städte fallen, bis auf das einzige Jesi, und er selbst mußte bei Federigo von Urbino Schutz suchen. Er ermannte sich wieder im Jahre 1446. Von Cosimo und den Florentinern, gegen welche der Papst Alfonso aufreizte, ermuntert, und angelockt von der Aussicht auf Unterstützung römischer Barone, namentlich der Anguillara, faßte er im Mai 1446 den kühnen Entschluß, gegen Rom selbst zu ziehn. Er hoffte auf den Einfluß des Cardinals Nicola Acciapaccio von Capua, der mit Scarampo und Alfonso verfeindet, und vom Papst verbannt worden war. Im Juni drang Sforza bis Bolsena vor; jedoch Eversus täuschte ihn; die Barone erhoben sich nicht; er mußte umkehren und sich bis unter die Mauern Urbino's zurückziehen.

Niccolo Piccinino † 8. Sept. A. 1444.

Nicht minder glücklich war Eugen in seinem Kampfe wider das Schisma. Wenn Felix V. den ehrgeizigen Gedanken hatte, durch ein europäisches Concil als Unionspapst erwählt, vor der Welt zu glänzen wie Martin V., und dann

Unglückliche Lage Felix V. u. der Basler.

seinen Sitz in Rom zu nehmen, so machte jeder Tag diese Hoffnung mehr verschwinden. Nur Savoyen, die Eidgenossen, kleine Fürsten, einige Bischöfe und Reichsstädte anerkannten ihn. Während er in Mißachtung zu Lausanne Hof hielt, überließ er die Geschäfte seinen Cardinälen, unter denen nur Aleman und Johann von Segobia, der Geschichtschreiber des basler Concils, bedeutende Männer waren. Er hatte eine Reihe von Cardinälen ernannt, und es ist der Bemerkung wert, daß er in ihre Zahl auch einen Nepoten Vitelleschi's, Bartolommeo den Bischof von Corneto aufnahm.[1] Vergebens bemühte sich das zusammengeschmolzene Concil, seinem Papst die Obedienz in Deutschland und Frankreich zu gewinnen; denn dort drang endlich Eugen durch. Ihm kam alles darauf an, den römischen König und die Reichsfürsten zur Aufgabe der Neutralität zu bewegen, denn dies Princip enthielt die größeste Gefahr für das Papsttum. Das Reich nahm dadurch eine selbständige Haltung ein, woraus sich seine kirchliche Abtrennung von Rom durch eine deutsche Reform ergeben konnte. Der Widerstand der Kurfürsten und Reichsstände war heftig: sie forderten ein Unionsconcil in einer deutschen Stadt. Aber die anarchische Verfassung des Reichs und die Untüchtigkeit Friedrich's III., der für die wichtigsten Angelegenheiten des deutschen Volks keinen Sinn besaß, erleichterten der römischen Curie den Sieg, zumal der mächtige Kanzler Friedrich's, Caspar Schlick, für Eugen gewonnen wurde. Aus endlosen Reichstagen ergab sich kein Erfolg. Die römischen Legaten, erst Cesarini, der sodann

Sieg Eugen's IV. über die deutsche Opposition.

[1] Ciacconius II. 946. Er leistete Nicol. V. Obedienz, und wurde wieder Bisch. von Corneto und Montefiascone. Von Jerusalem heimkehrend starb er A. 1463 zu Modon.

in der unglücklichen Türkenſchlacht bei Varna am 10. Nov. 1444 mit König Ladislaus den Tod fand, hierauf Carvajal, der Erzbiſchof Thomas Parentucelli von Bologna, und der vom baſler Concil abgefallene Nicolaus von Cuſa, arbeiteten mit Erfolg an der Sprengung der deutſchen Oppoſition. Die größeſten Dienſte leiſtete der geiſtreiche Abenteurer Piccolomini aus Siena, welcher allen Herren und Parteien der Reihe nach gedient hatte, erſt Secretär Felix V., dann Schlick's und Friedrich's III. geweſen war, erſt die deutſche Neutralität verfochten hatte, dann durch glänzendere Ausſichten zum Abfall beſtimmt, ſeit 1445 das eifrigſte Werkzeug für Eugen am Hofe Friedrich's geworden war.

Der römiſche König verkaufte in einem geheimen Vertrag mit dem Legaten Carvajal zu Wien die Reformation der deutſchen Kirche dem Papſt, für die erbärmliche Summe von ein paar 100000 Gulden, für die Ausſicht auf die Kaiſerkrönung und kirchliche Vergünſtigungen in ſeinen Erblanden.[1] Der am 21. März 1446 zu Frankfurt geſchloſſene Kurfürſtenbund, welcher den Widerſtand noch fortſetzen wollte, auf ein allgemeines Concil drang, und die Anerkennung der baſler Reformdecrete forderte, wurde durch den Abfall des mainzer Erzbiſchofs Dietrich aufgelöſt, und die zum Teil beſtochenen Reichsſtände willigten in die Obedienzerklärung auf Grund der frankfurter Vorſchläge vom 5. Oct. 1446. Die deutſche Reform erlag dem Bunde des Papſttums und Kaiſertums zur Aufrechthaltung ihrer gefährdeten Autorität. Wenn der Trieb der deutſchen wie gallicaniſchen Kirche nach Autonomie ſich gegen die abſolute Papſtgewalt richtete, ſo

Der Kaiſer verkauft dem Papſt die deutſche Kirchenreform.

[1] Vogt I. 356 und Beilage II: Brief Heimburg's an den Erzb. von Gran. „Damit war in Deutſchland die Sache des Concils und

stand damit die feindselige Haltung der Kurfürsten und Stände in genauem Zusammenhang. Denn auch hier machte sich das Bestreben geltend, die Reichsverfassung durch die Selbständigkeit der landesherrlichen Fürstengewalt umzugestalten. Papst und Kaiser verständigten sich um dieser Gefahr willen. Das mittelalterliche Princip drängte noch einmal die Bedürfnisse der neuen Zeit zurück.

Die deutsche Obedienzgesandtschaft in Rom, Dec. A. 1446.

Mit jenem Vertrage eilten die Gesandten Friedrich's III., Piccolomini und Procop von Rebstein, am 16. Nov. 1446 von Wien nach Rom, während die Boten von Mainz, von der Pfalz, von Sachsen, Brandenburg und anderen Reichsfürsten eben dahin abgingen.[1] Die deutsche Obedienzgesandtschaft erregte großes Aufsehen in Rom. Sie wurde am ersten Meilenstein vom gesammten Clerus feierlich eingeholt. Seit der Herstellung des Papsttums war der Einzug von Gesandten, sowol zur Huldigung bei der päpstlichen Tronbesteigung, als bei andern Gelegenheiten, ein wiederholtes Schauspiel strengster ceremoniöser Form, welches dem Leben der Stadt ein neues Gepräge gab. Die Diarien der Ceremonienmeister sind mit den Berichten von solchen Einzügen erfüllt. Die fremden Gesandten wurden je nach den Umständen in Palästen von Großen und Cardinälen, oder in öffentlichen Gasthäusern beherbergt.[2] Die Deutschen bezogen

der Kirchenreformation verloren und sank die deutsche Kirche Schritt für Schritt in die frühere Knechtschaft zurück": Janus p. 353.

[1] Bericht Piccolomini's an Friedr. III., Mscr. Bat. 8093, und bei Murat. III. II. 878. Alle deutschen Gesandten trafen in Siena zusammen; sie reisten 60 Mann stark über Baccano nach Rom. Piccolomini klagt über den Mangel an Gasthäusern: Eaque hospitia faciunt Theutonici. Hoc hominum genus totam fere Italiam hospitalem facit — wie heute vielfach die Schweizer.

[2] Die ersten Hotels in Rom waren damals die Taberna Solis und

ein Haus am Capitol, wo ſie der apoſtoliſche Theſaurar im Namen des Papſts begrüßte.[1] Zur Audienz, um die Weihnachtszeit, vorgelaſſen, hielt Piccolomini die Rede an Eugen. Die Verhandlungen waren ſchwierig: die Obedienz ging nur von einem Teil des deutſchen Volkes aus, und ſie war an Artikel geknüpft, welche wie namentlich der coſtnitzer Beſchluß des in beſtimmten Zeiträumen abzuhaltenden Concils, die Aufhebung der Annaten, und die Wiedereinſetzung der vom Papſt ſuspendirten Erzbiſchöfe von Cöln und Trier, der hierarchiſchen Partei unannehmbar erſchienen. Die Anſicht dieſer wurde von den meiſten Cardinälen, zumal von Torquemada und Borgia mit Heftigkeit behauptet.[2] Scarampo ſtimmte für die Annahme des Concordats, und ſo auch die neu ernannten Cardinäle, der Spanier Carvajal und Parentucelli, welche als Legaten den Kurfürſtenbund geſprengt hatten, vor Kurzem zurückgekehrt und ſchon unterwegs mit dem roten Hut belohnt worden waren. Die Schwierigkeit des Abſchluſſes minderte übrigens das Nachgeben der deutſchen Geſandten, und auch die tödtliche Krankheit, in welche Eugen am Anfang des Januar 1447 verfiel.

Das deutſche Concordat.

das Hospitium Campanae am Campo di Fiore. Geſandte mieteten ihre Logis zuvor, ebenſo Fürſten. A. 1482 wohnte Graf Eberhard von Würtemberg in einem Haus, welches der Ordensprocurator Preußens für ihn in der Regola gemietet hatte. (Jacob Volaterran. p. 166.) A. 1486 wohnten die polniſchen Geſandten im Palaſt Bufalo; die neapolitan. im Palaſt Millini; die Mailänder im Palaſt Santa Croce.

[1] Man pflegte Geſandten Lebensmittel in ihre Wohnung zu ſchicken, wie heute Reiſenden im Orient. Der Card. von Bologna ſchickte den Deutſchen Wildſchweine, Geflügel, Wein; der Mundſchenk des Papſts Confect, Wachs und Wein. Die Cardinäle luden ſie der Reihe nach zur Tafel. Bericht Piccolomini's.

[2] Dicebant, venditam esse Theutonicis Apostolicam sedem, seque quasi bubalos duci naribus. Bericht ut supra p. 882.

Als er sein Ende nahe fühlte, war es sein sehnlichster Wunsch, das deutsche Reich wieder mit Rom fest verbunden zu wissen.

Nach langem Kampf bewilligte er die Artikel in ihrer von Piccolomini abgefaßten Form, aber er erschrak selbst vor diesem schwachen Zugeständniß der deutschen Reformation. Ehe er den Gesandten auf seinem Bette die Bullen aushändigte, legte er am 5. Februar eine urkundliche Verwahrung nieder: daß seine Zugeständnisse, bei einem durch Krankheit getrübten Urteil gemacht, nichtig sein sollten, wenn sie irgend die Lehre der Kirchenväter und die Rechte des heiligen Stules beschädigten. Was konnte nicht jeder seiner Nachfolger aus dieser unredlichen Verwahrung machen! Am 7. Februar wurden die Concordatsbullen ausgeliefert und die Gesandten leisteten Obedienz: man feierte diese Rückkehr des Reichs zum römischen Papsttum mit Processionen, wobei die fabelhafte Tiara Sylvester's einhergetragen ward. Das Papsttum hatte in Wahrheit einen wichtigeren Sieg erfochten, als es die Union mit Griechen, Armeniern und Aethiopen sein konnte: es hatte die deutsche Reformbewegung für lange Jahre gehemmt.

abgeschlossen am 7. Febr. A. 1447.

Eugen lag sterbend im Vatican. Schon am 9. Januar war Alfonso mit Kriegsvolk nach Tivoli gekommen, wo er lagerte, unter dem Vorwande über die Sicherheit der Stadt zu wachen, aber mit der Absicht, die Neuwahl zu beeinflussen. Sein mit dem Papst verabredeter Feldzug gegen Florenz war eine der Ursachen seines Marsches, doch glaubte man, daß ihn der von ganz Rom gehaßte Scarampo zu seiner eigenen Sicherheit gerufen hatte.[1] Noch am 14. Febr.

[1] Infessura p. 1130. Bericht Piccolomini's p. 883. 887. Die Römer steigerten sofort die Preise der Lebensmittel; die Straßen wurden unsicher; die Kaufgewölbe schlossen sich.

übertrug Eugen diesem Günstling die Bewachung aller festen Orte in und bei Rom; denn es gährte im Volk; man fürchtete die Rache der von Vitelleschi und Scarampo erdrückten Barone. Auch die demokratische Partei regte sich.

Als Eugen seine Todesstunde nahen sah, berief er die Cardinäle, welche alle, bis auf Prospero Colonna, seine Geschöpfe waren. Er überblickte die Schicksale seines Pontificats; und diesen hatten Flucht und Exil, Schisma und Kriege den unseligsten Papstregierungen ähnlich gemacht, bis auf die meist selbst verschuldeten Leiden die Herstellung und der Sieg über das Concil gefolgt war. Mit Genugthuung sprach er von der Union mit Deutschland, die er dem römischen Könige, dem Erzbischof von Mainz und dem Markgrafen von Brandenburg verdanke. Der niedrigen Mittel sich bewußt, womit er den Sieg über Deutschland erfochten hatte, rief er selber mit tiefem Seufzer aus, daß es für sein Seelenheil besser wäre, ewig Klosterbruder geblieben, statt Papst geworden zu sein. Doch er starb als Papst, mit der Hoffnung, daß der Rest des Schisma nicht mehr lange Bestand haben werde, während er auch den ganzen Kirchenstaat, mit Ausnahme von Bologna und Jesi seinem Nachfolger überliefern konnte. Zu diesem, so wünschte er, sollten die Cardinäle eher einstimmig einen mittelmäßigen, als habernd einen hervorragenden Mann erwählen.

Eugen IV. † 23. Febr. A. 1447.

Eugen verschied am 23. Februar 1447, 62 Jahre alt. Mitwelt und Nachwelt haben diesen Papst, dessen Regierung nur durch eine zwar verunglückte, aber nicht spurlos verlorene Reformbewegung für die Geschichte bedeutungsvoll gewesen ist, verschieden beurteilt. Der ihm dankbare Piccolomini hat wol das schmeichelhafteste Bild von ihm ent-

worfen: „Er war ein großer und ruhmvoller Papst; er verachtete das Geld, liebte die Tugend; er war nicht hochmütig im Glück, im Unglück nie mutlos; er kannte keine Furcht; seine gefaßte Seele trug stets das gleiche Angesicht; gegen Feinde rauh und hart, war er freundlich gegen diejenigen, welche er in sein Vertrauen wieder aufnahm. Dazu war er von hoher Gestalt, von schönem Antlitz, im Alter voll Majestät.“ Piccolomini fügte jedoch einen Tadel hinzu: er legte nicht das richtige Maß an sich und die Dinge; er ergriff nicht, was er konnte, sondern was er wollte.[1] Zu der Unüberlegtheit im Handeln gesellte sich Eigensinn, bei mangelnder Welterfahrung eines in mönchischer Vereinsamung hingebrachten Lebens. Schwäche machte ihn zu diplomatischen Ränken geneigt.[2] Die Stürme seiner Regierung würde Eugen nicht überdauert haben, wenn nicht bedeutende Menschen für ihn handelten. Kluge Staatsmänner, gelehrte Theologen, Tyrannen im Patriarchengewande fochten für ihn den Streit mit dem basler Concil aus, und sie eroberten für ihn den Kirchenstaat. Ein hohes Lob Eugen's ist unbestritten: daß er vom Nepotismus frei blieb. Man nannte ihn sogar undankbar, weil er die Orsini, durch welche er das Papsttum erhalten und den Kirchenstaat zum Teil wiedergewonnen hatte, nicht belohnte. Er machte keinen dieses Hauses zum Cardinal. Nach dem Sturz der Colonna scheute er sich deren Gegner zu erheben. Er liebte

Porträt Piccolomini's von Eugen IV.

[1] De statu Europae. Freher I. c. 59, und Bericht, p. 891.

[2] Uomo molto capitoso e di dura testa, sagt Petroni. Bezeichnend ist das Lob Platina's: constans in pactis servandis — nisi quid pollicitus fuisset, quod revocare quam perficere satius esset. Wenn er ihn vir ingenio insignis nennt, so ist darauf gerade so viel zu geben, als auf die Lobhudeleien Valla's.

überhaupt nicht Rom. Unter den zuletzt von ihm ernannten Cardinälen gab es keinen Römer.

Seine Bildung war gering; doch fand er Gelehrte, die er in seinem Dienst verwendete. Leonardo Aretino und Poggio, Aurispa, Blondus und Maffeo Vegio waren seine Secretäre, und wir werden später rühmen, daß die Regierung Eugen's IV. nicht ohne Verdienste für die geistige Cultur gewesen ist. Was ihn ganz erfüllte, war seine Liebe zu den Minoriten. Dieser Papst verweigerte die Reform der Kirche, aber er betrieb mit Leidenschaft die unwichtige Reform der Klöster von der Observanz. Das abgestandene Mönchtum wollte er wieder zu einer Schanze der Papstgewalt erheben, und mit ihm die zerstörende Richtung bekämpfen, welche durch die humanistische Wissenschaft immer mächtiger ward. Die Domherren vertrieb er aus dem Lateran, und setzte an ihre Stelle regulirte Cleriker, für die er dort auch ein Kloster baute. Der Freigeist Poggio spottete, daß die Minoriten um den Tron Eugen's wie Ameisen wimmelten. Seine Ideale waren die Franciscanermönche Bernardin von Siena und Johannes von Capistran. Den ersten wollte er heilig sprechen, nachdem er im Jahre 1444 in Aquila gestorben war. Mitten in der classisch heidnischen Renaissance bildeten solche Minoritenmönche als Bußprediger eine von den Humanisten verspottete schwache Opposition.

Die Minoriten u. Eugen IV.

Für Rom selbst ist eine Heilige jener Zeit flüchtiger Bemerkung wert. Dies war Francesca mit dem Zunamen Romana, aus dem Geschlecht der Pontiani, welche in ihrem noch dauernden Hause bei Tor de' Specchi ein Kloster für edle Frauen stiftete. Sie starb am 9. März 1440 und

Francesca Romana.

wurde in S. Maria Nuova am Titusbogen begraben. Diese alte Kirche erhielt später unter Paul V. den Namen der Heiligen. Francesca stand im Ruf der Prophetengabe; sie weissagte Eugen seine Verfolgung durch das Schisma, und den Römern ihre Bedrängniß durch die Condottieri; aber trotzdem hat diese heilige Wittwe nicht jenen Prophetensitz einzunehmen vermocht, welchen die berühmte Brigitta von Schweden verlassen hatte.[1]

[1] Die fromme Stiftung in ihrem Hause, delle Religiose Oblate di Tor de' Specchi, dauert noch heute fort. Armellini, Vita di S. Francesca Romana, scritta nell' idioma volgare di Roma del secolo XV ... Roma 1882.

Zweites Capitel.

1. Stefano Porcaro und die römiſche Demokratie. Das Conclave. Nicolaus V. Seine Vergangenheit. Erlöſchen des Schisma und des baſler Concils, 1449. Die Ruhe im Kirchenſtaat hergeſtellt. Tod des Herzogs Visconti, 1447. Sforza erringt den Tron von Mailand, 1450.

Gleich nach dem Tode Eugen's drohte eine demokratiſche Bewegung in Rom auszubrechen, deren Führer der Ritter Stefano Porcaro zu ſein hoffte, ein ſchwärmeriſcher Mann, von Ruhmſucht glühend, begeiſtert für das Ideal der Vergangenheit, doch unklar über die Gegenwart. Er war von altem Popolanengeſchlecht, änderte aber ſeinen Namen in Porcius, weil er von den Catonen abzuſtammen wünſchte. Stefano Porcaro.

Seine Fähigkeiten hatten die Aufmerkſamkeit Martin's V. erregt, deſſen Fürſprache er das Amt des Volkscapitäns in Florenz verdankte.[1] Nachdem er daſſelbe 1427 und 1428 rühmlich verwaltet hatte, bereiſte er Frankreich, Deutſchland und andere Länder, worauf er im Jahre 1431 mit ſeinem jungen Bruder Mariano nach Rom zurückkehrte.[2] Obwol er

[1] Stefano wurde mit großem Lobe von der Republik Florenz im Amt des Capitaneus Populi nochmals 1428 beſtätigt. Tommaſini im Arch. d. Soc. Rom. Vol. III. (1880) p. 91 ff.

[2] Gerade als Traverſari in Rom war: rediit ill. et cl. Eques Steph. Porcius peragrata Gallia, Germaniaque et Occidente fere omni, una cum ill. adulescentulo Mariano fratre suo — Hodoeporicon, Flor. 1678. p. 11. — Siehe auch deſſen Ep. lib. III. 3. sq.

783808A

ein Anhänger der Colonna war, machte ihn doch Eugen IV. im Jahre 1433 zum Podestà Bologna's, und auch diese Stelle verwaltete er mit Auszeichnung. Während der Revolution Rom's im Jahre 1434 war Porcaro als Vermittler zwischen dem Papste und dem römischen Volk nach Florenz gegangen, und hierauf noch in demselben Jahre erst Podestà in Siena, und dann von Eugen in gleicher Eigenschaft nach Orvieto geschickt worden.[1] Auch hier erwarb er sich während des Jahrs 1436 die Liebe der Bürger und das Lob des Patriarchen Vitelleschi wie des Papsts.

Poggio, Lionardo Aretino und Traversari, Ciriaco und Manetti, Niccoli und andere Männer aus den wissenschaftlichen Kreisen in Florenz und Rom ehrten Porcaro als einen classisch gebildeten Römer von glänzenden Eigenschaften, die ihn zum Lieblinge aller derer machten, die ihm nahe kamen.[2] Man bewunderte seine antikisirenden Reden, weil sie von kühner Leidenschaft für bürgerliche Freiheit durchdrungen waren.[3]

Haupt der Republikaner in Rom.

Porcaro lebte in mittelmäßigen Verhältnissen im Hause seiner Familie bei S. Giovanni della Pigna, welches sich noch heute erhalten hat. Er hoffte auf eine Gelegenheit, wo er eine Umwälzung durchführen konnte, und glaubte sie gekommen, als Eugen IV. gestorben war. Damals ver-

[1] Ernennungsbulle Eugen's IV. v. 1. Nov. 1435, bei Fumi, Il Governo di Stef. Porcari in Orvieto, Rom 1883, II. 35.

[2] Traversari, Ep. 20. XIX. Ep. 23. VIII, wo er Stefano und Mariano zu seinen seltensten Freunden zählt. Distichon des Stefano an Ciriacus in Kyriaci Anconitani Itinerarium ed. Mehus p. 14.

[3] Handschriften seiner Reden in Florenz und Rom (Minerva, Cod. C. V. 14, Bibl. Chigi L. IV. 126). Acht Reden bei Mansi, Testi di lingua inediti, Rom 1816. Ich finde darin viel Wortschwall, und wenig Gedankengehalt.

sammelte sich der römische Volksrat in Araceli, der alten Senatskirche, die noch Eugen im Jahre 1445 als solche bestätigt hatte.[1] Man besprach die Forderungen, welche in Bezug auf die geschmälerten Privilegien der Stadt an das Cardinalscollegium zu stellen seien. Porcaro hielt eine Rede; er nannte es eine Schmach, daß die Enkel der Scipionen zu Priesterknechten herabgesunken seien; Rom solle sich in ein vertragmäßiges Verhältniß zum Papste setzen, da doch kleine Gemeinden ihre Unabhängigkeit gegen eine Abgabe an die Kirche behaupteten.[2] Manche Römer waren mit den Grundsätzen Porcaro's einverstanden; die Ideen des Cola di Rienzo von der Majestät des römischen Volks lebten noch fort. Auch Nicola Signorili, der Secretär des Senats zur Zeit Martin's V. hatte sie wieder ausgesprochen. Wenige Jahre zuvor hatte auch Valla in seiner Kritik der Schenkung Constantin's die weltliche Gewalt des Papsts über Rom mit unerhörter Kühnheit bestritten, und die Säcularisation des Kirchenstaats verlangt.

Porcaro ruft auf dem Capitol die Römer zur Freiheit auf.

Porcaro wurde durch einige erschreckte Stadträte und den Erzbischof von Benevent Astorgio Agnesi, den Governator der Stadt, in seiner Rede unterbrochen, während andere ihn ermunterten fortzufahren. Das Parlament trennte sich in Aufregung. Ein zweites hatte keinen besseren Erfolg. Furcht vor den Waffen des nahen Alfonso hinderte zum Schmerze Porcaro's jede patriotische Handlung der Bürgerschaft. Der König von Neapel würde eine Volks-

[1] Bulle Rom, 5. Juni 1445, Vitale p. 413.

[2] Infessura, damals Senatsschreiber, sagt: disse cose utili per la nostra Repubblica. Die Rede erwähnt auch Leon Battista Alberti, De Porcaria conjuratione, Mur. XXV. 309.

erhebung benutzt haben, um in Rom einzurücken, von wo ihn die Cardinäle entfernt halten wollten. Ein Decret derſelben verbannte alle Barone aus der Stadt, welche ruhig blieb. Das Capitol wurde dem Procurator des Deutſchritterordens zur Hut übergeben.[1]

Conclave, März A. 1447.

Achtzehn Cardinäle verſammelten ſich am 4. März 1447 in der Minerva.[2] Dies Conclave hat Piccolomini anziehend beſchrieben. Er war noch als Orator Friedrich's III. in Rom, und nebſt den Geſandten Aragon's und Cypern's mit der Bewachung der Conclavepforten beauftragt. Er bemerkte dabei einige lächerliche Gebräuche, die er abgeſchafft zu ſehen wünſchte. Jedem Cardinal wurden die Speiſen in einer mit ſeinem Wappen bemalten Kiſte zugebracht, die man Cornuta nannte; zwei ſeiner Diener trugen ſie, zwei andere gingen ihr vorauf, und ihr folgte eine Proceſſion von Clerikern und Schmarotzern, die „Familie" des Cardinals. Dieſe Kiſten wandelten durch Rom wie eben ſo viele Leichenbegängniſſe, und Piccolomini ſpottete über die Höflinge, welche jetzt, ſtatt dem abweſenden Cardinal, ſeinem Speiſekaſten Ehrfurcht bezeugten.[3]

Nach der Tiara trachtete Nicolaus von Capua, der aus ſeinem Exil zurückgekehrt war. Er ſtarb bald aus Schmerz

[1] Bericht Piccolomini's p. 891. Dieſe Procuratoren reſidirten im Borgo. Ueber ihre mißliche Lage bei 1400 Gulden Gehalt: Stimmen aus Rom über d. päpſtl. Hof im 15. Jahrh. von Joh. Voigt.

[2] Sie ſind aufgezählt in den Diari di Stefano Caffari, ausgezog. aus dem Mſcr. von G. Coletti im Arch. d. Soc. Rom. Vol. VIII. (1885) p. 570 f.

[3] Am Katafalk des todten Papſts (castrum doloris) ſah Piccolomini vier Trauernde ſtehn, Wedeln in der Hand, die Fliegen zu vertreiben, die es im Winter nicht gab, und Wind dem Papſt zuzufächeln, der nicht da war.

über seine Enttäuschung. Ein altes Wort sagt in Rom: wer als Papst in's Conclave tritt, kommt als Cardinal heraus. Die Wahrheit davon erfuhr auch Prospero Colonna; die Faction seines mächtigen Hauses, welches nach dauernder Herrschaft in Rom strebte, verrechnete sich; denn ganz unverhofft erlangte der Erzbischof von Bologna und Cardinal von S. Susanna am 6. März die Majorität. Als Capranica dies Ergebniß sah, wodurch ein armer, kaum erst zum Cardinal ernannter Priester Papst wurde, zählte er erschreckt die Wahlzettel noch zweimal durch: sie fanden sich in Richtigkeit, und der ehemalige Schulmeister von Sarzana empfing die Huldigungen seiner Collegen als Nicolaus V. Prospero Colonna verkündigte die Wahl dem Volk; dies hielt ihn irrig selbst für den Papst. Die colonnische Partei jubelte, die orsinische bewaffnete sich voll Furcht. Die Wahl Prospero's hätte Rom unfehlbar in die alte Parteiwut zurückgestürzt; die Wahl eines gleichgültigen Papsts beruhigte die Stadt. Nach altem Gebrauch plünderte man sofort, erst den Palast Prospero's, darauf auch den des Cardinals von Capua, endlich den des wirklichen Papsts, wo indeß wenig Beute zu machen war.

Nicolaus V. Papst A. 1447 bis 1455.

Die Römer betrachteten voll Verwunderung die Gestalt des kleinen, dürren und blassen Magisters mit dem häßlich vorstehenden Munde und den schwarzen blitzenden Augen, wie er jetzt aus dem Conclave, geführt von den Gesandten Deutschlands und anderer Mächte, auf einem weißen Zelter nach dem S. Peter ritt. Aber bald fanden sie Gelegenheit seine Tugenden in den Himmel zu erheben.

Thomas Parentucelli war der Sohn eines Chirurgen aus Sarzana, und am 15. Nov. 1397 geboren. Frühe

seines Vaters beraubt, studirte er in Lucca und Bologna; er schulmeisterte dann in den Häusern der Strozzi und Albizzi zu Florenz, ging wieder nach Bologna, und erwarb die Gunst des dortigen Bischofs und späteren Cardinals Nicolaus Albergati. Er blieb dessen Hausmeister 20 Jahre lang und begleitete ihn auch nach Florenz, als die Curie dort ihren Sitz hatte.[1] Er trat in die innigste Verbindung mit den literarischen Kreisen dieser Stadt, deren Mäcen der große Cosimo Medici war. Ohne Genie zu besitzen, glänzte Parentucelli durch lebhaften Geist, Redefertigkeit und ein so starkes Gedächtniß, daß er ganze Werke von Dichtern, Gelehrten und Philosophen sich eingeprägt hatte. Piccolomini sagte von ihm: „was ihm unbekannt ist, liegt außerhalb der menschlichen Wissenschaft;" und immerhin besaß dieser größeste Bücherkenner seiner Zeit ein Wissen, welches fast den Umfang der damaligen Bildung umfaßte. Von Cosimo unterstützt, für den er die Bibliothek in S. Marco ordnete, sammelte und copirte er Handschriften und Bücher. Als sein Gönner Albergati, den er auf seinen Legationen nach Deutschland, Frankreich und England und zum Basler Concil begleitet hatte, im Jahre 1443 zu Siena starb, trat er in die Dienste Landriani's. Auch dieser Cardinal starb bald darauf, und jetzt stieg Parentucelli in der Kirche auf. Eugen machte ihn zum Vicekämmerer, dann im Jahre 1444

Frühere Laufbahn Nicolaus V.

[1] Vita Nicolai V. von Manetti, Murat. III. II. 908, und von Vespasiano, Murat. XXV. — Giovanni Sforza, La patria, la famiglia e la giovinezza di Niccolò V., Lucca 1884. Seine Mutter Andreola vermälte sich nach dem Tode Bartolommeo's mit Tommaso Calandrini von Sarzana, und starb 1451. Ihr Grabstein im Dom zu Spoleto. Ihr Sohn aus zweiter Ehe war Filippo Calandrini, Card. v. S. Susanna, † 1476. Stammtafeln bei Giov. Sforza.

zum Bischof von Bologna; er übertrug ihm mit Carvajal die wichtige Legation in Deutschland zur Sprengung des Kurfürstenbundes. Als Cardinäle zogen beide Legaten im Dec. 1446 in Rom ein. Wenige Monate später hielt Parentucelli Eugen IV. die Leichenrede, und er selbst ward sein Nachfolger. Aus Pietät gegen Albergati nannte er sich Nicolaus V. Am 18. März 1447 wurde er geweiht und gekrönt.[1]

Wenn früher Factionen, kirchliche Richtungen oder politische Einflüsse Päpste geschaffen hatten, so schien es jetzt die Wissenschaft zu sein, welche der Welt den Papst gab. Der Humanismus stieg mit Nicolaus V. auf den Stul Petri, und die Zeitgenossen begrüßten darin eine neue Aera, worin Tugend und Weisheit zur Herrschaft kamen.[2] Die Erhebung eines unscheinbaren Gelehrten zum Papst war ein Ereigniß. „Es wird, so sagte Nicolaus V. selbst zu seinem Freunde, dem florentiner Buchhändler Vespasiano, den Stolz vieler verwirren, daß ein Priester, der nur zum Glockenläuten gut war, Papst geworden ist, und hätte das wol das florentiner Volk geglaubt?“[3] Die Studien über Büchern und Papier hatten ihn bleich und kränklich, doch nicht grämlich gemacht. Seine unansehnliche Gestalt hatte nichts von der Würde Eugen's; aber dieser vom Podagra geplagte Toscaner war

Nicolaus V., der erste humanistische Papst.

[1] Bei der Krönungsprocession trug Piccolomini als Diaconus das Kreuz dem Papst vor. Bald darauf reisten die deutschen Gesandten nach Bestätigung des Concordats ab.

[2] Bericht Piccolomini's, und der schöne Gratulationsbrief des Francesco Barbaro (Ep. XCIII. desselben): Beatum enim, scripsit Plato, futurum orbem terrarum, cum aut sapientes regnare, aut reges sapere cepissent.

[3] Vespasiano, Vita di Nicol. V. p. 42, edit. Mai, Spicil. Rom. I.

voll von attiſchem Witz, leicht in Flammen, leicht beſänftigt, Feind aller Ceremonien, jedem zugänglich, ein einfacher Menſch, der Verſtellung unfähig.[1]

Geſandte von Städten und Fürſten kamen, dem neuen Papſt Glück zu wünſchen. Er beantwortete ihre Reden mit der Meiſterſchaft eines Sophiſten. Florenz ſchickte ſeine edelſten Männer, Piero Medici den Sohn Coſimo's, Giannozzo Manetti, Neri Caponi, Agnolo Acciajoli, die mit 120 Pferden ihren prachtvollen Einzug hielten. Nicolaus gab ihnen, als wären ſie Geſandte einer Großmacht, feierliche Audienz, um ſo die Republik Florenz und Coſimo zu ehren. Die Rede des ihm längſt befreundeten Manetti währte fünf Viertelſtunden; der Papſt ſchien dabei zu ſchlafen, aber er beantwortete das oratoriſche Kunſtſtück ſo genau, als hätte er es ſelbſt verfaßt gehabt. Die Beredſamkeit war damals, wo Cicero und Quintilian wieder auflebten, eine der wichtigſten Künſte in Kirche und Staat; eine glänzende Rede konnte zum Ereigniß werden; der Lebensbeſchreiber Nicolaus V. behauptet ſogar, daß ſeine Rede bei der Leichenfeier Eugen's die Cardinäle beſtimmte, ihn zum Papſt zu wählen. Bald ging ein Ruf durch die Länder, Rom habe einen Mann zum Papſt, der an Geiſt, Wiſſen und Liberalität nicht ſeines Gleichen finde, und in der That waren es dieſe Eigenſchaften, welche Nicolaus V. das Entgegenkommen der Welt gewannen.

Er übernahm die Kirche unter günſtigen Verhältniſſen, die Union mit Deutſchland hatte ſein Vorgänger abgeſchloſſen,

[1] Das beſte Porträt von ihm gibt Piccolomini: Comment. de reb. Basileae gestis, bei Pea Pius II. — a calumniis vindicatus. p. 109.

und auch der Kirchenſtaat war ſeiner Herſtellung nahe gebracht. Voll vom Gefühle der päpſtlichen Autorität, doch ohne Leidenſchaft für rein kirchliche Angelegenheiten, nur darauf bedacht ſich für ſeine Plane, Bücher zu ſammeln und Rom umzubauen, frei zu machen, beruhigte der humaniſtiſche Papſt ſein Gewiſſen, indem er die Gebrechen der Kirche umſchleierte. Der wiener Separatvertrag vom 17. Febr. 1448 beſtätigte die Verträge Eugen's mit dem Kaiſer, und dieſe erlangten als die aſchaffenburger Concordate für das ganze Reich Gültigkeit, zum großen Nachteil der deutſchen Kirche, in welcher die zugeſtandenen Reformen bald illuſoriſch wurden. Hierauf erloſch das Schisma. Felix V. legte am 7. April 1449 ſeine Tiara nieder: der letzte Gegenpapſt, vertragsmäßig mit der Würde eines Titularcardinals von Santa Sabina getröſtet, ſtarb zu Genf am 7. Jan. 1451 und hinterließ der Welt eins der merkwürdigſten Beiſpiele der Verwandlungen, welche Glück oder Torheit an Sterblichen vollziehen. Das ſchattenhafte Concil leiſtete zu Lauſanne Obedienz und löſte ſich daſelbſt auf, am 25. April 1449. Achtzehn Jahre lang hatte es, erſt mit mächtigem Geiſt für die Reform der Kirche gekämpft, erſt die Papſtgewalt bezwungen, dann die Welt durch ein Schisma abgeſtoßen, dann mit ſchwächeren Waffen den Kampf fortgeführt, bis es der Geſchicklichkeit römiſcher Legaten, der Selbſtſucht Friedrich's III. und der Gleichgültigkeit einer noch nicht hinlänglich gereiften Zeit erlag. Aleman, der tragiſche Held dieſes Concils ſtarb, vom Schmerz zerbrochen, auf ſeinem Biſchofsſitze zu Arles, am 16. Sept. 1450, als ein Heiliger verehrt.

Wiener Vertrag, 17. Febr. A. 1448.

Felix V. dankt ab, 7. April A. 1449.

Das baſler Concil löſt ſich auf, 25. April A. 1449.

So ſah Nicolaus V. die düſterſten Wolken zerſtreut,

die sich über dem Vatican gesammelt hatten. Die furchtbare Macht der Reformation, welche seit den Tagen in Pisa und Constanz sich gegen die gregorianische Papstkirche erhoben, war noch einmal zurückgedrängt worden, und das Papsttum, ganz verblendet durch diesen Erfolg, im Bewußtsein seiner Größe schwelgend, trieb der Umwandlung entgegen, zu welcher es der Verlust seiner höheren Aufgaben, die politische Lage Italiens und seine eigene Herstellung drängten. Es verwandelte sich in eine italienische Großmacht. Es trat in seine glänzendste Epoche als weltlich-geistliches Fürstentum, in seine dunkelste als christliches Priestertum.

In Rom kam Nicolaus V. alles mit Freundlichkeit entgegen. Der Stadt gab er ein Privilegium, wodurch ihre Selbstverwaltung gesichert wurde: nur römischen Bürgern sollten die Magistrate und die Stadtpfründen gegeben, nur zum Nutzen Rom's die städtischen Zölle verwendet werden.[1] Eine geordnete Verwaltung im ganzen Kirchenstaat durchzuführen war das Bemühen des Papst's, und dies wurde bald durch Erfolg belohnt. Er fand die apostolische Kammer tief verschuldet, deshalb suchte er das Steuersystem neu zu ordnen. Aus Dankbarkeit machte er Cosimo von Florenz zu seinem Schatzhalter.

Die Barone gewann er durch Milde. Er erlaubte den Wiederaufbau Palestrina's: diese Stadt erhob sich mit ihrer Kathedrale, ihrer Burg und dem Herrenhause langsam aus dem Schutt.[2] Nicolaus verzieh auch Porcaro seine Reden

Nicolaus V. befreundet sich Porcaro und Valla.

[1] Bulle Licet et debito, Rom, 1. Mai 1447. Theiner III. n. 314.

[2] Petrini, Mem. Pren. ad A. 1447, und Mon. 56 sq.

auf dem Capitol, und ehrte bald die Talente des Demagogen durch Beförderung. Mit gleicher Großmut behandelte er Valla, den geistvollen Verächter des Priestertums; er berief ihn aus dem Exil nach Rom, wo er den großen Latinisten als Scriptor in die Curie zog.

Nicolaus entwaffnete noch größere Feinde. Ein mildes Wort brachte Bologna zur Kirche zurück; dort hatte er lange gelebt, und das Bistum der Stadt verwaltet. Sie anerkannte das päpstliche Regiment am 24. August 1447, aber sie blieb autonom, unter der Regierung eines Rats von Sechzehn-Herren, während der päpstliche Legat eine nur beschränkte Stimme bei der Besetzung der städtischen Aemter erhielt. Das Haus der Bentivogli behauptete sich dort in der Signorie, auch nachdem Annibale im Juni 1445 von der Gegenpartei der Canedoli ermordet worden war; denn die Bolognesen holten den jungen Wollarbeiter Santi aus Florenz, welcher als Bastard des Ercole Bentivoglio galt, und machten ihn zum Vormund des Sohnes Annibale's wie zum Rector ihrer Stadt, was sie nicht zu bereuen hatten. Die Regierung Santi's war wider alles Erwarten eine vortreffliche.[1]

Bologna kehrt zur Kirche zurück.

Um dieselbe Zeit wurde auch der lange Kampf mit Sforza beigelegt, da dieser große Kriegsmann in neue Verhältnisse eintrat. Sein von Venedig bedrängter Schwiegervater bewog ihn wieder in seine Dienste zu treten: er verkaufte dem Papst, um Truppen werben zu können, Jesi seine letzte Stadt in der Romagna, und brach am Anfange des August 1447 von Pesaro nach der Lombardei auf. Da

[1] Commentar. Pii II. p. 55. Machiavelli, Stor. Fiorent. VI. 10.

Tod des letzten Visconti, 13. Aug. A. 1447.

ſtarb am 13. deſſelben Monats Filippo Maria, der letzte Visconti. Noch im Tode von Neid gequält, hatte er nicht ſeinen Schwiegerſohn, ſondern Alfonſo von Neapel zum Erben eingeſetzt. So behauptete wenigſtens die Partei der Bracceſchi in Mailand, welche jenem Könige anhing, und es iſt ganz im Geiſte Visconti's, wenn man ihm zutraut, er habe ſich mit dem Gedanken getröſtet, daß nach ſeinem Tode chaotiſche Verwirrung über Mailand hereinbrechen werde.[1]

Wenn das deutſche Kaiſertum noch in Kraft geweſen wäre, ſo würde es jetzt ſeine Rechte auf dies Reichslehen beanſprucht haben. Frankreich warf längſt verlangende Blicke nach dem Polande; es konnte einen Prätendenten aufſtellen, den Sohn der Valentina Visconti und des Louis von Orleans, den Herzog Carl. Venedig aber rüſtete ſich über das herrenloſe Nachbarland herzufallen; und endlich ſah Francesco Sforza, der Gemal der einzigen Tochter des letzten Visconti, ſein höchſtes Ziel nahe vor Augen. Die Kraft und die Kunſt, womit er dies erlangte, waren gleich bewundernswert. Nach dem Tode des Tyrannen erklärte die Bürgerſchaft Mailand's, daß die Monarchie als eine ſcheußliche Peſt zu betrachten ſei.[2] Das Herzogtum zerfiel: alle Städte ſetzten Volksregierungen ein, ſchloſſen ſich entweder der mailänder Republik an, oder machten ſich ſelbſtändig. Leider kam die Idee einer norditaliſchen Eidgenoſſenſchaft nicht zur Ausführung. Als ſich nun die

Mailand wird Republik.

[1] Che volentieri vorrebbe, che dopo la sua morte ogni cosa rovinasse. Corio V. 538.

[2] Fu mirabil concordia — di non altrimente ricusare la signoria di un sol Principe, che una pessima pestilenza. Ibidem.

Venetianer Lodi's und Piacenza's bemächtigten, boten die Mailänder dem Grafen Sforza, welcher nur Cremona besaß, die Feldhauptmannschaft im Dienst ihrer Republik. Er ergriff sie begierig; jetzt war er rechtmäßig der General Mailand's, aber in Wirklichkeit der Prätendent der Herzogskrone. Pavia ergab sich ihm, Piacenza nahm er mit Sturm. Er schlug die Venetianer am 15. Sept. 1448 bei Carvaggio und erzwang von ihnen ein Bündniß mit der Verpflichtung, ihm zum Besitze Mailands zu verhelfen. Sie brachen den Bund und halfen den Mailändern, welche gegen den verräterischen Feldhauptmann ihre schwankenden Truppen unter Carlo Gonzaga und den Söhnen Piccinino's ausschickten. Anarchie brach in der Stadt aus, als sie Sforza belagerte. Mailand, welches einst als Republik so machtvoll gewesen war, hatte lange Tyrannei zur Freiheit unfähig gemacht. Nachdem es zwei und ein halbes Jahr unter Sturm und Not das Schattenbild der alten Unabhängigkeit verteidigt hatte, sank es für immer in die Sclaverei zurück.

Francesco Sforza, Herzog von Mailand, Febr. A. 1450.

Zum Herzog ausgerufen, zog Sforza, erst allein am 26. Februar 1450, dann am 25. März mit Bianca Visconti in den Palast seines Schwiegervaters ein. Dieser Tag gab ihm den Herculeslohn eines heroischen Kriegerlebens voll Kampf mit allen Mächten Italiens, seit ihn sein Vater zuerst in's Waffenhandwerk eingeweiht hatte. Sforza wurde vom Volksgedränge mitsammt seinem Pferde fortgetragen; er brachte zu Roß als ein Held in dem herrlichen Dom seinen Dank dem Himmel dar. So stieg ein Condottiere auf einen Fürstentron. Der Sohn des Bauern von Contognola ward Stifter einer neuen Dynastie. Sie glänzt nur durch seinen Namen; minder glücklich, minder dauernd als jene der Vis-

conti, und von gleicher Frevelschuld voll, fand sie nach 60 Jahren einen ruhmlosen Untergang.[1]

2. Das Jubeljahr 1450. Romfahrt Friedrich's III. Seine Vermälung mit Donna Leonora von Portugal. Die letzte Kaiserkrönung in Rom, 18. März 1452. Mißachtung des Kaisertums.

Nicolaus V. war zufrieden, daß sich durch die Herstellung des mailänder Herzogtums das Gleichgewicht der Mächte in Norditalien erhielt, und den Uebergriffen Venedigs eine Schranke gesetzt wurde. Nichts wollte er von Kriegen wissen. Denn Künstler bauten, meißelten und malten für ihn; tausend Schreiber copirten für seine Bibliothek; Gelehrte und Dichter übersetzten auf sein Geheiß Schriften des Altertums. Er gab ihnen Lohn mit vollen Händen.

Das Jubeljahr 1450.

Als nun im Jahre 1450 in ganz Italien Frieden herrschte, konnte er, glücklicher als fast ein jeder seiner Vorgänger, das Jubeljahr feiern, und der Welt darthun, daß der Vatican noch der Mittelpunkt der Christenheit und der Papst ihr allgemeines Haupt sei. Der Zudrang der Pilger war so groß, daß ihn ein Augenzeuge mit den Zügen von Staren, oder dem Gewimmel von Ameisen verglich. Eines Tags wurden auf der Engelsbrücke 200 Menschen zertreten oder in den Fluß geschleudert.[2] Die römische Kammer

[1] Seit 1424 war das Leben Sforza's eine ununterbrochene Waffenthat auf den Schauplätzen Italiens. Es gibt heute nichts Langweiligeres, als die Geschichte dieser Kriege beim Simoneta und Corio zu lesen, aber sie lehren eine solche Heroennatur bewundern.

[2] Manetti, Vita Nicol. V. p. 924. Paolo di Ponte verzeichnet den Vorfall am 18. Sept. 1450. Zum Gedächtniß der Verunglückten wurden zwei Capellen am Eingang der Brücke gebaut. Der Augenzeuge Angelo de Tummulillis (Notabilia Tempor.

ſammelte ſo viel Opfergaben, daß die durch Eugen's Kriege zerrütteten Finanzen verbeſſert wurden. Die Kammer ward ſchuldenfrei; die Einnahmen des Jubiläum boten dem Papſt die Mittel dar, große Bauten zu unternehmen und den Cultus mit Pracht auszuſtatten.[1]

Die Peſt in Rom.

Die Peſt, welche ſchon im Jahre 1449 ausgebrochen war und Nicolaus damals nach Umbrien vertrieben hatte, ergriff in Folge des Zuſammenfluſſes der Menſchen Rom und andere Städte Italiens mit neuer Wut. Nicolaus V. entwich wieder nach Fabriano, und hier ſperrte er ſich ſo ängſtlich ab, daß er die Annäherung an ſeinen Wohnort auf mehr als ſieben Millien bei Todesſtrafe verbot. Nur wenige Cardinäle durften ihn begleiten; die Curialen und der Schwarm von Abſchreibern, die er mit ſich führte, mußten in den elendeſten Orten ihr Unterkommen ſuchen.[2]

Nach ſeiner Rückkehr ging der Papſt mit Leidenſchaft an die Ausführung ſeiner Plane, denn die Ahnung eines frühen Todes ängſtigte ihn. Paläſte und Kirchen wurden

ed Corvisieri, Rom 1890) übertreibt die tägliche Menge der Pilger bis zu 3 Millionen.

[1] Manetti ſpricht von fere infinitam argenti et auri copiam. Zum Andenken ließ Nicol. Goldſtücke als Jubilaei prägen. In die Bank der Medici legte er allein 100 000 Goldgulden nieder. Veſpaſiano. Von dieſem Jubil. hat der Florent. Giov. Rucellai eine Relation gemacht (Arch. d. Società Romana 1881, IV. 563 f.), und darin auch eine flüchtige Beſchreib. Roms gegeben. Er ſagt, daß 1022 Oſterien in Thätigkeit waren. Die Offerten des Altars v. S. Paul berechnet er mit nur 1500 Ducaten, während ſie i. J. 1400 60 000 betragen haben ſollten. Die Ziffer der Rompilger d. J. 1450 fehlt leider. Ausführlich über dies Jubiläum: Paſtor, Geſch. d. Päpſte im Zeitalt. der Ren. I. 323 f.

[2] Der Deutſchordens-Procurator begleitete den Papſt; ſiehe deſſen klägliche Schilderung vom Zuſtand der Curialen bei dieſer Flucht: in Voigt's „Stimmen aus Rom", p. 160. — Veſpaſiano p. 284.

aufgebaut, die Mauern der Stadt, die Engelsburg, der Vatican neu befestigt. Die Vertreibung Eugen's diente zur Warnung. Da sich das Priestertum nicht hinter die stärkste aller Burgen zu verschanzen vermochte, umgab es sich mit der schwächsten aller Schutzwehren, mit Mauern und Türmen. Rom und den Vatican zu befestigen trieb den Papst auch die Furcht vor der neuen Kaiserkrönung, welche bereits Eugen IV. zugesagt hatte. Die wiener Verpflichtungen waren auch von Nicolaus bestätigt worden, darunter ein Beitrag zur Romfahrt von 100,000 Goldgulden, der Kaufpreis der Ehre Deutschlands, welche Summe Friedrich III. schamlos in seine Tasche steckte.

Der König wollte zu gleicher Zeit seine Krönung und seine Vermälung mit der Schwester Alfonso's von Portugal in Rom feiern. Nachdem sein Gesandter Piccolomini die Verlobung im Dec. 1450 zu Neapel abgeschlossen hatte, dessen König Alfonso der Oheim der Braut war, gingen die Bevollmächtigten Friedrich's im März 1451 nach Lissabon, die junge Donna Leonora zu übernehmen und nach dem tuscischen Hafen Telamon zu geleiten.[1] Piccolomini, damals schon Bischof von Siena, kam nach Rom, um die Bewilligung der Krönung einzuholen und die concordatgemäße Abhaltung eines Concils in Deutschland zu fordern. Zur Genugthuung der Curie durchkreuzte die letzte Forderung der französische Gesandte, welcher ein Concil in Frankreich

Piccolomini, Krönungsgesandter Friedrich's, in Rom.

[1] Nach Lissabon gingen die Hofcapläne Jac. Mötz und Nicol. Lankman von Valkenstein. Ihr Bericht bei Pez II. 572, als Hist. Dispensationis et coronat. Ser. D. Friderici Imp. III. et ejus Augustae D. Leonorae. Alles Nähere bei Chmel, Gesch. Friedr. IV. II. 674 sq.

begehrte. Der geſchmeidige Piccolomini war leicht gewonnen; auch war es Friedrich nur um den Krönungspomp zu thun. In einer kunſtvollen Rede ſprach Aeneas Sylvius von der hohen Bedeutung der Kaiſerkrone, die thatſächlich nichts mehr bedeutete, und er erflehte ſie für ſeinen Herrn vom Papſt, der die Rechtsquelle des Imperium ſei.[1]

Romfahrt Friedrich's III.

Die allerletzte kaiſerliche Romfahrt, welche die Geſchichte ſah, erweckt Erinnerungen an eine von furchtbaren Leiden erfüllte, aber doch große Vergangenheit, in welcher die deutſchen Kaiſer Italien mit Kriegen verheert, aber auch die Alleingewalt der Päpſte beſtritten und oftmals die wichtigſten Angelegenheiten der chriſtlichen Republik entſchieden hatten. Dieſe Zeiten waren ſchon in die Mythe hinabgeſunken. Die Kaiſergewalt war nur noch ein völkerrechtlicher Titel ohne Kraft; die Papſtgewalt zwar noch mächtiger als jene, dennoch ihrer alten Wirkung in das große Ganze der Menſchheit ſchon beraubt. Ein neues Europa erhob ſich, ſich gründend auf großen nach Einheit ſtrebenden Ländermaſſen und Monarchien. Nun zeigte die Romfahrt Friedrich's III. noch deutlicher, als die Sigismund's, daß jenes katholiſche Kaiſertum, das Ideal des Mittelalters, eine Antiquität geworden war, ein Gegenſtand für Schauſpieler welthiſtoriſchen Stils, und für akademiſche Reden humaniſtiſcher Kunſt. Wenn bei dieſem Romzuge die Städte Italiens und ſelbſt der Papſt noch in Aufregung gerieten, ſo war

[1] Cumque Germana nobilitas ex Ap. Sedis beneficentia suaque diligentia et humilitate Imperatoriam dignitatem obtinuerit — ſo verfälſchte der charakterloſe Piccolomini die Begriffe des Staatsrechts: Oratio Legati Caesarei pro coronatione Frid. bei Müller, Reichs-Tags-Theatrum I. 376, und in Pii II. Orationes ed. Mansi I. 152.

auch dies kaum mehr als Erinnerung.[1] Dem römischen Könige diente übrigens seine Krönungsreise zugleich als einträgliches Finanzgeschäft; er konnte sich mit den Geschenken Italiens bereichern, und dort Tausende von Gnadenbriefen ausstreuen, welche Eitelkeit erkaufte. Er errötete nicht sich Geleitsbriefe von den Städten zu erbitten, und auch der Papst stellte ihm einen guten Reisepaß aus.[2]

Die Reichsstände hatten Friedrich 1000 Reiter bewilligt, und etwa eben so viel stießen unterwegs zu ihm. Sein Bruder, der Herzog Albrecht, einige deutsche Bischöfe und viele edle Herren begleiteten ihn, nebst dem zwölfjährigen König Ladislaus; denn diesen nachgeborenen Sohn Albrecht's II., den Erben von Böhmen, Ungarn und Oesterreichs, führte er mit sich, um ihn aus jenen Erbländern zu entfernen, wo die Landstände Friedrich's Vormundschaft bestritten. Am Ende des Jahres 1451 kam er nach Treviso. Er verzichtete darauf, die eiserne Krone in Mailand zu nehmen, dessen Gebiet er nicht berührte; denn dort herrschte ein vom Reich nicht anerkannter Usurpator. Am Po empfing der glückliche Borso von Este das Phantom des Kaisertums auf seinen Knieen, übergab ihm alle seine Lande und führte ihn im Triumfgepränge in das schöne Ferrara. Dorthin kam auch Ludovico Gonzaga von Mantua, und Sforza's kleiner Sohn Galeazzo Maria, welchen der Vater voll Artigkeit zur Begrüßung des römischen Königs abgeschickt

Friedrich III. in Ferrara.

[1] Italiae potentes trepidare, sperare tenues — timeri motus, quos in adventu Caesarum excitatos viderat. Commentar. Pii II. p. 18 (ed. Fkf. 1614).

[2] Geleitsbrief des Papsts, Rom, 17. Dec. 1451, bei Chmel, Regesta Chronolog. — Diplomatica Friderici IV. Anhang n. 92. Vorher Geleitsbrief des Dogen Foscari, 29. Jan. 1451.

hatte. In Bologna holte dieſen der Cardinallegat Beſſarion ein. Man feierte den Kaiſer überall mit hohen Ehren und hielt ihn koſtenfrei. Die Florentiner hatte er höflich um die Erlaubniß ſeines Beſuchs gebeten, und ſie erflehten denſelben noch höflicher als eine Gnade. Knieend überreichte ihm die Signorie die Schlüſſel der edeln Stadt, und überall ſah man das Volk, ſelbſt Frauen ehrfurchtsvoll niederknieen. Mit ſolchem Cultus ehrte noch Italien das Schattenbild des lateiniſchen Kaiſertums, ſo daß ſich dieſer machtloſe Habsburger, wenn er Sitte für Wirklichkeit nahm, für ein vergöttertes Weſen hätte halten können. Die Cardinäle Calandrini und Carvajal begrüßten ihn in Florenz im Namen des Papſts. Der berühmte Kanzler Carlo Marſuppini verherrlichte ihn durch eine ciceroniſche Rede, und während ſeines dreizehntägigen Aufenthalts huldigten ihm die Florentiner mit ſo ſchönen Feſten, daß die deutſchen Junker ewig am Arno zu leben wünſchten.[1] Kunſt und Wiſſen, Adel der Form, und heiterſte Menſchlichkeit blühten damals in dem italiſchen Volk, zumal in Florenz, und ſie boten den Deutſchen ein berauſchendes Schauſpiel farbenprächtiger Feſte, wie ſie kein romfahrender Kaiſer zuvor hätte genießen können.

Feſte in Florenz.

Von Florenz wollte Friedrich nach Siena zum Empfange ſeiner Verlobten ziehn. Denn während er ſich auf der Romfahrt feſtlich fortbewegte, hielt die ſchöne Portugieſin ihre langweilige Brautfahrt auf dem Meer. Unter vielen

1 Ueber dieſe ganze Reiſe die Berichte im Reichs-Tags-Theatrum I. 380. — Die Feſte in Florenz koſteten 20 000 Floren; Friedr. kam mit 3000 Pferden: Rinuccini, Ricordi storici, ed. Ajazzi, Flor. 1840. p. 75.

Tränen, welche indeß die Aussicht Kaiserin zu sein trocknen half, hatte Donna Leonora erst am 12. Nov. 1451 Lissabon Lebewol gesagt, um einem Gemahl entgegen zu ziehen, den sie nie gesehen hatte, dessen Sprache sie nicht verstand, und an welchen sie in einem rauhen Lande für immer gekettet sein sollte. Sie segelte unter dem Schutze des Marques von Valença mit einer ganzen Flotte und 2000 Mann Bedeckung, welche dies Kleinod Portugals gegen lüsterne Corsaren verteidigen sollten. Unter Gefahren jeder Art schwebte die mutige Kaiserbraut 104 Tage lang — heute würden fünf hinreichen — auf der See, ohne jemals außer in Ceuta, einen Hafen zu berühren.[1] Schon war Friedrich in Tuscien und Piccolomini in Siena, wo die Volkspartei in Aufregung geriet. Man zwang den Bischof und Gesandten des Kaisers sich nach dem Hafen Telamon zu begeben, und hier wartete der Brautführer zwei lange Monate, angstvoll in die grauen Meeresfluten spähend, die dort das Cap Argentaro umrauschen. Donna Leonora landete endlich am 2. Februar 1452 in Livorno, und auf diese Freudenbotschaft befahl Friedrich seinem Abgesandten die ermüdete Prinzessin in Pisa zu empfangen und ihm nach Siena entgegenzuführen.

Brautfahrt Donna Leonora's von Portugal.

Vor der Porta Camolia dieser Stadt bezeichnet noch eine Säule den Ort, wo am 24. Februar 1452 die reizvollste Scene gesehen ward; denn hier empfing Friedrich III., ein Mann von 35 Jahren, die sechzehnjährige Waise von

Zusammenkunft Friedrich's und Leonora's in Siena, 24. Febr. A. 1452.

[1] Aen. Sylv., Histor. Friderici III. p. 65 sq., und die Relation Valkenstein's bei Chmel II. Am 25. Nov. Station in Ceuta; am 6. Dec. im Golf von Lyon. Sturm. Am 2. Febr. Landung in Livorno.

Portugal. Eingeholt von prachtvollen Scharen der Ritterschaft und der Bürger, umgeben von ihrem eigenen Hof, kam sie daher und überstralte den Glanz dieses Schauspiels durch das sanfte Feuer ihrer schwarzen Augen, ihr jungfräuliches Erröten, und die wonnevolle Blüte ihrer Jugend und südlichen Gestalt.[1] Entzückt schloß sie Friedrich in seine Arme. Piccolomini hat die viertägigen Schauspiele, welche Siena, die Stadt der Grazien und der Liebe, dem kaiserlichen Paare gab, anziehend beschrieben. Anmutige Frauen priesen von Tribünen herab in wohlklingenden Reden oder Gedichten die Schönheit der Braut, oder das Glück der Liebe, und sie tanzten auf geschmückten Plätzen ihre Nationaltänze, bis sie von der Dreistigkeit der Portugiesen beleidigt, sich sittsam zurückzogen. Piccolomini, Bischof und Weltmann, und jetzt der Vertraute Friedrich's, würzte ihm die Gelage als heiterer Schöngeist, aber die Cardinallegaten verbitterten sie durch die herrische Forderung des clementinischen Treueides. Friedrich unterwarf sich nach einigem Sträuben dieser Demütigung.[2] Feste in Siena.

Bei der Annäherung des Kaisers argwöhnte Nicolaus, daß ihm die Römer die Signorie der Stadt übertragen möchten; denn die alten Kaiserideen waren noch nicht erloschen. Ein Mann wie Valla hatte in seiner Widerlegung der constantinischen Schenkung deutlich gesagt: es sei ein

[1] Siehe die Schilderung des feinsten Frauenkenners, Piccolomini, Histor. Frider. p. 68; August. Dati, Hist. Senens. (Op. p. 228.) — L'incontro di Federico Imp. con Eleonora di Portogallo in Siena, von Luigi Fumi e Aless. Lisini. Siena 1878.

[2] Es war die uralte Eidformel mit der Phrase: neque vitam, neque membrum — neque honorem — perdet — et in Roma nullum placitum aut ordinationem faciam ... Reichst.-Theatr. I. 382, und Note bei Chmel II. 704.

Widerſpruch einen Fürſten zum Kaiſer zu krönen, der auf Rom ſelbſt verzichtet habe; dem römiſchen Volk allein gehöre dieſe Krönung an.[1] Schon vor dem Eintreffen der Braut hatte der Papſt die Krönung verſchieben wollen, durch Reden geängſtigt, daß Rom auf Abfall ſinne, die Machthaber Italiens nach den Schätzen des Clerus lüſtern ſeien, und Alfonſo im Bunde mit Friedrich ſtehe, von dem eine Prophezeiung ſage: er werde als Kaiſer ein Feind der Kirche und ein Rächer der Stadt Rom ſein.[2] Nur ein dringender Brief Piccolomini's hatte den Papſt umgeſtimmt; doch bereits waren die Mauern, das Capitol und die Engelsburg befeſtigt worden, und jetzt zog Nicolaus ein paar tauſend Söldner in die Stadt, zu deren Bewachung er 13 Regionenmarſchälle ernannte. Schon am 3. Februar forderte er die Barone der Campagna auf, ſich in 10 Tagen zur Krönungsfeier einzufinden.[3]

Tumultuariſcher Empfang Friedrich's in Viterbo.

Am 1. März verließ Friedrich Siene. In Viterbo erſchreckte ihn ein Tumult, deſſen Urſache die italieniſche Sitte war, beim Einzuge fürſtlicher Perſonen deren Baldachin und Pferd dem Volke Preis zu geben. Dieſe Raubluſt brachte die geheiligte Perſon und den Anſtand des Kaiſers in Gefahr. Junge Burſche verſuchten den Traghimmel über ſeinem Haupte mit Haken herabzureißen, und päpſtliche Soldaten ihm das Pferd unter dem Leibe wegzuziehen. Der

[1] Quid magis contrarium, quam pro Imperatore coronari, qui Romae ipsi renunciasset ... Quominus mirum si papa sibi arrogat Caesaris coronationem, quae populi Romani esse deberet? Valla, De falso credita — Constantini donat. ap. Schardium de Jurisd. p. 774.

[2] Hist. Frid. III. 45. — Comment. Pii II. p. 19.

[3] Breve, Dil. filio nob. viro Honorato Gaytano Sermoneti. — Archiv Gaetani XIX. n. 14.

Pöbel griff mit naivſter Frechheit ſelbſt nach dem gekrönten Hut des Königs der Römer. Der Nachfolger Conſtantin's erkannte, daß er nicht mehr in dem feingebildeten Toscana, ſondern im verwilderten Patrimonium S. Peter's ſei, entriß irgend einer Hand einen Stab, machte praktiſcher Weiſe ſeinen eigenen Conſtabler und ſchlug wacker auf das Geſindel Viterbo's los, während ſeine edeln Barone das Gleiche thaten. Von Stößen nicht unberührt, wurde er endlich unter ehrfurchtvollen Huldigungen in ſeine Herberge geführt.[1]

Auf dem ciminiſchen Bergwalde weiſſagte Friedrich ſeinem Begleiter Piccolomini das Papſttum.[2] Er langte am 8. März vor Rom an, mit mehr als 2000 Reitern. Auf dem erſten Hügel, welcher den Blick freigibt, ward Halt gemacht und die im Abendglühen ſtralende Stadt bewundert. Clerus, Magiſtrat und Adel, die Colonna an deſſen Spitze, kamen ihm entgegen. Er würdigte die Cardinäle kaum eines Grußes, aber mit Auszeichnung behandelte er den Senator Nicolo de Porcinario von Aquila, einen gelehrten Studiengenoſſen Piccolomini's; er entblößte ſein Haupt und umarmte ihn.[3] Piccolomini konnte nicht die

Empfang Friedrich's III. vor Rom, 8. März A. 1452.

[1] Hist. Frid. III. p. 74. Die Italiener haben auch heute nicht den geringſten Reſpect vor einer Fürſtlichkeit, da ſie die freieſten Menſchen durch Natur ſind. Friedrich wohnte zu Viterbo vom 3.—6. März im Palaſt des Principallo dei Gatti: Mſcr. des Nicola della Tuccia; Donna Eleonora nennt er bella quanto un fiore.

[2] Ecce Romam petimus, videre videor te Cardinalem futurum, neque hic tua fortuna conquiescet; altius eveharis, beati Petri te cathedra manet, cave ne me contempseris, ubi hoc honoris assecutus sis. Comment. Pii II. p. 20.

[3] Infeſſura p. 1133 bemerkte dies mit republikaniſchem Entzücken.

Bemerkung unterdrücken, daß in früheren Zeiten auch der Papſt dem romfahrenden Kaiſer entgegenkam: „doch jede Macht erleidet ihre Wandlung; einſt überſtralte die kaiſerliche Würde alles, jetzt iſt die päpſtliche größer als ſie.“[1]

Da der römiſche König der Sitte gemäß wenigſtens eine Nacht vor den Mauern zubringen mußte, blieb Friedrich im Landhaus des florentiner Wechslers Spinelli am Kreuz des Monte Mario, während Leonora in einer andern Villa übernachtete. Das Gefolge lagerte auf den neroniſchen Wieſen. Folgenden Tags fand der Einzug ſtatt.[2] Nach altem jetzt bedeutungsloſem Gebrauch beſchwor Friedrich erſt die Freiheiten der Römer, dann ritt er zum Tor des Caſtells, in einem ſtralenden Ornat, deſſen Schmuck man auf 200,000 Ducaten ſchätzte. Der Burggraf von Nürnberg

Sein Einzug in Rom, 9. März.

[1] Hist. Frid. p. 75. Ehe Friedrich gekrönt war, ſaß er im Conſiſtorium ſogar nach dem älteſten Cardinal, Francesco Condulmer. Nam Friderico is locus non ut Imperatori, sed ut Regi Theutonicor. in Imp. electo datus est; und Piccolomini verſpottet den Rex Romanor., den es ſeit Tarquinius nie gegeben habe.

[2] Keine Kaiſerkrönung ward ſo genau beſchrieben: Inſeſſura, Manetti, Vita Nicol. V., Histor. Frider. III., Goswini Mandoctae descriptio introitus Imp. Frid. III. in urb. Rom. et subsecutae coronationis (der Bericht dieſes päpſtl. Sängers bei Ehmel, Regeſta n. 98); Relation in der Speier'ſchen Chronik bei Mone, Quellenſammlg. der bad. Landesgeſch. I. 389; Bericht des Columbanus de Pontremalo (Ehmel, Friedr. IV. 717): Hodoeporicon Friderici III. pro corona imperii adipiscenda, bei Würdtwein, Subsid. Dipl. XII. 10; dieſelbe Relation unter dem Namen Caſpar von Eneckl, bei Hoheneck, Genealogie und Beſchreib. der obderenſiſchen Städte III. 134. Ich ſah ſie auf der Heidelberger Bibl. als gleichzeitiges Manuſcript, 45 Blätter ſtark in Pergam — Aus der Zeit dieſer Kaiſerkrönung ſtammt eine Beſchreibung der Stadt Rom, welche der Nürnberger Nicol. Muffel verfaßt hat. Sie bezieht ſich indeß meiſt nur auf die Kirchen. Herausgegeb. von Wilh. Vogt, Stuttgart. Liter. Verein 1876.

trug das Reichspanier, der Marschall Heinrich von Pappenheim das Schwert. Donna Leonora wurde vom Herzog von Teschen und dem Marques von Valença geführt. Am Tor des Castells begrüßten den König Clerus und Adel; auch der Stadtpräfect Francesco Orsini trug ihm das bloße Schwert nach. Der argwöhnische Papst, welcher Straßen und Plätze mit Truppen hatte besetzen lassen, erwartete die Ankommenden auf der Treppe S. Peter's, wo Friedrich und Leonora von den Pferden stiegen und sich mit einem Knie zur Erde neigten. Der König küßte des Papsts Fuß, Hand und Wange, opferte einen Klumpen Goldes, schwor den von ihm begehrten Eid, und betrat dann mit Nicolaus den Dom.

Nach dem Wunsche des Papsts wurde die Krönung auf den 19. März, den Jahrestag seiner eigenen Weihe festgesetzt. Bis dahin wohnte Friedrich im Vatican. Er besuchte jedoch Rom, was man unpassend fand; nur die Engelsbrücke betrat er nicht. Am 16. März segnete Nicolaus die Ehe des kaiserlichen Paares ein, und krönte Friedrich mit der eisernen Krone, welche durch die silberne von Achen ersetzt wurde. Die mailänder Oratoren protestirten, aber der Papst erklärte in einer Bulle, daß Friedrich, verhindert die Krone der Lombarden in Mailand zu nehmen, ihn ersucht habe, dieselbe ihm in Rom zu erteilen, was demnach geschehen sei, ohne die Rechte des mailänder Erzbischofs zu beeinträchtigen.[1] Der eitle Kaiser, welcher gern mit Edelsteinen prunkte und sich im Festpomp wolgefiel, hatte die Insignien des Kaisertums aus Nürnberg mit sich gebracht,

Friedrich III., mit der eisernen Krone gekrönt, 16. März.

[1] Bulle Cum charissimus, S. Peter XVII Kal. Aprilis A. 1452. Chmel, Regesta n. 95.

wo sie im Jahre 1424 von Sigismund waren niedergelegt worden.[1] Man hielt sie noch für jene Carl's des Großen; aber Piccolomini bemerkte auf dem Kaiserschwert den böhmischen Löwen Carl's IV. und der kaiserliche Ornat überhaupt erschien ihm dürftig.

Letzte Kaiserkrönung in Rom, 18. März, A. 1452.

Diese Kaiserkrönung war die letzte, welche in Rom vollzogen wurde. Zum letzten Male zeigte sich am 19. März 1452 den Römern der vom Papst im Sanct Peter gekrönte und gesalbte, von ihnen selbst acclamirte friedestiftende Augustus mit Krone, Scepter und Reichsapfel. Wenn sie diesen Imperator betrachteten, wie er auf der Engelsbrücke 300 Personen zu Rittern schlug, mochte er ihnen bemitleidenswert erscheinen; denn diese ermüdende Ceremonie dauerte mehr als zwei Stunden. Man spottete über die Ritter von der Engelsbrücke, welche das hingeschwundene Rittertum parodirten, wie der Kaiser das Kaisertum.[2] Nach einem Umzuge zum Lateran und dem dortigen Festmale kehrte Friedrich in den Vatican zurück, wo ihn der Papst, noch immer über die Absichten der Römer mißtrauisch, nahe bei sich haben wollte. Am 19. März beurkundete Nicolaus die Kaiserkrönung in der Sprache eines Lehnsherrn, der ein Gnadendiplom erteilt hatte.[3]

Friedrich reiste am 24. zu den Festen, die ihn in Neapel

[1] Martin V. und seine Nachfolger bestätigten diese Translation unter Erteilung von Abläſſen, weil mit diesen Kleinoden auch Reliquien verbunden waren. Bis 1524 zeigte man sie jährlich 12 Tage nach Ostern in Nürnberg: Moser, Teutsches Staatsrecht II. 423.

[2] Nach Zantfliet (Martene Ampl. Coll. V. 478) waren es 281 Ritter. Es gab auch massenhafte Diplome für Pfalzgrafen: am 23. April für Laur. Valla, am 25. für Paul Barbo.

[3] Chmel, Regesta n. 96.

erwarteten;[1] und hier ward die Ehe mit Leonora vollzogen.[2] Am 22. April kehrte der Kaiser nach Rom zurück. Unter den Beratungen, die er mit dem Papste hielt, verhieß nur die Ausplünderung der deutschen Kirche und die Unterdrückung jeder Reformbewegung wirklichen Erfolg, aber die große Türkenrede Piccolomini's fand nur als oratorisches Kunststück Beachtung. Das Kaiserschwert Friedrich's, für dessen Diamantschmuck ihm jeder jüdische Wechsler 40,000 Ducaten würde gezahlt haben, war nur ein Theaterdegen. Der Gebieter des Weltreichs, „welches Romulus gegründet, Julius Cäsar befestigt, Augustus erweitert, der Heiland bestätigt hatte," und der neben ihm tronende Vicar Gottes waren nur noch Titularpräsidenten der christlichen Republik, und kaum dem Großsultan furchtbar, welcher sich eben anschickte, den letzten Paläologen vom Trone Constantin's zu werfen, um diesen als islamitischen Cäsar zu besteigen und seine Hände auf Europa und Asien zugleich zu legen.

Türkenrede Piccolomini's.

[1] Er ging über Sermoneta, wo ihn Onorato Gaetani bewirtete. Sixtus IV. rühmt das in einem Privil. für diesen (Juni 1473. Archiv Gaetani XXXIX. 58). Alfonso kosteten die Feste 150 000 Goldfl.: Vespasiano, Vita di Alfonso.

[2] Es gibt nichts Lächerlicheres als Gebräuche der Menschen und Zeiten. Leonoram — nondum cognoverat, quod id operis in Alemanniam referre volebat — Virgo moesta — Alfonsus — orat ut virgini misceatur. Langes Sträuben Friedrich's; dann jussit stratum apparari, jacentique sibi Leonoram in ulnas complexusque dari, ac praesente Rege cunctisque procerib. astantib. superduci culcitram. Neque aliud actum est, nisi datum osculum. Beide bekleidet, erhoben sich. Dies sei deutsche Fürstensitte. Mulieres hispanae arbitratae rem serio geri, cum superduci culcitram viderant, exclamantes indignum fieri facinus. Alfonso lachte über die Ceremonie. Nocte, quae instabat, futurus erat concubitus ex nudis. Die portugiesischen Frauen ließen das Brautbett durch einen Priester mit Weihwasser einsegnen. Aber Friedrich läßt das Bett ändern, Gift und Zauber fürchtend. Hist. Frid. III. 84.

Nachdem Friedrich III. zahllose Diplome für Pfalzgrafen, Doctoren, Ritter, Hofräte und Hofpoeten ausgestreut hatte, verließ er Rom am 26. April. In Ferrara erhob er am 18. Mai Borso zum Herzoge von Modena und Reggio, gegen 4000 Goldgulden jährlicher Abgabe an das Reich. Der kluge Fürst war, wie seine Brüder Lionello und jener unglückliche Ugo, der Liebhaber der Parisina Malatesta, nur ein Bastard des Markgrafen Niccolo, was in Bezug auf seine Erhöhung einige Schwierigkeit machte. Seltsamer Weise regierten damals manche uneheliche Söhne in Italien: so Borso in Ferrara, in Mailand Sforza, in Calabrien Ferrando, in der Mark Sismondo Malatesta. Das Jahrhundert des Humanismus, wo die Persönlichkeit die alten gesetzlichen Schranken durchbrach, war das goldne Zeitalter der Bastarde, und bald trachteten auch die Söhne von Päpsten nach Fürstenkronen.

Friedrich III. verläßt Rom, 26. April.

Nach den prachtvollen Festen in Venedig kehrte Friedrich III. von der genußreichsten aller Romfahrten mit einem Titel zurück, der ihm unter den Würdenträgern der Welt den ersten Platz gab. Nachdem er die Freiheiten der deutschen Kirche verkauft und die Hoffnung Deutschlands auf die Reform verraten hatte, um kleinliche Gnaden Roms und den zweifelhaften Schutz des Papsts gegen seine Landstände dafür einzutauschen, besiegelte dieser geistlose Fürst das habsburgische Bündnis mit dem Papsttum, um diese katholische, so verhängnißvolle Politik seinen Nachfolgern zu vererben. Die Italiener verachteten ihn. Der Bischof Antonin von Florenz fand nicht eine Spur kaiserlicher Majestät an Friedrich, nur Gier nach Geld; nichts von fürstlicher Großmut, nichts von Weisheit. Nur durch den Dolmetsch

redete er als stumme Person.[1] Poggius nannte ihn die Kaiserpuppe, und in der That konnte Friedrich III. auch nichts mehr vorstellen, als ein mit Gold und Edelsteinen bedecktes Idol aus einer glücklich abgestorbenen Vergangenheit. Er würde jedoch diese Mißachtung seiner Majestät in Italien wie im deutschen Reiche mit noch mehr Gleichmut ertragen haben, wenn er hätte ahnen können, daß es sein und Leonoras Urenkel sein sollte, welcher der Kaisergewalt eine neue, die Welt mit cäsarischer Tyrannei bedrohende Grundlage von Thatsachen gab. Denn die schöne Portugiesin wurde die Mutter Maximilians, die Urgroßmutter Carl's V., und die Ahnfrau einer langen Reihe von Kaisern und Fürsten.

Die Italiener mißachten die Majestät Friedrich's III.

3. Verschwörung und Ende des Stefano Porcaro, 1453. Stimmung in Rom. Klage und Mißtrauen des Papsts Nicolaus V. Eroberung von Constantinopel durch den Sultan Mohamed II. Aufrufe zum Türkenkrieg. Italienischer Friede zu Lodi, 1454. Abschied Nicolaus V. von der Welt und sein Tod.

Während Nicolaus V. nur Triumfe erlebte, bedrohte ihn selbst eine Verschwörung wider Tron und Leben. Die Folgen des Schreckenregiments Vitelleschi's und Scarampo's waren noch in Rom fühlbar. Hier richtete jetzt das Papsttum auf den Trümmern der Gemeindefreiheit seine bleibende Herrschaft ein, und diesen Gedanken konnten viele Römer nicht ertragen. Edeln Patrioten, zumal der vornehmen, leider oft in die Laster des Müssiggangs versunkenen Jugend, deren unbenutzte Kraft im Priesterstaat verkam, dünkte die Regierung von Geistlichen schmachvoll. Die classische

[1] S. Antonin, Chron. III. Tit. XXII. c. 12.

Literatur erhitzte die Köpfe mit antiken Freiheitsidealen. Da war noch vor allen Stefano Porcaro, der humaniſtiſche Enthuſiaſt, welcher die Republik auf das Capitol zurückzuführen wünſchte. Nicolaus hatte ihn zu gewinnen geſucht, indem er dem ruheloſen Ritter eine hohe Stellung gab. Er machte ihn im Jahre 1448 zum Rector der Campania und Maritima.[1] Dies Amt hatte Porcaro ein Jahr lang in Ferentino verwaltet, dann war er nach Rom zurückgekehrt, und hier trat er wieder bei den agonaliſchen Spielen im Jahre 1450 als Demagoge hervor. Der großmütige Papſt ſchickte ihn zuerſt unter dem Scheine einer Geſandtſchaft nach Deutſchland, und verbannte ihn dann nach Bologna, doch mit Ehren. Er ließ ihm einen monatlichen Gehalt von 25 Goldgulden auszahlen, nur ſollte er ſich täglich beim Cardinallegaten Beſſarion zeigen. Porcaro ſann dort nur auf den Sturz des päpſtlichen Regiments. Er wollte wie Cola di Rienzo der Befreier der Stadt werden; man hörte ihn Verſe Petrarca's deklamiren als ſei er der Retter Italiens, welchen ſie weiſſagten.[2] Seine Plane waren unzeitig; denn kein Papſt hatte weniger verſchuldet und mehr für Rom gethan, als Nicolaus V., der liberalſte aller Päpſte. Trotzdem gab es hier viele Unzufriedene. Die Bürger murrten über die ausſchließliche Herrſchaft des Clerus, welcher alle Aemter der Verwaltung an ſich gezogen hatte und große Reichtümer aufhäufte. Die Magiſtrate auf dem Capitol

Porcaro im Exil zu Bologna.

[1] De Roſſi, Gli statuti del comune di Anticoli ... con un atto inedito di S. Porcari (Studi e doc. di storia e diritto II. 1881)

[2] Sopra il monte Tarpejo, canzon vedrai
Un cavalier ch' Italia tutta onora —
Machiavelli (Stor. Fior. VI. 29), aber kein andrer Autor außer ihm, erzählt dies.

wurden nicht mehr von der Gemeinde gewählt, sondern vom Papst eingesetzt. Die Stadt war durch Nicolaus V. in eine päpstliche Festung verwandelt worden.

Viele Vervehmte und Exilirte lauerten draußen auf Rache und Rückkehr. Porcaro selbst unterhielt von Bologna aus Verbindungen mit seinen Verwandten und Freunden. Battista Sciarra, sein Neffe, warb sogar unter Vorwand in Condotta zu gehen Söldner in der Stadt. In den Häusern zweier reicher und angesehener Schwestermänner Stefano's, des Angelo di Maso und des Giacomo di Lello Cechi, wurden Waffen versteckt, und selbst im Vatican war ein anderer Neffe des Ritters, der Domherr Niccolo Gallo, in die Verschwörung eingeweiht.[1] Als die Umwälzung hinlänglich vorbereitet schien, eilte Porcaro, der sich krank gestellt hatte um Bessarion zu täuschen, zu Pferde in vier Tagen nach Rom. Hier trat er, in einem goldgestickten Gewande und mit goldenen Ketten geschmückt, unter die Verschworenen, denen ein Mal im Hause des Angelo gegeben wurde. In einer selbstgefälligen Rede, auf die er mehre Tage verwendet hatte, schilderte er die Sklaverei der Stadt: „Man proscribirt Unschuldige. Während sie Italien erfüllen, ist Rom von Bürgern leer. Man sieht hier nur Barbaren; doch der Patriot wird als Verbrecher gebrandmarkt. Es muß eine That geschehen, welche die Stadt für

Porcaro kommt heimlich nach Rom.

[1] Angelus de Maso qui fil. Martini P. V. dicebatur ... Mscr. Vatican. 3619. p. 2, welches den Dial. de conjuratione Stefani de Porcariis enthält, eine Schrift des Zeitgenossen Petrus Godes de Vicenza. Sie ist edirt aus einer Königsberg. Handschr. von M. Perlbach, Greifswald 1879. Piero de Ghodi war Appellrichter des römischen Volks.

ewig von dem Pfaffenjoch befreit."[1] Porcaro brannte von Ruhmſucht, wie jeder andere aufſtrebende Geiſt unter ſeinen Zeitgenoſſen; aber er entflammte ſeine Mitverſchworenen durch die lockende Ausſicht auf wirklicheren Lohn, als den der Unſterblichkeit. Wenn er ſelbſt ein Cola di Rienzo ſein wollte, ſuchten jene ihr Vorbild lieber bei Catilina. Man wollte den Prieſterſtaat ſtürzen und dann tüchtig zugreifen. In den Schatzkammern des Papſts, der Cardinäle und Curialen, in den Banken der Wechsler hoffte man mindeſtens eine Million Goldgulden zu erbeuten. Das päpſtliche Rom jener Zeit war bereits üppig genug, der Clerus verderbt und verhaßt. Die Cardinäle lebten wie weltliche Fürſten, ſo verſchwenderiſch, daß ſie den Sinn auch anderer, als der Republikaner, beleidigten. Die Curialen, zahlloſe Schwärme von Prälaten, welche Pfründen ſuchten und genoſſen, boten der Stadt das häßliche Schauſpiel von Uebermut, Goldgier und Laſterhaftigkeit dar. Die Satiren der Humaniſten, eines Poggius, Valla und Filelfo hatten nicht wenig dazu beigetragen, dieſen Haß gegen die Prieſter zu mehren.

Plan der Verſchworenen.

Porcaro überzählte ſeine Streitkräfte: 300 verſteckte Söldner erſchienen ihm hinreichend, die Herrſchaft des Papſts umzuſtürzen; außerdem rechnete er auf den Zuzug von Proſcribirten und die Erhebung des Volks. Die Bewältigung Roms war auch keineswegs unmöglich, denn in dem tiefen Frieden der Stadt gab es dort kaum andere Truppen, als die Mannſchaft der Polizei.[2] Der Plan war, während des

[1] Velle enim — re id agere, ut in aeternum intra haec moenia — capitis rasi dentes vereri non oporteret: Alberti p. 310.

[2] Kaum 50 Mann zu Fuß: Godes, ut supra. Nach ſeinen

Feſts der Epiphanie (am 6. Januar 1453) Feuer in die vaticaniſchen Ställe zu werfen, worauf Porcaro den Papſt und die Cardinäle feſtnehmen und ſich der Engelsburg bemächtigen wollte. Im äußerſten Falle wollte man ſelbſt den Papſt umbringen und unter der Prieſterſchaft erbarmungslos aufräumen; aber wenn es wahr iſt, daß Porcaro eine goldene Kette mitgebracht hatte, um Nicolaus V. damit zu feſſeln, ſo mochte er doch wol minder blutdürſtige Gedanken gehegt haben.[1]

Die Verſchwörung wird entdeckt.

Am 5. Jan. traf eine Warnung Beſſarion's in Rom ein.[2] Zugleich verrieten den Plan Mitverſchworene dem Stadtgovernator Niccolo degli Amigdani und dem alten Cardinal Capranica. Sofort führte jener und der Senator Jacopo Lavagnoli von Verona Bewaffnete gegen das Haus Porcaro's. Es war verrammelt. Aus den Fenſtern herab verteidigte ſich Sciarra tapfer, bahnte ſich dann, den Degen in der Fauſt, mit vier Begleitern den Weg durch die päpſtlichen Cohorten und entkam. Statt kühn Rom zu durchreiten und das Volk zur Freiheit aufzurufen, war Porcaro durch eine Hinterthüre in die Wohnung einer ſeiner Schweſtern

eigenen Geſtändniſſen hatte P. gehofft, über mehr als 400 Bewaffnete in Rom gebieten zu können. Depositiones des S. Porcaro aus einem Trierer Mſcr., bei L. Paſtor, Geſch. d. Päpſte ſeit dem Ausgange des Mittelalters I. (1886) p. 666 sq.

[1] Aen. Sylvius, Europa c. 58, benutzte zu ſeinem Berichte über Porcaro einen Brief des Novareſen Stefano Caccia.

[2] Marin Sanuto, Vite de' Duchi di Venezia, Mur. XXII. 1146. — Nach dem Brief eines Zeitgenoſſen entdeckte ein Verſchworener den Plan zuerſt dem Card. Treviſani (Chriſtophe, Hist. de la pap. pend. le XV. siècle, Lyon 1863, I. App. n. 8). Es iſt begreiflich, daß die Berichte in Einzelheiten abweichen. Zu den genannten Quellen ein Florentiner Brief, bei Tommaſini, Arch. di Soc. Rom. III, p. 105.

entflohen. Die Polizei verhaftete viele Verschworene in ihren Häusern und suchte nach dem Ritter, auf dessen Kopf ein Preis gesetzt ward. Er verkleidete sich und ging Nachts nach dem Palast des Cardinals Latinus Orsini, dessen Großmut um ein Asyl anzuflehen; jedoch Gabadeo, ein Freund, welcher ihn dorthin begleitet und den auf der Straße Wartenden angemeldet hatte, wurde vom Cardinal festgehalten. Porcaro entwich zu einer zweiten Schwester nach dem Viertel Regola. Auf der Folter bekannte unterdeß der Gefangene des Cardinals den Zufluchtsort des Ritters, und der unglückliche Freiheitsschwärmer wurde schon am Morgen aus dem höl-

Porcaro wird festgenommen,

zernen Kasten hervorgeholt, in den ihn die Schwester verschlossen hatte.[1] Man führte ihn in die Engelsburg.

Die Priesterschaft war in Schrecken, der Papst außer sich. Man übertrieb die Verhältnisse der Verschwörung. Hoffnungen gestalteten sich unter den Qualen der Tortur zu Geständnissen von Handlungen. Die Florentiner, Sforza, Alfonso, Venedig, kurz die Mächte Italiens sollten in den Plan zum Umsturz der Papstgewalt und zur Plünderung des Clerus eingeweiht sein. Der Prozeß wurde mit ungewohnter Schnelligkeit beendigt. Schon am 9. Januar, drei Stunden vor Tagesanbruch, führte man den Ritter zur

und hingerichtet, 9. Jan. A. 1453.

Hinrichtung ab. Er war von Kopf bis zu Fuß schwarz gekleidet. In einem Turme des Castells ward er aufgeknüpft.[2]

[1] Et supra capsa ipsa sedens se posuit soror cum altera muliere: Godes. — Paolo di Ponte nennt das Haus di Rienzo de Mons. Sezza. — Fu pigliato lo detto Messere Stefano in casa di Rienzo di Liello di Madonna Guasca e stava serrato in una cassa. Infessura.

[2] A dì 9. del mese predetto di Gennaro di Martedì fù impiccato Messere Stefano Porcaro in Castello in quel torrione, che

Es iſt ungewiß, ob ſeine Leiche in S. Maria Traspontina heimlich beigeſetzt, oder in den Tiber hinabgeſtürzt wurde. Wenn der unglückliche Porcaro außer den Helden des Altertums, die ihn begeiſtert hatten, auch die Geſchichte der Stadt im grauen Mittelalter kannte, ſo durfte er ſich auf ſeinem letzten Gange mit dem Gedanken tröſten, daß er für dieſelbe Sache, deren Martirer ſchon Creſcentius geweſen war, auf derſelben Stelle den Tod erlitt. Für ſeinen Nachruhm wäre es freilich ein Glück geweſen, wenn er ſo tapfer kämpfend geendet hätte, wie jener Feind Gregor's V. und Otto's III. Sein Verſuch Rom umzuwälzen war nur ein kraftloſes Nachſpiel der großen Tragödie Cola's di Rienzo, von deſſen wundervollem Genie nichts in Porcaro gelebt hatte. Nicolaus V. befahl ohne Gnade die Schafotte aufzurichten. Hier zeigte er ſich ohne Größe, aber ſeine Strenge war begreiflich genug. Noch an demſelben Tage wurden 9 Verſchworene auf dem Capitol gehenkt; ihnen folgten andere Opfer. Die Städte, wohin manche ſich geflüchtet hatten, ſelbſt Venedig, lieferten ſie aus: auch der tapfere Krieger Battiſta Sciarra verlor ſeinen Kopf in Caittà di Caſtello. Man ſchalt den Papſt grauſam, ſelbſt treulos. Man ſagte ihm nach, daß er auf Fürbitten des Cardinals von Metz einen Verurteilten begnadigte und dann den Befehl zu ſeiner Hinrichtung gab.[1] Das Haus Porcaro's ließ er einreißen;

Hinrichtung anderer Verſchworenen.

va alla mano destra; e lo vidi io vestito di nero in giuppetto, e calze nere. Ibid.

[1] Infeſſura: worauf der Card. wütend Rom verlaſſen habe. Domen. Giorgi (Vita Nicol. V. 131) beſtreitet dies, da der Card. in jenem Jahr Rom nicht verließ. — Wein ſoll den Papſt vergeßlich gemacht haben; eine befohlene Hinrichtung ſoll er folgenden Tags vergeſſen haben! Der Hingerichtete war Angelo Roncone, des Verrats

doch wurde daſſelbe nicht völlig zerſtört und ſpäter wieder aufgebaut. Die Porcari bewohnten es als ein angeſehenes Geſchlecht am Ende des 15. wie im 16. Jahrhundert, wo es darin viele Statuen und Inſchriften gab.[1]

Stimmen von Zeitgenoſſen über Stefano Porcaro.

Die Hinrichtung des römiſchen Ritters machte großes Aufſehen; denn Porcaro war ein durch Talente, Liebenswürdigkeit und vornehme Erſcheinung ſehr ausgezeichneter Mann geweſen. Viele Fürſten und Große, die berühmteſten Menſchen Italiens hatten ihn gekannt und geehrt.[2] In Rom ſelbſt ſahen die Anhänger der alten Verfaſſung in ihm den hochherzigen Martirer, im Papſt den grauſamen Tyrannen der Freiheit. Infeſſura, Schreiber des Senats, Augenzeuge der Hinrichtung Porcaro's, ſchrieb ihm in ſeinen Annalen Roms folgenden Nachruf nieder: „ſo ſtarb dieſer Ehrenmann, der Freund des Wohles und der Freiheit Roms; ohne Grund aus der Stadt verbannt, wollte er ſein eigenes Leben an die Befreiung ſeines Vaterlandes von der Knechtſchaft ſetzen, wie er durch die That bewies.“[3] Die Erinnerung an Porcaro blieb in Rom lebendig. Wir ſahen ſie

bei Norcia geziehen. Infeſſura und Platina ſprechen von der Reue des Papſts. — Dagegen vertheidigt Veſpaſiano ſeinen geliebten Mäcen gegen den Vorwurf der Trunkenheit.

[1] Noch heute findet man am Brunnen des Hofs eine Reihe antiker Inſchriften eingemauert.

[2] Nobilis et elegans, atque animosus, sed parum prudens: Manetti, Vita Nicol. p. 943. — Me praestantissimo equiti Romano de Porcariis commenda, ſchrieb Poggius dem Gaſparo von Verona A. 1433. Ep. XXXI. im Anhang zum Buch de Varietate.

[3] Perdette la vita quell' uomo da bene, et amatore dello bene e libertà di Roma — Paolo di Ponte: Lo quale era uno delli valenthuomini che fossero in Roma. — Machiavelli: e veramente potè essere da qualcuno la intenzione di costui lodata, ma da ciascuno sara sempre il giudicio biasimato.

ſelbſt noch im Jahre 1866 erwachen, wo eine merkwürdige Schrift Porcaro's politiſche Anſichten wiederholte und ſeinen Namen trug.[1] Denn Rom iſt, wie wir oft bemerkt haben, der einzige Ort in der Welt, wo die Schatten der Vergangenheit noch nicht zur Ruhe gekommen ſind.

Urteile der Humaniſten und Anhänger Nicolaus' V. über Porcaro.

Unter den Anhängern des Papſts wurden andere Urteile vernommen. Humaniſten, wie Manetti, Filelfo und Poggio, wie Alberti, Piccolomini und Platina, ſelbſt Valla, welcher die Papſtgewalt zur Zeit Eugen's ſo heftig angegriffen hatte, verdammten ihren ehemaligen Freund, weil ſie in Nicolaus V. den liberalſten Mäcen gefunden hatten. Sie ſtanden in ſeinem Dienſt; ſie ſchrieben und überſetzten für ihn; ſein Sturz würde auch ihr eigener geworden ſein. „War nicht Rom in Frieden und Glück? Floß nicht aus dem Füllhorn des Papſts tauſendfacher Segen auf die Bürger nieder? Wurde etwa Rom wie andere Städte durch Steuern für einen Tyrannen ausgeſogen? War nicht das Regiment des Papſts das mildeſte unter allen Regierungen überhaupt? Genoſſen nicht die Bürger vollkommene Freiheit, ſo weit ſie mit den Geſetzen vereinbar war? Und doch jagten ſie noch immer dem Phantome der Republik nach, um die wirklichen Güter der Gegenwart mit dem Schatten zu vertauſchen!" —

[1] Il Senato di Roma ed il Papa. Romae ex aedib. Maximis 1866. Am Schluß: Roma il giorno de' Morti. Stefano Porcari. Dieſe Schrift forderte die Seculariſation Roms unter Herſtellung des Senats, endlich das Recht des röm. Volks, ſeine Vereinigung mit Italien durch Plebiſcit auszuſprechen. Die Verſchwörung Porcaro's iſt in neuerer Zeit mehrfach bearbeitet worden. Die betreffenden Schriften hat Paſtor zuſammengeſtellt (Geſch. d. Päpſte, 1886 I, 420 f.); dazu noch G. Saneſi, St. Porcaro e la sua congiura, studio stor., Pistoja 1887.

Dies ſind die Gedanken, welche Zeitgenoſſen, Höflinge Nicolaus' V., auf Grund der Verſchwörung Porcaro's in Proſa und in Verſen ausſprachen.[1] Der Papſt wiederholte mit Bitterkeit dieſelben Vorwürfe gegen die Undankbarkeit der Römer. Denn wie ſollte er anerkennen, daß auch das Princip ſeiner Gegner, geſchichtlich begründet wie es war, immer wieder ſein Recht verlangen, immer wieder in Kampf mit der päpſtlichen Gewalt treten mußte. Die Selbſtändigkeit Roms, deren Untergang Männer wie Porcaro und Infeſſura beweinten, war unrettbar geworden. Sie fiel früher als die Autonomie anderer Republiken Italiens; den Verluſt dieſer municipalen Freiheit erſetzte eine Zeit lang die Natur Roms und die des Papſttums durch ein großartiges, keiner anderen Stadt der Erde eigenes Weſen, in deſſen kosmopolitiſcher Luft ſich alles Monarchiſche und Dynaſtiſche verzehrt. Es war der moraliſche Weltbezug Roms, der Welthauch, der darin wehte, die Weltidee der Kirche, die ſich noch im Papſttum abſpiegelte, wodurch die

[1] Godes; und Cod. Vat. 3618 ein Poem, betitelt ad S. D. N. Pont. Max. Nicol. V. Conformatio Curie Romanae loquentis edita per E. S. Oratorem Joseph B. doctorem. Der Dichter, Joſeph Bripius, bittet jedoch den Papſt um Schonung, und es iſt bedenklich was er ſagt:

At tua majestas si mortem infligere cunctis
Quippe velit turbata reis: fortasse reorum
Infinitus erit numerus.

Er ratet ihm, den Vatican mit Mauern, ſich mit einer Leibwache zu verſchanzen, doch ſagt er ſehr treffend:

Consulo item vice Christi pater: sit pre arcibus una
Arx statuenda tibi, nullo expugnabilis unquam
Tempore, civis amor.

In jener Zeit gab es ſelbſt unter Höflingen noch edeln Freimut. Aus dieſem Gedicht ſpricht die Ueberzeugung, daß die Regierung Nicolaus' V. zu vieler Unzufriedenheit Veranlaſſung gab.

Alma Roma diejenigen bezauberte, die in ihr lebten und zu dem Bekenntniß zwang, daß nirgend der Mensch sich freier von Vorurteilen empfinde, als in dieser Weltrepublik.[1]

Seit dem 9. Januar 1453 wurde Nicolaus V. nicht mehr froh: ihm war Rom verleidet. Schnell alternd, vom Podagra gequält, begann er sich mißtrauisch zu verschließen; kaum, oder nur mit Bedeckung bewegte er sich in Rom. Noch war er vom Eindruck jener Verschwörung verdüstert, als ihn eine fast vernichtende Kunde traf: am 29. Mai 1453 hatte Mohamed II. Constantinopel erobert und über den Leichen von 50,000 Christen seinen Einzug in die heilige Sophia gehalten. Das griechische Reich war nach einer Dauer von elf Jahrhunderten aus der Geschichte ausgelöscht, und an seine Stelle trat das furchtbare Türkenreich. Der Schatten des letzten Kaisers von Byzanz konnte die beiden Häupter der katholischen Christenheit schwer verklagen; denn was hatten sie gethan, um Griechenland, diese erste Hälfte der menschlichen Cultur, zu retten? Vergebens hatte der unglückliche Constantin das Abendland mit seinen Hülferufen erfüllt; es war mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt und einer gemeinsamen Unternehmung nicht fähig. Der römische Kaiser saß müßig auf seinem Landgut, pflanzte Gärten und fing Vögel.[2] Der Papst wiederum hatte den byzantinischen Kaiser nur mit Forderungen zur Aufrechterhaltung der florentiner Union bestürmt, von welcher er die Hülfe

Fall Constantinopels, 29. Mai A. 1453.

[1] Es ist diese Empfindung, welche schon der Humanist Filelfo aussprach, als er zur Zeit Sixtus IV. in Rom lebte: incredibilis quaedam hic libertas est. Ep. LX. 3. Kal. April. 1475 (bei Rosmini, Vita di Filelfo).

[2] Imp. Frid. australis sedit in domo plantans ortos et capiens aviculas, ignavus. Chron. Theodori Engelhusii, apud Menken III. 18.

des Occidents abhängig machte.[1] Es schien ihm, so warf man ihm vor, mehr an der Erhaltung eines Dogma als des griechischen Reichs gelegen. Der Cardinal Isidorus war Zeuge des Falles Constantinopels; er entfloh, aber der letzte Constantin beschloß, glücklicher als der letzte Romulus Augustus, die lange Reihe der Imperatoren des Ostens mit einem ruhmvollen Tode durch Feindeshand.

Die Stumpfheit, mit welcher Fürsten und Völker das Bollwerk Europas fallen sahen, bewies, daß die christliche Religion aufgehört hatte, das bewegende Princip der Menschheit zu sein. Der Untergang von Byzanz erweckte nur einen Sturm europäischer Beredtsamkeit. Mit den Kreuzzugsbullen wetteiferte das oratorische Klagegeschrei der Humanisten, welche den Verlust der literarischen Schätze Griechenlands beweinten, aber, wie Nicolaus V. selbst, deren Trümmer nach Italien hinüberzuretten eilten. Türkenreden beschäftigten fortan die Parlamente, die Schulen und Kanzeln, die Muße und die Mode des Abendlandes, während Kaiser, Papst und Fürsten in dem Türkenzehnten ein willkommenes Mittel finanzieller Bereicherung fanden, wie ihre Vorfahren dies in dem Kreuzzugszehnten gefunden hatten.

Jetzt warf auch Nicolaus einen Blick auf den Zustand Italiens, nachdem er bisher zugesehen, wie die dortigen Mächte einander schwächten, während er selbst es mit keiner verdarb und seinen Kirchenstaat vor Krieg bewahrte.[2] Die

[1] Brief Nicol. V. an Constantin Paläologus, 11. Oct. 1451, Raynald n. I. Er hatte jedoch eine ital. Flotte von 29 Schiffen zu Hülfe geschickt; sie erreichte 1 Tag nach dem Falle der Stadt Euböa.

[2] Hoc unum operabatur, ut singulis gratificaretur ac nemini suspectus haberetur. Manetti p. 943. Selbst dieser Lobredner gesteht, daß Nicol. die Unterhandlungen betrieb tepide, ne dicam frigide.

Usurpation Mailands hielt diese Mächte in Streit: Sforza war mit den Florentinern, Venedig mit Alfonso verbündet. Um diesem einen alten Feind zu erwecken, hatte das vom neapolitanischen Kriegsvolk bedrängte Florenz sogar René in die Lombardei gerufen, wo er sich mit Sforza verband. Der Papst, welcher Carvajal zu den Streitenden gesendet hatte bewog sie jetzt, im Jahr 1454, einen Congreß in Rom zu beschicken, wo Italien beruhigt werden sollte, um seine vereinigten Waffen gegen die Türken zu wenden. Doch die Bemühungen der italischen Gesandten hatten keinen Erfolg, weil Nicolaus solche Lauheit zeigte, daß jene nach einem Aufenthalt von Monaten unwillig Rom verließen. Der Feuereifer eines Augustinermönchs Fra Simonetto von Camerino übernahm das Friedenswerk. Er ging zwischen Mailand und Venedig hin und her, und am 9. April 1454 schlossen diese Mächte den Frieden zu Lodi, wodurch Sforza die Anerkennung als Herzog erhielt. Dem Vertrage beizutreten wurden die übrigen Parteien eingeladen. Der Friede war ohne Zuthun des Papsts gemacht worden, aber auch ohne Wissen Alfonso's: der König weigerte den Beitritt, auch nachdem die Florentiner am 30. August den Vertrag gezeichnet hatten. Die Gesandten der drei versöhnten Mächte eilten hierauf über Rom nach Neapel, begleitet vom Legaten Capranica, und diesen überredete Alfonso, den Frieden (am 26. Januar 1455) anzunehmen. Nur seine verhaßten Feinde, Genua, Malatesta, welcher von ihm einst treulos zu den Florentinern abgefallen war, und Astorre von Faenza nahm er davon aus. Durch neuen Vertrag schlossen demnach der Papst, Alfonso, Florenz, Venedig, Mailand und andere Dynasten auf 25 Jahre ein Bündniß gegen alle fremden

Italienischer Friedenscongreß in Rom A. 1454.

Liga zu Lodi A. 1455.

Mächte, die Italien angreifen würden. Die Furcht vor den Türken, welche die Seerepubliken aus ihren Colonien am Bosporus verdrängt hatten und bald im Mittelmeer erscheinen konnten, bewirkte diesen ersten nationalen Bund der Italiener. Nicolaus hatte noch die Genugthuung, ihn abgeschlossen zu sehen, ehe er am 24. März 1455 starb.[1]

Nicolaus V. † 24. März A. 1455.

Als er sich zum Tode anschickte, versammelte er die Cardinäle an seinem Lager. Er richtete eine Rede an sie; sein Biograph, der eitle Manetti, mag diesen Abschied seines Mäcen von der Welt stilisirt haben, doch es war vollkommen der Zeit gemäß, daß ein humanistischer Papst mit einer Rede von der Bühne der Geschichte abtrat, worin er sich selbst, gleich dem sterbenden Augustus, mit Wolgefallen betrachtete.[2] Wenn Nicolaus V. einige Vorwürfe, wie Constantinopel und die Reform der Kirche, dem Urteil seines Gottes überließ, so durfte er von sich sagen, daß er wenig Böses verschuldet und viel Gutes geschaffen hatte. Die Schätze, die er aufgehäuft, hatte er weder in Kriegen verbraucht, noch an Nepoten verschleudert. Als Papst hatte er das bedürfnißlose Leben eines Magisters geführt, und von fürstlichem Stolz war er so weit entfernt gewesen, daß er statt des Familienwappens stets nur die Schlüssel Petri gebrauchte. Sein Ehrgeiz war nur auf das eine Ziel gerichtet, das Papsttum mit monumentaler Pracht in Erschei-

[1] Ratification der Liga von Venedig, Rom, S. Peter 25. Febr. 1455. Theiner III. n. 324.

[2] Den Sinn dieser Rede faßt Manetti theatralisch als Humanist auf: ut hic ultimus ejus actus, tamquam absoluta quaedam totius comoediae perfectio reliquis prioribus tam laudabilibus — operationibus suis — consonasse videatur. p. 945. Ein praleriſcher Abſchied vom Leben.

nung treten zu lassen, und seine Autorität zu vergeistigen, indem er es zum Mittelpunkt auch der wissenschaftlichen Welt machte. So sollte dasselbe, während sein religiöser Nimbus im Glauben der Menschheit sich minderte, noch als die intelligente Macht der Zeit von sich selber Zeugniß geben. Alles was Nicolaus V. unternahm, war dazu bestimmt, das Ansehen des heiligen Stules zu erhöhen.[1] In den Augen der Apostel würde dieses Ziel nicht als das christliche Ideal gegolten, und sie würden dem trefflichen Papst zweifellos erklärt haben, daß er das Papsttum mit der Kirche, und die Angelegenheiten des römischen Kirchenstaats mit denen der christlichen Republik verwechsle. „Ich habe," so sagte der Sterbende, „die heilige römische Kirche, welche ich von Kriegen verstört und von Schulden erdrückt vorfand, so reformirt und so befestigt, daß ich ihr Schisma tilgte, und ihre Städte und Schlösser wiedergewann. Ich habe zu ihrem Schutz prachtvolle Festungen, wie in Gualdo, Assisi, Fabriano, Civita Castellana, in Narni, Orvieto, Spoleto und Viterbo errichtet, ich habe sie mit herrlichen Bauten, mit den schönsten Formen einer von Perlen und Edelsteinen schimmernden Kunst geschmückt, sie mit Büchern und Teppichen, mit goldenen und silbernen Geräten, mit köstlichen Cultusgewändern überreich ausgestattet. Und alle diese Schätze sammelte ich nicht durch Habsucht und Simonie, Geschenke und Geiz, vielmehr jede Art großmütiger Liberalität ward von mir geübt, in Bauwerken, im Ankauf zahlreicher Bücher, in fortgesetzter Abschrift lateinischer und griechischer Handschriften,

Das Ideal Nicolaus' V. von der römischen Kirche.

[1] Ad honor. omnipot. Dei (eine Phrase), ad augendam deinde R. E. auctoritatem, ad amplificandam insuper Ap. Sedis dignitatem (die Hauptsache): Manetti.

und in der Besoldung gelehrter Männer der Wissenschaft. Aus der göttlichen Gnade des Schöpfers und dem beständigen Frieden der Kirche während meines Pontificats ist mir alles dies zugeflossen."

Zur Zeit Julius II. und Leo's X. hätte die Voraussetzung, daß die Prachtliebe eines Papsts der Entschuldigung bedürfe, nur Lachen erregt; aber Nicolaus V. bedurfte ihrer noch in den Augen der Zeitgenossen der Reformconcile. Seine Abschiedsrede ist daher seine Apologie, die Vertheidigung gegen die Vorwürfe altgläubiger Menschen. Aus den höchsten Gesichtspunkten des Christentums betrachtet zeigt sie zugleich, wie römisch begrenzt der Horizont der Ideen dieses Papstes war. Unter Nicolaus V. begann die Kirche, das heißt das römische Papsttum, in stralender Herrlichkeit der Ceremonien sich darzustellen. Wenn dies weder die Billigung des hl. Hieronymus, noch Sanct Bernhard's würde gefunden haben, so entfaltete sich doch aus solchem Trieb eine Großartigkeit der Formen des Cultus, deren der Mensch zu Zeiten bedarf, um seinen Geist durch Anschauung von Schönheit und Erhabenheit zu erhöhen. Die Kirche hatte nach den Begriffen Nicolaus' V. die Epoche ihres Kampfes beendigt, und sie war in die ihres Triumfes eingetreten.[1] Sie hüllte sich seither in das Gewand formenschöner Pracht, wozu der Geist des Altertums mitwirkte; denn der Sinn für das Classische trat jetzt immer mächtiger und mit ganz heidnischer Färbung hervor. Am Sarge des Papsts im Jahre 1455 vernahm man schon diese Todtenklage, welche zur Zeit des Sanct Franciscus oder nur der

[1] Ut adumbratam quamdam triumphantis Ecclesiae in hac nostra Militante imaginem recognoscerent. Manetti.

Catarina von Siena würde unerhört gewesen sein: „Die heiligen Musen würden wol über den schrecklichen Tod unseres Nicolaus mit Recht lauten Jammerruf erheben, da nun die Säule der Literatur zerbrochen ist, wenn Unsterbliche, wie der Dichter sagt, überhaupt Sterbliche beweinen dürften.“[1] In Wahrheit begann die prachtvolle Verweltlichung des Papsttums mit Nicolaus V., ohne daß dieser edle Mann sich ihrer Folgen bewußt war. Sie erreichte sodann unter Leo X. die äußerste Höhe. Aber die Päpste vom Mäcenatenhause der Medici, schwelgerischer im Gefühle des Schönen, und von feinerem Sinn für geistigen Luxus, besaßen weder die wissenschaftliche Leidenschaft, noch die Großartigkeit der Plane Parentucelli's, des armen Günstlinges Cosimo's.

Den Geschichtschreibern der Kirche gehört das Urteil, ob Nicolaus V. trotz seiner Begeisterung für das Ideal des Papsttums, in ihr mehr als ein gewöhnlicher Geist gewesen ist, oder ob er auch nur für die Gefahren, denen sie entgegentrieb, ein Verständniß besessen hat. Auch dieser Mann, welcher so glücklich schien, seufzte oft, zumal in seiner letzten Zeit, über das Unglück Papst zu sein. Er erkannte wol, wie tief verderbt alles um ihn her war. Er selbst fand das Papsttum, wie wir sahen, in einem schon verengten Kreise des Wirkens vor. An die einzige großartige Aufgabe, die ihm etwa geblieben war, die Reform, wagte

[1] Sacras Musas, divinasque Camoenas in hac tam exsecranda ac tam detestanda Nicolai nostri morte, non immerito lamentaturas putaremus etc. Manetti. Filelfo schrieb auf den Tod Nicol. V.:

Hunc musae lachrymant, hunc Phoebus luget Apollo,
Qui solis doctis lumen et aura fuit.

(Rosmini, Vita di Filelfo, II, 311.)

er ſich nicht; und dieſe hätte ja das Papſttum am Ende ſelbſtverneinend gegen ſich ſelbſt wenden müſſen. Aber dasſelbe bot zum Glück für die Förderung der Cultur dem vom Geiſte der Alten genährten Sinne Nicolaus' V. die Mittel dar, ſeine edeln Neigungen in weiten Kreiſen wirken zu laſſen. In den acht Jahren ſeines Mäcenats auf dem Stule Petri gründete er mit unerſchöpfter Liberalität vieles, was in den Zeiten ſegensreich fortgewirkt hat und noch beſteht. Die Geſtalt dieſes merkwürdigen Mannes erſcheint daher nur unvollſtändig innerhalb der politiſchen und kirchlichen Geſchichte jener Zeit; denn erſt in der Geſchichte der wiſſenſchaftlichen Cultur kommt ſie zu ihrer vollen Berechtigung.

In den Grotten des Vatican liegt die ſteinerne Figur Nicolaus' V. auf dem ſchmuckloſen Sarkophag; der Betrachter blickt dort, eine Kerze in der Hand, mit Anteil in das hagere Antlitz dieſes Mannes, um deſſen Mund das geiſtreiche Lächeln eines Rhetors zu ſpielen ſcheint, welcher über antiken Handſchriften attiſche Nächte hinbrachte. Er darf urteilen, daß dieſer Papſt ein Wolthäter der Menſchheit war, zu deren geiſtiger Befreiung durch die Schätze der Weisheit Griechenlands und Roms auch er mächtig beigetragen hat.

4. Calixt III., Papſt, 1455. Tumulte der Orſini und des Grafen Everſus. Rüſtungen zum Türkenkrieg. Der Cardinal Scarampo Admiral. Alfonſo von Neapel ſtirbt, Don Ferrante wird König, 1458. Calixt verweigert ihm die Inveſtitur. Nepotismus. Die Borgia am päpſtlichen Hof: die Cardinäle Don Luis de Mila und Roderich Borgia. Don Pedro Luis, Stadtpräfect. Calixt III. ſtirbt, 1458. Erſter Sturz der Borgia.

Im vaticaniſchen Conclave ging die Papſtkrone am Haupte Capranica's vorüber, um eine Nacht lang über

Beſſarion zu ſchweben. Alain von Avignon erhob ſich und ſprach: „ſollen wir der lateiniſchen Kirche einen Neophyten und Griechen zum Papſte geben? Beſſarion hat noch nicht ſeinen Bart abgeſchnitten, und er ſollte unſer Oberhaupt ſein?“ Der gelehrte Biſchof von Nicäa war einſichtig genug gegen ſich ſelbſt zu proteſtiren; er gab ſeine Stimme dem Cardinal der Vier Gekrönten, und am 28. April 1455 wurde dieſer Spanier als Calixt III. ausgerufen.[1]

Calixtus III. Papſt, A. 1455 bis 1458.

Alfonſo Borgia, welchem einſt der heilige Vincenz Ferrer die Tiara prophezeite, hatte ſie zuverſichtlich erwartet. Er ſtammte aus Xativa bei Valencia. In ſeiner Jugend war er Profeſſor zu Leriba geweſen, wo ihn noch der Gegenpapſt Pedro de Luna zum Canonicus gemacht hatte. Er galt als der erſte Juriſt ſeiner Zeit. Als Geheimſchreiber Alfonſo's von Aragon hatte er ſeine größere Laufbahn angetreten, und war unter Martin V. Biſchof von Valencia, unter Eugen IV. im Jahre 1444 Cardinal geworden. Ein Leben voll Mäßigkeit und Würde, tiefe Gelehrſamkeit, geſchäftliche Gewandtheit und die Verbindung mit dem Könige Alfonſo machten ihm einen guten Namen in der Curie. Die Cardinäle wählten ihn endlich zum Papſt in der Vorausſetzung, daß ein Greis von 77 Jahren dies nicht lange bleiben werde.

Sein Krönungsfeſt am 20. April ſtörte ein Tumult der Orſini auf Grund der Feindſchaft zwiſchen Napoleon und Everſus von Anguillara. Dieſer tusciſche Tyrann war ſelbſt ein Orſini, Enkel Pandolf's, Sohn des Grafen Dolce und der Baptiſta Orſini von Nola.[2] Streit um den Beſitz

[1] Beim Tode Nicol. V. beſtand das Cardinalscolleg. aus 20 Mitgliedern; 15 davon waren anweſend, darunter Cuſa und Eſtouteville.

[2] In S. Francesco a Ripa, welche Kirche die Anguillara

der Grafschaft Tagliacozzo verfeindete ihn mit seinen Vettern. So groß war noch die Macht dieses Geschlechts, daß sich auf den Ruf „Orsini!“ 3000 Bewaffnete auf Monte Giordano versammelten. Sie wollten nach dem Lateran aufbrechen, um dort dem Grafen von Anguillara mitten unter dem Pomp der Krönung des heiligen Vaters eine Schlacht zu liefern. Boten des Papsts und der Bruder Napoleon's, der Cardinal Latinus, beschwichtigten den Grimm der Orsini, und der schwache Greis Calixt, froh, nicht von einem Kampfgewühl umgerissen zu sein, konnte sich endlich beruhigt auf dem päpstlichen Stule niederlassen.

Tumult der Orsini in Rom.

Seine kurze Regierung war bedeutungslos. Der Vatican glich einem Krankenhause, wo der gichtbrüchige Papst bei Lampenlicht meist auf seinem Bette ruhte, von Bettelmönchen oder von Nepoten umringt.[1] Die glänzenden Neigungen seines Vorgängers widerten ihn an: er blickte mit Geringschätzung auf die begonnenen Prachtbauten, die schon in ihren Grundrissen Ruinen blieben. Er ehrte die Wissenschaft nur wo sie praktisch war; er tadelte die Verschwendung Nicolaus' V., der an Handschriften und Kleinode das Geld gewendet habe, welches zum Türkenkrieg hätte dienen sollen.

In Rom stiftete Calixt Versöhnung durch einen Waffenstillstand, welcher von Zeit zu Zeit erneuert wurde; denn der Streit der Orsini mit Everfus brach immer wieder aus, während die Stadt selbst dem päpstlichen Regiment gehorchte.

A. 1229 für die Franciscaner ausbauten, liegt in der Ordenskutte der tapfre Pandolfo, welcher 100 Jahre alt starb: Camillo Massimi, Torre Anguillara in Trastevere, Rom 1846, p. 10.

[1] Il più del tempo si stava per la vecchiaja nel letto. Vespasiano, Vita del Card. Capranica p. 191.

Nach wie vor wurden sechsmonatliche Senatoren ernannt, unter ihnen im Mai 1445 Arano Cibó von Genua, der Vater eines nachmaligen Papsts.

Nur zwei Leidenschaften erfüllten die Seele Calixt's: der Türkenkrieg und seine Liebe zu den Nepoten. Jenen hatte er gleich nach seiner Wahl als seine höchste Pflicht beschworen, ja schon als Cardinal ein solches Gelübde niedergelegt und vorweg mit seinem Papstnamen bezeichnet. Der Kampf gegen die Ungläubigen war eine national-spanische Leidenschaft in ihm. Das Papsttum, unter Eugen in die italienische Staatenpolitik, unter Nicolaus in literarische Aufgaben versenkt, fühlte unter Calixt III. den Fall Constantinopels als Gewissensbiß, und wie zur Zeit Urban's II. sah es jetzt im Osten eine welthistorische Aufgabe vor sich, deren Lösung ihm neue Lebenskraft verleihen konnte. Alt-Rom, so sagte der fromme Bischof Antonin als Redner der Florentiner vor dem Papst, hat die Pflicht Neu-Rom zu befreien, und er mahnte an Constantin, welcher einst Rom dem Papst geschenkt, wie an Justinian, der diese Stadt von den Gothen befreit habe.[1]

Bemühungen Calixt's III. für den Türkenkrieg.

Calixt betrieb den Türkenkrieg mit rastlosem Eifer. Seine Bullen riefen die Völker zu dieser heiligen Sache auf, und Schwärme von Bettelmönchen ergossen sich kreuzpredigend über Europa. Unter den Ungarn und Cumanen versuchte Fra Capistrano, ein römischer Minorit, die erloschene Zauberkraft Peter's von Amiens wieder zu gewinnen. Nuntien wanderten an alle Höfe, und Agenten in alle Länder der Christenheit, den Türkenzehnten und Ablaßgelder einzutreiben. Calixt selbst rüstete Schiffe aus. Er leerte den

[1] Die Rede Antonin's in dessen Chronik III. Tit. 22. c. 16.

Kirchenschatz, in welchem Nicolaus V. trotz aller seiner kostspieligen Liebhabereien 200,000 Ducaten niedergelegt hatte. Er veräußerte viele Kleinode, ließ selbst von den Prachtbänden der vaticanischen Bibliothek das Gold und Silber abreißen, versetzte die kostbarste der Tiaren, und verkaufte sogar Kirchengüter, um Schiffe auf der Werft der Ripa Grande zu bauen. So konnte im Frühjahr 1456 wieder eine päpstliche Flotte von 16 Dreirudern aus Ostia auslaufen.[1] Den Befehl über dieses Geschwader erhielt der kraftvolle Scarampo, der Günstling Eugen's, welchen die borgianische Hofpartei und mit ihr der Cardinal Pietro Barbo haßte und so aus Rom entfernte. Der Patriarch und Admiral wurde mit den pomphaften Titeln eines Legaten in Sicilien, Dalmatien, Macedonien, ganz Griechenland, den ägäischen Inseln und den Ländern Asien's ausgestattet, aber die Thaten dieses priesterlichen Pompejus beschränkten sich auf einen Sieg über die Türkenflotte bei Metelino und die Plünderung einiger Inseln im Archipel.

Er rüstet eine römische Flotte aus.

Nur die große Schlacht am 14. Juli 1456, wo der Ungarheld Johann Hunyadi den Eroberer Constantinopels von den Mauern Belgrads abschlug, zeigte dem Abendlande, daß die Kraft der Christen jene furchtbare Türkenmacht nach Asien zurückwerfen konnte, wenn sie vereinigt war. Daß dies nicht geschah, war nicht die Schuld des Papsts. Die

[1] Navalia, quod antea inauditum fuerat, Romae constituit; triremes quas plures ad ripam Tiberis in civitate Leonina (altes Local der Navalia) paravit, et in Turcos misit. Aen. Sylv. de Europae statu c. 54. Platina. Das Register der Ausgaben für diesen Flottenbau bewahrt jetzt das röm. Staatsarchiv; Pastor, Gesch. d. Päpste ꝛc. I. 531. Guglielmotti, Storia della Marina Pontificia, Vol. II.

Fürsten hatten nur Worte. Die ganze Christenheit erscholl auf Calixt's Gebot dreimal täglich vom Klange der Glocken, doch nicht von dem der Kreuzzugsschwerter. Frankreich weigerte aus Furcht vor dem Einbruch der Engländer den Kreuzzug und verbot sogar die Veröffentlichung der päpstlichen Bullen; England weigerte sich nicht minder; der Kaiser regte sich nicht, und die Deutschen erklärten, daß ihr Land unter dem Vorwande der Türkenzehnten schon hinreichend ausgesogen sei. Der König Alfonso verwendete die Zehnten zur Ausrüstung einer Flotte, die er statt nach dem Bosporus gegen Genua aussandte, um dort seinen Feind, den Dogen Pietro Campofregoso zu stürzen, und die Adorni, seine Freunde zu erheben. Erbittert über die Republik Siena, weil sie der Liga seiner Gegner beigetreten war, unterstützte Alfonso Jacob Piccinino im Kriege gegen diese Stadt, während er zugleich die Absichten dieses Bandenführers förderte, welcher auf das Glück Sforza's eifersüchtig in Umbrien oder Etrurien ein Fürstentum zu erbeuten hoffte.

Der Kreuzzug kommt nicht zu Stande.

Eine tiefe Spannung verfeindete schon um des Türkenkrieges willen den Papst und jenen König. Calixt war mit ihm nach Italien gekommen, durch ihn groß geworden; nun trat er allen Absichten desselben entgegen. Er suchte die Verbindung Aragon's mit Sforza zu hindern, denn in Folge des Friedens beider zu Neapel hatte der Herzog seine Tochter Hippolyta Maria dem Don Alfonso, einem Enkel des Königs und Sohne Ferrante's von Calabrien, verlobt, während Leonora von Aragon, die Tochter Ferrante's, mit Sforza Maria, dem dritten Sohne des mailänder Herzogs im Jahre 1456 vermält ward. Eugen und Nicolaus hatten die Investitur Neapels nebst dem Rectorat in Benevent und

Terracina dem Könige erteilt, indem sie zugleich seinen Bastard Ferrante legitimirten, aber Calixt weigerte sich diesen einzigen Erben Alfonso's in der Nachfolge zu bestätigen.

Alfonso von Neapel † 27. Juni A. 1458.

Als dieser ruhmvolle Fürst am 27. Juni 1458 starb, erbte Aragon und Sicilien sein Bruder Johann, und bestieg sein Bastard Don Ferrante jenen Tron Neapels, welchen die Kraft seines Vaters dem Hause Aragon errungen hatte. Die Boten des neuen Königs flehten in Rom um Anerkennung, aber Calixt behauptete, daß Ferrante nicht einmal der natürliche Sohn Alfonso's, sondern untergeschoben sei, und er beanspruchte Neapel als heimgefallenes Kirchenlehen.[1] So wurde dies alte Vasallenland der Kirche das ganze 15. Jahrhundert hindurch in die Politik der Päpste hineingezogen. Sie trachteten darnach, es mit dem Kirchenstaat zu vereinigen, und nutzten das Königreich für ihre Nepoten aus. Ihre Unfähigkeit, Neapel in der Machtsphäre der Kirche festzuhalten, zwang sie endlich fremde Großmächte in das Land eindringen zu lassen, wodurch die Grundlage der Unabhängigkeit Italiens zerstört ward. Ein neuer Tronstreit in Neapel drohte Italien zu verwirren; denn als Prätendenten standen bereit Carl von Viana, Neffe Alfonso's, Sohn des Königs Johann von Navarra, welcher dem Testament gemäß in Aragon und Sicilien nachfolgen sollte, und Johann von Anjou, der Sohn René's. Der Herzog Sforza ermahnte den Papst, den Frieden Italiens nicht zu stören, fremden Mächten nicht Gelegenheit zu Einfällen zu geben. Man ahnte freilich die Gründe des Verfahrens Calixt's: er hoffte einem seiner Nepoten die Krone Neapels geben zu

Calixt III. beansprucht Neapel.

[1] Bulle vom 12. Juli 1458. Rayn. n. 32.

können, und ein solcher Plan war in der Hauspolitik der Päpste nicht neu.

Unmäßige Liebe zu seinen Verwandten verdunkelte die besseren Eigenschaften des greisen Papsts. Nachdem seine beiden Vorgänger durch ihre Absagung vom Nepotismus so preiswürdig gewesen waren, kehrte dieser Spanier unglücklicher Weise zu der Familienpolitik Martin's V. zurück. Wenn er geahnt hätte, daß seine blinde Nepotenliebe seinen unbescholtenen Familiennamen in der Geschichte der Kirche zum Symbol aller Verworfenheit machen sollte, so würde er wol die Söhne seiner vier Schwestern in die tiefsten Verließe Spaniens verbannt haben. Die Borgia von Valencia waren ein Stamm, ähnlich den Claudiern im alten Rom; fast alle starklebig von Natur, schön von Körper, wollüstig und hochfahrend: ihr Wappen ein Stier. Durch Calixt III. kamen sie empor. Schon am 20. Febr. 1456 hatte er, der von ihm beschworenen Wahlcapitulation zum Trotz, zweien seiner Schwestersöhne, jungen und unreifen Menschen, den Purpur zuerkannt.[1] Der eine war Luis Juan del Mila, der andere Rodrigo Lancol, ein junger Mann von 25 Jahren.[2] Die Nepoten wurden wie über Nacht proclamirt, und der schwache Oheim adoptirte sie, indem er ihnen den Namen Borgia gab. Er überhäufte sie mit Benefizien: der unfähige Mila wurde Legat von Bologna, Rodrigo Legat der Marken und im Jahre 1457 Vicekanzler der Kirche.

Die Nepoten vom Haus Borgia.

[1] Ernennungsdecret für Rodrigo Borgia, bei Pastor, Gesch. d. Päpste I. 690.

[2] Donna Catalina de Borja, Schwester Calixt's, war mit Juan del Milá aus Xativa vermält, und Mutter des Luis Juan. Die andre Schwester Donna Isabel, vermält mit Don Jofré de Borja, hatte zu Kindern D. Pedro Luis, Rodrigo, Donna Juana, Beatrix und Tecla.

Ein dritter Nepot Don Pedro Luis, Rodrigo's Bruder, blieb Laie, um die höchsten weltlichen Ehren zu erhalten; er war um ein Jahr älter als sein Bruder, gleich schön und sinnlich, nach großen Dingen trachtend, der erklärte Günstling des Oheims, welcher nach Kronen für diesen Knaben suchte, in Neapel, in Cypern, oder gar in Byzanz. Calixt machte ihn zum Bannerträger der Kirche und im August 1457 zum Präfecten der Stadt.[1] Bei dieser Gelegenheit scheint der Gebrauch aus der Zeit Otto's III. erneuert worden zu sein, denn Don Pedro wurde mit dem Stirnreifen des Präfecten vom Papst gekrönt. Es war in Folge dieses Amts, daß er seinem Neffen die Castelle übergab, welche seit Alters das Präfecturlehen ausgemacht hatten.[2] Sodann ernannte er ihn auch zum Dux von Spoleto. Die Erhebung eines Nepoten zum Herzog eines großen kirchlichen Landgebiets war unerhört: mutig erhob Capranica Protest, doch er zog sich nur den Haß der Borgia zu. Die Nepoten herrschten im Vatican: ihr größter Gegner Scarampo war nach den Meeren Asiens entfernt worden, ihr anderer Feind, der fürstlich reiche Latino Orsini, mußte Rom verlassen, weil Prospero Colonna auf Seiten der Borgia stand. Im Cardinalscolle-

Don Pedro Luis Borgia, Stadtpräfekt.

[1] Der Präf. Franc. Orsini † A. 1456. (Sein Testam. aus Rocca Nerule, 30. Oct. 1453, im Archiv Orsini T. 140. n. 32.) Hierauf ernannte Calixt Gian Antonio Orsini, Grafen von Tagliacozzo und Alba, und nach dessen Tode seinen Neffen. Contelori. Infessura.

[2] Am 31. Juli 1458: Caprarola, Civitavecchia, Montagnola, Vetralla, Carbognano, Rispampano, Orcla, Tulpha Nova, Gratianello, Monte Romano, Valeriano et alia quae ad Praefectur. almae Urbis olim spectabant. Borgia, Stor. di Benev. III. 356. Doch diese Castelle behaupteten noch Securanza und Menelaus, Söhne des letzten Präf. von Vico.

gium war auch Barbo ihr Anhänger, und der im Dec. 1456 mit dem Purpur beglückte Piccolomini, ein feiner Höfling, welcher jeder thatsächlichen Macht huldigte. Unter dem Einfluß der Borgia erlitt Rom eine spanische Invasion: denn massenweise strömten Sippen und Anhänger dieses Hauses und Glücksjäger aus Spanien in die Stadt. Seit dieser Zeit drangen spanische Sitten und Moden, selbst Sprachlaute auch in Rom ein.[1] Man nannte die ganze Faction der Borgia die „Catalanen". Da in ihren Händen alle militärische und polizeiliche Gewalt lag, übten sie eine völlige Despotie aus. Die Justiz war willkürlich; man raubte und mordete ungestraft.[2] Die Engelsburg und manche andere Festung hatte der Papst Don Pedro übergeben; endlich wagte er es sogar diesem unwürdigen Nepoten am 31. Juli 1458 den Vicariat in Benevent und Terracina zu erteilen.[3] Weil nämlich Eugen IV. die Regierung dieser Städte Alfonso nur auf Lebenszeit überlassen hatte, waren sie nach des Königs Tode an die Kirche rechtlich zurückgefallen. Don Pedro stieg jetzt zur Größe auf, von Jugend und Glück stralend, in fürstlichem Reichtum schwelgend, der glänzendste Ritter, den man sah.[4]

Die Borgia beherrschen Rom.

Da zertrümmerte der Tod plötzlich die ehrgeizigen Pläne

[1] Was sich unter Alex. VI. steigerte. Bembo schrieb (Prose 2. Ed. Venedig 1538, p. 16): Poi che le Spagne a servire il loro Pontefice a Roma i loro popoli mandati haveano, et Valenza il colle Vaticano occupato havea, a nostri huomini et alle nostre donne hoggimai altre voci altri accenti havere in bocca non piaceva, che spagniuoli.

[2] E tutto quel tempo che regnao (Cal. III.) mai non fù veduto lo più tristo governo di rubarie — ogni dì homicidii et questioni per Roma, ne si vedevano se non Catalani. Paolo di Ponte ad A. 1458.

[3] Bulle, Rom 31. Juli 1458. Zins, ein Goldpocal. Borgia, Ut supra III. 386. Jedoch beide Städte besetzte König Ferrante.

[4] Splendidissimus Eques nennt ihn Caspar Veronensis de gestis Pauli II. Murat III. II. 1035.

der Borgia: am Anfange des Auguſt legte ſich der Papſt zum Sterben nieder. Alsbald erhoben ſich die Orſini, um die Colonna und die Catalanen niederzuwerfen. Der für ſein Leben zitternde Don Pedro übergab den Cardinälen die Engelsburg um den Preis von 20,000 Ducaten, und er ſelbſt entfloh mit wenigen Begleitern am 5. Auguſt. Die Orſini beſetzten alle Wege, die der Nepot mutmaßlich einſchlagen konnte, und nur den Bemühungen ſeines Bruders Rodrigo, vor allem der aufopfernden Freundſchaft des Cardinals Barbo verdankte er ſeine Rettung. Nachts geleitete ihn dieſer nebſt dem Protonotar Georg Ceſarini auf Umwegen über Ponte Molle nach dem Tiber, wo Don Pedro ein Schiff beſtieg und nach Civitavecchia entrann.[1] Hier ergriff ihn alsbald ein tödtliches Fieber; er ſtarb im December in der Burg jenes Hafens, und ſeine Reichtümer vermehrten die Schätze ſeines Erben und Bruders, der ihn ſchwärmeriſch geliebt hatte. Am 6. Auguſt ſtarb Calixt III., unbeweint von den Römern, welche ſein Tod von dem Joch der verhaßten Catalanen erlöſte. Die Orſini erhoben ein Freudengeſchrei; man plünderte die Häuſer der Borgia.[2]

Sturz des Don Pedro Borgia.

Calixt III. † 6. Aug. A 1458.

5. Aeneas Sylvius Piccolomini. Seine bisherige Laufbahn. Conclave. Pius II., Papſt 1458. Täuſchung der Humaniſten. Selbſtverurteilung des Papſts in Bezug auf ſeine Vergangenheit. Sein Plan zur Wiedereroberung Conſtantinopels. Er beruft den Congreß der Fürſten nach Mantua.

Der merkwürdige Mann, welcher auf Calixt III. im Pontificat folgte, war ſeit lange der Welt bekannt. Es gab

[1] Michael Canneſius, Vita Pauli II. p. 1003.

[2] An demſelben Tage ſtarb auch der Senator Roms Tommaso Spada inteſta von Rimini, ſo daß die Stadt zu gleicher Zeit ihre beiden Häupter verlor. Infeſſura p. 1138.

in Europa keinen Fürsten oder Staatsmann, keinen Bischof noch Gelehrten, der nicht Aeneas Sylvius persönlich oder durch den Ruf kennen gelernt hatte. Sein Leben war vielbewegt und denkwürdig genug gewesen.

Er stammte vom Geschlecht der Piccolomini Sienas, welches dort neben den Salimbeni und Tolomei namhaft gewesen und am Ende des 14. Jahrhunderts verfallen war. Sein Vater war Sylvius, seine Mutter Victoria Fortiguerra. Diese Matrone gebar 18 Kinder und sah dieselben sterben bis auf den einen Sohn Aeneas und die Töchter Laudomia und Catarina. Mit anderm Adel von der Volkspartei verbannt, lebte die Familie in Armut zu Corsignano bei Siena, wo Aeneas am 19. Oct. 1405 geboren wurde. Er studirte widerwillig das Recht in Siena, dann ward er in Florenz Schüler Filelfo's und Poggio's. Mit einem glänzenden aber richtungslosen Talent begabt verließ er die ernste Wissenschaft, um sich der Poesie zu widmen.[1] Er eignete sich die humanistische Bildung der Zeit an, deren Inhalt die Kenntniß der alten Classiker war, und als deren Vollendung der Stil galt. Seine heitere Natur hatte ihn zum Schöngeist bestimmt; er fand in ihr nicht den quälenden Trieb, womit eine verhüllte große Bestimmung ernsten Geistern fühlbar wird. Genußsucht und Eitelkeit trieben ihn vorwärts: als Poet hoffte er sich einen Namen zu erwerben. Erotische Schriften, lateinische Rhytmen, Nachahmungen Catull's, italienische Lieder, Nachahmungen Pe-

[1] Natura ad poeticam inclinatiore. Vita Pii II. per Joh. Campanum, Murat. III. II. 967. Ueber die Jugendzeit des Aeneas siehe den Brief des Gregor Lollio in Ep. Card. Papiensis n. 47. Das Leben Piccolomini's lernt man am besten kennen aus den Briefen und Commentaren Pius II.

trarca's, erwarben ihm den unverdienten Ruf eines Dichters und den wolverdienten eines geiſtreichen und anmutvoll begabten Menſchen.

Der zufällige Aufenthalt Capranica's in Siena, als er im Jahr 1431 vor Eugen flüchtig nach Baſel eilte, wurde für den jungen Sieneſen ſchickſalsvoll; denn der Cardinal nahm ihn mit ſich als ſeinen Secretär. Das 15. Jahrhundert war die Blütezeit der Geheimſchreiber: geiſtreiche Humaniſten arbeiteten als ſolche in den Kanzeleien von Päpſten, Fürſten und Cardinälen, wo ſie in einem Labirint von Ränken als Gunſtbuler ihr Glück erjagten. Piccolomini verließ als ein dürftiger aber lebensluſtiger Poet Italien und gelangte unter vielen Gefahren zur See, dann über den S. Gotthard reiſend, nach Baſel, um ſeither 22 Jahre lang ein raſtloſes Wanderleben in Deutſchland fortzuſetzen.[1] Dies Land, auf deſſen Städten und kräftigen aber rauhen Menſchen damals für einen Italiener noch tiefe Barbarei lag, hat Piccolomini als der erſte Fremde mit Anteil betrachtet, und ſeiner Geſchichte wie Geographie einige Schriften gewidmet. Er ſelbſt verdankte Deutſchland ſein Glück, und vergalt ihm dieſes, wie die Deutſchen nachher klagten, durch den Verkauf ſeiner Kirchenreformation an Rom.[2]

Piccolomini diente in kurzer Zeit vielen Herren als Secretär, immer Welt und Menſchen voll neugieriger Wiſſens-

[1] Nos qui ex patria juvenis — illuc (Baſel) migraveramus, et nova tum primum avis ex Senensi gymnasio evolaveramus ... ſo ſchreibt er von ſich A. 1463, noch als Papſt ein Poet. Retractation an die Univ. Cöln. Rayn. ad A. 1463 n. 119.

[2] Iſt alſo des Reichs, welches ihn vom Bettel erhöht hat, ärgſter Feind worden: Römiſche Historia aus Saec. XVI., Mcſr. n. 97 in der Heidelberger Bibliothek.

luſt beobachtend, und mit gewandtem Geiſt Erlebtes in Schriften des Augenblicks niederlegend. Es war das Leben, welches ihn bildete und ihm, wie wenigen Menſchen ſeiner Zeit, Erfahrungen und Stoffe des Wiſſens zuführte. Es machte ihn nicht zu einem Charakter von feſtem Gepräge; es drängte ihn nicht in die Bahn großer Thaten, oder erhabener Ziele: es ſchuf aus ihm einen Univerſalmenſchen und Virtuoſen humaniſtiſcher Lebenskunſt. Aus der Kanzelei Capranica's kam er in die Dienſte des Biſchofs von Novara, mit dem er nach Florenz zu Eugen IV. ging. Der argliſtige Prälat wurde dort in einen Majeſtätsproceß verwickelt, aus welchem ſich Aeneas ſelbſt nur durch die Flucht erſt in eine Kirche, dann in den Palaſt Albergati's rettete. Er folgte dieſem Cardinallegaten als ſein Schreiber nach Baſel und Frankreich. In ſeinem Auftrage ging er ſelbſt nach England und Schottland. Wanderluſt trieb ihn durch die Welt; bis zu den Orkaden wollte er ſchiffen. Im Seeſturm gelobte er, wenn er die ſchottiſche Küſte erreichte, barfuß im Winterfroſt eine Wallfahrt nach der nächſten Capelle zu thun, und die Erfüllung dieſes romantiſchen Schwurs büßte er ſein Leben lang durch podagriſche Leiden.[1]

Er trennte ſich von Albergati um in Baſel zu bleiben, und bald wurde er im Concil bemerkbar, deſſen Princip er gegen das Papſttum in ſeinen „Dialogen" verfocht. Er ward Scriptor des Concils, ſodann Secretär des Gegenpapſts. Als einer von deſſen Geſandten kam er nach Frankfurt. Friedrich III., dem er durch Jakob von Trier em-

[1] Campanus, Vita Pii II. p. 970. Seine Abenteuer in Engl. und Schottl. hat er ſelbſt anziehend erzählt: Commentar. (Frkf. A. 1614.)

pfohlen wurde, krönte ihn dort zum Poeta Laureatus und zog ihn in die Reichskanzlei.[1] Als Eindringling seinen Amtsgenossen verhaßt besiegte Piccolomini deren Neid durch seine Kunst und seinen Geist, und bald wurde er der Vertraute des berühmten Kanzlers Caspar Schlick. So begann in der wiener Kanzelei das dritte Stadium seiner Laufbahn als kaiserlicher Secretär und Diplomat in Geschäften mit dem Reich und der römischen Curie, wobei er unermüdlich nach Pfründen suchte, sich aus seiner Armut zu befreien.[2] Den Trieb zur Tugend besaß Piccolomini nicht; die Flamme des Genies einer hohen Natur brannte in ihm nicht; nichts war groß, nichts Leidenschaft an diesem geistreichen Menschen; alles war bezauberndes Talent. Man konnte nicht einmal sagen, daß er ein Ziel verfolgte, außer dem des Glücks. Er ging auf vielen Wegen ohne Frevel, ohne Tücke, doch ohne strenges Gewissen, mit schmeichelnder Anmut gewinnend, nicht mit Kraft erobernd. Seine feinorganisirte Natur und ein ästhetischer Sinn für Form bewahrten ihn vor der Versunkenheit in niedrige Laster.

Im Dienste Friedrich's III. verfocht er die deutsche Neutralität. Die emporsteigende Sonne Eugen's IV. klärte ihn sodann über seine eigenen Wege auf, und der Einfluß des zu jenem übergetretenen Cesarini, wie der Carvajal's wirkten auf seine Ansichten ein: so ward er zum Apostaten sowol von den Grundsätzen des Concils als von denen der

[1] Das Diplom als Poëta Laureatus datirt vom 27. Juli 1442 zu Frankf.: Chmel, Regesta — Frid. IV, Anhang n. 17.

[2] Seine erste Pfründe war im Tyroler Tal Sarentana, welches er beschrieben hat. Comment. p. 9. Der Bischof Leonard von Passau schenkte ihm sodann die Pfarrei zu Aspach. Ibid.

Neutralität.[1] Er gewann Friedrich III. allmälig für Rom, wohin er selbst als dessen Unterhändler im Jahre 1445 über Siena reiste. Seine besorgten Freunde mahnten ihn ab vor den düstern Papst zu treten, der ihm die basler Schriften und Reden nicht verzeihen werde. Er ging und vertraute auf seine Beredsamkeit. Niemals sonst beherrschte, außer im alten Athen, die Göttin der Ueberredung so sehr die Menschen als im Zeitalter der Renaissance. Piccolomini entwaffnete Eugen; er legte ein geistreiches Bekenntniß seiner basler Irrtümer ab, und trat dann offen zum römischen Papst über, welcher seine Brauchbarkeit sehr wol erkannte, und ihn zu seinem Secretär machte.[2] Nach Deutschland zurückgekehrt arbeitete dann Piccolomini mit diplomatischer Kunst als Agent der römischen Curie wider das Reich und die Kurfürsten, bis er dem sterbenden Eugen die Obedienzerklärung seines Herrn überbringen konnte.

Schon war er Subdiaconus geworden;[3] nach langem Sträuben der Weltlust zu entsagen erleichterten ihm diesen Kampf Erschöpfung und beginnendes Siechtum. Nicolaus V. gab ihm im Jahre 1447 das Bistum Triest, und der Bischof Aeneas Sylvius veröffentlichte die erste Selbstverurteilung der reformatorischen Anwandlungen seiner Jugend, wie seiner

[1] Als Papst stellte er selbst die Geschichte seiner Bekehrung dar (Retractation), wobei er die weltlichen Motive verschleierte.

[2] Die VIII. Julii 1446 D. Eneas Silvius Senens. fuit receptus in secretarium S. D. N. PP. et de ipso officio fidelit. exercendo in manib. Rev. P. D. Astorgii dei gra. Arch. Beneven. in Cam^tus officio locumtenentis solitum prestitit in forma juramentum. So finde ich verzeichnet im Lib. Officialium Eugenii PP. IV. im jetzt neu eingerichteten Staatsarchiv in Rom.

[3] Am 15. Februar 1447, wie dasselbe handschr. Register verzeichnet.

zuchtlosen und antipäpstlichen Schriften.[1] Nun wurde er Papist mit der Aussicht auf den rothen Hut; aber Nicolaus V. gab ihm trotz alter und freundlicher Beziehungen denselben nicht. Noch immer lebte Piccolomini in Deutschland als Diplomat Friedrich's in Angelegenheiten des Reichs und Böhmens, selbst Mailands thätig, welches er dem Reiche zu erhalten suchte. Im Jahre 1450 war er Bischof von Siena geworden, worauf ihm die Romfahrt Friedrich's eine erhöhte Bedeutung gab. Von immer heißerer Sehnsucht nach seinem Vaterlande gequält, verließ er endlich Deutschland im Jahre 1455, wo er die Obedienzerklärung des Kaisers an den neuen Papst Calixt III. zu überbringen eilte, denn die um die Kirchenreform betrogenen Deutschen sprachen immer wieder von der Notwendigkeit der Beschränkung der päpstlichen Gewalt. Am 18. Dec. 1456 machte Calixt Piccolomini zum Cardinal aus Erkenntlichkeit dafür, daß er Alfonso zum Frieden mit Siena vermocht hatte, und der beglückte Emporkömmling dankte seinem Gönner Friedrich III. für diese Erhöhung.[2] Der Purpur war der heiß errungene Lohn einer langen, fast fieberhaften Thätigkeit voll von Wechselfällen, Gefahren und Mühen auf meist fremder Erde, wie sie unermüdlicher und gewandter kaum ein Condottiere Italiens durchkämpft hatte. Sein Lohn war bisher geringer als sein

[1] A. 1440 hatte er seine Dialogen, eine Verteidigung des Concils, an die Cölner Professoren gerichtet. A. 1447 war er wieder in Cöln und schrieb am 13. Aug. seine erste Epistola Retractationis ad Magistr. Jordanum, Rectorem Univ. Scholae Colon. (Fea, Pius II. a calumniis vindic. p. 1.)

[2] Er bekennt me theutonicum magis quam italicum cardinalem esse. Rom, 22. Dec. 1457. Pii II. Ep. n. 202; wonach ihm der Kaiser nochmals das Papsttum weissagt, Ep. n. 263.

Ruhm; und ſelbſt als Cardinalprieſter der Santa Sabina war Piccolomini ſo arm, daß er im Bündniß mit den Borgia ſeine Bemühung um Beneficien eifrig fortſetzte.

Er befand ſich in den Bädern Viterbo's, wo er den Sommer zuzubringen pflegte, beſchäftigt die Geſchichte Böhmens zu ſchreiben, als er zum Conclave nach Rom gerufen wurde. Hier war der würdigſte Candidat des Papſttums Capranica, der erſte Wohlthäter Piccolomini's, und mit dieſem würde jener edle, greiſe Cardinal um die Papſtkrone haben ringen müſſen, wenn ihm das nicht der Tod am 14. Auguſt erſpart hätte. Am 16. verſammelten ſich achtzehn Cardinäle im Vatican. Nach der Tiara ſtrebten der mächtige Barbo, der reiche Eſtouteville, Erzbiſchof von Rouen, mit franzöſiſchem Hochmut und ſeines königlichen Blutes ſich bewußt, endlich der feine, doch machtloſe Piccolomini. Er beſaß Anhänger: ſeine Talente; ſeine diplomatiſche Vergangenheit und die Verbindung mit Kaiſer und Reich hatten ihn zum berühmteſten Manne unter den Cardinälen gemacht. Man bezeichnete ihn als künftigen Papſt. Eſtouteville ſah ſich nahe an der Wahl; doch die Furcht einen franzöſiſchen Papſt zu machen brachte ihn zu Fall. Der kurze Kampf der Conclaveparteien war ſpannend; da ſich keine Stimmenmehrheit ergab, wählte man den Weg des Acceſſus.[1] Schweigend und bleich ſaßen die Cardinäle da; niemand wagte das erſte Wort, bis ſich Rodrigo Borgia zuerſt erhob und ſprach: ich trete zum Cardinal von Siena. Das Beiſpiel wirkte;

Conclave im Vatican.

[1] Sedebant omnes suis in locis taciti, pallidi, et tamquam a Spiritu santo rapti — wenn nämlich Ehrgeiz und Neid Symptome des heil. Geiſtes ſind. Comment. Pii II. 30. Die Geſch. dieſes Conclaves als Pii II. Creatio bei Meuſchen, Caeremonialia electionis et coronationis pont. Roman. Frkf. 1732.

die Stimmen vereinigten sich auf Piccolomini, am 19. August. Er brach in Tränen aus, als sich dieser überraschende Erfolg ergab.

Pius II., Papst, A. 1458 bis 1464.

Daß ein Mann gleich ihm Papst wurde, war eine Neuerung einer vollkommen neuen Zeit; denn seine Laufbahn war ganz eigentlich die eines wandernden Secretärs gewesen. Er kam nicht aus einem Kloster, nicht aus einer bestimmten kirchlichen Richtung oder kirchenfürstlichen Stellung, nicht aus einer Partei, sondern aus einem vielbewegten diplomatischen Weltleben hervor. Alle jene Humanisten und Rhetoren, die Vaganten des 15. Jahrhunderts, deren Ideal von Glück in einer Bischofspfründe endete, sahen jetzt mit Entzücken, daß auch ein zuchtloser Poet und Schreiber ihrer Zeit sich eben so wol auf den Papststron schwingen konnte, wie ein heiliger Ascet im gläubigen Mittelalter. Als die literarischen Freunde seiner Vergangenheit vernahmen, daß sich Piccolomini Pius II. nannte, mochten sie glauben, daß er diesen Namen wählte, nicht weil er das Prädicat eines edlen Kaisers, sondern das des Aeneas im Virgil gewesen war.[1] Wenn Nepotismus als Pietät gelten dürfte, so würde sicherlich im Katalog der Päpste kein Name häufiger, als der des Pius anzutreffen sein. Piccolomini selbst besaß ihn im hohen Grade, aber auch eine wirkliche Pietät gegen seine Eltern und seinen Geburtsort überhaupt.

Mit Nicolaus V. war die humanistische Gelehrsamkeit

[1] Wol spielten Reminiscenzen an Pius Aeneas mit. Voigt, Aeneas Sylv. III. 11. — Massonius de Ep. urbis p. 353 sagt, Pius II. sei würdig des virgilischen Elogium gewesen: sum pius Aeneas fama super aethera notus. In seiner Retractation sagte Pius freilich: Aeneam rejicite, Pium recipite: illud gentile nomen parentes indidere nascenti, hoc christianum in Apostolatu suscepimus.

auf den Papſtthron geſtiegen, mit dem gewandten Weltmanne Pius II. beſtieg ihn der äſthetiſch rhetoriſche Geiſt des Zeitalters moderner Univerſalität. Das mit dem Stoffe des Altertums belebte Talent erſchien in Piccolomini als die Virtuoſität einer gebildeten und geiſtreichen Perſönlichkeit. Päpſte der Vergangenheit, ein Gregor VII., Alexander und Innocenz III. ſahen damals aus dem Halbdunkel des Mittelalters ſchon wie mythiſche Geſtalten hervor. Neben ihnen ſteht das Bild eines Menſchen wie Pius II. ſehr klein und profan da, aber es iſt wenigſtens das Porträt aus einer Welt, die in allen ihren Schichten ſchon menſchlicher und freier geworden iſt, als es diejenige war, welche jene einſamen Halbgötter beherrſcht hatten. Heilige freilich mochten ſeufzen: denn jenes myſtiſche Ideal des Mittelalters ſank mit der ſchauerlichen Größe ſeiner chriſtlichen Tugenden — ſie waren oft genug durch gleich große Laſter entſtellt geweſen — unrettbar in den Strom der neuen claſſiſch profanen Zeit hinab.

Die Wahl Piccolomini's befriedigte die Römer, denn er war als Cardinal beliebt geweſen und hatte keiner Faction angehört. Rom, welches in Waffen ſtand, legte dieſe ab. Die Magiſtrate und Barone brachten dem Gewählten einen Fackelzug dar. Draußen beglückwünſchte man ihn an jedem Hof; der Kaiſer zumal war ſehr erfreut. Am 3. Sept. nahm Pius II. Beſitz vom Lateran, wobei ihn die rohe Habgier derer, die ſein Pferd ſich aneignen wollten, in Gefahr brachte erſtickt zu werden.

Mit 53 Jahren beſtieg er den heiligen Stul, und doch war er bereits ein zerſtörter Mann: von der Gicht, der familiären Krankheit der Päpſte, gequält, klein und ſchwächlich

von Geſtalt, ſchon kahlhäuptig, bleich und alt ausſehend; nur die Augen blitzten von heiterem Geiſt.[1] Sechs Jahre lang trug er die Tiara; jedoch es iſt nicht die Zeit ſeines Pontificats, wodurch die Lebensgeſchichte Piccolomini's ſo anziehend geworden iſt. Das Papſttum war noch der Gipfel der Ehren, nicht mehr der Macht. Im 15. Jahrhundert würde weder Hildebrand noch Innocenz III. die Welt mehr bewegt haben. Die Päpſte wachten nur noch über die Einheit der kirchlichen Verfaſſung, die ſie noch ein Jahrhundert lang bewahrten, und mit Eiferſucht über ihre apoſtoliſche Autorität, welche ſie dem Reich, den Königen, den Landesbiſchöfen, endlich den Concilien abgekämpft hatten. Die tiefe Verderbniß in der Kirche ſelbſt, der Mißbrauch ihrer ehrwürdigen Heilsgaben, Geſetze und Anſtalten zu Zwecken des Eigennutzes, und der Widerſpruch, in welchen die Decretalen zu der vorwärtsſchreitenden Wiſſenſchaft und Staatsgeſellſchaft gekommen waren, hätten wol ein apoſtoliſches Genie zur Reformation dieſer Kirche an Haupt und Gliedern drängen müſſen; aber dies Genie fand ſich nicht. Die Päpſte, welche das conſtanzer Parlament zur Reform verpflichtet hatte, entzogen ſich alle dieſer Pflicht. In der Wahlcapitulation, die Pius II. beſchwor, ſtand in erſter Linie der Türkenkrieg, in zweiter die ſtets wiederholte Phraſe von der Reformation nicht der Kirche, ſondern der römiſchen Curie, und dieſe bedurfte als der Mittelpunkt der geſammten kirchlichen Verwaltung freilich vor allem andern der Reform. Ihre Verdorbenheit hatte er gründlich kennen gelernt und, ehe er Papſt geworden war, dies Urteil von ihr gefällt: „Es gibt nichts, was von der römiſchen Curie ohne Geld zu erlangen

[1] Siehe ſein Porträt beim Campanus p. 987.

iſt. Denn ſelbſt die Prieſterweihen und die Geſchenke des heiligen Geiſtes werden verkauft. Verzeihung der Sünden wird nur für Geld erteilt."[1]

Pius II. verleugnet ſeine Vergangenheit

Zunächſt erwartete die literariſche Welt in Pius II. einen großen Mäcen. Filelfo und ſeine Genoſſen verſprachen ſich ein auguſtiſches Zeitalter, doch bald wendeten ſie ſich getäuſcht von einem Papſte ab, der nichts von ihnen wiſſen wollte. Wie manche Menſchen, welche, zur Macht gelangt, ihre Vergangenheit verläugnen, wies Pius II. das Literatentum von ſich, und dies war unter ſeinen Apoſtaſien die verzeihlichſte. Der Gedanke an ſein früheres Leben und ſeine Grundſätze, welche im Widerſpruch zum Papſttum ſtanden, beunruhigte ihn noch hie und da. Er hätte Schätze hingegeben, wenn er die Erinnerung an ſeine baſler Epoche in der Welt auszulöſchen, oder einige ſeiner Schriften, zumal die Dialogen, die Liebesbriefe und anderes zu vertilgen vermochte. Selbſt noch im Jahre 1463 wiederholte er ſeine „Retractation". Er verglich ſich darin mit S. Paul und S. Auguſtin. Verwerft, ſo ſagte er, Aeneas und behaltet Pius.[2] Dieſe Selbſtabſchwörung, die er an die grämlichen Theologen in Cöln richtete, zeigt keine Spur weder von Heuchelei, noch von der Zerknirſchung eines jammernden Betbruders. Sie iſt das redneriſch ſchön geſchriebene Bekennt-

[1] Aen. Sylv. Op. (Basil. 1551) Ep. 66. p. 539: Nihil est, quod absque argento Romana Curia dedat ...

[2] Pudet erroris, poenitet male dictorum scriptorumque, vehementer poenitet; plus scripto quam facto nocuimus. Sed quid agamus? scriptum et semel emissum volat, irrevocabile verbum — utinam latuissent quae sunt edita — nobis placebant scripta nostra, more poëtarum, qui poëmata sua tamquam filios amant — Aeneam rejicite, Pium recipite. Retractation In minoribus agentes, 26. April 1463 bei Fea, Pius II. — vindicatus, n. 3.

niß des weltkundigen Mannes, der sich mit dem Spruche tröstet, daß irren menschlich sei. Fromme Christen mögen sonst beurteilen, ob S. Paul oder Augustin den Papst Piccolomini als ihres Gleichen, als einen Helden der Ueberzeugung aus dem Irrtum würden anerkannt haben. Es gab sowol wirkliche Fromme, als Pedanten und Spötter, welche Pius entgelten ließen, was Aeneas gesündigt hatte. Doch war er nicht der Sohn seines Jahrhunderts?[1] Die Erinnerung an seine Vergangenheit, welche übrigens kein Frevel geschändet hat, verlor sich bald in der heitern Menschlichkeit, vielleicht auch in der allgemeinen Sittenlosigkeit seiner Zeit, und wenn je die Irrtümer der Jugend dem Alter zu vergeben sind, so konnte Pius II. darauf Ansprüche machen. Sein Leben als Papst war fleckenlos; er war mäßig, mild, menschenfreundlich und nachsichtig. Man liebte ihn.

Von jeder kriegerischen Politik wendete er sich ab. Nichts befähigte ihn zum Monarchen, auch nur des Kirchenstaats. Sein gebildeter Geist hatte einen weiteren Horizont.

Die Befreiung von Byzanz, höchstes Ziel Pius II.

Aber eine große europäische Thätigkeit mußte sein Papsttum ausfüllen, wenn dies nicht bei dem Mangel aller weltgeschichtlichen Aufgaben namenlos bleiben sollte. Die Befreiung Constantinopels wurde sein Ideal, und dies Ziel war erhaben und zeitgemäß; der Grieche Bessarion bemühte sich dafür mit Leidenschaft. Niemand wird in der Seele Piccolomini's jene Glaubensschwärmerei suchen, welche einst Urban II. begeistert hatte, oder noch den einfältigen Mönch

[1] Auf dem Congreß zu Mantua erinnerte der kühne Heimburg den Papst in einer öffentlichen Rede mit beißender Ironie an die Zeit, wo er als Schreiber in der wiener Kanzelei für den jungen Sigismund Liebesbriefe verfaßte.

Capiſtran bewegte; Ruhmbegierde, dichteriſche Phantaſie, aber ſicherlich auch religiöſes Gefühl, zumal das Bewußtſein der päpſtlichen Pflicht waren die Triebfedern ſeines Thuns. Mit dem Türkenkriege nahm er es ernſt; er ſelbſt blieb ſich in dieſer Leidenſchaft getreu, denn ſchon bevor er Cardinal geworden war, hatte er in Deutſchland auf vielen Reichstagen für den Türkenkrieg geſprochen und geſchrieben.

Er beruft einen Congreß nach Mantua.

Schon am 13. Oct. 1458 lud er alle Fürſten der Chriſtenheit nach Mantua zur Beratung eines Kreuzzuges ein. Um die Kirche aus dieſen Drangſalen zu erretten, habe ihn Gott, ſo ſagte er, zum Papſt eingeſetzt.[1]

Für dies Unternehmen mußten alle Hinderniſſe erſt in Italien ſelbſt fortgeräumt werden. Weiſer als Calixt III., bewilligte Pius am 10. Nov. 1458 dem Könige Neapels die Inveſtitur; dafür verpflichtete ſich Ferrante Benevent ſogleich und Terracina nach zehn Jahren zurückzugeben, den ſchuldigen Cenſus zu zahlen, dem Papſt Truppen gegen jeden Feind zu ſtellen. Hierauf wurde er durch den Cardinal Latino Orſini in Barletta gekrönt. Die Freundſchaft Neapel's koſtete dem Papſt jene Frankreich's, deſſen Geſandte Einſpruch erhoben, doch ſie war für ihn notwendig, nicht allein um des Türkenkriegs willen, ſondern auch, um ſich der kleinen Tyrannen zu erwehren, welche, wie Everſus, Malateſta und Piccinino, den Kirchenſtaat in Aufruhr hielten. Jacopo Piccinino ſtand im Dienſte Ferrante's, gerade in den Marken, wo er Gismondo Malateſta bekriegte, als durch den Tod Calixt's die Borgia zu Falle kamen. Don Pedro Luis war Herzog von Spoleto geweſen, und in vielen Burgen

[1] Bulle, Romae ap. S. Petr. III. Id. Octob. A. I., bei Cribelli, De expeditione in Turcas, Murat. XXIII. 70.

dieſes Landes lagen ſeine catalaniſchen Vögte. Alsbald erkaufte Piccinino von dieſen Aſſiſi; andere Städte nahm er mit Gewalt. Pius II. nun fand ſich ohne Waffenmacht und ohne Geld, da ſein Vorgänger viele Einnahmen der Kirche an die Borgia gebracht hatte; er mußte jetzt ſtärkere Geldſummen auftreiben, um Piccinino zu überbieten, und ſo löſte er Spoleto, Narni, Soriano, Viterbo, Civitacaſtellana, ſelbſt Civitavecchia von den Vögten der Borgia ein.[1] Piccinino, welchen der Graf Everſus aufſtachelte, war trotzig nach Umbrien gerückt; aber die drohenden Vorſtellungen Sforza's und auch der Befehl Ferrante's vermochten ihn, umzukehren, und endlich am 2. Jan. 1459 Aſſiſi und andere Schlöſſer dem Papſt für 30,000 Ducaten herauszugeben.[2]

In Rom ſelbſt verbündete ſich Pius II. die mächtigſte der ſtädtiſchen Parteien, indem er am 16. Dec. 1458 den Bruder des Cardinals Proſpero, Antonio Colonna, Fürſten von Salerno, zum Präfecten ernannte.[3] Die Römer, ſelbſt manche Cardinäle, murrten über die bevorſtehende Abreiſe des Papſts nach Mantua. Sie erinnerten ſich nur zu wol an die Folgen des langen Exils Eugen's, und ſie fürchteten deſſen Wiederholung. Pius beruhigte ſie durch ein Decret, welches befahl, daß im Falle ſeines Todes außerhalb der Stadt die Wahl ſeines Nachfolgers nur in Rom erfolgen ſolle.[4] Er ließ die Barone ſchwören, während ſeiner Ab-

Antonio Colonna, Stadtpräfekt.

[1] Campanus p. 975. Die Arx Adriana iſt nicht wie Voigt (III. 122) meint Adria, ſondern die Engelsburg, welche die Cardinäle vom Borgia erkauft hatten. Commentar. Pii II. p. 36.

[2] Simoneta p. 688.

[3] Diplom, dat. Romae ap. S. Petr. A. 1458. XVII. Kl. Jan. Archiv Colonna, Brevi n. 22.

[4] Bulle vom 5. Jan. 1459, Rayn. n. I. — Commentar. Pii II. p. 37.

weſenheit Frieden zu halten; den Richtercollegien befahl er, auf ihrem Poſten zu bleiben; den Bevollmächtigten aller Orte des Kirchenſtaats beſtätigte er deren Freiheiten und einen Steuererlaß. Zum Senator ernannte er Gianantonio Leoncilli von Spoleto, zu ſeinem geiſtlichen Vicar den Cardinal von S. Pietro in Vincoli, den berühmten deutſchen Philoſophen Nicolaus von Cuſa. Ganz von romantiſchen Ideen des Kreuzzuges erfüllt, ſtiftete er noch wenige Tage vor ſeiner Abreiſe, am 18. Jan. 1459, einen neuen Ritterorden der heiligen Maria zu Betlehem, welchem er die vom Cardinal Scarampo eroberte Inſel Lemnos zum Sitze anwies; doch dieſer Orden trat nie in's Leben.[1]

[1] Bulle Rom. XV. Kl. Febr. A. 1459. Rayn. n. II. Er wies ihm viele Hoſpitäler zu, ſelbſt Santo Spirito in Rom.

Drittes Capitel.

1. Pius II. geht nach Mantua, Jan. 1459. Congreß zu Mantua. Bulle Execrabilis, 18. Jan. 1460. Gregor von Heimburg. Johann von Anjou, Prätendent in Neapel. Tumulte in Rom. Die Tiburtianer. Rückkehr des Papſts, 7. Oct. 1460. Vernichtung des Tiburtius. Krieg gegen die römiſchen Barone und Piccinino. Krieg gegen Malateſta. Anjou in Neapel überwunden. Nepotismus Pius II. Die Piccolomini. Sturz des Malateſta, 1463.

Reiſe Pius II. nach Mantua, Jan. A. 1459.

Am 22. Jan. 1459 verließ Pius Rom, mit den Cardinälen Beſſarion, Eſtouteville, Alain, Calandrini, Barbo, Colonna und Borgia. Der lange Zug der Curie bewegte ſich fort zu Roß. Ueberall ſtrömte das Landvolk herzu, den Papſt zu ſehen, welcher, wie nie ein anderer vor ihm, das offene Land durchzog, nur von wenigen Bewaffneten gedeckt. Der wanderluſtige Piccolomini liebte auch als Papſt das Reiſen; nur wurde es ihm ſchon in Narni verleidet, wo ſich die gierige Bevölkerung auf ihn ſtürzte, um das Pallium über ſeinem Haupte wegzureißen. Schwerter blitzten vor den Augen des Papſts; er konnte ſich an die rohe Scene erinnern, welcher einſt Friedrich III. auf ſeiner Romfahrt in Viterbo ausgeſetzt geweſen war. Seither ſtieg er in eine Sänfte, deren Träger alle 500 Schritte wechſelten. So wurden vier lange Monate, den Aufenthalt in Städten mitgerechnet, auf der kurzen Entfernung von Rom nach Mantua verbraucht.

Nach einem Besuch bei seiner Schwester Catarina in Spoleto und einer kurzen Rast in Assisi, zog Pius II. in Perugia ein, reitend auf einem weißen Zelter, während die Magistrate der Stadt einen purpurnen Baldachin über seinem Haupte trugen. Zwölf weiße Pferde, von Stallknechten an goldenen Zügeln geführt, schritten ihm vorauf. Sein Einzug in der Hauptstadt Umbrien's sollte ein königliches Schauspiel sein, denn seit 70 Jahren war daselbst kein Papst gesehen worden. Er empfing die Huldigungen Federigo's von Montefeltre und ersah sich ihn zu seinem General. Drei Wochen blieb er in Perugia, dann schiffte er sich auf dem trasimenischen See ein, nach Siena zu gehen. Diese Republik, worin die Volkspartei herrschte, sah mit Mißtrauen ihrem Mitbürger entgegen. Sie hatte zwar die Piccolomini wieder aufgenommen, fürchtete aber, daß Pius die Herstellung des gesammten Adels fordern werde. Schon in Rom hatten ihre Boten mit ihm unterhandelt, und sie waren auch in Perugia erschienen: die Signorie begehrte, daß er nicht als Feind der Freiheit komme, sondern sich jeder Einmischung in die Verfassung der Stadt enthalte. Die Bürgerschaft bewaffnete sich voll Argwohn. Nach langen Unterhandlungen holten sienische Gesandte den Papst bei Chiusi ein, und sie erlaubten ihm seine Vaterstadt zu betreten. Ehe sich Pius dorthin begab, rechtfertigte er seinen Papstnamen durch den Besuch seines Geburtsorts Corsignano und des Grabes seines Vaters; seine Mutter war vor 4 Jahren in Siena bestattet worden. Corsignano beschloß er zum Bistum zu erheben und mit Palästen auszuschmücken. Er gab diesem Flecken den Namen Pienza, und noch heute erinnern dort verödete Prachtbauten an die Pietät Pius II.

Pius II. in Perugia.

Gründung von Pienza.

Als er am 24. Febr. in Siena einzog, erinnerten ihn tausend Dinge an eine Vergangenheit, von welcher er vieles gern mit einem Schleier bedecken mochte, während er freudiger bei jenen Festtagen verweilte, als er Donna Leonora dem Kaiser zugeführt hatte. In dem herrlichen Dom redete er zum Volk von der Größe seiner Republik, die der Kirche einen weltberühmten Papst, Alexander III., gegeben hatte. Er schenkte die goldne Rose der Signorie, aber er erbitterte die Demokraten durch die unkluge Forderung, den Adel wieder zu den Staatsämtern zuzulassen. Der Volksrat gab mit einiger Beschränkung nach. Siena erhob Pius zum Erzbistum, und unterwarf diesem Grosseto, Massa, Chiusi, Soana; Radicofani, welches die Sienesen lange vorher unter der Führung eines Piccolomini erobert hatten, verlieh er ihnen als Kirchenlehen auf ewige Zeit.

Pius II. in Siena,

Gesandtschaften des Kaisers, Spaniens, Portugals, Burgunds, Böhmens und Ungarns trafen in Siena ein, und der Papst bat sie ihm nach Florenz zu folgen, wo er am 25. April einzog, von den Bürgern festlich eingeholt und geleitet von den Signoren von Rimini, Faenza, Forli und Imola, während ihm Sforza von Mailand, der Verbündete der florentiner Republik, seinen erstgeborenen Sohn Galeazzo mit glänzendem Gefolge zur Begrüßung schickte. Die Tyrannen des Kirchenstaats, unter ihnen der frevelvolle Gismondo Malatesta, trugen mit widerwilliger Unterwürfigkeit ihren in der Sänfte ruhenden Lehnsherrn Strecken weit auf den Schultern, bis man den Papst in feierlicher Procession zur Santa Maria Novella brachte, wo auch die Residenz Martin's V. und Eugen's IV. gewesen war. Außer Venedig blühte damals keine Stadt Italiens herrlicher als Florenz.

in Florenz,

Das Haupt ihrer Republik war noch Cosimo, ihr erster Bürger, ihr reichster Handelsherr, welcher die Märkte von Europa, Asien und Afrika beherrschte, ein Cröſus und zugleich der weiseste Staatsmann Italiens. Man zeigte Pius die Bauten, welche dieser Mäcen hatte entstehen lassen, und schätzte ihre Kosten auf 600,000 Goldflorene.[1] Mit Zurückhaltung empfing ihn der kluge Medici; über die italienischen Angelegenheiten sprach er sich nur mit Vorsicht aus. Acht Tage lang blieb Pius in Florenz; man gab ihm zu Ehren Schauspiele, auch Wettrennen zwischen Löwen und Pferden. Er betrauerte den Tod des als heilig verehrten Erzbischofs Antonin, welcher während seines Aufenthalts in jener Stadt starb.

Wenn seine Reise bis dorthin einem Triumfzuge gleich gewesen war, so konnte sich dies ändern, sobald er den Apennin überschritt; denn dort hörte, wenn auch nicht das geographische Reich, so doch der gebietende Einfluß der Päpste auf. Latium, die Sabina, Spoleto und Tuscien, so unsichere Besitzungen S. Peter's sie auch waren, lagen wenigstens in der Machtsphäre Rom's, aber jenseits des Apennin begann ein anderes Völkergebiet. Die Marken und die Romagna, die fernsten und unruhigsten Provinzen des Kirchenstaats, hatten ihren politischen Pol in Mailand und Venedig. Da lag zuerst das mächtige Bologna, auf dessen himmelhohen Türmen das Wort Libertas geschrieben stand. Dort hatte der Legat der Kirche nicht die geringste Gewalt. Die Bentivogli vielmehr regierten unter der Vormundschaft des weisen und kräftigen Santi. Auf den Rat Sforza's hatten

[1] Campan. p. 976. — Opes accumulavit, quales vix Cresum possedisse putaverim: Commentar. p. 49.

die Bologneſen den Papſt ſchon in Rom eingeladen, ihre Stadt zu beſuchen, aber zugleich zehn Scharen mailändiſcher Reiter in ihre Mauern aufgenommen. Als nun die Bürgerſchaft von der Annäherung des heiligen Vaters hörte, geriet ſie in Aufregung, als nahte ſich ein der Freiheit Tod bringen-
in Bologna. der Tyrann. Pius ſelbſt weigerte ſich in Bologna einzuziehen, ehe ihm nicht jene mailänder Truppen vereidigt und unter den Befehl des jungen Galeazzo geſtellt waren; denn dieſer war ihm dorthin voraufgegangen. Man verſtändigte ſich: ehrenvoll wurde Pius am 9. Mai eingeholt; knieend reichte ihm der Magiſtrat die Schlüſſel der Stadt, die er den Anzianen zurückgab; die edelſten Bürger trugen ſeine Sänfte, doch wenn er daraus hervorſchaute, dem Volk den Segen zu erteilen, ſah er die finſtern Paläſte von trotziger Jugend in Waffen umringt.[1] Ein geſchwätziger Redner, der Juriſt Bornio, welcher bei der öffentlichen Begrüßung den anarchiſchen Zuſtand Bologna's beklagte und den Papſt ermunterte, die Stadt zu reformiren, wurde in's Exil geſchickt.

Am 16. Mai verließ Pius mit froherem Herzen, als er gekommen war, das unheimliche Bologna. Man geleitete ihn auf einem Schiff den Po hinab. Hierauf führte ihn Borſo, der Herzog von Modena, am 18. Mai nach Ferrara, welches er von der Kirche zu Lehn trug. Dieſe Stadt war von Volk erfüllt, das aus meilenweiter Entfernung zu den
in Ferrara. Feſten herbeigekommen war; denn mit jeder Art von Huldigung, mit Spielen und Schaugepränge feierte Borſo ſeinen Gaſt. Als er ſich ſodann ſo große Koſten durch den Erlaß

[1] Armata circa optimatum domos juventute, ne quid innovaretur. Campan. p. 976. Commentar. p. 55.

des schuldigen Tributs und die Erteilung der Herzogswürde für Ferrara bezahlt machen wollte, erreichte er seine Absicht nicht. Grollend geleitete er den Papst auf dem Po, welchen schön geschmückte Gondeln durchfurchten, bis zum Gebiete Mantua's. Er versprach dort zur Zeit sich einzufinden, doch er kam nimmer.

Endlich erreichte Pius am 27. Mai 1459 Mantua. In dieser uralten Stadt Virgil's herrschte der feingebildete Ludovico Gonzaga, der Sohn jenes kriegsberühmten Giovan Francesco, welchen Sigismund zum Markgrafen erhoben hatte. Er überreichte dem Papst am Tore knieend die Schlüssel der Stadt, die er ihm zur Verfügung stellte, und er geleitete ihn im Festzuge nach seiner Residenz. Dies von finstern Türmen umringte Schloß wetteiferte schon damals mit dem Urbino's, ehe es Ludovico's Nachfolger zu der großartigsten Herrenburg Italiens erweiterten.

Pius II. zieht in Mantua ein, 27. Mai A. 1459.

Das Parlament zu Mantua macht in der Geschichte Europa's Epoche. Es war der erste wirkliche Mächte-Congreß zu einem allgemeinen Zweck. Weil der Türkenkrieg noch als Kreuzzug galt, glaubte sich der Papst berechtigt, nicht allein den Congreß zu berufen, sondern auch dessen Präsident zu sein. So tief war das Ansehen des Reichsoberhaupts gesunken, daß niemand diese Berechtigung bestritt, und daß der Kaiser die Leitung einer europäischen Angelegenheit ruhig dem Papst überließ; freilich sah er das nichtige Resultat voraus. Pius fand sich in seinen Erwartungen getäuscht, denn Mantua war von Gesandten leer; die Mächte Europa's, selbst Italiens, beschickten den Congreß entweder gar nicht, oder sehr spät. Zumal hinderte die Belehnung Ferrante's die Plane des Papsts, indem sie die Parteien erschuf, welche

Die Verhandlungen auf dem Congreß zu Mantua.

fortan die Gestaltung Italiens bestimmten. Der König Frankreichs vertrat die Ansprüche des Hauses Anjou, und zu Frankreich neigten sich Venedig und Florenz; indem nun auch die Orleans Rechte auf Mailand erhoben, zwang dies Sforza die Sache Ferrante's zu verfechten. Er schloß mit Pius II. einen Bund. Nachdem er seine Gemalin und seine fünf Kinder, darunter Galeazzo Maria und die sechszehnjährige Hippolyta, nach Mantua vorausgeschickt hatte, kam er selbst dorthin im Sept. 1459.[1]

Die Boten des im Peloponnes bedrängten Paläologen Thomas, und andre von Epirus, Lesbos, Cypern und Rhodus, brachten den Hülferuf des letzten Rests des byzantinischen Reichs vor den Tron des Papsts, und Pius eröffnete die Sitzungen des Congresses am 26. Sept. Seine Türkenrede erntete den Beifall ciceronischer Beredsamkeit, ohne den Zuhörern den Ruf Deus lo vult zu entlocken, welcher einst den kunstlosen Worten Urban's II. zu Clermont geantwortet hatte. Nach ihm hielt Bessarion im Namen des Cardinalscollegium eine lange Rede. Die Sitzungen wurden mit glänzenden Phrasen oder mit peinlichen Streitfragen ausgefüllt, bis endlich der Papst die Ergebnisse seiner Anstrengungen in der Bulle vom 15. Jan. 1460 zusammenfaßte, wodurch ein dreijähriger Türkenkrieg Europa's vom 1. April ab verkündigt, und ein allgemeiner Zehnte auf Christen und Juden ausgeschrieben ward. Der Bannerträger dieses Kreuzzuges sollte der Kaiser Friedrich III. sein, und keine größere Karikatur

[1] Campan. 976. Die schöne Hippolyta, später Gemalin Alfonso's II. von Neapel, hielt eine elegante latein. Rede an den Papst, welche sodann ihr Bruder fortsetzte. Für Sforza hielt die Rede später Filelfo, die musa attica, wie ihn Pius nannte.

des ersten und zweiten Friedrich würde in diesem Falle die Geschichte gesehen haben. Der ehemalige Schreiber in der Kanzelei zu Wien durfte es sich erlauben, das Oberhaupt des Reichs förmlich zum Generalcapitän des Kreuzheeres zu ernennen. Er schickte Bessarion als Legaten zu ihm; dieser Cardinal erschöpfte vergebens seine Beredsamkeit vor Kaiser und Reichsständen, bis er fruchtlos nach Italien zurückkehrte.

Der Papst schloß den Congreß, nachdem er am 18. Jan. eine Bulle erlassen hatte, worin er erklärte, daß fortan jede Berufung an ein Concil, von wem immer sie ausgehen möge, als Ketzerei und Majestätsverbrechen bestraft werden solle.[1] Die Bulle Execrabilis war das erstaunlichste Actenstück, welches aus jenem Congreß hervorging. In den Augen der Papisten mochte sie als dessen wahrer Zweck erscheinen. Sie hob das Werk von Constanz und Basel auf; sie sollte die päpstliche Monarchie gegen die Flut der Concilienbewegung sichern, welche seit dem Ausgange des mittelalterlichen Papsttums immer mächtiger gegen sie herangedrungen war. Die Berufung an das Concil war die furchtbarste aller Waffen sowol feindlicher Fürsten, als reformbedürftiger Völker, und nun schmeichelte sich Pius II. mit dem Gedanken, diese Waffe für immer zerbrochen, die päpstliche Alleingewalt für immer gerettet zu haben. Als diese Bulle veröffentlicht wurde, konnte sich jeder Mann mit Erstaunen sagen, daß sie derselbe Piccolomini als Papst erließ, welcher einst zu Basel die Autorität des Concils so eifrig verfochten hatte. Jetzt verbot er mit der Berufung an eine Kirchenversammlung

Die Bulle Execrabilis 18. Jan. A. 1460

[1] Bulle Execrabilis et pristinis temporibus inauditus — Comment. p. 91 und Bullar. Rom. I. 290.

auch die Reform der Kirche überhaupt, denn diese konnte nur durch jene irgend einem Papste abgezwungen werden. Das Decret in Mantua zu erlassen, war Pius II. dadurch bewogen worden, daß die französischen Gesandten, von denen er den Verzicht auf die pragmatische Sanction von Bourges forderte, mit der Berufung an ein Concil drohten. Dasselbe that der Herzog Sigmund von Tyrol, damals im heftigen Streit mit dem Cardinal Cusa um das von diesem besetzte Bistum Brixen. Pius erfuhr bald, daß seine Bulle mißachtet wurde; der kühne Rat Sigmund's, Gregor von Heimburg, einer der kraftvollsten Geister Deutschlands und ein Vorläufer der Reformation, appellirte an ein Concil, worauf der Papst ihn am 18. Octbr. 1460 mit dem Bann belegte.[1] Der Streit zwischen Sigmund und Cusa erneuerte in kleineren Sphären den Kampf Ludwig's des Baiern mit dem Papsttum; er stellte in Heimburg einen Streiter auf, welcher die Grundsätze des Marsilius gleich kühn und mit noch schärferem Geist verfocht. Dieser Kampf gehört der deutschen Geschichte an, wo er sich in das schon sichtbare Gewebe der Reformation verschlingt, und wir gedenken seiner nur um jener dreisten Bulle Execrabilis willen, auf welche der deutsche Reformationsgeist durch Heimburg die Antwort gab.[2]

Gregor von Heimburg.

[1] Freher I. 124.

[2] Freher, ut supra: Gregorii Heimbach appellatio a Papa variis modis ad Concilium futurum etc. H. nennt die Decrete des Papsts Spinngewebe, ihn selbst eine geschwätzige Elster, qui praeter verbositatem nihil habet in se virtutis. — Irretiat ipse — eos quos servili metu constrictos habet: mecum erit, Deo duce, libertas Diogenis et Catonis. Seine Angriffe auf den ihm von Deutschland her wolbekannten Papst sind derb wie die Sprache Luther's. Siehe Brockhaus, Gregor von Heimburg, Leipzig 1861.

Pius verließ Mantua am Ende Januar 1460, um sich nach Siena zu begeben, wo er am 31. eintraf. Er war krank und durch die ihn hindernden Weltverhältnisse tief enttäuscht. England, Spanien und Deutschland erfüllten dynastische Verwirrungen; außerdem war in Neapel der Krieg ausgebrochen. Dort standen viele Barone aus Haß gegen Ferrante und aus alter Anhänglichkeit zur Partei Anjou. Gianantonio Orsini von Tarent, Marino Marzano Prinz von Sessa, der Marchese von Cotrone riefen den jungen Sohn René's aus Genua, wo er für Carl VII. von Frankreich Regent war, da sich diese von Alfonso bedrängte Republik jenem Könige im Jahre 1458 in Schutz gegeben hatte. Johann von Lothringen-Anjou ließ sich durch die lange Reihe verunglückter Prätendentenzüge seines Hauses nach Neapel nicht abschrecken, sondern er erschien mit einer in Marseille ursprünglich zum Kreuzzuge gerüsteten Flotte schon im Oct. 1459 an jenen Küsten, worauf die meisten Barone sich für ihn erklärten. In kurzer Zeit sah sich Ferrante auf Neapel und Campanien beschränkt. Die wachsende Macht Anjou's verstärkte im Frühjahr 1460 Piccinino, während Gismondo Malatesta, für welchen der Papst eben erst in Mantua den Frieden von Ferrante verlangt hatte, bundbrüchig wurde, und die Waffen erhob. Der König suchte jetzt Rettung bei Sforza und dem Papst; beide schickten ihm Truppen, aber er verlor die Schlacht bei Sarno am 7. Juli 1460, und bald darauf siegte Piccinino über die päpstlichen Capitäne Alessandro Sforza und Federigo von Urbino bei San Fabbiano in den Abruzzen.

Pius II. in Siena.

Neapolitanischer Prätendentenkrieg.

Pius II. befand sich damals noch im Sienischen, teils mit der Erbauung Pienza's beschäftigt, teils seine Gesund-

heit in den Bädern zu Macereto und Petriolo stärkend. Es war damals, wo Rodrigo Borgia durch sein üppiges Leben den Unwillen des Papsts erregte: der Vicekanzler der Kirche hielt in einem Garten Siena's Freudenfeste mit schönen Frauen, deren Männer dabei nicht zugelassen wurden. Pius schrieb ihm einen ernsten Brief, das erste Document zur Privatgeschichte des nachmaligen Alexander VI.[1]

Aus Rom trafen immer schlimmere Nachrichten ein. Hier hatte die Abwesenheit der Curie so gesetzlose Zustände erzeugt, daß sie an die dunkelsten Zeiten der Stadt erinnerten. Welchen Eindruck die damalige Bevölkerung auch auf gebildete Italiener machte, lehrt die Schilderung, welche Campanus, der Hofdichter Pius II., von ihr entworfen hat. Er war voll Sehnsucht in die Stadt gekommen, und bitter enttäuscht schrieb er seinem Freunde Matteo Ubaldo Folgendes: „Das Volk ist den Barbaren ähnlicher, als den Römern, widerlich anzusehen, von verschiedenartigem Dialect, undisciplinirt, bäuerisch in seiner Cultur. Kein Wunder; aus der ganzen Welt strömt es ja in diese Stadt zusammen, wie in ein Thierbehältniß der Dienstbarkeit. Von den Bürgern haben nur wenige das Gepräge alten Adels bewahrt. Denn sie verachten den Ruhm der Waffen, die Größe des Reichs, die Sittenstrenge und die Rechtschaffenheit als etwas Veraltetes und Fremdes, und sie haben sich in Luxus und Weich-

[1] Petriolo, 11. Juni 1460. Rayn. n. 31. Saltatum ibi est, ut accepimus, cum omni licentia: nullis illecebris amatoriis parsum, tuque etiam inter haec omnia non secus versatus, quam si unus esses ex secularium juvenum turba. Borgia war damals 29 Jahre alt. Das Breve ist als authentisch im vatican. Archiv erwiesen: Henri de l'Epinois, le Pape Alex. VI., in Revue des quest. histor. 1881, vol. 29, p. 367.

lichkeit, in Armut, Hochmut und zügelloſe Luſt geſtürzt. — Die Fremden in Rom ſind nur ein Schwarm von Knechten; da ſind Köche, Wurſtmacher, Kuppler und Poſſenreißer. Solche Menſchen halten jetzt das Capitol beſetzt. Sie entehren mit dem Schmutz jedes Laſters die erlauchten Statuen der Catuli, der Scipionen und der Cäſaren, auf deren Stätten ſie wohnen. Wer ſollte nicht in der Erinnerung an die ruhmvollen Thaten des römiſchen Volks, Senats und Heers ihr elendes Leben und den Wankelmut des Glücks beklagen, wenn er ſieht, in welchen Unflath jene herrlichen Bildniſſe geſtürzt ſind, während die Häuſer der berühmten Römer, der Heerführer und Imperatoren jetzt im Beſitze ſind von Meuchelmördern, Köchen und Kupplern, und ihre Inſchriften Rauch der Garküchen und unſagbarer Schmutz bedeckt, wenn nicht Verachtung, Nachläſſigkeit oder Alter ſie überhaupt zerſtört hat.“ [1]

Dies Gemälde iſt boshaft und übertrieben, aber einige Wahrheit iſt doch in ihm; es läßt die Elemente erkennen, in denen naturgemäß die Herrſchaft der Borgia ſich ausbildete. Campanus ſelbſt war ein Pfaffendiener; daher überraſcht es nicht, wenn er in demſelben Briefe ſagt: „Alle Würde iſt bei den Prieſtern, die entweder Geburt oder Genie zu dieſem Rang erhob.“ Er ſetzt dann mit frecher Stirn hinzu: „Dieſe ſind es, welche aus Rom das machen, was nicht die Kraft des Romulus, ſondern die Heiligkeit des Numa aus ihm gemacht haben ſoll. Aber nicht alle können Prieſter ſein.“

Die Zuſtände Roms jener Zeit beſtätigen eine Wahr-

[1] Campanus Ep. ad. Met. Ubaldum (abgedr. bei A. Graf, Roma nella memoria — del Medio Evo I, 54).

heit, daß nur die Freiheit ein Volk veredelt, die Unfreiheit aber die wahre Quelle der Entsittlichung ist. Wir haben das politische Leben der Römer immer tiefer verfallen sehen, bis es unter den Päpsten der Restauration erlosch. In Porcaro war die demokratische Bewegung schon zu den Zwecken Catilina's ausgeartet, in Tiburtius und Valerianus, den Helden des Jahres 1460, sank sie zum Banditenwesen herab. Das Schicksal dieser unglücklichen Brüder war durch schreckliche Erinnerungen an jenes des Porcaro geknüpft, denn ihr Vater Angelo de Maso hatte als dessen Mitschuldiger mit ihrem älteren Bruder den Tod durch Henkerhand erlitten. Blutrache und Freiheitsdrang quälte jene Jünglinge. Unfähig eine politische Partei zu bilden, rotteten sie Altersgenossen zusammen, um Rom mit Schrecken zu erfüllen. Man zählte gegen 300 trotzige Jünglinge, darunter Söhne angesehener Häuser, wie der Specchi, Renzi und Rossi, welche die Stadt bei Tag und Nacht bewaffnet durchzogen. Der Governator mußte sein Haus auf Campo di Fiore verlassen und nach dem Vatican flüchten.[1] Dies machte die Rebellen dreister. Man fing Bürger auf, die sich dann loskaufen mußten; man raubte Frauen, ertränkte widerstrebende Mädchen, man plünderte Häuser von Gegnern. Am 30. März schrieb der Papst den Conservatoren: dies sei ein ihm selbst angethaner Schimpf: die erstaunte Welt werde sagen, daß er nicht mehr Herr über das römische Volk sei; er könne nicht begreifen, wie die Magistrate solche Frevel von Söhnen der Römer duldeten; man sage ihm es geschehe, um seine

Die Bande des Tiburtius und Valerianus in Rom.

Schrecklicher Zustand der Stadt Rom.

[1] Regiam in atrio Pompeji domum, sagt Pius II. Comment. p. 106. Der Palast des Governatore stand damals im Bezirk, wo jetzt die Cancellaria steht.

Rückkehr zu erzwingen; er aber wolle selbst die Curialen, die er dort gelassen, abberufen.[1] Die Behörden Rom's blieben machtlos; der Cardinal Cusa hatte längst die Stadt verlassen; Senator war Francesco degli Aringhieri von Siena.

Piccinino und die Barone mit den Tiburtianern verbündet.

Die Secte des Tiburtius hatte Gönner in der Campagna, weil die Colonna, Savelli und Eversus sie als ihre Werkzeuge gebrauchen konnten. Diese Barone regten sich wieder als der neapolitanische Krieg ausbrach; sie nahmen Partei für Anjou und setzten sich auch mit Piccinino und Malatesta in Verbindung. Palombara bei Tivoli, wo Jacopo Savelli Baron war, diente den Europäern als Asyl, so oft sie in Rom nicht sicher waren. Als am 16. Mai ein junger Römer ein Mädchen raubte, welches eben Hochzeit halten sollte, brachten ihn die Häscher aufs Capitol; alsbald drang die Rotte des Tiburtius aus Palombara in die Stadt; sie schleppte einen Familiaren des Senators als Geisel zuerst in einen Turm bei S. Maria del Popolo, dann nach dem Pantheon.[2] Neun Tage lang lagen die Räuber in dieser Kirche verschanzt, das umliegende Viertel brandschatzend. Man wagte nicht sie anzugreifen; die Obrigkeit unterhandelte: der Gefangene wurde ausgeliefert, und lachend machte er das geraubte Mädchen zu seiner Frau. Trotzdem lieferten die Tiburtianer den Häschern Gefechte und begingen tausend Excesse. Dies Unwesen war nur möglich, weil ein großer Teil des Volkes die Papstgewalt haßte, und verstimmt war, sowol über die Entfernung Pius II. als über seine Teilnahme am neapolitanischen Krieg. Er hatte seinen Nepoten

[1] Datum Senis 30. martii A. 2. bei Vitale p. 441.

[2] Infessura p. 1138. Paolo di Ponte. Commentar. Pii II. p. 106.

Antonio zum Hauptmann von Truppen gemacht, die er dem König Ferrante zuführen sollte, und ihm zugleich aufgetragen, die Ruhe in Rom herzustellen. Er kam mit einem Reiterhaufen und richtete nichts aus. Die Empörer verschanzten sich erst in einem Turm bei S. Lorenzo in Lucina, dann im Palaste Capranica. Hier schwelgten sie am Tag, während sie Nachts auf Raub auszogen. Tiburtius war ihr König. Endlich bewogen diesen römische Große zum Abzuge. Der junge Bluträcher schritt zwischen dem Conservator und dem Protonotar Georg Cesarini stolz durch die Stadt, vom Volk bis zum Tor begleitet, worauf er sich mit seinen Genossen nach Palombara zurückzog.[1]

Rückkehr Pius II. nach Rom.

Nur mit Widerwillen entschloß sich Pius II. heimzukehren. Es bewog ihn dazu die Entdeckung einer Verschwörung, wonach der Fürst von Tarent, der Graf Eversus, die römischen Barone und Tiburtius den Condottiere Piccinino nach Rom rufen wollten. Piccinino war von den Abruzzen aufgebrochen, in der Absicht gegen die Stadt vorzugehen; zugleich bewältigte Malatesta Städte in den Marken, und der Graf von Anguillara Orte im Patrimonium. Am 10. Sept. 1460 verließ Pius Siena. In Viterbo erschienen die römischen Gesandten Antonio Caffarelli und Andrea Santa Croce, berühmte Rechtsgelehrte der Universität, welche ihm sagten, daß die Stadt seiner mit Ungeduld harre: er möge die Frevel der Jugend verzeihen. „Welche Stadt," so entgegnete der Papst, „ist freier als Rom? Ihr zahlt keine Abgaben, ihr tragt keine Lasten, ihr bekleidet die ehren-

[1] Der Geschichtschreiber der Stadt muß zu diesen Dingen herunterſteigen, welche Pius II. ausführlich besprochen hat. Sie waren immerhin Symptome der Krankheit des geknechteten Rom.

vollſten Aemter, ihr verkauft euern Wein und euer Korn um beliebigen Preis, und eure Häuſer bringen euch reichlichen Zins. Und außerdem wer iſt euer Gebieter? etwa ein Graf, Markgraf, Herzog, König oder Kaiſer? nein, ein größerer als ſolche, der römiſche Papſt, der Nachfolger Petri, der Stellvertreter Chriſti — dieſer iſt es, der euch Ruhm und Wolſtand verleiht, der euch aus der ganzen Welt Reichtümer zuführt.“ [1]

Man meldete, daß ſich Piccinino Rom nähere, und die Cardinäle rieten dem Papſt in Viterbo zu bleiben, bis Federigo von Urbino und Aleſſandro Sforza heranziehe, denn leicht könnten die Römer Piccinino die Stadt öffnen. Pius erklärte, daß er dem Condottiere zuvor kommen müſſe; wo nicht, würden Rom und Neapel verloren gehen. Beſonders der Herzog Sforza beſtand auf der Rückkehr des Papſts; er ſchickte ihm 500 Reiter nach Viterbo. Langſam zog Pius über Nepi, Campagnano und Formello nach Rom. Auf ſeinem Wege fand er nichts zur Aufnahme gerüſtet: man kaufte notdürftigen Bedarf an Wein und Brod. Der Governator und der Senator trafen den Papſt an einer ſchattigen Quelle ſpeiſend, was er als Naturfreund zu thun liebte.[2] Am ſechſten Meilenſtein begrüßten ihn die Conſervatoren; ſie brachten eine Schar junger Römer mit ſich, welche die Sänfte des Papſts tragen ſollten, und dieſe trotzigen Burſche waren meiſt Genoſſen des Tiburtius, was Pius überſehen mußte. Sein Einzug in Rom nach faſt zwei-

[1] Commentar. p. 114. Dieſe Rede führt dieſelben Argumente an, wie jene aus Cod. Vat. n. 3618 bei der Porcariſchen Verſchwörung.

[2] Oft gab Pius Geſandten im Freien Audienz. Silvarum amator nennt er ſich ſelbſt; und ſo ſpielt auch ſein Hofpoet Campanus auf ſeinen Namen Silvius an. Comment. p. 217.

jähriger Abwesenheit war traurig genug, obwol er vom Volk mit Ehren empfangen wurde. Er übernachtete bei S. Maria del Popolo, und zog sodann am 7. Oct. (1460) in den Vatican.

Piccinino in der Nähe Rom's.

Rom fand er tief verstimmt. Denn Piccinino war bis Rieti gerückt und hatte Truppen nach Palombara vorgeschoben. Dies Kriegsvolk vereinigte sich mit dem der Barone, verheerte die Sabina, plünderte die orsinischen Güter, und bedrohte die Wirtschaften der Römer mit neuem Untergang.[1] In einer zweistündigen Rede vor dem Volksrat verteidigte Pius seine neapolitanische Politik; da man ihm seine Liebe zu den Sienesen vorgeworfen hatte, so beteuerte er seinen Patriotismus und folgerte sogar aus seinem Namen Aeneas Sylvius, daß sein Geschlecht römischen Ursprungs sei.[2] Wenn seine Beredsamkeit die Römer nicht von der Richtigkeit seiner Staatsgründe überzeugte, so beruhigte doch seine Anwesenheit die Stadt. Daß sie ihm treu blieb verdankte er noch mehr dem Glück, als der Unthätigkeit seiner Feinde. Wenige Päpste haben sich zu ihrer Ehre so wenig um Kriegswesen bekümmert, wie Pius II. Den Kirchenstaat ließ er fast wehrlos; die Festungen beachtete er nicht; Truppen warb er nur so viele, als für die Unterstützung Ferrante's nötig schienen. Nach Rom war er mit einer kleinen Reiterschar zurückgekehrt, und die Bewachung der Stadt überließ er der Bürgerschaft. Zum Glück war Piccinino nicht stark genug; er fürchtete die Bewegungen, Federigo's, Alessandro's und des Cardinals Forteguerra in seinem Rücken. Sein Versuch auf Tivoli war fehlgeschlagen.

[1] Man veranschlagte deren Ertrag damals auf 700 000 Ducaten.

[2] Die Rede an die Quiriten in Pii II. Orationes Politicae et Ecclesiasticae. ed. Mansi, Lucae 1755, II. n. VII.

Tiburtius forderte vergebens Piccinino auf, herabzukommen und dem verhaßten Prieſterregiment in Rom ein Ende zu machen. Bald ſtürzte ihn ſeine eigene Tollkühnheit in's Verderben. Am 29. Oct. hatte ſich Bonanno Specchio in die Stadt gewagt, wo er am Coloſſeum den Häſchern in die Hände fiel. Hierauf drang Tiburtius mit 14 Genoſſen kühn in Rom ein, den Freund zu befreien. Sie ergriffen einen Sieneſen, ſchleppten ihn mit ſich fort und riefen das Volk zur Freiheit auf. „Es iſt zu ſpät!" ſo antworteten ihm die Bürger. Die kühnen Jünglinge verfolgte der Senator Ludovico Petroni und der Majordomus des Papſts Aleſſandro Mirabelli, mit Truppen. Man ergriff Tiburtius und fünf ſeiner Gefährten in einem Rohrgebüſch, und führte ſie gebunden nach dem Capitol. Papiſten verſpotteten ihn auf dem Wege dorthin als Tribun und Reſtaurator der Republik. Er bekannte auf der Folter, daß ihm Wahrſager den Sturz der Prieſterherrſchaft geweisſagt hätten, und daß es ſein Plan geweſen ſei, ſein Vaterland aus der Knechtſchaft der Pfaffen zu befreien, deren Joch zu tragen für die Römer ſchimpflich ſei; er habe ſich deshalb mit Piccinino verbunden; ihre Abſicht ſei geweſen, die Stadt, zumal die Paläſte der Cardinäle und beſonders den Scarampo's auszuplündern.[1] Tiburtius zeigte im Tod ein edleres Gemüt als in ſeinem unglücklichen Leben. Er bat um nichts als um ſchnelle Hinrichtung. Der Papſt verbot ihn zu quälen, und am 31. Oct. wurde der Verurteilte, wie ſein Vater, im Capitol gehenkt. Sein Schickſal teilten Bonanno Specchio, Cola Roſſi und zwei andere Jüng-

Tiburtius hingerichtet.

[1] Commentar. Pii II. 119. — Ep. 50. Jacobi Card. Pap.

linge.[1] Die Justiz ereilte im März 1461 noch elf Römer, welche ihre Raubzüge von Palombara aus fortgesetzt hatten.[2] Dies war der klägliche Ausgang der Verschwörung Porcaro's, um Rom von der Priesterherrschaft zu befreien.

Jetzt hoffte Pius Jacopo Savelli zur Unterwerfung überreden zu können: aber der trotzige Baron verwarf die Bedingungen, und wurde deshalb in die Acht erklärt. Dringend bat der Papst Florenz und Mailand um Hülfe. Im Winter befreiten ihn endlich Alessandro Sforza und Federigo von der Nähe Piccinino's, welcher nach den Abruzzen zurückkehrte. Schon vorher hatte sich Pius in den Besitz Terracina's gesetzt. In dieser dem König Ferrante auf 10 Jahre verliehenen Stadt hatte sich nämlich nach dessen Niederlage bei Sarno eine päpstliche Faction erhoben; sie rief den Schutz der Kirche an, und Pius II. ließ Terracina durch seinen Nepoten Antonio besetzen, ehe ihm der Graf von Fundi zuvorkam. Zwar erregte das den Zorn Ferrante's und auch Sforza's, doch der Papst behielt diesen Schlüssel Campanien's: am 21. Oct. 1460 bestätigte er den Terracinern ihre Autonomie und gab ihnen manche Privilegien.[3]

Pius II. besetzt Terracina.

Im folgenden Jahre unterwarf der Feldherr der Kirche, Federigo von Urbino, die ganze Sabina dem Papst. Im

[1] Furono tutti appiccati in Campidoglio a quegli archi di Palazzo nella Loggia: Infessura.

[2] Ibidem, und Raph. Volaterranus, Commentar. urban., Murat. XXIII. 883, zählte 25 am Capitol hingerichtete.

[3] Contatore, Hist. Terracin. p. 119. Die Stadt durfte 3 Candidaten als Podestà, 2 als Stadtrichter wählen, von denen dann der Rector der Campagna einen bestätigte. Die Juden durften dort unter Communalschutz wohnen: quod propter necessitatem pecuniarum opus est, ut Cives — ad Judaeos confugiant. — Terracina hatte sich A. 1441 dem Könige Alfonso ergeben.

Juli 1461 unterwarf sich auch Savelli in Palombara.[1] Pius schonte diesen Mann aus Rücksicht auf die römischen Großen, mit welchen er verschwägert war; er nahm ihm nur sieben Castelle, und ließ ihm die übrigen. Seither geriet das berühmte Haus der Savelli in immer tieferen Verfall; es behielt bald nur das steile Aspra und Palombara von allen seinen sabinischen Gütern übrig.[2]

Die römische Campagna unterwirft sich dem Papst.

Jetzt konnte Pius, begleitet von Federigo, nach Tivoli reisen, wo er den Sommer zubrachte, eine Burg bauen ließ, und in Muße seine Beschreibung Asien's entwarf.[3] Auch als Papst liebte er nichts so sehr als ländlichen Aufenthalt. Nie erschien er liebenswürdiger, als wenn er sich mit dem Behagen eines Dichters und Antiquars auf Wanderungen in Latium, in Ostia, in Tivoli und dem Albanergebirg befand. In den Sommern besuchte er Etrurien und Campanien, mit Entzücken in uralten saturnischen Städten verweilend, deren Geschichte und Zustand er beschrieb. Nur mit Heerhaufen, oder auf der Flucht hatten frühere Päpste jene Gefilde durchzogen, welche Pius II., den Virgil in der Hand, gemächlich besuchte.

Seine Ruhe störte nur der Krieg mit Gismondo, und jener in Neapel. Der Bastard des Pandolfo Malatesta war

Krieg mit Gismondo Malatesta.

[1] Baldi, Vita di Federigo d'Urbino, Rom 1824, II. 158.

[2] Aspra — a loci asperitate, unde nomen habet, defensum — Comment. Pii II. p. 273. Vielmehr ist es das alte Casperia. — Palombara, von den Orsini vorübergehend besetzt, kam schon Anfang Saec. XVI. in die directe Gewalt der Kirche.

[3] Vom alten Tibur und der Villa Hadrian's war kaum mehr übrig, als heute. Vetustas omnia deformavit, quos picti tapetes et intexta auro aulea muros texere, nunc hedera vestit. Comment. p. 138. Er wohnte bei den Minoriten.

ein Tyrann im vollen Sinn des Worts, frevelhaft, schön, tapfer, beredt, in humanistischen Studien bewandert, und Atheist.[1] Auf ihn und Astorre Manfredi von Faenza hatte Pius im Winter den Bann geschleudert, dessen Fluchformel an die finsterſten Zeiten des Mittelalters erinnert, und im Munde eines der gebildetſten Päpste um so gräßlicher erscheint.[2] Der kraftvolle Tyrann schlug die Capitäne des Papsts am 2. Juli 1461 bei Castell Lione aufs Haupt, und noch zwei Jahre lang setzte er den Krieg fort.

Viel glücklicher gestalteten sich für Pius die Verhältnisse in Neapel, wo es galt, im Bunde mit Mailand, die Franzosen zu vertreiben. Schon im März 1461 warf Genua deren Joch ab, und machte Prospero Adorno zum Dogen. Erfolglos belagerten die befreite Stadt die Geschwader des Königs von Frankreich und René's. Nach einer verlornen Schlacht kehrte dieser entmutigt in die Provence zurück. Dasselbe Schicksal hatte bald sein junger Sohn Johann in Neapel. Ferrante, welchem Pius II. im Frühjahr 1461 Truppen unter seinem Nepoten zu Hülfe schickte, während selbst aus Albanien Scanderbeg Kastriota mit räuberischem Kriegsvolk herbeikam, wurde allmälig Herr seines Landes. Die päpstliche Hülfe bezahlte er durch reiche Lehen für Antonio, den Sohn Laudomia's und des Sienesen Nanni Todeschini. Nepotismus verleitete Pius, diesen unbedeutenden

Ferrante wird Herr Neapel's.

[1] Sacerdotes odio habuit, de venturo saeculo nihil credidit et animas perire cum corpore existimavit. Commentar. Pii II. p. 51. Er baute die schöne Kirche S. Francesco in Rimini, und weihte darin seiner Geliebten eine Gruftcapelle mit der Inschrift: Divae Isottae Sacrum, wie noch heute dort zu lesen ist.

[2] Sigismund wurde vor S. Peter in effigie verbrannt, und Pius fand die Puppe sprechend ähnlich. Comment. p. 184.

Neffen groß zu machen, und Neapel, von jeher das Elborado des Nepotenglücks, bot dazu die Mittel dar.

Im Jahre 1461 machte Ferrante jenen Antonio erſt zum Herzog von Seſſa, zum Großrichter des Königreichs, dann zum Herzog von Amalfi; auch vermälte er ihn mit ſeiner natürlichen Tochter Maria von Aragon. Noch größeres Glück ward dem Nepoten zu Teil, als Johann von Anjou überwunden war. Der von ſeinen Bundesgenoſſen, den Baronen, endlich auch von Piccinino verlaſſene Sohn René's entwich im Sommer 1463 nach Iſchia und von dort in die Provence. Pius nun, deſſen Waffen dieſe Erfolge keineswegs entſchieden hatten, beanſpruchte im Namen der Kirche das ſchöne Herzogtum Sora, worin Pietro Catelmi zu Lehn ſaß; denn damit wollte er ſeinen Neffen ausſtatten. Federigo von Urbino und Napoleon Orſini eroberten zuerſt die Burg Iſola, worauf ſich Arpino und Sora ergaben. Pietro ſchloß Frieden mit dem Papſt, dem er alle jene Orte auslieferte; auch Pontecorvo, welches einſt Alfonſo von Eugen IV. erobert hatte, ergab ſich den Päpſtlichen.[1] Damit nicht befriedigt, beanſpruchte Pius auch Celano am Fucinerſee, wo er einen Familienſtreit zwiſchen der Gräfin Cobella und ihrem Sohne Ruggiero auf unredliche Weiſe ausbeutete. Ferrante widerſtritt heftig dieſen Forderungen, aber er hielt es doch für klug, nachzugeben, und Antonio Piccolomini wurde als Vaſall der Krone Neapels mit der marſiſchen Grafſchaft Celano beliehen.

Antonio Piccolomini, mit Lehen in Neapel ausgeſtattet.

Auch an Pius II. zeigte ſich, wie unwiderſtehlich für die Päpſte der Reiz des Nepotismus war. Von den vier

[1] Commentar. lib. XII. am Anfange. Praeter jus fasque bemächtigte ſich der Papſt aller jener Orte, wie S i m o n e t a p. 727 ſagt.

Die Nepoten Piccolomini.

Söhnen Laudomia's hatte er Antonio zum Herzog, Francesco zum Cardinal, Andrea zum Herrn von Caſtiglione della Pescaja, Giacomo zum Signor von Montemarciano gemacht. Nicolo Forteguerra, von mütterlicher Seite ihm verwandt und bald durch Kriegsthaten berühmt, ward Cardinal; Giacomo Tolomei, in Rom verhaßt, Vogt der Engelsburg; Aleſſandro Mirabelli Piccolomini, welcher mit Ambroſio Spannochi eine Bank in Rom hatte, bekleidete das Amt des Hausmeiſters und war Rector Frascati's; der Sieneſe Jacopo Ammanati, wie viele andere in des Papſts Familie aufgenommen, erhielt das Bistum Pavia und den roten Hut.[1] Der innigſte Vertraute des Papſts war ſein Secretär Gregorio Lolli, Sohn ſeiner Tante Bartolomea. Zahlloſe Sieneſen wurden mit Aemtern ausgeſtattet; Siena, ſo konnte man ſagen, blühte in Rom, wohin es ausgewandert ſchien.[2] Selbſt die ſelige Catarina verdankte Pius II. ihre Erhöhung in den Himmel der Heiligen. Wenn er den Türken Griechenland abgenommen hätte, ſo würde man in Hellas Piccolomini als Deſpoten geſehen haben. Jedoch wenigſtens nicht auf Koſten des Kirchenſtaats bereicherte Pius ſeine Nepoten, und dieſe Zurückhaltung bewies er auch, nachdem Malateſta bewältigt war.

Gismondo, durch Federigo von Urbino und Forteguerra mit Erfolg bekämpft, und bei Mandolfo am 13. Auguſt 1462 geſchlagen, wandte ſich um Vermittlung an die Vene-

[1] Seb. Pauli Disquisizione istorica della patria e compendio della vita di Giac. Ammanati Piccol. Lucca 1712. Der Card. war 1422 geb. und † 1479; ſein Grab in S. Agoſtino.

[2] Sieneſen wurden Senatoren: A. 1460 Francesco Aringhieri und Lud. Petroni; A. 1463 Nicolo de Severinis.

tianer, die, im Beſitze Ravenna's, den Tyrannen ſchützten, weil ſie die Kirche am adriatiſchen Meer nicht wollten mächtig werden laſſen. Pius durchſchaute die Abſichten der Republik, welche gerade im Mai 1463 von Domenico Malateſta Novello das durch ſeine Salinen wichtige Cervia erkaufte; er wies ſie mit Heftigkeit ab, bis er nach der Eroberung Fano's und Sinigaglia's durch Federigo ihren Drohungen Gehör gab; denn eben belagerten die Venetianer Trieſt, wovon Pius einſt Biſchof geweſen war. Der Papſt ließ Gismondo von allen ſeinen Städten nur Rimini gegen Tribut, und ſeinem Bruder Ceſena und Bertinoro, aber auch dieſe letzten Städte der Malateſta ſollten nach deren Tode an die Kirche zurückfallen.[1] Der Vertrag vom Oct. 1463 zerſtörte die Macht des berühmten Guelfenhauſes von Verucchio, und ſo bahnte ſich auch in jenen Landen die päpſtliche Monarchie ihren Weg. Das Glück war Pius günſtig; dieſer Papſt, welcher Kriege verabſcheute, beſiegte alle ſeine Feinde, eroberte deren Länder und vergrößerte den Kirchenſtaat. Zwei Feldherren verhalfen ihm dazu, der berühmte Federigo und der mannhafte Cardinal Forteguerra. Mit Genugthuung ſah er einſt vom Monte Cavo, dem Gipfel des Albanergebirgs, auf den weiten Kirchenſtaat hinab, deſſen herrliche Gefilde von jener entzückenden Höhe der Blick umſpannen kann, ſo weit ſie von Terracina bis zum Cap Argentaro reichen; ein Land, welches, wenn es auch ſonſt nichts ent-

Die Malateſta unterwerfen ſich der Kirche. Oct. A. 1463.

[1] Campanus p. 978. Baldi, Vita di Feder. III. lib. 7. Eugenheim p. 337. Pius ſelbſt hat der Geſchichte des Hauſes Malateſta einen großen Teil des lib. X. ſeiner Commentare gewidmet.

hielte, als die Alma Roma, seine Beherrscher dennoch Kaisern gleich zu machen scheint.[1]

2. Fall Athen's, A. 1458. Pius II. ermahnt den Sultan, Christ zu werden. Die letzten Paläologen. Der Despot Thomas bringt das Haupt des Apostels Andreas nach Italien. Feierlicher Einzug dieser Reliquie in Rom, April 1462. Johannes de Castro entdeckt die Alaunlager von Tolfa. Beschluß Pius II., sich an die Spitze des Kreuzzugs gegen die Türken zu stellen. Kreuzzugsbulle vom 22. Oct. 1463. Reise des Papsts nach Ancona. Pius II. stirbt daselbst, 15. Aug. 1464.

Die Verwirrungen in Italien hinderten den Türkenkrieg; aber Pius verlor dies große Ziel nicht aus dem Auge, sondern er fuhr fort, Fürsten und Völker dafür anzurufen, während sein Legat Carvajal in Oesterreich und Ungarn thätig war. Europa überließ den Kampf mit den Türken dem jungen Heldensohne Hunyadi's, Mathias Corvinus, dem Carl Martell des Ostens. Mit Mühe verteidigte er jenes Donauland, während Serbien und Bosnien, Trapezunt, Morea und viele Inseln des Archipels in die Gewalt Mohameb's II. fielen, und Rhodus, Cypern, auch Caffa, die Colonie Genua's, dem Falle nahe kamen. Auf der Akropolis Athen's, dem alten Capitol der Bildung der Welt, war schon im Jahre 1458 die Fahne des Islams aufgepflanzt worden. Der große Sultan befestigte seine Herrschaft am Bosporus, das griechische Imperium verwandelte sich in das türkische Reich, und von dieser Stunde an wurde die europäische Politik durch ein neues Problem erst in Schrecken und dann in Verlegenheit gesetzt, durch die türkische Frage.

Eroberungen der Türken, in Kleinasien und Morea.

[1] Er saß dort oben im Mai 1463: et maritimam contemplatus plagam a Terracina usque ad Argentarium montem omne littus Ecclesiae metatus est oculis. Man erwartet fast, ihn mit Freude rufen zu hören, wie Polykrates: dies alles ist mir untertänig — Comment. lib. XI. 309.

Schreiben Pius II. an Sultan Mohamed.

Eine seltsame Hoffnung erfaßte Pius: die Bekehrung des furchtbaren Eroberers zum Christentum. In diesem Falle würde sich die Geschichte der Entstehung des zweiten weströmischen Reichs im Osten wiederholt haben; denn wie einst dies Reich auf die Dynastie der Franken übertragen ward, so würde auch das griechische Imperium nur auf eine neue Dynastie, die türkische zu übertragen, und der getaufte Mohamed II. als Kaiser der Griechen anzuerkennen sein. Es hieß, daß er, von einer christlichen Mutter geboren, für das Evangelium nicht unempfindlich sei. Pius schrieb ihm einen Brief, oder eine lange Abhandlung. In dieser merkwürdigen Schrift, wol der am tiefsten empfundenen, die er verfaßt hat, ermahnte ihn der Papst, sich zu bekehren: wenn Mohamed II. Christ geworden sei, würde kein Fürst ihm an Ruhm und Macht gleichen; statt als Usurpator würde er das griechische Reich als legitimer Kaiser besitzen; das goldene Zeitalter würde über der glückseligen Welt aufgehen. Er stellte dem in den Geschichten des Occidents unwissenden Sultan das Beispiel heidnischer Könige vor, welche wie Constantin, Clodwig, Reccared, Agilolf, und in neueren Zeiten Wladislaw von Litauen, große christliche Fürsten geworden waren. Er zeigte ihm, daß die Türkenwaffen unmächtig seien, das von starken Städten erfüllte Italien zu besiegen, und wies nach, daß nicht unter dem Gesetze des Propheten, sondern nur unter dem Evangelium Christi der Friede und die Einheit der Welt möglich sei. Mit theologischer Gelehrsamkeit entwickelte er die Dogmen des Christentums.[1]

[1] Nos te Graecor. et Orientis Imp. appellabimus, et quod modo — cum injuria tenes, possidebis jure. — Redirent Augusti tempora, et quae poëtae vocant, aurea secula renovarentur. Die

In unseren Tagen, wo das Reich Mohamed's II. schon zu dem Zustande herabgesunken ist, in welchem sich Byzanz unter den letzten Paläologen befand, und wo hinter ihm der slavische Coloß Anspruch auf die griechische Erbschaft erhebt, erweckt jene Schrift lebhaften Anteil. Pius II. erhob sich darin noch einmal zu der Höhe der Reichsdogmen Virgil's und Dante's, aber er würde auf den Großtürken mehr Eindruck gemacht haben, wenn er statt seiner Missionsrede eine Flotte in den Bosporus, und ein Kreuzheer von 200,000 Mann über die Donau geschickt hätte. Wenn sich Mohamed II. herabließ, die päpstliche Dithyrambe in die Sprache der Osmanli übersetzen zu lassen, so wird der Enkel Osman's die genialen Phantasien des Bischofs der Christenheit mit einem Lächeln der Genugthuung angehört haben. Er selbst hatte dem Kampf Europa's mit Asien, welcher so alt ist, wie das trojanische Epos, eine neue weltgeschichtliche Gestalt gegeben, und die Plane des Darius und Xerxes ausgeführt. Er konnte hoffen, daß einst der Halbmond auch auf den Zinnen S. Peter's erscheinen würde, doch dies war ein Wahn: das Bollwerk Europa's wider das asiatische Imperium war, außer der Entstehung des österreichischen Ländergebiets zur rechten Stunde, die abendländische Cultur selbst, gegen welche, wie Pius II. es richtig voraussagte, der Koran unmächtig blieb.

Rom schwärmte von wahren und falschen Abgesandten des Orients, welche Bündnisse asiatischer Chane darboten, und Pius hoffte noch einen europäischen Bund zu Stande zu bringen. Er zeigte der Welt, sie zu begeistern, das Haupt

Schrift gehört wol in's Jahr 1461, wozu sie Raynald bringt n. 44; siehe auch die Mail. Ausg. der Briefe Pius II. n. 7.

eines Apostels, welches als der ehrwürdigste aller Türkenflüchtlinge nach Rom gekommen war. Der Legende nach war Andreas, der Bruder Petri, zu Patras gekreuzigt worden; dort blieb sein Kopf zurück, während sein Leib nach Amalfi geführt wurde. Als nun die Türken im Frühlinge 1460 in Morea einbrachen, herrschten daselbst noch auf den Trümmern hellenischer Städte die letzten Paläologen, Demetrius und Thomas, die Brüder des letzten Constantin. Der erste fiel zu den Türken ab, der andere rettete sich nach dem venetianischen Navarin. Dann kam er nach Corfu, mit sich führend als letztes Kleinod einen Todtenschädel, jetzt das Symbol des Reiches Constantin's und Justinian's und der Kirche des Origenes und Photius. Die Fürsten Europa's, die sich um Byzanz nicht kümmerten, streckten begierig ihre Hände nach dem fabelhaften Kopf des Apostels aus; viele wollten ihn kaufen; Thomas gab nur dem Papst Gehör. Er landete im Winter 1460 in Ancona; dort übergab er das Haupt dem Cardinal Oliva, und dieser legte es auf Befehl des Papsts in der Burg zu Narni nieder.[1] Der unglückliche Despot Morea's eilte in der Quaresima nach Rom, sich dem Papst zu Füßen zu werfen. Pius II. gab ihm als Trost für ein verlorenes Reich die goldene Rose, eine Wohnung im Spital Santo Spirito, ein Jahrgehalt, und eine Bulle, worin er allen denen, welche mit ihm zur Wiedereroberung Morea's ausziehen würden, Sündenablaß versprach. Der letzte Nachfolger jenes Constantin, der einst dem Papst Sylvester Rom und das ganze Abendland geschenkt hatte, starb schon am 12. Mai 1465 in jenem Hospital zu Rom.[2] Seit

Das Haupt des H. Andreas.

Der Despot Thomas Paläologus † in Rom A. 1465

[1] Comment. Pii II. p. 192 sq.

[2] Georg Phranzes II. c. 26. Seine schöne Tochter Zoe

dieſer Zeit wurde die Stadt das Aſyl vieler Flüchtlinge aus dem Orient. Im Herbſt 1461 war auch die Königin Carlotta von Cypern, die Gemalin Ludovico's von Savoyen, ſchutzflehend in Oſtia gelandet, ganz dürftig, und von Seeräubern ausgeplündert. Die junge Fürſtin aus dem verwilderten Hauſe Luſignan, eine Dame mit olivenfarbigem Geſicht, muntern Augen und ſprudelnder Geſchwätzigkeit, warf ſich im Conſiſtorium dem Papſt zu Füßen; ſie bat ihn um Hülfe gegen den mit den Aegyptern verbundenen Räuber ihres Throns, ihren natürlichen Bruder Jacob. Pius entließ ſie nach zehn Tagen mit guten Worten und einiger Beiſteuer nach Savoyen.[1]

Das Feſt des Einzugs des Andreashaupts in Rom, 12. und 13. April A. 1462.

Das große Feſt der Ankunft des Apoſtelhauptes in Rom iſt eine der ſeltſamſten Scenen aus der römiſchen Renaiſſance. Pius hatte dazu Einladungsbriefe an die Städte Italiens geſandt, und den Teilnehmern am Feſt Jubiläums-Indulgenzen bewilligt. Im April 1462 wurde die Reliquie von den Cardinälen Beſſarion, Piccolomini und Oliva aus Narni abgeholt. Auf den Wieſen dieſſeits Ponte Molle, wo ſie am Palmſonntage, den 11. April, eintrafen, und wo am folgenden Tage der Empfang ſtattfinden ſollte, hatte man Tribünen und einen Altar aufgeſtellt. Der Papſt wollte die Köpfe Peter's und Paul's dem Ankömmlinge zur Be-

vermälte Sixtus IV. dem Großfürſten Iwan III. Von ſeinen Söhnen fiel Emanuel zu den Türken ab und irrte Andreas in der Welt umher; Jacob Volaterr. (Diar. Rom. p. 157) ſah ihn ganz zerlumpt in Rom. Er vermachte ſeine Anſprüche am 6. Sept. 1494 Carl VIII., am 7. April 1502 Ferd. v. Spanien. Hopf, ut supra; Finlay, Hist. of Greece and Trebisond p. 306; Zinkeiſen, Geſch. des osman. Reichs in Europa p. 215.

[1] Comment. p. 175; Carlotta landete bei S. Paul am 16. Oct. 1461. Voigt III. 655. Paſtor, Geſch. d. Päpſte II. 177.

grüßung entgegenbringen, doch das zu schwere Gewicht ihrer Hüllen verbot dies. Er ritt in Processión mit den Cardinälen dorthin: sie alle trugen Palmen, gleich den Tausenden weißgekleideter Priester. Bessarion, ein ehrwürdiger Mann mit langem Bart, jetzt Vertreter Griechenlands, reichte am Altar das Kästchen, worin der Schädel lag, weinend dem Papste dar.[1] Weinend und todtenbleich warf sich dieser vor dem Apostelhaupt nieder, dann richtete er als echter Sohn seiner Zeit eine lateinische Begrüßungsrede an den Ankömmling. „So kommst du endlich, o allerheiliges duftendes Apostelhaupt, durch die Türkenwut von deinem Sitz vertrieben. Zu deinem Bruder, dem Fürsten der Apostel, nimmst du als Verbannter deine Zuflucht. Dies ist die Alma Roma, welche du vor dir siehst, und die dem kostbaren Blut deines leiblichen Bruders gewidmet ist. Die Römer sind die Nepoten deines Bruders, und sie begrüßen dich alle als ihren Oheim und Vater."[2] Dichtgeschartes Volk umringt dies sonderbare Schauspiel. Viele weinten. Der Rede des Papstes diente zum geschichtlichen Hintergrunde das ruhmvolle Byzanz, die unglückliche in die Knechtschaft der Türken gefallene Tochter Rom's. Tausend Erinnerungen, der ganze Weltbezug der ewigen Roma, konnte in den Zuschauern wach werden. Päpste waren oft genial in der Erfindung von Kirchenfesten, womit sie auf die Phantasie des Volkes wirkten, und hier war es Pius II. nicht minder, als

[1] Commentar. p. 194. An der Empfangsstelle steht heute das von Pius im Kirchhof S. Trinità dei Pellegrini errichtete Tabernakel mit der Figur des Apostels.

[2] Es ist erheiternd sich vorzustellen, daß S. Petrus selbst als Urheber des röm. Nepotismus aufgefaßt werden kann.

einſt Cola di Rienzo, da er die Lex Regia dem Volk erklärte. Als er Gott anrief, durch die Vermittlung des Apoſtels die Chriſtenheit vom Türkenjoch zu befreien, und das Haupt hoch auf der Tribüne vor allem Volk erhob, antwortete ihm das tauſendſtimmige Geſchrei: „Miſericordia!“ Die päpſtliche Capelle ſang eine vom Dichter Agapito Cenci gedichtete ſapphiſche Feſthymne; die Proceſſion ſetzte ſich nach Rom in Bewegung, während der Papſt die Reliquie in Händen trug. Er übernachtete in S. Maria del Popolo.

Am folgenden Tage brachte man das Apoſtelhaupt nach dem Vatican, wobei der Papſt auf dem goldenen Tronſtule getragen ward. 30,000 Kerzen flammten in dem Zuge, welcher ſich ſtundenlang erſt längs des Tiber, dann am Pantheon vorbei und auf der Via Papalis fortbewegte. Mit Mühe bahnten ihm die Milizen den Durchgang durch die Volksmenge. Blumengewinde und Teppiche umhüllten die Häuſer; aus Fenſtern und Thüren grüßten mit angezündeten Lichtern ſchöngeſchmückte Frauen das vorübergetragene Haupt. Weihrauchduftende Altäre ſtanden auf den Straßen: Gemälde und Statuen auf den Plätzen. Die Cardinäle und Großen, deren Paläſte am Papſtwege lagen, wetteiferten im Luxus ihres Schmuckes. Man pries die Anſtrengungen des Procurators der Rhodiſer und des Cardinals Alain; doch ſie übertraf Rodrigo Borgia, der ſeinen Palaſt mit den reichſten Teppichen bedeckt und auch die Umgebung in ein von Muſik tönendes Paradies verwandelt hatte. Die Reliquie wurde endlich in den prachtvoll erleuchteten Dom getragen. Dort ſaß im Veſtibulum noch die Statue S. Peter's: der Papſt brach in Tränen aus, wie er an ihr vorüberkam, als ob dieſe Figur die Begegnung mit dem Bruder fühlen

ſollte. Als das Haupt endlich in die Confeſſion niedergelegt ward, hielt noch Beſſarion eine Rede an S. Peter, worin er ſeine Ueberzeugung ausſprach, daß der Apoſtelfürſt ſeinen Bruder an den Türken rächen, und daß Andreas als neuer Protector Rom's die Könige zum Kreuzzug vereinigen werde.

Der große Sultan Mohamed durfte ſpotten, als ihm von dieſem ſchwärmeriſchen Schauſpiel in Rom erzählt ward; denn der Nerv des Türkenkriegs war das Geld, und dieſes fehlte im Kirchenſchatz. Pius II., freigebig ohne zu verſchwenden, verſtand nichts von Finanzwirtſchaft; er blieb auch als Papſt arm.[1] Die Könige, die Kirchen und Landſtände weigerten die Kriegsſteuer, ja ſie drohten mit der Berufung ans Concil, wenn ſolcher Zehnte begehrt würde. Da wurde ſchon im Mai 1462 wie durch ein Wunder eine neue Finanzquelle entdeckt, und zwar im Patrimonium S. Peter's ſelbſt. Dies waren die Alaungruben von Tolfa, welche Giovanni de Caſtro auffand. Dieſer Mann, Sohn des Juriſten Paul von Caſtro, hatte ſich einſt in Byzanz aus der Färbung italieniſcher Zeuge mit türkiſchem Alaun Reichtümer erworben. Er verlor ſie, als Byzanz fiel, und rettete ſich und ſein induſtrielles Genie nach Italien. Pius II. machte ihn zum Theſaurar im Patrimonium. Der erfinderiſche Johann durchforſchte dort das rauhe Waldgebirge von Tolfa; der Anblick eines Krauts, welches er auch auf alaunhaltigen Bergen Aſiens geſehen hatte, machte ihn aufmerkſam, und Minerale, die er fand und auskochte, lieferten das reinſte Alaun. Er eilte jubelnd zum Papſt. „Heute," ſo rief er, „verkündige ich Euch den Sieg über die Türken, nämlich 300,000 Ducaten jährlicher Einkünfte, welche jene dem

Entdeckung der Alaungruben von Tolfa.

[1] Pecuniarum usque ad vitium negligens: Campanus p. 980.

Abendland für Färbestoffe abnehmen. Ich fand sieben Berge so voll von dem besten Alaun, daß sie hinreichen sieben Weltteile damit zu versorgen."[1] Man hielt diese Angaben für astrologische Träume, und der Entdecker spielte die Figur des Columbus, bis er durchdrang. Man rief Genuesen herbei, welche einst in Asien Alaun bereitet hatten; sie jubelten an Ort und Stelle vor Freude: sie fanden das Material reicher und besser, als das türkische. Die Gruben wurden in Gang gebracht; Genuesen erkauften daraus zuerst für 20,000, Cosimo Medici für 70,000 Ducaten. Der entzückte Papst sagte jetzt, daß Johann einer öffentlichen Statue würdig sei. Hofdichter besangen ihn.

In einer Bulle erklärte Pius die Auffindung der Alaungrube für ein Wunder und einen göttlichen Beitrag zum Türkenkriege, und er forderte die Christenheit auf, diesen Färbestoff fortan nicht mehr bei den Ungläubigen, sondern im Patrimonium Petri zu kaufen.[2] Der Gewinn der Gruben wurde in der That für den Türkenkrieg ausgesetzt; ein Artikel in der Conclave-Constitution von 1464, und noch von 1484 bestimmte dies ausdrücklich. Schon unter Pius II. wurden die Alaunwerke von mehreren tausend Arbeitern betrieben, und noch mit besserem Erfolg unter seinem Nachfolger ausgebeutet. Man berechnete den Ertrag der apo-

[1] Commentar. p. 185. Pius nennt nur Joh. v. Castro als Entdecker, doch Gaspar Veron., Vita Pauli II. p. 1038 schreibt dem paduaner Astrologen Domenico Zacharia das Hauptverdienst zu.

[2] Romae ap. S. Petr. A. 1463. VII. Id. April. A. V., Rayn. n. 85. Tolfa gehörte zwei röm. Baronen, Ludwig und Petrus; sie erhielten Anteil an den Gruben. Ueber den Betrieb der dortigen Gruben: Gottlob, Aus der Camera Apostolica des 15. Jahrh. p. 282 f.

stolischen Kammer auf 100,000 Goldgulden. Dreihundert Jahre lang behaupteten die Gruben Tolfa's ihren Ruf, bis ihr Product seit 1814 vom europäischen Markt verschwand, da die Wissenschaft die Erzeugung des Alauns durch chemischen Proceß gefunden hatte.

Der Plan Pius II. war, durch eine kühne That die Welt zum Kreuzzuge fortzureißen: er selbst wollte sich an dessen Spitze stellen, und von Ancona aus gegen die Türken in See gehen. Eine glorreiche Unternehmung wollte er vollführen, die seinem Namen unsterblichen Glanz, der Kirche eine neue Weltherrschaft sichere. Als der Pius Aeneas wollte er von Rom aus nach jenen homerischen Küsten zurückkehren, und sie den türkischen Barbaren entreißen.[1] Schon im Frühjahr 1462 hatte er die Cardinäle mit diesem Gedanken überrascht. Die Mittel sollten der Kirchenstaat, Ungarn und Venedig aufbringen; Philipp von Burgund erklärte sich bereit in den Kampf zu ziehen, welchen er gleich nach dem Falle Constantinopels gelobt hatte. Pius lud alle Mächte Italien's für die Mitte des August 1463 zu einem Congreß nach Rom ein: Ferrante, Sforza, Borso, Ludovico von Mantua genehmigten hier die mantuanische Kriegssteuer, andere, wie Florenz, wichen aus. In einer langen Rede an die Cardinäle überblickte der Papst seinen Pontificat: die Hindernisse seien entfernt, die Kriege in Italien geschlichtet, die Tyrannen gebändigt; jetzt sei es zum Handeln Zeit; er wolle eine Flotte ausrüsten. Das Geld zwar fehle, denn trotz der Alaungruben betrage die Einnahme des Kirchen-

Pius II. beschließt den Kreuzzug wider die Türken.

[1] En pius Eneas pietate a matre creatus
Debitus effusi sanguinis ultor adest;
so rief ihm ein damaliger Poet Nicolaus Valla zu.

ſtaats kaum 300,000 Ducaten, wovon die Hälfte durch die Burgvögte, die Präfecten der Provinzen, die Feldhauptleute und die Curialen verzehrt werde. Indem Pius fragte, womit die wankende Herrſchaft der Kirche erhalten werden könne, wies er auf die chriſtlichen Tugenden, auf welchen ſie gegründet worden ſei; denn jetzt hätten Schwelgerei und Luxus das Prieſtertum in der ganzen Welt verächtlich gemacht.[1] Cardinäle, wie Barbo, der junge Gonzaga, der reiche Eſtouteville, der luculliſche Scarampo, und ein Rodrigo Borgia konnten dieſe Wahrheit ſchwerlich ablehnen, aber ſie mußten nur um ſo mehr Grund zum Staunen haben, als der Papſt ſeinen Entſchluß ankündigte, die altchriſtlichen Zeiten der Martirer durch ſein und ihr eigenes Beiſpiel zu erneuern. Wollte dieſer gichtbrüchige Greis das heilige Collegium mit ſich auf die Schlachtbank und unter die Säbel der Janitſcharen ſchleppen, zu enden, wie Ceſarini geendet hatte? Wir ſelbſt, ſo rief Pius, ſind zu ſchwach, um mit dem Eiſen in der Hand zu ſtreiten, und wir ſind Prieſter. Aber wir wollen Moſes nachahmen, wie er auf einem Berge betete, während Iſrael mit Amalek ſtritt. Auf hohem Schiff, auf irgend einer Höhe wollen wir ſtehen, den heiligen Kelch erhebend, und ſo vom Herrn Sieg auf unſere Streiter herabflehen. Er weinte; einige Cardinäle weinten; alle ſtimmten, aufrichtig oder nicht, dem ſeltſamen Entſchluſſe zu; ganz von Eifer flammte der greiſe Carvajal.

Nachdem Pius ſeinen Beitritt zur Liga Venedig's und Ungarn's erklärt hatte, erließ er die Kreuzzugsbulle am

[1] Despectui sacerdotium est et nomen cleri: et si verum fateri volumus, nimius est curiae nostrae vel luxus vel fastus; hinc odiosi populo sumus — Comment. p. 339.

22. Oct. 1463 und verkündigte in ihr seine Absicht, nach Ancona zu gehen. Zwei lange Stunden brauchte der Secretär Lolli, dies Manifest im Consistorium vorzulesen.[1] Fruchtlos beschwor der Papst den glorreichsten Fürsten Italien's, der Tancred in dieser Renaissance der Kreuzzüge zu sein: aber der alternde Sforza fand die Rüstungen zu einem so großen Kriege kläglich, und lehnte den Ruhm ab, sich wie Decius dem Vaterlande zu opfern.[2] Der greise Cosimo sagte mit Ironie, daß der Papst sich an ein jugendliches Unternehmen im Alter wage. Florenz widerstrebte schon aus Eifersucht gegen Venedig. Ludwig XI. von Frankreich empfing ein geweihtes Schwert, ohne nach dem Heiligenschein eines Vorgängers Lust zu haben. Vielmehr zwang er aus Erbitterung über die neapolitanische Politik des Papstes selbst Philipp von Burgund, sein feierliches Wort zu brechen; denn den Versprechungen des Papstes hatte Ludwig in einer schwachen Stunde die pragmatische Sanction der französischen Kirche aufgeopfert, ohne doch die Sache Anjou's in Neapel dadurch zu retten. In Deutschland wollte man nichts vom Kreuzzuge wissen: war es nicht praktischer, die Kirche an Haupt und Gliedern zu reformiren, statt sie wieder in langwierige, politische Unternehmungen zu verwickeln?

Kreuzzugsbulle, 23. Oct. A. 1463.

Unvermögend auch nur drei Galeeren auszurüsten, konnte Pius II. seine Hoffnung nur auf die Venetianer und die Kreuzfahrer setzen, welche sich freiwillig nach Rom und Ancona aufmachten; und die Züge dieses zusammengelaufenen Volks boten Europa noch einmal das abstoßende Schauspiel des

[1] Ezechielis prophetae magna sententia, dat. Romae ap. S. Petr. XI. Kal. Nov. Pont. n. A. VI. Raynald, ad. Ann. 1463. n. 29.

[2] Sein Brief an den Papst, Mail. 25. Oct. 1463, Rayn. n. 43.

kreuzfahrenden Mittelalters dar. Viele Zweifel bestürmten unterdeß den Papst, doch da er sein verpfändetes Wort nicht mehr zurücknehmen konnte, trat er am 18. Juni 1464 seine Reise nach Ancona an. Man trug ihn schon fieberkrank in einer Sänfte nach Ponte Molle, wohin ihn die Römer begleiteten. Scheidend wandte er sich gegen die erhabene Stadt und rief: „Lebe wol, Roma, du wirst mich lebend nicht wiedersehen." Mit wenigen Vertrauten stieg er in eine Tiberbarke; er weinte, als ihn das Volk vom Ufer zum Abschiede grüßte. Der Auszug eines kranken Papstes zur Eroberung Asiens auf einem Tiberkahn, welchen keuchende Knechte teils mit Rudern, teils am Ufer mit Tauen fortbewegten, würde den boshaften Spott der Osmanli erregt haben, wenn sie ihn hätten sehen können. Pius nächtigte im Kahn schon beim Castell Giubileo, am zweiten Tage bei Fiano. Hier sah er einen jungen Ruderer vor seinen Augen ertrinken, was ihn tief erschütterte. Am Soracte stieg er an's Land, um bald wieder in die Barke zurückzukehren. Er verließ sie bei Otricoli; in einer Sänfte wurde er weiter getragen. Scharen rückkehrender Kreuzfahrer, Gesindel, welches plündernd dieselbe Straße zog, begegneten ihm: man verschleierte die Sänfte, ihm diesen Anblick zu ersparen. Durch die Gefilde der Sabina und Umbrien's, die er noch vor wenig Jahren mit hohem Genuß durchzogen hatte, wurde er jetzt als ein Sterbender fortgeführt. Mühsam gelangte er am 18. Juli nach Ancona.

Aufbruch Pius II. nach Ancona, 18. Juni A. 1464.

Er nahm dort Wohnung im bischöflichen Palast neben der altertümlichen Kirche S. Ciriaco hoch auf jenem Vorgebirge, von wo der Blick mit Entzücken über das Adriatische Meer schweifen kann. Die reinen Lüfte, die dort wehen, die

Pius II. in Ancona.

Sonne, die dort ſtralt, ſcheinen ſchon Aeter und Licht von Hellas und dem Orient zu ſein. Aus den Fenſtern des Palaſtes blickte Pius über dies glänzende Meer nach Oſten, wo Byzanz und Jeruſalem, die Vergangenheit der Menſchheit, lagen; während vielleicht in derſelben Stunde der junge Columbus an einem andern Strande nach dem Weſten blickte, wo die Zukunft der Menſchheit noch mit dichten Schleiern bedeckt lag. Der Hafen Ancona's war leer; nur zwei päpſtliche Galeeren ankerten in ihm. Tage vergingen in Aufregung und Enttäuſchung; den Papſt verzehrte das Fieber. Endlich zeigten ſich am Horizont die Segel S. Marco's: am 12. Auguſt lief der Doge Criſtoforo Moro mit zwölf Schiffen in den Hafen ein. Doch Pius konnte ihn nicht mehr empfangen.

Am 14. Auguſt verſammelte er an ſeinem Lager die Cardinäle, welche bei ihm waren, Beſſarion, Carvajal, Fortegurra, Eroli, Ammanati und Borgia. Er nahm Abſchied. Er bat ſie um Vergebung, wenn er die chriſtliche Republik nicht gut regiert, oder ſie ſelbſt gekränkt habe. Er legte ihnen den Türkenkrieg, den Kirchenſtaat, auch ſeine Nepoten ans Herz. Beſſarion antwortete ihm, rühmte ſeine Regierung und verſicherte, daß niemand eine Anklage wider ihn erhebe. Als er die Cardinäle entlaſſen hatte, fragte ihn ſein Günſtling Ammanati, ob er in Rom begraben ſein wolle. Weinend ſagte Pius: und wer wird dafür ſorgen? — Auf die Antwort des Cardinals, daß er ſelbſt dies thun wolle, erheiterte ſich der Sterbende. Er verſchied am 15. Aug. 1464.[1] Pius II. † 15. Aug. A. 1464.

Pius II. auf dem Vorgebirge Ancona's, das Geſicht

[1] Campanus p. 990. Das Grabmal Pius II. ward aus dem Vatican nach S. Andrea della Valle gebracht. Das geiſtloſe Epigramm ſeines Hofdichters Campanus iſt ſeiner nicht würdig.

nach dem Orient gewendet, konnte seinen Freunden wie der sterbende Moses erscheinen; in der That stellten sie voll Schmeichelei seinen Tod als einen begeisterten Opfertod für den Glauben dar. Andere wollten wissen, daß ihn seine dichterische Phantasie bereits reuete, daß er über Brindisi nach Rom zurückkehren wollte, weshalb sie ihm zu seinem rechtzeitigen Ende Glück wünschten.

In dem wandelbaren Charakter Pius II. wird kein ruhiges Urteil den Martirer einer Idee verehren, noch in ihm überhaupt einen großen Menschen erkennen. Die Bildung seiner Zeit erschien in ihm als vollendet urbane Persönlichkeit auf dem Papsttron, wie auf dem Fürstentron in dem großen Federigo von Urbino und in Alfonso von Aragon. So wurde Pius II. durch den Reichtum seines Wissens und den Zauber seines Talents eine Zierde des Papsttums. Seine Gestalt vervollständigt die Reihe der Päpste, unter denen wegen ihrer Zahl und der Länge der Zeiten sich alle menschlichen Charaktere finden lassen, durch ein geistreiches Naturell, wie es vorher auf dem heiligen Stule nicht sichtbar gewesen ist, und dies gehört ganz seinem Jahrhundert an. Man hat vollkommen Recht, in diesem vielbegabten Toscaner voll der reizendsten Anlagen den Spiegel zu sehen, worin sich seine Epoche am deutlichsten reflectirt. Solche vielseitige Wandernaturen spiegeln die Welt ab, welche sie erfahren und beobachten, aber sie selbst besitzen weder die Tiefe des Gedankens noch der Leidenschaft, um in ihr etwas schöpferisch zu gestalten. Das Merkwürdigste, was von ihnen zurückbleibt, pflegen ihre eigenen „Denkwürdigkeiten" zu sein.[1]

[1] Die Commentare des Papsts geben sein vollkommenes Bild. Ich kann der Vita Pii II. von Campanus nicht den hohen Preis geben,

3. Paul II., Papſt, 27. Aug. 1464. Er ſtößt die Wahlkapitulation um. Seine Eitelkeit und Prachtliebe. Tod Scarampo's. Paul ſetzt die Abbreviatoren ab. Die Römer gewinnt er durch Brod und Spiele. Der Carneval. Reviſion der römiſchen Gemeindeſtatuten, A. 1469. Tod des Grafen Everſus, und Sturz des Hauſes Anguillara, Juni 1465. Sturz der Malateſta, A. 1468. Robert Malateſta bemächtigt ſich Rimini's. Friedrich III. in Rom, Weihnachten 1468. Krieg um Rimini. Erneuerung der Liga von Lodi, 22. Dec. 1470. Borſo, erſter Herzog von Ferrara, April 1471. Paul II. ſtirbt, 26. Juli 1471.

Das heilige Collegium beſtand damals aus 22 Cardinälen; Proſpero Colonna und Oliva waren im Jahre 1463, Cuſa im Auguſt 1464 geſtorben. Einige glänzten durch Reichtum und fürſtliche Geburt, andere durch Gelehrſamkeit oder lange Dienſte. Aus der Zeit Eugen's IV. ſtammten noch der unbeſtechliche Carvajal, ein Greis von 70 Jahren; der Dominicaner Torquemada, eifrigſter Verfechter der unfehlbaren Papſtgewalt; der Grieche Beſſarion, ein Liebling Pius II.; Eſtouteville, das Haupt der franzöſiſchen Partei, reich und vornehm, Freund edler Künſte, zumal der Kirchenmuſik; Scarampo, und deſſen Feind Pietro Barbo.[1] Unter den jüngeren war Borgia ausgezeichnet durch ſeine Stellung als Vicekanzler, ein ſchöner und heiterer Mann, welcher die Frauen magnetiſch an ſich zog.[2] Mit ihm wetteiferte in

welchen ihr Voigt, der verdiente Biograph jenes Papſts, zuerteilt; ſie iſt eine Lobrede im Stile Sueton's, ohne Zuſammenhang, Wärme und Natur. Campanus zeichnete Pius gut als literariſches Talent in Ep. I. I. (ed. Menken). Nicht ganz unwahr ſagt er: congessisse naturam in hunc unum infinitorum hominum ornamenta. Das Leben Pius' von Platina iſt deſſen beſte Biographie eines Papſts.

[1] Die damaligen Cardinäle ſchildert Card. Papien., Com. II. 369; und genauer Gaspar Veronensis, Vita Pauli II. 1028.

[2] Formosus est, laetissimo vultu, aspectuque jocundo, lingua ornata atque melliflua, qui mulieres egregias visas ad se amandum gratior allicit, et mirum in modum concitat, plus quam magnes

ſolchem Glück der ſchöne und junge Cardinal von Mantua Francesco Gonzaga, Sohn des Markgrafen Ludovico und der Barbara von Brandenburg, der einen wahrhaft fürſtlichen Hof hielt. Pius II. hatte ihn zum Dank für ſeine Aufnahme in Mantua mit 17 Jahren zum Cardinal gemacht.[1] Als unbeſcholtene Männer galten Filippo Calandrini, ein Halbbruder Nicolaus V., und Francesco Todeschini Piccolomini. Nepot Pius II. war auch Jacopo Ammanati, der Cardinal von Pavia, ein gebildeter und lebensfroher Prälat; ferner der kriegeriſche Forteguerra.[2]

Das Conclave verſammelte ſich am 27. Auguſt 1464 im Vatican. Der Venetianer Dominicus, Biſchof von Torcelli, ein gefeierter Humaniſt, hielt die übliche Anrede. Er beklagte, daß das Anſehen des heiligen Collegium geſchwunden ſei, daß jetzt alles durch päpſtliche Willkür zu geſchehen pflege und die ganze kirchliche Verwaltung deshalb in tiefer Verderbniß ſei; ſie ſollten einen Papſt wählen, welcher ſich verpflichte, dieſe Uebel abzuſtellen.[3] Die Wahl ſelbſt machte

ferrum; quas tamen intactas dimittere sane putatur, was Gaspar Ver. (p. 1036) ironiſch ſagt.

[1] Unica menda laborans, qua et nonnunquam senes affecti sunt, non juvenes modo avidi, sed et puellas intueri. Sed hoc in formoso juvene non magno vitio adscribitur: Gaspar p. 1029.

[2] Aus der Creation Pius II. ſtammten außerdem die Franzoſen Louis d'Albert und Jean Geoffroy von Arras, Bartol. Roverella aus Ferrara, Erzb. von Ravenna, Berardo Eroli von Narni, Angelo Capranica; ſodann gab es noch die ältern Cardinäle Latino Orſini, Alain von Avignon, Richard Longueil.

[3] Ep. Torcellani ad Card. oratio pro elect. s. Pont. habita Rome in bas. S. Petri VIII. Kal. Sept. A. 1464. Mscr. Vatican. 4589. Nunc autem quid ad vestrum senatum — defertur? Bella paucor. consilio inita, legati missi, maximae et amplis-

keine Schwierigkeit, denn schon im ersten Scrutinium am 30. August ging der Cardinal von S. Marco einstimmig als Papst hervor. Dies war Piero vom Haus der Barbi, Sohn des Nicolaus Barbo und der Polixena Condulmer, einer Schwester Eugen's IV., geboren am 26. Februar 1418. Der junge Piero war einst im Begriff gewesen mit einem Handelsschiff in den Orient zu gehen, als er die Wahl seines Oheims zum Papst erfuhr; er blieb deshalb in Venedig, sich den Studien zu widmen, wofür er jedoch kein Talent besaß. Den Oheim suchte er in Ferrara auf, und hier nahm er die Tonsur. Schon am 22. Juni 1440 wurde er mit dem roten Hut beschenkt. Der Cardinal von S. Marco war ein Mann von mittelmäßigen Eigenschaften, aber von hoher und schöner Gestalt und gewinnendem Wesen. Er besaß die Kunst sich einzuschmeicheln, selbst mit Tränen zu bitten, weshalb ihn Pius II. bisweilen scherzend Maria pientissima nannte.[1] Bei S. Marco baute er den Palast, der noch dauert; dort sammelte er Antiken, dort gab er heitere Gastmäler. Er war sinnlich und liebte den Prunk. Eitel auf seine Schönheit, zeigte er sich als Cardinal gern beim Kirchendienst mit theatralischem Gepränge, froh, die Augen aller auf sich zu ziehen. In öffentlichen Angelegenheiten hatte er sich kaum hervorgethan, es sei denn, daß er

Pietro Barbo.

simae facultates sordidis et impuris et corruptissimis hominib. dat., prafecti exercitib., arcib. et provinciis ecclesie, officia Ro. Curiae distributa, immunitates datae, res ecclesiae alienatae. Thesauri dissipati. Et haec omnia non modo vob. non consentientib., sed omnino nihil scientibus. Domenico Domenichi hatte für Pius II. einen Plan der Reform der Curie ausgearbeitet: Tractatus de reform. Curiae Romanae; Pastor, Gesch. d. P. II, 190 f.

[1] Platina, Vita Pauli II.; und von seiner Beliebtheit das erste Buch Gaspar's bei Marini archiat. II.

verſuchte Everſus von Anguillara mit den Orſini oder der Kirche zu verſöhnen.[1] Der Verbindung der Curie mit Venedig wegen des Türkenkrieges verdankte er die Tiara.

Nach ſeiner Wahl wollte er ſich Formoſus nennen; die Cardinäle beanſtandeten dieſen eiteln Namen, wie den Namen Marcus, weil S. Marco der Schlachtruf der Venetianer ſei, und Piero Barbo nannte ſich Paul II. Am 16. Sept. 1464 ward er geweiht. Noch im Conclave, und dann nach ſeiner Erhebung hatte er die Wahlcapitulation beſchworen: den Türkenkrieg fortzuführen, die Curie zu reformiren, in drei Jahren ein Concil zu berufen, die Zahl von 24 Cardinälen nicht zu überſchreiten, keinen zu ernennen, der nicht 30 Jahre alt und der Rechte oder der Theologie kundig ſei; nur einem einzigen Nepoten den roten Hut zu geben. Die Cardinäle hatten in jener Capitulation ihre Privilegien gewahrt, aber den Papſt noch durch einen Zuſatzartikel verpflichtet zu genehmigen, daß ſich das heilige Collegium zweimal im Jahre verſammle, um zu prüfen, ob alle dieſe Artikel eingehalten ſeien.[2] Dieſer merkwürdige Verſuch, den Papſt einer Syndicatur zu unterwerfen, ſcheiterte, wie alle wiederholten Bemühungen der Cardinäle, die monarchiſche Verfaſſung des Papſttums in eine Oligarchie zu verwandeln, an deſſen dogmatiſcher Autorität und allen andern Mitteln, welche jeder Papſt beſaß, ſeinen Willen durchzuſetzen. Barbo wollte nicht

Paul II. Papſt, A. 1464 bis 1471.

[1] M. Canneſius, Vita Pauli II., edirt vom Card. Quirini, Rom 1740. Dieſe dem Card. Eſtouteville dedicirte Lobſchrift hat Quirini aus venetian. Patriotismus in ſeinen Vindiciae Paul's II. noch überboten.

[2] Utque ad tertia rememorationis officia transgressionis et perjurii illum monerent, ad servandumque precarentur: Card. Papiens. p. 371.

zur Machtlosigkeit eines von den Ausschüssen der Nobili überwachten Dogen herabsinken, und er belehrte alsbald seine ehemaligen Ranggenossen über das was er wagen durfte. Er legte ihnen eine veränderte Abschrift jenes Documents vor; einige unterschrieben sie aus Gunstbulerei, andere wie Bessarion, zwang er mit Gewalt. Sie alle unterzeichneten das Actenstück, ohne es einmal lesen zu dürfen, denn der Papst bedeckte es mit der Hand. Nur Carvajal blieb standhaft. Die Urkunde warf Paul verächtlich in den Schrank, ohne sie selbst zu unterschreiben, und kein Mensch hat sie wieder gesehen.[1]

Nachdem er seine Pairs so hintergangen hatte, tröstete er sie mit Purpurmänteln und roten Decken für ihre Pferde, denn solche Abzeichen verlieh er ihnen als Privilegium ihrer Würde. Cardinälen, deren Einnahme nicht 4000 Goldflorene betrug, warf er einen monatlichen Zuschuß von 100 Gulden aus; nicht minder unterstützte er freigebig arme Bischöfe. Alles sollte um Paul II. glänzen, aber er selbst den stralenden Clerus wie ein Hoherpriester Aron überragen. In seiner eigenen Person sollte das Papsttum bewundert werden.[2] Mit krankhafter Eitelkeit brachte er Edelsteine zusammen, seine Papstkrone zu schmücken. Man schätzte dieselbe auf 200,000 Goldgulden. Als später der Kaiser nach Rom kam und Paul ihm die Apostelhäupter im Lateran zeigte, verglich er einen Smaragd ihres Schmuckes mit einem Edelstein an seinem Finger, um zu sehen welcher der schönere sei. Sultane

Prachtliebe Paul's II.

[1] Card. Papien. Comment. p. 372. Derselbe schrieb deshalb einen Mahnbrief an Paul II.: Ep. Jacobi Card. Pap. n. 181.

[2] In Rom sagte man, der Papst schminke sich, wenn er sich öffentlich zeigen wollte: Platina.

konnten ihn beneiden, doch Heilige ihm bemerken, daß die Kirche groß war, als ihre Oberprieſter nur Mitren aus weißem Linnen trugen. Die Leidenſchaft für ſo koſtbaren Tand beſaß Paul vielleicht als ehemaliger venetianiſcher Kaufmann, aber ſie war überhaupt eine Manie jener Zeit.[1] Päpſte, Könige, Cardinäle ſammelten ſchöne Steine und Perlen mit derſelben Begier, mit der ihre Vorgänger Reliquien geſammelt hatten. Einen koſtbaren Schatz dieſer Art beſaß Scarampo. Dieſer Gegner Paul's II. ſtarb am 22. März 1465, wie man ſagte, aus Aerger über deſſen Wahl. Seine Schätze, mehr als 200,000 Goldgulden, würde er eher den Türken als dem Papſt gegönnt haben. Er hatte ſie ſeinen Nepoten hinterlaſſen, doch Paul ſtieß das Teſtament um, ließ die Flüchtigen greifen und zurückbringen. Ganze Ladungen gemünzten Goldes und Koſtbarkeiten jeder Art, was alles Scarampo nach Florenz hatte ſchaffen laſſen, wurden im Vatican ausgeleert; nur einen Teil davon ließ er den Nepoten. Es gab in Rom niemand, der dies Verfahren mißbilligte; denn die Schätze Scarampo's waren räuberiſch aufgehäuftes Gut geweſen.[2]

Der Cardinal Scarampo † 22. März A. 1465.

Es war ein eigenmächtiges Weſen in Paul II. Man murrte, aber man unterwarf ſich ihm. Die ganze Ordnung des Palaſtes kehrte er um: Tag ward Nacht und Nacht zum Tage. Die Curie wollte er nach ſeinem Sinn reformiren, und er begann im Jahre 1466 mit einem Decret, welches

[1] Sola ejus voluptas: Card. Papien. p. 371. Raphael Volaterranus Anthropol. XXII. 676.

[2] Gaspar Veron. M. Canneſ. Auch Platina anerkennt die Milde des Papſts gegen die Nepoten ſeines Feindes. Scarampo wurde noch im Grabe von Geiſtlichen ausgeplündert, was Paul beſtrafte.

unter dem Schwarm der Secretäre einen wahren Sturm erregte. Seit Nicolaus V. erfüllten diese Curie zahllose Schreiber; literarische Abenteurer, Günstlinge, Nepoten drängten sich in diese Stellen. Der Handel damit war ein Geldgeschäft; manche Scriptorstelle kostete 1000 Ducaten, doch sie trug ihren Lohn. Diese Scriptoren waren Cabinetssecretäre des Papstes, welche mit dessen Tode wieder aus dem Vatican verjagt wurden, oder sie saßen in festen Aemtern, wie die Abbreviatoren, deren Collegium unter dem Vicekanzler stand.[1] Pius II. hatte demselben eine Verfassung gegeben, seine Zahl auf 70 herabgesetzt, es mit seinen Geschöpfen angefüllt, und dem Vicekanzler den Einfluß darauf genommen. Diese Verordnungen vernichtete Paul, der Freund Borgia's. Er setzte die Abbreviatoren seines Vorgängers ab, um ihre Stellen andern zu vergeben. Die Secretäre, welche sich die wichtigsten Personen der Welt dünkten, erhoben ein Geschrei; zwanzig Nächte lang belagerten sie den Vatican ohne Gehör zu finden; ihr Führer Platina schrieb endlich dem Papst einen heftigen Brief, worin er mit der Berufung an ein Concil drohte. Er wurde nach der Engelsburg gebracht, wo er vier Monate lang schmachtete, bis ihn die Fürbitten Gonzaga's befreiten. Seine Sache setzte er nicht durch.[2]

Paul II. setzt die Abbreviatoren ab.

Paul II. wollte überhaupt eine gründliche Reform in den Aemtern der Curie einführen, aber keineswegs schaffte

[1] Voigt, Enea Silvio III. 448. Siehe J. Ciampini, De Abbreviator. dignitate, Roma 1691.

[2] Als er frei ward, mußte er versprechen, in Rom zu bleiben: in Indiam si proficiscere, inde te retrahet Paulus. (Vita Pauli II.) Er rächte sich in seiner Biographie des Papsts, doch ist sie kein durchaus gefälschtes Porträt.

er das hergebrachte Weſen des Aemterhandels, dieſen „großen geiſtlichen Markt“ ab. Er verbot den Rectoren im Kirchenſtaat Geſchenke anzunehmen; er verbot Kirchengüter zu veräußern. Die Burgen gab er zuerſt Prälaten zur Bewachung um ſie ſicherer zu erhalten. Calixt III. und Pius II. hatten ihre Familien mit ſolchen Vogteien reichlich verſorgt, aber Paul zwang auch ſeine Feinde wenigſtens zu dieſem Lobe, daß er nicht Nepoten noch Günſtlinge emporbrachte. Zwar gab er ſeinen Verwandten Marco Barbo, Giovanni Michiel und Baptiſta Zeno den Purpur, doch Vertraute duldete er nicht.

Dieſer praktiſche Venetianer verſtand ſich auf die Kunſt des Herrſchens. Er war ſtreng, aber oft gerecht. Selten unterſchrieb er ein Todesurteil. Die Fraticellen, welche in den Marken und ſelbſt in Poli bei Tivoli ihr Weſen trieben, beſtrafte er nur mit dem Exil; ihr Haupt Stefano Conti kerkerte er in der Engelsburg ein. Die Verſchwörungen der Tiburtianer und Porcaro's hatten ihn argwöhniſch gemacht, und die freiſinnigen Ketzereien der römiſchen Academie des Pomponio Leto trieben ihn zu der kleinlichen Verfolgung dieſes Inſtituts. Doch kamen die Angeſchuldigten mit Gefängnis oder Flucht davon. Sein Hof war üppig, er ſelbſt ſinnlichen Genüſſen ganz ergeben. Zeitgenoſſen, welche das damalige Rom ſahen, ſchauderten vor der Verderbtheit des Clerus zurück.[1] Dem Volk gab Paul II. Brod und Spiele. Er ließ Speicher und Schlachthäuſer in der Stadt anlegen. Mit ganz weltlichem Sinn ſtattete er die Feſtlichkeiten des

[1] Paulus II. ex concubina domum replevit, et quasi sterquilinium facta est sedes Barionis: ſo ſagt Marcus Attilius Alexius bei Baluze-Mansi Miscell. IV. 517.

Carneval aus: man hielt Umzüge mit mythologiſchen Darſtellungen von Göttern, Heroen, Nymphen und Genien; von der Loge ſeines Palaſts bei S. Marco ſah der Papſt den Wettrennen zu, die er vom Bogen des Domitian bis dorthin halten ließ.[1] Er führte eigentlich erſt dieſen neuen heidniſchen Charakter der Carnevalsluſtbarkeit in Rom ein. Wenige fragten, ob einem Papſt gezieme, was einem Pompejus oder Domitian geziemt hatte. Als der Cardinal Ammanati ſeine Stimme dawider erhob, wurde er wahrſcheinlich nur ausgelacht.[2] Am Ende der Spiele bewirtete Paul das Volk vor ſeinem Palaſt, wo er meiſt wohnte. Die erſten Bürger tafelten dort an reichbeſetzten Tiſchen, während Vianeſius de Albergatis, der Vicekämmerer, und andre Hofprälaten für muſterhafte Ordnung ſorgten. Paul ſah aus dem Fenſter zu, und warf wol, ſeiner Würde ganz vergeſſend, Münzen unter den Pöbel, der ſich an die Reſte der Malzeit machte. Wenn er den Senator, die Conſervatoren und die Bürger ohne Erröten bei dieſem Male beſchäftigt ſah, durfte er ſich geſtehen, daß Senat und Volk fortan der Freiheit unfähig ſeien.

Der Carneval zur Zeit Pauls II.

Im Jahre 1469 ließ Paul II. die Statuten Rom's verbeſſern, wodurch er ſich ein Verdienſt um die Stadt erwarb, denn die letzte Durchſicht jener ſchrieb ſich vielleicht noch von Albornoz her.[3] Dies Statutenbuch zerfällt in drei Teile:

[1] Cannesius. Davon ſtammt der Name Corſo. Es rannten um Pallien erſt Juden, dann Jünglinge, Männer, Greiſe. An einem andern Tage Pferde, Eſel, Büffel.

[2] Aemulator quoque vanitatis antiquae saeculares ludos, et epulam Rom. Populo exhibes. Ep. Jacobi Card. Pap. n. 281.

[3] Die Reviſion wurde am 23. Sept. 1469 öffentlich auf dem Capitol ausgerufen, unter dem Senat Francesco's de Arigneriis. So

Revision der römischen Gemeindestatuten.

vom Civilrecht, Criminalrecht und der Verwaltung. Die alte Form der capitolischen Magistratur dauerte fort, obwol sie vom Papst vollkommen abhängig war. Neben dem sechsmonatlichen Senator bestanden die drei Conservatoren, der Rat der Regionencapitäne und der Sechsundzwanziger. Alle diese drei Körperschaften bildeten das Consilium Secretum, den Rest der alten Credenza. Es faßte Beschlüsse, welche es dann dem Consilium Publicum vorlegte, worin alle über 20 Jahre alten Bürger Stimme hatten. Ein Wahlausschuß von Imbussolatoren wählte die Richter des Capitols, die Conservatoren, die Wegemeister, die Syndici und Regionencapitäne. Kein Geistlicher durfte in der capitolischen Curie ein Amt bekleiden; nur römische Bürger durften in den Orten des Stadtgebiets Potestaten sein. Die alte Zunftverfassung blieb bestehen.

Gerichtsbarkeit der Stadt Rom.

Der Magistrat hatte die Gerichtsbarkeit über Leben und Tod römischer Bürger aus dem Laienstande, und diese durften vor keine geistliche Curie gezogen werden.[1] Die Scheidung beider Fora war jedoch nicht immer durchzuführen, und die Menge der Tribunale so groß, daß die Römer bald nicht

auf fol. 173 des Statutenbuchs v. J. 1469, im capitol. Archiv Diesen Pergamentcodex schrieb A. 1487, Oddo de Beka Alamannus de Brabantia; er hat Zusätze von Bullen Sixtus IV. und Innoc. VIII. Ein berühmter röm. Jurist Pietro Mellini, welcher 1483 starb, hatte durch Bernardo Venturini von Pavia A. 1438 die Statuten Roms zu einem pergam. Codex zusammenschreiben lassen, und dieser befindet sich im vatican. Archiv. Die unter Paul II. revidirten Statuten wurden zuerst gedruckt A. 1471. — Eine bessere Revision machte A. 1580 Gregor XIII.

[1] Statuimus — quod nullus Laycus Civis Romanus — conveniri possit — in aliquo alio foro ecclesiastico vel seculari civiliter aut criminaliter nisi tantum in Curia Capitolii. Rubr. XXIII. de Foro Competenti. lib. III.

mehr wußten, welchem ſie zugehörten. Der Senator, der Gubernator oder Vicecamerlengo, der Vicar, der Auditor Camerä, der Soldan, Barigellus, die Regionencapitäne hatten ihre eigenen Curien. Dieſe Verwirrung zu ordnen, erneuerten ſpäter Sixtus IV. und Julius II. das alte Geſetz der Scheidung des capitoliſchen und des geiſtlichen Forum.[1]

Die Criminaljuſtiz hatte in Rom eine ſchwierige Aufgabe; denn das Volk war durch Blutrache und Erbfehden tief verwildert. Die trotzige Kraft des Einzelnen ſpottete des Geſetzes und jeder focht ſeine Sache nach Willkür aus. Wir haben heute keinen Begriff mehr von Zuſtänden, wie ſie noch Benvenuto Cellini geſchildert hat. Die Kämpfe der Adelsparteien großen Stils waren zwar meiſt erloſchen, aber Orſini und Colonna, Valle und Santa Croce, Papareſchi, Savelli, Caffarelli, Alberini und andere fochten ihre Streitigkeiten durch beſoldete Bravi und ihr Hausgeſinde aus. Die um Blutrache Verfehdeten nannte man Brigoſi. Sie hatten unter Umſtänden das Recht, ihre Häuſer zu verrammeln und mit Bewaffneten anzufüllen. Blutrache war die furchtbarſte Geißel aller Städte Italiens; auch in Rom verſchlang ſie zahlloſe Opfer. Nicht nur Verwandte, auch Fremde boten ſich zum Dienſt des Bluträchers dar.[2] Blutrache.

Dies Unweſen zu zügeln, hatte ſchon Pius II. das

[1] Anhang der Stat. v. 1580. Criminaljuſtiz und Polizei wurden geteilt zwiſchen dem Capitol und dem Vicecamerlengo, welcher ſeine Curie erſt auf Campo di Fiore, dann im Palaſt Nardini (del Governo Vecchio) hatte.

[2] Non solum propinqui — sed etiam extranei utrique parti se offerunt, quod vulgo — Fare de bene nuncupatur. Bulle Paul's II. Viros sanguines, Rom. X. Kal. Oct. A. 1466. Anhang des Statuts von 1580.

Die Friedensrichter der Stadt.

Friedensgericht der zwei Pacierii Urbis ernannt, welchem bisweilen Cardinäle vorsaßen, und seine Verordnung erneuerte Paul II. Er erklärte die Brigosi für ehrlos, und gebot ihre Häuser einzureißen, eine barbarische Maßregel, welche im Statut vom Jahre 1580 nicht mehr gestattet wurde.[1] Noch konnte der Mörder, wenn die Verwandten des Erschlagenen einwilligten, seine Strafe abkaufen, der Baron und selbst sein Bastard mit 1000, der Ritter und selbst der Cavalerotto mit 400, der Bürger mit 200 Pfund Provisinen.[2] Der Mörder wurde in solchem Fall auf ein Jahr verbannt; nur Verwandtenmord sollte nicht abgekauft werden. Das Strafmaß wurde durch Ort oder Zeit verdoppelt; das Gesetz vervierfachte es, wenn der Frevel im Bezirk des Capitols oder auf dem Markt geschehen war.[3]

Verwaltung und Finanzen der Stadt.

Der dritte Teil des Statuts regelte die städtische Verwaltung, Finanzen, Markt, Straßenwesen, Bauten, Spiele, Universität. Noch immer besaß die Stadt ihre Güter und tributpflichtige Orte, wie Cori, Barbarano, Vitorchiano, Rispampano und Tivoli. Ein Artikel bestimmte, daß kein Bewohner eines Vasallenortes Rom's einem Baron schwören, oder dessen Wappen auf sein Haus malen dürfe. Gesetze ordneten den Handelsverkehr, die Münze, das Maß und Gewicht. Die Grascierii Urbis, Beamte, welche zuerst im Jahre 1283 bemerkt werden, überwachten den Markt. Man konnte die Anlegung von Kornmagazinen rühmen, wenn

[1] Obige Bulle von 1466, welche Sixtus IV. A. 1471 bestätigte.

[2] Das Pfund Provisinen hatte 20 Solidi, gleich 15 Bolognini oder Bajocchi: Statut von 1580.

[3] Hier bezieht sich das Gesetz noch auf ein Edict Baroncelli's. — In den Communen Italiens führte man ein alphabetisches Register aller diffidati und reaffidati.

nicht dies Verpflegungsſyſtem bald zum Kornwucher Veranlaſſung gab. Der Gabellarius oder Gabelliere maggiore verwaltete das öffentliche Zollweſen der Stadt. Auch dieſer hohe Communalbeamte, deſſen Einführung der Zeit nach der Rückkehr der Päpſte aus Avignon anzugehören ſcheint, mußte wie der Senator ein Fremder ſein.[1] Er wurde auf ſechs Monate gewählt. Unter ihm ſtand ein Camerarius gabellarum. Die Zölle wurden in der Regel verpachtet. Nichts durfte aus Rom ohne Doganaſchein (apodissa dohanae) ausgeführt werden; dagegen durfte jeder Bürger Waaren aus dem Stadtdiſtrict und dem Gebiet von Montalto bis Terracina, ohne Zoll außerhalb der Stadt zu erlegen, einführen.[2] Paul legte eine Steuer auf Kohlen und Brennholz; außerdem beſtand die Mahl-, Schlacht- und Weinſteuer, und das ſchon von Alters her übliche ſtädtiſche Zollſyſtem für Einfuhr und Ausfuhr.[3] Gewerbeſteuern gab es nicht; jeder Römer durfte verkaufen was er wollte, nur von dem „Stein", auf welchem er feilbot, bezahlte er eine kleine

Zölle und Steuern.

[1] Der älteſte bekannte gabellarius generalis iſt Ser Franciscus de Viterbio, 1385. Statuti delle gabelle di Roma, p. 175.

[2] Rub. 158. III. Districtus Urbis passibus XL. millibus circumquaque finitur, Statut von 1580. lib. III. c. 195. Das Gebiet a Montalto-Terracenam bezeichnet den ehemaligen röm. Ducat.

[3] Es liegt mir das Zollſtatut der Stadt vor, revidirt unter dem Senator Malateſta de Malateſtis am 29. Sept. 1398 (Pergamentheft jener Zeit, im Privatbeſitz). Mahlſteuer: 4 Soldi für jeden Rubbio Korn; Weinſteuer: sex denarios prov. pro qualibet libra valoris totius vini. Schlachtſteuer: octo den. pro qualibet libra pretii dictar. bestiar. Zoll für fremde Tuche; für Häute, Eiſen, Oel, Fiſche, Specereien, Flachs, Baumwolle, Schmuckſachen. Dieſe Regiſter bildeten die Statuta gabellarii majoris Alme urbis; ſie ſind als Statuti delle gabelle di Roma edirt von Sigism. Malateſta, Rom 1885, mit einer Einleitung.

Abgabe. Die Zünfte entschieden die Zulassung zur Ausübung der Meisterschaft, und dafür durfte keine Abgabe erhoben werden. Das Gewicht der Wechsler wurde gleich gemacht; darüber wachte ein Consilium von Wechslern aus den Buden am Pantheon, vom Platz S. Peter, von der Engelsbrücke, von S. Adriano auf dem Forum, und von S. Angelo. Gesetze, welche heute sinnlos erscheinen, beschränkten den Luxus in Kleidern, Gastmälern, bei Hochzeiten, Leichenbegängnissen, selbst bei der Aussteuer von Töchtern, die nicht mehr als 800 Goldgulden betragen durfte.

Das sind die bemerkenswertesten Artikel des unter Paul II. verbesserten Gemeinde-Statuts. Wenn die Stadt ihre Bedeutung als politische Commune verloren hatte, so war sie doch im Besitz einer ausgedehnten Gerichtsbarkeit und ihrer Selbstregierung geblieben. Allein ihre Mittellosigkeit war so groß, daß sie kaum noch eine eigene Finanzverwaltung besaß, sondern von der apostolischen Kammer abhängig war. Diese hatte das Aufsichtsrecht über die städtischen Einnahmen, und die römischen Zollbeamten wurden vom Papst ernannt.[1]

Eversus von Anguillara.

Von Soldatenwirtschaft wollte Paul II. nichts wissen. Nur notgedrungen führte er einige Kriege mit Vasallen des Kirchenstaats, zuerst mit den Anguillara. Der Graf Eversus, einer der grausamsten Tyrannen jener Zeit, hatte sich während der Regierung Pius II. des ehemaligen Präfectenlandes im Patrimonium bemächtigt, wo er den Raub von Städten, Pilgern und Kaufleuten in seinen Felsenburgen aufhäufte. Wie Malatesta war er mit allen Feinden der Päpste in

[1] Malatesta a. a. O.; A. Gottlob, Aus der Camera Apostolica des 15. Jahrh., Innsbruck 1889, p. 100 f.

Verbindung gewesen, ein Verächter des Priestertums und der Religion. Doch dies hinderte ihn nicht für sein Seelenheil zu sorgen: er vermachte dem Domcapitel in S. Maria Maggiore ein Legat und stiftete große Summen in das lateranische Hospital, wo noch heute sein Wappen auf der Außenwand zu sehen ist. Noch steht in Trastevere der Rest seines Palasts, ein finsterer Turm, auf dessen Giebel jetzt in der Weihnachtszeit die Geburt Christi in Figuren dargestellt zu werden pflegt.[1] Als Eversus am 4. Sept. 1464 starb, hinterließ er die Söhne Francesco und Deifobo, von denen der zweite sich unter Piccinino einen Namen gemacht hatte. Deifobo huldigte dem Papst, versprach die Auslieferung einiger Burgen, und ward eidbrüchig. Hierauf griff Paul II. die Sache mit Ernst an; am Ende des Juni 1465 schickte er Federigo von Urbino, Napoleon Orsini und den Cardinal Forteguerra mit Kriegsvolk ins Patrimonium, und in wenigen Tagen ergaben sich die 13 Felsenburgen des Eversus. Deifobo entfloh aus Bleda bis nach Venedig, wo er Dienste nahm, und Francesco wurde mit seinen Kindern nach der Engelsburg geführt.[2] In den Raubnestern fand

Sturz des Hauses Anguillara.

[1] Sein Testam. Cervetere nella Rocca residentia nostra 14. Jan. 1460, bei Adinolfi Laterano e via Maggiore, Rom 1857, Doc. IV. — Sein Grabstein in S. M. Maggiore ward zerstört. Die Grabschrift bei Camillo Massimo: Torre Anguillara p. 15. Einige Urkunden über die letzten Anguillara bei Tomassetti, Della Camp. Rom. (Arch. d. Soc. Romana 1882, V. 102 f.).

[2] Card. Papien. Comment. p. 377. Nach 5 Jahren ließ man die Gefangenen frei. Francesco † 1473 in Rom, wo er in S. Francesco a Ripa begraben liegt. Grabschrift: Francisco de Anguillaria Comiti Eversi filio M. Domina Lucretia de Farnesia conjugi suo pientissimo et benemerenti fecit, qui obiit A. D. 1473 in pace. Amen: Schrader, Monum. Ital. p. 129.

ſich maſſenhafte Beute; aus den Turmverließen zog man viele Unglückliche hervor; Werkſtätten der Falſchmünzerei wurden entdeckt, und die Briefſchaften des Everſus enthüllten ein jahrelanges Gewebe von Freveln. Die Städte, welche dieſer Tyrann beherrſcht hatte, kamen an den Fiscus. So wurde die Kirche Herrin im Patrimonium.[1]

Zu jenen Erfolgen hatte auch die Unterſtützung des Königs von Neapel beigetragen, des Feindes des Everſus und Deifobus, der Verbündeten Anjou's. Doch ſchon zeigte ſich Ferrante mißgeſtimmt; er hinderte den Papſt an der Beſetzung der Burg Tolfa, welche er endlich von Ludovico, einem Schwager des Herzogs Orſo von Aſcoli, um 17,000 Goldgulden erkaufen mußte. Der König grollte, weil Paul II. ihm den Lehnzins nicht erließ; auch wollte er Sora wieder zur Krone ziehen. Schon rüſtete er ſich zum Rachekrieg gegen die rebelliſchen Barone und alle Anhänger Anjou's; ſchon hatte er im Jahre 1465 Jacopo Piccinino verräteriſch nach Neapel gelockt und dort im Kerker umgebracht — ein Frevel, von deſſen Mitſchuld Sforza ſelbſt nicht freizuſprechen war. Mit dem letzten großen Condottiere aus der Schule Braccio's war der einzige Mann hinweggeräumt, durch welchen der Papſt Mailand und Neapel zu beſchränken vermocht hätte: und dieſe beiden Dynaſtien hatten ſich durch die Vermälung Alfonſo's von Calabrien mit Hippolyta Sforza enge verbunden.

Zum großen Teil durch Ferrante wurde Paul II. auch

[1] Dieſe Orte waren Vico, Giove, Carbognano, Caprarola, Stiliano, Ronciglione, Capranica, Vetralla, Bleda, Viano, Monterano, Cere, Calata, Carcaro, Monticelli, Santa Pupa, Santa Severa, halb Cerveteri. Comment. Card. Pap. p. 377.

an der Besitznahme der Städte des Hauses Malatesta gehindert. Malatesta Novello starb kinderlos am 20. Nov. 1465, während sein Bruder Gismondo unter den Fahnen Venedigs in Morea diente. Der junge Robert, dessen Bastard, Regent Rimini's während der Abwesenheit des Vaters, versuchte nach dem Tode des Oheims Cesena und Bertinoro zu besetzen, welche sich jedoch der Kirche ergaben; aber der Papst verlieh dem tapfern Jüngling Meldola und Sarsina, rief ihn nach Rom, und schickte ihn als seinen Soldcapitän nach Pontecorvo, um ihn so von der Romagna fern zu halten. Da starb auch Gismondo, kaum aus dem Türkenkriege heimgekehrt, im Oct. 1468, und Isotta, seine ehemalige Geliebte, dann Gemalin, wurde Regentin Rimini's. Aber Robert spiegelte dem Papst vor, daß er ihm jene Stadt überliefern wolle, ward mit Dank dorthin entlassen, vertrieb seine Stiefmutter, und im Einverständniß mit dem Könige Neapel's behielt er Rimini für sich. Der getäuschte Papst sammelte ein Heer; bald wurden fast alle Mächte Italiens in den Krieg um diese eine Stadt gezogen.[1] Sie alle beargwöhnten die auffteigende Macht des Papsttums; die Venetianer zumal, von denen Paul II. Ravenna und Cervia zurückforderte, trachteten nach dem Besitz der adriatischen Küsten. Außerdem hatte der Tod Francesco's Sforza am 8. März 1466, und der Cosimo's dei Medici am 1. August 1464 Verwirrungen herbeigeführt, denn auf die Söhne und Erben, in Mailand Galeazzo Maria und in Florenz Piero, war nichts vom Geist ihrer Väter übergegangen. Die verbannten Florentiner hatten mit ihren Verbündeten unter dem venetianischen General Colleone Florenz von der Romagna aus

Robert Malatesta, Herr in Rimini.

[1] Davon handelt Buch V der Comment. Card. Papien.

hart bedrängt, worauf diese Republik am Anfange 1467 mit Neapel und Mailand in Liga getreten war.[1] Der Papst vermittelte im April 1468 einen allgemeinen Frieden. Diesen nun drohten die Händel wegen Sora und der Krieg um Rimini zu zerstören.

In solcher Spannung befanden sich die Verhältnisse Italiens, als Friedrich III. unerwartet eine Romfahrt machte, wie es hieß um ein Gelübde zu lösen, in Wahrheit um mit dem Papst wegen Mailands, Ungarns und Böhmens und des Türkenkrieges sich zu besprechen. Als er in der Weihnachtszeit 1468 über Ferrara heranzog, erregte sein Nahen auch jetzt noch die Furcht des Papsts der Römer wegen, denn so oft der Kaiser, ihr legitimes Oberhaupt, in Rom eintraf, erschien der Papst als Usurpator. Paul zog Truppen in die Stadt.[2]

Friedrich III. in Rom, Dec. A. 1468.

Der Kaiser, welcher mit einem Gefolge von 600 Reitern kam, wurde feierlich empfangen, obwol er spät in der Weihnacht selbst eintraf. Bessarion begrüßte ihn am Tor bei Popolo, mit Fackeln zog man nach dem S. Peter, wo der Papst seinen Gast empfing. Man muß die Bemerkungen des päpstlichen Ceremonienmeisters lesen, um zu wissen, wie das Rangverhältniß des Kaisers damals aufgefaßt wurde. „Die Leutseligkeit", so schreibt der Hofbeamte, „welche der

[1] Die Liga zwischen Neapel, Mailand und Florenz ward am 2. Jan. 1467 in Rom geschlossen: Brief Ferrante's vom 12. Jan. 1467, im Cod. Aragon. ed. Trinchera, Neap. 1866, I. p. 1. Publicirt wurde sie in Aracöli am 2. Febr. Malipiero, Annali Veneti Arch. Stor. VII. 231.

[2] Chron. Eugubin. Murat. XXI. 1016. Friedrich fuhr von Otricoli bis zum Castell Valcha auf dem Tiber. Siehe des päpstlichen Ceremonienmeisters Augustinus Patrizi Descriptio adventus Frid. III. Imp. ad Paul. P. II., Murat. XXIII. 206, und Comment. Card. Papien. lib. VII.

Papst dem Kaiser bewies, erschien um so größer, als die päpstliche Autorität heute keineswegs geringer ist, denn vor Zeiten, während die päpstliche Macht gestiegen ist. Denn die römische Kirche ist durch das Geschick der Päpste und zumal Paul's II. an fürstlicher Gewalt und Reichtum so vermehrt worden, daß sie den größesten Königreichen gleichsteht. Dagegen ist das Imperium des römischen Kaisers in so tiefem Verfall, daß von ihm nichts als der Name übrig blieb. Bei diesem Wechsel der Dinge muß man daher auch das kleinste Zeichen von Artigkeit sehr hoch anschlagen." Der Hofbediente rühmte es, daß sich der Papst zweimal herabließ, den Kaiser zu besuchen, daß er mit ihm gehend ihn stets an der linken, bisweilen an der rechten Hand faßte, ja ihm sogar erlaubte, gleichen Schritt mit ihm zu halten und noch mehr, daß er ihm winkte mit ihm sich nieder zu setzen, und kurz ihn so behandelte, als wäre er seines Gleichen. Der Tron, auf welchem dem Kaiser des Abendlandes neben dem Papst zu sitzen erlaubt wurde, reichte indeß nur so hoch, als der Fußschemel des letzteren. Demütig beugte sich der Vater Maximilian's vor dem Pontifex Maximus; bei der Weihnachtsprocession eilte er flink herbei, ihm den Steigbügel zu halten. Als sie beide unter einem Baldachin daher ritten, sah Rom zum letztenmal die zwei Häupter der Christenheit nebeneinander durch die Straßen ziehen. Dem Kaiser ward das Schwert voraufgetragen, wie in alter Zeit. Alle Körperschaften der Stadt und die Gesandten der Fürsten bewegten sich zu Pferde in diesem glänzenden Zuge. Auf der Engelsbrücke erteilte der Kaiser wieder zahllosen Deutschen den Ritterschlag, wobei ihm der Papst eine Stunde lang zusah; er duldete es auch, daß Friedrich auf dieser Brücke

Galeazzo Maria öffentlich des Herzogtums Mailand für verlustig erklärte und damit seinen Enkel belieh. Die Unterhandlung wegen des Türkenkriegs blieb fruchtlos, und den Vorschlag eines Fürstencongresses lehnte der Papst ab.[1]

Schon am 9. Jan. 1469 verließ der Kaiser Rom in hoher Morgenfrühe. Er hatte reichlich Ehrendiplome ausgestreut und setzte dies einträgliche Geschäft auf seiner Heimreise fort. Die Zerwürfnisse Italiens hatte er nicht zu schlichten vermocht, vielmehr beschäftigte jetzt der Krieg um Rimini alle Mächte. Der Papst schloß am 28. Mai 1469 mit Venedig ein Bündnis; aber auf die Seite Robert's trat Federigo von Urbino, welcher seit Pius II. dem heiligen Stul so wichtige Dienste geleistet hatte und jetzt mit Mißtrauen sah, wie das Papsttum einen Feudalherrn nach dem andern vernichtete. Er gab Robert seine Tochter zum Weibe und Truppen zur Unterstützung. Auch Mailand, Neapel und Florenz schickten ihm Hülfe. Mannhaft verteidigte der junge Malatesta Rimini; er und Federigo schlugen im August das päpstlich-venetianische Heer aufs Haupt, und sie bemächtigten sich vieler Orte in der Pentapolis. Dieser Erfolg, die drohende Stellung Ferrante's, und endlich die Türkengefahr bewogen Paul II. von Rimini abzustehen, zumal als am 12. Juli 1470 Negroponte in die Gewalt des Sultans gefallen war. Schon im Sommer und endlich am 22. Dec. 1470 ward der Friede geschlossen: der Papst,

Robert Malatesta verteidigt siegreich Rimini.

[1] Im Dec. 1466 war Skanderbeg, aus Albanien vertrieben, nach Rom gekommen, wo er bis Febr. 1467 blieb. Der Papst gab ihm Geld. Unter dem Quirinal trägt noch ein Haus sein Bild, denn dort soll er gewohnt haben. Skandersbech Albanese parti di Roma dove era venuto il Decembre precedente. Cola di Paolo di Ponte ad A. 1467.

Venedig, Neapel, Mailand, Florenz, Borso von Este erneuerten die Liga von Lodi, und in diese wurde auf Verlangen der Mächte auch Robert Malatesta aufgenommen.[1]

Borso war der Liebling Paul's II. Der glänzende Fürst kam im Frühjahr 1471 nach Rom; 138 Maultiere, worunter 20 mit Gold beladene, trugen seine Reisebedürfnisse, und ein stralendes Gefolge von Rittern umgab ihn.[2] Er wohnte im Vatican. Am 14. April erteilte ihm Paul die Würde eines Herzogs von Ferrara, welche ihm Pius II. verweigert hatte. Der glückliche Borso starb in Ferrara schon am 27. Mai, beweint von seinen Untertanen, wie kaum je ein Fürst vor ihm.[3]

Borso d'Este, erster Herzog von Ferrara, 14. April A. 1471.

Auch Paul II. starb plötzlich am 26. Juli 1471. Noch nach dem Abendessen hatte er den Architekten Aristoteles rufen lassen, um ihn wegen der Versetzung des vaticanischen Obelisken auf den Petersplatz zu befragen.[4] Der Schlag traf ihn Nachts; man fand ihn todt im Bette. Da er ohne Communion verschieden war, entstand das spöttische Gerede, daß ein Geist, den er in einen seiner vielen Ringe gebannt,

Paul II. † 26. Juli A. 1471.

[1] Liga v. 22. Dec. 1470, Rayn. n. 42, Dumont III. I. n. 296.

[2] Seinen Einzug am 31. März und seine Erhebung zum Herzog beschrieb in Briefen an Ercole d'Este (Rom, 3. April und 1. Mai) der Rechtsgelehrte Franciscus Arioſtus, Mscr. Chigi J. VII. 261.

[3] Diario Ferrarese, Murat. XXIV. 232. Sein Denkmal ist der herzogliche Palast in Ferrara. Ihm folgte sein Bruder Ercole.

[4] Raph. Volaterran. Anthropol. XXII. 677. Den Plan führte erst Sixtus V. aus. Er war Aristotele de' Fioravanti von Bologna, ein berühmter Mechaniker. Der vatican. Obelisk war stets aufrecht geblieben; es ist daher sonderbar, daß Dondi um 1375 jenes Distichon von seiner Aufrichtung durch den Architekten Buschetus im Saec. XI. auf ihm will gelesen haben, welches Morelli, Operette II. 297 mitteilt.

ihn erwürgt habe.[1] Niemand trauerte um dieſen eiteln und ſtolzen Mann, durch den das Papſttum, welches die Talente und Ideen ſeines Vorgängers vergeiſtigt hatten, verflacht worden war. Unter ihm war nichts Großes geſchehen; die Anſtrengungen ſeiner Vorgänger, einen europäiſchen Bund wider die Türken zu vereinigen, hatte er nicht fortgeſetzt. Dagegen hatte er die monarchiſche Gewalt des heiligen Stules gemehrt.[2] Gleich nach ihm begann aber der päpſtliche Nepotismus ſo ſchrankenlos auszuarten und das Papſttum ſelbſt ſich ſo tief in die italieniſche Staatenpolitik zu verwickeln, daß die Regierung Paul's II. doch als die letzte einer minder weltlichen und verderbten Epoche bezeichnet werden muß.

Er hatte elf Cardinäle ernannt; darunter befanden ſich, außer ſeinen ſchon bemerkten Verwandten, auch Oliviero Caraffa vom neapolitaniſchen Hauſe der Grafen von Maddaloni, ein bald ſehr angeſehener Mann, ferner Jean Balue, ein franzöſiſcher Emporkömmling und berüchtigter Ränkemacher, Günſtling Ludwig's XI., der ihn ſpäter elf Jahre lang als Cardinal in Loches gefangen hielt, und der Minoritengeneral Francesco Rovere.

4. Sixtus IV. Papſt, 25. Aug. 1471. Tod Beſſarion's. Borgia, Legat in Spanien. Caraffa, Admiral im Türkenkrieg. Nepotismus. Pietro Riario. Julian Rovere. Lionardo Rovere. Schwelgerei des Cardinalnepoten Riario. Seine Feſte für Leonora von Aragon. Tod dieſes Cardinals. Der Nepot Girolamo Riario ſteigt zu fürſtlicher Größe auf. Giovanni Rovere vermält ſich mit Johanna von Urbino.

Das Conclave begann am 6. Auguſt. Zum zweitenmal ſchwebte die Tiara über Beſſarion, doch ſchon am 9. ver-

[1] Allegretto Diar. Sanesi p. 771.

[2] Canneſius, Gaſpar, Filelfo (Ep. I. ad Sixtum IV.

einigten sich die Wähler auf Francesco Rovere, einen Anhänger der mailändischen Partei. Er verdankte seine Wahl den Stimmen Orsini's, Borgia's, Gonzaga's und Bessarion's. Zum Lohn erhielt Borgia die Commende Subiaco, Gonzaga die Abtei S. Gregorio, und Latino Orsini das Amt des Camerlengo.[1]

Francesco Rovere.

Francesco Rovere stammte aus Savona, in dessen Gebiet in einem kleinen Ort bei Albisola er am 21. Juli 1414 geboren ward. Sein Vater Lionardo soll ein armer Schiffer gewesen sein; seine Mutter wird Lucchesina Mugnone genannt.[2] Schon als Kind war er für den Franciscanerorden bestimmt worden. Er studierte mit Eifer die kirchlichen Wissenschaften. In Padua ward er Doctor der Philosophie und Theologie, und er lehrte nach und nach an den Hochschulen zu Bologna, Pavia, Siena, Florenz und Perugia. Bessarion war sein Zuhörer und sein Freund; ihm verdankte Francesco auch am 17. Sept. 1467 den Cardinalstitel von S. Pietro ad Vincula, nachdem er bereits General der Minoriten geworden war. Er galt als einer der gelehrtesten und im Disputiren geübtesten Mönche: jetzt ein Mann von 57 Jahren, mit ausdrucksvollem Gesicht, einer Adlernase, mit scharfen und harten Zügen, die ein selbstsüchtiges Wesen voll heißblütiger Kraft aussprachen, welches schrecklich sein konnte,

bei Rayn. n. 64) und Aegid. von Viterbo sind die Lobredner Paul's. Seine Gegner Platina und Ammanati. Monstrelet, Chroniques III. 168, nennt ihn homme tenable et avaricieux.

[1] Infessura. Von den älteren Card. starben Carvajal 6. Dec. 1469, Torquemada 26. Sept. 1468; Latino Orsini, 74 Jahre alt, A. 1477.

[2] Nach Bapt. Fulgosius, De dictis factisque memorabil. III. 92 war sein Vater ein Schiffer. Machiavelli und Corio nennen ihn di bassissima condizione.

nicht Widerspruch litt, und Hindernisse rücksichtslos zerbrach. In politischen Dingen war er unerfahren, und doch, wie er bald zeigte, zum Herrschen, Planen und Schaffen um sich her, wie nur ein Fürst, geboren.

Sixtus IV. Papst, A. 1471 bis 1484.

Als Sixtus IV. bestieg Rovere den päpstlichen Stul am 25. August 1471: es war der Cardinal-Archidiaconus Borgia, der ihn krönte. Bei seiner Besitznahme des Lateran störte ein Volkstumult die Feierlichkeit. Man warf mit Steinen nach der Sänfte, die den neuen Papst trug; nur mit Mühe beschwichtigte der Cardinal Orsini den Aufruhr. Im Namen der Florentiner begrüßte den neuen Papst Lorenzo Medici und Sixtus machte ihn zu seinem Schatzmeister.

Kaum Papst geworden, beschloß er, die wichtigste Angelegenheit Europas, den Türkenkrieg, zu betreiben, wofür, der Wahlcapitulation gemäß, die von Paul II. gesammelten Schätze verwendet werden sollten, und diese lagen in der Engelsburg verwahrt.[1] Sixtus wollte wegen des Türkenkrieges ein Concil nach dem Lateran berufen; weil aber der Kaiser Udine als Congreßort vorschlug, so unterhandelte man darüber ohne Erfolg. Unterdeß ernannte der Papst Legaten: Bessarion für Frankreich, Borgia für Spanien, Marco Barbo für Deutschland.

Im Frühling 1472 reisten diese ab, die hadernden Fürsten zu versöhnen, und Ablaßgelder wie Türkenzehnten flüssig zu machen. Bessarion, in diplomatischen Geschäften ungeschickt, hatte in Frankreich keinen Erfolg; von Ludwig XI.

[1] Man fand unter anderen vor 54 Schalen von Silber, gefüllt mit Perlen, 300 000 Ducaten wert; an gleichem Wert Edelsteine und das Gold zu den neuen Tiaren. Eine Million Ducaten wurden sonstige Kleinodien geschätzt. Pastor II. 410.

mit Mißachtung behandelt, kehrte er bald nach Ravenna zurück, wo er ſtarb. Borgia ging voll Begier nach Spanien, und knüpfte dort Verbindungen mit dem Hofe an, die ihm perſönlich ſpäter nützlich wurden.[1] Die Mächte verſagten ſich dem Türkenkriege, nur Venedig, Neapel und der Papſt brachten eine Bundesflotte auf, welche ſich im Frühjahr 1472 in Bewegung ſetzte. Die päpſtlichen Schiffe waren ſchon nach Brindiſi geſegelt; nur vier Galeeren kamen in den Tiber bis S. Paul. Sixtus weihte am 28. Mai ihre Banner im S. Peter, nachdem er den würdigen Cardinal Caraffa, einen in der Theologie und beiden Rechten, doch nicht im Seeweſen bewanderten Mann, zum Admiral gemacht hatte. Er begab ſich in Proceſſion nach dem Hafen, beſtieg das Admiralſchiff und ſegnete die Flotte. Caraffa ging in See, doch weder er noch die Venetianer erfochten viel Lorbeeren im Levantekriege. Der Cardinal kehrte daraus im folgenden Januar zurück, wo er einen triumfartigen Einzug in Rom hielt, mit 25 gefangenen Türken, welche auf zwölf Kameelen durch die Stadt ritten.

Sixtus IV. rüſtet eine Flotte zum Türkenkrieg.

Die erſten Bemühungen Sixtus' IV. verhießen demnach einen Papſt, welcher die europäiſche Politik Pius' II. wieder aufnehmen wollte, indeß ſchon in kurzer Zeit verlor er das Allgemeine aus dem Blick, um ſich in die italieniſche Territorialpolitik zu verſenken, und mit raſtlos ränkevollem Geiſt darin Verwicklungen zu ſchaffen, deren Zweck die Erweiterung

1 Vicecancellarius autem Pontificem nactus artibus et corruptelis suis creatum, concupitam diu in patriam profectionem facile impetravit, ut honoratus iret, ut populis se visendum praeberet, ut ex tribus regnis omnifariam messem cometeret. Ep. Card. Pap. 534. Doch ſchmeichelt ihm derſelbe ſchamlos anderswo, auch daß er ſeine Legation trefflich ausgeführt habe (Ep. 513).

der Papſtmacht war. Mit Sixtus IV. begann im Papſt der Landesfürſt ſo ſtark hervorzutreten, daß die Nachfolger Petri jener Zeit als Dynaſten Italiens erſcheinen, welche nur zufällig zugleich Päpſte ſind, und ſtatt der Herzogskrone die Tiara tragen. Dieſe ganz weltlichen Bahnen erforderten auch mehr als je ganz weltliche Mittel: Finanzſpeculation, Aemter- und Gnadenhandel, gewiſſenloſe Staatskünſte, Nepotenherrſchaft. Der Nepotismus, nie zuvor ſo rückſichtslos betrieben, wurde das Princip aller Handlungen Sixtus IV. Nichts war ſonderbarer als dieſes illegitime Weſen in Rom.[1] Nepoten, in jener Zeit meiſt wirkliche Baſtarde der Päpſte, vaticaniſche Prinzen, erſchienen mit jedem Papſtwechſel auf der römiſchen Scene, wuchſen mit Plötzlichkeit zur Macht auf, tyranniſirten Rom und den Papſt ſelbſt, kämpften in einem kurzen Ränkeſpiel mit Dynaſten und Städten um Grafenkronen, dauerten im Glück oft nur ſo lange der Papſt lebte, und ſtifteten, auch wenn ihre Macht zerfiel, neue Familien von päpſtlichem Fürſtenadel. Die Nepoten waren der Ausdruck der perſönlichen Landeshoheit der Päpſte und zugleich die Stützen wie Werkzeuge ihrer weltlichen Herrſchaft, ihre vertrauten Miniſter und Generale. Der Nepotismus wurde zum Syſtem des römiſchen Staats; er erſetzte die in ihm fehlende Erblichkeit; er ſchuf für den Papſt eine Regierungspartei und auch einen Damm gegen den Widerſpruch des Cardinalscollegium. Wenn nun der Papſt eine

Charakter des päpſtl. Nepotismus.

[1] Wie man darüber urteilte, zeigt die Formel in Sixtus IV. Legitimationsbulle (5. Nov. 1481) für Don Pedro Luis, den Baſtard des Cardinals Rodrigo (ſpäter Alex. VI.): Ilegitime genitos, quos morum decorat honestas, nature vitium minime decolorat; nam decus virtutum geniture maculam abstergit in filiis (Boletin de la R. Ac. de la Hist., Madrid 1886, p. 426).

flüchtige Regierung benutzte, um seine Familie groß zu machen, so konnte dies meist nur im Umfange des Kirchenstaats geschehen, da die übrigen Mächte Italiens ein weiteres Umsichgreifen verhinderten. Aber dies kirchliche Gebiet, damals für jeden aufstrebenden Ehrgeiz groß genug, bot für Thaten des Schwerts und für Künste der Politik hinlänglichen Stoff dar, weil noch manche Feudalhäuser und Republiken darin zu zerstören waren. Die Nepoten unternahmen diesen Vernichtungskampf; sie halfen den Kirchenstaat in eine Monarchie verwandeln, und obwol sie das Papsttum, dessen gefährlichste Ausgeburt sie waren, offenbar mit der Säcularisation bedrohten, gelang es doch selbst nicht den kühnsten dieser Emporkömmlinge eine Nepoten-Dynastie zu stiften und ihr den Kirchenstaat zu unterwerfen. Sie dienten am Ende doch immer dem Papsttum, in dessen Land sie die großen einheimischen Parteien bändigten und die Tyrannen nach und nach ausrotteten. Der Nepotismus, im Priestertum oder in der Kirche eine Ausartung, hat daher im Kirchenstaat seine politische Berechtigung oder die Ursachen seiner notwendigen Entstehung gehabt.

Wie Rom unter Calixt III. spanisch, unter Pius II. sienisch gewesen war, so wurde es unter Sixtus IV. ligurisch. Zwei seiner Neffen machte er am 15. Dec. 1471 zu Cardinälen; Pietro Riario aus Savona, den man für seinen Sohn hielt, zum Cardinal von S. Sixtus, und Julian Rovere, den Sohn seines Bruders Rafael, zum Cardinal von S. Pietro ad Vincula. Er verletzte dadurch die Conclaveartikel; auch ward die Wahl getadelt, denn beide Nepoten waren junge Menschen niedriger Abkunft, im Franciscanerorden erzogen, weder durch Verdienste noch durch Talente bemerkbar. Die

Die Nepoten Pietro Riario und Julian Rovere.

Cardinäle nahmen sie widerwillig unter sich auf, ohne zu ahnen, daß der eine von ihnen einst als Julius II. unsterblich werden sollte. Julian, Bischof von Carpentras, war 28 Jahre alt, gemessen und ernst, doch sinnlicher Ausschweifung ergeben, und ein ganz weltlicher Mann. Nichts verriet in ihm eine große Natur.[1] Pietro war etwas jünger, ein Minoritenmönch gewöhnlichen Schlages; Sixtus hatte ihn im Kloster erzogen, und kaum Papst geworden, zum Bischof von Treviso gemacht. Er überhäufte ihn mit Würden; er machte ihn zum Patriarchen von Constantinopel an Bessarion's Stelle, zum Erzbischof von Sevilla, Florenz, Mende, und gab ihm so viele Beneficien, daß sich sein Einkommen auf 60,000 Goldgulden belief.[2] Der Nepot wuchs zur Riesengröße auf und beherrschte bald den Papst. Ueber Nacht aus einem armen Mönch zum Cröfus geworden, stürzte sich Riario in die sinnloseste Schwelgerei. Das Leben dieses Parasiten am Papsttron, der in der kurzen Wonnezeit von zwei Jahren seine Reichtümer und sich selbst verschwelgte, ist das grellste Bild von Nepotenglück überhaupt. So schamlos ward nie zuvor aller Sittlichkeit Hohn gesprochen, als durch diesen Cardinal, welcher das Kleid des heiligen Franciscus trug.[3]

Andere Nepoten blieben Laien, um aus niedrigen Ver-

[1] Vir est naturae duriusculae, ac uti ingenii, mediocris literaturae: Jacob. Volaterran., Diar. Roman. Murat. XXIII. 107.

[2] Carteſius, De Cardinalatu p. 44. C. urteilt, daß ein Card. 12 000 Goldflor. Einkünfte haben und etwa 140 Perſonen in ſeinem Hauſe halten müſſe.

[3] Er lebte inter scorta atque exoletos adolescentes. Seine Geliebte Tereſa trug Schuhe mit koſtbaren Perlen. Bapt. Fulgoſius IX. 278.

hältnissen auf hohe Gipfel der Ehren zu steigen. Lionardo, Bruder Julian's, so unansehnlich an Körper wie an Geist, wurde Stadtpräfect, nachdem Antonio Colonna am 25. Februar 1472 gestorben war. Sixtus wollte ihn auf Kosten Neapels groß machen; er erließ Ferrante den Tribut für seine Lebenszeit und verwandelte diesen in die Verpflichtung, dem Papst jährlich einen weißen Zelter zu liefern.[1] Der Preis dafür war die Vermälung Lionardo's mit einer aragonischen Prinzessin, welche Sora als Mitgift erhielt.[2] Das eigenmächtige Verfahren des Papsts lockerte demnach das Lehnsverhältniß Neapels zum heiligen Stul. Die Cardinäle murrten. Was bedeuteten ihre Wahlcapitulationen? That nicht jeder Papst alles, was ihm gut dünkte? Gesetzlosigkeit herrschte in der Curie; bald war nichts mehr heilig; jeder suchte nur Vorteil und Gewinn. Sixtus hoffte durch sein Bündniß mit Neapel seiner Nepotenpolitik auch jenseits der Apenninen Erfolg zu sichern, und dieses Bündniß wurde glänzend zur Schau getragen, als Leonora, die natürliche Tochter des Königs, im Juni 1473 nach Rom kam, um sich zu ihrem Gemale Hercules nach Ferrara zu begeben. Die Feste, welche ihr der Nepot gab, überstiegen an wahnsinniger Verschwendung alles was bisher in dieser Weise erlebt worden war.

Lionardo Rovere, Stadtpräfect.

Die junge Prinzessin kam mit stralendem Gefolge am Pfingstabend. Der Cardinalnepot, welcher eben erst die Botschafter Frankreich's mit sardanapalischer Pracht bewirtet hatte,

Leonora von Aragon in Rom.

[1] Vita Sixti IV. Murat. III. II. 1059: Ursprung der Chinea.

[2] Infessura und Vita Sixti IV. nennen sie Bastardtochter, Card. Papien. Ep. 439 neptis regia. Der Herzog von Sora Giampolo Cantelmi wurde vom Papst mit 5000 Flor. abgefunden.

gab ihr Wohnung in seinem Palast bei den Santi Apostoli. Der dortige Platz war mit Segeltuch überdeckt und in ein Festtheater verwandelt worden. Verdeckte Blasebälge wehten in den Sälen des Palasts kühle Luft zu. Die besten Künstler Rom's hatten diese herrlich ausgeschmückt. Die schönsten Teppiche Flanderns, darunter der berühmte Nikolaus' V. mit der Darstellung der Schöpfung, verschleierten die fünf Eingänge des großen Festsaals. In den Nebengemächern glänzte alles von Purpur, Gold und kostbaren Gefässen. Die mit den feinsten Kissen bedeckten Stüle hatten silberne Füße. Die junge Fürstin konnte auf ihrem wonnigen Lager träumen, daß sie Cleopatra sei, und wenn sie erwachte lachen, daß sie sich Antonius als einen bepurpurten Franciscanermönch zu denken hatte. Wenn sich die üppigen Hofdamen in ihre Schlafgemächer zurückzogen, brachen sie in Gelächter aus, denn selbst die niedrigsten Geschirre waren dort von ver-

Schwelgerische Feste des Cardinalnepoten zu Ehren Leonora's.

goldetem Silber.[1] Heidentum und Christentum mischten sich in überschwenglicher Pomperscheinung; denn dieses kam unter Figuren der Mythologie zu Tage, bald in sammtbedeckten Meßaltären, bald in päpstlichen Wappenschildern, bald in Tapeten mit biblischen Geschichten. Am Pfingsttag hielt die Prinzessin einen glänzenden Aufzug nach S. Peter, wo der Papst die Messe las. Am Mittage ließ der Cardinal die Geschichte der Susanna von florentiner Schauspielern

[1] Oh guarda, in quali cose bisogna, che si adoperi lo tesauro della Chiesa! Infessura p. 1144. Corio VI. 417 erinnert dabei an Martial. Card. Papien. Ep. 548. — Corvisieri, Il trionfo romano di Eleonora d'Aragona (Archiv. della società Rom. di Storia Patria, 1878, I. 475 f. und Vol. X. (1887) p. 628 f.; Notabilia Temporum des Angelo de Tumulillis (ed. Corvisieri, Rom 1890, p. 194 f.).

aufführen; ſodann gab er das öffentliche Bankett am Montage, und dies ſetzte durch die unerhörte Verſchwendung alle Welt in Erſtaunen. Die in Seide gekleidete Dienerſchaft bediente mit muſterhafter Kunſt, während der Seneſchall viermal ſeine köſtlichen Gewänder wechſelte. Selbſt Vitellius hätte die Tafel des Mönchs Riario preiſen müſſen; in Wahrheit wurde dort die ganze Schöpfung kunſtvoll aufgetiſcht. Vor der Tafel nahm man ſtehend übergoldete gezuckerte Orangen mit Malvaſia; dann wurde Roſenwaſſer für die Hände gereicht. Der Cardinal ließ ſich neben der Prinzeſſin nieder, worauf unter dem Schalle von Trompeten und Flöten zahlloſe Gänge von Speiſen erſchienen, deren Namen und Zubereitung auch die luxuriöſeſte Küche Aſiens in Verwirrung bringen würden. Wenn die ſieben Perſonen, welche an der Haupttafel ſaßen, von allen Gerichten nur gekoſtet hätten, ſo würden ſie unfehlbar an Unverdaulichkeit geſtorben ſein. Man trug vor ihnen auf ganze gebratene Wildſchweine ſammt ihrem Fell, ganze Damhirſche, Ziegen, Haſen, Kaninchen, überſilberte Fiſche, Pfauen mit ihren Federn, Faſane, Störche, Kraniche, Hirſche; ſelbſt einen Bären mit ſeinem Fell, einen Stock im Maul; nicht zu zählen die Torten, die Gelatinen, die eingemachten Früchte und dergleichen Confect. Man brachte auch einen Berg herein, aus welchem ein lebender Menſch hervorſtieg mit Zeichen der Verwunderung, ſich mitten in dieſem ſtralenden Feſte zu finden, worüber er einige Verſe ſagte und dann verſchwand. Mythologiſche Figurenwerke wurden als Hüllen von Speiſen auf die Tafel geſetzt. Die Geſchichte des Atlas, des Perſeus und der Andromeda, die Arbeiten des Herkules brachte man in Mannesgröße auf ſilbernen Platten herein. Caſtelle aus Confect, mit

Speiſen gefüllt, wurden geplündert, und dann von der Loge des Saals unter das jauchzende Volk geworfen. Segelſchiffe ſchütteten ihre Ladung von Zuckermandeln aus. Zum Schluſſe folgten mythologiſche Darſtellungen, Künſte von Buffonen und muſikaliſche Symphonien. Madonna Leonora konnte Rom mit der Ueberzeugung verlaſſen, daß die Welt nichts beſitze, was an kindiſcher Schwelgerei dem Hofe eines römiſchen Nepoten auch nur von Ferne nahe komme.[1]

Der Cardinal Julian blickte wol mit Verachtung auf den Wahnſinn ſeines Vetters, welchen der Pöbel vergötterte, und dem jetzt die Cardinäle ſchmeichelten, weil er der allmächtige Günſtling des Papſts war. Sein Hof verdunkelte den von Königen. Alles was der Luxus jener Zeit erſchuf, zierte ſeinen Palaſt. Ihn erfüllten Scharen von Künſtlern, Poeten, Schauſpielern und Rednern, und ein Schwarm von Paraſiten und Clienten, ſelbſt von den erſten Männern Rom's begleitete Riario ehrfurchtsvoll, ſo oft er mit hundert Race-Pferden aus ſeinem Marſtall zur Curie ritt. Seine Schmeichler beſangen die Gaſtmäler, die er gab, wie im Altertum die Höflinge des Fabunius oder Reburrus es gethan hatten. Er war mächtiger als der Papſt. Indem er ſeine Größe auch auswärts zur Schau tragen wollte, ließ er ſich den Titel eines Legaten für ganz Italien mit unerhörter Vollmacht erteilen, und er reiſte ſodann im Sept. 1473 mit unglaublichem Aufwande über Florenz, Bologna und Ferrara nach Mailand. Dichter ſtreuten Verſe auf ſeinen Weg, und

Der Cardinal-nepot Riario, Legat für Italien.

[1] Der Küchenzettel bei Corio nimmt faſt 2 Seiten ein. Am Feſttiſch ſaßen 7 Perſonen, Leonora, zwiſchen Card. Riario und Graf Girolamo, der Herzog von Andria, Sigismund von Eſte, die Herzogin von Amalfi, und Meſſer Alberto, natürlicher Bruder Ercole's.

befangen ſeinen Einzug. Galeazzo Maria empfing ihn mit königlichen Ehren, in feierlicher Proceſſion. Der Nepot verſtieg ſich bereits zu den kühnſten Ideen; er wollte Galeazzo, ſo hieß es, zum Könige der Lombardei machen, wofür ihm dieſer verſprach, ihm zum Papſttum zu verhelfen, ſei es nach dem Tode Sixtus IV., oder durch deſſen freiwillige Abdankung. Eines Tages würde der Papſt gewahr worden ſein, daß er eine Natter an ſeinem Buſen ernährt hatte.

Riario ging nach Venedig, wo er gleiche Ehren empfing. Aber bald nach ſeiner Rückkehr machte der Tod ſeinem Freudeleben ein Ende. Der elende Schwelger ſtarb, erſt 28 Jahre alt, am 5. Jan. 1474. In der kurzen Zeit ſeines Cardinalats hatte er 200,000 Goldgulden verpraßt, und er hinterließ noch große Schulden. Der Pöbel, dem er die prachtvollſten Carnevalſpiele aufgeführt hatte, klagte um ihn, aber jeder ernſte Menſch beglückwünſchte Rom, als ſei es von der Peſt erlöſt. In dieſem Wüſtling hatte ſich die ganz materielle Renaiſſance der altrömiſchen Schlemmerei dargeſtellt. Riario, ein Monſtrum des Nepotenglücks, iſt in dieſer Richtung die Charakterfigur.[1]

Girolamo Riario, Herr von Imola.

Sixtus IV. beweinte den Tod ſeines Lieblings, übertrug aber ſeine Gunſt auf deſſen Bruder Girolamo Riario, welcher ſich bis zur Erhebung des Oheims oder Vaters in Savona

[1] Nach Corio ſchrieb die Satire auf ſein Grab:

Omne scelus fugiat latia modo procul ab urbe,
Et virtus, probitas, imperiterque pudor.
Fur, scortum, leno, Moechus, pedica, Cynedus,
Et scurra, et Phidicen cedat ab Italia.
Namque illa Ausonii pestes scelerata Senatus
Petrus ad infernas est modo raptus aquas.

Sein Weſen ſchildern Volaterr., bei Raynald ad A. 1474 n. 22, und Card. Papien. Ep. 548.

als Zollschreiber kümmerlich ernährte, bis ihn das Glück nach Rom berief.[1] Für ihn erkaufte Sixtus Imola von dem vertriebenen Tyrannen Taddeo Manfredi, und belieh ihn mit dieser Grafschaft. Er vermälte ihn mit Catarina Sforza, einer Bastardtochter Galeazzo's. Bald darauf verschwägerte der Papst seine Familie auch mit Urbino. Er erhob Federigo dort zum Herzoge, und dieser versprach seine Tochter Johanna dem sehr jungen Bruder des Cardinals Julian, Giovanni Rovere, zum Weibe. Julian war nämlich mit Federigo befreundet, denn als er im Jahre 1474 als Legat Città di Castello, Spoleto und Todi mit einer Energie, welche den künftigen Julius II. weissagte, der Kirche wiedergewann, hatte ihn Federigo dabei unterstützt. Mit ihm kehrte er im Mai 1474 nach Rom zurück, und veranlaßte hier jene wichtige Familienverbindung. Giovanni Rovere wurde trotz des Widerspruchs einiger Cardinäle mit Sinigaglia und Mondovi beliehen, und im Jahre 1475 Stadtpräfect, da Lionardo Rovere am 11. Nov. gestorben war. Die Vermälung mit der noch nicht erwachsenen Prinzessin von Urbino konnte erst im Jahre 1478 vollzogen werden. Sie kam nach Rom, wo die „persische" Verschwendung, mit welcher dies Fest gefeiert wurde, bewies, daß der Nepotenluxus nicht mit dem Cardinal Riario begraben worden war.[2]

Joh. Rovere, Stadtpräfect, A. 1475.

[1] B. Fulgosus VI. 197: in patria vili mercede publicanorum scriba fuit. — Die Chronica Ferrariae des Notars Caleffini von 1471—1497 (Mscr. Chigi T. I. 4) sagt dagegen: lo quale conte solea essere spiciale a Savona, e suo patre Calegaro.

[2] Persico apparatu — nuptiae celebrantur: Math. Palmieri, De temporib. suis ad A. 1478, Rer. Ital. Script. Flor. 1748. Vol. I. —

5. Das Jubeljahr 1475. Ermordung des Herzogs Galeazzo in Mailand, Dec. 1476. Die Verschwörung der Pazzi. Ermordung Julian's Medici, April 1478. Sixtus IV. bannt Florenz. Liga italien. Mächte und Frankreichs wider den Papst. Krieg gegen die florent. Republik. Girolamo Riario wird Herr von Forli, 1480. Die Türken erobern Otranto. Tod Mohameb's II., Mai 1481. Die Türken verlassen Otranto. Carlotta von Cypern. Cypern venetianisch.

Immer weltlicher ward das Papsttum, immer tiefer sank die römische Curie in die Laster der Zeit. Satiren und Berichte davon gingen in's Ausland. Die germanischen Pilger, welche, wie der König Christian von Dänemark, im April 1474 noch als Wallfahrer Rom besuchten, oder die hier zum Jubeljahr 1475 eintrafen, konnten sich überzeugen, daß daselbst nichts zu finden sei, als Nepotismus, Wucher und Simonie. Zum Jubiläum, welches schon Paul II. des Gewinnes wegen auf 25 Jahre herabgesetzt hatte, erschienen die Pilger nur sparsam. Konnte das damalige Rom noch als Quelle des christlichen Heils betrachtet werden? Ein heidnisches Wesen überzog die Stadt mit theatralischem Glanz wie in der alten Kaiserzeit. Weltlicher Pomp wurde zum Bedürfniß der päpstlichen Regierung; der verwöhnte Pöbel schrie nach Festen, und man gab sie ihm reichlich. Hunderttausend Menschen versammelten sich am Tage San Marco des Jahres 1476 auf der Navona, wo Girolamo Riario ein Turnier gab, auf welchem Italiener, Catalanen, Burgunder und andere Nationen um die Preise stritten. Dann sah man wieder Heiligenbilder in Procession die Stadt durchziehen, als bald darauf die Pest ausbrach. Trotz der strengen Polizeigesetze war Rom und das Landgebiet voll von Meuchelmördern und Frevlern jeder Art.[1]

Verweltlichung des Papsttums.

[1] Am 5. Sept. 1475 verbot Sixtus allen Corsen das Wohnen in Rom und dem Kirchenstaat, es sei unter Caution von 200 Duc. Diese

Glücklicher Weise war der Friede bisher nicht gestört worden, denn noch zwang den Papst Furcht zur Mäßigung, weil Mailand, Florenz und Venedig am 2. Nov. 1474 eine Liga geschlossen hatten, um seiner selbstsüchtigen Politik entgegenzutreten. Diesen Bund suchten Sixtus und Ferrante zu sprengen, und aus dieser Absicht war der König im Januar 1475 nach Rom gekommen. Ein schreckliches Ereigniß erschütterte bald darauf die bestehenden Verhältnisse: denn der in Mailand verabscheute Galeazzo Maria fiel am 26. Dec. 1476 unter den Dolchen freiheitstrunkener Tyrannenmörder. Auch der Tyrannenmord war eine Renaissance antiken Wesens. Nachdem die Freiheit in den Republiken gefallen war, erschienen die Nachahmer des Harmodius und Aristogiton, des Brutus und Cassius. Die italienischen Zeitgenossen aber waren nicht minder berechtigt, als die Griechen, ihren Tyrannenmord als Heldenthat zu feiern.[1] Die drei jungen Edelleute, welche den Sforza in einer Kirche erstachen, Girolamo Olgiati, Gianandrea Lampugnani und Carlo Visconti, waren wie Stefan Porcaro, in der Schule des Altertums gebildet. Olgiati, ein hochbegabter Jüngling von 22 Jahren, starb auf dem Schaffot mit der Seelenstärke eines antiken Helden, welche um so merkwürdiger ist, weil auch sie zum Teil in der Rhetorschule gelernt war.[2] Der

Galeazzo Maria, ermordet 26. Dec. A. 1476.

armen Insulaner kamen ad laborandum in rebus rusticis, und verübten viele Morde. Theiner III. n. 410.

[1] Alamanno Rinuccini (Ricordi Storici) nannte damals die Ermordung Galeazzo's: virile e laudabile impresa e da esser imitata da chiunque vivesse sotto tiranno o simile a tiranno.

[2] Als der Henker ihn zu vierteilen begann, rief er: collige te Hieronyme, stabit vetus memoria facti. Mors acerba, fama perpetua. Seine Bekenntnisse beim Corio VI. 422. In seinem Versteck machte er classische Epigramme und freute sich, daß sie correct seien. Diese Ty-

halbverrückte Wüstling Galeazzo, den man sogar für den Mörder seiner Mutter Blanca hielt, ein zweiter Phalaris, hatte erst 33 Jahre erreicht. Seine Wittwe Bona von Savoyen wußte zwar mit Hülfe des Ministers Simonetta die Regentschaft für ihren achtjährigen Sohn Gian Galeazzo zu behaupten, aber die Brüder des Ermordeten, Ludovico der Mohr, Sforza Maria der Herzog von Bari, Ascanio und Ottaviano begannen alsbald das Spiel ihrer Ränke, so daß in Mailand das Verderben zubereitet ward, welches über ganz Italien hereinbrechen sollte.

Die mailändische Tragödie wiederholte sich noch schrecklicher in Florenz, und hier stand als der Mitwissende einer Verschwörung, ja als ihr politischer Leiter hinter der Scene der Papst selbst. Sowol die Teilnehmer an dieser Frevelthat, als die Opfer, als der heilige Ort, wo sie ausgeführt ward, haben die Verschwörung der Pazzi weltberühmt gemacht. Das Haus der Medici hatte seine Macht nicht durch Waffen und Blut, sondern durch Kaufhandel, Reichtum und Tugenden begründet. In der Geschichte alter und neuer Republiken gibt es kaum ein so schönes Schauspiel, als welches die ersten Medici darbieten: sie waren nicht die Tyrannen ihrer Vaterstadt, sondern deren gebildetste und wolthätigste Bürger, bis ihre Nachkommen, Wucherer und Heuchler, die Freiheit durch scheinbare Wolthaten zu ermorden lernten. Seit dem Tode Piero's, des Sohnes Cosimo's, im Jahre 1469 lenkten den florentiner Staat dessen Söhne, der liebenswürdige Julian und der geniale Lorenzo. Eine auf die

Die Medici in Florenz.

rannenmörder übten ihre Stöße zuvor an sich selbst mit Dolchscheiden, und Allegretto (p. 778) sagt, an einer Puppe des Herzogs. Das Porträt Galeazzo's bei Rosmini, Storia di Milano III. 23.

Größe dieſes Hauſes eiferſüchtige, von ihm vergewaltigte Partei arbeitete an ihrem Sturz, ſowohl aus Egoismus, wie aus Ahnung, daß die Geldmacht der Medici die Republik in eine Tyrannis verwandeln werde. Sixtus IV. verband ſich mit dieſer Faction vom Haus der Pazzi. Anfangs hatte er ſich Lorenzo freundlich gezeigt und ihn, der eine Bank in Rom begründete, zu ſeinem Schatzmeiſter gemacht.[1] Dies Verhältniß trübte die Nepotenpolitik; denn Italien wurde durch ſie in den Bund zwiſchen dem Papſt und Neapel, und die Liga zwiſchen Florenz, Mailand und Venedig geteilt. Sixtus bemühte ſich fruchtlos, die Florentiner von Venedig zu trennen, weil, wie er glaubte, nur dadurch Graf Girolamo zur Herrſchaft in der Romagna gelangen konnte.[2] Dagegen ſuchte Lorenzo die wachſende Größe des monarchiſch werdenden Kirchenſtaats zu hindern. Er unterſtützte Niccolo Vitelli, welchen Sixtus aus Città di Caſtello vertreiben wollte, und erſchwerte Girolamo die Beſitznahme Imola's. Man ſagt, daß er außerdem dem Papſt zürnte, weil er ihm den Cardinalshut für ſeinen Bruder Julian verweigert hatte.

Der Sturz der Medici erſchien Sixtus notwendig, um die Hinderniſſe zu beſeitigen, welche ſeinen Abſichten im Wege ſtanden. Wenn dieſer Sturz gelang, hoffte er ſich vielleicht auch Toscana's zu bemächtigen, ja Florenz an die Riarii zu bringen. Die Fäden des Planes wurden in Rom ge-

Verſchwörung der Pazzi.

ſponnen. Hier hatte der Papſt Lorenzo das Schatzamt entzogen und dasſelbe Francesco de' Pazzi übertragen, deſſen

[1] Roscoe, Life of Lorenzo de Medici, c. III. Reumont, Lorenzo de' Medici, il Magnifico, 2. Aufl. 1883, I. 277 f. Lorenzo's Agent in Rom war ſein Onkel Giovanni Tornabuoni, welchem Sixtus Juwelen Paul's II. verkaufte.

[2] Machiav. VII. c. 31. VIII. c. II.

Haus in Rom eine Bank beſaß. Francesco verabredete mit Girolamo die Ausführung des Plans. Sixtus ſelbſt willigte in den gewaltſamen Sturz der Medici; doch ihren Tod hat er nicht gewollt. Die Pazzi aber beſchloſſen ihn; käufliche Meuchelmörder fanden ſich, unter ihnen ein päpſtlicher Söldnerhauptmann Giambattiſta von Monteſecco und zwei Prieſter, Antonio Maffei von Volterra und Stefano von Bagnorea, ein apoſtoliſcher Secretär.[1] Der Umwälzung in Florenz Nachdruck zu geben, ſollte Graf Girolamo Truppen in die Nähe jener Stadt ſchicken, und auch der König Ferrante verſprach ſeinen Sohn Alfonſo in Toscana einrücken zu laſſen; denn als ſeinen Beuteanteil hatte er Siena auserſehen. In die Verſchwörung war auch Francesco Salviati, der vom Papſt ernannte, aber von den Medici abgelehnte Erzbiſchof von Piſa eingeweiht, zu welchem Sixtus IV. den nichts ahnenden Cardinal Rafael Riario ſchickte, ihm in allen Dingen behülflich zu ſein. Rafael war der Schweſterſohn und Erbe des Schwelgers Pietro Riario, und am 10. Dec. 1477 mit nur 17 Jahren Cardinal geworden, nachdem er eben die Hochſchule in Piſa verlaſſen hatte. Noch zwei andere Nepoten hatten gleichzeitig den roten Hut erhalten, Chriſtoforus und Hieronymus Rovere, und auch Johann von Aragon, ein Sohn Ferrante's.

[1] Der Kriegsmann Monteſecco weigerte den Mord im heil. Dom, worauf die Prieſter dieſe That übernahmen. Machiav. VIII. c. 5. Die Ausſagen jenes Capitäns zeigen, daß der Papſt den Tod der Medici zwar nicht wollte, ihn aber nicht hinderte: Angeli Politiani Conjur Pactianae Commentar. ed. Joh. Adimari, Neap. 1769. Infeſſura und Machiavelli ſtellen Sixtus als Mitverſchworenen dar; ſiehe auch Vita Sixti IV. p. 261. (Ausgabe des Platina, Ven. 1562, mit des Panvinius Fortſetzung.) — Die Pazzi hatten ein Haus an der Engelsbrücke: Jacob. Volat., Diar. Rom. p. 128.

Julian Medici, ermordet 26. April A. 1478.

Am 26. April 1478 wurde die fanatische That im Dom zu Florenz ausgeführt: Julian fiel von Dolchstichen durchbohrt am Hochaltar, unter den Augen des Cardinals Rafael, während die Hostie erhoben ward. Aber der nur leicht verwundete Lorenzo entrann in die Sakristei, worin er sich verschloß. Ein so großer Tumult erfüllte den Dom, daß man glaubte, er stürze ein. Florenz erhob sich in Wut, nicht um dem Aufruf des Jacopo de' Pazzi zur Freiheit zu folgen, sondern um die Mörder in Stücke zu reißen; so ganz unentbehrlich waren diese Medici bereits dem Volk geworden. Man knüpfte den Erzbischof von Pisa mit Francesco de' Pazzi und den anderen Schuldigen am Fenster des Palasts der Signorie auf. Verstümmelte Leichen schleppte man durch die Straßen. Scharen bewaffneter Jünglinge führten den geretteten Lorenzo, wie einen zweiten Pisistratus, in seinen Palast, während andere unter Klagegeschrei die Leiche Julian's forttrugen, welcher mit fast so viel Dolchstichen durchbohrt war, als einst Cäsar empfangen hatte. Julian war der Liebling von Florenz gewesen; unvermält gestorben, hinterließ er ein Bastardkind von wenig Monaten mit Namen Julius. Eines Tags offenbarte Antonio da S. Gallo dies Geheimniß Lorenzo, worauf der trauernde Bruder für die Erziehung des Kindes Sorge trug. Der Zufall fügte es, daß dieser Bastard 45 Jahre später als Papst den heiligen Stul bestieg, um dann die Verschwörung der Pazzi dadurch zu rechtfertigen, daß er Florenz dem ganz entarteten Bastardgeschlecht der Medici unterwarf.[1]

Das florentiner Volk forderte den Tod auch für den

[1] Die Verschwörung der Pazzi nannte Rinuccini (Ricordi p. 128) impresa giusta e onesta per liberare la patria.

Cardinal Rafael, welchen Wachen am Altar ergriffen hatten. Der zitternde Jüngling im Purpur beteuerte seine Unschuld, und seine unreife Jugend überzeugte die Richter, daß er in den Mordplan nicht eingeweiht gewesen war. Man hielt ihn in einem anständigen Gefängniß. Nie hat sich dieser berühmte Cardinal von dem Schrecken jenes Tages erholt; er behielt ein bleiches Antlitz sein Leben lang.[1]

Die Kunde von dem Ausgange der Verschwörung entlarvte Sixtus; das Mißlingen dieses Frevelstücks brachte den Papst in Wut: die gehoffte Umwälzung war so vollkommen mißglückt, daß Lorenzo jetzt zu neuer Größe emporstieg. Mit Bewaffneten drang der wütende Graf Girolamo in den Palast des florentiner Gesandten Donato Acciajuoli und führte ihn wie einen gemeinen Verbrecher in den Vatican. Er wurde zwar auf seinen Protest freigelassen, und dann von seinem Posten abgerufen, aber die erlittene Beschimpfung gab diesem edeln Staatsmanne bald darauf den Tod.[2] Am 17. Mai 1478 schlossen der Papst, König Ferrante und Siena eine Liga zum gegenseitigen Schutz und zum ausdrücklichen Zweck, die Medici aus Florenz zu vertreiben.[3] Die Hinrichtung des Erzbischofs, die Festnahme seines Cardinallegaten erklärte Sixtus für ein Verbrechen gegen die christliche Religion, mit welcher er doch den Verschwörungsplan wol verträglich gefunden hatte. Er schleuderte am 1. Juni 1478 den Bann gegen Lorenzo und die florentiner Signorie, und bedrohte diese Stadt mit dem Interdict, wenn sie nicht in Monatsfrist ihre Regenten verjagte.[4] Diese

Sixtus IV. excommunicirt Florenz.

[1] Ciacconius III. 71.

[2] Vespasiano, Vita di Donato Acciajuoli.

[3] Die Urkunde liegt im Archiv Siena.

[4] Bulle, Rom 1. Juni 1478. Iniquitatis filius et perditionis

Sentenz ward verachtet, aber man gab den Cardinal am 12. Juni frei. Hierauf excommunicirte Sixtus die Florentiner; er zog alle ihre Güter in Rom ein, und seinem Beispiel folgte in Neapel der habgierige König, sein Verbündeter. Beide rüsteten ein Heer. Schon im Juli rückten Alfonso und Federigo von Urbino in Toscana ein. Jetzt riefen die Florentiner die Welt zum Zeugen des Verrats und der Ungerechtigkeit eines Papsts, wie sie dies 100 Jahre früher gethan hatten. Sie zwangen die Priester, Messen zu lesen, sie vereinigten sogar eine Synode des Clerus ihres Gebiets und appellirten an ein Concil. Ihr Recht war so sonnenklar, daß sich die ganze Welt mit Furcht oder Abscheu gegen den gewaltthätigen Papst wendete, der eine edle Republik bekriegte, weil der an ihren angesehensten Bürgern verübte Meuchelmord von ihr bestraft worden war. Venedig, Mailand, Ferrara, Robert Malatesta, Johann Bentivoglio, Ludwig XI. sagten Florenz ihre Hülfe zu. Die Gesandten Frankreichs, Tristan Graf von Clairmont und Gabriel Vives, nebst den andern Bevollmächtigten dieser Liga versammelten sich am 1. August 1478 in Bracciano, dem Schlosse Napoleon's Orsini, protestirten hier gegen das ganz verderbte Wesen der römischen Curie und kündigten Sixtus IV. ein in Frankreich abzuhaltendes Concil an, wenn er, welcher die wichtigste Sache der Christenheit, den Türkenkrieg, hindere, nicht Florenz von den Censuren frei spreche und Italien den Frieden gebe.[1] Gesandte selbst vom Kaiser und von Mathias

Er überzieht die Florentiner mit Krieg.

Liga wider Sixtus IV. in Bracciano, Aug. A. 1478.

alumnus Laurentius de Medicis. Fabroni, Vita Laurentii Med. App. p. 121. Der Papst ließ die Bulle drucken und öffentlich verkaufen.

[1] Acta — Brachiani Sutrin. dioc. territor. Dni Neapoleonis de Ursinis et in palatio sive fortalitio dicti oppidi. Archiv Flor. atti pubblici CLXI.

von Ungarn eilten nach Rom, Sixtus abzumahnen. Doch dies war umsonst; vielmehr reizte der Papst Genua zum Abfalle von Mailand, und die Schweizer zum Kriege wider dieses Land auf. Dies starke Bergvolk hatte eben erst den Sieg bei Nancy erfochten, wo Carl der Kühne von Burgund erschlagen ward, und es wuchs plötzlich zu einer Macht zwischen Frankreich und Italien auf. Die freien Cantone vernahmen zum ersten Mal den Ruf eines Papsts, in das Po-Land herabzusteigen, und ihr Kriegsvolk brach kampfbegierig über die mailändischen Grenzen ein.

Die Florentiner schlossen mit Mailand einen Bund, und machten Ercole von Este zu ihrem Capitän. Während nun der Krieg im Jahre 1479 fortgeführt ward, benutzte Ludovico der Mohr diese Verwirrung, sich der Regentschaft über seinen Neffen Gian Galeazzo zu bemächtigen und die Herzogin Bona zu verdrängen. Dies änderte die Lage der Dinge: denn Ludovico unterhandelte alsbald mit Neapel, auf dessen Seite er trat. Nach großen Verlusten durch den Herzog von Calabrien, welcher in Siena aufgenommen worden war, sah sich Florenz in äußerster Gefahr. Da rettete Lorenzo Medici sich und sein Vaterland durch einen hochherzigen Entschluß. Indem er erwog, wessen Großmut unter den beiden Feinden eher zu vertrauen sei, kam er zu dem Schluß, daß eines Königs Wort beständiger sein werde, als das eines Papsts.[1] Nur von wenigen Freunden begleitet,

Lorenzo Medici rettet Florenz.

[1] Gründe bei Machiav. VIII. c. 17: Kürze eines Papstlebens, Systemwechsel des Nachfolgers, treulose Politik der Kirche — chi è nelle guerre e pericoli del papa amico, sara nelle vittorie accompagnato e nelle rovine solo. Der schöne Brief, worin Lorenzo aus S. Miniato am 7. Dec. 1479 der Signorie seinen Reiseentschluß ankündigt, in Lettere di Principi Venet. 1581. I. 3.

ging er im Dec. 1479 nach Neapel, dem Könige das Heil der Republik in die Hände zu geben, und seinen kühnen Schritt belohnte derselbe Erfolg, welchen einst Alfonso von Aragon beim Visconti gefunden hatte. Er setzte den König durch die Richtigkeit seines Urteils und die Genialität seiner Ideen in tiefes Erstaunen. Nach drei Monaten verließ er den Hof Ferrante's als dessen Verbündeter. Den plötzlichen Umschlag besiegelte die Friedensurkunde vom 6. März 1480, nur daß Alfonso noch in Siena blieb, wo er ganz als Herr schaltete. Der Papst war außer sich, da er Florenz gerettet sah. Seither erlahmte der toscanische Krieg. Der Graf Girolamo wandte sich aus Etrurien nach der Romagna, wo er erst Costanzo Sforza von Pesaro bedrängte, und endlich sich in Besitz von Forli setzte. In dieser Stadt herrschten seit langer Zeit die Ordelaffi; der Tod des Tyrannen Pino entzündete eben einen Erbfolgestreit unter den letzten illegitimen Mitgliedern dieses Hauses, und Girolamo Riario benutzte diesen Umstand, um sich Forli's zu bemächtigen. Am 4. Sept. 1480 belieh Sixtus IV. seinen Nepoten auch mit dieser Grafschaft, und so ging das einst zur Zeit des Albornoz mächtigste Feudalgeschlecht der Romagna unter.

Girolamo Riario, Graf von Forli, Sept. A. 1480.

Unterdeß zwang ein ganz Italien erschreckendes Ereigniß den Papst zum Frieden. Von Rhodus abgeschlagen, segelten die Türken unter Achmet Pascha ins Mittelmeer, landeten bei Otranto, eroberten diese Stadt am 21. August 1480, metzelten deren Einwohner nieder, und setzten sich daselbst fest. So wehte das Banner des Halbmondes jetzt auf italienischem Boden; der Sultan streckte seinen mächtigen Arm auch nach dem weströmischen Reiche aus, und die Zerrissenheit Italiens konnte ihm den Weg bis ins Herz des

Die Türken in Otranto, Aug. A. 1480.

Landes öffnen. Sixtus geriet in so große Bestürzung, daß er nach Frankreich entfliehen wollte. Jetzt rief er Europa zur Hülfe auf, jetzt schloß er ein Bündniß mit Venedig, und er gab nach langem Sträuben am 13. Dec. 1480 den Florentinern Frieden und Absolution. Zwölf Gesandte der Republik, darunter Francesco Soderini, Luigi Guicciardini, Gino Capponi und Antonio Medici, stellten sich dem Papste dar, welcher auf purpurnem Trone vor den Türen des S. Peter saß. Bei jedem Verse des Miserere berührte er die knieenden Gesandten mit einer Rute, dann öffnete man die Pforte des Doms, und jene schritten hinein.[1]

Friede mit Florenz, Dec. A. 1480.

Florenz wurde in Wahrheit durch die Türken gerettet; denn dem arglistigen Neapel war nicht lange zu trauen. Noch stand Alfonso in Siena; murrend zog er hinweg, weil ihn sein Vater abrief. Im folgenden Jahre ward sodann zwischen allen Mächten Italiens, dem Kaiser, Mathias von Ungarn und Ludwig XI. die große Liga abgeschlossen. Doch mehr als ihre Waffen wirkte der Tod Mohamed's II. Rom und das ganze Abendland feierten Kirchenfeste, als der furchtbare Eroberer Constantinopel's am 31. Mai 1481 gestorben war. Die beiden Söhne des großen Sultans, Bajazet und Djem, kämpften alsbald um den Tron, und dies bewog den türkischen Befehlshaber Hairadin, am 10. Sept. 1481 Otranto zu räumen, welches der Herzog Alfonso seit Monaten belagert hielt. Nach der Befreiung dieser Stadt, in deren Hafen die vereinigte italienisch-spanische Flotte lag, war ein Zug gegen Constantinopel leicht des Erfolges sicher; wenigstens bot sich für die Anstrengungen Europa's, Griechenland wieder zu erobern, nie mehr eine gleich günstige Gelegen-

Mohamed II. † 31. Mai A. 1481

[1] Jacob. Volaterran., Diar. Rom. p. 114.

heit dar. Doch hätte es dazu einer höheren Auffassung der Weltverhältnisse und einer größeren Leidenschaft bedurft, als sie die Machthaber damals besaßen. Sixtus IV. war wesentlich mit den Angelegenheiten des Kirchenstaats und seiner Nepotenpolitik beschäftigt; kein ruhiger Beurteiler wird in seinen Bemühungen zum Türkenkriege flammenden Eifer für eine große Sache sehen. Seine Flotte kehrte mit dem Cardinallegaten Fregoso nach Civitavecchia zurück. In Rom hatte damals der letzte Paläologe Andreas ein Asyl gefunden, nachdem er an allen Höfen Europa's gebettelt hatte. Sixtus gab ihm großmütig einen Jahrgehalt von 8000 Ducaten. Der Papst verspürte begreiflicher Weise keine Lust, sich Bosniens anzunehmen, welches die unglückliche Königin Catarina dem heiligen Stule vermacht hatte. Denn diese Fürstin hatte sich schon im Jahre 1466 nach Rom geflüchtet, und war als Pensionärin der Päpste am 25. Oct. 1478 daselbst gestorben.[1] Schon in diesem Jahr befand sich auch die Königin Carlotta von Cypern wieder in Rom.[2] Ihr folgten ins Exyl einige edle Cyprioten, wie Ugo Lingles von Nicosia, und der gelehrte Ludovico Podocatharo, welcher später Secretär Alexander's VI. und dann durch ihn Cardinal ward. Sixtus gab der Königin Wohnung im Borgo und einen Gehalt von 100 Goldgulden monatlich; dort starb Carlotta im Alter von 47 Jahren am 16. Juli 1487, nachdem sie ihre Ansprüche an jene Insel dem Haus Savoyen abgetreten hatte.[3] Aber Cypern fiel an die Re-

Catarina von Bosnien, † in Rom, 25. Oct. A. 1478.

Carlotta von Cypern, † in Rom, 16. Juli A. 1487.

[1] Ihr Grabmal in Aracöli, abgebildet bei Ciacconius III. 41.

[2] Am 27. März 1478 schrieb sie sich eigenhändig in den Liber fraternitatis Sancti Spiritus ein: Ego Cha'lotta dei gra. Ihrlm cipri et ramenie Regina ... Archiv des Hospitals v. S. Spirito.

[3] Nach Martinelli, Roma ricerc. Giorn. I. 15, starb sie im

publik Venedig, welche den Bruder Carlotta's, Jacob von Lusignan, gezwungen hatte, sich der schönen Venetianerin Catarina Cornaro zu vermälen, und diese trat nach dem schnellen Aussterben der Lusignan die Insel im Jahr 1480 an die Venetianer ab.

6. Girolamo Riario strebt nach dem Besitz der Romagna. Venedig bekriegt Ferrara, im Bunde mit dem Papst. A. 1482. Orsini und Colonna. Geschlechterfehden in Rom. Sixtus IV. im Kampf mit Neapel. Schlacht bei Campo Morto, Aug. 1482. Tod Robert's Malatesta in Rom. Tod Federigo's von Urbino, 1482. Der Papst schließt Frieden mit Mailand. Er wendet sich von Venedig ab. Neuer Streit zwischen Colonna und Orsini. Hinrichtung des Protonotars Lorenzo Colonna, 1484. Virginius Orsini und Girolamo Riario bestürmen die Burgen der Colonna. Sixtus IV. stirbt, 12. Aug. 1484.

Statt mit dem Orient beschäftigte sich Sixtus IV. mit der Romagna, um dort seinen Günstling groß zu machen. Dies herrliche Land wurde damals, wie später, dazu ausersehen, die Grundlage eines päpstlichen Nepotenreichs zu bilden. Girolamo, schon Herr von Imola und Forli, trachtete nach der Erwerbung anderer Städte, wie Faenza, Ravenna und Rimini. Im Sommer 1481 hatte er mit Venedig ein Unternehmen gegen Ercole von Este verabredet. Denn die Venetianer suchten Vorwände, diesen Herzog zu bekriegen, ja, wo möglich Ferrara's sich zu bemächtigen, und das ließ der Papst nicht allein zu, sondern er förderte den Krieg gegen den Vasallen der Kirche, um sich erst der Venetianer zu bedienen, dann aber sie zu überlisten und Ferrara für Girolamo zu erwerben. So entstand der ferrarische Krieg

Palast Spinola (heute dei Convertendi), wo später Rafael starb. Torrigius, Le S. Grotte p. 285. Daselbst soll 2 Jahre lang bis zu ihrem Tode Catarina von Bosnien gewohnt haben: Adinolfi, La Portica p. 102.

Ferrarischer Krieg A. 1482.

im Jahre 1482.[1] Er setzte ganz Italien in Flammen. Der Papst hatte nichts weniger als dies im Plan, auch Neapel mit Hülfe Venedig's für Girolamo zu erobern. Aber während sich Ercole von Venedig angegriffen sah, fand er fast an allen übrigen Mächten Verbündete. Neapel, ihm verschwägert, Mailand und Florenz, der Gonzaga von Mantua, der Bentivoglio von Bologna, Federigo von Urbino wandten sich ihm zu, alle durch die Absichten des Papsts in Furcht gesetzt. In Rom erhoben sich zugleich die alten Factionen, die Savelli und Colonna gegen die Kirche, die Orsini für diese und gegen ihre Stammfeinde.

Geschlechterkrieg in Rom.

Der Streit gegen diese Magnatenhäuser war durch Blutrache neu zum Ausbruch gekommen. Denn andere Geschlechter, die Valle, Santa Croce und Margani hatten sich in die Fehden jener hineinziehen lassen. Der alte Petrus Marganus, ein sehr reicher mit Girolamo verwandter Mann, ward eines Tags im Jahre 1480 von Prospero Santa Croce vor seiner Thüre erstochen.[2] Dieser Mord spaltete Rom: die Valle fanden bei den Colonna, die Santa Croce bei den Orsini Unterstützung. Der wildeste Geschlechterkrieg durchtobte die Stadt, bis das Friedensgericht ihm Einhalt that, und die verfehdeten Barone dem Rufe Ferrante's folgten, ihm ihre Degen zur Vertreibung der Türken zu leihen. Sie nahmen Dienste im Lager Alfonso's, und ihrer viele blieben im neapolitanischen Solde, auch nachdem Otranto befreit worden war. Aber der ferrarische Krieg brachte die

[1] Er ist genau geschildert vom Zeitgenossen Petrus von Corsica: De Bello Ferrariensi, Murat. XXI.

[2] Infessura p. 1148. Jacob. Volaterran. p. 112. Der Palast der Margani steht noch in der Region Campitelli.

römiſchen Factionen wieder in Aufruhr. Der Papſt rief die Barone aus dem Heer des Königs ab, die Orſini folgten ſeinem Gebot, die Savelli und Colonna blieben meiſt unter der Fahne Alfonſo's, weil ihnen Sixtus IV. weniger Sold verſprach, als die Orſini erhielten. Nachts am 3. April 1482 überfielen die Santa Croce den Palaſt Valle mit 200 Bewaffneten, wobei Geronimo Colonna, ein Baſtard des Stadtpräfecten Antonio, erſchlagen ward. Der Papſt ächtete die Frevler, aber die Unruhen vermehrten ſich, als Alfonſo von Calabrien im Kirchenſtaat erſchien. Um nämlich zu erkennen, welches die Abſichten des Papſts ſeien, hatte Ferrante für das Heer, welches Alfonſo ſeinem Schwager nach Ferrara zuführen ſollte, freien Durchzug durch das päpſtliche Gebiet am Tronto gefordert. Als ſich der Papſt deſſen weigerte, rückte Alfonſo im Mai feindlich bis zum Lateinergebirge vor, während neapolitaniſche Schiffe ſich vor Oſtia legten.[1] In Marino ſetzten ſich Lorenzo Colonna, dort Feudalherr, und die Savelli feſt; ſie ſtreiften bis nach Rom, ja ſie drangen ſogar am 30. Mai in die Stadt ſelbſt.[2] Hier hatte der Papſt Truppen unter den Befehl Girolamo's geſtellt, und mit ihm vereinigten ſich die Dynaſten von Mirandola und Camerino, einige vom Hauſe Conti, Johann Colonna von Paleſtrina, und die Sippſchaft der Orſini, namentlich Nicolaus von Pitigliano, Paul und Jordan, und der kriegskundige Virginio. Dies berühmte Haus ſtand damals in neuer Blüte; es beſaß große Landſtrecken vom tyrrheniſchen Meer bis zum Fuciner-See. Die vier Söhne

Alfonſo von Calabrien rückt vor Rom.

Die Macht der Orſini. Virginius Orſini.

[1] Petrus Cyrnäus p. 1203. Infeſſura 1149. Navagiero, Storia Venetiana, Murat. XXIII. 1173.

[2] Diario di Roma del Notajo di Nantiporto, Murat. III. II. 1071.

Carl's Orsini, der Cardinal Latino, der Bischof Johann von Trani, und die berühmten Capitäne Napoleon und Robert (der Ritter Orsini genannt), waren in kurzer Zeit gestorben, aber ihre Linie setzte Virginio, Herr von Bracciano und einziger Sohn Napoleon's, fort.[1]

Die Macht der Colonna.

Die Colonna strebten nicht minder zu neuer Macht auf, nachdem sie sich aus ihrem Falle unter Eugen IV. erholt hatten. Sie teilten sich in die mit einander hadernden Linien von Palestrina und von Paliano-Genazzano. Stefan, das Haupt jener, hatte Palestrina wieder aufgebaut, und hütete sich, noch einmal das Verderben herbeizuziehen; seine Söhne Jordan und Johann blieben daher Anhänger des Papsts. Auch die Colonna von Paliano zögerten erst, sich für Neapel zu erklären, doch der Papst oder sein Nepot trieb sie dazu, und halb mit Gewalt, halb mit Ueberredung zwang sie der Herzog Alfonso, sich ihm anzuschließen. Die Häupter dieser Linie waren die Söhne der Brüder Antonio, des Fürsten von Salerno, und Odoardo, des Herzogs der Marsen; Antonio hinterließ Pierantonio, den später berühmten Prospero, Herrn von Paliano, und Johann, welchen Sixtus IV. am 15. Mai 1480 zum Cardinal S. Maria in Aquiro gemacht hatte. Die Söhne Odoardo's waren der Protonotar Lorenzo, Herr von Alba, und Fabrizio, Herr von Genazzano, welcher einer der ersten Feldherrn seiner Zeit werden sollte. Diese Söhne Odoardo's hatte Ferrante am 15. Nov. 1480 in ihre Rechte auf das Marsenland wieder eingesetzt, und ihnen Alba und Avezzano zugesprochen, zum Lohn für ihre Dienste im Türkenkriege von

Prospero, Lorenzo, Fabrizio Colonna.

[1] Sabellicus, Histor. Venet. IV. lib. I. 447. Napoleon Orsini † zu Vicovaro, 2. Sept. 1480. Jacob. Volaterran. p. 111.

Otranto; und gerade der Besitz dieser Landschaft war der fortdauernde Grund zum Streit mit den Orsini.

Der Protonotar Lorenzo befand sich in Marino, der Cardinal Johann in Rom. Auch Prospero diente noch im Solde der Kirche. Sixtus verlangte von ihm die Auslieferung seiner Burgen; er verweigerte sie, worauf er, in Ungnade entlassen, in's Lager Alfonso's ging. Dies brachte den Papst in solchen Zorn, daß er den Cardinal Colonna, den Cardinal Giam-Battista Savelli, und dessen Bruder Mariano am 2. Juni in die Engelsburg setzen ließ.[1] Alfonso lagerte unterdeß bei Marino, dessen Burg ihm jedoch nicht übergeben ward; er ängstigte von hier aus Rom gerade in der Zeit der Feldernte, was die Römer zur Verzweiflung brachte, während Sixtus voll Furcht, Rom könnte sich erheben, seine Truppen innerhalb der Mauern bis zum Tor S. Johann hin lagern ließ. Die ehrwürdigsten Kirchen, selbst der Lateran, wurden durch das Kriegsvolk geschändet; die Capitäne würfelten auf den Altären und zechten in den Sacristeien. Terracina fiel unterdeß unter die Gewalt der Neapolitaner, aber die Sommermonate gingen hin, ohne daß es zum Kampfe kam. Endlich erschien Robert Malatesta mit venetianischen Bogenschützen in Rom, und der Provveditore Diedo brachte Geld, andere Truppen zu werben. Die Ankunft des Dynasten von Rimini erfüllte die Päpstlichen mit Zuversicht. Er nahm Wohnung in S. Maria Maggiore, wo ihn der Herzog von Calabrien durch einen Herold voll Hohn als Canonicus jener Kirche begrüßen ließ. Man rüstete den Feldzug; selbst viele Römer stellten sich zu

Robert Malatesta, Feldhauptmann der Kirche.

[1] Man gab den Card. verräterische Verbindung mit Alfonso Schuld. Navagiero p. 1173.

den Fahnen des jungen Malateſta, welchen der Papſt zum Feldhauptmann ernannte. Am 15. Auguſt zog die Armee vor Sixtus vorüber, während er an einem Fenſter im Vatican ſtand; es war ein zahlreiches Kriegsvolk: Armbruſtſchützen, Flintenträger, Artillerie, Reiterei, und mehr als 9000 Mann Infanterie, unter kriegskundigen Capitänen und Feudalherren, zumal den Orſini. Am 18. Aug. hob Malateſta das Lager bei den Waſſerleitungen vor der Porta S. Johann auf und rückte gegen das Albanergebirg, unter den Flüchen der Römer; denn dies päpſtliche Volk hatte die ganze Region Monti vier lange Monate hindurch in eine Peſtgrube verwandelt.

Campo Morto und S. Pietro in Formis.

Alfonſo zog ſich jetzt von Civita Lavigna gegen Aſtura, wo er am 20. Auguſt bei S. Pietro in Formis lagerte. Dort erſtrecken ſich am Meeresſtrand waldbedeckte Triften und Sümpfe; ſie hauchen ſo todbringendes Fieber aus, daß jener Diſtrict Campo Morto heißt, und bis auf die jüngſte Zeit ſelbſt Mördern zum Aſyl verſtattet blieb.[1] Es gibt im Römiſchen keinen Landſtrich von ſo ſchauerlicher Natur, als die Maremmenwildniß von S. Pietro in Formis, von Conca, Verpoſa, Fuſignano und Aſtura. Im Mittelalter lag dort ein befeſtigtes Caſale für Büffel- und Rinderzucht, und dies Caſtrum erhielt von ſeiner Kirche den Namen S. Pietro, von ſeinen Waſſergräben den Zunamen: in Formis.[2]

[1] Noch Leo XII. beſtätigte daſſelbe, erſt Pius IX. hob es auf.

[2] Das Kloſter S. Aleſſio auf dem Aventin belieh damit im XIII. saec. die Frangipani, von denen es an die Anibaldi und Savelli kam, bis es Eugen IV. dem Antonio Ridolfi gab. Dieſer verkaufte es A. 1448 der vatican. Baſilika, die es noch heute beſitzt. Am 12. Juli 1448 genehmigt Nicol. V. den Verkauf von S. Pietro in Formis an das Domcapitel S. Peter für 9000 Ducaten. Bullar. Vatican II. 117.

Der Herzog von Calabrien hatte mit geringerer Macht, namentlich an Fußvolk, beim Turm von Campo Morto eine Stellung genommen, welche Sümpfe schwer zugänglich machten.[1] Sein Lager war fest, aber wegen der bösen Luft nicht lange haltbar, und schon am 21. August bot ihm Malatesta den Kampf an. Die pontinische Sumpfschlacht wurde fast in denselben Augusttagen geschlagen, wie 214 Jahre früher die Schlacht bei Tagliacozzo. Das Feldgeschrei Anjou war jetzt zum Ruf Aragon geworden, jenes mit Manfred verschwägerten Hauses, welches jetzt auch Sicilien besaß. In beiden Lagern kämpften noch immer feindlich getrennt Orsini, Colonna, Conti, Savelli und Anibaldi; selbst moslemische Reiter fochten hier, nämlich Janitscharen aus Otranto im Dienste Alfonso's. Die Schlacht würde sich zu Gunsten des Herzogs entschieden haben, wenn ihm nicht Jacopo Conti mit vielem Fußvolk in den Rücken gekommen wäre. Die Infanterie gab überhaupt den Ausschlag; mit ihr stürmte Malatesta die Verschanzungen des Feindes, der sich in Flucht auflöste. Der Herzog überließ sein Lager und viele edle Gefangene dem Sieger, und jagte fliehend durch den Wald nach Nettuno, wo er sich in eine Barke warf, um Terracina zu erreichen. Seit langer Zeit war von Italienern keine Schlacht mit solchem Ernst geschlagen worden; man zählte mehr als 1000 Todte auf beiden Seiten.[2]

Alfonso bei Campo Morto geschlagen, 21. Aug. A. 1482.

[1] In loco S. Pietro in Forma, — qui vulg. vocatur la Torre di Campo morto, qui vere ei mortem intulit: Infessura. Auch P. Cyrnäus, damals in Venedig, wohin der Papst den Schlachtbericht sandte, nennt den Ort schon so. Nibby sagt irrig, daß der Name in Folge der Schlacht aufkam (Analisi zu Campo morto).

[2] Machiav. VIII. c. 23. Infessura p. 1156, Jacob. Volaterr. p. 174, Petrus Cyrnäus p. 1204, und der florentiner Be-

Der Papst frohlockte; er schickte die Freudenbotschaft nach Venedig, wo man die Stadt beleuchtete.

Am 24. August zog Malatesta triumfirend in Rom ein. Er war krank am Sumpffieber. Im Palast Nardini, dem heutigen Palazzo del Governo Vecchio, starb er am 10. Sept. Man bestattete den tapfern Sohn Gismondo's ehrenvoll im S. Peter.[1] Weil sein Erbe Pandolfo noch ein Kind war, hoffte der Papst Rimini ihm zu entreißen; er schickte Girolamo eilig dorthin, doch die Florentiner schützten die Wittwe des Todten. Isabetta, die Tochter Federigo's von Urbino, empfing zu gleicher Zeit die Nachricht vom Tode ihres Gemals und von dem ihres Vaters, welche beide an demselben Tage, der eine in Rom, der andere in Ferrara, gestorben waren. Guidobaldo, der letzte vom berühmten Stamme der Montefeltri, folgte dem großen Federigo auf dem Herzogstron Urbino's.[2]

Robert Malatesta † 10. Sept. A. 1482.

Federigo von Urbino † 10. Sept. A. 1482

Der Sieg bei Campo Morto hatte indeß nicht die erwarteten Folgen; denn noch behauptete das neapolitanische

richt vom 30. Aug. 1482, in Atti e Memorie della deputaz. di storia Patria per le provin. Modenesi e Parmensi, Modena 1863, I. 261.

[1] Er war schon in Valmontone erkrankt, wohin ihm Sixtus am 2. Sept. seinen Arzt schickte: Marini, Archiatri I. 209 und App. n. 67. Caleffini verzeichnet den Tod zum 10. Sept. Am selben 10. verzeichnet er den Tod Federigo's zu Ferrara. — Auf dem Katafalk Malatesta's las man: Veni, vidi, vici. Victoriam Sixto dedi. Mors invidit gloriae. Notajo di Nantiporto p. 1078. Der Papst ließ ihm eine Reiterstatue im S. Peter setzen mit einer prahlerischen Inschrift: Sigismondo dei Conti Historiar. sui Temporis I. 142 (Ausgabe Rom 1883).

[2] Federigo hatte von Battista Sforza Guidobaldo I. und 8 Töchter, von denen Isabetta mit Robert Malatesta vermält war, Agnesina mit Fabrizio Colonna sich vermälte: Mutter der berühmten Vittoria. Eine Tochter Johanna war Gemalin des Giovanni della Rovere, wodurch dies Haus Urbino erbte.

Kriegsvolk manche Burgen in Latium: es streifte sogar von Rocca di Papa bis Rom. Sixtus wurde des Krieges müde: die Mächte schritten zur Rettung Ferrara's ein; der Kaiser drohte sogar mit einem basler Concil, und da der Papst selbst das Anwachsen Venedig's nicht wünschen konnte, beschloß er sich von seinen Verbündeten zu trennen; unter Vermittlung des Kaisers wurde schon am 28. Nov. 1482 zwischen ihm, Neapel, Mailand und Florenz ein Waffenstillstand zu Rom geschlossen, dessen ausdrücklicher Zweck die Vertheidigung Ferrara's und die Beschränkung Venedig's war. Mit der ruhigsten Miene schrieb Sixtus an den Dogen, ihm betheuernd, daß er nur notgedrungen, aus Rücksicht auf das Wol der Kirche Krieg geführt habe; er warf alle Schuld auf die Venetianer und forderte sie auf, von dem Kriege gegen das Vasallenland der Kirche, Ferrara, abzustehen.[1] Die Stadt Rom feierte Friedensfeste. Am 13. Dec. zog Sixtus nach der Kirche S. Maria della Virtù und taufte sie della Pace; sodann wurde am Weihnachtsabend der Friede mit den italienischen Mächten im S. Peter ausgerufen. Die frohlockende Bürgerschaft brachte dem Papst einen Fackelzug zu Roß dar, wobei als Nymphen gekleidete Knaben Verse hersagen sollten. Aber Sixtus wies diesen Aufzug voll Argwohn ab, was die Römer beleidigte. Folgenden Tags kam der Herzog von Calabrien mit großem Gefolge, worunter man auch Türken sah; er nahm Wohnung im Vatican. Und so schloß jetzt der Papst ein Bündniß

Waffenstillstand zu Rom, 28. Nov. A. 1482.

[1] Der Brief geschrieben auf Veranlassung des Gesandten Ferdinand's von Castilien, Rom, 11. Dec. 1482: Petr. Cyrn. p. 1209. — Siehe die Briefe des Papsts und des Cardinalcoll. an den Dogen, und umgekehrt, in Sigismondo dei Conti IV. 188 f.

Sixtus IV. schließt Bündniß mit Neapel wider Venedig.

mit Neapel wider daſſelbe Venedig, welches er eben erſt in den Krieg mit Ferrara getrieben hatte. Alfonſo verließ ſchon am 30. Dec. Rom, um mit dem Segen ſeines Feindes nach Ferrara abzuziehen. Niemand wußte zu ſagen, weshalb nur eben erſt ſo viel Blut gefloſſen war.

Im Februar 1483 feierte man prachtvolle Carnevalfeſte; ſelbſt eine Tierjagd wurde auf dem Capitol zum Beſten gegeben, wobei die Conſtabler mehrerer Regionen handgemein wurden. Solche Gefechte fanden bei jeder Feſtgelegenheit ſtatt. Als man am 24. Januar 1483 den todten Camerlengo Eſtouteville nach S. Agoſtino trug, ſchlugen die Mönche von S. Maria Maggiore und die Auguſtinerbrüder mit den großen Leichenfackeln wütend auf einander, weil jene von dem Goldbrocat rauben wollten, in den der Cardinal gehüllt lag. Viele Schwerter wurden gezogen, und nur mit Mühe rettete man die Leiche jenes berühmten Kirchenfürſten in die Sakriſtei, wo ſie übrigens ſofort ausgeplündert wurde.[1] Einem ruhigen Beobachter hätte das damalige Rom mit ſeinen zahlloſen Cavalcaden, heidniſchen Aufzügen und täglichen Straßenkämpfen als ein maskirtes Tollhaus erſcheinen müſſen.

Im Februar 1483 wurden alle von den Neapolitanern beſetzten Städte, namentlich Terracina und Benevent, der Kirche zurückgegeben. Die Freilaſſung der noch gefangenen Cardinäle Colonna und Savelli war ausbedungen worden;

[1] Eſtouteville hatte erworben Nemi, Genzano und Civita Lavinia, welche er am 10. Aug. 1481 ſeinen Söhnen Jeronymus und Auguſtinus de Extotavilla ſchenkte. Teſtam. im Archiv der Notare des Capitols. Er hinterließ die Töchter Margherita und Caterina. Das Amt des Kämmerers ging auf Rafael Riario über.

und damit zögerte der Papſt bis zum 15. November.[1] An dieſem Tage machte er Giam-Battiſta Orſini zum Cardinal; er gab den Purpur auch Johann Conti, Jacob Sclafetani von Parma, und im März 1484 aus Gründen der Verwandtſchaft des Grafen Riario mit dem Hauſe Sforza dem Aſcanio Sforza, dem Sohne des Herzogs Francesco. Die Verſöhnung zwiſchen Colonna und Orſini war indeß nicht aufrichtig; jene haßte der Graf Riario, der jetzt allmächtige Tyrann Rom's, ein Mann, hart und grauſam, und voll Herrſchbegier. Er und der Papſt verbündeten ſich enge mit den Orſini, und ſie bedienten ſich ihrer zum Sturze der Colonna, welche der König Neapel's ſchimpflich preisgegeben, im Friedensſchluß gegen die Rache der Feinde nicht geſichert hatte; denn die Angelegenheiten der Savelli und Colonna waren dem Ermeſſen des Papſts überlaſſen worden. Lorenzo Colonna wurde zwar wieder in den Beſitz Marino's geſetzt, ſollte jedoch Alba dem Virginius Orſini gegen 14,000 Ducaten zurückgeben.[2] Der Papſt

Aſcanio Sforza, Cardinal, März A 1484.

[1] Troſtbrief des Franc. Maturanzo an Card. Savelli nach ſeiner Befreiung, und deſſen Antwort bei Vermiglioli Memorie di Jacopo Antiquari, Perugia 1813. p. 373 und 378. (Cod. Vat. 5358.)

[2] Aus den Archiven Colonna und Orſini: Am 2. Febr. 1432 beſtätigt Johanna II. dem Odoardo Col. Alba und Celano (44 Caſtelle) als Ducat. Die Colonna verlieren Celano A. 1459 als Anhänger Anjou's. A. 1463 gibt Ferrante I. Celano dem Ant. Piccolomini. Am 20. März 1464 beſtätigt er Napol. und Robert Orſini Tagliacozzo und Alba. Am 29. Dec. 1465 beſtätigt er Jordan und Lorenzo Colonna, Söhne Odoardo's, als Herzöge der Marſen; dann entzieht er ihnen das Land wieder. Am 6. Mai 1466 ſtellt er Napol. und Rob. Orſini Tagliacozzo und Alba wieder her. Am 15. Nov. 1480 reſtituirt er Alba und Avezzano den Colonna. Am 20. Juni 1484 inveſtirt er Virginius Orſini und deſſen Sohn Johann Jordan mit Tagliacozzo.

änderte dieſe Vergleichsartikel zum Nachteil der Colonna, welche mißtrauiſch das Marſenland nicht herausgeben wollten, und im Januar 1484 begannen die Orſini den Streit, indem ſie Antonello Savelli aus Albano verjagten. Die Factionen bewaffneten ſich. Am 21. Februar erſtachen die Valle ihren Feind Francesco Santa Croce; ihr Palaſt verſchanzte ſich; die Orſini verſchanzten Monte Giordano; die Stadt erſcholl vom Geſchrei: Kirche und Orſo! Die Colonna erhoben ſich in Waffen, nachdem Oddo am 28. April mit vielen Vaſallen in die Stadt gekommen war; ſie verſperrten ihren Palaſt mit Barrikaden. Als hierauf die Conſervatoren zum Papſt eilten, den Bürgerkrieg zu verhüten, verlangte er, daß der Protonotar Lorenzo perſönlich vor ihm erſcheine. Man warnte dieſen: es ſei auf ſein Leben abgeſehen. Dreimal ritt er mit Selbſtaufopferung aus ſeinem Palaſt, um ſich nach dem Vatican zu begeben, dreimal führten ihn ſeine Freunde mit Gewalt zurück. Wolan, ſo rief der Unglückliche mit Tränen, ihr wollt meinen und euern Untergang! Der Papſt befahl jetzt, den Protonotar mit Waffenmacht herbeizuholen. Sofort rückten Virginius und Girolamo am 30. Mai nach dem Quirinal, während Herolde ausriefen, daß wer den Colonna Hülfe leiſte, in die Acht gefallen ſei. Die Barrikaden wurden erſtürmt und Feuerbrände in die Ställe des Palaſts geworfen. An der Hand verwundet, ſaß Lorenzo auf einem Kaſten, während der wütende Feind eindrang: er ergab ſich dem Virginius. Man ermordete Filippo Savelli und andere, und führte den Protonotar mit Wutgeſchrei hinweg. Mehrmals wollte ihm der Graf Riario den Degen in den Leib ſtoßen, doch Virginius, der jenen an der Hand führte, hinderte dies. Lorenzo wurde erſt

Krieg der Orſini und Colonna in Rom.

Erſtürmung des Viertels der Colonna.

vor den Papſt gebracht, dann in der Engelsburg eingekerkert.[1]

Das päpſtliche Kriegsvolk plünderte Kirchen und Häuſer des Viertels Colonna und des Quirinals; der berühmte Pomponio Leto, welcher dort wohnte, wurde ſelbſt ſeiner Bücherſchätze beraubt. Auf Befehl des Papſts riß man die Paläſte Colonna und Valle nieder. In den Prozeß verflochten die Orſini viele Feinde; Beamte wurden eingekerkert, reiche Perſonen gebrandſchatzt, andere hingerichtet. Jacopo Conti, Herr von Monteſortino, der ſich bei Campo Morto hervorgethan und dann zu den Colonna übergetreten war, wurde enthauptet. Päpſtliche Truppen rückten unter Paul Orſini und Geronimo Eſtouteville, einem Baſtard des Cardinals, gegen Marino, wo ſich Fabrizio Colonna und Antonello Savelli mannhaft verteidigten. Vergebens ſchickte der Volksrat vom Capitol Abgeordnete an den Papſt, ihn zur Verſöhnung mit den Colonna zu ſtimmen; der Graf Riario wollte nichts davon wiſſen; er beleidigte ſelbſt den Cardinal Julian Rovere, als dieſer einigen Edeln in ſeinem Palaſt Aſyl gab, und ſich gegen die Gewaltthätigkeiten ausſprach, deren Urheber Girolamo ſei. Auch die Colonna ſchickten Boten an den Papſt, ſich bereit erklärend, Marino, Rocca di Papa und Ardea auszuliefern. Mit Sturmzeug, ſo ſagte der Nepot, will ich alle ihre Caſtelle einnehmen. Er erpreßte Geld von den Kirchen, ſelbſt vom Collegium der päpſtlichen Scriptoren und dem der Stradioten.[2] Zur Erſtürmung

Proceß wider die Colonna.

[1] Dieſe Ereigniſſe ſind mit Ausführlichkeit auch von Sig. dei Conti erzählt, IV. I.

[2] Infeſſura ſagt von Sixtus IV.: multa et inexcogitata in Curia Rom. officia adinvenit, et vendidit his, qui Scytharum vocabulo denominabantur Stradioti, Janizzeri et Mamaluki (p. 1183).

Krieg wider die Colonna in Latium.

Marino's ließ der Papst Artillerie ausrüsten; in der Vigilie S. Johann segnete er die Kanonen, mit zum Himmel erhobenen Händen Sieg von Gott erflehend. Die unchristliche Gestalt, in welcher er sich hier vor dem Volk darstellte, mußte wol jeder noch edel Denkende mit Widerwillen betrachten. Der Krieg entbrannte in ganz Latium. Es war vergebens, daß Fabrizio, um seinen Bruder zu retten, die Burg Marino am 25. Juni den Päpstlichen übergab; denn der Tod des Protonotars war beschlossen; man hielt sich nicht mehr an Zusagen. Am 30. Juni, eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang, brachte man Lorenzo in den untern Hof der Engelsburg; ruhig hörte er sein Urteil, beteuerte seine Unschuld, widerrief die ihm durch die Folter erpreßten Geständnisse. Kein Wort des Zorns gegen den Papst ließ er hören; er ließ sich vielmehr ihm voll Ehrerbietung empfehlen. Er legte sein Haupt auf den Block und empfing den Todesstreich. Man brachte die Leiche erst nach S. Maria Transpontina, dann nach den Santi Apostoli. Hier empfing sie die Mutter des Todten mit vielen Frauen, unter lautem Klagegeschrei; sie ließ den Sarg öffnen; sie betrachtete die Folterwunden des Sohns; sein abgeschlagenes Haupt erhob sie bei den Haaren und rief: sehet, das ist die Treue des Papsts![1]

Lorenzo Colonna, hingerichtet 30. Juni A. 1484.

Diese mit türkischen Namen bezeichnete Classe päpstlicher Dienstleute gehörte in die Kategorie der uffizi vacabili oder käuflichen Aemter. Die Stelle eines Janitscharen wurde verkauft um 1100 Ducaten und trug jährlich ein 120. P. Woker, Das kirchliche Finanzwesen der Päpste, 1878, S. 3 f. Innocenz VIII. hob die Mameluken auf. Panvin. Vita Sixti IV. p. 262.

[1] Questa è la testa del mio figlio, e la fede di Papa Sisto, che ci promesse, come lassassimo Marino, ci lassarebbe el mio figliulo: Alegretto Alegretti Diar. Sanesi p. 817. Infessura,

Alsbald brachen Virginius und Riario gegen die Colonna in Latium auf. Dieſe Barone wollte der Papſt durch ſeinen Nepoten zunächſt vernichten, ihn ſelbſt mit ihren Gütern ausſtatten. Cave ergab ſich am 27. Juli, und bald auch Capranica. In Palliano lag Proſpero mit geringer Macht, unterſtützt von einigen Gaetani und den Bürgern der ihm ſchutzverwandten Stadt Aquila. Er brachte die Belagerer durch Ausfälle in ſolche Not, daß der Graf Girolamo dringend um Hülfe nach Rom ſchickte. Sixtus IV. ſah jetzt mit Ingrimm, daß die Ausrottung der Colonna eine Unmöglichkeit ſei. Seinen Mißmut vermehrten gerade die Geſandten der italieniſchen Mächte, welche des Krieges mit Venedig müde, ohne ihn zu fragen, mit der von ihm gebannten Republik am 7. Auguſt 1484 den Frieden zu Bagnolo geſchloſſen hatten. Dieſe den Venetianern durchaus günſtigen Artikel brachten die Geſandten der Mächte am 11. nach Rom. Man ſagt, daß Sixtus IV., welcher für Girolamo aus jenem Kriege reichen Gewinn gehofft hatte, und plötzlich ſeine Bemühungen vereitelt ſah, in ſolche Wut geriet, daß ihn ein tödtliches Fieber ergriff. Er ſtarb folgenden Tags, den 12. Auguſt 1484.[1]

Virginius und Girolamo belagern die Burgen der Colonna.

Friede von Bagnolo, 7. Aug. A. 1484.

Sixtus IV. † 12. Aug. A. 1484.

Der vorwiegend weltliche Charakter Sixtus' IV., einer energiſchen, ja ſchrecklichen Perſönlichkeit, gab auch den Maßſtab für das Urteil der Zeitgenoſſen ab. Am erbittertſten

der ihn ſelbſt dort begrub, erwähnt nichts von dieſer Scene; daß die Mutter die Leiche empfing, ſagt der Notajo di Nantiporto: in santo Apostolo aspettò la madre con moltissime femine e gli fece gran lamento.

[1] Marin Sanuto, Duchi di Ven. Mur. XXII. 1234. Infeſſura p. 1182. Er blieb faſt 15 Stunden lang wie todt. Bruti, Florent. Hist. lib. VIII. 419.

hat sich der Römer Infessura ausgesprochen. Den glückseligsten Tag nannte er diesen, an welchem Gott die Christenheit aus den Händen eines solchen Mannes erlöste. Keine Liebe zu seinem Volk sei in ihm gewesen, nur Wollust, Geiz, Prunksucht, Eitelkeit; aus Geldgier habe er alle Aemter verkauft, mit Korn gewuchert, Abgaben auferlegt, das Recht feilgeboten; treulos und grausam, habe er zahllose Menschen durch seine Kriege umgebracht.[1]

Sicherlich war Sixtus IV. als Oberhaupt seines Staats einer der ränkevollsten Fürsten jener Zeit. Herrschsucht und Nepotismus waren die Triebfedern seiner ruheloſen Eroberungs-Politik. Handel mit allem Heiligen, schamloſeste Geldgier schändete die Curie. Jedes Mittel Geld zu machen galt als erlaubt. Sixtus pflegte zu sagen: der Papst braucht nichts als Dinte und Feder, um jede beliebige Summe zu haben.[2]

Die Verschwörung der Pazzi, der ferrarische Krieg, das tückische Verfahren mit den Colonna, die Namen Pietro und Girolamo Riario sind hinreichend, den Abgrund zu bezeichnen, welchem das politische Papsttum entgegentrieb. Es ist nur ein kleiner Schritt vom Nepotismus Sixtus' IV. zu dem Alexander's VI. Der erste hat dem zweiten die Wege vorgezeichnet. Wenn die Nepoten jenes Papsts die Natur

[1] Kurz vor seinem Tode ließ er, so sagt Infessura, zwei seiner Leibwachen ein Duell ausfechten, und sah diesem aus dem Fenster zu. Daß dies nicht erfunden, zeigt der Notajo, p. 1083. Der Text Infessura's bei Eccard erhebt schreckliche Anklagen gegen die Moral Sixtus' IV.

[2] Soleva dire Sisto IV.: che al papa bastava solo la mano con la penna e l'inchiostro, per avere quella somma che vuole. So der venet. Gesandte Soriano, bei Alberi II. III. 330.

der Borgia beſeſſen hätten, oder wenn zu ſeiner Zeit bereits durch eine franzöſiſche Invaſion die Verhältniſſe Italiens zerſtört worden wären, ſo würde er wol ganz ſo verderblich in der Geſchichte Italiens und Rom's daſtehen, wie Alexander VI. Man vergeſſe nicht, daß es die Zeit der monarchiſchen Triebe war, wo nach dem Ausgange der Republiken die Landesfürſten den Kampf mit den kleinen und großen Feudaltyrannen auskämpfen mußten. Und ihm konnten ſich die Päpſte als Eigentümer eines Staates nicht entziehen. In der Welt gab es Stimmen, die das Concil und deſſen Richterſpruch über Sixtus IV., dieſen Papſt „ohne Gewiſſen und Religion" begehrten, und wol hat er dieſes Tribunal gefürchtet. Von ihm leitet das Zeitalter des Verderbens auch ein Mann her, deſſen Urteil nicht wie dasjenige Infeſſura's durch republikaniſche Neigungen beſtimmt ſein konnte, der berühmte Cardinal Aegidius von Viterbo.[1] Im Auslande, wo die tägliche Chronik Rom's unbekannt war, fand Sixtus Lobredner; auch hatte er, was ſein erbitterter Feind Infeſſura verſchweigt, wirkliche Verdienſte um den Kirchenſtaat, wo er den Codex des Albornoz zur Geltung brachte, und, wie wir noch zeigen werden, viel größere um die Stadt Rom, die er nicht allein durch Monumente verſchönerte und

[1] Ex eo coeptum tempus est: sacris non numinis, sed nummi, non salutis sed voluptatis. Hist. XX. saec. Cod. Angelic. p. 313. — Panvinius Vita Sixti IV. — Die Anſicht des Volks gibt der einfachſte aller röm. Chroniſten. Paolo di Ponte (um 1452 Regionencapitän): fù un cattivo pontefice sempre ci mantenne in guerra, carestia e poca giustizia. Die Zeit Sixtus' IV. ſchildert Baptiſta Mantuanus lib. III. de Calamitatib. tempor.:

venalia nobis
Templa, sacerdotes, altaria, sacra, corone,
Ignes, tura, preces, coelum est venale, deusque.

mit manchen öffentlichen Anstalten versah, sondern mit löblichem Eifer erst wohnlich zu machen begann.[1] Auch auf den Landbau der Campagna hatte sich seine Sorge erstreckt. Er war gelehrt und achtete die Wissenschaft. Als Oberhaupt der christlichen Religion verabscheuungswürdig, besaß Sixtus IV. als weltlicher Fürst viele jener großen Eigenschaften, welche die Herrscher Italiens zu seiner Zeit ausgezeichnet haben. Zu diesen kraftvollen Tyrannennaturen gehört er ganz und gar. Man darf von ihm sagen, daß er der erste wahre Papstkönig gewesen ist. Seine Politik verfolgten dann gründlicher als er und Riario, Alexander VI. und Cesar Borgia.

[1] Hauptsächlich deshalb nennt ihn Monstrelet Zélateur de tout bien. Das freundlichste Bild von Sixtus hat Jacob. Volaterranus aufgestellt, ohne sich ein Urteil über ihn zu gestatten. Er war ihm dankbar; er wurde durch ihn apostol. Secretär. Neuerdings hat diesen Papst zu verherrlichen gesucht Erich Frantz, Sixtus IV. und die Republik Florenz, Regensburg 1880. Pastor, welcher ihn gegen die Urteile Infessura's verteidigt, hat unter den „Schattenseiten" Sixtus' IV. vor allem die Nepotenliebe hervorgehoben, die ihn „in ein Labirint politischer Wirren verwickelte, aus dem es zuletzt kaum mehr einen Ausweg gab" (II. 555).

Viertes Capitel.

1. Unruhen in Rom. Girolamo, die Orsini und Colonna kommen in die Stadt. Abzug Riario's. Innocenz VIII., Cibò, Papst, 29. Aug. 1484. Seine Kinder. Verschwörung der Barone in Neapel. Robert Sanseverino, päpstlicher Generalcapitän. Krieg mit Neapel. Friede, Aug. 1486. Anarchischer Zustand in Rom. Käuflichkeit der Justiz. Franceschetto Cibò mit Maddalena Medici vermält. Ermordung Girolamo's Riario in Forli, April 1488. Catarina Sforza. Die Nepoten Cibò.

Der Tod Sixtus' IV. war das Zeichen zur Erhebung der so lange erdrückten Gegenpartei. Ein unbeschreiblicher Tumult erfüllte Rom; die Hölle schien dort losgelassen. Freund und Feind, Barone, Bürger und Cardinäle verschanzten ihre Häuser, während das Volk voll Erbitterung über die Wucherherrschaft der sixtinischen Nepoten, den Palast Riario's bei S. Apollinare verwüstete, die Kornmagazine und die genuesischen Wechselbanken plünderte.[1] Nun aber rückten am 14. August Girolamo und Virginius im Eilmarsch heran, nachdem sie auf die Kunde vom Tode des Papsts ihr Lager vor Palliano in voller Flucht dem Feinde überlassen hatten. Die Cardinäle befahlen ihnen, bei Torre del Quinto stehen zu bleiben; aber Catarina, das kühne

[1] Depeschen des Guidanton. Vespuccian Lorenzo de Medici, im Vol. I. App. der Ausgabe des Diariums Burkard's von Thuasne (1883).

Weib des Nepoten, warf sich in die Engelsburg, diese für ihren Gemahl zu behaupten. Mit gleicher Eile kamen jetzt auch die racheluſtigen Colonna, zuerſt der Cardinal, welchen das Volk frohlockend in ſeinen Palaſt bei Trevi führte, dann Proſpero und Fabrizio, die Savelli und andere Ghibellinen. Der Nepot Girolamo verzweifelte daran, ferneren Einfluß auf das Papſttum und Rom zu behalten; er begab ſich zu den Orſini nach Iſola.[1] Man baute Barrikaden in ganz Rom. Vom Monte Giordano her zogen Reitergeſchwader durch die Straßen mit dem Ruf: Orſini und Kirche; von den Santi Apoſtoli her ſprengten die Gegner durch das Marsfeld mit dem Geſchrei: Colonna! Ein Bürgerkrieg drohte auszubrechen. Selbſt Florenz und Siena verſprachen den Colonna Hülfe gegen den verhaßten Riario. Der Magiſtrat verſammelte die Bürger auf dem Capitol und forderte die Cardinäle zur ſchnellen Papſtwahl auf.

Erſt am 17. Auguſt begannen die Exequien des todten Papſts, wobei nur elf Cardinäle erſchienen;[2] denn Cibò, Savelli, Colonna, Julian Rovere, der ſich bei S. Pietro in Vincoli verſchanzt hatte, und Aſcanio Sforza, der jüngſte aller Cardinäle, welcher in vier Tagen von Mailand nach Rom gekommen war, gaben vor, daß ihnen die Engelsburg den Weg verſperre. Endlich gelang es, die Parteien zu einem Waffenſtillſtande zu bewegen: Girolamo verpflichtete ſich, die Engelsburg für 4000 Ducaten auszuliefern, worauf ſich die Orſini nach Viterbo, die Colonna nach Latium, der

[1] Infeſſura. Mit dem Tode Sixtus' IV. beginnt auch das berühmte Diarium Burkard's, welches jedoch für die ganze Zeit Innocenz' VIII. kaum mehr als ein Ceremonial-Regiſter iſt.

[2] Conclavi dei Pont. Rom., Colon. 1691. I. 120.

Nepot in seine Staaten zurückziehen sollten. Dies geschah am 25. August, und Tags darauf begann das Conclave im Vatican.

Die 25 Cardinäle standen sich in zwei Parteien gegenüber: hier Borgia, Aragon, Orsini, dort die Venetianer, Cibò, Colonna und Rovere. Borgia glaubte seiner Wahl so sicher zu sein, daß er seinen Palast verbarrikadiren ließ, um ihn vor Plünderung zu schützen.[1] Die Wahlcapitulation ward aufgesetzt und beschworen. Sie beschränkte noch mehr die Alleingewalt des Papsts; sie übertrug auf die Cardinäle jede namhafte Gewalt im Staat, so daß die weltlichen Elemente immer mehr aus diesem verschwanden, und er ausschließlich zum Priesterstaate wurde.[2] Ganz offen und schamlos ward man Wahlstimmen. Man versprach Paläste, Aemter und Einkünfte, Burgen und Legationen. Als Ascanio und Aragona mit Borgia nicht durchdrangen, verkauften sie ihre Stimmen Cibò, und am 29. August 1484 wurde dieser Cardinal als Innocenz VIII. ausgerufen. Er verdankte seine Wahl wesentlich Julian Rovere, welcher für ihn durch Bestechungen und Angebote gewirkt hatte.

Innocenz VIII., Papst, A. 1484 bis 1492.

Johann Baptista, Sohn Arano's Cibò und der Teodorina da Mare, war in Genua im Jahre 1432 geboren. Sein Vater, der Vertraute Calixt's III., hatte im Jahre 1455 das Senatoramt Rom's bekleidet und sich auch als Vicekönig Neapel's unter René hervorgethan. Auch sein Sohn diente

[1] Bericht Vespucci's an Lorenzo Medici: Fabroni, Vita Laur. p. 256.

[2] Voveo — quod in spiritualib. et temporalib., quae graviora sunt — nullam jurisdictionem — dabo cuique hominum laico. Nur geistliche Vögte sollen in den Hauptburgen sitzen. Jeder Card. bedingt sich den Besitz eines Castells. Bei Burkard vollständig.

dem Anjou und ward dann Geistlicher. Paul II. machte ihn zum Bischof von Savona, Sixtus IV. zum Bischof von Molfetta, und im Jahre 1473 zum Cardinal. Cibò war ein großer und schöner Mann, weder durch Reichtum noch durch Talente ausgezeichnet, wenn auch nicht ohne Kenntnisse.[1] Seine Laufbahn verdankte er seiner leutseligen Natur, und der Kunst der Schmeichelei. Er bekannte sich ohne Scheu zu einer zahlreichen Nachkommenschaft, womit ihn in jüngeren Jahren eine Neapolitanerin beschenkt hatte. Die römische Satire spottete darüber in beißenden Epigrammen.[2] Sein Sohn Franceschetto galt als sein Nepot.

Innocenz VIII. übernahm die Regierung unter schwierigeren Verhältnissen, als Könige die ihrige vor sich finden. Wenn diese ein ererbtes Staatswesen antreten, so kam fast jeder Papst als Gegner des Systems seines Vorgängers auf den Tron. Die Verfassung des Cardinalscollegium war das einzige Band, welches beim Papstwechsel den römischen Priesterstaat zusammenhielt, und dieser würde jedesmal zerfallen sein,

[1] Di non molto letteratura, ma pur non è in tutto ignorante: Vespucci an Lorenzo Medici, Aug. 1484 (Burcard ed. Thuasne I. 518).

[2] Dem Dichter Marullus schrieb man folgende zu:

Exhausit Sixtus bellis et caedibus Urbem,
Tercentena haeres restituit sobole.
Quid quaeris testes, sit mas an foemina Cibo?
Respice natorum, pignora certa, gregem.
Octo Nocens pueros genuit, totidemque puellas,
Hunc merito poterit dicere Roma patrem.

Burkard kennt nur zwei Kinder Inn.' VIII.: Francesco und Teodorina, welche lebten als er Papst war. Stammtafel bei Giorgio Viani Storia e monete di Massa, 1808. Egidius v. Viterbo: primus pontificum filios filiasque palam ostentavit, primus eorum apertas fecit nuptias. Hist. XX. Saecul. Mscr.

wenn nicht Furcht vor Tyrannen die Städte bewog, bei der Kirche auszubauern. Vor allem war der Gehorsam Rom's von Wichtigkeit. Diese Stadt, welche nur vom Reichtum der Curie lebte, besaß noch einen Rest ihrer Verfassung; sie sicherte noch ihre Rechte gleichsam durch eine eigene Wahlcapitulation, wodurch sich jeder neue Papst verpflichtete, alle römischen Aemter und Beneficien nur Bürgern Rom's zu geben. Ohne Zweifel fiel es dem Papst schwer, sein der Stadt gegebenes Versprechen vor den Ansprüchen der gierigen Prälaten aufrecht zu halten. Auch brachte er Verwandte und Freunde ohne Weiteres in die Liste der Bürger, um sie auf Kosten dieser zu bereichern. Man sagte daher in Rom, daß Innocenz VIII., durch Wahlbestechung, wie Sixtus IV. auf den Tron gelangt, in dessen Spuren vorwärts gehe.

Parteiwut stürzte Rom alsbald in Verwirrung, denn die Colonna erhoben sich schon im März 1485, die Orsini zu bekämpfen, und die Unbilden zu rächen, welche sie unter Sixtus IV. erlitten hatten. Innocenz lud beide Factionen vor das Friedensgericht; da sich die Colonna fügsamer zeigten, wandte er sich ihnen zu. In diesen Geschlechterkrieg wurden bald auch die Angelegenheiten Neapel's verflochten. Schon als Cardinal war Innocenz dem Hause Aragon Feind; als Papst wollte er die Lehnrechte nicht schmälern lassen, die sein Vorgänger preisgegeben hatte. Er wies am 28. Juni 1485 den weißen Zelter zurück, und forderte den hergebrachten Tribut. Ferrante und sein schrecklicher Sohn Alfonso gingen eben an die Ausführung ihres Plans, sich von der Plage des Baronalwesens zu befreien. Denn Hunderte von Feudalherren spotteten der Staatsgewalt, immer drohend Anjou und Frankreich in's Land zu rufen, und sie machten eine

Krieg der Colonna mit den Orsini.

gesetzmäßige Regierung unmöglich. Im Sommer 1485 reifte der Plan des Königs. Die bedrohten Barone riefen den Papst nicht vergebens zum Beschützer auf. Sein allmächtiger Ratgeber Julian Rovere, der ihn zum Papst gemacht hatte und jetzt beherrschte, zog ihn in dieses furchtbarste aller Dramen des 15. Jahrhunderts, „die Verschwörung der Barone", hinein. Julian haßte die Spanier, zu deren Partei seine Gegner Ascanio und Aragona hielten; er neigte sich zu einer Verbindung mit Frankreich. Dem Papst stellte er vor, daß es der Kirche vorteilhaft sei, Neapel in tiefere Abhängigkeit vom heiligen Stul zu bringen.[1] Eins der Häupter der Barone, Antonello Sanseverino Fürst von Salerno, war der Schwager seines Bruders Giovanni della Rovere, des Präfecten von Rom, und dieser besaß das Lehn Sora im Königreich Neapel. Man knüpfte Unterhandlungen mit Genua und auch mit den Venetianern an, denen man den Besitz neapolitanischer Seestädte verhieß. Die Barone schlossen durch ihre Boten ein Bündniß mit dem Papst, der sich verpflichtete, sie in Schutz zu nehmen, und René von Lothringen auf den Tron Neapel's zu berufen.[2]

Verschwörung der Barone in Neapel A. 1485.

Die Empörung Aquila's eröffnete den Krieg; diese Stadt rief am 17. October 1485 den Schutz der Kirche an, deren Fahne sie aufzog. Beide Teile schlossen ihre Bündnisse; zu

[1] Camillo Porzio, Congiura de' Baroni I. c. 13.

[2] Der alte König René, durch seine Gemalin Isabel einst Herr Lothringen's († 10. Juli 1480), vererbte seine Ansprüche auf Neapel seinem Bruderssohn Carl Anjou-Maine. Dieser letzte Anjou starb kinderlos A. 1481 und vererbte jene nebst der Provence auf Ludwig XI. Von René blieben zwei Töchter übrig, Margareta, Gemalin Heinrich's VI. von Engl. und Jolante, Erbin Lothringen's, Wittwe des Grafen Friedrich Vaudemont. Sie starb A. 1483. Ihr Sohn war René von Lothr. und Bar.

Neapel ſtanden Florenz und Mailand, zum Papſt Genua und Venedig. Am Ende des October kam Robert Sanſeverino nach Rom, welchem die Venetianer erlaubt hatten, in päpſtlichen Dienſt zu treten, und Innocenz machte ihn zum Gonfaloniere der Kirche. Dieſer alte gutmütige Mann war mit ſeinen zwei Söhnen gekommen, von welchen Gasparo wegen ſeiner Kühnheit Fracaſſa genannt wurde. Die Orſini nahmen Sold vom Herzog Alfonſo; ſie ſtreiften von Nomentum bis vor Rom. Zu beiden Seiten des Tiber entbrannte der Krieg zwiſchen ihnen und den Colonna, welche mit den Savelli zum Papſte hielten. Aber Innocenz zeigte ſich ganz ſchwach und untauglich. Als die Orſini, deren Palaſt auf Monte Giordano der Cardinal Julian eines Nachts in Flammen geſetzt hatte, vor die Tore drangen und die Rede ging, daß Alfonſo im Anzuge ſei, rief er alle ſelbſt um Mord Gebannte in den Dienſt der Kirche zurück, worauf ſich Rom mit Schwärmen ruchloſeſten Volks erfüllte. Nur der Wachſamkeit Julian's, den man bewaffnet die Mauern beſichtigen ſah, mochte es zuzuſchreiben ſein, daß Virginius nicht in Rom eindrang. Der Orſini haßte dieſen mit den Colonna verbündeten ruheloſen Cardinal; er ſchwor, ſein abgeſchlagenes Haupt auf einer Lanze durch die Stadt tragen zu wollen, und ſtreute Pamphlete gegen ihn aus.[1] Die Römer rief er durch Manifeſte auf, Innocenz zu vertreiben, und dann einen andern Papſt und andere Cardinäle zu wählen.[2]

[1] Er beſchuldigte ihn de vitio sodomitico pollutum etc.: eine gewöhnliche Anklage jener verderbten Zeit. Infeſſura p. 1199.

[2] Indignissimum affirmans victorem omnium gentium populum naviculatori (sic enim Innocentium appellabat) servire. Die Con-

Am Weihnachtstage langte endlich die Armee Sanseverino's in Rom an, worauf dieser General die nomentanische Brücke erstürmte. Doch seine Kriegführung war ohne Kraft. Er vertrieb zwar die Orsini aus Mentana, was zur Folge hatte, daß der Cardinal dieses Hauses Monterotondo den Päpstlichen übergab. Aber die Einwohner Mentana's erhoben sich auf ein falsches Gerücht vom Tode des Papsts, worauf Innocenz dies Castell von Grund aus zerstören ließ.[1] Jenes Gerücht war am 21. Januar entstanden; ein panischer Schrecken bemächtigte sich Rom's; die Kaufläden schlossen sich, das Capitol ward zugesperrt; jeder suchte sein Eigentum zu flüchten; jeder Cardinal verschanzte sich in seinem Palast. Der Krieg zog sich indeß nach Tuscien hinüber, wo Sanseverino die Castelle der Orsini bestürmte, während der Stadtpräfect von Benevent aus mit den Baronen in's Feld zog, und Fabrizio Colonna in's Marsenland drang, den Orsini Tagliacozzo zu entreißen. Nur mit seinen Mitteln und der Hülfe der Colonna bestritt der Papst diesen Krieg; denn die Venetianer schickten ihm keine Truppen. Alfonso näherte sich bereits Rom; doch hatte auch der Papst ein Schreckmittel für Ferrante bereit. Im März 1486 schickte er den Cardinal Julian nach Genua, René herbeizuholen und deshalb mit Carl von Frankreich zu unterhandeln.[2] Der mittel-

Krieg des Papsts mit Neapel.

servatoren schickten diesen Brief dem Papste. Sigismondo de' Conti, Histor. sui temp. V. 241.

[1] Porzio II. c. 21. — Breve Inn. VIII. v. 17. Jan. 1486 an Raynerius de Marinis: Borgia, Storia di Benev. III. 423.

[2] Instruction vom 4. Juli 1486, in Regis Ferd. I. Instruction. liber (ed. Volpicella, Neap. 1861, p. 34). Burkard sagt, daß Julian am 23. März heimlich, mit Wissen des Papsts, über Ostia ging navigaturus Januam et Avinionem pro rebus bellicis —

loſe René zeigte freilich wenig Eifer, die Krone Neapel's zu erkämpfen, wozu ihm der Monarch Frankreich's ſeine zweifelhafte Unterſtützung nur nach langem Sträuben verhieß. Gleichwol machte Furcht den König von Neapel zu einem Vergleiche geneigt, und dieſen vermittelten Lorenzo Medici und die Geſandten des Königs Ferdinand von Aragon, welcher nicht wünſchen konnte, daß die Franzoſen nach Italien gezogen wurden. Die ſpaniſche Partei im Cardinalscollegium drang auf Frieden; ihr Führer war Borgia, ihr Gegner der ränkevolle Franzoſe Balue, welchen Julian Rovere aus dem Gefängniß von Loches befreit, Sixtus IV. nach Rom gezogen und zum Cardinalbiſchof von Albano gemacht hatte. Beide Cardinäle mißhandelten einander mit ſchimpflichen Worten im Conſiſtorium.[1]

Den friedlichen Neigungen gab endlich die Annäherung des Herzogs von Calabrien im Monat Juni mehr Nachdruck. Er belagerte fruchtlos Cervetri und Anguillara, während der Papſt Robert Sanſeverino, den er für einen Verräter zu halten begann, zurückrief, um Rom zu verteidigen. Die franzöſiſche Partei ſuchte zwar den Frieden zu hintertreiben, aber Borgia und Ascanio gingen nach Iſola, mit den Orſini zu unterhandeln. Schon ſtreiften die Reiter Alfonſo's bis Trastevere; denn durch Mangel gezwungen, gab der Herzog das Patrimonium auf, und zog über den Tiber bei Fiano, um Latium zu gewinnen. Die Römer ſelbſt waren in ſolche

[1] Abalius retulit verba vituperosa, videl. illum esse maranum, et filium meretricis, et vitam suam inhonestam: propter quod maximus tumultus fuit factus in dicto Consistorio: Infessura. Balue, üppig und frevelvoll, ſtarb 1491 in Ripatranſona. Sein Porträt in Card. Papien. Comment. VIII.

Not gebracht, daß sie einen Waffenstillstand nachsuchten. Der schwache Innocenz sah sich nur von Verrätern umringt: denn alles war in Rom feil; keinem Castellan konnte getraut werden; täglich kerkerte man Verdächtige ein. Endlich entschloß er sich zum Frieden, indem er die Unternehmung René's rückgängig machte. Am 11. August 1486 unterzeichneten für den König Ferrante sein Kriegscapitän Gian Giacapo Trivulzio und der gelehrte Pontano das Friedensinstrument: der König verpflichtete sich zu dem jährlichen Tribut von 8000 Ducaten und versprach Aquila wie die empörten Barone zu begnadigen.[1]

Friede mit Neapel, 11. Aug. A. 1486.

Manche Cardinäle, vor allen Julian, waren mit diesem Frieden nicht einverstanden, weil er weder der Kirche wahre Vorteile gab, noch deren Bundesgenossen vor der Rache des Königs sicher stellte. Nur das römische Volk dankte dem Papst aufrichtig; denn die Campagna lag in Trümmern; man sah nur verbrannte Orte, nur Scharen von Bettlern oder von Räubern. Blutrache und Gewaltthaten jeder Art bildeten in Folge dieser Kriege das Gepräge der römischen Gesellschaft seit Sixtus IV., und diese erscheint nicht etwa blos deshalb in so auffallender Verwilderung, weil wir gerade aus jener Epoche die genauen Tagebücher zweier Römer besitzen. Vielmehr zeigt die italienische Natur überhaupt im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts einen Zug dämonischer Leidenschaft: die Tyrannenmorde, die Verschwörungen, die

[1] Am 12. Sept. 1486 kehrte Card. Julian von seiner franz. Sendung zurück (Burkard). Am 24. Sept. befiehlt Ferrante seinem Orator Casale in Rom dem Card. zu danken, daß er die Expedition René's verhinderte; er bittet gleichsam um seine Protection: Instruction. liber.

Treubrüche sind herrschend; eine frevelvolle Selbstsucht greift um sich, der schreckliche Grundsatz wird reif, daß der Zweck die Mittel heilige. Mit Schauder lesen wir heute die Berichte von der massenhaften Abschlachtung der Barone Neapel's, wozu der schwache Papst nach einigen schüchternen Vorstellungen furchtsam schwieg; doch weniger empört die Thatsache selbst, als die Wahrnehmung, daß sie nur Furcht, nirgends Entrüstung erzeugte. Die Zeit der Entheiligung der christlichen Religion war auch die Epoche der Kämpfe um die Bildung monarchischer Staaten in Europa. Derselbe Zug teuflischer Grausamkeit und Selbstsucht erscheint in England während des Kriegs der Rosen, in Frankreich unter der Herrschaft Ludwig's XI., während die Maurenkriege Spanien fanatisirten. In der Geschichte des Papsttums und seiner Nepoten wird derselbe Geist bald greller, als am Hofe Ludwig's XI. oder Ferrante's zu Tage kommen.

Nachdem Innocenz VIII. durch den jüngsten, kläglich geführten Krieg die Anarchie in Rom entfesselt hatte, vermochte er nicht mehr sie zu zähmen. Fruchtlos erließ er Edicte gegen Bluträcher und Räuber. Jeder Morgen enthüllte die Schauder der Nacht, die Erdolchten, welche auf den Straßen lagen. Man plünderte Pilger, selbst Gesandte vor den Toren der Stadt aus. Die Gerichte waren machtlos oder feil. Die Nepoten verkauften schamlos das Recht. Als einst der Vicecamerlengo gefragt wurde, weshalb die Uebelthäter nicht bestraft würden, sagte er in des Geschichtschreibers Infessura Gegenwart lachend: Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er leben aber zahlen soll. Verbrecher henkte man in der Torre di Nona, wenn sie insolvent waren, aber man ließ sie frei, sobald sie der richter-

Anarchische Zustände in Rom.

lichen Curie eine Summe erlegten.[1] Mörder erlangten für Geld ohne Mühe einen Freibrief vom Papſt, der ihnen erlaubte, mit Bewaffneten in der Stadt umherzugehen, um ſich gegen Bluträcher zu verteidigen. Franceschetto Cibò hatte einen förmlichen Vertrag mit dem Vicekämmerer gemacht, wonach jedes Strafgeld über 150 Ducaten ihm ſelbſt, das geringere der Kammer zufiel. Jedermann ſpottete der Juſtiz, und jeder half ſich ſelbſt mit Bewaffneten. Als Bernardo Sanguigni im Hauſe einer damals berühmten Curtiſane Grechetta von einem Franzoſen erſtochen wurde, ſprangen aus dem Palaſt Creſcenzi mehr als 40 Jünglinge hervor, ſeinen Tod zu rächen. Sie verbrannten jenes Haus. Mehr als 2000 Menſchen nahmen an dieſem Aufruhr Teil.[2]

Die Macht und Unabhängigkeit der Cardinäle

Jeder Palaſt bildete damals ein verſchanztes Lager; jede Wohnung eines Cardinals mit ihrem ganzen Bezirk ein Aſyl. Dieſe hohen und breiten Häuſer waren noch burgartig, und mit kleinen Türmen verſehen. Das gewaltige Portal ſchloß eine mit Eiſen bekleidete Thüre, die, wenn ſie verrammelt war, nicht leicht geſprengt werden konnte. Sie führte durch ein gewölbtes Vorhaus in große Säulenhöfe, mit ſteilen Steintreppen und Logen in den Obergeſchoßen; und dort wie in den weiten Gemächern konnte der Cardinal viele hundert mit Archibuſen bewaffnete Söldner verteilen; ja ſelbſt an Artillerie fehlte es in ſolchem Palaſt nicht. Wenn Frevler den Schutz eines Cardinals erlangten, ſo verteidigte ſie deſſen „Familie“ mit den Waffen in der Hand gegen die

[1] Infeſſura erzählt, daß ein Römer, der zwei ſeiner Töchter umgebracht hatte, für 800 Duc. ſeine Freiheit erhielt.

[2] Dieſer Zuſtand dauerte bis tief in's XVII. Saec. Doch ging es in allen andern Städten nicht beſſer zu.

Justiz. Als eines Tags junge Römer Leute des Cardinals Ascanio verwundeten, zog dessen Familie mit Wurfgeschoß öffentlich aus, und sie verwundete mehr als 20 Personen auf der Straße. Der Capitän der Curia Savelli nahm eine Execution in der Nähe des Palasts des Cardinals Balue vor; aus dem Fenster verbot dies der Cardinal, weil hier sein Bezirk sei. Da der Executor nicht gehorchte, befahl jener seinen Leuten, den Gerichtshof zu stürmen. Sie verwüsteten ihn, zerstörten die Acten, und befreiten alle Gefangene. Hierauf schickten die Cardinäle Savelli und Colonna Nachts Truppen gegen ihren Collegen aus. Der Papst rief die Streitenden in seinen Palast, wo sie einander mit Beleidigungen überhäuften. Die ganz weltliche, ganz fürstliche Gestalt, welche das Collegium der Cardinäle überhaupt angenommen hatte, ist für die Zeit der Renaissance besonders bezeichnend. Ihre Macht, durch Häufung von Pfründen, durch Verbindung mit fremden Höfen gesteigert, war jetzt so groß, daß sie das Papsttum sich zu unterwerfen strebten. In Rom erschienen sie wie die wieder aufgestandenen Senatoren des Altertums. Fast ein jeder war, wie der Papst selbst, von einer Curie und von Nepoten umgeben. Sie gingen oder ritten einher in kriegerischer Kleidung, kostbare Degen an der Seite.[1] Eine dienende Mannschaft von mehreren hundert Personen lebte im Palast fast jedes Cardinals, und sie konnte durch Bravi vermehrt werden. Dazu kam der Anhang im Volk, welchem der Hof des Cardinals Nahrung gab. Fast jeder dieser Kirchenfürsten besaß seine Faction,

[1] Ut quod verum sit Moysis sanctissimi vaticinium: Simon et Levi vasa iniquitatis: M. Attilii Alexii Ep. bei Baluze, Miscell. IV. 517.

und sie wetteiferten mit einander, ihren Glanz namentlich bei den Cavalcaden und den Carnevalspielen zu entfalten, wo sie Triumfwagen mit Masken, Sängerchören und Comödianten auf ihre Kosten ausrüsteten und durch die Stadt ziehen ließen. Die Cardinäle verdunkelten damals die römischen Großen, aber sie nahmen für dieselben Partei.

Innocenz hatte Orsini und Colonna zum Waffenstillstande bewogen; erst war er diesen geneigt, dann wandte er sich plötzlich jenen zu. Seinem Sohn Franceschetto, welcher im neapolitanischen Kriege leer ausgegangen war, erwarb er im Jahre 1487 die Hand Maddalena's, einer Tochter des Lorenzo Medici und der Clarice Orsini, der Schwester des Virginius, wodurch das orsinische Geschlecht den verlorenen Einfluß wieder gewann. Auch hatte Lorenzo seinen Sohn Piero im März 1487 mit Alfonsina, einer Tochter Robert's Orsini von Tagliacozzo und Alba, vermält. Madonna Clarice brachte mit ihrem Sohn Piero die Tochter dem Gemale Cibò in einem prachtvollen Aufzuge von vielen hundert Personen zu Roß nach Rom, am 3. Nov. 1487.[1] Die Vermälung wurde am Sonntag den 20. Jan. 1488 feierlich im Vatican vollzogen.[2] Sie hatte die wichtigsten Folgen, denn sie öffnete den Medici den Zugang zum Papsttum. Lorenzo selbst, welcher seine Hausmacht in Florenz wanken sah, schloß

Franceschetto Cibò vermält sich mit Maddalena Medici.

[1] Der Palast Franceschetto's lag im Borgo; ursprünglich gehörte er dem Florentiner Acciajuoli. A. 1489 wohnte darin der florent. Orator Lanfredini (Burkard).

[2] Instr. der Sponsalia (Archiv der Notare des Capitols, Registrum Protocollorum des Notars Camillo Beneimbene). Dieser von mir entdeckte Urkundenband reicht von 1467 bis 1505. Der Notar legte darin die Instr. nieder, die er in so langer Zeit verfaßte; es ist kaum eine bedeutende Person Rom's, mit der er nicht gerichtlich zu thun hatte.

sich enge an die Kirche an. Er leistete ihr sofort einen wichtigen Dienst, indem er ihr zum Wiederbesitz Osimo's verhalf. In dieser Stadt hatte sich nämlich im April 1486 Boccolino dei Gozzoni zum Tyrannen aufgeworfen: durch den Frieden mit Neapel haltlos geworden, unterhandelte er mit den Türken, die er einlud, sich der Pentapolis zu bemächtigen. Der Papst sandte Truppen gegen ihn unter dem Cardinal Julian und nahm Trivulzio in Sold. Der kühne Rebell verteidigte sich tapfer ein Jahr lang, bis ihn die Vorstellungen Lorenzo's bewogen, Osimo der Kirche für 7000 Ducaten zu verkaufen.[1]

Der Wechsel der Politik im Vatican brachte um diese Zeit eine Spannung zwischen dem Papst und dem Cardinal Julian hervor, der sich schon im Sept. 1487 nach Bologna begab. Bisher allmächtig, drohte ihn der Einfluß seiner Feinde, der Orsini, zu verdrängen. Ueberhaupt begann das Glück des Nepoten Sixtus' IV. zu sinken. Girolamo, welcher nach dem Tode seines Oheims Forli und Imola zu behaupten gewußt hatte, fiel am 14. April 1488 unter den Dolchen von Tyrannenmördern. Sie stürzten seine nackte Leiche aus den Fenstern des Palasts auf die Straße, worauf sich die Forliveser erhoben und das Herrenschloß plünderten.[2] In die Verschwörung glaubte man den Papst eingeweiht,

Girolamo Riario in Forli, ermordet, 14. April A. 1488.

[1] Boccolino ging zuerst nach Florenz, dann unvorsichtiger Weise nach Mailand, wo ihn Ludovico Sforza im Jahre 1494 erwürgen ließ. Sein merkwürdiger Brief an den Sultan in Sigism. Conti VI. 273 f.

[2] Briefe der Mörder und eines Agenten der Medici vom 19. und 21. April 1488, bei Fabroni, Vita Laur. App. p. 318, und in Genarelli's Ausgabe Burkard's p. 101. Man lese das Lob, welches Bruti, Hist. Flor. VIII. 484 dem Mörder Francesco Urso erteilt.

da er hoffen durfte, seinen eignen Sohn zum Signor Forli's zu machen. In der That rief die so befreite Stadt den Schutz der Kirche an, und ihre Boten wurden freundlich im Vatican aufgenommen. Aber Innocenz zeigte wenig Zutrauen, Furcht hielt ihn zurück. Die Hoffnungen der Forlivesen vereitelte die Energie des Weibes des Ermordeten. Diese Amazone verteidigte die Burg mit Heldenmut. Zwar rückte der päpstliche Governator von Cesena in Forli ein, aber alsbald schickten Giovanni Bentivogli und Gian Galeazzo der Gräfin Truppen zum Entsatz. Der päpstliche Heerhaufe ward gefangen genommen, die Tyrannenmörder wurden geviertelt, und schon am 28. April 1488 rief man Ottavio Riario, den Sohn Girolamo's, zum Herrn Forli's aus. Bald darauf erschreckte ein anderer Mord Italien: Galeotto Manfredi von Faenza wurde in seinem Palast durch sein eigenes Weib Francesca Bentivogli umgebracht. Das Volk wählte hierauf Astorre, den kleinen Sohn des Ermordeten, zum Herrn.

Die Manfredi in Faenza.

In Rom sagte man, daß der Papst Forli, wie Aquila, aus jammervoller Schwäche wider die gegebenen Zusagen preisgegeben habe. Zu seiner Mäßigung mochte er durch die Rücksicht auf den Cardinal Julian, den Verwandten der Riarii, bestimmt worden sein. Dieser aber war nach Rom zurückgekehrt, und wieder der einflußreichste Ratgeber des Papsts. Die Cibò waren Menschen zu geringer Art, als daß sie dem Cardinal Rovere den ersten Platz an der Curie streitig machen konnten. Sie begnügten sich mit gemeinen Glücksgütern, ohne wie die Borgia oder Riarii in die politischen Angelegenheiten des Papsttums sich einzumischen. In demselben Jahre vermälte Innocenz seine Enkelin Donna

Peretta, eine Tochter der Teodorina und des genuesischen Kaufherrn und päpstlichen Schatzmeisters Gherardo Uso di Mare, mit Alfonso del Carretto, dem Marchese von Finale. Zum Aerger aller Frommen, wenn es deren in Rom gab, wurde diese Hochzeitfeier mit glanzvollem Prunk in den Gemächern des Vatican vollzogen, wobei der Papst neben den Frauen am Festschmause Teil nahm.[1]

2. Cardinalsernennung. Schicksale des Sultan Djem. Die Rhodiser liefern ihn dem Papst aus. Sein Einzug in Rom, März 1489. Er residirt im Vatican. Fall Granada's, Jan. 1492. Feste in Rom. Der Card. Medici zieht in Rom ein, März 1492. Lorenzo Medici stirbt, April 1492. Die heilige Lanzenspitze wird nach Rom gebracht. Familienverbindung zwischen Neapel und dem Papst. Innocenz VIII. stirbt, 25. Juli 1492. Franceschetto Cibò verkauft Anguillara den Orsini.

Obwohl Innocenz in der Wahlcapitulation gelobt hatte, die Zahl der Cardinäle nicht über 24 zu steigern, ernannte er doch am 9. März 1489 deren fünf neue: Lorenzo Cibò, den Sohn seines Bruders Mauritius, Ardicino della Porta von Novara, Antoniotto Gentile Pallavicini von Genua, Andreas d'Espinay von Bordò, und Pierre d'Aubusson de la Feuillade, den Großmeister der Johanniter, welcher Rhodus ruhmvoll gegen die Türken verteidigt hatte. Drei andere behielt er sich vor: Maffeo Gherardo von Venedig, Federigo Sanseverino, den Sohn des Grafen Robert, und Giovanni Medici, den Sohn Lorenzo's.

Die Ernennung d'Aubusson's war der Sold für einen

[1] Am 16. Nov. 1488. Man speiste an 3 Tafeln; der Papst mit Julian und Riario; an einem andern Tisch Francesco Cibò, Teodorina, das junge Paar, Maddalena Cibò, andre Verwandte. Burkard: haec notavi, licet contra normam caerimoniarum nostrar. acta sint, quae expresse prohibent mulieres sedere in convivio cum Pontifice.

geleisteten Dienst, nämlich die Auslieferung eines hohen türkischen Gefangenen. Djem, der jüngere Sohn Mohameb's II., war im Erbfolgekampf von seinem Bruder Bajazet besiegt worden, zum Sultan Aegyptens geflohen, und hatte dann sogar den Schutz des Johanniterordens angerufen. Er landete in Rhodus am 23. Juli 1482. Die Ritter empfingen den Sohn ihres Todfeindes mit Begier als kostbarsten Gegenstand für finanzielle und diplomatische Berechnungen.[1] D'Aubusson benutzte den Prinzen, um auf wenig ehrenvolle Weise vom Sultan Bajazet Geld zu erpressen. Durch Vertrag verpflichtete sich derselbe, jährlich an den Orden 35,000 Ducaten für die gewissenhafte Bewahrung seines Bruders zu zahlen, und außerdem dauernden Frieden mit der Christenheit zu halten. Der Großmeister hatte den jungen Fürsten der Sicherheit wegen im August 1482 nach Frankreich gesandt, wo Djem Jahre lang auf den Comtureien des Ordens blieb, das bittere Brod Frangistan's essend, des Landes seiner Glaubensfeinde.[2] Er war der erste Sultan, der nicht als Feind das Frankenland betrat. Gern wußte ihn dort der König Carl, aber so groß war noch der Fanatismus jener Zeit, daß er ihn nie mit Augen sehen wollte.

Sultan Djem in Rhodus.

[1] Briefe des Ordensmeisters an Sixtus IV. bei Bosio, Hist. di Malta, lib. XII; und anderes bei Hammer II. 263. Auszüge aus Guillelmi Caoursin, Rhodior. Vicecancellarii, De casu regis Zyzymy, Ulm 1496, in der Ausg. des Burkard von Thuasne, Vol. I. App. Der Name bei Bosio: Jem; bei Burkard Gem. Die Italiener machten daraus Zizim.

[2] Hammer p. 279. Er tröstete sich hier mit der Dichtkunst. Seine Freunde sammelten seine Poesien, worunter das Gedicht auf das Frankenland berühmt ist. Es gibt einen Roman: Zizimi prince Ottoman amoureux de Philippine Heleine de Sassenage ... par Guy Allard, Grenoble 1673.

Die Könige des Abendlandes unterhandelten aus Habsucht mit dem Johanniterorden wegen der Abtretung des Gefangenen; sie begehrte auch der ägyptische Sultan Kasimbey, in dessen Schutz sich die Gemalin und die Kinder Djem's begeben hatten. Jahre lang bemühte sich darum auch Innocenz VIII., bis es ihm glückte, die Unterhandlung mit der französischen Regentschaft abzuschließen und die türkischen Jahrgelder in seine Kasse zu ziehen.[1] Wider den Vertrag lieferte der Großmeister den unglücklichen Prinzen in die Hände eines Andern, des Papsts. Djem ward über Avignon zu Schiff nach Rom geführt, und am 10. März 1489 durch seinen Wächter Guy Blanchefort, den Prior von Auvergne, dem Cardinal Balue in Civitavecchia übergeben. Sein feierlicher Einzug in Rom am 13. März war ein wichtigers Ereignis, als jener des Apostelhaupts zur Zeit Pius' II. Ein tragisches Verhängniß ohne Gleichen trieb den eigenen Sohn des Eroberers von Byzanz in den Palast des Oberpriesters der Christenheit. Nie sahen die Römer ein ähnliches Schauspiel. Durch zahllose Menschenscharen ritt der junge Sultan, von wenigen Moslem, den treuen Gefährten seines Exils, umgeben, nach dem Tor von Portus, wo er die Stunde seines Einzugs erwartete. Der Papst hatte ihm die Familie der Kardinäle entgegengeschickt: Franceschetto, der Senator, die Magistrate, die fremden Gesandten, viele Edle begrüßten ihn zu Pferde an jenem Tor mit den Ehren eines Herrschers. Der Sohn Mohameds würdigte sie keines Blickes; das Haupt mit dem

Sultan Djem in Rom A. 1489.

[1] Die franz. Regentschaft verhandelte Djem förmlich an den Papst, welcher unter anderm die Vermälung der Anna v. Bretagne mit Carl VIII. möglich machte. Ueber diese Intriguen: Moritz Busch, Papst Julius II. Gotha 1878 S. 45 ff.

Turban und das melancholische Angesicht mit einem Schleier bedeckt, saß er bewegungslos auf dem weißen Zelter des Papsts. Der ägyptische Gesandte eilte mit seinem Gefolge herbei, dem großen Prinzen zu huldigen; diese Aegypter küßten weinend die Erde vor Djem, die Füße seines Pferdes, und seine eigenen fürstlichen Kniee. Doch keine Miene verriet die Bewegung des Sohnes des Gebieters der halben Welt. Stumm ritt er in Rom ein, zwischen dem Papstsohne und dem Bischof von Auvergne, und der lange Reiterzug vereinigter Christen und Moslem bewegte sich durch die staunenden Volksmassen langsam nach dem Vatican. Dort nahm Djem in den für den Empfang von Monarchen bestimmten Gemächern seine Wohnung.[1]

Er erhält Wohnung im Vatican.

Der Papst fühlte nicht die Zweifel des Königs von Frankreich; er empfing gleich am folgenden Tage den Großtürken im vollen Consistorium. Djem wurde hier mit allen Formen wie ein christlicher Fürst eingeführt, aber beim Anblick des Oberpriesters der Giaurs und seiner Cardinäle vergaß der Gefangene keinen Augenblick, daß er Bekenner des Propheten und der Sohn Mohameb's II. sei. Er verachtete die Aufforderung des Ceremonienmeisters, sich vor dem Papst niederzuwerfen; den Turban auf seinem Haupt schritt er ruhig auf den Stellvertreter Christi zu und hauchte flüchtig einen Kuß auf dessen rechte Schulter. Sein Dolmetsch sprach für ihn Worte der Empfehlung, und dankte für die Versicherung, daß der Prinz ungekränkt in Rom leben dürfe. Djem ließ sich darauf herab, die Cardinäle zu umarmen, und er zog sich endlich in seine öden Gemächer zurück, wo

Sein Empfang im Consistorium.

[1] Siehe Burkard, der anwesend war, und Infessura.

er die Geschenke des Papsts, Teppiche, Kleider, Schmucksachen, keiner Aufmerksamkeit würdigte.

Der Sultanssohn lebte seither, von einigen Rhodisern bewacht und wie ein gefangener Monarch behandelt, im Vatican freudelose Tage, deren Einsamkeit Furcht vor Auslieferung oder vor Gift noch peinvoller machte. Er unterhielt sich mit Jagd, Musik und Gastmälern, oder er verschlief den Tag in türkischer Apathie: ein starkbeleibter kleiner Mann mit einer Adlernase, auf einem Auge blind, wild und unruhig um sich blickend, das leibhafte Ebenbild seines Vaters.[1] Dem Sultan Bajazet lag alles daran, seinen Bruder entweder durch ewiges Gefängniß im Auslande oder besser durch schnellen Tod unschädlich zu machen. Zu jenem verpflichtete er den Papst durch den jährlichen Tribut von 40,000 Ducaten, und zu diesem suchte er willfährige Diener. Ein Italiener bot sich zum Meuchelmörder dar, doch sein Plan wurde entdeckt und durch gräßlichen Tod bestraft.[2] Am 30. Nov. 1490 kam eine türkische Gesandtschaft nach Rom, welche das dreijährige Verpflegungsgeld von 120,000 Ducaten, viele kostbare Geschenke und das Versprechen eines ewigen Friedens an den Papst brachte. Der türkische Minister bestand darauf, Djem zu sehen, und der Prinz empfing den Boten seines Bruders wie ein regierender Sultan auf dem Tron. Der Abgesandte Bajazet's überreichte ihm knieend den kaiserlichen Brief, aber erst nachdem er ihn innen und außen beleckt hatte, um den Argwohn einer Vergiftung zu entfernen. Nach einigen Tagen bewirtete Djem den Boten

[1] Math. Bossus bei Ciacconius, III. 96. Die Schilderung von Mantegna in Bottari's lett. pittor. VIII. ist stark aufgetragen.

[2] Cristoforo Castanea, Baron von Castell Leone, und daraus durch Inn. VIII. vertrieben: im Mai 1490 hingerichtet. Infessura.

gastlich im Vatican. Infessura hielt es für bemerkenswert, daß am Tage, wo der türkische Prinz dieses Gastmal im Palast der Päpste gab, die Luft plötzlich schwarz zu stürmen begann. Und wohl konnten strenge Christen mit tiefem Unwillen auf den Palast am S. Peter blicken, in welchem jetzt — ein unerhörtes Schauspiel in der Geschichte der Kirche — ein Sultan und ein Papst neben einander Hof hielten.

Im Sept. 1490 erkrankte Innocenz VIII., und da sah man, wie es in diesem Vatican herging. Am 27. nannte man den Papst todt. Sofort bewaffnete sich Rom. Der Papstsohn aber eilte, den Kirchenschatz an sich zu bringen, von welchem er schon einen Teil nach Florenz fortgeschafft hatte. Zum Glück schritten die Kardinäle noch zeitig genug ein. Sie hinderten auch den Versuch Franceschetto's, Djem in seine Gewalt zu bekommen, um ihn dann, so sagte man schwerlich mit Unrecht, an Virginius Orsini und durch diesen an den König Ferrante teuer zu verkaufen. Die Cardinäle, welche den kranken Papst mit Argusaugen bewachten, nahmen das Inventar des Schatzes auf. Man wollte wissen, daß sie in einem Kasten 800,000, in einem andern 300,000 Goldgulden vorfanden. Als sich der Papst wieder erholte, geriet er in Zorn; ich hoffe, so rief er, diese Herren Cardinäle noch alle dereinst zu beerben. Er begab sich zur Erholung nach Portus und Ostia.

Eine unheimliche Stimmung ging durch Rom. Propheten weissagten. Alte und neuere Prophezeiungen verkündeten den Umsturz alles Bestehenden, und den Fall der Priestermacht für das Jahr 1493.[1] Schon erscholl die Stimme

[1] Malipiero (Annali Veneti, Arch. Stor. Ital. VII. 372) bringt eine Prophezeiung z. J. 1493, als geschrieben ora più de trenta anni:

Savonarola's in Florenz. Selbſt ein Fürſt, wie König Ferrante, brandmarkte das Treiben im Vatican, zumal die Wirtſchaft der päpſtlichen Kinder, und er forderte den römiſchen König auf, die untergehende Kirche durch eine Reformation zu retten. Der König Neapels war nämlich mit dem Papſt wieder in Streit; er hatte ſeine Verbindlichkeiten nicht eingehalten, den Lehnzins nicht gezahlt, und war deshalb von Innocenz am 11. Sept. 1489 ſogar excommunicirt und entſetzt worden, und nur die Schwäche des Papſts hatte den Wiederausbruch des Krieges glücklich verhindert.

Innocenz VIII. hatte die Chriſtenheit mehrmals, doch ſtets ohne Erfolg, zu einem Kreuzzuge aufgefordert. Was im Orient nicht erreicht wurde, gelang plötzlich im äußerſten Occident. Granada, die letzte Feſtung der Mauren in Spanien, ergab ſich Ferdinand dem Katholiſchen am 2. Januar 1492. Der Fall dieſer Stadt erweckte als eine chriſtliche Angelegenheit hohe Begeiſterung im Abendlande, aber noch ahnte Niemand die weltgeſchichtlichen Folgen, welche

Fall Granada's, 2. Jan. A. 1492.

Gallorum levitas Germanos justificabit,
Italiae gravitas Gallos confusa necabit.
Gallus succumbet. Aquilae victricia signa
Mundus adorabit. Erit Urbs vix Praesule digna.
Mille ducentis bis, et nonaginta sub annis
Et tribus adjunctis, consurget Aquila grandis.
Terrae motus erit, quod non procul auguror esse.
Constantina cadet, equi de marmore facti,
Et lapis Augusti erectus, et multa palatia Romae.
Papa cito morietur. Caesar regnabit ubique.
Sub quo tunc vana cessabit gloria Cleri.

Dieſe Verſe ſind jedoch älter und finden ſich in einer vat. Handſchrift, mit einigen Varianten; ſo millenis ducentenis nonaginta sub annis; und richtiger Constantine, cades; nämlich die Reiterfigur Marc Aurel's. Siehe den Text, von Berger abgedr., in Bibl. d. Ecol. Franç. d'Ath. et de Rome VI, 1879, p. 2.

jenes Ereignis nach ſich zog. Denn erſt jetzt konnte die ſpaniſche Monarchie als Macht erſten Ranges erſtehen, wodurch die Verhältniſſe Europa's ganz verändert werden mußten. In Rom beleuchtete man alle Häuſer; Proceſſionen zogen nach der Nationalkirche der Spanier, S. Jacob auf der Navona. Auf dieſem Platz ließen die ſpaniſchen Botſchafter die Erſtürmung Granada's im Bilde eines hölzernen Caſtells vorſtellen, und Stiergefechte halten. Auch der Cardinal Borgia gab vor ſeinem Palaſt nach ſpaniſcher Sitte Stiere dem Volke preis. Es war Carnevalszeit, im Februar, und ſelten ſah Rom Spiele von ſo ausgeſuchter, heidniſcher Pracht.

Joh. Medici wird Cardinal.

Ein Schauſpiel anderer Natur machte bald darauf nicht minderes Aufſehen. Denn am 22. März 1492 zog der achtzehnjährige Giovanni Medici als Cardinal in Rom ein. Lorenzo hatte dieſen ſeinen zweiten Sohn längſt für die geiſtliche Laufbahn beſtimmt. Mit ſieben Jahren war er von Ludwig XI. zu einem Abt in Frankreich, vom Papſt zum Protonotar gemacht, und im achten Lebensjahr von demſelben Könige zum Erzbiſchof von Aix ernannt worden, was indeß der Papſt nicht beſtätigt hatte.[1] In den roheſten Zeiten der Chriſtenheit hatten Kinder von Fürſten die höchſten Würden der Kirche erhalten; zu ähnlichen Zuſtänden war man jetzt trotz der canoniſchen Geſetze zurückgekehrt. Lorenzo hatte die Ernennung ſeines Sohnes zum Cardinal mit allen Mitteln ſeines Einfluſſes betrieben; als er ſie nun im Jahre 1489 durchſetzte, kannte ſeine Freude keine Grenzen.[2]

[1] Ricordi di Lorenzo, bei Fabroni App. —

[2] Am 10. Oct. 1489 ſchrieb Lorenzo ſeinem Geſandten nach Rom:

Doch wegen des zu jungen Alters sollte Giovanni erst nach drei Jahren die Zeichen seiner Würde anlegen. Nachdem dies endlich zu Fiesole geschehen war, machte das schon mediceisch verknechtete Florenz daraus eine Nationalfeier. Der junge Cardinal von S. Maria in Domnica verließ seine Vaterstadt am 9. März 1492. Seine Reise nach Rom war ein Triumfzug, sein Empfang in dieser Stadt am 22. März, sein Aufzug nach dem Vatican von S. Maria del Popolo aus, wo er übernachtet hatte, war es nicht minder. Der Jüngling, mit der feinsten Bildung im Hause seines Vaters ausgestattet, zeigte die Sicherheit eines geborenen Fürsten. Von den Besuchen seiner Collegen fiel ihm nur einer schwer, der bei Rafael Riario, denn dieser Cardinal war vor nur wenigen Jahren Zeuge der Ermordung seines Oheims und des Attentates auf das Leben seines Vaters gewesen. Man sagt, daß beide erblaßten, als sie einander zum erstenmal sahen.[1] Der beglückte Lorenzo konnte mit dem Empfange seines Sohnes zufrieden sein; er richtete an ihn ein Schreiben, dessen väterliche Ermahnung, sein Leben gut und weise einzurichten, nicht der hohen Würde, aber wol den unreifen Jahren des Cardinals entsprach.[2] In Wahrheit konnte Giovanni Medici diese Lehren wol gebrauchen; denn die

Er kommt nach Rom 22. März A. 1492.

la misura della grandezza sua vi mando in questa: ma da hiermattina in qua mi pare cresciuto e mutato. Fabroni App.

[1] Reise und Einzug beschreibt Burkard, und Petrus Delphinus, Begleiter des Card., bei Fabroni p. 306.

[2] Conosco, che andando voi a Roma, che è sentina di tutti i mali, entrate in maggior difficultà — Er solle erst die Ehre der Kirche, dann seines Hauses bedenken; mäßig sein im Pomp — più presto qualche gentilezza di cose antiche e belli libri; mehr Gastmäler geben als empfangen; frühe aufstehen; Abends überdenken, was morgen zu thun sei. Fabroni App.

Zustände in Rom waren unmoralischer als je zuvor: am päpstlichen Hof nichts als Nepotenwucher; in den Palästen vieler Cardinäle nichts als Frivolität. Was sollte die Welt sagen, wenn sie vernahm, daß der Cardinal Riario eines Nachts 14,000 Goldgulden dem Franceschetto Cibò im Spiele abgewann und daß dieser Nepot dann wütend vor dem Papst erschien, um jenen Cardinal als falschen Spieler anzuklagen?[1]

Der junge Medici fand seine Schwester Maddalena als Gemalin Franceschetto's in Rom; er selbst richtete sich eine Wohnung am Campo di Fiore ein, von wo aus er den großartigen Bau der heutigen Cancellaria, welchen eben jener Rafael Riario aufführte, täglich vor Augen hatte. Aber sein kaum zum Empfange geschmücktes Haus verwandelte sich alsbald in ein Trauerhaus; denn sein Vater starb am 7. April 1492. Pico von Mirandola, Angelo Politiano und Marsilio Ficino, die Jünger jener heidnischen Philosophie und die Vertreter jener feinen Weltbildung, die er selbst in sich verkörpert hatte, umgaben in der Villa Careggi den sterbenden Mäcen, aber an demselben Todtenbette stand auch der Mönch Savonarola als Mahner an den verläugneten Christenglauben und an die zerstörte Freiheit von Florenz. Der Reichtum fruchtete nichts, die Tage Lorenzo's zu verlängern; er schlürfte den Trank von aufgelösten Diamanten herunter, den ihm sein Arzt reichte, und verschied im Alter von nur 44 Jahren.

Lorenzo Medici † 7. April A. 1492.

Der Tod dieses schlauen Staatsmannes, in welchem ganz Italien den Vermittler des Friedens geehrt hatte, konnte als ein nationales Unglück erscheinen, wodurch alle

[1] Der Papst befahl dem Card., das Geld herauszugeben; er antwortete, daß er es für den Bau seines Palasts verbraucht habe.

politiſchen Verhältniſſe erſchüttert wurden. Wenigſtens war es damals zum Glauben der Italiener geworden, daß Lorenzo den heraufziehenden Sturm beſchwören werde. Der Tod bewahrte ihn ſelbſt vor dem Zuſammenſturz ſeiner Macht und auch ſeines Ruhms.[1] Mit ihm ging eine Epoche Italiens zu Grabe und ſchloß ſich auch die beſte Periode des Hauſes der Medici. Lorenzo hatte die Verwirrungen der nahen Zukunft geahnt, und ſeiner Familie durch den engſten Anſchluß an die Kirche den ſicherſten Halt zu geben verſucht. Den höchſten ſeiner Wünſche hatte er durch die Erhebung ſeines Sohnes zum Cardinal erreicht: ſterbend führte er den künftigen Leo X. in Rom und die Geſchichte ein. Er hinterließ noch die Söhne Piero und Julian, und den Baſtard ſeines ermordeten Bruders, einen zweiten künftigen Papſt, an deſſen Namen für Florenz wie für Rom nur die Erinnerung an Schmach und Untergang geknüpft ſein ſollte.[2]

Giovanni Medici verließ Rom ſchon am 10. Mai 1492, in der Eigenſchaft eines Legaten Toscanas, um mögliche Umwälzungen in Florenz zu verhüten. Das gute Verhältniß dieſer mediceiſchen Republik zum Papſttum wurde für jetzt nicht geſtört; auch hatten ſich die Beziehungen Innocenz VIII. zu Neapel wieder friedlich hergeſtellt. Denn am 28. Januar 1492 war der Streit mit Ferrante durch einen neuen Vertrag beigelegt worden, in welchem der König den ſchuldigen Tribut zu zahlen verſprach. Zur Bekräftigung dieſer Verſöhnung

[1] Siehe dazu B. Buſè r, Lorenzo de' Medici.

[2] Das Leben des Lorenzo il Magnifico ſchrieb Roſcoe, und A. 1874 mit viel größerer Kenntniß der Zeit A. v. Reumont. (2. Aufl. 1883.)

kam am 27. Mai Don Ferrantino, Prinz von Capua, Sohn Alfonso's von Calabrien, nach Rom, die Investitur Neapels zu erhalten. Man empfing diesen Prinzen mit den höchsten Ehren; sein Verwandter, der Cardinal Ascanio, bewirtete ihn in seinem Palast am Hospital der Deutschen mit so großer Schwelgerei, daß der Annalist Infessura sagte, jede Schilderung dieses Gastmals würde als übertrieben lächerlich erscheinen. Der Prinz wohnte im Vatican, und sein zahlreiches Gefolge — er war mit 900 Reitern und einem Zuge von 260 Maultieren gekommen — bedankte sich schließlich beim Papst für die genossene Gastfreundschaft dadurch, daß es die Gemächer bis auf die Teppiche ausraubte.

Die Anwesenheit Don Ferrantino's verherrlichte zugleich das Fest der Empfangnahme einer christlichen Reliquie hohen Ranges, wodurch die theatralische Feier des Einzugs des Andreashauptes in Rom wiederholt wurde. Bajazet nämlich, in beständiger Furcht vor den Absichten, die man mit seinem Bruder haben konnte, überschickte dem Papst nichts geringeres als die wahrhaftige Lanzenspitze, mit welcher der Heiland am Kreuz war verwundet worden. Dies mythische Eisen wurde zwar schon seit lange in Nürnberg und zugleich in Paris Andächtigen vorgezeigt, doch man konnte solche Zweifel in Rom niederschlagen. Ein türkischer Gesandter brachte die Antiquität nach Ancona, von wo sie Bischöfe nach Narni trugen. Hier holten sie sodann zwei Cardinäle ab. Am 31. Mai übergab Julian Rovere bei S. Maria del Popolo das in einem Krystallgefäß verwahrte Kleinod dem Papst, und die Procession zog nach dem St. Peter. Der schon leidende Papst erteilte dem Volk von der Loge im Porticus den Segen, während Borgia

Bajazet schickt die heil. Lanzenspitze nach Rom.

die Lanzenspitze neben ihm hoch in Händen hielt. Hier stellte sich auch der türkische Botschafter dar, überreichte die Briefe des Sultans und bat um die Erlaubniß den Prinzen Djem besuchen zu dürfen.

Auf dies kirchliche Schauspiel folgte ein glänzendes Familienfest im Vatican. Der Prinz von Capua war von seinem Großvater nach Rom geschickt worden, um die völlige Versöhnung mit dem Papste abzuschließen. Wie Florenz, so suchte jetzt auch Neapel den engsten Anschluß an das Papsttum, aus Furcht vor Frankreich. Denn immer drohender wurde das Gerücht, daß der junge König Carl VIII. die Rechte des Hauses Anjou geltend machen wolle. Bereits war Ferrante auch mit Mailand, welches die Ansprüche der Orleans fürchtete, in nahe Verbindung getreten, denn im Jahre 1489 hatte sich Isabella, die Tochter Alfonso's von Calabrien, mit dem jungen Herzog Gian Galeazzo vermält. Um nun auch Innocenz von der französischen Politik abzuwenden, willigte Ferrante in die Vermälung einer Enkelin des Papsts mit seinem eigenen Enkel Don Luigi von Aragon, Marchese von Gerace, und deshalb hatte er den Prinzen von Capua nach Rom geschickt. Das Hochzeitsfest wurde im Vatican öffentlich gefeiert, und diese Festscene konnte in der Blütezeit des höfischen Ceremoniells der Italiener nur die mustergültige Darstellung des feinsten Welttones sein. Cardinäle, Prinzen, Barone, vierzig edle Damen waren die Trauungszeugen in dem schön geschmückten Saal, wo der Papst auf seinem Tronstule saß. Man sah unter den Edelfrauen Teodorina seine Tochter, Peretta del Carretto seine Enkelin, Maddalena Medici seine Schwiegertochter. Der Erzbischof von Ragusa kniete in vorschriftsmäßiger Entfernung

Vermälung Don Luigi's von Aragon mit Battistina Cibò.

von zwei Ellen vor dem Papſte nieder, hielt eine Rede über das Sacrament der Ehe, erhob ſich und vermälte darauf das Paar. Die junge Battiſtina Cibò, Tochter Gherardo's Uſodimare, ein noch unreifes Kind, ſagte ihr Ja erſt nach langem Zögern; in der That wurde dieſe Ehe nicht vollzogen, denn Battiſtina ſtarb ſehr bald, und ihr Gemal Don Luigi wurde im Januar 1494 Geiſtlicher, im Jahre 1497 Cardinal. Nach jenem Vermälungsfeſt empfing der Prinz von Capua am 4. Juni die neapolitaniſche Inveſtitur für ſeinen Vater Alfonſo von Calabrien, worauf er Rom verließ.

Schon war Innocenz ſo krank, daß man ſeinen Tod vorausſah. Voll Argwohn eilten die Cardinäle, den Prinzen Djem in die Engelsburg einzuſchließen.[1] Rom fiel augenblicklich in Anarchie. So arg wurden die Frevel, daß Proſpero Colonna, Johann Jordan Orſini und andere Edle wie Bürger am 22. Juni auf dem Capitol erſchienen, dem Senator Mirabilii ihre Dienſte anzubieten. Von ſeinen habſüchtigen Nepoten umringt, lag Innocenz VIII. unterdeß ſterbend im Vatican. Er vermochte kaum noch andere Nahrung zu ſich zu nehmen, als Frauenmilch.[2] Wenn das Bild des verſcheidenden Medici, welchen ſein Arzt durch einen Trank von aufgelöſten Diamanten vergebens zu retten ſuchte, einer ſinnvollen Fabel von dem wirklichen Wert des Reichtums gleicht, mit welchem Namen würde man wol die Scene benennen, die am Todtenbett eines Papſtes geſpielt

[1] Mit Infeſſura's Bericht vom Tode Inn. VIII. muß das Tagebuch Burkard's ergänzt werden, denn es hat hier eine Lücke. Die Handſchrift in der Chigiana bricht ſchon mit dem 14. Juni 1492 ab, worauf ſie den Pontificat Alex. VI. mit deſſen Erhebung beginnt.

[2] Piglia poco altro che late di donna. Fil. Valori agli Otto di Pratica, Rom. 23. Juli 1492. Archiv Flor. Claſſe X. Diſt. 6. n. 8.

haben soll? Man erfand das schauerliche Märchen, daß der jüdische Leibarzt dem Sterbenden das Lebensblut von Knaben einflößte: drei zehnjährige Kinder hätten sich dazu um Geld hergegeben, und sie seien als Opfer dieses frevelvollen Versuchs gestorben.[1]

Die Cardinäle hoben Truppen aus; 400 Mann bewachten den türkischen Prinzen, jetzt wieder im Vatican, während der Graf von Pitigliano den Borgo besetzt hielt. Am 25. Juli 1492 verschied Innocenz VIII., 60 Jahre alt. Während seiner Regierung ging er kraft- und geistlos auf den hergebrachten Wegen der Curie fort. Der Mißbrauch des Aemterverkaufs nahm unter ihm unglaubliche Verhältnisse an. Er selbst schuf neue Aemter für Geld, und überbot in dieser Finanzspeculation noch Sixtus IV.[2] Er verkaufte die Zölle an Römer, welche Niemand Rechenschaft ablegten; Erpressung und Unterschleif zerrüttete die Verwaltung des Staats; selbst falsche Bullen wurden massenweise von Betrügern geschmiedet.[3] Die Curie ward immer mehr zur Werkstatt schamloser Verderbtheit, ein Wechsel- und Bankhaus, ein Markt für Aemter und Gnaden in aller Welt.

Innocenz VIII. † 25. Juli A. 1492.

[1] Judaeus quidem fugit, et Papa sanatus non est. Infessura und Raynaldus n. XXI. Der Florentiner Valori meldet nichts davon.

[2] Er creirte 52 Piombatori apostol. Bullen, deren jeder ihm 2500 Duc. zahlen mußte; und noch 300 andere Aemter. Unter Sixtus IV. gab es 650 käufl. Aemter (vacabili), welche etwa 100 000 Scudi einbrachten. Dies Unwesen stieg dann in Progression: Unter Leo X. gab es bereits 2150 Aemter solcher Natur; Paul III. fügte noch 600, Paul IV. 300, Pius IV. 535 hinzu, und sie alle überbot Sixtus V. P. Wocher, Das kirchl. Finanzwesen der Päpste, S. 6.

[3] Am 19. Oct. 1489 wurden 2 apost. Secretäre als Fälscher auf Campo di Fiore verbrannt. Burkard. Daher sind die Bullen von 1487—1489 verdächtig. — Infessura, und Novaes.

Man thut ihr kein Unrecht an, wenn man behauptet, daß durch sie die Moral Roms und Italiens, ja des Zeitalters vergiftet wurde. Ein habgieriges Nepotenwesen ohne jede Spur von Größe, ohne jeden politischen Gedanken, nur auf gemeinen Gewinn gerichtet, erniedrigte die Regierung Innocenz VIII. Glücklicher Weise stiftete er für seine Kinder keine Fürstentümer, denn weder er selbst besaß dazu die Kraft, noch hatten jene Ehrgeiz und Talent genug, um im Staate groß zu werden. Seinem Sohn Franceschetto hatte er im Jahre 1490 die Grafschaft Cervetri und Anguillara verliehen. Dieses Land war nämlich nach dem Tode Sixtus IV. von Deifobo, dem Sohne des Eversus, wieder besetzt und auch behauptet worden. Als derselbe starb, verdrängte Innocenz dessen Kinder aus dem Besitz und machte darin seinen eigenen Sohn zum Herrn.[1] Franceschetto eilte jedoch, in kluger Voraussicht, nach seines Vaters Tode, Cervetri und Anguillara an Virginius Orsini zu verkaufen. Er blieb nur Graf von Ferentillo. Sein und der Maddalena Medici Sohn Lorenzo erwarb später durch Vermälung mit Riccarda Malaspina die Markgrafschaft Massa und Carrara, worin die Cibò Herren blieben, bis dies vom Kaiser Maximilian zum Herzogtum erhobene Land im 18. Jahrhundert an das Haus Este von Modena fiel.[2]

Franceschetto Cibò verkauft Cervetri und Anguillara an die Orsini.

[1] Durch Bulle, Rom, 21. Febr. 1490. Abschrift im Archiv Orsini, T. 97. Lett. F. n. 27. Letzter Graf von Anguillara ist darin Dominicus; er und Ursus waren Söhne des Grafen Dolce, Sohns des Francesco. Deifobo, lange im Dienst Venedigs, testirte am 28. Mai 1490 zu Soana; Erben seine Söhne Ascanio und Giacomo. Archiv Colonna Scaf. XIII. n. 94. Die Protocolle Beneimbene's enthalten viele Acten über den Gütererwerb Francesco's Cibò.

[2] Mitglieder der Familie Inn. VIII. blieben in Rom. Der Card.

3. Die Candidaten des Papsttums. Julian Rovere. Ascanio Sforza. Rodrigo Borgia erkauft die Papstwahl. Papst Alexander VI., 11. Aug. 1492. Seine Vergangenheit. Seine Geliebte Vanozza, seine Kinder. Das Krönungsfest am 26. Aug.

Am 6. August 1492 bezogen die Cardinäle das Conclave in der sixtinischen Capelle, welches die Gesandten der fremden Mächte und die Römer Cola Gaetani und Battista Conti bewachten. Der Vatican war verschanzt, Fußvolk und römischer Adel zu Pferde sperrten die Zugänge.

Zu den 23 Wahlherren waren zwei neu ernannte, aber noch nicht ausgerufene Cardinäle hinzugekommen, Federigo Sanseverino, der Bruder des Condottiere Fracassa, und der greise Patriarch von Venedig, Maffeo Gherardo. Außerdem stammten aus der Ernennung des verstorbenen Papsts die Cardinäle Cibò, Ardicino de la Porta, Antoniotto Pallavicini und Giovanni Medici. Als besonders wahlfähig galten Ascanio Sforza, Borgia, Lorenzo Cibò, Raffael Riario und Julian Rovere. Mit einer Offenheit, wie sie nie zuvor gesehen ward, warfen sich die Candidaten des Papsttums auf: man konnte an die Zeiten denken, wo das römische Kaisertum zur Versteigerung kam. Cibò unterstützte die Candidatur Pallavicini's; doch dieser fiel schon deshalb durch, weil er ein Geschöpf Innocenz' VIII. war. Man verwarf auch Rovere wegen der drohenden Absichten der Krone Frankreichs; zur Betreibung der Wahl dieses Cardinals hatten der französische König 200,000 Ducaten, Genua deren 100,000 in einer Bank niedergelegt.[1] Sein Gegner

Conclave, Aug. A. 1492.

Lorenzo Cibò starb hier A. 1503, und Gerardo Usodimare, Gemal Teodorina's, ebendas., am 27. Jan. 1499. Burkard.

[1] Cavalleri an Eleonora d'Aragona über das Conclave: Atti e Memorie — di Storia Patria, Modena 1863, I. 429.

Aſcanio, der vornehmſte Cardinal, von Borgia nur deshalb befürwortet, weil er keine Ausſicht hatte, Papſt zu werden, ließ ſich für dieſen gewinnen, wirkte für ihn, und wurde dabei von Riario und Orſini unterſtützt. Ein ſpaniſcher Papſt durfte zeitgemäß erſcheinen; denn Spanien ſtieg eben aus dem mauriſchen Glaubenskriege glänzend empor und konnte gegen Frankreich als Gegengewicht dienen. Es iſt ſehr merkwürdig, daß in denſelben Auguſttagen des Jahres 1492, wo die Cardinäle ihre Ränke ſpannen, einen Spanier zum Papſt zu machen, Columbus auf ſpaniſchen Schiffen kühn in den Ocean hinausfuhr. So ſtrebten in derſelben Stunde dieſe Zeitgenoſſen ihrem heißerſehnten Ziele zu, Borgia zum Papſttum, Columbus der Entdeckung einer neuen Welt und dem ewigen Heroencultus. Es waren hauptſächlich Orſini und Aſcanio, welche dieſen Papſt machten. Man muß erröten zu denken, daß ein ſo reicher Mann wie Sforza noch nach größerem Erwerbe trachten konnte. Man ſagte in Rom, daß ihm Borgia noch vor dem Conclave vier mit Geld beladene Maulthiere in ſein Haus geſchickt hatte.[1] Er verſprach ihm ſeinen eigenen Palaſt mit allem darin befindlichen Gut, das Vizekanzleramt und andere Benefizien.[2] Dem Cardinal Orſini wurden

[1] Inſeſſura. Valori berichtet am 12. Aug. 1492 (Archiv Flor.): Monsre. Ascanio e stato quello che solo ha facto venire, con arte non pichola il pontificato in costui. Am 14. Aug. nennt er als Motiv Aſcanio's cupidità di roba, perche del vicecancell. li rimane il valsente di 100 m. duc. o meglio.

[2] Ernennung Aſcanio's zum Vicekanzler durch Breve Alex. VI. 26. Aug. A. 1492: Mſcr. Barberini n. 2842. fol. 268 (Briefſammlung der Päpſte von der avignon. Zeit abwärts). Daß Aſcanio den Palaſt Borgia (heute Sforza Ceſarini) erhielt, iſt unzweifelhaft. Mſcr. Barberini (Auszüge der Regeſten Alex. VI.): Palatium po-

Monticelli und Sorians, dem Colonna und ſeinem Geſchlecht die Commende Subiaco mit allen ihren Burgen auf ewige Zeit, dem Cardinal Michiel das Bistum Portus, dem Cardinal Sclafetano die Stadt Nepi, dem Cardinal Savelli Civita Caſtellana dargeboten, während ſich andere ſtarke Geldſummen ausbedangen. Selbſt der 95jährige Patriarch von Venedig ſtreckte ſeine zitternde Hand nach 5000 Ducaten aus.[1] Nur fünf Wähler beſaßen ſo viel Stolz, die Lockungen des Simon Magus auszuſchlagen: Caraffa, Piccolomini, Rovere, der Cardinal von Portugal und Zeno.[2]

In der Nacht des 10. zum 11. Auguſt ging der Name Borgia aus dem Wahlkelch einſtimmig hervor. In Haſt ließ er ſich mit dem Papſtgewand bekleiden. Dem Ceremonienmeiſter befahl er Zettel auszuwerfen mit der Aufſchrift: wir haben den Papſt Alexander VI. Rodrigo Borgia von Valencia. Es war vor der Morgenfrühe, als das Conclavefenſter aufgeſchlagen ward, das Kreuz daraus erſchien, und in die Stille des grauenden Tages der Name Alexander VI. ausgerufen wurde.[3] Die Glocke des Capitols

Alexander VI. Papſt A. 1492 bis 1503.

situm in Regione Pontis a fundamentis extruxit, quod VII. Kal. Septbris a. 1492 Ascanio Card. nullam domum habenti donavit.

[1] Infeſſura ſagt ironiſch: dispersit et dedit pauperib. bona sua. Vom greiſen Card. Gherardo: et adeo movebat caput, ut semp. videretur annuere. — Valori (ut supra) zählt auf, was die Card. vom Borgia bekamen.

[2] Infeſſura. Nach der uned. Vita Alexandri (in Genarelli's Ausg. Burkard's p. 209) nahm auch Medici nicht Teil; er hielt zu Cibo.

[3] Conclavi dei Pont. Rom., Col. 1691. I. 133. Vom Conclave Alex. VI., deſſen Acten bei Burkard nur durch Infeſſura ergänzt ſind, berichtet die Vita ined. Alex. VI. (benutzt von Gordon, Vie du Pape Alex. VI. et de son fils César Borgia, Amsterd. 1732); ein Anhänger Borgia's (bei Genarelli p. 205), und Corio. — Die Wahl meldete frohlockend Valori nach Florenz, Romae In Pa-

erſcholl; das Volk ſtürzte hier zur Plünderung nach dem Palaſt des Erwählten, dort in den S. Peter, denn der neue Papſt kam herab, um ſeine erſten Huldigungen zu empfangen. Der Cardinal Sanſeverino, ein Mann von rieſiger Körperkraft, erhob Borgia mit ſeinen Armen und ſtellte ihn auf dem Tron über dem Hauptaltar dem zujauchzenden Volke als Papſt dar.

Die Berufung dieſes Mannes zum Stellvertreter Chriſti oder, um in der frechen Sprache der Vergangenheit zu reden, zum Statthalter Gottes auf Erden, dürfte heute wol ſelbſt der gläubigſte Schwärmer für Myſterien nicht als eine That des heiligen Geiſtes anerkennen, welcher in Conclaven hadernder und ehrgeiziger Cardinäle wirkſam ſein ſoll. Vielmehr erhebt die Nachwelt entrüſtete Anklage gegen die beſtechlichen Wähler des Jahres 1492. Aber wählten ſie Alexander VI., wie er heute als geſchichtliche Geſtalt daſteht? Die Ausſchweifungen des Cardinals Borgia waren allgemein bekannt; ſchon Pius II. hatte ſie gerügt: aber war er der einzige Cardinal, der ſich ihrer ſchuldig machte? Die Moral jener Zeit verzieh nichts leichter, als ſinnliche Vergehen. Er beſaß Kinder von einer Geliebten: doch hatte nicht Innocenz VIII. die ſeinigen öffentlich wie Prinzen dargeſtellt? Rodrigo Borgia galt als Cardinal noch keineswegs für einen frevelhaften Mann. Ein Zeitgenoſſe, der ſein Weſen ſchilderte, ſagte damals von ihm nur dies: er iſt ein Menſch von hochſtrebendem Sinn, bei mäßiger Bildung von fertiger und kraftvoll geſetzter Rede; verſchlagen von Natur, und vor allem von bewundernswertem Verſtande, wo es zu handeln

latio Ap. die XI. Aug. 1492. Draußen 4mal Cito und Volate, Volate, Volate. (Archiv Flor.)

gilt.[1] Seine langen Dienſte in der Kirche, ſeine gründliche Kenntnis der Geſchäfte, ſeine perſönliche Majeſtät und geiſtige wie körperliche Kraft, bei 60 Jahren entſchieden das Urteil der Wähler, daß er vorzugsweiſe des Papſttums würdig ſei.[2]

Frühere Laufbahn Alex. VI.

Dies iſt in Kürze ſeine Laufbahn, ehe er Papſt wurde: Rodrigo Lanzol Borja war am 1. Januar 1431 zu Xativa bei Valencia in Spanien geboren, der Sohn eines mittelmäßigen Edelmanns Don Jofré und der Donna Iſabel de Borja, einer Schweſter Calixt's III.[3] Nachdem er in Bologna das canoniſche Recht ſtudiert hatte, machte ihn ſein Oheim im Jahre 1456 zum Cardinaldiaconus von S. Niccolo in Carcere, und bald darauf zum Vicekanzler der Kirche. Die Frucht ſeiner ſogenannten Studien waren einige Schriften, zumal zur Verteidigung der abſoluten Papſtgewalt im Sinne Torquemada's.[4] Calixt III. verlieh ihm das Bistum

[1] Jacob. Volaterranus p. 130.

[2] Quibus rebus factum est, ut omnium Collegarum judicio dignus summo Pontificatu sit habitus: Sigismondo de' Conti, ſein Secretär, Histor. X, 53.

[3] Die erſte Medaille Alex. VI. hat: Roderigo Lenzuola D. Borgia S. P. MCDXCII; bei Bonanni I. Er ſelbſt ſchrieb ſich Rodericus de Boria: ſo im Liber fraternitatis S. Spiritus: Archiv S. Spirito.

[4] Glossae Roderici Port. Ep. in regulas Cancellariae et constit. Inn. VIII. de beneficiis: Romae per Euchar. Silber A. 1487 in 4., und Clypeus defensionis fidei S. R. E. Argent. 1497. Vielleicht gab B. nur ſeinen Namen dazu her. Das Staatsarch. Bologna (Lib. secr. I fol. 95 r.) hat eine Notiz vom 9. Aug. 1456, wonach dem Rod. Borgia Dispens erteilt wird super eo quod non audivit decretum per annum, nec audivit jura canonica per quinquennium, et non repetiit vel legit secund. formam constitutionis. Am 13. Aug. 1456: einſtimmige Erteilung des Doctorgrades

Valencia, und unter Sixtus IV. wurde er Bischof von Portus und Legat für Spanien.[1] Als er ein Jahr später von dort zurückkehrte, rettete er sich mit Not aus einem Schiffbruch an die Küste Pisa's, während 180 seiner Gefährten, darunter drei Bischöfe, untergingen. Seine Reichtümer, von seinem Oheim Calixt und seinem Bruder Don Pedro Luis zum Teil ererbt, mehrten Einkünfte aus drei Bistümern, aus vielen Klöstern in Spanien und Italien, und das Vicekanzleramt, welches allein ihm jährlich 8000 Goldgulden eintrug. Er lebte als der nach Estouteville reichste Cardinal in dem prachtvollen Palast, welcher heute Sforza-Cesarini heißt, und den er sich in den Banken erbaut hatte. Die römischen Chronisten reden nur ein paar Mal von dem Glanz, welchen er dort zur Schau stellte; aber Niemand spricht von schwelgerischen Gastmälern, wie sie Paul II. als Cardinal, oder Estouteville, oder Riario und Ascanio veranstalteten. Er liebte diese Art Freuden nicht. Es scheint, daß Rodrigo, habsüchtig von Natur, seine Reichtümer wohl zusammenhielt, was schon die Rücksicht auf seine Kinder, und auf seine eigene Zukunft gebieten mochte. Es ist auch Pflicht der Gerechtigkeit, zu sagen,

an Rod. Et illico private doctoratus est. Insignia dedit sibi D. Baptista de Sancto Petro. Et donavit Bireta pulcra cum cirotheois de camossa doctoribus. Mir mitgeteilt vom Präfecten jenes Archivs Carlo Malagola.

[1] Daten seiner Laufbahn: 10. Mai 1454 wird er, bisher Sakristan in Valencia, Protonotar; 20. Febr. 1456 Cardinaldiacon; 31. Dec. 1456 Legat in Ancona; 1. Mai 1457, nach dem Tode des Card. von Portus Franc. Condulmer, Vicekanzler; am Anfang Sixtus' IV. Legat für Spanien. Ex. Reg. Alex. VI. Mscr. Barberini XXXII. 242. — Vergleiche dazu L. Pastor, Gesch. d. Päpste I, 587 u. Anhang.

daß die Myſterien ſeines Lebens als Cardinal unbekannt ſind, denn kein Beobachter redet davon. Er beſaß eine glühend ſinnliche Natur, welche die Frauen magnetiſch an ſich zog, doch er ſelbſt wurde erſt von den Reizen, dann von der Klugheit eines Weibes ſo feſt umſtrickt, daß er ihre Ketten wie ein eheliches Bündnis anerkannt hat.

Vanozza und ihre Kinder.

Dies Weib war Vanozza de Cataneis, vielleicht aus einem Geſchlecht kleiner Edelleute Rom's.[1] Der Name Vanozza, ein Diminutiv von Giovanna, erinnert durch ſeinen Klang an die Zeiten des berüchtigten Marozza, jedoch iſt es irrig, ſich unter der Freundin Borgia's eine Meſſalina vorzuſtellen. Ihre Lebensumſtände ſind nicht hinlänglich aufgeklärt, und nur aus dem Alter ihrer Kinder läßt ſich der Schluß ziehen, daß ihr Verhältniß zum Cardinal Rodrigo kurz vor 1470 mochte begonnen haben. Sie ſelbſt war im Juli 1442 geboren.[2] Nach der unſichern Angabe Infeſſura's hatte der Cardinal ſeine Geliebte zuerſt einem Domenico

[1] Am 3. April 1472 teſtirt nob. v. Gabriel qd. Rugoni de Cataneis zu Gunſten ſeiner Söhne Aſtragio, Carlo, Taddeo und Ludovico. Archiv S. Sanctor., aus den Papieren, die mir der Abbate Adinolfi zur Einſicht verſtattete. Ein Carol. de Cataneis dankt 18. März 1493 dem Marcheſe v. Mantua für ein Geſchenk, welches Alex. VI. erhalten: Archiv Gonzaga. In der Geſch. Ceſar's Borgia von Tommaſi (Leti) heißt deſſen Mutter: Caterina o Rosa, detta la Vanozza, credo per esser questo il cognome della sua casa. Auch Jovius hält irrig Vanozza für den Familiennamen Vanotti. Vita die Consalvo p. 212. Sie ſelbſt ſchreibt ſich de Cataneis, ihre Grabſchrift nennt ſie Vanotia Cathana. Daraus entſtand wol durch Irrtum Catarina. Roſa konnte ihr zweiter Name ſein; ſo nennt ſie auch Burkard: Rosae Matris Card. Valentini. Cod. Chigi p. 430.

[2] Nach ihrer Grabſchrift, ehemals in S. M. del Popolo, ſtarb ſie am 26. Nov. 1518, 76 J., 4 M. und 13 T. alt.

von Arignano vermält.[1] Römiſche Urkunden zeigen ſie ſodann noch zweimal vermält. Um 1480 war ſie Gattin eines Mailänders Giorgio de Croce. Der Cardinal Rodrigo beförderte dieſen ihren Gemal zum apoſtoliſchen Scriptor.[2] Er ſtarb im Jahre 1485, und ſo auch ſein und Vanozza's Sohn Octavian.[3] Die Wittwe vermälte ſich nochmals, am 8. Juni 1486, mit dem Mantuaner Carlo Canale, welcher nach 1490 als Scriptor der Penitenziaria, und im Jahre 1498 als Soldan oder Vogt der Torre die Nona genannt wird.[4]

Vanozza war 50 Jahre alt und noch Gemalin jenes Canale, als ihr ehemaliger Geliebter Papſt wurde, und ſie

[1] Als Alex. VI. Ceſar A. 1493 zum Card. machte, ließ er erklären, daß derſelbe jenes Domenico und der Vanozza Sohn ſei: quam ipse nupserat cuid. Domenico de Arignano. Infeſſura. Arignano iſt wol das Caſtell Rignano, welches die Savelli ſeit dem berühmten Condottiere Paolo († 1405) beſaßen.

[2] Bei Adinolfi (canale di Ponte, 1860) Breve Sixtus' IV. 14. Juli 1480 an Card. Rodrigo, worin er dem Georg de Cruce, clericus Mediolan., scriptor et familiar. noster das officium litterar. apost. übergibt. — A. 1483 pachteten beide Eheleute die Oſteria del Leone bei Tor di Nona. V. pachtete eine Oſteria im Vicolo de' Macelli (heute del Gallo, Rione Parione). Urk. des Archivs S. Sanctor.

[3] Am 9. Oct. 1485 vermachte er, wenn Octavian kinderlos ſtürbe, das Haus auf Pizzo Merlo ſeiner Capelle in S. M. del Popolo, und ſetzt V. zur Curatrix des Sohns, nach deſſen Tode zur Univerſalerbin ein. Archiv S. Sanct. IV. m. VI. 20. Am 7. Oct. 1486 werden Georg und Octavian als todt bezeichnet.

[4] Ehecontract v. 8. Juni 1486 im Protocollbuch Beneimbene's. Ein Inſtr. v. 8. Febr. 1493 (S. Senator. IV. m. VI. 9) enthält den Verkauf eines Grundſtücks bei S. Lucia in Selce für 600 Duc. durch Graziano Fichinelli an Carlo Canale und Vanozza Catanee. Canale war todt A. 1500. Ein Inſtr. v. 10. Nov. 1500 (ibid. n. 31) enthält la vendita della metà dell' osteria della vacca (Campo di Fiore) per duc. 1370 fatta da Leonardo Capozzi alla magnifica Vanozza del quond. Carlo Canale.

bekannte sich als die Mutter seiner vier lebenden Kinder Juan, Cesar, Jofré und Lucrezia.[1] Sie legte sich sogar den Familiennamen Borgia bei, doch wie es scheint erst nach dem Tode Alexander's VI.[2] Die Leidenschaft ihres Geliebten war erloschen, aber seine Anhänglichkeit dauerte fort, und diese kluge Römerin lebte seither, durch das Glück ihrer Kinder befriedigt, von allen öffentlichen Dingen so ganz zurückgezogen, daß ihr Name nirgend, selbst nicht von den grimmigsten Feinden der Borgia in die Geschichte dieses Hauses verflochten wird. Jovius, welcher sie persönlich kannte, nannte sie geradezu ein rechtschaffenes Weib; sie wurde es wenigstens im Alter, wo sie die Sünden ihrer Jugend, wie so viele Frauen ihrer Art, wie ihre eigene berühmte Tochter, durch sogenannte Werke der Frömmigkeit zu sühnen suchte.[3]

Es ist Thatsache, daß viele Römer die Wahl Borgia's mit Freude vernahmen. Ein so angesehener und lebensfroher Mann versprach einen glänzenden Pontificat; außer-

[1] Dies stellt die Grabschrift fest: Vanotiae Cathanae Caesare Valentiae Joane Gandiae Jafredo Scylatii Et Lucretiae Ferrariae Ducibus Filiis Nobili ... Die Reihenfolge ist nicht Altersfolge; denn Juan war geb. um 1474; Cesar 1474 oder 1475; Lucrezia 18. April 1480; Jofré 1481 oder 82. Mariana sagt, daß Alex. von V. 4 Söhne hatte; außer jenen 3 nennt er als ältesten Petrus Ludovicus. In der Grabschrift fehlt er. Urk. nennen ihn als Sohn des Card. Rodrigo, zuerst A. 1481, wo er als adolescens von Sixtus IV. legitimirt wurde; Bulle 5. Nov. 1481 im Boletin de la R. acad. Madrid 1886, p. 426.

[2] Das Archiv Este bewahrt 9 Briefe Vanozza's von 1515 bis 1517, davon 2 an Lucrezia; sie unterschreibt La felice et Infelice quanto Matre Vanozza Borgia de Cathaneis, oder la fel. et inf. Vanoza de Borgia et de Cataneis; oder la fel. et Inf. Mre. vra. Vanozza Borgia.

[3] Per altro donna da bene, la quale io connobbi. Vita di Consalvo, p. 212.

dem gewann er das Volk durch seine schöne Erscheinung.[1] Mit einem Fackelzug zu Pferde begrüßte ihn schon am folgenden Abend der Magistrat. Ich glaube, so sagt ein Berichterstatter, daß nicht Kleopatra von Marcanton so glanzvoll gefeiert wurde, und dieser aufrichtige Verehrer Borgia's spricht in der naivsten Weise den heidnischen Geist seiner Zeit aus, wenn er die Fackelschwinger mit den alten Bacchanten zu vergleichen wagte.[2]

Krönungsfest Alex. VI.

Das Krönungsfest am 26. August war von nie gesehenem Glanz. Kunstgefühl und Knechtssinn wetteiferten, den Spanier Borgia als eine Gottheit zu verherrlichen. In tiefer Unwissenheit über die Zukunft huldigten ihm mit überschwänglichem Aufwande gerade die Cardinäle und Großen, die bald genug durch ihn in das tiefste Verderben stürzen sollten. Statuen und Bilder, Triumfbogen und Altäre standen auf den Straßen. Epigramme, welche heute nur wie höhnische Pasquille aussehen, aber damals so aufrichtig gemeint waren, wie es freche Schmeichelei meinen kann, verkündeten den Ruhm des neuen Alexander des Großen, oder sie erklärten symbolisch das Wappen Borgia, einen weidenden Stier im goldenen Felde.[3] Blickte vielleicht

[1] Sein Porträt: Lata frons, regium supercilium, facies liberalis, et tota majestatis plena. Ingenuus et heroicus totius corporis decor ut appareat naturam quoque formae dignitatem indulsisse, quae tibi primum multum gratiae et venerationis acquireret et nunc Apost. Sedem hac tua divina forma quasi numinis vice decoraret. Obedienzrede des Mail. Gesandten Jason Mainus an Alex. VI. Cod. Chigi L. I. 15. fol. 528.

[2] Parevami di vedere i notturni sacrifice che facevano gli antichi, o le baccanti feste, che con le facelle l'andavano facendo al Dio Bacco. In Genarrelli's Ausgabe Burkard's p. 206.

[3] Bei Corio. In den Banken: Vaticinium Vaticani Imperii. Divi Alexandri Magni Coronatio. Man sah die Roma: die Papst-

noch ein Chriſt mit Trauer auf dieſen heidniſch gefärbten Pomp, auf die mythologiſchen Götterfiguren, und den rauſchenden Feſtzug, in deſſen Mitte der Nachfolger der Apoſtel als Idol auf goldener Bahre getragen wurde, während die Luft vom Geſchrei des Pöbels, von ſchmetternden Trompeten und von Kanonendonner erdröhnte? Es gab damals in Rom nur eine kleine Gemeinde von Menſchen, die ihre eigene verachtete Religion ganz rein erhalten hatten: die Vertreter der Synagoge harrten des Papſtzuges auf einer Tribüne an der Engelsburg, wo ſie unter dem Gelächter der Chriſten Alexander VI. die Rolle des Pentateuch zur Verehrung darboten.[1] Als der Feſtzug den Lateran erreichte, verlor der erſchöpfte Papſt die Beſinnung. Man wartete lange, ehe er in der Baſilika erſchien. Mit Mühe ging er, von zwei Cardinälen unterſtützt, zum Altar der Capelle Sancta Sanctorum. Als er ſich auf den päpſtlichen Stul niederließ, fiel er, das Haupt auf die Schulter des Cardinals Riario ſenkend, ohnmächtig zuſammen. Man ſprühte Waſſer in ſein Geſicht, bis er wieder zu ſich kam.[2]

krone in der Hand, den Stier zur Seite, mit der ſeltſamen Inſchrift Pudicitia. Florentia. Caritas. Eine andre:

Caesare magna fuit nunc Roma est maxima, Sextus
Regnat Alexander, ille vir, iste Deus.

Der Card. v. S. Marco hatte neben einem Triumfbogen einen Stier aufgeſtellt, welcher Wein und Waſſer ergoß.

[1] Dieſe Ceremonie verzeichnet Burk. bei der Krönung Inn. VIII.; die Juden durften ſich, ſtatt auf Monte Giordano, an der Engelsburg aufſtellen, propter insolentiam, quae a Romanis et aliis fiebat Judeis concessum est ipsis fieri hic. So auch bei der Krönung Alex. VI. (Corio.)

[2] Brief des Camaldulenſergenerals Petrus Delphinus vom 27. Aug., bei Cancellieri, Possessi p. 52.

4. Beginn Alexander's VI. Nepotismus. Cesar Borgia. Lucrezia Borgia. Spannung zu Neapel. Ludovico Sforza strebt nach dem Herzogtum Mailand. Columbus entdeckt Amerika. Lucrezia Borgia, vermält mit Joh. Sforza von Pesaro. Ludovico Sforza fordert Carl VIII. zur Unternehmung gegen Neapel auf. Ferrante sucht diese zu hindern. Er versöhnt die Orsini und Cardinal Julian mit dem Papst. Josré Borgia und Sancia von Aragon. Cardinalsernennung im Sept. 1493. Cesar Borgia. Alessandro Farnese. Julia Farnese. Julian Cesarini. Hippolyt von Este.

Guicciardini hielt die Papstwahl Borgia's neben dem Tode Lorenzo's Medici mit vollkommenem Recht für das größte Unglück Italiens, doch dürfen wir an der Richtigkeit seiner Meinung zweifeln, daß sie sofort überall Schrecken verbreitete, dem König von Neapel sogar Tränen erpreßte. Alexander VI. hatte seine wahre Natur noch nicht enthüllt. Im Ausland hegte man sogar eine hohe Meinung von ihm. Hartmann Schedel (um nur eine Stimme anzuführen) schrieb bald nach Borgia's Tronbesteigung in seiner Chronik, daß die Welt von den Tugenden eines solchen Papstes viel zu erwarten habe. Wenn die Botschafter der italienischen Mächte, die ihm in den ersten Monaten die Obedienzerklärung brachten, seine ausgezeichneten Eigenschaften rühmten, so waren dies freilich Phrasen hergebrachter Schmeichelei, aber doch blickt daraus eine wirkliche Ueberzeugung von den nicht gewöhnlichen Gaben des neuen Papstes hindurch.[1]

Der Anfang seines Pontificats gab auch einen klugen

[1] Hartmann Schedel, Chron. Chronicar. (Nürnb. 1493). p. 257. — Siehe auch die Oratio des Grafen v. Blandrate, Gesandten Monferrat's (Rom 1493), und ähnliche gleichen Drucks, welche damals Michel Fernus herausgab, und Hieronymi Porcii Rom. Rotae primi auditoris, orationes nomine principum et rerumpub. Italiae ad Alex. VI.: Romae Eucharius Silber 1493 in 4.

und kräftigen Regenten zu erkennen. Strenge Justiz — vom Tage der Erkrankung Innocenz VIII. bis zur Krönung Alexander's waren 220 Mordthaten verübt worden — pünktliche Besoldung der Beamten, Billigkeit des Marktes pflegen die Mittel zu sein, mit denen neue Fürsten ihre Herrschaft empfehlen. So that Alexander VI. Die grenzenlose Unordnung der Gerichte wurde beseitigt. Rom war ruhig und zufrieden. Der neue Papst selbst war freilich nicht liberal, wie Nicolaus V.; er sparte das Geld; die Rechnungen seines Haushalts zeigen, daß überhaupt große Mäßigkeit die Regel seiner Hofhaltung war.[1] Nur eins erregte Verdacht, die Rücksichtslosigkeit, mit welcher Alexander seinen Nepotismus von der ersten Stunde seines Papsttums an zu erkennen gab.

In der That war es die dämonische Liebe zu seinen Kindern, welche für ihn wie für Italien verhängnisvoll wurde. Sie erst zog ihn zu Verbrechen fort, von denen er ohne jene wahrscheinlich frei geblieben wäre.[2] Während er noch Cardinal war, betrachtete er seine spanische Heimat als das Land, wo er seine Kinder versorgen konnte, und dies erleichterte ihm die Bereitwilligkeit Ferdinand's des Katholischen. Sein ältester Sohn Don Pedro Luis war, nach Spanien hinübergegangen, am dortigen Hofe mit Ehren

[1] Solcher libri d'entrata e d'uscita der päpst. Spenditori gibt es mehre aus der Renaissance. Ich sah sie im neu eingerichteten Archivio di Stato in Rom, wohin sie mit anderm seit 1871 aus dem ehemaligen Archiv in der Dogana gekommen sind. Die Ausgabe für die päpstl. Haushaltung ist Tag für Tag verzeichnet. Alex. VI. brauchte täglich 20 bis 30 Ducat. Der Ducat zu 10 Carlini oder 75 Soldi, weniger als 4 Francs. Noch billiger erscheint der Tisch Sixtus' IV.

[2] Novimus namque hominem alta semper agitantem, vesano amore, ut filios ad summum evehat, rapi: Petrus Martyr Anglerii Ep. V. n. 117, Saragossa 18. Sept. 1492.

aufgenommen worden, und hatte sich unter den Augen des Königs im Maurenkriege des Jahres 1485, zumal bei der Erstürmung Ronda's durch Tapferkeit ausgezeichnet. Ferdinand belohnte ihn damals, indem er ihn und seine jüngeren Brüder Cesar, Juan und Jofré in den hohen Adel Spaniens aufnahm, und ihm Gandía in Valencia mit dem Herzogstitel verkaufte.[1] Er genehmigte sogar die vom ehrgeizigen Cardinal begehrte Verlobung seines Sohnes mit Donna Maria, der Tochter des Don Enrique Enriquez, des Oheims Ferdinand's, wodurch der junge Emporkömmling dem königlichen Hause verwandt werden sollte. Allein Don Pedro Luis kehrte, ehe er diese Vermählung vollzogen hatte, nach Rom zurück und hier wurde er im Sommer 1488, erst 30 Jahre alt, vom Tode hingerafft. In seinem am 14. August im Palast seines Vaters gemachten Testament hatte er seinen Bruder Don Juan zum Erben Gandía's ernannt und der Schwester Lucrezia zu ihrer Vermälung ein Legat von 10000 Floren vermacht.[2]

Der junge Cesar konnte mit Neid auf die glänzende Laufbahn Don Juan's blicken, welcher nicht nur Herzog von Gandía geworden war, sondern sich auch anschickte nach Spanien zu gehen, um sich selbst mit der Verlobten seines verstorbenen Bruders zu vermälen. Dagegen war Cesar für den geistlichen Stand bestimmt. Innocenz VIII. hatte ihn zum Protonotar gemacht, und zum Bischof von Pam-

[1] Erhebung in den Adelstand, dat. in nris felicib. castris acquisitionis Ronde, 18. Mai 1485. Verkauf Gandía's, dat. Alcala, 20. Dec. 1485: Boletin d. Madrider Acad. 1887, p. 323, 311.

[2] Testament des Pedro Luis, Rom 14. Aug. 1488, Boletin, 1886, p. 436.

pelana ausersehen.[1] Er studierte gerade in Pisa, als sein Vater zum Papst gewählt wurde; auf die Nachricht davon reiste er nach Rom. Noch an seinem Krönungstage gab ihm Alexander das Erzbistum Valencia, welches er selbst besessen hatte; dies war der Anfang der Laufbahn eines Menschen, der in kürzester Zeit zu schrecklicher Größe emporsteigen sollte. Bald nahmen die Borgia wie unter Calixt III. die wichtigsten Hofämter ein, und dies Geschlecht, fruchtbar und zahlreich, war nicht gewillt, sich wie die Cibò, mit Titeln, Heiraten und Wuchergeschäften zu begnügen. Schon im ersten Consistorium am 1. Sept. ernannte der Papst Juan Borgia, Bischof von Monreale, zum Cardinal von Santa Susanna.[2]

Cesar Borgia wird Erzbischof von Valencia.

Seine Tochter Lucrezia, am 18. April 1480 geboren, war erst 12 Jahre alt; schon im Februar 1491 hatte er sie einem jungen in Valencia lebenden Edelmanne gerichtlich verlobt, dem Don Cherubin Juan de Centelles, Herrn von Val Ayora. Diesen Contract hatte er aufgehoben, und Lucrezia rechtskräftig verlobt mit Gasparo von Procida, dem Sohne des Grafen Gian Francesco von Aversa, eines

[1] Sixtus IV. hatte den sechsjährigen Cesar am 1. Okt. 1480 geistlicher Weihen fähig erklärt, obwol er zu seinem Vater einen Cardinalbischof, zu seiner Mutter eine verheiratete Frau hatte: de episcopo cardinali genitus et conjugata. Ohne irgend ein sittliches Bedenken sprach dies der Papst ganz trocken aus. Boletin, 1886, p. 420. — C. Höfler, Don Rodrigo de Borja (P. Alex. VI.) und seine Söhne Don Pedro Luis, erster, und Don Juan, zweiter Herz. von Gandia, Wien 1888, p. 51.

[2] Das Mscr. Barberini XXXII. 242 zählt mehr als 30 Borgia in geistl. und weltl. Stellen auf. Raymundus und Rodericus waren Capitäne der palatin. Wache; Aloisius B. Vicecastellan von Tivoli; Joh. Lenzol Stallmeister des Papsts. Zu Card. machte er nach und nach 5 Borgia: zwei Juan, Cesar, Francesco, Pierluigi.

Spaniers. Kaum Papſt geworden, hob er auch dieſe Verbindung am 9. Nov. 1492 auf, um ſeine junge Tochter günſtiger zu vermälen. Aſcanio Sforza, jetzt der einflußreichſte Cardinal und der Vertraute Alexander's, betrieb nämlich die Vermälung Lucrezias mit einem Mitgliede ſeines Hauſes, Giovanni Sforza von Peſaro, und dieſer befand ſich ſchon am Anfang des November heimlich in Rom. Den jüngſten ſeiner Söhne Joſré hoffte der Papſt bei Gelegenheit in Neapel zu verſorgen. Von dort kam Don Federigo von Altamura, zweiter Sohn Ferrante's, am 11. Dec. 1492 nach Rom, Alexander VI. die Obedienz zu leiſten und ihn für die Vorteile ſeines Hauſes zu gewinnen. Aber er verließ Rom unzufrieden am 10. Januar. Denn ſchon gab es Anzeichen, daß der neue Papſt auf neue Bündniſſe denke, welche den Zerfall der bisherigen Liga herbeiführen mußten. Aſcanio war der Mittelpunkt dieſer Unruhen, und hinter ihm ſtand ſein Bruder, Ludovico der Mohr.[1] Das Verhältniß zu Neapel trübte ſich aus mehreren Urſachen, von denen eine dieſe war: Franceschetto Cibò hatte ſich nach dem Tode Innocenz VIII. zu ſeinem Schwager Pietro Medici zurückgezogen, und bereits am 3. Sept. 1492 Cervetri und Anguillara dem Virginius Orſini verkauft. Gegen den Verkauf dieſer Güter an das Haupt des orſiniſchen Geſchlechts, den mächtigen Vaſallen Neapel's und Günſtling Ferrante's, proteſtierte Alexander VI., dazu von Ludovico Sforza, dem Herzog von Bari, und deſſen Bruder, dem Cardinal Aſcanio aufgereizt.[2] Denn der Bruch zwiſchen dem Papſt und jenem

Streit wegen Cervetri und Anguillara.

[1] Schon am 27. Dec. ſchreibt davon König Ferrante ſeinem noch in Rom anweſenden Sohn: Trinchera, Cod. Aragon. II. 133.

[2] Der Verkauf ward vollzogen im Palaſt des Card. Julian bei

Könige lag im Vorteil Ludovico's, welcher nach der Alleingewalt in Mailand ſtrebte und ſich weigerte, die Vormundſchaft über ſeinen ſchon großjährigen Neffen Gian Galeazzo niederzulegen. Klagend wandte ſich deſſen Gemalin Iſabella an ihren Vater Alfonſo von Calabrien, und Ludovico wurde durch den Hof Neapel's gemahnt von ſeiner Uſurpation abzuſtehen. Hier iſt die Quelle, wo aus dem Ehrgeiz eines einzelnen Menſchen das Verderben eines ganzen Landes entſprang: denn Furcht und Herrſchſucht trieben Ludovico, die Dynaſtie Aragon in Neapel zum Falle zu bringen, und dies hoffte er, wenn nicht durch einen Bund italieniſcher Mächte, ſo doch ſchließlich durch einen Kriegszug Carl's VIII. von Frankreich zu erreichen. Seine Abſicht war nicht gerade der völlige Sturz jenes Hauſes vom Tron; er wollte nur die Verhältniſſe Italiens verwirren, um ſeinen Vorteil daraus zu ziehen. Er reizte durch Aſcanio den Papſt gegen den König von Neapel, dem er Schuld gab, den orſiniſchen Kauf veranlaßt zu haben. Er bahnte eine Liga mit Venedig an, welches argwöhnte, daß Alfonſo die Rechte auf Mailand beanſpruche, die der letzte Visconti auf deſſen Großvater übertragen hatte. Dagegen wandte ſich Pietro Medici, der nahe Verwandte des Virginius, von Mailand ab, und ſchloß ſich Neapel an. Der Cardinal Medici ging nach Florenz, wo er blieb.

Ludovico der Mohr u. ſeine Politik.

S. Agneſe am 3. Sept. 1492: Franc. Cibo — vendidit — D. Gentili Virginio Ursino de Aragonia Baroni Rom. Seren. Regis Ferdinandi Gen. Capitaneo Tagliacotii Albeque Comiti — Castrum Cerveteris — Monterani — Viani — tenimentum Castri diruti sive casalis Rote — partem — Ischiae, totum et integrum Castrum Anguillariae. Kaufſumme 40 000 Duc. Originalpergam. im Archiv Orſini. Der Kauf neu beſtätigt zu Florenz, 2. Jan. 1493. Ibid.

Die römiſche Curie ſtand jetzt unter dem mailändiſchen Einfluß; Aſcanio war der erklärte Feind des Cardinals Julian Rovere, und dieſen Nebenbuhler, ſeinen mächtigſten Gegner im heiligen Collegium, ſuchte auch der Papſt zu verderben. Julian Rovere flieht nach Oſtia. Der bedrohte Cardinal entwich ſchon am Ende des December 1492 in ſeine feſte Burg Oſtia.[1] Sein Fortgang machte großes Aufſehen. Die Parteien bildeten ſich; denn zu Julian ſtanden die Cardinäle Caraffa, Piccolomini und Coſta von Liſſabon, ferner Virginius Orſini, Fabrizio und Proſpero Colonna. Der König von Neapel bot ihm mit tauſend Freuden ſeinen nachdrücklichſten Schutz.[2] Ferrante unterſtützt die Oppoſition der Cardinäle. Zur Zeit des Baronenkrieges war er mit ihm tief verfeindet geweſen, aber er hatte ſich mit ihm ausgeſöhnt, und ſelbſt ſeine Erhebung zum Papſt gewünſcht. Jetzt machte er ihn zum Mittelpunkt ſeiner Partei in Rom. Ferrante bemühte ſich zugleich, ſeinen Feinden jeden Grund zum Angriff zu nehmen; da ſie den orſiniſchen Güterkauf als Vorwand benutzen konnten, ſuchte er Virginius zu einem Abkommen mit dem Papſte zu bewegen. Denn ſchon brachte der Streit um Anguillara und

[1] Depeſchen Valori's, 16., 20. Jan. 1493: Il Vincula se absentito di qua per havere inteso, che il papa da alcuni e stato confortato, che a voler potere disporre del Collegio liberamente era necessario — pigliasse qualche forma di torre riputazione al Vincula e per fare questo effecto bisognava si facessi ad sua Signoria qualche gran nota.

[2] Schon am 9. Jan. 1493 ſchreibt er ſeinem Sohn Altamura: laudamo sommamente che lo Rmo Card. de san petro ad vinc. se sia conferito in hostia acteso stando in securo la persona sua omne cosa venera bene et liberamente fatelo confortare ad stare de bono animo che mai li mancarimo. Trinchera, Cod. Arag. II. 253. Als Grund der Entfernung gab derſelbe König an, daß Aſcanio die Curie allein beherrſchen wollte: Brief an Antonio de Gennaro, Geſand. in Mail., 7. März 1493, ibid. p. 310.

Cervetri Italien in Aufregung. Im Februar 1493 schickte Ferrante einen Unterhändler an den Papst; auch die Signorie von Florenz bat er um ihre Vermittlung in diesem orsinischen Handel. Die Furcht vor Frankreich quälte ihn; um den Papst zu gewinnen, bot er die ganze diplomatische Kunst auf, in welcher ihn lange Erfahrung zum Meister gemacht hatte, und sicherlich war dieser König damals der feinste Staatsmann Italiens.[1]

Im März schlug ihm Alexander selbst eine Familienverbindung vor: für seinen Sohn Jofré wünschte er die Hand einer Tochter des Königs, Donna Lucrezia mit entsprechendem Lehn. Man sagte sogar in Rom, daß Cesar Borgia, der junge Bischof von Valencia, sein geistliches Gewand ablegen, mit einer neapolitanischen Prinzessin sich vermälen und Salerno erhalten werde.[2] Begierig ging Ferrante auf solche Unterhandlungen ein. Aber schon im April trat der Papst zurück, wahrscheinlich, weil ihn die Sforza umgestimmt hatten. Er sammelte Truppen; Mailand und Venedig thaten das Gleiche. Der König selbst rüstete sich; denn schon hatte er Kunde von einer Liga, die zwischen dem Papst, Mailand und Venedig verabredet war. Dringend

[1] Dies zeigen seine Briefe an seinen Gesandten (Cod. Aragon. Vol. II.). Leider fehlen die neapolit. Gesandtschaftsberichte jener Epoche; nur 3 Bände Exterorum sind aus der aragon. Kanzlei übrig. Diese sind es, welche der Director jenes Archivs eben publicirt hat.

[2] Officiell galt damals Cesar noch für den Nepoten des Papsts. Dice se che quello nipote de uno fratillo di N. Sre ch e epis. di Valenza metera zoso lo abito e torra per moglie una nipote overo figliola de la Mta del re che li dara in dote el principato di Salerno. Floravantus Brognolus an die Marchesa v. Mantua, Rom 19. März 1493; Archiv Gonzaga. Schon von dieser Zeit datirt Cesar's Plan, weltl. Fürst zu werden.

ermahnte er Alexander durch seinen Gesandten Luigi de Paladinis, den Frieden Italiens nicht zu stören, und die gleiche Mahnung richtete er an Ludovico den Mohr. Mit scharfem Blick durchdrang er die Gefahren, welche dem uneinigen Italien von der Herrschsucht der Fremden drohten, und er sagte jenem ehrgeizigen Fürsten voraus, daß er einen Sturm heraufbeschwöre, dessen er selbst nie mehr Meister werden könne.[1] Jetzt schloß er sich noch enger an Florenz an. Mit Ungeduld betrieb er den Vergleich zwischen Virginius und dem Papst, befahl aber jenem wie dem gleichfalls in seinem Solde stehenden Prospero und Fabrizio Colonna, sich in ihre neapolitanischen Lehen zu begeben, und ließ durch Trivulzio Truppen in den Abruzzen aufstellen.

Liga vom 25. April.

Die Liga freilich konnte er nicht hindern; denn schon am 25. April wurde sie in Rom öffentlich kund gemacht: der Papst, Venedig, Ludovico Sforza, Siena, Ferrara und Mantua schlossen einen Bund auf 25 Jahre. Als die Kunde davon nach Neapel kam, wollte der leidenschaftliche Herzog von Calabrien sofort mit Pietro Medici, mit Virginius Orsini und den Colonna gemeinsam den Krieg beginnen, gegen Rom losbrechen, den arglistigen Papst bewältigen. Nur die Mäßigung seines Vaters verhinderte die Ausführung eines Plans, welcher ganz Italien würde entflammt haben. Tief erschreckt ließ der König dem spanischen Hof seine Lage vorstellen: der Papst bringe, kaum auf den Tron gestiegen, das Papsttum und Italien in Gefahr; den Cardinal Julian habe er zur Flucht gezwungen; den Vorwand

[1] Brief an seinen Gesandten in Mailand, 24. April 1493 aus Palma (Cod. Arag. II. 376), voll von staatsmännischer Weisheit.

des orsiniſchen Güterkaufs aufgegriffen, um Colonna und Orſini zu vernichten, und mit ihm ſelbſt, dem Könige, Streit zu beginnen. Dieſer in allen Freveln und Ränken heimiſche Monarch war auch der feinſte Menſchenkenner: er zuerſt durchſchaute die Natur Alexander's VI., und er entwarf dem ſpaniſchen Hof das erſte vollkommen richtige Bild von dem wahren Weſen dieſes Papſts. Er warnte vor ſeinen mit Frankreich angezettelten Ränken und ſprach offen den Argwohn aus, daß er ſogar mit den Türken in Verbindung ſtehe. Das Leben, welches der Papſt führe, ſei ſchamlos und abſcheulich; an nichts anderes denke er, als ſeine Kinder groß zu machen.[1]

Spanien war damals durch ein großes Ereigniß aufgeregt. Während der Anblick des ewigen Kreislaufs der italieniſchen Dynaſtenpolitik alle edleren Geiſter mit Ekel erfüllen mußte, wurde Europa durch den Ruf elektriſirt, daß jenſeits der Meere eine neue, wunderbare Welt entdeckt worden ſei. Der große Columbus war von ihr heimgekehrt, und am 6. März 1493 in Liſſabon gelandet. Dem Ocean entſtieg Amerika, trat jetzt erſt aus dem Dunkel der Jahrtauſende an die Geſchichte hervor, und dieſe neue Erde

Die Entdeckung Amerika's.

[1] Dieſes iſt die erſte Anklageſchrift gegen Alex. VI., das Dictat des Königs Ferrante; ſein Befehl an ſeinen Geſandten in Spanien, Antonio d'Aleſſandro, Capua 7. Juni 1493, Cod. Arag. II. pars 2 p. 41. — El papa fa tale vita che e da tutti abbominata senza respecto de la sedia dove sta, ne cura altro, che ad dericto e reverso fare grande li figlioli et questo e solo el suo desiderio. — Et in tutte cose va con fraude, et simulatione, como e sua natura, et per fare denari vende omne minimo officio, et beneficio. — Ein merkwürdiger, ſpaniſch geſchrieb. Brief des Datars Juan Lopez, Rom 28. März 1493, an Don Enrique Enriquez, ſucht Alex. von Beſchuldigungen zu reinigen (Boletin, 1885, p. 438).

zeigte der europäiſchen Menſchheit, die ſich ſo tief in das wieder entdeckte Altertum verſenkt hatte, daß die Cultur noch weitere Kreiſe zu beſchreiben habe, als jene, deren Mittelpunkte Jeruſalem, Athen und Rom geweſen waren. Portugal und Aragon haderten alsbald um die Grenzen ihrer neu entdeckten Länder, und ſie appellirten an das Schiedsgericht des Papſtes. Dante und die alten Ghibellinen würde dieſe Berufung tief beleidigt haben; denn ſtand es nicht dem Kaiſer allein als dem Herrn des Erdballs zu, Länder und Meere zu vergeben? Als Alexander VI. den kühnen Strich von Pol zu Pol über den Erdglobus zog, um alles entdeckte oder zu entdeckende Land 100 Meilen weſtlich von Cap Verde und den Azoren Spanien zuzuſprechen, ſtieg dieſer Papſt in Wahrheit auf eine Höhe idealer Macht, zu welcher ſeine erbärmliche Hauspolitik den grellſten Widerſpruch bildete. Dieſer Federſtrich war die letzte Erinnerung an die kosmiſche Autorität des römiſchen Papſttums.[1]

Einen hohen Geiſt würde ſolche Beziehung auf das Weltganze mit großem Sinn erfüllt haben, aber Alexander VI. dachte nur an ſeine Eintagsfreuden und an die Erhöhung ſeiner eigenen Baſtarde. Das geheime Schreckbild ſeines Lebens war ſeine ſimoniſtiſche Wahl. Er fürchtete, daß dieſer Flecken ſeines Papſttums von ſeinen Feinden zu ſeinem Sturz benutzt werden könnte, zumal bei dieſer allgemein empfundenen Reformbedürftigkeit der Curie und Kirche. Er ſuchte ſich deshalb an eine ſtarke Macht anzulehnen. Jetzt in enger Verbindung mit Mailand, vermälte er Lucrezia ſchon am 12. Juni 1493 mit Giovanni Sforza von Peſaro,

[1] Die Bullen bei Rayn. A. 1493. Namentlich inter caetera divinae, Rom 4. Mai 1493. Bullar. Rom. I. 346.

dem natürlichen Sohne Costanzo's, dessen Vater Alessandro ein Bruder Francesco's I. gewesen war. Dies Hochzeitsfest wurde mit Pracht im Belvedere des Vatican gefeiert, und bereits war man unter Innocenz VIII. an solche päpstliche Familienfeste gewöhnt. Der Papst, viele Cardinäle und Bischöfe, die Gesandten Frankreich's, Mailand's und Venedig's, die Magistrate Rom's, 150 edle Frauen und deren Männer nahmen daran Teil. Nach dem Verlöbnis ließ der Papst silberne Schalen voll Confect darreichen, und deren Inhalt in den Schooß der schönsten Frauen ausschütten.[1] An der Festtafel sah man ihn und die Cardinäle in absichtlich gemischter Reihe neben den Frauen sitzen, während heitere Komödien vorgestellt wurden. Alexander, so erzählte man, begleitete in Person das junge Ehepaar bis zur bräutlichen Kammer.[2] Der Palast, in welchem Lucrezia Hof hielt und auch andere Mitglieder der Familie Borgia zu wohnen pflegten, war ein Gebäude, welches Battista Zeno, Cardinal von S. Maria in Porticu, im Jahre 1483 in der Nähe

Lucrezia Borgia, vermält mit Joh. Sforza von Pesaro, 12. Juni A. 1493.

[1] Et hoc ad honorem et laudem omnipot. Dei et Eccl. Rom., so sagt entrüstet Infessura.

[2] Infessura nennt als anwesend Julia Bella Farnese, die Geliebte des Papsts (ejus concubina). Noch anderes, was von diesem Fest erzählt wurde, wolle er verschweigen, „weil es unwahr, oder wenn wahr unglaublich sei". — Geistliche nahmen Concubinen, durch das Beispiel Innoc. VIII. und Alex. VI. ermutigt. Auch die Klöster Rom's seien fast alle lupanaria. — Depesche Valori's, Rom 12. Juni, nennt anwesend gran quantità di Donne baronesse et cittadine Romane — et facto lo sposalizio si fece una collatione sumptuosissima et certe rappresentationi di egloge e comedie. Questa sera in Palazzo medesimamente si fa allo sposo et sposa uno magno convito. — Am 15. Juni gratulirte Ferrante dem Herrn v. Pesaro; er nennt voll Decenz Lucretia nepote de la S. de N. S. Cod. Aragon. II. 2. 67.

des Vaticans errichtet hatte. Zeno war aus Argwohn nach Padua gegangen, wo er später im Jahre 1501 starb, sein Palast aber an die Borgia gekommen.[1]

Lopez de Haro, Gesandter Ferdinand's in Rom.

Drei Tage nach jenem Fest kam Don Diego Lopez de Haro, der Botschafter Ferdinand's des Katholischen, nach Rom, um dem Papst Obedienz zu leisten. Er sollte wegen der neuentdeckten Länder unterhandeln, den spanischen Kirchenzehnten durchsetzen, und sich über die Aufnahme der Marani im Kirchenstaat beschweren. Gleich nach dem Falle Granada's hatte nämlich die fanatische Verfolgung der Saracenen und Juden in Spanien durch den Inquisitor Torquemada begonnen; diese Unglücklichen flüchteten nach vielen Ländern und selbst nach Rom, wo man ihnen die Gegend am Grabmal der Metella zum Lager anwies. Wenn der König von Portugal, welcher Tausende solcher Flüchtlinge aufnahm, eine Kopfsteuer von 8 Ducaten von ihnen erhob, so wird der Papst wohl das Gleiche gethan haben.[2] Die Marani konnten die Fürsprache des gefangenen Sultanssohnes genießen, denn Djem lebte mit den Borgia vertraut. Man sah ihn bisweilen in Gesellschaft des Papsts auf Vergnügungsritten neben dessen Sohne Johann von Gandia, welcher bei solcher Gelegenheit aus Artigkeit oder Eitelkeit türkische Kleidung trug[3]

[1] Cardella III. 175 und die Inschrift des Hauses bei Ciacconius II. 1112.

[2] Mariana XXVI. c. 1.

[3] Burkard (Genarelli p. 247) bemerkt, daß am 5. Mai der Papst durch Rom ritt, et crucem precesserunt Gem Sultan frater magni Turci — a dextris, et Johes Borgia Dux Candiae Valentinus filius Papae in habitu Turcorum a sinistris. Man besichtigte den Lateran. Der Türke und Johann betrachteten das Grabmal Martin's V.

Lopez beſchwerte ſich im Conſiſtorium über die Käuflichkeit aller Aemter an der Curie, ſelbſt der Bistümer; er mahnte damit wol den Papſt an ſeine eigene ſimoniſtiſche Wahl; aber ſeine wichtigſte Aufgabe war, die Folgen jener Liga abzuwenden, zumal das Gerücht von dem bevorſtehenden Kriegzuge Carl's VIII. alle Mächte erſchreckte. Um Alexander wieder auf die Seite Spaniens zu ziehen, wurde jetzt die Vermälung des Don Juan, Herzogs von Gandia, mit Donna Maria Enriquez durchgeſetzt. Der Papſtſohn, prachtvoll ausgerüſtet, ſchiffte ſich im Beginn des Auguſt in Civitavecchia nach Barcelona ein, wo er mit fürſtlichen Ehren empfangen und das Hochzeitsfeſt gefeiert wurde. Den König Frankreichs hatte Ludovico Sforza zu einem Zuge wider Neapel aufgefordert, da er wol einſah, daß ſeine eigenen Verbindungen mit dem Papſt und Venedig unzuverläſſig ſeien.[1] Seine Boten erhitzten die Phantaſie Carl's mit Vorſtellungen von dem Glanz der Unternehmung, welche der Papſt und viele Fürſten Italiens unterſtützen würden; ſie machten ihm begreiflich, daß die Eroberung Neapels die Vorſtufe zu jener Conſtantinopels ſei.[2] Die neapolitaniſchen Verbannten vom Hauſe Sanſeverino reizten die Begier des jugendlichen Monarchen, während mailändiſches Gold deſſen Räte beſtach, Etienne de Vesc den Seneſchall von Beaucaire, und Wilhelm Briconnet den Biſchof von S. Malò. Obwol die Mehrzahl der Großen Frankreichs den Eroberungsplan als ein phantaſtiſches Unternehmen verwarf, ſchloß doch der König einen geheimen Vertrag mit Ludovico

Ludovico der Mohr ruft Carl VIII. nach Italien.

[1] Philippe de Comines VII. c. 3.

[2] Dieſe Anſichten ſpricht am klarſten der Brief Ludovico's an Carl aus, Corio p. 453.

ab.[1] Um sich freie Hand zu schaffen, machte er Frieden mit England, trat im Januar 1493 Roussillon und Perpignan an Spanien ab, und schloß am 23. Mai mit dem von ihm tief beleidigten Maximilian den Vertrag zu Senlis. Der König der Römer, verwittwet seit dem Jahre 1482, wo Maria von Burgund, die Mutter seiner Kinder Philipp und Margareta, starb, war von Carl VIII. um seine Verlobte Anna von Bretagne schimpflich beraubt worden. Jetzt bot ihm Ludovico die Hand Blanca's, der Schwester des jungen Gian Galeazzo, mit einer Mitgift von 400 000 Ducaten, unter der Bedingung, daß ihm die Investitur Mailands gegeben werde, welche die Sforza vom Reiche nicht mehr nachgesucht hatten. Staatsgründe und Habgier bewogen Maximilian, auf diese Anträge einzugehen.

Nun bemühte sich der König von Neapel, den Papst von Frankreich abzutrennen und auf seine eigene Seite zu ziehen. Er schickte im Juni Don Federigo von Altamura wieder nach Rom mit dem Auftrage, die orsinischen Händel beizulegen, ehe Peron de Bascha, der Abgesandte Carl's VIII., zum Papst komme. Der Prinz ging erst nach Ostia, wo er Virginius und den Cardinal Julian traf. Im Fall seine Sendung mißglückte, sollte er diesem und den andern Cardinälen der Opposition versichern, daß die königliche Armee an den Grenzen zu ihren Diensten bereit sei. Der Widerspruch der älteren Cardinäle gegen den Papst war nämlich durch dessen Absicht, dreizehn neue für Geld zu ernennen,

[1] Die Expedition nach Italien war in Frankreich unpopulär; nur ungern folgten die Edeln dem Willen des Königs. Canestrini und Desjardins, Négociations diplom. de la France avec la Toscane, Paris 1859, I. 292.

vermehrt worden; Julian, Piccolomini, Caraffa und Coſta hatten, auch von Riario, Parma und Sanſeverino unterſtützt, die Cardinalsernennung bisher zu verhindern vermocht, und ſich geradezu an Ferrante gewendet, ihnen im Notfall mit Truppen behilflich zu ſein.[1]

Der König Ferrante ſchickt Don Federigo an den Papſt.

Don Federigo kam im Juli nach Rom, wo ihm der ſpaniſche Botſchafter eifrig zur Seite ſtand. Der Papſt gab deſſen Mahnungen, ſich in die Plane Frankreichs und Sforza's nicht einzulaſſen, bald Gehör und ging auf den Vorſchlag ein, ſeinen Sohn Joſré mit Sancia, einer Tochter Alfonſo's von Calabrien, zu vermälen. Nur die Hartnäckigkeit des Virginius machte Schwierigkeit, aber endlich gab auch er dem Könige wie den Geſandten von Florenz und Spanien nach und willigte in einen Vergleich. Mit dieſer Angelegenheit ſollte auch die des Cardinals Julian erledigt und eine Ausſöhnung aller Parteien bewirkt werden. In der That kamen Virginius und der Cardinal am 24. Juli von Oſtia nach Rom. Sie ſpeiſten beim Papſt; die Verträge wurden entworfen und nach Neapel geſchickt. Als nun Peron de Baſche in Rom eintraf, die Inveſtitur Neapels für ſeinen Herrn verlangte und dafür hohen Jahrestribut und fürſtliche Verſorgung der päpſtlichen Kinder bot, wurde er von Alexander zurückgewieſen.

Der Vergleich wegen Anguillara ward am 16. Auguſt

[1] Der König dankte ihnen durch ſeinen Geſandten in Rom de Palabinis wegen ihres glorreichen Widerſtandes, Brief 10. Juni 1493, Cod. Aragon. II. 2. p. 48. Andre Briefe deshalb p. 51, beſonders an Card. Caraffa, Capua 17. Juni 1493: liberamente offerimo como principe studiosissimo de la dignita collegiale, e cardinalesca le facultate nostre eciam militare. Siehe auch die Eröffnungen des Königs an Spanien durch ſeinen Geſandten, p. 145.

Vergleich wegen Cervetri und Anguillara.

1493 im Vatican gezeichnet: Virginius zahlte 35 000 Ducaten, und empfing dafür jenes kirchliche Lehn.[1] Hierauf wurde Jofré Borgia, ein schöner Knabe von 12 bis 13 Jahren, herbeigerufen, um den Ehecontract mit Donna Sancia zu vollziehen. Es hieß darin, daß der Papst und der König Ferrante auf Betreiben Spaniens in Verwandtschaft zu treten willens seien; daß Don Jofré als Mitgift der Prinzessin das Fürstentum Squillace und die Grafschaft Cortiata erhalten solle. Bis Weihnachten müßte dieser Vertrag geheim bleiben; Jofré solle dann nach Neapel zur Vermälung abgehen, in Besitz seiner Lehn gesetzt werden, dort einige Monate bleiben, und ohne seine Gemalin nach Rom zurückkehren. Als Don Federigo den Ring für Donna Sancia empfing, und so als Weib gelten mußte, brachen alle Zeugen in Lachen aus, und lachend umarmte ihn der Papst.[2]

Don Jofré Borgia verm. mit Donna Sancia, 16. Aug. A. 1493.

So wichtig erschien die Versöhnung mit den Orsini und mit Neapel für die Ruhe Italiens, daß einige Mächte Dankbriefe an Alexander richteten.[3] Ascanio wurde jetzt

[1] Acta in Pal. Ap. in Cam. Papagali praesentib. Card. Neapol. et Montis Regalis. et Excell. Oratorib. D. Didagno Loppes Regis et Reginae Hispanor. et D. Bernardino Carvajal Cartagien. Oratorib. et D. Loysio Oratore Regis Neapolit. et D. Antonio Viceoratore Florentinor. ... Archiv Orsini T. 97. L. F. n. 11.; weitere Urk. v. 17., 20. Aug. 1493. n. 12. 28. — Am 12. Sept. 1493 schenkt Virg. Carolo de Ursinis ejus dil. naturali filio ex nob. matre licet conjugata, ex ipso quoq. conjugato genito alle diese Castelle. Acta — in Castro Bracciani. Zeugen: Raynaldus de Ursinis Archiep. Florent.; magnif. D. Jordanus Manupellus de Ursinis; D. Paulus Vitellus de Civitate Castelli armor. Ductores. Archiv Orsini T. 97. F. n. 5.

[2] Brief des Orators Anton Guidotti de Colle an die Florent. Achtherren, Rom 17. Aug. 1493. Archiv Flor. Classe X. Dist. 2. n. 18.

[3] Am 16. Aug. 1493 schrieb der Prior von Florenz; am 5. Sept.

gestürzt, und der Papst näherte sich Julian. Am 18. August gab er ihm die Erlaubniß, nach Gefallen in Rom zu bleiben oder nicht, bestätigte alle seine Privilegien und Einkünfte, behielt ihm das Bistum Lucca vor, und nahm auch seinen Bruder, den Stadtpräfecten, in seinen besonderen Schutz.[1] Aussöhnung des Papsts mit Julian Rovere.

Der König Ferrante glaubte sein Spiel gewonnen, seinen Tron sich gesichert zu haben: „Wenn Peron de Basche," so schrieb er seinem eigenen Gesandten beim französischen Hofe, „nach Frankreich zurückgekehrt ist, so wird man dort viele Gedanken fallen lassen und sich über viele Täuschungen aufklären; seid guten Muts, denn zwischen mir und dem Papst herrscht die allergrößeste Einigkeit."[2] In der That schien damals Alexander VI. seine Verbindungen mit Ludovico und Carl VIII. abbrechen und eine nationale Politik einschlagen zu wollen. Ein entschiedener Widerspruch des Papsts gegen die Absichten des französischen Königs, gleich von vorn herein, würde diese vereitelt haben. Doch Alexander blieb seiner Natur nach stets zweideutig, und bald sollte es sich zeigen, daß er von den Verhältnissen beherrscht wurde, statt sie selbst zu beherrschen.

Die Versöhnung mit Julian Rovere, den Orsini und Neapel machte der Opposition der älteren Cardinäle ein Ende; vielleicht war ihre Zustimmung zu der beabsichtigten Cardinalsernennung einer der Artikel des Vergleichs gewesen, und sicherlich wurde sie jetzt von dem Könige unterstützt. Der Papst konnte es schon am 20. Sept. 1493 wagen, zwölf neue Cardinäle zu ernennen, unter denen sich sein

Joh. Galeazzo und Ludovicus Sforza, Dux Bari (dieser natürlich nur diplomat.). Archiv Venedig, Roma, Materia mista, Bust. XXI.

[1] Breve, Archiv Venedig, Lettere Minute Busta 26.

[2] Trinchera, Cod. Arag. II. 2. 205.

eigener Sohn befand. Ganz gewissenlos hatte er zuvor durch falsche Zeugen beschwören lassen, daß Cesar der eheliche Sohn des Dominico Arignano sei. Diese Unwahrheit war der erste Schritt zu jener verhängnißvollen Bahn, auf welche ihn die Liebe zu seinen Kindern trieb. Kein Richter der Rota, kaum ein Cardinal besaß den Mut Einspruch zu thun, und Cesar wurde Cardinaldiaconus von S. Maria Nuova.[1] Den Purpur erhielt auch Alexander Farnese, Sohn Pier Luigi's, aus einem alten Herrengeschlecht, welches in der tuscischen Compagna das Castell Farnese besaß. Der nachmalige Paul III., erster Protonotar, dann Bischof von Corneto, dann Cardinal von S. Cosma und Damiano, verdankte dieses Glück seiner schönen Schwester Julia, der Geliebten des Papsts.[2] Dieses Verhältniß war allgemein bekannt.[3] Alexander liebte sie schon als Cardinal, und ihre

Cesar Borgia, Cardinal, 20. Sept. A. 1493.

Julia Farnese.

[1] Contra hiscere nemo Rotae judicum, nemo Cardinalium ausus est: Mariana l. XXVI. Infessura sagt, daß nur 7 Card. beistimmten.

[2] Der venet. Orator Soriano berichtete A. 1535 vom Papst Paul III.: la sua promozione al cardinalato non fu molto honesta, essendo proceduta per causa escena: cioè dall' amore e dalla familiarità che avea Aless. VI. con la signora Giulia sua sorella: dal che nacque, che per lungo tempo fu chiamato il cardinale Fregnese. Relazioni etc. bei Albéri II. III. 314.

[3] Matarazzo, Cron. di Perugia, Arch. Stor. XVI. II. 3. 4. Sannazar, Epigr. L. II.:

Europen Tyrio quondam sedisse juvenco
Quis neget? Hispano Julia vecta bove est.

Der Reisende Bartol. Sastrow (Selbstbiogr., ed. Moníke 1823, I. 344) erzählt von diesem Verhältniß. Man blickt in einen Abgrund, liest man die Gerüchte auch über den Card. Farnese. Henke zu Roscoe's Leo X. p. 344. In Deutschl. schrieb man fabelnd: Zu Rom hat er einen Wald von Cypressenbäumen, darein er Constantiam die Königin von Cypern, auch Julia Farnesia und andere Scorta zu allezeit geführt: Geschichten aller Bischöffzu Rom, Heidelb. Mscr. n. 102. fol. 258: Ueberarbeitung der Acta Paparum Ziegler's, wovon Ranke einen Cod. in Gotha benutzte, und die ich zu Heidelberg als Mscr. 97 fand.

Verwandtſchaft mit den Orſini mochte jenen Vertrag wegen Anguillara nicht wenig erleichtert haben. Denn im Jahre 1489 hatte ſich die junge Julia mit Urſinus Orſini vermält, dem Sohne Ludovico's Orſini, des Herrn von Baſanello, und der Adriana del Mila, einer nahen Verwandten des Cardinals Rodrigo Borgia. Dieſe Verbindung war im Palaſt deſſelben Cardinals gerichtlich geſchloſſen worden.[1] Ihrem Gemal gab der Papſt nach Abſchluß jenes Vertrags Carbognano und Giulianello.[2] Ihre Schweſter Gerolima war mit Pucio Pucci vermält, welcher als florentiniſcher Geſandter am 31. Auguſt 1494 in Rom ſtarb. Die noch erhaltenen Briefe dieſer Frau lehren, wie innig die Verbindung Alexander's VI. mit den Farneſe, zumal ſeit der Erhebung des Cardinals jenes Hauſes war.[3] Julia ſelbſt wohnte wie eine Verwandte der Borgia im Palaſt neben dem Vatican mit Lucrezia, der Tochter des Papſts, und mit

Alexander VI. u. die Familie Farneſe.

[1] Das Inſtrum. v. 20. Mai 1489 im Registrum Beneimbene.

[2] El Sig. Ursino marito di Mª Julia sposa di Christo (!) di nuovo ha havuto in governo Carbognano et Julianello. Avvisi del tempo di P. Alex. VI. Archiv Flor. Carte Strozziane fil. 246.

[3] Briefe Gerolima's, ihrer Brüder Angiolo und Aleſſandro, und der Pucci, ibid. filza 343. Am 18. Oct. 1493 dankt G. dem Papſt: Li benefici che la S. V. e degnata verso la casa mia sono di tanta exaltazione et gloria che mi pare debitissimo ringratiamento ... S. V. humil. serva Jeronima Farnesia de puccis. — Der Card. F. ſchreibt (Rom, 20. Oct. 1493) an Lor. Pucci, daß der Papſt und Card. Ceſar nach Capodimonte (farneſ. Beſitzung bei Montefiascone) kommen werden. Er ſolle ſchicken delicate Weine, Früchte. Sein Bruder Angiolus ſchreibt aus Capodim. am 23. Oct. 1493 ſeinem Schwager Puccio von demſelben Beſuch, und bittet ihn Gerolima herzuſchicken. — Am 26. Oct. 1493 ſchreibt Giovanella Gaetana de Farneſia aus Capodim. an Lor. und Gianozzo Pucci, der Card. F. ſei angekommen, ſie erwarte ihre Tochter Gerolima. — Gerolima heiratete ſpäter den Grafen Julian Anguillara; deſſen Sohn Giambattiſta brachte ſie im Caſtell Stabbia um, A. 1504. Litta: Farnesi, Tav. V.

Madonna Adriana Mila, ihrer eigenen Mutter.[1] Von Römern erhielt außer Farneſe noch Julian Ceſarini den Cardinalspurpur. Das Haus der Ceſarini, welchem der erſte Cardinal dieſes Namens zur Zeit des baſler Concils Bedeutung gegeben hatte, begann eben an Einfluß groß zu werden. Den Grund dazu hatte der Protonotar Georg gelegt, ein jüngerer Bruder jenes berühmten Cardinals, und Freund der Borgia. Dieſe beiden Häuſer ſchloſſen ſchon zur Zeit Sixtus' IV. eine enge Verbindung, denn Gian Andrea Ceſarini vermälte ſich am 24. Januar 1482 mit Girotama Borgia, einer natürlichen Tochter des Cardinals Rodrigo.[2] Der neue Cardinal Julian aber war ein Bruder jenes Gian Andrea, und Sohn des reichen Gabriel Ceſarini, welchen Alexander VI. zum Bannerträger des römiſchen Volks ernannte.[3] Dies Haus war, neben den Farneſe, das einzige römiſche, zu deſſen Emporkommen die Borgia weſentlich beigetragen haben.

In derſelben Cardinalsernennung wurde Spanien ver-

[1] So am Weihnachtsfeſt 1493. Lorenzo Pucci an Gianozzo Pucci, Rom 24. Dec. 1493. Ueber Julia Farneſe und ihre Familienverhältniſſe findet der Leſer Genaues in meiner Schrift „Lucrezia Borgia".

[2] Beide Eheleute ſtarben ſchon A. 1483, und wurden in S. Nicola de' Ceſarini begraben.

[3] Ratti, ibid. Familie Ceſarini. Die Stammtafel iſt:

Gabriel Ceſarini, vermält mit Godina Colonna.

Joh. Georg, Gonfalon. verm. mit Marzia Sforza v. S. Fiora. † 1532.	Joh. Andrea vermält mit Girolama Borgia † 1483.	Julian. Card. † 1510.

Julian Ceſarini, Gonfalon. verm. mit Julia Colonna † um 1564.

treten durch Bernardin Carvajal, Frankreich durch Jean de la Grolaye, Abt von St. Denis, Deutschland durch Raymund Perauld, Franzose von Geburt, aber Günstling Maximilian's und Bischof von Gurk in Kärnthen, England durch John Morton, Venedig durch Domenico Grimani. Italiener waren ferner Antonio de S. Georgio von Mailand, Bernardino Lunate von Pavia, und Hippolyt von Este, der Sohn des Herzogs Ercole von Ferrara und der Leonora von Aragon, ein Knabe von erst 15 Jahren, von seltener Schönheit, und später durch den Glanz seiner Erscheinung, seine Ueppigkeit, und durch die Verse Ariosto's wohlbekannt.[1] Wenn man von der Erhebung Cesar's absah, konnte diese Cardinalsernennung kaum getadelt werden, da sie auf verschiedene Nationen Rücksicht nahm. Nur Neapel war absichtlich übergangen worden. Die spätere Politik Alexander's, das heilige Collegium mit Spaniern zu erfüllen, wird hier noch nicht sichtbar. Doch schuf er sich so die ersten Werkzeuge, um dann allmälig das ganze Collegium zu knechten. Neue Cardinäle.

5. Friedrich III. stirbt, 19. Aug. 1493. Maximilian, röm. König. Ferrante stirbt. Alfonso II. vom Papst anerkannt, April 1494. Flucht des Card. Julian nach Frankreich. Ostia ergibt sich dem Papst. Carl VIII. rüstet den ital. Feldzug. Alfonso II. und der Papst in Vicovaro, Juli 1494. Aufbruch Carl's VIII., Aug. 1494. Erste Siege. Mutlosigkeit Alfonso's. Seine und des Papsts Verbindungen mit den Türken. Gian Galeazzo stirbt. Ludovico Herzog von Mailand. Die Colonna nehmen Ostia. Carl VIII. in Pisa und in Florenz. Die Orsini öffnen ihm ihre Burgen. Der Papst unterhandelt. Einzug Carl's VIII. in Rom, 31. Dec. 1494.

Zwei Tronwechsel veränderten unterdeß die politischen Verhältnisse. Am 19. August 1493 starb Friedrich III.,

[1] Als der 12. Card. wird Friedr. Casimir, Sohn des Königs Casimir von Polen, aufgeführt.

Kaiser Friedrich III. † 19. Aug. A. 1493.

nachdem er faſt ein halbes Jahrhundert lang ruhmlos und tatenlos regiert hatte. Sein Sohn Maximilian war ſchon am 16. Februar 1486 zum Könige der Römer erwählt worden, und folgte ihm jetzt auf den deutſchen Tron ohne Widerſpruch. Er war der erſte deutſche Monarch, der ſich, einige Jahre ſpäter, erwählter Kaiſer der Römer nannte, und dieſen Titel führten ſeither ſelbſt mit Auslaſſung des Zuſatzes „Erwählt" ſeine Nachfolger im Reich, auch ohne daß ſie die Krone der Cäſaren mehr nahmen. Eine neue Epoche begann, in welcher die mittelalterlichen Ideen verſchwanden, und die Verkettung des deutſchen Reichs mit Rom ſich löſte.[1]

König Ferrante † 25. Jan. A. 1494.

Wenn dieſer Tronwechſel keinen Eindruck auf Italien machte, ſo wurde hier der Tod des Königs von Neapel zu einem Ereigniß. Ferrante ſtarb am 25. Januar 1494, bebend vor dem Orkan, den er über ſeine Dynaſtie immer ſchwärzer heraufziehen ſah und vergebens zu beſchwören verſucht hatte. So ſchrecklich auch die lange Regierung dieſes Sohnes Alfonſo's I. geweſen war, ſo hatte er doch mit Klugheit die Monarchie aufrecht erhalten, ihr gute Geſetze gegeben, und ſie nach der Art aller Tyrannen jener Zeit mit mancher Blüte der Wiſſenſchaft und Kunſt geſchmückt. In ſeiner letzten Zeit hatten ihn die Verhältniſſe zum Vertreter der italieniſchen Nationalität gemacht: er allein hatte die Invaſion des Auslandes abgewehrt, und ſtets ein wachſames Auge auf die Bewegung der Türken gehabt. Er allein hatte auch der Politik des Papſttums eine Schranke zu ſetzen vermocht. Man fürchtete dieſen

[1] Julius II. geſtattete A. 1508 Maximilian den Titel Imperator electus. Seit Ferdinand I. nannten ſich alle Kaiſer gleich nach ihrer deutſchen Krönung ſo, mit dem Zuſatz: Deutſcher Nation.

alten, frevelhaften und ſchlauen Monarchen. Mit ihm ſtarb der letzte Staatsmann unter den damaligen Fürſten Italiens. Sein Sohn Alfonſo war jetzt Erbe des unſicheren Trons, ein Menſch ohne Mut und ohne Geiſt, ſtolz und maßlos, grauſam, falſch und laſterhaft. Die Bulle Innocenz' VIII. hatte ihm die Nachfolge zugeſprochen, doch es beſtritten ſie die jetzt mehr als je drohenden Anſprüche des Königs von Frankreich. Er eilte daher, den Papſt durch große Anerbietungen feſt zu halten, und mit ihm ein Bündniß wider Carl zu ſchließen. Immer voll Zweideutigkeit forderte Alexander VI. noch am 1. Februar 1494 die Chriſtenheit auf, den König zu unterſtützen, der ſeine Waffen gegen die Türken zu wenden beſchloſſen habe, aber als der franzöſiſche Botſchafter die Inveſtitur Neapels für ſeinen Herrn begehrte, wies er ihn zurück, und beſtätigte den Geſandten Alfonſo's.[1] Das Conſiſtorium am 18. April, worin er dies that und Johann Borgia zum Krönungslegaten für Neapel ernannte, war ſtürmiſch; der franzöſiſche Botſchafter drohte ſogar mit einem Concil. Die Cardinäle Aſcanio, Lunate, Sanſeverino, Colonna und Savelli bildeten mit den Franzoſen eine heftige Oppoſition, und die Seele dieſer war der tief erbitterte Julian. Er haßte Alexander, mit dem er ſich nur ſcheinbar vertragen hatte. Er verließ die Partei Neapels, welches ſich jetzt mit dem Papſt eng verband. Er ſelbſt war nach Oſtia zurückgekehrt, wo er ſich mit den Colonna in Einverſtändniß ſetzte, während die Orſini zu Neapel hielten. Neapolitaniſche Schiffe unter dem Befehl des Corſaren Villamarina kreuzten ſchon in der Nähe des Tiber;

Alfonſo II., König von Neapel.

Der Papſt ſchließt Bündniß mit Neapel.

[1] Die Bulle vom 1. Febr. bei Theiner, Hist. de Charles VIII. Roi de France, Paris 1862. I. 485.

Julian Rovere flieht nach Frankreich, April A. 1494.

da verließ der Cardinal am 23. April 1494 heimlich zu Schiff Oſtia, nachdem er dieſe Burg ſeinem Bruder, dem Stadtpräfecten, übergeben hatte. Er eilte über Genua nach Avignon. Carl VIII. rief ihn nach Lyon, und hier, wo er am 1. Juni mit großer Pracht empfangen wurde, beſtürmte er den König mit Aufforderungen zum unverzüglichen Kriegszuge nach Rom und Neapel. So wurde dieſer berühmte Cardinal aus Haß gegen Alexander VI. zu dem verderblichſten Bündniß mit Frankreich und einer Politik getrieben, welche jedem echten Italiener als Vaterlandsverrat erſcheinen mußte. In Wahrheit iſt der nachmalige Julius II. das tätigſte Werkzeug für das namenloſe Unglück geweſen, welches über Italien hereinbrach.[1]

Als der Papſt die Flucht des Cardinals vernahm, ſchickte er Kriegsvolk gegen Oſtia. Dieſe Burg ergab ſich im Mai dem päpſtlichen General Nicolaus Grafen von Pitigliano auf Capitulation, welche Fabrizio Colonna vermittelte. Dem Stadtpräfecten wie ſeinem flüchtigen Bruder wurde vertragsgemäß Amneſtie zugeſichert.[2] Die Einnahme der Burg war für den Papſt hochwichtig; denn Oſtia, der Tiberſchlüſſel zu Rom, ſicherte jetzt von der See her die Verbindung mit dem König von Neapel. Alfonſo war am

Oſtia ergibt ſich Alex. VI.

[1] Omnium quae sub ejus seculi finem ac sequentis initium in Italia acciderunt malorum — fatale quoddam instrumentum: Belcarii Comment. rer. Gallicar. V. 125, dieſes Urteil iſt das Guicciardini's I. 69. (Freib. Ausg.)

[2] Der Vertrag zwiſchen Fabrizius und dem Papſt iſt italieniſch verfaßt: Ex vol. VII. diversor. Alex. P. VI., Mſcr. Barberini 1074. fol. 168. Am 24. Mai 1494 ſchreibt Alex. VI. an Fabrizius: quoniam tua cura et opera arx nostra Ostiensis nobis restituta est, ſo verſpreche er ihm, daß er Grottaferrata, welches ihm Card. Julian übergeben, ruhig behalten könne. Archiv Colonna, Brevi n. 41.

7. Mai durch den Legaten gekrönt, an demſelben Tage Joſré Borgia mit Sancia vermält worden. Der dankbare König ernannte den Schwiegerſohn zum Fürſten von Squillace, Grafen von Curiata und Statthalter des Königreichs; den Herzog von Gandia zum Fürſten von Tricarico, zum Grafen von Claromonte, von Lauria und Carinola.[1]

Geſandte Carl's VIII. bereiſten unterdeß Italien, um mit Herren und Städten Bündniſſe zu ſchließen, oder doch freien Durchzug für die franzöſiſche Armee zu erlangen.[2] Den Mächtigen ſchmeichelte, den Schwachen drohte er. Wenn man einige dieſer franzöſiſchen Reden lieſt, glaubt man ſich in die Zeiten zurückverſetzt, wo Darius ſeine Machtboten an die helleniſchen Städte ſandte, ehe die Flut der perſiſchen Barbarei über das ſchöne Hellas hereinbrach.[3] Die Antwort der Venetianer war ausweichend; ſie blieben neutral. Auch die Republik Florenz erklärte, ſie ſei zwar Frankreich ergeben, könne aber nicht ihren Bund mit Neapel brechen. Dies erbitterte den franzöſiſchen Hof gegen Pietro Medici.[4] Zuſtimmend hatten ſich die Herren der Grenzlande erklärt, Savoyen, Saluzzo und Montferrat; nicht minder Ercole von Ferrara, welcher auf den Beutelohn einiger Diſtricte am Po begierig war.[5]

[1] Burkard begleitete den Legaten. Er hat die Krönungsfeier genau beſchrieben.

[2] Schon ſeit dem Sommer 1493 fanden dieſe Unterhandlungen ſtatt. Am 8. Juli 1493 kam Peron nach Venedig; wenig zufrieden ging er nach Florenz. Romanin, Storia Documentata di Venezia, V. 26. Anfangs Auguſt war er in Rom geweſen.

[3] Legatio Gallicana beim Godefroy.

[4] Antwort der flor. Signorie vom 6. Mai 1494 an die 4 franz. Geſandten Aubigny, S. Malò, Matharon und Baſche: Desjardins, Négociations I. 411.

[5] Baucaire Comm. V. 125 nennt Ercole zu ſtark totius

Dagegen ist anzuerkennen, daß Alexander VI. jetzt mit Entschiedenheit gegen Frankreich auftrat. Als die Botschafter Carl's, Eberhard d'Aubigny und Briçonnet am 16. Mai nach Rom kamen, gegen die Investitur Alfonso's protestirten und diese für ihren König begehrten, erklärte er, daß sie dem Sohne Ferrante's rechtmäßig ereilt sei, und daß ein Kriegszug Carl's den Kirchenstaat verwirren, Alfonso aber antreiben werde, die Türken nach Italien zu rufen. Eine heftige Scene fand im Consistorium statt; der Papst, durch die frechen Reden der französischen Gesandten außer sich gebracht, konnte nur mit Mühe besänftigt werden.[1]

Zustand Italien's vor der Invasion Carl's VIII.

Die kleinliche Hauspolitik der italienischen Fürsten öffnete der Invasion Frankreichs die Tore Italiens. Dieses Land war im 15. Jahrhundert so glücklich gewesen, wie kaum je zuvor. Von fremden Eingriffen ungestört, hatte es eine nationale Entwicklung genommen. Nur einheimische Fürsten saßen auf seinen Tronen; denn auch Aragon hatte seinen fremden Ursprung abgestreift, und das Papsttum sich als italienische Macht eingerichtet. Die Cultur und der Reichtum herrlich geschmückter Städte waren so groß, daß alle übrigen Nationen gegen die italienische barbarisch erschienen.[2] Die Künste und Wissenschaften hatten das Leben

hujus belli hortator. Nach Venedig war Comines als Gesandter gegangen: c'est la plus triomphante cité que j'aye jamais veue, rief er aus. c. 18.

[1] Rede und Antwort in der Legatio Gallicana; nur Bruchstück, und so gefaßt kaum glaublich. Sie datirt vom 12. Juli.

[2] Eine Statistik der Einkünfte Italiens v. J. 1492 (Archiv Flor. Carte Strozz. App. F. 11. 189) gibt an: Savoyen 100 M. Goldflor., Saluzzo 10, Montferrat 50, Contea d'Asti 12, Genua 100, Mailand 600, Mantua 60, Ferrara 120, Carpi und Correggio 15, Bologna 60, Venedig 1 Million; Imolo und Forli 30 M., Faenza 12,

Italiens durchdrungen, und dieses gebildete Volk war freier und vorurteilsloser als irgend ein anderes in der Welt. Die fremden Mächte blickten daher mit Begier auf das Paradies Europas, und sie fanden es unverteidigt und wehrlos. Der Verfall der bürgerlichen Tugend in den Städten, die Selbstsucht und Treulosigkeit der Fürsten, der Untergang des Wehrsystems machten Italien zur Beute des ersten besten Eroberers. Nach der Ueberwindung der Reichsgewalt konnte das naturgemäße Ziel der Italiener nur die vaterländische Eidgenossenschaft sein, aber sie bildete sich nicht, weil in dem ewigen Kampf der Territorialmächte um ihre eigene Gestaltung die große Nationalidee verloren ging. Diese ruhte in älteren Zeiten auf dem Bürgertum unabhängiger Städte, doch deren Freiheit war fast überall untergegangen, oder auf der moralischen Macht des Papsttums, doch dieses erregte nur Furcht oder Mißachtung, weil es in die Nepotenpolitik versunken war. Dynasten regierten einst freie Republiken nur im Sinn ihres Familienvorteils. So geschah es, daß an die Stelle von Guelfen und Ghi-

Rimini 10, Urbino 50, Pesaro 15, Camerino 10, Florenz 300, Lucca 20, Siena 60, Piombino 20, die Kirche 200, Orsini und Colonna 25, Neapel 600. Ein anderes Blatt bestimmt die Einkünfte der röm. Kirche so: Geistliche Gefälle 60 M. Piombo e registro 36. Ehesachen 12. Käufliche Aemter 15. Indulgenzen 10. Doana del bestiame von Rom und Patrimon. 16. Salz 18. Thesaureria der Mark und Romagna 12. Von Perugia 6. Vom Patrim. Rom's 4. Von Ascoli 3. Weinsteuer von Bologna 4. Zins von Ferrara und Bagnacavallo 4. Von Urbino 1400, Faenza 1000, Pesaro 750, Forli 1000, Imola 300. Zins kleiner Herren 500. Subsidi directi 1500. Entrate di Roma che vanno a Nos. Sig. Doana di ripa e ripetta 16 M. delle merchantie 10 M. della grascia 6 M. Sale ed minute 6 M. Salara della marcha, romagna e foligno 10 M. Summa Summar. 260 000. — Siehe dazu Gottlob, Aus der Camera apostolica p. 252 f.

bellinen die Parteien der Anjou und Aragon getreten waren, und dieſer neue Parteiruf bezeichnete nur noch ein dynaſtiſches Prinzip, ja die Fremdherrſchaft ſelbſt. Der einzige Mann, welcher das Verderben hätte abwehren können, Lorenzo Medici, war todt, ſein Sohn Pietro unfähig, und Florenz ſelbſt von dem Einfluſſe Savonarola's beherrſcht, welcher das Volk mit krankhaften Viſionen von einem allgemeinen Untergange entmutigte, den Zug Carl's herbeiwünſchte, und ihn als ein Strafgericht des Himmels gegen die Tyrannen und die römiſche Curie betrachtete. Der Eifer dieſes Mönchs fand ein Echo in vielen Städten, wo das Volk ſeine Gewalthaber haßte, ohne der Freiheit fähig zu ſein. Viele erſehnten die Ankunft Carl's, von dem ſie eine Veränderung des Zuſtandes erwarteten, während die Tyrannen durch ein Bündniß mit ihm Vergrößerung hofften. So kläglich iſt die Ohnmacht Italiens im Jahre 1494, daß ein Deſpot gleich Alfonſo II. als der einzige patriotiſche Fürſt darin glänzen würde, wenn ſeine elende Vertheidigung gegen die Invaſion Carl's nationale Motive gehabt hätte.

Den Plan dieſer Vertheidigung hatte bereits ſein Vater entworfen. Den Franzoſen zuvorzukommen, ſchickte Alfonſo ſeinen Sohn Ferrantino mit einem Heer in die Romagna, wo er die Lombardei bedrohen ſollte, während Pietro Medici die Grenzen Toscana's zu behaupten verſprach. Zugleich ſammelte ſich eine neapolitaniſche Flotte unter Don Federigo in Livorno, um mit den Fregoſi und anderen Verbannten einen Verſuch gegen Genua zu machen, welches ſich in mailändiſcher Gewalt befand. Der Papſt ſollte den Kirchenſtaat mit Kriegsvolk in Tuscien decken.

Am 14. Juli 1494 kam Alfonso nach Vicovaro, einem Castell des Virginius Orsini. Hier traf er den Papst. Man beriet die gemeinschaftlichen Maßregeln.[1] Die Ereignisse drängten. In Asti stand bereits Ludwig von Orleans, die französische Flotte erwartend, welche Pierre d'Urfé in Genua rüstete; aber noch schwankte der König, und nur die Mahnungen des Cardinals Julian bewogen ihn, das Zeichen zum Aufbruch zu geben. Am 29. August setzte er sich in Grenoble in Bewegung, am 2. Sept. überstieg er den Mont Genèvre, am 3. rückte er in Piemont ein. Ein so prachtvoll gerüstetes Heer hatte Frankreich kaum zuvor gesehen. Es zählte 90,000 Mann; die Zahl der Schiffe betrug über 450. Das Fußvolk, namentlich die Schweizer, bildete die Hauptstärke, und ein furchtbarer Artilleriepark sicherte den Franzosen die Ueberlegenheit über die Italiener, bei welchen die Kriegsschulen der Sforza und Braccio erloschen und die Heereseinrichtung, zumal der Infanterie, veraltet waren. Den König begleiteten der Herzog von Montpensier, der Marschall von Gié, der Graf Robert de la Marche, Engilbert von Cleve, die Herren von Vendome, Luxemburg und Foix, und viele andere Große. Er selbst bot an der Spitze dieser Kriegerscharen nichts weniger als den Anblick eines Helden dar: ein junger Mensch von 22 Jahren, klein und verwachsen, mit unförmlichem Dickkopf und langer Nase, mit dürren Beinen, in schwarzen Sammt und Goldbrokat gekleidet, konnte er auf seinem Streitroß nur als die Karikatur eines Eroberers erscheinen. Er war tief unwissend, von Natur gutmütig, von krankhafter Ruhmsucht

Zusammenkunft des Papsts mit Alfonso in Vicovaro.

Aufbruch Carl's VIII. nach Italien, Aug. A. 1494.

[1] Burkard-Chigi L. I. 11. Guicciardini I. 69. Am 18. Juli kehrte der Papst nach Rom zurück.

berauſcht, und doch war dieſe koboldartige Geſtalt das Werkzeug der Geſchichte, und ſeine abenteuerliche Unternehmung brachte eine Umwälzung aller europäiſchen Verhältniſſe hervor.[1]

In keinem Moment der Geſchichte erſcheint der Genius Italiens ſo trauervoll verhüllt, als in jenem Augenblick, wo Carl VIII. die Alpen herabſtieg. Dieſes Land hatte bisher nur die Romzüge der Kaiſer erfahren, als Domäne ihrer Reichsgewalt. Das Reichsſchild deckte es ſogar lange Zeit gegen ausländiſche Angriffe; jetzt aber betrat Italien zum erſtenmal nach Jahrhunderten ein fremder König als Eroberer, nur auf Grund perſönlicher Anſprüche, und gerufen durch ſelbſtſüchtige Fürſten. Mit Staunen betrachtete die Welt dieſen Kriegszug, mit Scham ſahen ihn für ein vergangenes Ideal ſchwärmende Patrioten im deutſchen Reich.

Carl VIII. in Aſti.

Am Anfange des Sept. zog Carl in Aſti ein, wo ihn Ludovico Sforza mit ſeiner Gemalin Beatrix von Eſte und deren Vater Ercole begrüßten. Hier erkrankte der König an den Pocken. Italien bewegte ſich auf die Kunde ſeines Erſcheinens, wie es ſich einſt bei der Ankunft Heinrich's VII. bewegt hatte. Der Papſt, der König von Neapel und Pietro Medici ſchickten Geſandte nach Venedig, dieſer Republik ihre Verwunderung auszudrücken, daß ſie ruhig zuſehe, wie ein fremder Monarch ſich rüſte, Italien zu erobern. Die Signorie antwortete ausweichend und lehnte jede Beteiligung am Kriege wider Carl ab. Sie glaubte anfangs nicht an das

[1] Das Porträt Carl's in Relaz. di Zaccaria Contarini A. 1492, bei Albéri Serie I. Vol. VI, 15. Io tengo per fermo quod de corpore et de ingenio parum valeat. — Carl VIII. war nur der Arm, Ludovico Sforza der Kopf bei dieſer Umwälzung: Armand Baſchet, La Diplomatie Vénitienne Vol. I. 334, und an andern Stellen.

Unternehmen dieses Königs, und als es doch stattfand, nicht an die Hülflosigkeit Alfonso's. Keine italienische Macht erhob sich das gemeinsame Vaterland zu retten, und bald sah Alfonso II. alle seine Verteidigungsplane zerstört. Der Versuch gegen Genua mißlang; das Schweizervolk Carl's erstürmte am 8. Sept. Rapallo mit solcher Wut, daß es die gesammte Einwohnerschaft niederhieb. Dies verbreitete Bestürzung in den Städten Italiens, denn die Italiener waren bisher gewohnt, besiegte Feinde zu plündern, dann aber für Lösegeld frei zu lassen. Mit dem Auftreten der Franzosen kam überhaupt in die Kriegsführung ein Charakter wilder Unmenschlichkeit. Geschlagen und mutlos kehrte die Flotte Alfonso's nach Neapel zurück, und auch sein Heer in der Romagna wurde durch Aubigny zurückgeworfen.

Erstürmung Rapallo's, 8. Sept. A. 1494.

Alfonso verzweifelte. Bereits bot er dem Eroberer die Abtretung eines Teils seiner Länder und jährlichen Tribut. Selbst nach dem Halbmond blickte er um Rettung aus, denn sein Bote Camillo Pandone und der päpstliche Schreiber Bozardo waren an Bajazet geschickt worden, ihm vorzustellen, daß der König Frankreichs gegen Rom vorrücke, sich Djem's zu bemächtigen, um dann diesen Prinzen nach der Eroberung Neapels auf den Tron Constantinopels zu führen. Diese Gesandtschaft wie die berüchtigten Instructionen Alexander's an Bozardo und seine Correspondenz mit dem Sultan sind unzweifelhaft. Bozardo wurde nach seiner Heimkehr aus der Türkei im November vom Stadtpräfecten in Sinigaglia festgehalten, wo der Cardinal von Gurk jene Briefschaften bei ihm vorfand. Giovanni Rovere bemächtigte sich auch der 40000 Ducaten, welche der Sultan dem Papst durch jenen Boten schickte, weshalb ihn Alexander in den Bann

Alfonso und der Papst suchen Hülfe bei den Türken.

that.[1] Später erklärte dieser, daß die Gerüchte von seinem Einverständniß mit den Türken Verläumdungen des Präfecten seien.[2]

Sie waren dies aber nicht, denn am 20. Nov. 1494 machte der Stadtpräfect seinem Bruder, dem Cardinal Julian, Mitteilung von den Geständnissen Bozardo's und den Instructionen des Papsts, „welche staunenswürdige und für die Christenheit gefährliche Dinge enthielten, woraus hervorgehe, daß der Papst Djem dem Großtürken verkaufen wolle und dessen Beistand gegen Frankreich nachsuche."[3]

[1] Die Briefe hat Burk. Die Instruction an Bozardo vom Juni 1494 ist zweifellos: der Papst bittet vom Sultan die schuldigen 40 000 Duc. und Absendung eines Orators an Venedig, dies zum Krieg gegen Frankr. zu bewegen. Die Corresp. des Papsts beginnt schon mit einem Brief an den Sultan v. 12. Mai 1494, worin er ihm den neuen König Neapels empfiehlt. Original-Minuta des Secretärs L. Podocatharus. Bibl. Marciana Cl. Cod. 177. Der Brief des Sultans, worin er dem Papst vorschlägt Djem zu ermorden, und ihm dafür 300 000 Duc. verspricht, erscheint unecht in der Fassung (Ranke zur Kritik neuerer Geschichtschr.), aber der Inhalt ist nicht befremdend. Malipiero sagt, daß Card. Julian Carl VIII. die aufgefangenen Briefe zu lesen gab. Die Echtheit der Briefschaften hat zu erweisen gesucht H. Heidenheimer, Die Correspondenz Sultan Bajazet's II. mit Papst Alex. VI. (Zeitschr. f. K. G. V. 4. p. 512 f.).

[2] Falsis machinationib. maculare conatus est contra nos fingens, quod cum Turcis sentiremus. Instruction Al. VI. für die an Lud. XII. bei dessen Thronbesteigung abgeschickten Nuntien. Mscr. Barberini XXXIII. 170.

[3] Der Ges. Manfredi an Eleonora d'Aragona, Flor. 24. Nov. 1494 (Atti e Mem. Modenesi, IV. 334). Gestern habe ihm Card. Julian den Brief des Präf. gezeigt, worin dieser sagt, daß er jene 40 000 Duc. aufgefangen nebst der Instruct. des Papsts an Bozardo, die er ihm schicke. Folgt der Inhalt, wie oben. Der Card. sagte dem Gesandten, Carl VIII. werde seinen Zug beeilen, wenn er davon höre; der Papst habe ihm, dem Card. geschrieben, ihn bittend, den Präf. zur Herausgabe des Geldes zu bewegen, und sich selbst für sein Wol zu interessiren, wofür er ihm die Herausgabe Ostia's ver-

Von Aſti war Carl VIII. nach Pavia gezogen, wo er ſein Hauptquartier aufſchlug. Dort im Schloſſe lag Gian Galeazzo zum Sterben erkrankt, wie man glaubte durch ſeinen Oheim vergiftet. Bei dem peinlichen Beſuch, welchen der König dem Unglücklichen, ſeinem nahen Verwandten, machen mußte, warf ſich ihm die Herzogin Iſabella zu Füßen und flehte um den Schutz der Rechte ihres Gemals. Carl hatte nur leere Worte zum Troſt. Auf ſeinem Weitermarſch vernahm er ſchon in Parma, daß der junge Herzog am 22. Oct. geſtorben ſei. Die franzöſiſchen Herren murrten laut, denn ſie ahnten eine Frevelthat, aber Ludovico eilte aus dem Lager des Königs nach Mailand, ſich des herzoglichen Trones zu bemächtigen. Schon hatte er das kaiſerliche Inveſtiturdiplom in Händen, denn von Maximilian, der ſich am 1. Dec. 1493 mit Blanca Maria vermält hatte, war ihm dieſe Belehnung ſo eben, am 5. Sept. 1494 ausgeſtellt worden.[1] Ein gehorſames Parlament rief ihn als Herzog aus unter Ausſchließung Francesco's, des erſtgebornen Sohnes des verſtorbenen Sforza. Das Schickſal Iſabella's war tief tragiſch: ihren Vater ſah ſie dem Verderben nahe, ihren ſchuldloſen Gemal todt, ihre enterbten Kinder dem Elend ausgeſetzt. Lange Zeit lag ſie im Burggemach zu

Gian Galeazzo † 22. Oct. A. 1494.

Ludovico der Mohr, Herzog von Mailand.

ſpreche. — Der Card. Gurk erzählte dem florent. Orator, daß er die Briefe des Papſts an den Sultan geſehen habe und wiſſe, daß ihm dieſer 200 000 Duc. für die Ermordung Djem's geboten habe: Aleſſ. Braccio an die Zehnherren, Perugia 8. April 1496, Archiv Flor. Cl. X. Dist. 4 n. 46.

[1] Blanca wurde am 16. März 1494 Maximilian in Inſpruck übergeben: Naucler. Chron. p. 1111. Das Inveſtiturdiplom datirt bei Corio p. 473, Antwerpen, 5. Sept. 1494. Der Vollzug der Inveſtitur, Mail. 28. Mai 1495, bei Rouſſet-Dumont T. I. II. 491.

Pavia auf dem harten Fußboden hingestürzt. In diesem Schloß wurde sie mit ihren Kindern eingesperrt.

Ludovico eilte jetzt Carl VIII. wieder nach, aber schon war er selbst an einem Wendepunkt seiner Staatskunst angelangt. Er kannte die Stimmen im französischen Lager, welche dem Könige rieten, Mailand zu besetzen, ehe er weiter zog. Da er selbst sein Ziel erreicht hatte, lieh er den Vorstellungen des Papsts und Venedigs Gehör. Man warnte den König vor italienischem Verrat, und schon längst war Carl gegen seinen Bundesgenossen mißtrauisch. Er zögerte, vorwärts zu gehen. Endlich entschloß er sich, statt durch die Romagna in's Neapolitanische zu rücken, die Straße nach Toscana und Rom einzuschlagen. Denn von dort kamen ihm günstige Botschaften. Die Colonna und Savelli, welche er in Sold genommen hatte, lagerten mit 4000 Mann und 600 Pferden bei Frascati, von wo aus sie Rom bedrohten.[1] Aber nichts erschreckte den Papst so tief, als der Fall Ostia's: diese Burg überrumpelte Fabricius Colonna schon am 18. Sept., und pflanzte auf ihr die Fahnen Frankreichs und des Cardinals Julian auf. Alexander meldete diesen Verlust dem Dogen und dem Könige Spaniens, die er um Hülfe bat.[2] Wenn die Colonna mehr Kriegsvolk gehabt hätten, so würden sie Rom in die größeste Bedrängniß versetzt haben. Ihr Plan war, die Stadt zu überfallen, den Papst festzunehmen, und sich Djem's zu bemächtigen. Man verriet ihren Anschlag: der türkische Prinz wurde jetzt in der Engelsburg

Fabrizio Colonna besetzt Ostia.

[1] Mscr. Barberini n. 3253 (bezeichnet Cose successe in Roma prima della venuta di Carlo VIII.).

[2] Briefe vom 22. und 28. Sept. Archiv Venedig, Lettere minute.

ſtrenge bewacht.[1] Der Papſt ächtete die Colonna; die Paläſte Proſpero's und Eſtouteville's ließ er niederreißen. Voll Furcht ſah er franzöſiſches Kriegsvolk in Oſtia landen; denn eilig ſchickte Carl am 16. Oct. einen Teil der Flotte von Genua nach der Tibermündung, wo ſie Truppen in die Burg warf, und dann wieder zurück ſegelte. Die Erhebung der Colonna im Römiſchen hatte weſentlich den Erfolg, daß ſie Alfonſo abhielt, mit ganzer Kraft in der Romagna den Franzoſen entgegenzutreten.[2]

Den wiederholten Mahnungen Alexander's, nicht weiter vorzurücken, antwortete der König Carl nicht; den zu ihm geſchickten Cardinal Piccolomini ließ er nicht einmal vor. Wie hatten ſich die Zeiten und die Macht des Papſttums verändert! Welche flammende Bannbullen hatten nicht frühere Päpſte gegen Fürſten gerichtet, welche, wie Conradin von Schwaben, auszogen, Neapel, das Lehn der Kirche, zu erobern. Nichts dergleichen that Alexander VI. Er war unſicher und voll Furcht vor einem Concil, welche ſeine ſimoniſtiſche Papſtwahl richten konnte. Jetzt rief er Aſcanio Sforza, der zu den Colonna gegangen war, zur Beſprechung in die Stadt; für ſo lange Zeit, als ſie dauern würde, lieferte er ſeinen Sohn Ceſar als Geiſel nach Marino, dem colonniſchen Hauptquartier, und Aſcanio, der am 2. Nov. nach Rom kam, ließ ſich bewegen, als Unterhändler zum König nach Toscana abzureiſen.[3]

[1] Filippo Valori an Pietro Medici, Terracina 9. Oct. 1494, bei Desjardins I. 457.

[2] Dies ſagte Alfonſo ſelbſt: ibidem p. 475.

[3] Burkard-Chigi L. I. 11. p. 378. Aſcanio reiste über Oſtia ab, worauf Ceſar zurückkehrte.

Während nämlich Montpenſier die Neapolitaner aus der Romagna zurücktrieb, zog Carl nach Toscana. Hier boten ihm Unterſtützung die erbitterten Feinde von Florenz: Lucca, Siena und beſonders Piſa, welches den Augenblick erſehnte, das Joch der Florentiner abzuwerfen. Zugleich erwachte in Florenz ſelbſt die Freiheitsluſt; die Gegner der Medici erhoben ihr Haupt; in ſeinen Predigten begrüßte Savonarola Carl als Abgeſandten Gottes, den neuen Cyrus und Tyrannenbändiger. Die Päſſe Pontremoli's fand der König unbeſetzt. Fivizzano nahm er mit Sturm. Auf hartnäckigen Widerſtand gefaßt, ſtaunten die Franzoſen über ihr eigenes Glück. Comines rief aus, daß Gott ihr Unternehmen offenbar begünſtige. Piero Medici, deſſen früher exilirte Vettern Lorenzo und Johann, die Söhne Pier Francesco's, ſich im Lager des Königs befanden, ſah den ſteigenden Aufruhr der Stadt, und verlor die Beſinnung. Er eilte zu Carl nach Sarzanella, auf die ſinnloſeſte Weiſe das Beiſpiel der Reiſe ſeines großen Vaters nach Neapel nachzuahmen, und er bot dem Eroberer mehr als dieſer verlangte, die wolverſorgten Feſtungen ſeines Landes dar. Als der Elende hierauf nach Florenz zurückkehrte, brach am folgenden Tage, den 3. Nov., der Volksſturm gegen ihn los. Piero entwich nach Bologna, ſeine Brüder Julian und der Cardinal Johann folgten ihm in Verkleidung nach. Durch Beſchluß des Volks wurden die Medici in die Acht erklärt.

Carl VIII. in Toscana.

Piero Medici aus Florenz vertrieben.

An demſelben Tag erhob ſich die Stadt Piſa und nahm Carl VIII. auf, der ihre Freiheit zu ſchützen verſprach. Geſandte der Florentiner erſchienen hier vor ihm, unter ihnen Savonarola, um einen Vergleich abzuſchließen; er ſagte ihnen, daß er dies in Florenz ſelbſt zu thun gedenke. Dieſe einſt

ſo mächtige Guelfenrepublik, welche ſo vielen Kaiſern getrotzt hatte, ergab ſich wehrlos dem Könige Frankreichs. Die Lanze in kriegeriſcher Haltung angelegt zog Carl dort am 17. Nov. ein. Nur der Bürgerſtolz eines einzelnen Mannes, Piero Capponi's, der im Angeſicht des fremden Deſpoten die Vertragsurkunde zerriß und dadurch beſſere Bedingungen erzwang, mildert die Demütigung der Stadt. Carl verſprach die Herausgabe der Landesfeſtungen und auch Piſa's zu geeigneter Zeit, begnügte ſich mit 120,000 Goldgulden, und beſtand nicht auf der Rückkehr der Medici.

Carl VIII. zieht in Florenz ein, 17. Nov. 1494.

Am 22. Nov. erließ er ein Manifeſt; er umſchleierte darin ſeinen wahren Zweck, die Eroberung Neapel's, mit dem Plan des Türkenkrieges und verlangte vom Papſt freien Durchzug durch den Kirchenſtaat. Dann verließ er Florenz am 28. Nov. und erreichte am 2. Dec. Siena, um von dort in's Patrimonium Petri vorzugehen. Erſt in dieſer Stadt gelang es dem Cardinal Piccolomini, beim Könige Audienz zu erlangen, am 4. Dec., doch was ihm dieſer erwiderte, waren nur nichtsſagende Worte.[1] In Rom war Alexander ganz ratlos. Gleich beim Beginne der franzöſiſchen Invaſion ſah er ſich in einem peinvollen Widerſpruch, denn weder konnte er es mit Neapel verderben, noch den Zorn des franzöſiſchen Monarchen auf ſich ziehen. Wenn ein ſo machtvoller König mit Heeresgewalt nach Rom kam, ſo hatten die Feinde der Borgia gewonnenes Spiel; der Cardinal Julian begleitete den nahenden Eroberer; die Ghibellinen redeten

[1] Brief des Card. an Alex. VI., Siena 4. Dec. 1494, in Epistolae Ill. Viror. Bibl. Marciana Cl. X. Cod. CLXXIV, worin die handſchr. Correſp. des Card. an den Papſt, aus Lucca, Siena ꝛc. vom Oct. ab.

Ratlosigkeit Alex. VI. in Rom.

davon, daß nach dessen Einzuge in Rom ein Concil den lasterhaften Papst absetzen müsse. Das Bewußtsein seiner simonistischen Wahl ängstigte Alexander mehr als jede andre Vorstellung; er war und blieb ein Usurpator des heiligen Stuls. Ostia war von französischem Kriegsvolk eingenommen: die Colonna und deren Anhänger machten Latium unsicher, und reichten dem Feinde die Hand. Vermochten wol die Orsini in Tuscien seinen Marsch aufzuhalten? Und doch wollte Alexander Anfangs den Franzosen den Einzug in den Kirchenstaat mit Waffengewalt verwehren; er schickte Truppen nach Viterbo, aber diese Stadt nahm sie nicht auf.[1] Hin- und herschwankend sah er sich nach Rettung um. Er ließ den kaiserlichen Botschafter Rudolf von Anhalt rufen, und appellirte vor ihm an Maximilian, den legitimen Advocaten der Kirche, auf daß er die Rechte des Reichs gegen die französische Usurpation verteidige. Die Engelsburg rüstete er mit Lebensmitteln und Munition aus: er ließ Waffen verteilen, die Bürger zum Schutze der Stadt aufrufen. Er zog seine Truppen nach Rom, und rief hieher auch den jungen Herzog von Calabrien, Virginius Orsini, den Grafen von Pitigliano, und Trivulzio; denn diese Capitäne hatten mit ihrem Volk die Romagna verlassen müssen, nachdem die Florentiner unter Annibale Bentivoglio und die Päpstlichen zur Verteidigung Toscana's und des Kirchenstaats abgezogen waren. Am 10. Dec. rückte die neapolitanische Armee in die Stadt ein, 5000 Mann zu Fuß und 1100 Pferde stark.[2]

Die neapolit. Armee zieht in Rom ein, 10. Dec.

[1] Am 2. Dec. kam davon Meldung nach Ferrara. Die Truppen begleitete Card. Farnese, fratello di madonna Julia fante del Papa. Calcffini, Mscr. Chigi p. 325.

[2] In questhora el Ducha de Calabria é intrato dentro di

Dies gab Alexander Mut, einen listigen Streich gegen seine Gegner auszuführen. Am 2. Dec. war nämlich Ascanio von seiner Sendung an den König zurückgekehrt, begleitet von französischen Gesandten; ihn, die Cardinäle Sanseverino und Lunate, Prospero Colonna und Girolamo Estouteville, die er unter Gewähr ihrer Sicherheit nach Rom zur Besprechung eingeladen hatte, ließ der Papst am Tage des Einmarsches der Neapolitaner festnehmen und in die Engelsburg setzen.[1] In der Verwirrung wurden selbst die französischen Gesandten eingekerkert, doch bald wieder freigelassen. Alexander erklärte diesen Herren, daß er dem Könige den Durchzug durch das Römische nicht gestatten wolle.

Carl war bereits nach Viterbo vorgerückt, und hier am 10. Dec. eingetroffen. Kein Feind zeigte sich, nur erschrecktes Volk, welches die Städte öffnete. Die Franzosen plünderten selbst die ärmlichsten Ortschaften.[2] Die Kunde davon, wie auch die Nachricht, daß sie Julia Farnese gefangen fortgeführt hatten, versetzte den Papst in den tiefsten Schrecken. Die Geliebte Alexander's war mit Madonna Adriana am 27. Nov. aus dem farnesischen Castell Capo di Monte aufgebrochen, um sich zu ihrem Bruder, dem Cardinal, nach Viterbo zu begeben, und unterwegs auf einen Trupp Franzosen gestoßen, welche diese Frauen und ihre Begleiter nach

Roma ... Depesche des Brognolus an den Marchese v. Mantua, Rom 10. Dec. 1494: Archiv Gonzaga.

[1] Burkard-Chigi p. 389. Mscr. Barberini 3253 p. 2.

[2] So Ischia. Klagebrief dieser Commune an die Balie von Siena: Ex castro ischie die 29. Nov. 1494. Cie 1200 cavalli in questa terriccioula et scassano le case et robbano omgni omo di che cie neccessario abandonare la terra e lassarla alloro per li loro mali portamenti. Archiv Siena. Lett. a Balia A. 1494.

Montefiascone führten. Auf die Kunde davon schickte der Papst einen Kämmerer an Ascanio nach Marino ihre Freilassung zu erwirken, was auch geschah.[1] Er schickte Boten an Carl, ihn zu ersuchen, nicht weiter vorzugehen, vielmehr mit ihm einen Vertrag abzuschließen. Er rüstete in derselben Zeit die Verteidigung Roms. Am 16. Dec. rief er den Ceremonienmeister Burkard und andere Deutsche in den Palast und forderte sie auf, ihre zahlreichen Landsleute zu bewaffnen. Dieselbe Forderung stellte er an die Spanier. Burkard berief am 17. Dec. eine Versammlung von Deutschen in's Hospital der Anima. Sie fiel höchst kläglich aus. Einige Gastwirte, Kaufleute und Handwerker kamen dort zusammen, und erklärten, daß sie den Befehlen des Papsts nicht gehorchen könnten, weil sie denen der Regionencapitäne folgen müßten. Vielleicht beweist nichts so sehr die grenzenlose Ratlosigkeit Alexander's, als dies Concilium in der Anima.[2] So mutlos, so unentschlossen zeigte sich dieser Papst bis zur letzten Stunde, daß das Urteil derer, welche ihn einen kühnen Geist nennen, Verwunderung erregen muß. Er wußte nicht, was er thun sollte. Er wollte sich zu gleicher Zeit verteidigen und entfliehen. Am 18. Dec. war sein Geräte

[1] Caleffini p. 325. Und ausführlich schreibt davon der mantuan. Agent, Georg Brognolus, Rom 29. Nov. 1494 (Archiv Gonzaga). Gran scorno del Pontifice nennt er diesen Vorfall.

[2] Dieser Vorgang, im Cod. Chigi, p. 391. Es kamen Joh. Angelus Hospes Campanae (eines der besten Hôtels in Rom), und Gaspar, Wirt des „Engels"; 6 Schuster, 2 Kaufleute, 1 Barbier, 1 Chirurg, 1 Schneider. Responderunt omnes, se esse obligatos capitibus regionum urbis quorum mandatis haberent in hujusmodi necessario obedire. Die deutschen Schuster und Bäcker bildeten im 15. Jahrh. eigene Innungen in Rom. A. Waal, Die Nationalstiftungen des deutschen Volks in Rom (in Frankfurter zeitgemäße Broschüren, 1880, I).

im Palaſt bis auf Bett und Tafelgeſchirr eingepackt; alle Koſtbarkeiten der päpſtlichen Capelle waren in die Engelsburg gebracht; die Pferde der Curialen ſtanden bereit. Nur die Vorſtellungen der Botſchafter Venedigs und Spaniens und der Cardinäle bewogen ihn zu bleiben.[1]

Verwundert über die Wehrloſigkeit des Kirchenſtaats durchzog Carl VIII. das Patrimonium Petri. Ueberall ſetzte er Franzoſen als Gouverneure ein.[2] Von Viterbo aus hatte er La Tremouille an den Papſt geſchickt, die Entlaſſung der Neapolitaner aus Rom, Zufuhr und freien Durchzug zu verlangen; würde ihm dies verweigert, ſo wolle er mit Waffengewalt in die Stadt einziehen. Am 15. Dec. rückte er nach Nepi, und hier erſchienen zu ſeinem Erſtaunen die Orſini, mit ihm einen Vertrag zu ſchließen. Dieſe mächtigen Barone ſtanden im engſten Bündniß mit Neapel; ihr Haupt Virginius, dort Großconnetable und in die Verwandtſchaft des Hauſes Aragon aufgenommen, befand ſich in neapolitaniſchen Dienſten zu Rom. Gleichwol zwang ihn die Not, dem Könige ſeine Burgen im Patrimonium zu öffnen, weshalb er ſeinen Baſtard Carl zu ihm ſchickte. Am 19. Dec. wurde der König von dieſem im Schloß Bracciano aufgenommen, wo er ſein Hauptquartier aufſchlug.[3] Die Unterwerfung der Orſini er-

Carl VIII. im Patrimonium.

in Bracciano

[1] Burkard-Chigi p. 412.

[2] Comines VII. c. 11. Der Feldzug Carl's VIII. iſt tageweiſe verzeichnet im Journal des André de la Vigne, Secretärs der Anna von Bretagne, bei Godefroy, Hist. du Roy Charles VIII., Paris 1684. Dieſes Journal leiſtet für jenen Zug die Dienſte, wie für den Zug Heinrich's VII. die Rendages des Gille.

[3] Ferronus de reb. gest. Gallor., p. 13. Comines VII. c. 12 bemerkt über die Parteien der Colonna und Orſini: quand ne seroit ce differend, la terre de l'Eglise seroit la plus heureuse habitation pour les subjects, qui sont en tout le monde (car ils ne payent ne

ſchütterte vollends den Mut der Neapolitaner wie des Papſts.[1] Tief erſchreckt ließ Alexander an demſelben 19. Dec. den Cardinal Sanſeverino frei, um ihn als Unterhändler an Carl zu ſenden. Er machte auch, am 18. Dec., mit den Colonna Vertrag: Proſpero ſollte aus der Engelsburg entlaſſen werden, um ſeinen Bruder zur Herausgabe Oſtia's zu bewegen; er ſollte im Dienſt des Papſts und Alfonſo's bleiben gegen 30,000 Gulden jährlichen Soldes; alle ſeine Caſtelle ſollten ihm zurückgegeben werden. Proſpero ging nach Oſtia, aber wie vorauszuſehen war, hatte ſeine Sendung nicht den geringſten Erfolg.[2] Vielmehr ſchickte Carl, dem ſich bereits Civitavecchia und Corneto ergeben hatten, Kriegsvolk unter Louis Allegre nach jener Burg, wohin ſich auch der Cardinal Julian in Perſon begab. Und kaum erſchien dort derſelbe, ſo ging auch Proſpero offen in's Lager des Königs über. Zugleich drang der Marſchall Rieux über den Tiber gegen das Marſenland vor.[3]

Der Schrecken wurde immer größer im Vatican. Jede Nacht erwartete man den Feind von Oſtia her. Schon ſtreiften franzöſiſche Reiter bis zum Monte Mario. Zwar ſtanden 6000 Mann Neapolitaner in der Stadt, doch der Papſt hatte ihnen die Beſetzung der Engelsburg verweigert. Das Volk ſelbſt wollte nichts von Verteidigung wiſſen; viel-

tailles, ne gueres autres choses), et seroient toujours bien conduits (car toujours les Papes sont sages et bien conseillez).

[1] Carl blieb in Bracciano vom 19. bis 31. Dec. (de la Vigne p. 122). Dieſes Schloß hatte Nap. Orſini († 1480), der Vater des Virginius gebaut.

[2] Mſcr. Barberini 3253 p. 2.

[3] Pilorgerie, Campagne et Bull. de la grande armée d'Italie commandée par Charles VIII. 1494—1495. Paris 1866. p. 110.

mehr schrieen Bürger und Curialen, daß man sich mit dem König vertragen müsse. Noch jetzt dachte Alexander an Flucht nach Venedig; und noch am 23. Dec. wußte man im Lager des Königs nicht, ob man vor Rom als Feind oder als Freund erscheinen solle. Noch an diesem Tage schrieb der Cardinal von Gurk, welcher Carl begleitete, einen Brief nach Rom, die dortigen Deutschen, Flamländer und Burgunder mit der Versicherung zu beruhigen, daß der königliche Statthalter Montpensier den Befehl habe, das Leben und Eigentum aller Bürger, zumal der Untertanen Maximilian's und Philipp's von Burgund zu schonen.[1]

Am 24. Dec. versammelte der Papst das Consistorium und hier erklärte er dem Herzog von Calabrien, daß der Abzug der neapolitanischen Truppen eine Notwendigkeit sei. Don Ferrantino verließ hierauf die Versammlung voll Unwillen über den Abfall des Papsts. Dieser selbst aber war in so großer Mutlosigkeit, daß er die Neapolitaner begleiten und den Prinzen Djem mit sich nehmen wollte. Er machte noch am 25. Dec. einen förmlichen Vertrag mit jenem Herzog, wonach es ihm freistehen sollte mit seiner Curie und dem Sultan sich in's Königreich zu flüchten. So lange er dort bliebe, sollte er 50,000 Ducaten Jahrgeld erhalten, und außerdem noch 10,000 für Djem, der nach Gaeta in Sicherheit zu bringen sei, und diese Festung selbst sollte dem Cardinal Cesar übergeben werden.[2]

Abzug der Neapolitaner aus Rom.

[1] Der Brief an die deutschen Prälaten datirt ex Formello, bei Campagnano, Reynald n. 26.

[2] In Roma a di 25. de Dicem 1495 (1494 gewöhnl. Stils). Theiner III. n. 426. Daß Alex. noch am 25. Dec. an Flucht dachte, zeigt auch sein Breve an Card. S. Prassede, bei Rayn. n. 21 ad A. 1495, welches, wie Mansi richtig meint, dem J. 1494 angehört.

An demſelben Weihnachtstage ſchickte Carl neue Boten nach Rom, den Seneſchall von Beaucaire, den Großmarſchall de Gié, den Präſidenten des pariſer Parlaments, de Ganay: er forderte gebieteriſch den Abzug der Neapolitaner und Aufnahme wie Verpflegung des franzöſiſchen Heers, erklärte aber, daß er nichts als freien Durchzug nach Neapel begehre und die Rechte des Papſts achten wolle. Jetzt bewilligte Alexander, was der König verlangte; er ſchickte an ihn den Cardinal von Monreale, und entließ auch Aſcanio aus ſeiner Haft. Der Einzug Carl's wurde auf den 31. Dec. feſtgeſetzt. Einige Cardinäle, namentlich Aſcanio und Sanſeverino, begehrten, daß der König neben dem Papſt im Vatican wohne, jedoch beſtimmte man zu ſeiner Reſidenz den Palaſt bei S. Marco. Alexander nahm in den Vatican ihrer Sicherheit wegen die Geſandten der fremden Mächte und den Cardinal von Neapel. Kein Franzoſe ſollte den Borgo betreten. Einer Commiſſion, beſtehend aus dem Cardinal S. Denis, dem Governator und den Conſervatoren, wurde die Regelung des Einquartierens und die Aufrechthaltung der Ordnung übertragen. Am 30. Dec. ſollte Montpenſier als franzöſiſcher Gouverneur eintreffen.[1] Unterdeſſen war der Herzog von Calabrien ſchon am 25. Dec. nach Tivoli abgezogen; da er dort nicht aufgenommen wurde, rückte er, die Ortſchaften der Campagna verbrennend, weiter nach Terracina.[2]

Vertrag wegen des Einzugs Carl's VIII. in Rom.

[1] Der Vertrag ward am 28. Dec. abgeſchloſſen. Depeſchen Brognolo's an den March. v. Mantua, 29., 30. Dec.

[2] Burkard-Chigi p. 419 ſagt, daß ſich der Herzog am 24. Dec. aus dem Conſiſtorium verabſchiedete; der Agent Brognolo meldet den Abſchied als vom 25. Dec. Schon an dieſem Tage zog er von Rom ab mit Virginius Orſini, Trivulzio, Pitigliano und Peſcara. Dies berichtet auch Marin Sanudo in ſeiner Venuta di Carlo VIII. in

Die Aufregung in Rom war grenzenlos: denn nun wurde der Einzug eines fremden Königs mit seiner Armee zur Thatsache, und bereits am 27. Dec. rückten mit Erlaubniß des Papsts 1500 Franzosen ein. Die Römer stellten die Wappen Frankreichs vor ihren Thüren aus, so daß die ganze Stadt damit bedeckt war.[1] Am Morgen des 31. Dec. gingen Boten der Bürgerschaft dem König entgegen, Hieronymus Porcaro, Ascanius de Planca, Marius Millini, der Kanzler Christoforus del Buffalo, Jacobus Sinibaldi. Sie sollten ihm das Wol der Stadt empfehlen und ihn dorthin geleiten. Mit ihnen gingen auch Abgesandte des Papsts, der Bischof von Nepi und der Ceremonienmeister Burkard. Dieser Hofbeamte fühlte in der wichtigsten Stunde weniger die Gefahr, die dem Papsttum, als diejenige, welche dem Ritual der Kirche drohte, und er eilte dem Eroberer entgegen, „ihm das Ceremoniell seines Empfanges mitzuteilen". Carl VIII. empfing die Abgeordneten bei Galera. Porcaro, den Redner der Römer, würdigte er kaum einer Antwort; dem Ceremonienmeister bemerkte er, daß er ohne jede Feierlichkeit einziehen wolle. Er ließ ihn vier Millien weit neben sich reiten, und fragte ihn voll Neugierde nach den Persönlichkeiten des Papsts und seines Sohnes Cesar. Leider hat der päpstliche Höfling in seinen Denkwürdigkeiten nicht gesagt, auf welche Weise er sich aus dieser Verlegenheit zog.[2]

Italia, einer Schrift, welche als Einleitung zu seinem berühmten Diarium gelten kann. Das Mscr. befindet sich in der Pariser Bibl.; eine Abschrift davon, die ich benutze, besitzt seit 1873 das Staatsarch. Venedig; R. Fulin hat sie seither im Archivio Veneto abgedruckt.

[1] Venuto di Carlo VIII. in Italia.

[2] Et de tot aliis interrogans, quod vix potui ad singula per-

Carl VIII. zieht in Rom ein, 31. Dec. A. 1494.

Der Einzug der französischen Truppen begann um 3 Uhr Nachmittags und dauerte bis 9 Uhr Abends.[1] Der König selbst traf erst um 7 Uhr an der Porta del Popolo ein, wo sein Großmarschall dem Vertrage gemäß alle Torschlüssel der Stadt in Empfang nahm. Wie in Florenz ritt Carl in kriegerischer Haltung daher, mit angelegter Lanze. Zu seinen Seiten hatte er die Cardinäle Julian und Ascanio; hierauf Colonna und Savelli. Ein glänzendes Gefolge von Rittern und Leibwachen umgab ihn. Vorauf zogen einige tausend Schweizer und Deutsche, herrliches Fußvolk, mit breiten Schwertern und langen Lanzen, in kurzen, engen und bunten Kleidern. Es folgten 5000 Gascogner, fast alle Bogenschützen, dunkle, kleine häßliche Menschen; sodann die schwer gepanzerte Reiterei, unter ihr die Blüte des französischen Adels, 5000 Pferde stark. Was die größeste Bewunderung erregte, war die Artillerie: 36 Kanonen von Bronze, jede acht Fuß lang, und 6000 Pfund schwer, auf Wagengestellen, außerdem Feldschlangen und kleineres Geschütz. Der Anblick dieser Kriegerscharen, welche noch bei Fackellicht durch Rom zogen, flößte Schrecken ein, zumal die flackernde Beleuchtung Männer, Pferde und Geschütz über ihr natürliches Maß größer erscheinen ließ. Die Via Lata, der heutige Corso, war bis S. Marco hin durch Laternen und angezündete Feuer erleuchtet. Das bestürzte Volk rief Francia! Francia! Colonna und Vincula![2]

tinenter respondere. Burkard-Chigi p. 422. Bei Borghetto kamen zwei venet. Gesandte und Card. Ascanio zum König.

[1] Bouchet, Historie de Loys de la Tremouille, bei Godefroy p. 212. Officielles Bulletin, publicirt in Frankreich als Entrée du roi à Rome, datirt 12. Jan., bei Pilorgerie p. 143 ff.

[2] Jovius, Histor. II. 33, schildert trefflich die Truppen Carl's. —

Der König nahm seine Residenz im Palast S. Marco, der damaligen Wohnung des Cardinals Lorenzo Cibò, Erzbischofs von Benevent, welcher ihm entgegeneilte, als er abstieg, und ihn in die für ihn zugerüsteten Gemächer geleitete.[1] Artillerie wurde um den Palast aufgefahren. 2000 Reiter besetzten Campo di Flore. Andere Truppen verteilten sich in der Stadt, deren wichtigste Punkte einzunehmen. Er wohnt im Palast S. Marco.

Der Einzug eines französischen Königs mit einem Kriegsheer war in den Annalen der Stadt ein beispielloses Ereigniß. Man fürchtete den Umsturz alles Bestehenden, selbst die Plünderung Roms. Viele Bürger vergruben ihr kostbares Gut.[2] Man fragte sich, was jetzt der Papst thun, der König mit ihm beginnen werde? Von Schuldbewußtsein erfüllt, saß Alexander von einigen Cardinälen umgeben im Vatican, dessen Zugänge die Engelsburg deckte, während seine ganze Macht im Borgo nur aus 1000 Reitern und einigem Fußvolk bestand.[3] Er blickte von dort in den

Chroniques am Ende des Monstrelet III. 220. Branca de Tellini, Mscr. Barberini, gibt das Heer auf 30—40 000 Mann an. Vom König sagt er: lo più brutto viso, che havesse mai uomo.

[1] Marin Sanudo (Venuta di Carlo VIII.) hat eine merkwürdige Beschreibung davon. Als der König sich zurückgezogen, ließ er sich Pantoffeln anziehen, hierauf ging er in den Speisesaal, setzte sich ans Kaminfeuer, ließ sich Haare und Bart kämmen und ging dann allein zu Tisch. Ein Kämmerer credenzte jede Speise, nachdem er davon genossen. Der Ueberrest wurde in ein silbernes Schiffchen auf der Tafel geschüttet. Der Wein wurde von 4 Aerzten des Königs untersucht; ehe der König trank, zog der Kämmerer ein Stück Einhorn an einer goldenen Kette mehrmals durch den Pocal.

[2] Im Haus Zio zu Venedig zeigte man A. 1512 eine schöne Porphyrschale, das Werk des florent. Steinschneiders Pietro Maria la qual ascose in Roma sotto terra, alla intrata de Re Carlo, con molte altre sue cose. Notizia di Anonimo ed. Morelli, Bassano 1800, p. 71.

[3] So gibt sie an Brognolo, Depesche v. 4. Jan. 1495.

Feuerschein der nächtlichen Straßen, hörte das Getöse der hin und her marschirenden Truppen Frankreichs, und zitterte vor dem schrecklichsten aller Gedanken, dem an ein Concil, vor welches ihn, so hieß es, seine Gegner unfehlbar laden würden.

6. Carl VIII. unterhandelt mit dem Papst. Vertrag v. 15. Jan. 1495. Abzug des Königs. Flucht des Card. Cesar. Abdankung Alfonso's, Erhebung Ferdinand's II. Carl VIII. in Neapel. Tod Djem's. Liga wider Carl, März 1495. Dessen Rückzug aus Neapel. Flucht des Papsts nach Orvieto. Carl VIII. in Rom. Sein Sieg am Taro, 6. Juli 1495. Seine Rückkehr nach Frankreich. Rückkehr Alexander's VI. nach Rom. Untergang der franz. Armee in Neapel. Tiberüberschwemmung, Dec. 1495.

Der Papst unterhandelt mit Carl VIII.

Zwei Tage nach dem Einzuge warteten dem Könige Cesar Borgia und die anderen Cardinäle auf, mit Ausnahme Orsini's und Caraffa's. Er empfing sie ohne Ehren. Man unterhandelte über die Grundlage eines Vertrags, wofür der Papst Carvajal, Pallavicini und Riario bevollmächtigte. Mit Kunst zu retten, was zu retten war, den Tron sich zu sichern, den Sturm von sich zu entfernen, und endlich den König zu überlisten: dies war jetzt die Aufgabe Borgia's. Er befand sich in dem gefährlichsten Augenblick seines Lebens: ein Gefangener des mächtigsten Fürsten, dessen Geschütz die Engelsburg in wenigen Stunden zermalmen konnte: der Gegenstand des Hasses wütender Feinde, die den König umringten, während dessen Absicht noch ein Geheimniß war. Die Cardinäle der Opposition, Julian, Gurk, Sanseverino, S. Denis, Savelli, Colonna und Ascanio bestürmten Carl, sich zum Reformator der Kirche aufzuwerfen, den simonistischen Papst durch Prozeß abzusetzen, einen würdigen Mann auf den heiligen Stul zu erheben. Bereits war das Decret seiner

Absetzung im Entwurf verfaßt worden.[1] Ascanio, der Urheber der Wahl Borgia's, jetzt sein erbitterter Feind, machte sich wol Hoffnung, dessen Nachfolger zu werden. Wenn Carl VIII. der Opposition gefolgt wäre, so würde er eine größere Umwälzung in der Kirche hervorgerufen haben, als sie sein Kriegszug in Italien erzeugte. Den allerchristlichsten König schien eine höhere Hand nach Rom geführt zu haben, die verderbte Curie zu reformieren, und sicherlich würde ihm die Welt, der man diese Reform vorenthielt, bereitwillig jene Dictatur eingeräumt haben, welche einst große Sachsen- und Frankenkaiser zum Wole der Christenheit ausgeübt hatten. Es lag vollkommen in seiner Macht, die Kirche von Alexander VI. zu befreien, und nie würde die geschichtliche Gestalt eines Cesar Borgia sichtbar geworden sein, wenn Carl VIII. im Jahre 1495 eines großen Entschlusses fähig gewesen wäre.[2] Aber vermochte dies ein so junger und unbedeutender Mensch, der nur an den eiteln Ruhm kriegerischer Eroberungen dachte? Sein Vertrauter Brissonet war durch das Versprechen des Cardinalshutes für Alexander gewonnen: der König lehnte die Aufforderungen der Opposition ab; er begnügte sich, vom Papst einen günstigen Vertrag zu erzwingen, und dies war die Rettung des Borgia.

Gewaltthätigkeiten der Franzosen in der Stadt bewogen

[1] Disp. di B. Navagero, Rom 21. Mai 1577: Ms. Foscarini 6255, citirt im Artikel The Borgias and their latest Historian (North British Review Januar 1871, p. 355).

[2] Combien qu'il eut le pouvoir, mais qu'il l'eut sceu bien faire, je croy que toutes gens de cognoissance et raison, l'eussent tenu à une bonne grande et très saincte besogne. Comines c. 15. Brief des Mons. S. Malò an die Königin, Rom 13. Jan.: Der König wünscht die Reformation, mais ne veut point entreprandre de sa deposicion: Pilorgerie.

Er verschließt sich in die Engelsburg.

Alexander, am 6. Januar in die Engelsburg zu ziehen, wohin ihm die Cardinäle Caraffa, S. Anastasia, Monreale, Orsini und Cesar folgten.[1] Dieses Castell war von spanischen Söldnern besetzt; aber seine Mauern waren schwach; ein Stück davon stürzte kurz vor dem Einzuge des Königs ein. Als sich solcher Sturz bald darauf wiederholte, erblickten die Feinde des Papsts darin eine himmlische Schickung. Obwol die Römer nichts von Verteidigung hatten wissen wollen, regte sich doch ihr Nationalgefühl, als sie einen fremden König in ihrer Stadt als Gebieter schalten sahen. Sie blickten mit Haß auf die übermütigen „Barbaren". Franzosen nahmen gewaltsam Häuser von Bürgern in Besitz; sie

Die Franzosen plündern in Rom.

plünderten schon am 3. Januar Wohnungen reicher Prälaten. Man erwürgte Juden im Ghetto, und Römer erdolchten wiederum Franzosen. Das französische Militärcommando ließ Galgen auf Campo di Flore aufrichten und einige Plünderer wie Römer henken. Am 8. Januar drangen Kriegsknechte in das Haus des Paul de Branca, dessen zwei Söhne sie tödteten. Gascogner und Schweizer stürmten die Bank, wo Marcus Mattei erstochen wurde. Zur tiefsten Beschämung des Papsts plünderte man selbst den Palast Vanozza's, der Mutter seiner eigenen Kinder, welcher auf dem Platz Branca gelegen war.[2]

[1] Dies Datum bei Burkard-Chigi p. 437 widerlegt die Angabe augenblicklicher Flucht Alex.'s in's Castell. Auch sagt dieser selbst (Monitor. an Carl, 5. Aug. 1495): durch jene Excesse erschreckt in arcem S. Angeli confugere coacti fuerimus. Malipiero p. 384. Daß Pitigliano mit den Orsini ein franz. Lager bei S. Apollinare überfallen habe, ist irrig. Er war längst mit den Neapolitanern abgezogen.

[2] Feria V. 8. Jan. — Expoliata similiter et Domus Rosae

Carl forderte die Uebergabe der Engelsburg, der Papſt verweigerte ſie. Mit den heiligſten Reliquien, ſo ließ er ihm ſagen, will ich mich auf die Mauer des Caſtells ſtellen, wenn man daſſelbe angreifen ſollte.[1] Zweimal ließ der König Artillerie auffahren, ohne jedoch einen Schuß abzufeuern. Wenn Alexander die Engelsburg geöffnet hätte, ſo würde er ſich wehrlos in die Hände ſeines Feindes gegeben haben; er beſtand daher darauf, daß Carl auf ihre Beſetzung verzichte. Der König unterhandelte fortdauernd wegen des Vertrags, während er im Palaſt S. Marco glänzend Hof hielt, wo die prachtvollen Säle ſtets von römiſchen Großen und Cardinälen erfüllt waren. Täglich machte dort auch der jammervolle Pietro Medici ſeine Aufwartung.[2] Am 13. Januar zeigte Carl VIII. ſich zum erſtenmal öffentlich in Rom. Von ſeinen Garden begleitet, ritt er oft durch die Stadt, Kirchen und Monumente zu beſichtigen. Aus katholiſcher Religioſität beſuchte er an jedem Tage eine der ſieben Kirchen, Meſſe zu hören und Reliquien ſich zeigen zu laſſen. Aber die Hartnäckigkeit Alexander's verſetzte die Franzoſen in Ungeduld und Wut: am 13. Januar plünderte man Rom an vielen Orten; die Synagoge der Juden wurde zerſtört.[3]

Matris R. D. Card. Valentini: Burkard-Chigi p. 430. Dieſe bei Eccard fehlende Notiz kannte Tomaſi: Vita di Cesare Borgia.

[1] Mſcr. Barber. 3253. p. 5. Brognolo ſchreibt am 4. Jan., das Caſtell könne ſich 6 Monate halten (?) ma chi conosce la natura del Papa timido: crede che lhabia a piegarsi.

[2] Pietro de Medici è qua, molto privato et ogni di è a casa della M^ta del Re. Depeſche Brognolo's, Rom 4. Jan. 1495.

[3] Malipiero p. 330: Francesi ha sachezà da nuovo meza Roma: der Grund, weil der Papſt non ha mai vogiù dar resposta alle proposte del Re. De la Bigne. Florus bei Godefroy: omnia foedari, bona civium diripi — Ferronus p. 14.

Vertrag mit Carl VIII., 15. Jan. A. 1495.

Endlich kam am 15. Januar folgender Vertrag zum Abschluß: Alexander verpflichtete sich, Terracina, Civitavecchia, Viterbo und Spoleto an Carl auszuliefern, im Kirchenstaat nur ihm genehme Rectoren einzusetzen, ihm den Prinzen Djem zu übergeben, den französisch gesinnten Cardinälen und Großen Amnestie zu erteilen. Der Cardinal Cesar sollte den König als Legat auf vier Monate begleiten; Ostia dem Cardinal Julian zurückgegeben werden, die Engelsburg von den Päpstlichen besetzt bleiben.[1]

Dieser Vertrag, zu gewaltsam um haltbar zu sein, wie Comines urteilte, machte Carl VIII. zum Herrn des Kirchenstaats, aber er befreite Alexander aus seiner dringendsten Gefahr, denn feierlich versprach der König, ihn als Papst anzuerkennen und in allen seinen Rechten zu schützen. Die Cardinäle der Opposition waren tief erbittert. Voll Unmut verließen Ascanio und Lunate Rom, sich nach Mailand zu begeben. Die andern blieben widerwillig, um sich nicht vom Könige zu trennen.

Am 16. Januar fand nach vorher festgesetzter Form die erste Zusammenkunft des Königs und Papsts statt. Als sich dieser aus dem Castell tragen ließ, erschien jener, wie durch Zufall im Garten, wo der bedeckte Gang beginnt. Der Papst eilte beim dritten Kniefall des Königs auf ihn zu, und umarmte ihn. Beide bedeckten ihre Häupter zu gleicher Zeit, dann gingen sie nach dem Vatican.[2] Der schlaue Borgia

[1] Die Urkunde franz. auch bei Molini, Docum. I. 22. Es ist darin nur von Civitavecchia, nicht von den andern Festungen die Rede. Der Text dieses Vertragsentwurfs ist kaum festzustellen.

[2] Ehe er den Palast betrat, hatte der Papst eine Ohnmacht; vielleicht nur der Ceremonie des Niedersitzens wegen. Burg.-C. p. 2061.

konnte mit Hohn auf den jungen Monarchen blicken, in deſſen Gewalt das Papſttum, Rom und Italien ſich befanden, und der aus ſeiner wahrhaft kaiſerlichen Stellung ſo geringen Vorteil zog. Carl wünſchte den roten Hut für Briçonnet, und ſofort ſetzte der Papſt ihn dieſem Günſtlinge auf. Mit Genugthuung ſah er dann am 19. Januar den Eroberer Italiens im Conſiſtorium zur Obedienz erſcheinen, welche er bisher verweigert hatte. Der König küßte ihm Hand und Fuß, und ſprach die vorgeſchriebenen Worte: „Ich bin gekommen Ew. Heiligkeit Gehorſam und Ehrfurcht zu leiſten, wie das meine Vorgänger die Könige Frankreich's zu thun gewohnt geweſen ſind;“ worauf dies der Präſident von Paris noch dahin erläuterte, daß der allerchriſtlichſte König gekommen ſei, den Papſt als den Vicar Chriſti und Nachfolger des Apoſtelfürſten anzuerkennen und zu verehren. Als zur Feier dieſer Verſöhnung Alexander am folgenden Tage die Meſſe im S. Peter las, reichte ihm der König das Weihwaſſer, und er nahm dann ſeinen beſcheidenen Platz nach dem erſten Cardinalbiſchof ein. Er verrichtete die lächerlichen Mirakel des königlichen Hauſes von Frankreich in der Capelle S. Petronilla, und erſtaunt ſahen ihm die Römer zu: vielleicht verwundert, daß der große Monarch nur ihre Kröpfe nicht die Schäden ihrer Kirche heilen wollte.[1] Am 21. Januar gab Alexander auch dem Vetter des Königs, Philipp von Luxemburg, den Cardinalshut. Am 25. Januar ritt er mit

Carl VIII. leiſtet dem Papſt Obedienz, 19. Jan. A. 1496.

Nach Martin Sanudo (Venuta etc.) wohnte der König v. 16. bis 24. Jan. im Vatican, dann wieder in S. Marco.

[1] En un lieu dit la chapelle de France là ou il toucha et guerit les maladies des escrouëlles: dont ceux des Italiens voyans ce mystere, ne furent onc si esmerveillez. Monſtrelet III. 220.

dem Könige öffentlich durch Rom. Beide ſtellten ſo ihr inniges Bündniß zur Schau; doch keiner traute dem andern. Die Ghibellinen aber murrten. Als der Cardinal von Gurk die vertragsmäßige Abſolution vom Papſt holte, ſcheute er ſich nicht, ihm in Gegenwart der Cardinäle Orſini und Riario ſeine ſimoniſtiſche Wahl, ſeine Laſter und die verräteriſche Verbindung mit den Türken vorzuwerfen.[1]

Nur eins konnte Carl VIII. nicht erreichen: die Inveſtitur Neapels, welche ihm der Papſt verweigerte. Er war ungeduldig, nach dem Königreich aufzubrechen, wohin er bereits Truppen unter Fabrizio Colonna und Robert de Lenoncourt vorausgeſchickt hatte, um die Abruzzen zum Aufſtande zu bringen. Er träumte noch von einem Kriegszuge gegen Conſtantinopel; die Rechte auf das Kaiſertum des Oſtens ſeien, ſo erklärte er, vom letzten Paläologen an die Krone Frankreichs übergegangen. Andreas, Deſpot der Morea, lebte nämlich noch in kümmerlichen Verhältniſſen in Rom, und hier hatte er am 6. Sept. 1494 vor dem Cardinal Gurk ſeine Rechte auf Byzanz dem Könige Carl urkundlich abgetreten.[2] Man erwartete wirklich den Kreuzzug Carl's; man ermunterte ihn dazu durch Gedichte in Rom.[3] Am

[1] Burk.-Leibnitz p. 33.

[2] Entwurf der Ceſſion: Mem. de l'acad. royale des inscript. et belles lettr. Paris 1751. XVII. 572. Dieſe Urk., vollzogen 6. Sept. 1494 zu S. Pietro in Montorio von den Notaren Franc. de Schracten und Camillo de Beneimbene, befand ſich bis 1740 im Protocoll Beneimbene's; Beneb. XIV. ſchenkte dem König von Frankr. das Original und ließ eine Copie im Regiſter einfügen. Dieſe mit amtl. Beglaubigungen des franz. Botſchafters Duc de S. Aignan, befindet ſich im Registrum Beneimbene.

[3] Ein ſolches im Münchner Cod. des Hartmann Schedel: Ad ser. atque glor. Francie Reg. Carol. Francisci Roccocioli Mulinensis silva quae dicitur Gallia furens — edita A. 1494 16. Kal. Oct.

Tage seines Abmarsches wurde ihm Djem in S. Marco ausgeliefert. Dort hörte er die Messe, speiste beim Papst und verabschiedete sich. Er verließ Rom am 28. Januar 1495 auf derselben lateinischen Straße, auf welcher 229 Jahre früher Carl von Anjou gegen Manfred ausgezogen war, und wie damals, war auch jetzt der Frühling frühzeitig eingetreten. Jetzt, wie damals, erschien das Unternehmen tollkühn und abenteuerlich. Es galt ein wolgerüstetes Reich zu erobern, während sich im Rücken in jedem Augenblick offene und versteckte Feinde erheben konnten. Seit der Eroberung Otranto's hielt man Alfonso für den ersten Kriegscapitän Italiens; man glaubte ihn unermeßlich reich; und in der That waren die Festungen des Landes trefflich versorgt und zahlreiche Truppen in Sold genommen. Aber auch im Jahre 1495 zeigte sich die Macht Neapels nur als schreckliche Larve. Die Tyrannei erndtete ihre blutige Saat.

Abzug Carl's VIII. aus Rom, 28. Jan. A. 1495.

Schon als Carl VIII. in Rom eingerückt, der Prinz von Calabrien über den Liris zurückgekehrt war, geriet das ganze Land in Gährung. Kaum erschienen die ersten Franzosen in den Abruzzen, so zog Aquila die Fahne Frankreichs auf und erhob sich überall die Partei Anjou. Alfonso versank im Schloß zu Neapel in düstere Verzweiflung. Wenn Nachts die Wellen des Meeres rauschten, glaubte er, daß sie ihm zuriefen: Frankreich! Frankreich! Die Bäume, die Steine, jedes Ding schienen ihm nur diesen einen Namen in's Ohr zu schreien.[1] Erdrückt von der Last seiner Frevel

Alfonso II. dankt ab, 23. Jan. A. 1495. Ferrante II., König.

[1] Schön hat Comines, der Augenzeuge der letzten Stunden Ludwig's XI., der Nemesis diesen Zug geliehen. Car jamais homme cruel ne fut hardy, sagt er. VII. c. 13. Marin Sanuto Chron. Venet. p. 15, sagt, daß Nero ein Heiliger gewesen sei gegen diese beiden fluchwürdigen Despoten Ferrante und Alfonso.

und des Hasses seiner Untertanen, legte der feige Despot am 23. Januar die Krone nieder. Seinen schuldlosen Sohn Ferrantino ließ er durch die Stadt reiten, ihn zum Könige ausrufen; denn dazu hatte ihm auch der Papst geraten. Dann segelte er mit seinen Schätzen nach Sicilien, um seine Schande in einem Kloster zu verbergen.

Carl vernahm diesen Tronwechsel in seinem ersten Nachtquartier zu Marino, und dorthin war ihm Cesar Borgia nachgefolgt, dem Titel nach Legat des Papsts, in Wirklichkeit Geisel für die Treue seines Vaters. Der junge Cardinal legte schon in Velletri die erste Probe von dem ab, was er in der Zukunft zu sein versprach. Nachts hüllte er sich in die Kleider eines Stallknechts, warf sich auf ein Pferd und jagte nach Rom zurück. Am Morgen des 30. Januar meldete man dem Papst, daß der Cardinal im Hause des Auditor Antonio Flores sich versteckt halte, und der Vater konnte mit dem Beweise der Tüchtigkeit seines Lieblingssohns zufrieden sein. Von Rom brachte sich Cesar erst nach Rignano und dann nach Spoleto in Sicherheit, während der Papst behauptete, nichts von ihm zu wissen.[1] Jetzt erkannte der König, daß ihn der Papst hintergehe; sollte er umkehren, oder nur Truppen nach Rom schicken, um einen flüchtigen Cardinal aus Rom zurückzuholen? Er sandte Philipp von Bresse, vom Papst Rechenschaft zu fordern, und Alexander schickte mit Entschuldigungen zu ihm den Bischof von Nepi. Auch Gesandte der römischen Bürgerschaft eilten in das Lager des Königs, ihm zu er-

Der Cardinal Cesar Borgia entflieht aus Marino.

[1] Brief der flor. Oratoren Bisch. von Volterra und Neri Caponi, ex Velletri. 31. Jan. 1495. Archiv. Flor. Lettere ai X. di Balia Classe X. Dist. 4. n. 39.

klären, daß die Stadt an dieſem Vertragsbruche ſchuldlos ſei.

In Velletri proteſtirten die ſpaniſchen Botſchafter Juan Albion und Fonſeca gegen die gewaltſame Unternehmung, zu welcher Ferdinand der Katholiſche im Frieden zu Barcelona nicht ſeine Zuſtimmung gegeben habe. Es fand eine heftige Scene ſtatt: vor den Augen des Königs zerriß Fonſeca jenen Friedensvertrag.[1] Aber Carl ſetzte ſeinen Marſch fort. Nirgend hielt ihn ein Feind auf. Nur Monteſortino, ein Caſtell der Conti, erſtürmte Angilbert von Cleve, Capitän der deutſchen Söldner. Dies geſchah aus Gunſt gegen die Colonna, deren Feinde die Conti waren; auch hatte Jacobus Conti Dienſte in Neapel genommen. Die Beſatzung des Ortes wurde niedergemacht. Da Monte S. Giovanni das gleiche Schickſal erlitt, verbreitete dieſe Barbarei Schrecken in allen Städten des Grenzlandes.[2] Die Neapolitaner unter Trivulzio und Pitigliano wichen aus S. Germano nach Capua, wo ſich der junge König Ferdinand zu halten hoffte. Als ihn jedoch ein Aufſtand in Neapel zwang, dorthin zu eilen, unterhandelte Trivulzio mit Carl und öffnete ihm Capua. Virginius und Pitigliano ergaben ſich dem Feinde in Nola, und der zu ſpät nach Capua zurückkehrende Ferdinand mußte nach Neapel umkehren, wo

[1] Dieſe Geſandten erreichten Rom am 28. Jan., am Tag des Abmarſches Carl's. Prescott: Hist. of Ferd. and Isabella. II. 285.

[2] Den Marſch Carl's verzeichnen genau die Chroniken am Ende des Monſtrelet. Nach de la Vigne: 28. Jan. Marino. 29. Velletri bis 2. Febr. 3. Febr. Valmontone. 4. und 5. Febr. Ferentino. 6., 7. und 8. Febr. Veroli. 9. Febr. Erſtürmung von M. S. Giovanni: ce carnage fût un des plus horribles qu'on vîd jamais. 10. Febr. wieder in Veroli. 11. Febr. Bauco. 12. Febr. Ceprano. 13. Febr. S. Germano.

er sich verloren sah. Am 21. Februar ging er zu Schiff nach Ischia, am 22. zog Carl VIII. unter dem Jubelruf des Volks in die Hauptstadt des Königreichs ein. Nur die Schlösser Neapels widerstanden noch eine Weile, bis auch sie sich ergaben.

Einzug Carl's VIII. in Neapel, 22. Febr. A. 1495.

Mit Sporen von Holz, so sagte Alexander VI., haben die Franzosen Italien erobert, und die Kreide in der Hand ihre Quartiere damit zu bezeichnen, ohne andere Mühe als dies. Man verglich den König Frankreichs mit Alexander und Cäsar. Als er sich im Castell Capuano auf dem Tron der Anjou und Aragon niederließ, mußte er sich als der größeste Monarch der Zeit erscheinen. Sein Kreuzzug nach Asien konnte jetzt ausgeführt werden, wie Comines, wie die edelsten Franzosen es hofften. Schon ergriff Furcht den Sultan Bajazet, denn er wußte seinen Bruder in der Gewalt des Königs Carl; aber der unglückliche Djem starb am 25. Februar, nachdem er kaum jenes Schloß in Neapel betreten hatte. Der König befahl, seinen Tod geheim zu halten. Man sagte sofort, daß ihm auf Befehl Alexander's Gift in einem weißen Pulver gegeben worden sei.[1]

Tod des Sultan Djem.

Carl empfing die Huldigungen des feilen Adels und

[1] Volterra und N. Caponi, Neapel 25. Febr. 1495: Zinzimi — el quale ha havuto male circa otto di e morto — la cagione — si dice varia. — Burk.: ex esu seu potu statui suo non convenienti vita est functus. Ferronus und Jovius glauben an päpstliches Gift. Gurk sagte dem florent. Orator, daß er wisse, wie der Sultan dem Papst für den Tod Djem's 200 000 Duc. geboten habe: et che della morte sua credeva quello che era da giudicarne: Braccio an die X. di Balia, Perugia 8. April 1496, Archiv Flor. ut supra. Man sehe auch Hammer II, 277; Romanin p. 61: Zinkeisen p. 493. Die Türken holten die Leiche später in Gaeta ab, und bestatteten sie in Brussa.

Volks von Neapel, und selbst der nahen Verwandten der vertriebenen Dynastie. Mit Ausnahme weniger Seestädte gehorchten ihm alle Lande des Königreichs. Er forderte jetzt die Investitur und Krönung von Alexander VI., und da sie der Papst verweigerte, hielt er am 12. Mai einen feierlichen Zug nach dem Dom S. Januarius. Aber während er von seinem Glück berauscht, sich in die Lüste Neapels versenkte, zog sich hinter ihm ein Sturm zusammen. Alle Mächte waren durch seine Eroberung tief erschreckt. Der Papst, Venedig, Ludovico, welchen die Ansprüche der Orleans auf Mailand beunruhigten, verständigten sich in der gemeinsamen Gefahr. Der König von Spanien fürchtete für Sicilien, wohin er Consalvo mit Truppen abgeschickt hatte, und auch Maximilian konnte nicht zugeben, daß Frankreich mit dem Besitze Italiens die Hegemonie in Europa an sich riß. Alle diese Mächte hielten einen Congreß in Venedig, und dort schlossen sie am 31. März 1495 die große Liga zur Verteidigung ihrer Staaten.[1] Der Türkenkrieg war der Vorwand dazu, der wirkliche in geheimen Artikeln ausgesprochene Zweck die Bekämpfung des französischen Eroberers. Mit diesem Mächtebund begann die Geschichte des neuen Europa.

Liga der Mächte wider Carl VIII., 31. März A. 1495.

Jetzt mußte Carl seinen Rückzug antreten. Montpensier machte er zum Vicekönig von Neapel, Aubigny zum Generalissimus in Calabrien; mit dem Rest des Heeres brach er am 20. Mai auf, begleitet von Trivulzio, der jetzt in seinen

[1] Am 7. April 1495 meldete Alex. den Herren von Urbino, Pesaro, Camerino, Imola und Forli den Abschluß der Liga, und forderte sie auf, ihre am Palmsonntag im S. Peter erfolgende Publication zu feiern. Archiv Venedig, lettere minute, Busta 26.

Dienſten ſtand, und von den Cardinälen Julian, S. Denis, Fieschi und S. Malò. 20 000 Maultiere ſchleppten die Beute Neapels mit ſich fort, darunter auch Kunſtſchätze, welche der König geraubt hatte. Es war in dieſem unglücklichen Neapel, wie in Italien überhaupt, wo die Franzoſen den Geiſt der Renaiſſance kennen lernten; die feine Bildung der Italiener wirkte ſeitdem auch auf Frankreich ein.[1] Noch vor ſeinem Abmarſch hatte Carl den Grafen S. Paul nach Rom geſchickt, mit dem Papſt zu unterhandeln; aber trotz der dringenden Bitten der Römer in der Stadt zu bleiben, da ſie ihn in der Engelsburg verteidigen wollten, entwich Alexander ſchon am 27. Mai, einen Tag nach der Ankunft des Königs in Ceprano.[2] Den Abzug aus Rom hatte ihm Maximilian ſchon im März dringend angeraten.[3] Faſt zehntauſend Mann, Truppen der Liga und der Kirche, begleiteten ihn nach Orvieto;[4] es folgten ihm alle Geſandten

Alex. VI. flieht aus Rom, 27. Mai A. 1495.

[1] Pilorgerie p. 231.

[2] Am 6. Mai, dat. in castro nro. de Capuana Neapoli, kündigt ihm der König ſeinen Rückzug an, wünſcht ſeinen Argwohn zu zerſtreuen. Genaueres würden ſchreiben S. Malò und Breſſe. Dieſer Originalbrief, und zwei Briefe des Card. S. Denis und S. Malò vom 6. Mai, in Bibl. Marciana Cl. X. Cod. 174 und 177.

[3] Vorher hatte Alex. Maximil. um Truppen gebeten. Der Kaiſer ſchrieb ihm aus Worms, 25. März 1495 (Archiv Venedig, Roma, Materia mista, Bust. XXIII): intelligimus ser. Carol. Franc. Regem se ex Italia recipere ac per Urbem et oras quas intravit rursus velle exire. Nos — Sanct. V. hortandam duximus ne in urbe — maneat quinimmo bononie vel ad anconam vel alium locum tutum se recipiat. Am 1. Juni ſchreibt Alex. an Maximil. aus Orvieto, er habe auf ſeinen Rat Rom verlaſſen in der Vigilia ascensionis: Bibl. München, Cod. lat. n. 428 fol. 218. — Ibid. fol. 186: dringender Brief Ludovico's an Maxim., 19. Mai 1495, die Liga nicht zu verlaſſen, Italien und das Reich von den Franzoſen zu befreien.

[4] Auf ſo viel gibt ſie Marin Sanudo an (Venuta etc.):

und Cardinäle, nur John Morton von S. Anaſtaſia blieb als Vicar in der Stadt zurück.

Montags am 1. Juni rückte Carl VIII. wieder in Rom ein, wo er dem Befehle Alexander's gemäß mit großen Ehren aufgenommen wurde. Die Conſervatoren ſchickten ihm Abgeordnete entgegen, ihn im Namen des Papſts zu begrüßen, dann holte ihn der Magiſtrat und zahlloſes Volk ein.[1] Er ritt nach dem S. Peter, wo er betete. Im Vatican zu wohnen, lehnte er ab, und bezog den Palaſt des Cardinals S. Clemente im Borgo, wo heute das Collegium der Pönitenziare von S. Peter ſeinen Sitz hat. Obwol er alle Urſache hatte, Rom feindlich zu behandeln und gegen den wortbrüchigen Papſt einzuſchreiten, that er das nicht. Seine Truppen hielten diesmal ſogar beſſere Ordnung, zumal alle Spanier die Stadt verlaſſen hatten.[2] Am Mittwoch kamen wichtige Depeſchen von Mailand, worauf Carl ſofort nach Iſola abzog.[3] Es begleiteten ihn Fabrizio

Carl VIII. zieht in Rom ein, 1. Juni.

als der Papſt das Heer ſah, ſagte er: nui semo pezo che femine et si havessimo saputo di haver tanti valenti homini non sarremo partiti di Roma.

[1] Brief der Conſervatoren an den Papſt ex vestra Alma urbe die 3. Junii 1495 (Original Bibl. Marciana, Cl. X. Cod. 174), worin ſie den Empfang und den Abzug des Königs hoc mane, circa tertiam diei horam melden, und untertänigſt um die Rückkehr des Papſts bitten.

[2] Man beſtaunte dieſe Mäßigung. Petr. Delphinus IV. ep. 37, bei Rayn. n. 22. Rückkehr und Aufenthalt Carl's in Rom beſchreibt Franc. Guiccioni (Brief, Rom 8. Juni 1495) bei Malipiero p. 344. Er gibt Carl's Heer auf 30 000 Mann an, wovon nur 20 000 da fatti.

[3] Am 4. Juni war Carl noch in Rom; an dieſem Tage ließ er ſich in die Confraternitas d. S. Spirito einſchreiben: in hanc sanct. confrat. intravit et per me Constantinum Ro: ejusd. hospitalis modernum

und Prospero Colonna. Er nächtigte in Campagnano, dem Schlosse des Virginius Orsini, dann rückte er weiter nach Viterbo. Den Papst forderte er zu einer Zusammenkunft auf; er gab ihm sogar die Burgen zurück, welche er vertragsmäßig besetzt hatte, nur Ostia überlieferte er später dem Cardinal Julian. Aber Alexander wich jeder Begegnung mit dem Könige aus, und begab sich am 5. Juni von Orvieto nach Perugia.[1] Die vorwärts ziehenden Franzosen plünderten Toscanella, wo sie die Bevölkerung niedermetzelten; dann kam Carl am 13. Juni nach Siena, und ging von dort nach Pisa. Mit lautem Wehgeschrei flehten ihn die Pisaner an, sie nicht an Florenz für Geld auszuliefern; er entschied sich nicht. Florenz vermied er. Diese Stadt, erbittert, daß er Piero Medici in seinem Lager empfangen, und ihr weder Pisa noch andere Festungen zurückgegeben hatte, verschanzte sich bei seinem Nahen und nahm selbst venetianische Truppen auf. Ihre Gesandten unterhandelten mit Carl. Savonarola trat ihm in Poggibonzi entgegen, wo er ihn bitter tadelte, daß er den Florentinern die Treue gebrochen, und die Welt um die von ihm erwartete Reform der Kirche getäuscht habe.

Alex. VI. flieht nach Perugia.

Mit tiefer Aufregung blickten die Italiener auf den

preceptorem in sue majestatis presentia ascribi voluit, et mandavit a. 1495 die 4. Junii Pon. s. d. D. Alex. p. VI. Lib. fraternitatis S. Spiritus im dortigen Archiv.

[1] Er war nach Orvieto gekommen am 28. Mai mit 20 Cardinälen, darunter Cesar. Von Perugia kehrte er nach Orvieto am 21. Juni zurück, und ging weiter am 23. nach Rom. Wegen der Festigkeit Orvieto's erhob er diese Stadt zu einer Legation a latere, indem er am 16. Juli 1495 Cesar auf Lebenszeit zum dortigen Governator und Castellan ernannte. Bulle bei L. Fumi, Alessandro VI. e il Valentino in Orvieto, Siena 1877, p. 80.

Rückzug des Königs, der mit verächtlicher Sorglosigkeit die Straße seines Siegeszuges zurückmaß, während sich die Armee der Liga im Norden zusammenzog, um ihm diesen Rückzug abzuschneiden. Wenn sich dieselbe rasch und mit aller Macht ihm entgegenwarf, so würde Vernichtung oder Gefangenschaft die gerechte Strafe des frechen Eindringlings geworden sein, und Italien durch eine unsterbliche Nationalthat seine Ehre, ja seine Unabhängigkeit, wie einst bei Legnano, wiederhergestellt haben. In der Geschichte dieses Landes gab es nur wenige Momente von so entscheidender Wichtigkeit wie diesen, doch leider ging der große Augenblick durch Furchtsamkeit, Eifersucht und Ungeschick verloren.

Carl suchte Asti und die Armee Orleans zu erreichen, welcher die mailändische Stadt Novara überrumpelt und dadurch Ludovico Sforza genötigt hatte, Truppen zu deren Belagerung abzuschicken. Man ließ den König durch die Pässe bei Pontremoli ziehen, und erst am Taro bei Fornuovo sperrte ihm das verschanzte Lager der Verbündeten unter ihrem Feldhauptmann Gian-Francesco Gonzaga von Mantua den Weg. Dieses Heer war dem Carl's weit überlegen, denn die erschöpfte französische Armee zählte wenig mehr als 10 000 Mann. Im Kern war schweizerisches und deutsches Fußvolk, und mit der Kraft unseres zersplitterten Vaterlandes fochten fortan die Könige Frankreichs hauptsächlich ihre Kriege aus. Die berühmte Schlacht am Taro, am 6. Juli 1495, dauerte kaum eine Stunde. Beide Teile schrieben sich den Sieg zu; aber mehr Italiener als Franzosen bedeckten das Feld, und obwol diese ihr Gepäck verloren, durchbrachen sie doch die ausgespannten Netze der Feinde. Sie erstürmten deren Stellung, und jagten sie in

Schlacht bei Fornuovo, A. 1495.

Flucht. Carl selbst focht wie ein gemeiner Soldat; auf seinem italienischen Feldzuge pflückte er nur am Taro den Lorbeer, den er nach Frankreich mit sich nahm. Die Italiener hatten nach langer Zeit wieder eine Nationalschlacht geschlagen, deren Gegenstand ihre eigene Befreiung von der Fremdherrschaft war; sie hatten tapfer gekämpft, doch nicht den gehofften Erfolg errungen, und dies entschied ihr Schicksal für die Zukunft. Glücklich und wie durch ein Wunder entronnen, erreichte Carl VIII. Piacenza und Asti.[1]

Alex. VI. kehrt nach Rom zurück, 27. Juni A. 1495.

Als sich die Sturmwolke nordwärts verzog, kehrte auch Alexander am 27. Juni nach Rom zurück.[2] Auf Betreiben des venetianischen Botschafters Geronimo Zorzi fand er erst jetzt den Mut, ein Monitorium an den König von Frankreich zu erlassen, worin er ihn unter Androhung von Kirchenstrafen aufforderte, von jedem ferneren Angriff auf Italien abzustehen.[3] Unterdessen belagerte die Bundesarmee den Herzog von Orleans in Novara, während Carl sich in Turin befand, und hier gelang es ihm, Ludovico Sforza von der Liga abzuziehen, indem er mit ihm am 9. October den Separatfrieden von Vercelli schloß. Ludovico kam dadurch wieder in den Besitz Novaras, erlaubte aber dem Könige

[1] Die Schlacht ist von franz. Seite trefflich durch Comines, von ital. durch den veroneser Arzt Benedictus geschildert, ihm folgt Corio. Al. Benedictus de reb. a Carolo VIII. in Italia gestis libri duo, bei Eccard II. 1577. Briefe ital. Augenzeugen bei Malipiero p. 356, namentlich des heldenmütigen Bernardino Fortebraccio. Brief des Piero Vettori an den Herzog von Urbino, Flor. 14. Juli 1495, bei Desjardins I. 624. Die franz. Berichte bei Pilorgerie p. 349. Vorurteilsfrei spricht von der Schlacht Jovius.

[2] Das Datum im Mscr. Barberini 3253.

[3] Malipiero sagt, daß dieses Monitorium (v. 5. Aug.) dem Papst nur Beschämung einbrachte. Am 21. Aug. richtete Alex. ein Dankschreiben an den Dogen Barbarico. Rayn. n. 31.

Schiffe in Genua auszurüsten, ja er versprach, ihn in seinem nächsten Kriege wider Neapel zu unterstützen. Diesen Vertrag schloß Sforza ohne Wissen der Bundesgenossen; Venedig verwarf die angebotenen Artikel, und der König die Bedingungen der Republik. Er selbst kehrte nach Frankreich zurück, mit vielem Ruhm, mit wenigem Gewinn; denn seine Armee fand in Neapel den traurigsten Untergang.[1]

Gleich nach seinem Abzuge war Ferdinand II. aus Messina in sein Königreich zurückgekehrt, wo sich die übermütigen Franzosen allgemein verhaßt gemacht hatten. Die Hülfe Spaniens hatte er schon in Sicilien nachgesucht, und Ferdinand der Katholische sie mit Freuden bewilligt; denn er selbst beanspruchte als Sohn Juan's von Aragon, des Bruders Alfonso's I., den neapolitanischen Tron. Er schickte seinen großen General Consalvo mit Truppen nach Calabrien; auch das zu Hülfe gerufene Venedig nahm begierig einige Städte an der Meeresküste in Besitz.

König Ferrante II. zieht in Neapel ein, 7. Juli A. 1495.

Schon am 7. Juli 1495 konnte Ferdinand II. in Neapel einziehen. Prospero und Fabrizio, jetzt in seinem Solde, und Truppen des Papsts befestigten ihn dort, während Montpensier und Aubigny eine Stellung nach der andern verloren. Jener ergab sich endlich in Atella, worauf er zu Pozzuoli am 5. Oct. 1496 starb; Aubigny aber verließ einer Abkunft gemäß im Nov. Gaeta, um sich nach Frankreich einzuschiffen. Fast alle Franzosen hatten im Königreich Neapel ihr Grab gefunden.

Der junge Ferdinand II. genoß nur kurze Zeit sein

[1] Fr. Delaborde, L'expédition de Charles VIII. en Italie, Paris 1888 in 4°, hat den ital. Kriegszug des Königs in diesem Prachtwerk dargestellt, welches durch Illustrationen wertvoll ist.

Er † 7. Oct. A. 1496. Federigo, König.

unſicheres Glück; er ſtarb kinderlos am 7. Oct. 1496, worauf ſein edler, hochbegabter Oheim Don Federigo Graf von Altamura den Tron beſtieg. Alfonſo würde unter dieſen Verhältniſſen wol die Regierung wieder beanſprucht haben, doch ſchon am 10. Nov. 1495 war er zu Mazzara geſtorben.

So zerrann die ruchloſe Eroberung Carl's VIII. in Nichts. Als ihr Niederſchlag blieb jene furchtbare Luſtſeuche zurück, welche den Namen der Franzoſenkrankheit erhielt, und ſich peſtartig über Europa verbreitete. Man wollte freilich wiſſen, daß ſie aus den Paradieſen der nackten Wilden Amerikas herübergekommen war; aber thatſächlich erſchien die Venerie in Italien und andern Ländern gerade in der Zeit der tiefſten ſittlichen Verderbniß und als deren phyſiſcher Ausdruck.[1]

Auch in einer der ſchrecklichſten Tiberüberſchwemmungen, welche Rom jemals erlitt, erblickte man den Zorn des Himmels. Der Fluß trat am 4. Dec. 1495 mit ſolcher Gewalt

[1] Dieſe Krankheit brach zuerſt in Neapel aus. Man faßte ſie ſofort als göttliches Strafgericht auf. Quod novus ille et graviss. hominum morbus nostris dieb. exortus, quem vulgo malum Francicum vocant, post homin. mem. inauditus, saepe grassetur, quae nos justissimae Dei irae merito debent admonere: Edict Maximil.'s gegen die Fluecher, Worms 7. Aug. 1495. Rayn. n. 39. Viele Prälaten erkrankten, auch Ceſar Borgia. Ein ſpaniſcher Arzt Gaspar Torrella behandelte ihn und ſchrieb für ihn den Tractatus contra Pudendagra (ed. Romae 22. Nov. 1497 per M. Petrum de La Turre). In der Einl. preist er den Card. als Wolthäter der Menſchheit, weil er zur Heilung dieſes Uebels durch ſeine Behandlung Veranlaſſung gegeben habe. Quantum enim tibi genus humanum obnoxium sit, non est qui ambigat, nam tempestate tua et tua causa — curationis modus cognoscitur. E. Alviſi, Ces. Borgia duca di Romagna p. 463.

aus, daß er die untere Stadt durchflutete. Die Cardinäle, welche eben aus dem Conſiſtorium kamen, retteten ſich mit Mühe über die Engelsbrücke; der Cardinal von Parma konnte nicht mehr ſein Haus erreichen. Der Strom riß Paläſte ein, drang in die Kirchen, wogte durch die Straßen. Man fuhr hier auf Barken, wie in den Lagunen Venedigs. Viele Menſchen ertranken; die Gefangenen in Tor di Nona konnten nicht gerettet werden. Der Schaden wurde auf 300 000 Ducaten berechnet, und Briefe venetianiſcher Augenzeugen ſagten, daß Rom ſich davon nicht in 25 Jahren erholen werde. Noch heute ſieht man an der Ecke eines Hauſes bei S. Euſtachio die marmorne Inſchrift, welche die Fluthöhe jener Ueberſchwemmung angibt.[1]

Tiber-Ueberſchwemmung 4. Dec. A. 1495.

[1] Briefe bei Malipiero p. 409 sq. In Via del Paradiſo (Rione Parione) dauert noch die Inſchrift, welche der venet. Botſchafter an ſeinem Hauſe ſetzen ließ: Alexandro Sext. P. M. Tibris Hoc Signum Undis Invasit Hieron. Georgius Venetus Orator in Urbe Posuit Deceb. Quinto. MCCCCLXXXXV. Ein deutſcher Humaniſt verfaßte ein Gedicht: Jacobi Locher alias Philomusi Carmen de diluvio Romae effuso Ibid. Dec. 1495. Erhard, Geſch. des Wiederaufl. der wiſſ. Bildung III. 185. Ueber die Tiberüberſchwemmungen in jenen Zeiten Lodovico Caneſio, De prodigiosis Tyberis inundationibus, Rom 1531. — Im Allgemeinen: Le Inondazioni del Tevere in Roma von Francesco Brioſchi, Rom 1876. — E. Narducci, Saggio di Bibliografia del Tevere, Roma 1876.

Fünftes Capitel.

1. Lage Italiens nach dem Zuge Carl's VIII. Maximilian's mißglückter Feldzug gegen Florenz. Alex. VI. beginnt den Kampf mit den Tyrannen im Kirchenstaat. Krieg mit den Orsini. Die Päpstlichen bei Soriano geschlagen, Jan. 1497. Friede mit den Orsini. Tod des Virginius Orsini. Consalvo erobert Ostia. Giovanni Sforza entflieht aus Rom. Juan von Gandía wird Herzog von Benevent. Seine Ermordung, 14. Juni 1497. Eindruck dieses Ereignisses auf den Papst. Untersuchung über den Mörder. Cesar Borgia geht als Legat nach Neapel und krönt Federigo. Er kehrt nach Rom zurück.

Der Eroberungszug Carl's VIII. zwang die Großmächte zur ersten Liga von europäischem Charakter, woraus unter langen Kriegen der Proceß der modernen Staatenbildung sich ergab. Spanien-Habsburg und Frankreich traten dabei in den Vordergrund, während Italien, noch in Folge von Thatsachen und Principien des Mittelalters der Gegenstand und Preis dieses großen Kampfes blieb.

Der französische König hatte Italien in der tiefsten Umwälzung zurückgelassen. Zunächst war dieses Land in zwei Parteien zerspalten worden: in die Liga zwischen Rom, Mailand und Venedig mit Anlehnung an die beiden Großmächte, und in die französische Partei, wozu Savoyen, Montferrat, Ferrara, Florenz und Bologna, die Orsini und der Stadtpräfect gehörten. Sodann war alles Bestehende erschüttert worden. Die Dynastie Aragon konnte nie mehr

in Neapel fest werden, wo sie zu ihrer Rettung bereits Spanien und Venedig hereingerufen hatte; Florenz, welches Pisa und andere Städte verloren hatte, bedrohten die Medici mit Rückkehr und Despotie, und Ludovico Sforza mußte in dem von ihm heraufbeschworenen Sturme untergehen. Nicht minder erschüttert war der Kirchenstaat, aber er besaß im Papsttum ein Princip der Herstellung und des Fortbestandes. Nur die Republik Venedig war noch die einzige große Macht Italiens, wo sie jetzt zur Herrschaft zu gelangen hoffte. Für ihre dem Hause Aragon geleisteten Dienste hatte sie Brindisi, Trani, Gallipoli und Otranto in Besitz genommen.

Noch war im Sommer 1496 der Krieg mit den französischen Statthaltern in Neapel nicht beendigt, und Carl VIII. sprach von seiner Rückkehr nach Italien.[1] Aus Furcht zogen die Verbündeten Heinrich VIII. in ihre Liga, und so machte der Zutritt Englands diese zum europäischen Bunde.[2] Auch bei der Reichsgewalt suchte der Papst Schutz. Jetzt wollte er Maximilian zum Kaiser krönen; am 6. Juli ernannte er Carvajal zum Krönungslegaten. Der römische König komme, so sagte er, als Advokat der Kirche, die Franzosen zu vertreiben, welche noch Ostia und einige Plätze in Neapel besetzt hielten, die Kaiserkrone zu nehmen, Italien zu befriedigen, und endlich den Türkenkrieg auszuführen.[3]

[1] Am 21. Jan. 1496 schreibt er aus Lyon von seiner baldigen Rückkehr an die Stadt Foligno. Orig. im dortigen Stadtarchiv. So auch an die Prefectissa, Amboise 5. März 1496, Diar. Sanuto's I. 47.

[2] Verkündigung dieses Bundes in Rom am 31. Juli: Burkard. Siehe Carl Lanz, Mon. Habsb., Wien 1857, Einl. Bd. I. 38.

[3] Breve, Rom 6. Juli 1496, Rayn. n. 4. Carvajal reiste mit Burk. ab am 29. Juli. Schon am 10. Jan. hatte der Nuncius Leonellus de Cheregatis vor Maximil. in Augsburg über die Occupation

Maximilian in Italien, Aug. A. 1496.

Maximilian folgte den Einladungen Italiens, wohin er wie so viele Kaiser vor ihm als Messias gerufen wurde. Er kam im August ohne Heer und ohne Geld. Seine Hoffnung, beides von den Bundesgenossen zu erhalten, war nichtig. Weder dem Papste, noch dem Sforza trauend, wollte er sich nicht nach Mailand begeben, obwol dort die Scene für seine lombardische Krönung schon gerüstet war. In Crema empfing er Carvajal und den Herzog Ludovico, worauf er nach Genua reiste, um von dort nach Toscana aufzubrechen.[1] Denn Pisa, welches venetianische und mailändische Hülfstruppen aufgenommen hatte, rief ihn dringend, und er selbst hoffte diese alte Ghibellinen-Stadt dem Reiche zu gewinnen. Ihr Kampf um ihre Freiheit war so heldenmütig und so wichtig, daß augenblicklich dort der politische Schwerpunkt für alle Mächte lag. Auf der andern Seite setzte die Republik Florenz ihre letzte Kraft ein, Pisa wieder zu erobern; aber auch ihr Kampf war für sie selber schon ein Todeskampf.

Als Maximilian am Ende October mit kaum 3000 Mann in Pisa erschien, fand er bei seinen Bundesgenossen nur Eifersucht und Widerspruch. Er belagerte fruchtlos Livorno: seine Schiffe zerstörte ein Sturm, und er selbst ging schon am Ende des Jahres 1496 nach Deutschland zurück, ruhmlos und mißachtet, und gegen Venedig tief aufgebracht.[2]

Er kehrt nach Deutschland zurück, Dec. A. 1496.

Unterdessen versuchte Alexander die neapolitanische Re-

Rom's durch Carl VIII. geklagt und vom Reich Hülfe gefordert. Rede desselben in den handschr. Diar. Sanuto's I. 14.

[1] Er kam nach Genua am 28. Sept., und wohnte beim Card. Julian. Man zeigte ihm im Dom den heiligen Gral, catinus Christi — Burkard.

[2] Camillo Gilini, De Maximil. Caes. in Italiam adventu, Freher III. 91. Sanuto p. 36.

stauration für seine Hauspolitik auszubeuten. Seit dieser Zeit begann die zweite, schreckliche Epoche seines Pontificats. Wenn früher seine Schuld mehr Unentschlossenheit und Passivität war, griff er jetzt handelnd ein. Er nahm zuerst die Unternehmungen Vitelleschi's und Sixtus' IV. auf, und daß er dies that war wol begreiflich. Das Schreckliche liegt nur in dem, wozu er dabei fortgerissen wurde. Im Kirchenstaat sollte mit den Baronen endlich aufgeräumt, mit den Orsini begonnen, mit ihren Gütern die Familie Borgia bereichert werden. Virginius, das Haupt jenes Hauses, war in Neapel erst der Gefangene Carl's, dann am Taro entronnen, dann in die Dienste der Medici getreten. Er selbst, seine Söhne Johann Jordan und der Bastard Carl, der junge Bartolomeo d'Alviano vom Haus der Atti aus Todi, und andere orsinische Herren hatten darauf wider den Willen des Papsts Sold von Carl VIII. genommen. Sie hefteten ihr Glück an das der französischen Armee in Neapel, während ihre Erbfeinde Colonna auf die Seite Aragon's traten, sobald Ferdinand wieder Herr Neapels geworden war.[1] Als nun Montpensier im August 1496 bei Atella die Waffen streckte, hatte Ferdinand II. auch Virginius in diese Capitulation eingeschlossen, aber ihn bald auf Begehren des Papsts als Rebellen der Kirche festgesetzt. Auch Johann Jordan und Alviano waren in den Abruzzen festgenommen worden. Dies erleichterte den Plan Alexander's, welcher einen alten Groll gegen das Haus der Orsini hegte, da sie einst nach dem Tode Calixt's III. seinen Bruder

Virginius Orsini im Dienst Frankreichs.

[1] Carl VIII. restituirte deshalb Tagliacozzo und Alba ob rebellionem Fabricii de Columna dem Virginius. Taurini die XX. Oct. 1495. Anno I. Regni Siciliae. Archiv Orsini. T. 131, n. 3, Auszug aus den Documenten des Archivs Bracciano.

Pietro aus Rom verjagt hatten. Schon im Juni 1496 hatte er alle ihre Güter confiscirt. Mit ihnen wollte er seinen Sohn Don Juan, den Herzog von Gandia ausstatten, welcher im August desselben Jahres, von seinem Vater gerufen, aus Spanien zurückgekehrt war. Er wollte diesen unfähigen Menschen zum Herrn des Patrimonium machen, ihm dazu noch Ostia, Corneto und Civitavecchia geben. Im Sept. 1496 entzog er sogar Alexander Farnese die Legation im Patrimonium, und verlieh er seinem Sohne die Regierung dieses Landes und Viterbos;[1] sodann machte er ihn am 26. Oct. mit großer Feierlichkeit zum Bannerträger der Kirche. Da er Guidobaldo von Urbino in seine Dienste genommen hatte, übertrug er beiden den Krieg wider die Orsini, und gab ihnen den Cardinal Lunate als Legaten bei.[2]

Die Päpstlichen rückten am 27. Oct. in das Patrimonium, wo die Orsini ihre Stammgüter besaßen.[3] Bereitwillig

[1] Depeschen des mant. Agenten Joh. Carolus Scalonus, Rom 13. 17. Sept. 1496 (Archiv Gonzaga). Vom Card. Farnese sagt er: quale e rimasto casso, sel ritorno proximo di M^na Julia non lo adjuta. Merkwürdig ist, was derselbe am 13. Sept. schreibt: Et per far che questi figli del papa non se habino invidia adesso se dubita de la vita del Carle Sto Georgio; del quale succedendo la morte: Valentino havera i Camerlengato: il palazzo che altrevolte fu della bon. mem. del Carle di Mantua che é hora il piu bello di Roma: et il meglio de beneficii soi: per il che V. Ex. puo pensare quanto la fortuna spira ad questi Marani. Schon war die Eifersucht Cesar's auf seinen Bruder notorisch.

[2] Burkard. Guidobaldo kam nach Rom am 23. Oct. In demselben Monat berichtet der venet. Botschafter, dem Papst sei ein Sohn von einer Römerin geboren, die deren Vater ihm verkuppelt. Der betrogene Ehemann habe diesen Vater ermordet, der Papst jenen exilirt. Diar. M. Sanuto I. 258. — Vom Krieg gegen die Orsini: Baldi, Vita di Guidobaldo I. lib. 5.

[3] Sigism. de' Conti, Hist. XII. 165, zählt als orsinisch

schlossen sich ihnen Fabricius Colonna und Antoniello Savelli an, als Werkzeuge des Papsts. Die Orsini gaben alsbald Anguillara, Galera, Sutri und andere Orte preis, aber sie behaupteten das feste durch den See gedeckte Bracciano.[1] Dies verteidigte tapfer Alviano, welcher seiner Gefangenschaft entronnen war, und sein amazonenhaftes Weib Bartolomea, die Schwester des Virginius. Das orsinische Kriegsvolk schlug nicht nur die Päpstlichen ab, sondern streifte bis vor Rom, und beinahe glückte es den Reitern Alviano's, den Cardinal Cesar am Monte Mario aufzuheben. Die Belagerten erhielten bald Entsatz; denn Carlo Orsini und Vitellozzo, der Tyrann von Città di Castello, beide im Dienste Frankreichs, kehrten aus der Provence zurück, sammelten ein Heer, und zwangen die Päpstlichen ihnen entgegenzurücken. Bei Soriano wurden diese am 23. Januar 1497 aufs Haupt geschlagen: der Herzog von Urbino ward gefangen, Gandía verwundet, und der Cardinal Lunate floh in solcher Hast, daß diese Anstrengung seinen Tod nach sich zog.[2] Die Truppen des Papsts zerstreuten sich in wilder Flucht.

Die päpstl. Armee geschlagen bei Soriano, 23. Jan. A. 1497.

folgende Castelle auf: Isola, Scrofane, Galera, Formello, Campagnano, Bracciano, Anguillara, Trevignane, Cere und Palo.

[1] Das älteste Bracciano nennende Docum. ist vom 10. März 1234 act. in Monte Arsicio. Darin: Landulfus fil. quond. Gottifred. Prefecti et Jofredus Amator ... Dom. de Brachiano et de S. Pupa. Bracc. gehörte den Prefetti. Archiv Orsini T. 97 F. n. 44.

[2] Er starb, 45 Jahre alt, 8. Aug. 1497: Grabschrift aus S. M. del Popolo bei Schrader, Monum. Italiae, Helmstedt 1592, p. 159, und bei Forcella I. 328. — Im Archiv Gonzaga liegen die Depeschen des Joh. Carolus und anderer Agenten, welche alle diese Ereignisse, die Schlacht, die Gefangennahme des Herzogs und die Unterhandlungen darstellen.

Dieser glänzende Sieg machte alle Feinde der Borgia jubeln; denn jetzt waren die Orsini Herren von Tuscien, und sie reichten der französischen Besatzung die Hände, die noch unter dem biscaischen Corsaren Monaldo de Guerra in Ostia lag. Nur der alte Virginius erfuhr nicht mehr den Triumf seines Hauses, denn ihn hatte schon am 18. Januar Fieber oder Gift im Gefängniß zu Neapel hingerafft. Das Denkmal dieses berühmten Mannes ist das Schloß zu Campagnano, welches er um 1490 erbaut hatte. Der Papst, voll Scham und Wut, rief jetzt Consalvo und Prospero Colonna von Neapel zu Hülfe; aber die Gesandten Venedigs bewogen ihn doch zu einem Frieden, aus welchem die Orsini siegreich hervorgingen. Kraft des Vertrages vom 5. Februar 1497 zahlten sie dem Papst 50,000 Goldgulden, behielten aber ihre Güter und durften auch im Solde Frankreichs weiter dienen. Die Söhne des Virginius wurden aus Neapel entlassen, kehrten am 22. April nach Bracciano zurück, und bestatteten die Leiche ihres Vaters feierlich in Cervetri.[1] So schamlos war Alexander, daß er nichts für den gefangenen Guidobaldo that, sondern sich selbst mit dem Golde bezahlt machte, womit sich dieser Herzog von den Orsini loszukaufen hatte.[2] Guidobaldo war kinderlos; die Borgia

Virginius Orsini † 18. Jan. A. 1497.

[1] Burkard-Chigi.

[2] 40,000 Duc. in Fristen. G. wurde in Soriano, dann in Poggio Mirteto verwahrt. Depeschen des mant. Agenten Benedictus de Brugiis v. März und April 1497 aus Soriano (Archiv Gonzaga). — Aus den J. 1497, 1498 sind die Register der Einkünfte des Patrim. Petr. erhalten (im jetzigen Staatsarchiv in Rom). Thesaurar war dort der Bankier Alexander Francii von Siena. Städte und Geistlichkeit hatten jährl. Subsidien zu zahlen, z. B. Viterbo 1000 Duc., Orvieto 479, Narni 750, Corneto 600. Der Duc. stand 72 Bolognini oder Soldi.

sannen schon darauf ihn zu beerben, und so büßte der Sohn Federigo's damals zuerst sein Vergehen, sich in den Dienst jener begeben zu haben.

Der erste Versuch des Papsts, die eine der großen Adelsfactionen niederzuwerfen, war demnach vollkommen gescheitert. Er sparte seine Rache an jenen Herren für später auf. Indeß kam Consalvo zur Fastenzeit nach Rom, um dem Papst Ostia zu erobern. Man holte ihn feierlich ein; er ritt zwischen Gandia und Giovanni von Pesaro nach dem Vatican. Ostia capitulirte alsbald; Monaldo mußte in Ketten voraufgehen, als Consalvo nach Rom zurückkehrte. Froh eilte der Papst, die Burg des verhaßten Cardinal Julian zu betreten, und so wichtig war ihm ihre Eroberung, daß er Consalvo mit Ehren überhäufte. Der stolze Spanier verschmähte die Osterpalme aus den Händen des Papsts, weil er sie nicht nach dem Herzog von Gandia empfangen wollte, aber er nahm von ihm die goldene Rose, ein Geschenk für Könige. Diese mit Moschus betropfte Blume, das anmutigste Sinnbild im christlichen Cultus, stellte die reine Tugendblüte dar, von deren Duft die Kirche erfüllt sein sollte, doch in den Händen Borgia's konnte sie nur als das Symbol heidnischer Lüste erscheinen. Der freimütige Kriegsmann hielt dem Papst die Verderbniß der Curie wie sein eigenes sündhaftes Leben vor, und ermahnte ihm zur Reformation. Nie hatte Alexander eine empfindlichere Beschämung erduldet. Er war damals in Rom schon tief verhaßt, wo man die übermütige Herrschaft der Catalanen wiedergekehrt sah. Nur seine 3000 spanischen Söldner vermochten das murrende Volk in Zaum zu halten. Am Charfreitag gab es einen ernsten Auflauf; die Römer verschanzten sich auf

Consalvo bringt Ostia zur Uebergabe.

dem Campo di Fiore: die Cardinäle beschwichtigten endlich ihre Wut gegen die Spanier und den spanischen Papst.[1] Der Cardinal von Gurk, welcher sich nach Perugia gezogen hatte, sagte damals dem florentinischen Gesandten: „Wenn ich an das Leben des Papsts und einiger Cardinäle denke, so schaudert mir vor dem Aufenthalt an der Curie: ich will nichts davon wissen, wenn Gott nicht seine Kirche reformirt.“[2]

In derselben Osterzeit entwich Giovanni Sforza, der Gemal Lucrezia's, aus Rom, um sich drohenden Gefahren zu entziehn; denn schon hatte der Papst beschlossen, auch diese Ehe seiner Tochter aufzulösen. Die Ränke, die Verbrechen, die Trauerspiele des Hauses Borgia begannen nun, und sie wurden durch einen einzigen Menschen in Bewegung gesetzt: durch Cesar, welcher erst geheimnißvoll hinter der Scene stand, bis er offen hervortrat.

In seiner Hoffnung getäuscht, Gandia mit der Beute der Orsini auszustatten, wollte der Papst ihn auf Kosten der Kirche groß machen. Der junge Borgia besaß damals das ganze Herz des Vaters; allen weltlichen Glanz dachte er auf diesen Sohn zu übertragen.[3] Am 7. Juni verlieh er ihm Benevent als erbliches Herzogtum nebst Terracina und Pontecorvo. Dies sollte für ihn die Stufe zu einer noch größeren Höhe in Neapel sein. Unter 27 Cardinälen

Der Herzog von Gandia mit Benevent beliehen.

[1] Pilgerfahrt des Ritters Arnold von Harff von Cöln, edirt von Groote, Cöln 1860, p. 33: Die Romanen hetten den pays mit bestain doit zo slayn, so verhast was he zo deser szyt mit sinen frunden den Hispanioler. Der Ritter war zu Ostern 1497 in Rom.

[2] Alessandro Braccio an die X. di Balia, Perugia 8. April 1497, Archiv Florenz Cl. X. Dist. 4. n. 46.

[3] Er nannte sich bisher Dux Gandiae et Suesse ac Princeps Theani, so unterzeichnet er sich in einem Brief an den March. von Mantua, am 12. Sept. 1496: Archiv Gonzaga.

wagte nur Piccolomini Widerspruch, die andern beugten sich dem Willen des Papsts. Denn nach der Restauration hatten sich die französisch gesinnten mit Alexander versöhnen müssen; die Colonna und Savelli standen zu ihm; Ascanio hatte sich ihm genähert; Orsini war machtlos; Julian und Gurk lebten im Exil. Außerdem hatte Alexander schon im Februar 1496 vier Spanier aus Valencia ins Collegium gebracht: Martini, de Castro, Lopez, und seinen Schwestersohn Juan Borgia.

Zwei Tage nach der Belehnung Gandia's ernannte er Cesar zum Legaten für Neapel, wohin er abreisen sollte, Federigo zu krönen. Beide Brüder, der Cardinal und der Herzog, sollten dorthin am Anfange des Juli gehen und im September zurückkehren. Dann sollte Gandia sich nach Spanien begeben und seine Schwester Lucrezia mit sich nehmen, deren Ehe mit Pesaro der Papst aufzulösen vorhatte.[1] Wenn jetzt beide Brüder ihr Glück mit einander abwogen, so mußte Cesar das Los Gandia's beneidenswert erscheinen. Er selbst war nur mit Widerwillen in den geistlichen Stand getreten.[2] Wenn er auch als Cardinal den höchsten Einfluß gewann und Schätze aufhäufte, so durfte doch der Bastard eines Papsts niemals den Stul Petri zu

[1] Ritornato poi il prefato Ducha qua, se transferira in spagna dove condurra la sorella maritata in pesaro. perche se spera de divortio al qual Nos. Sig. é molto inclinato: Joh. Carolus an den March. von Mantua, Rom 7. Juni 1497: Archiv Gonzaga.

[2] Der Herzog von Sermoneta in Rom besitzt einen Degen Cesars, der mit eingravirten Figuren, anspielend auf Cäsar, geziert ist, und lehrt, von welchen Dingen der Card. träumte. Er trägt die Aufschrift: Caesar Borgia Card. Valent., und ferner: Cum numine Caesaris Omen. Der bekannte Abbate Galiani brachte ihn aus Spanien nach Rom, wo er von den Gaetani erworben wurde.

besteigen hoffen. Dagegen konnte der Herzog von Benevent von der Gründung einer Dynastie, ja vom Trone Neapels träumen. Er empfing jetzt die Huldigung Rom's zu seiner neuen Würde, die er in prachtvollen Aufzügen zur Schau trug; aber ein schreckliches Verhängniß stürzte ihn schon nach sieben Tagen in das Nichts. Der Anteil, den die Welt an diesem Trauerspiel eines fluchbeladenen Hauses nahm, hat noch eine Spur im Gedächtniß der Geschichte zurückgelassen, und wenn auch der Tod eines unbedeutenden Menschen nicht die Teilnahme erwecken kann, welche noch der Untergang des Germanicus erregt, so ist er doch als ein tragisches Geheimniß aus den fürchterlichen Zeiten der Borgia berühmt geworden.

Der Herzog von Gandia ermordet, 14. Juni A. 1497.

Am 14. Juni 1497 speisten Cesar und sein Bruder mit Freunden, worunter auch der Cardinal Monreale war, bei ihrer Mutter zur Nacht, in einem Weinberg bei S. Pietro ad Vincula. Nach beendigtem Mal bestiegen beide ihre Maultiere, um nach dem Vatican zurückzukehren. Gandia verabschiedete sich von Cesar beim heutigen Palast Cesarini, wo der Vicekanzler Ascanio wohnte, um, wie er sagte, geheimen Geschäften nachzugehen. Es begleiteten ihn nur ein Stallknecht und eine maskirte Person, welche ihn seit einem Monat im Vatican zu besuchen pflegte.[1] Er nahm die Maske hinter sich, ritt bis zum Platz der Juden zurück und befahl hier dem Diener, ihn eine Stunde lang zu erwarten,

[1] Dies sagt auch der mantuan. Orator Joh. Carolus (Scalona), Depesche vom 16. Juni, Rom: fue visto salirli un in croppa, che era a cavallo a mulla, et questo tale era in capuzato negro: per il che se presume chel fusse un ordine dato per trapolarlo come hanno facto. Dieser Bericht ist vollständig abgedruckt im Arch. d. R. Soc. Romana di S. P. Vol. XI (1888), 300 f.

dann aber nach dem päpstlichen Palast zurückzukehren, wenn er selbst nicht gekommen sei. Der Morgen kam, der Herzog erschien nicht. Der Papst erschrak, glaubte jedoch, daß sein Sohn bei einer Geliebten aufgehalten, am Abend zurückkehren werde. Auch am Abend kam der Herzog nicht, und jetzt wurde die Aufregung des Papsts groß. Häscher meldeten, daß der Stallknecht des Vermißten auf dem Platz der Juden zum Tode verwundet aufgehoben sei, ohne daß er über das Schicksal seines Herrn Auskunft zu geben vermochte. Alsbald ging eine Rede durch Rom: Gandia sei ermordet und in den Tiber gestürzt worden. Dieses Gerücht hatte nichts für sich als die gewöhnliche Erfahrung nächtlicher Meuchelmorde. Man ergriff an der Ripetta, wo schon damals Sclavonier Kohlen feil boten, einen Menschen dieses Gewerbes, und fragte ihn, was er in der Dienstagsnacht gesehen habe.[1] „Ich sah, so antwortete derselbe, gegen 1 Uhr Nachts zwei Männer aus der Gasse links vom Sclavonier-Hospital zum Tiber kommen, nahe an der Fontäne, wo man Kericht in den Fluß wirft; sie blickten umher, dann gingen sie zurück. Bald darauf erschienen zwei andere, schauten ebenfalls um, und gaben ein Zeichen. Hierauf kam ein Reiter auf einem weißen Pferde, einen Todten hinter sich, dessen Kopf und Arme von der einen, dessen Füße von der anderen Seite herabhingen. Er ritt an den bezeichneten Ort, worauf seine Begleiter die Leiche mit aller Kraft in den Strom warfen. Der Reiter fragte: habt ihr ihn wol hineingeworfen? Ja, Herr! so antworteten sie. Er blickte hinter sich in den Fluß, und da er den

[1] Burkard: quidam Georgius Sclavus, qui ligna habebat in Tiberis littore — prope Hospitale S. Hieronymi Sclavorum.

Mantel des Todten oben aufſchwimmen ſah, warfen jene Steine darnach ihn unterſinken zu machen." Auf die Frage, warum er was er geſehen nicht dem Governator angezeigt habe, antwortete der Kohlenhändler: „ich habe in meinen Lebtagen wol 100 Leichen Nachts dort in den Fluß werfen ſehen, und niemals hat man ſich weiter darum bekümmert." [1]

Hunderte von Fiſchern fiſchten ſofort im Tiber nach dem Sohne des Papſts: ein Schauſpiel ſo ſeltſam und ſpannend, daß es ganz Rom in Aufregung hielt.[2] Am

[1] Respondit, suis diebus se vidisse centum in diversis noctib. in flumen projici, per dictum locum, et numquam aliqua eorum cura est habita. Burkard. Mit ihm ſtimmt der Brief des Card. Aſcanio an ſeinen Bruder Lud. il Moro, im Archiv Modena. Illm. Princ. et Exme Com. Fr. et Pr. honor. Laltriheri circa le 2 hore de nocte ritornando li R. Carli de Valenza et Borgia et il Duca de Candia da una vigna dove havevano cenato quando furono a Piaza Judea, el Duca se segrego dali altri con uno staffero solo, a quale dixe che andasse per alqune sue Arme et lo expectasse in quello loco da unde lo Invio, El Duca poi sino a quest hora 14. none stato Trovato, Ne de la persona sua se hano alcuni Indicii certi, la Mula sua e stata Trovata verso Casa del Carle. de Parma, et uno Barcarola affirma che l'altra nocte circa le 4 hore vide gettare uno nel fiume da alcuni armati, da uno loco el quale é propinquo a S. Maria del Popolo. Si fano tutte le delligentie per sapere la veritate de la quale havendosi notitia ne daro subito aviso ala Exa Va a la quale se prima che hora non ho scripto è preceduto perche N. Signore fece tenere tutto heri la cosa secreta persuadendose che epso Duca potesse essere intrato, per causa de femine in qualche loco. Daunde no fusse poi potuto uscire, ma che havesse ad uscire questa nocte passata. Il che nó succedendo La Beat. sua ha facto fare tutta le nocte grandissima investigatione in vano. Et sta con quella amaritudine et anxietate che la E. V. puo consyderare alaquale me racomando. Romae 16. Juny 1497. Fr. Filius et Ser. Asc. M. Carlis Sf. Vicecomes S. R. E. Vicecan.

[2] Sannazar machte das vernichtende Epigramm (n. 51):

folgenden Tage um die Mittagszeit zog man den Herzog aus den Wellen. Er war vollkommen angekleidet, mit Stiefeln und Sporen, in Sammtkleid und Mantel, durchbohrt von neun Stichen, an Kopf, Leib und Schenkeln, und mit einer Todeswunde am Halse. Seine Hände waren zusammengebunden; eine unangetastete Börse mit 30 Ducaten trug er bei sich.[1] Eine Barke brachte den Todten nach der Engelsburg, und hier kleidete man ihn in die Gewänder des Feldhauptmanns der Kirche und legte ihn auf eine Bahre.[2] Das Volk wogte auf den Straßen; alle Läden schlossen sich. Viele verbargen kaum Haß und Schadenfreude; nur die Spanier gingen mit gezogenen Schwertern durch die Stadt, weinend oder fluchend.[3] Spät am Abend trug man den todten Papstsohn nach S. Maria del Popolo. Dieser schreckliche Leichenzug bewegte sich mit 200 Fackeln am Tiber fort

Piscatorem hominum ne te non, Sexte, putemus,
Piscaris natum retibus ecce tuum.

Denselben Gedanken hatte schon der mant. Orator, Depesche vom 16. Juni: cussi il papa e facto piscatore del figlio.

[1] Den Bericht Burkard's bestätigt die venet. Relation, Rom 17. Juni, bei Malipiero. Sie findet sich auch im Diar. Sanuto's I. 471, unterzeichnet Mar. Ver. Pomp. Daselbst ein Brief v. 16. Juni: Hugholinus Matheus an Nicol. Paviglinus de Utino. Im Registro della Depositeria Capitolina (A. 1497 a. 1502) findet sich ein Befehl des Governators von Rom den Fischern 10 Ducati Lohn zu zahlen: Item per uno manda de dys 21 de Jugno ducati dieci conti a battistino de taglia et compagni perche anno retrovato lo ducha de candia, come appare per mandato del governatore D. 10. (Fanfulla della Domenica, 1880, n. 12.)

[2] Der Berichter vom 17. Juni (bei Sanuto): Stando io in ponte, udii grandissimo pianto et cridor d'una persona sopra gli altri; la qual si tenne che fusse 'l Papa, il qual gli voleva gran bene.

[3] Matarazzo p. 72. Man machte Spottverse in Rom. Ganz Italien se ne rideva e gavazzava. Dagegen schrieben Borgianer klagende Epigramme. Ein solches im Münchner Cod. H. Schedel's.

und der Stelle vorbei, wo Gandía in den Fluß gestürzt worden war. Prälaten, Kammerherren und Bediente des Palasts schritten dem Todten voran, unter lautem Weinen. Die Römer blickten voll Graun in das vom Fackellicht umflackerte Angesicht des Ermordeten, der einem Schlummernden ähnlich auf offener Bahre dalag. In S. Maria wurde der Herzog beigesetzt, wol in der Familiencapelle seiner Mutter Vanozza.[1] Gandía, kaum 24 Jahre alt geworden, war der einzige der Söhne Alexander's, der ein Geschlecht begründete. Er hinterließ einen Sohn Juan, welcher mit seiner Mutter Donna Maria Enriquez in Spanien geblieben war, und von diesem stammte dort eine zahlreiche und glänzende Nachkommenschaft von Herzogen Gandía's, von Prälaten und Cardinälen. Ein seltsamer Zufall fügte es, daß ein Enkel des Ermordeten, der Herzog Francesco von Gandía, der dritte General des Jesuiten-Ordens wurde. Er starb im Jahre 1572, und wurde heilig gesprochen.[2]

Nachkommen Gandía's in Spanien.

Das gräßliche Ende seines Sohnes, der Hohn der Welt und viele andere schreckliche Gedanken machten den Papst fast sinnlos. Er verschloß sich im Palast. Man hörte ihn im Gemache weinen. „Ich weiß seinen Mörder!" so soll er ausgerufen haben. An seiner Thüre flehte der Cardinal Segobia und flehten andere Höflinge. Endlich öffnete er. Er aß und trank nicht, und schlief nicht vom Donnerstag Morgen bis zum Sonntage.

[1] In Instr. des Archivs S. Sanctor. heißt sie bald capella del corpo di Cristo, bald della Madonna. Bis ins XVIII. saec. las man dort Seelenmessen, welche Vanozza für sich und ihre Kinder gestiftet hatte.

[2] Siehe den Stammbaum im Boletin der histor. Akad. zu Madrid, 1886, p. 416 f.

Am 19. Juni berief er ein Consistorium. Alle Cardinäle kamen außer Ascanio. Auch die fremden Gesandten waren anwesend. Mit atemloser Spannung hörte man die Rede, die der Papst hielt. Wenn ich sieben Papsttümer hätte, so rief er, ich wollte sie alle für das Leben meines Sohnes hingeben. Er erklärte nicht zu wissen, wer der Mörder sei; er lehnte die Gerüchte ab, welche Pesaro oder Squillace oder Urbino verdächtigten. Ganz erschüttert sagte er, daß er weder mehr an das Papsttum, noch an sein Leben, nur an die Reform der Kirche denken wolle. Er setzte eine Commission von 6 Cardinälen dazu ein, und proclamirte sie auf der Stelle. Als er seine Rede beendigt hatte, erhob sich der spanische Botschafter Don Garcilaso de la Vega, entschuldigte das Ausbleiben Ascanio's, sprach in dessen Namen sein Beileid aus und trat dem Gerücht entgegen, daß der Cardinal der That schuldig sei, oder sich zum Haupt der Orsini gemacht habe; nur aus Furcht vor Excessen der Spanier sei er zurückgeblieben, werde aber auf den Ruf des Papsts sofort erscheinen. Alexander antwortete, daß er niemals Verdacht gegen Ascanio gefaßt habe, den er wie seinen Bruder betrachte. Die Gesandten bezeugten der Reihe nach ihr Beileid, und der Papst hob dies Staunen erregende Consistorium auf.[1]

Rede des Papsts im Consistorium.

An demselben 19. Juni teilte er den Mächten Italiens, wie des Auslandes das Unglück mit, welches ihn betroffen und die heiligen Entschlüsse, die er auf diesen Wink Gottes gefaßt habe.[2] Sie antworteten durch Beileidsbriefe. Auf-

[1] Marrin Sanuto, bei R. Brown I. 74.

[2] Eigener Bericht des Papsts: dum ipse Dux a cena rediret parum post initium noctis relictis ac dimissis in via familiarib. suis —

richtiger wol als der Papst mochten sie im Tode seines Sohnes eine Mahnung des Himmels sehen. Maximilian ermahnte ihn, seine guten Vorsätze auszuführen.[1] Der Papst wollte fortan keine Benefizien mehr verkaufen, sondern sie nur an würdige Personen austeilen. Die Cardinäle sollten jeder nur ein Bistum haben, nur 6000 Gulden Einkünfte beziehen, nicht mehr als achtzig Personen an ihrem Hof behalten.[2] So zerknirscht zeigte sich Alexander, daß er dem spanischen Könige sogar von Abdankung schrieb; aber diese flüchtige Regung seines Gewissens hatte keine Macht über die dämonischen Verhältnisse, in die er unrettbar verstrickt war.[3] Kaum erließ jene Commission einige

Er will die Curie reformiren.

nescimus cuj. investigatione et in quem urbis loc. et quam ob caus. ac quib. sicariis interemptus in Tyberim projectus ubi tandem cujusd. barce custodis inditio repertus est novem crudelissimis vulnerib. confossus et jugulatus ... Breve an den Dogen v. 19. Juni. Aehnlich an Mailand. (Sanuto I. fol. 472.)

[1] Maximil. schreibt: significavit nob. suis literis V. S. lugubrem casum b. m. Joannis de borgia ducis Gandiae — qui sanut nob. acerbus molestusque fuerat, sicut et phileberto oratori nroi Vest. Sti coram nomine nro. condoleri eamque debite consolar. jusseramus — exhortamur, ut in sua constanti fortitudine persee veret, suumq. divin. propositum — fortificet. Ex Vico nro. Imst 24. Jullii 1497. Archiv Venedig, Roma, M. mista, B. XXIII. Viele Mächte und Herren condolirten. Auch Card. Julian Rovere, Carpentras 10. Juli 1497. Im Begriff nach Italien zu reisen habe er die Nachricht erfahren. Ex hoc tam acerbo, et miserabili casu tantum plane doloris et molesti cepi, quantum profecto cepissem, si ipse urbis pref. germanus meus defunctus fuisset. Bibl. Marciana, Cod. Lat. Class. X. CLXXV. Dieser Brief leitete vielleicht die diplomatische Annäherung der beiden Feinde ein. Der kostbare Codex enthält 48 Briefe des Card. v. J. 1474 ab.

[2] Brief aus Rom, vom 8. Juli 1497, bei Mar. Sanuto I. 468.

[3] Der Plan seiner Abdankung: Zurita, Hist. del Rey Don Hernando lib. III. c. 7. Reformplan: Raynald A. 1497. n. 4. Petr. Delphinus V. Ep. 37 an Card. Piccol. 3. Juli 1497.

Reformgesetze, als Alexander ihr mit der Erklärung entgegen trat, daß dadurch die päpstliche Freiheit beschränkt werde.

Wer war der geheimnißvolle Mörder des Papstsohnes? Tausend Gerüchte wurden in Rom laut. Die Polizei ließ alle Häuser durchsuchen, wo der Ermordete verkehrt hatte. Man folterte die Dienerschaft, man verdächtigte Personen hohen Ranges, wie die schöne Tochter des Grafen Anton Maria von Mirandola, dessen Palast nahe an der Stelle lag, wo der Herzog ertränkt ward.[1] Doch nichts ergab sich. Einige bezeichneten den entflohenen Pesaro als Anstifter des Mordes aus Rache, wie aus Eifersucht, weil Gandia mit Lucrezia, seiner eigenen Schwester ein frevelhaftes Verhältniß unterhalten habe.[2] Andere beschuldigten Ascanio: der Herzog habe dessen Kämmerer gewaltsam entführen und im Vatican erwürgen lassen, und diese Beschimpfung habe der stolze Cardinal gerächt. Aber wenige Tage nach dem Morde ging Ascanio unter Bürgschaft der Botschafter Spaniens und Neapels zum Papst, mit dem er sich vier Stunden lang unterredete. Alexander kannte seine Schuldlosigkeit sehr wol, doch hielt es der Cardinal für gut, Anfangs Juli sich nach Grotta Ferrata zu begeben. Von dort kam er im August zurück, weil Lunate im Sterben lag, und er verkehrte wieder mit dem Papst. Sodann verließ er aus Vorsicht Rom im September, indem er nach Loreto ging.[3]

Untersuchungen über den Mörder Gandia's.

[1] Bericht des Flor. Orators Alessi. Braccio, Rom 17. Juni 1497. Archiv Flor. Lettere ai X. di Balia Cl. X. Dist. n. 54.

[2] Venet. Brief bei Malipiero. — Matarazzo p. 70.

[3] Diese Gerüchte und das Verhalten Ascanio's bei Sanuto Diar. I. fol. 495; übereinstimmend Braccio an die florent. Signorie,

Der Papſt mußte über das ſchreckliche Geheimnis aufgeklärt ſein, denn hätte er ſonſt wol die Nachforſchungen über den Mörder ſeines Sohns ſchon nach zwei kurzen Wochen einſtellen laſſen?[1] Oder wollte er die furchtbare That überhaupt im Dunkel begraben, weil die angeſtellten Unterſuchungen die gräßlichſten Gerüchte über die Myſterien des Hauſes Borgia in Umlauf brachten? Man darf auch dies bezweifeln. Er kannte den Mörder, und das war wenn nicht für die thatſächliche, ſo doch die moraliſche Ueberzeugung, ſein eigener Sohn, der Bruder des Ermordeten. Das ſittliche Gefühl ſträubt ſich gegen den Glauben jener verderbten Zeit, daß Lucrezia der Gegenſtand der verbrecheriſchen Liebe und der Eiferſucht ihrer Brüder, ja noch einer anderen Perſon geweſen ſei; aber das Urteil nicht gegen die Vorſtellung, daß die glanzvolle Stellung ſeines Bruders für den Ehrgeiz Ceſar's ein unerträgliches Hinderniß geweſen iſt.[2] Dies hat er hinweggeräumt, um ſich ſeinen Weg zu bahnen. Man hielt ihn bald genug für den

Ceſar Borgia, Brudermörder.

Rom 23. Juni 1497. Auch die Orſini wurden angeſchuldigt, Sanuto p. 590.

[1] Braccio, Rom 5. Juli: Et chi afferma el Papa havere lo intero, ma dissimulare per la cagione ho dicta per altra (den angedeuteten Brief habe ich im florent. Archiv nicht gefunden), et alcuni dicono el contrario, ma quomodocunque sit Sua Santità non fa più cerchare. et li suoi tucti pensano in una medesima sententia che non sene sappia el vero: was ſehr erklärlich iſt.

[2] Die Gerüchte von der Blutſchande (zumal Ceſars) erwähnen Feinde, wie Sannazar, und nicht perſönliche Gegner, wie Guicciardini. Machiavelli deutet ſie an, Lett. ai X. di Balia, op. min. p. 94. Matarazzo ſpricht ſie aus, wie M. Attilius Alexius bei Baluze Miscell. IV. 517. Petr. Martyr Ep. X. 177 7. Juli 1497, der venet. Botſchafter Capello (Relat. v. 28. Sept. 1500) deuten ſie an; ebenſo ſpricht davon Priuli.

Mörder, nur wagte man sich nicht mit dieser Ansicht hervor.[1] Burkard deutet mit keiner Silbe den Brudermord an; er brach vielleicht absichtlich sein Diarium mit dem 14. Juni ab.[2] Erst drei Jahre später sprach es der venetianische Botschafter ganz offen aus, daß Cesar seinen Bruder ermordet habe, und zu dieser Ueberzeugung bekannten sich die ersten Geschichtschreiber und Staatsmänner Italiens.[3] Der Tod Gandia's befreite Cesar von einem Nebenbuhler in der Gunst des Papsts und machte es ihm möglich das Gewand des Priesters abzulegen, wozu sein Plan längst gefaßt war. Noch mußte er freilich ein Jahr lang die geistliche Maske tragen, denn dies gebot ihm die Rücksicht auf den Argwohn der Welt. Der Vater stand bereits im Banne der schrecklichen Willenskraft seines Sohns, vor dem er selbst zu zittern begann. Kein Zeuge sah ihre erste Zusammen-

[1] Vorsichtig sagt Raph. Volaterr. Comment. Urbis XXII. 680: Caedis auctorem quamquam plerique non ignorant, non tamen nominare fas putant, und er fährt fort: Post ejus mortem Caesar card. spreto sacerdotio — cupidus dominandi ... Dagegen sagt ein anderer Zeitgenosse, Sigismondo Conti, Hist. XIV. 270: compertum fuit Valentinum eius rei auctorem fuisse.

[2] In der Handschr. Chigi L. I. 15 reicht die Lücke vom 14. Juni bis 7. Aug., und zu den Exequien des Card. Lunate.

[3] Ammazzo anche il fratello e scannato lo fé buttare nel Tevere: Polo Capello (Albéri Ser. II. III. 11). Capello war nicht A. 1497 in Rom, denn Botschafter war damals Nic. Michiel, dessen Bericht fehlt. Er selbst kam erst A. 1499 und blieb bis 15. Sept. 1500. Petr. Martyr, Ep. l. X. 99. 9. April 1497 aus Burgos, spricht die Ueberzeugung des Brudermords aus; dies anticipirte Datum hat, nebst anderem, Ranke's Urteil begründet, daß P. M. diese Briefe später überarbeitete. Panvinius hielt den Papst sogar für den Mitwissenden!! Dies nach Jovius Elog. IV. 202: connivente prorsus ad immane parricidii scelus patre Pontifice, qui et ipse vim sibi afferri ab efferato filio procul dubio metuebat. Dies sind die „thyestischen Gräuel", von denen der Card. Egidius redet.

kunft nach jener That. Doch das ist sicher, daß Cesar noch fünf Wochen lang in Rom blieb, ehe er seine Reise nach Neapel antrat.[1]

Er verließ Rom in Begleitung Burkards am 22. Juli.[2]

Cesar Borgia, als Krönungslegat in Neapel.

Am 1. August befand er sich in Capua, wo er vom königlichen Hofe mit hohen Ehren gefeiert wurde. Hier erkrankte er, worauf Don Jofré mit seiner Gemalin am 8. August Rom verließ, um zu ihm zu reisen. Der letzte der Könige vom Hause Aragon empfing am 10. August die verhängnißvolle Krone aus den Händen Cesar's Borgia, und dieser furchtbare Mensch berechnete wol in demselben Augenblick die Mittel, dieses Diadem demjenigen zu entreißen, den er als Legat damit krönte.

Am 4. Sept. 1497 kam er zurück. Die Cardinäle begrüßten den jetzt Allmächtigen mit furchtsamen Huldigungen bei S. Maria Nuova, und sie geleiteten ihn nach dem Vatican. Der Papst empfing ihn im Consistorium; er küßte ihn; Vater und Sohn sprachen miteinander kein Wort.[3] Doch der Vater liebte seinen Sohn; schon jetzt dachte er daran, ihn in einen weltlichen Fürsten zu verwandeln; schon sprach man davon, daß Cesar entweder die Wittwe des Königs Fernando, oder seine Schwägerin Sancia heiraten

[1] Die schwächlichen Gründe, mit denen Roscoe Cesar freispricht, ehren das Gefühl dieses mittelmäßigen Autors; doch sie erregen nur das Lächeln des Richters.

[2] Das Datum stelle ich fest aus der Depesche des Braccio: Rom 22. Juli: Valenza parti questa mattina avanti giorno al camino suo (Archiv Flor. ut supra); und aus M. Sanuto I. 498, welcher hinzufügt: con cavalli 300.

[3] Et bene non dixit verbum Papae Valentinus, nec Papa sibi. sed eo deosculato, descendit de solio. Burkard-Chigi.

werde, die junge Gemalin des Don Joſré, welcher dann an ſeiner Stelle Cardinal werden ſollte.[1]

Der Mord Gandía's hatte den Papſt tief erſchüttert, aber weil der Todte nicht mehr auferſtehen konnte, verzieh der Vater ſeinem Sohne Ceſar den Frevel mit der größeſten Liebe.[2] So abgeſtumpft war ſein Gewiſſen, daß er dieſem Ceſar die koſtbare Einrichtung und die Juwelen des Ermordeten gerichtlich überließ, um ſie für deſſen Erben Juan zu verwalten.[3] Der klagende Geiſt des Todten ließ ſich freilich noch im Vatican vernehmen, doch kam auch er zum Schweigen.[4] Das Volk glaubte an dieſe Erſcheinungen. Dämoniſche Mächte, ſo ſagte man ſich, walteten in der Nähe des Papſts. Große Zeichen, ſo ſchrieb Malipiero, geſchehen in der Zeit Alexanders: er hat den Blitz in ſeinem Vorzimmer gehabt, er hat die Tiberflut gehabt, ſein Sohn iſt ihm ermordet worden, und jetzt iſt auch die Engelsburg in die Luft geflogen. Am 29. Oct. 1497 fiel nämlich der Blitz in die dortige Pulverkammer; die Exploſion zerſtörte die oberen Teile der Burg, zertrümmerte den marmornen Engel, und ſchleuderte mächtige Steine weit in den Borgo hinein.[5]

[1] Bei Sanuto I. 556. 559: et ut intellexi za molti mexi questo Card. Valenza usava con la cognata. Den letztern Plan teilte Alex. ſchon im Oct. 1497 Carl VIII. mit. Zurita: Hist. del Rey H. III. c. 7.

[2] Des Jovius Worte, Vita Consalvi p. 213.

[3] Im Wert von 30 000 Duc., wofür ſich Ceſar als Schuldner bekannte. Im Dec. 1499 reclamirte Donna Maria Enriquez aus Valencia 5000 Duc. für ihren Sohn, und dieſe zahlte Ceſar aus. Inſtrum. vom 19. Dec. 1499, vollzog. im Vatican (Registr. Beneimbene).

[4] Im Febr. 1498 wollte man dort das Geſchrei des Geiſtes hören, weshalb der Papſt in die Engelsburg zog. Sanuto I. 623.

[5] Burkard. Malipiero p. 497. — Ich bemerke, daß der

Die Logik des Verbrechens wirkte weiter fort: die Zeit war gekommen, wo Cesar Borgia in den Vordergrund trat, über den eigenen Vater emporwuchs und diesen zum Bekenntniß zwang, daß er, der Sohn, sein Meister sei.

2. Entsittlichung des Papsttums. Ferrari. Floridus. Savonarola. Carl VIII. † April 1498. Ludwig XII. Krieg und Friede zwischen Colonna und Orsini. Der Papst mit Ludwig XII. verbündet. Lucrezia mit Don Alfonso von Biseglia vermält. Cesar geht nach Frankreich und wird Herzog von Valence. Er vermält sich mit Johanna d'Albret. Kriegszug Ludwig's XII. Er erobert Mailand. Lucrezia, Regentin von Spoleto. Der Papst vernichtet die Gaetani. Cesar in der Romagna. Fall Imola's 1499.

Der politische Horizont Italiens war damals so tief verfinstert, daß eine Katastrophe im Gemeingefühle lag. Noch schwankte hier vom Stoß der Jahre 1494 und 1495 eine jede Macht, außer Venedig. Das Papsttum trieb im Strudel der Zeitströmung, und es befand sich in der heftigsten Krisis weltlicher Umbildung. Vor Alexander VI. hatten noch einige Päpste entweder die nationale Richtung desselben oder seine kosmopolitische Stellung festzuhalten gestrebt, doch jetzt waren diese Bahnen verlassen. Das theokratische Princip war mit der Tyrannis vertauscht worden. Der damalige Fürst auf dem Marmortrone des Vatican unterschied sich von den anderen Dynasten Italiens nur durch Titel und Gewänder, aber er hatte gleichwol nicht vergessen, daß er im Besitze der geistlichen Autorität sei und sich ihrer für seine weltlichen Zwecke bedienen könne. Diese Doppelnatur, das seltsamste Product Europas, welches aus der Verbin-

Card. Scalfenati von Parma A. 1497 starb; seine Beneficien, 12 000 Duc. jährlich betragend, gab der Papst an Cesar. Sanuto I. 590.

dung der praktischen Geschichte Roms mit der christlichen Mystik entsprang, machte den Papstkönig noch allen Mächten furchtbar, und seinen Tempelstaat unzerstörlich.

Keine noch so tiefe Finsterniß Roms, wie sie Satiriker oder Heilige von Pier Damiani bis auf Clemange gebrandmarkt hatten, glich der Entsittlichung zur Zeit Borgia's, wo das Licht der Humanität den Schatten des Vatican nur um so dunkler erscheinen ließ. Hier saßen unter Trümmern der alten Kirche und auch der alten Gemeindefreiheit Roms in Prunkgemächern der Vater und der Sohn, unumschränkte Gebieter, umringt von willfährigen Dienern, sich berechtigt dünkend, wie einst Tiberius, ihr Zeitalter, das feile Volk und den Senat zu verachten, der ihnen gehorsamte. In diesem Senat trauerten einige bessere Männer, wie Piccolomini und Caraffa, aber die meisten waren Geschöpfe der Borgia, und verderbt wie sie. Der Jesuit Mariana nannte später Alexander VI. nicht Papst, sondern nur Vorsteher der kirchlichen Ceremonien, und in Wahrheit war die öffentliche Religion, wie sie sich in Rom darstellte, nichts mehr als ein hergebrachter Formelndienst. Sie war es auch im Allgemeinen in Italien überhaupt. Ihre äußeren Gesetze aufrecht zu halten galt als Klugheitsregel für Republiken und Fürsten; denn die Religion mit ihren Wundern konnte als Staatsmittel gebraucht werden. Nur in diesem Sinne riet Machiavelli den Regenten, sich ihrer zu bedienen und selbst den Aberglauben zu unterstützen, wie einst die alten Römer gethan hatten.[1]

Entsittlichung des Papsttums.

Begier nach Macht und Genuß war der Trieb jener Zeit, wo die Lehre Epikurs das Christentum bezwungen

[1] Die merkwürdige Stelle: Discorsi I. c. 12.

hatte. Die wollüstige Natur erscheint fast in jedem hervorragenden Menschen jener Epoche, und Alexander VI. überkam Rom als einen moralischen Sumpf.[1] In dieser lasterhaften Gesellschaft galt es nur Menschen und Dinge zu Werkzeugen der Selbstsucht aufzubrauchen, und Egoismus ist der Grundzug des Menschen der Renaissance, wo das Gewissen des Einzelnen, wie der sittliche Begriff des Rechts im Staat zerstört war. Wenn ein kräftiger Wille erschien, wurde er mörderisch. Jene Zeit ertrug und verübte das Furchtbare, als wäre es Natur. Wir Menschen von heute fassen das kaum. Die Borgia stellten die Renaissance des Verbrechens dar, wie es die Zeit des Tiberius und anderer Kaiser gesehen hatte. Sie besaßen den kühnsten Mut dazu, aber das Verbrechen selbst wurde unter ihren Händen zum Kunstwerk. Dies ist es, warum Machiavelli, der politische Naturforscher jener Zeit, einen Cesar Borgia bewundert hat. Gold war das Idol, vor dem sich alles beugte. Durch Gold stieg Alexander auf den Tron, mit ihm behauptete er ihn, und gewann er für Cesar Länder. Er that auch nur was seine Vorgänger gethan, wenn er jedes Amt, jede Gunst, jedes Recht und Unrecht feil bot. Nur that er dies in größeren Verhältnissen. Seine rechte Hand war, seitdem Lopez Cardinal geworden, der neue Datar Giambattista Ferrari aus Modena, der Cerberus der Curie, wie man ihn nannte. Die Römer, alle in ihren Kreisen gleich raubgierig, sahen geduldig das Unwesen im Vatican, nährten sich selbst von dem Geldüberflusse der Curie, und ver-

[1] Zur Zeit Innocenz VIII., sagt Jusessura, verbot der päpstliche Vicar Geistlichen wie Laien die Concubinen; der Papst nahm dies zurück. Ausg. v. Eccard II. 1996.

gnügten sich nur mit Satiren, wie zur Zeit Juvenal's. So lange ihre Vorfahren im Mittelalter noch ihre Parlamente auf dem Capitol hielten, schwieg die Stimme des Pasquino; er begann seine witzigen Reden, als es im römischen Volk keine Männer mehr gab, und seither war es ihm vergönnt Satiren zu schreiben, welche die Waffen der Ohnmächtigen sind.

In allen Ländern erhob sich doch schon ein Geschrei über das Treiben in Rom. Deutsche Fürsten, die hierher kamen, wie Albert von Sachsen und Erich von Braunschweig, mußten vor dem zurückbeben, was sie hörten und sahen. In Frankreich bereute es Karl VIII., daß er nicht Alexander vor ein Concil gebracht hatte. Portugal und Spanien ermahnten den Papst: alle Laster seien an der Curie zügellos, alles Heilige sei für Geld feil; Rom eine Höle schamloser Frevel; dieses Unwesen habe den äußersten Grad erreicht. Sie forderten die Reformation der Kirche und ein Concil.[1] Die höchsten Beamten der Curie trieben Fälschung. Selbst der Geheimschreiber Floridus, Erzbischof von Cosenza, wurde angeklagt Dispense verfälscht zu haben, welche den König von Spanien in Wut versetzten. Der Sturz dieses Günstlings erinnert an den Fall Sejan's. Floridus, im Sept. 1597 eingekerkert, läugnete seine Schuld, wurde dann zu Bekenntnissen verlockt, die der Papst brauchte, und endlich in das Verließ der Engelsburg verstoßen, welches San Marocco hieß. Dies war ein finsterer Ort in der innern Gruft Hadrian's, wo man Unglückliche durch eine Versenkung in einen Brunnen zu stürzen pflegte. Hier ward Floridus eingeschlossen; man gab ihm nur Wasser und Brod,

Sturz des Geheimschreibers Floridus.

[1] Siehe was Raynald A. 1498 n. 20 aus Osorius auszieht.

einen Krug Oel und eine Lampe, dazu ein Brevier und die heilige Schrift. Er verschied am 23. Juli 1498.[1]

Der Entrüstung Italiens gab damals Savonarola den beredtesten Ausdruck. Der heilige Zorn, mit welchem derselbe gegen das Papsttum eines Borgia, gegen den Verfall der Kirche und der italienischen Nation eiferte, sichern ihm eine Stelle unter den Martirern des Ideals. Dieser kühne Volksredner war das Gewissen Italiens, und sein Prophet im Sinne der Prediger unter dem sündigen Volk Israel. Er sah die Frevel der Zeit und zog daraus den logischen Schluß. Er prophezeite den Zug Carls VIII. und vieles andere richtig, wie Comines es mit Staunen bezeugt hat. Nicht in der Wirkung jenes Zuges auf Italien täuschte er sich, aber in der Erwartung, daß dieser König die Kirche durch ein Concil reformiren werde. Nach der Vertreibung der Medici war er das Haupt der florentiner Republik, wo er die Stellung eines Gesetzgebers einzunehmen begann. Aus seinem Geiste gingen magnetische Strömungen, welche Florenz elektrisierten, die Stadt der heidnischen Philosophen, der Genußmenschen, der Kunstschwelger, der Wechsler und Kaufleute, der politischen Rechenmeister und der feinsten Kritiker. Savonarola war der Cola di Rienzo von Florenz, aber mit den fanatischen Zügen des Dominicus; noch im Mittelalter, noch in seiner Kutte befangen, von der er nie loskam. Die Macht der Kirche in romanischen Landen, ihre Verflechtung in Gesellschaft und Staat, die volkartig

Savonarola.

[1] Bei Burkard-Chigi heißt der Ort Sammarancho. Cellini Vita II. c. 2. nennt das Verließ traboccheto del Sammalo. Actenstücke zeigen, daß es von einem Heiligenbilde oder einer Capelle San Marocco hieß. — Der Nachfolger des Floridus wurde Ortega, dann Adriano von Corneto.

große Zahl der Prieſter, das Bedürfniß des italieniſchen Geiſtes einer moraliſchen Idee politiſche Geſtalt zu geben, oder auch die Unfähigkeit, im Gebiete des reinen Denkens ſich lange zu erhalten: dies alles hat Menſchen wie Arnold von Brescia, Johann von Vincenza, Savonarola erzeugt, das heißt Mönche und Politiker in einer Perſon. Aus dieſem Weſen folgte, daß ihre wichtigſte Aufgabe, die kirchliche Reform, ſtets in Revolutionen des Staates und ſeiner Parteien verloren ging.

Savonarola's theatraliſche Stürmerei, nicht der Heiligenbilder wie in byzantiniſcher Zeit, ſondern der „Vanitäten" des Luxus beſſerte die öffentliche Moral nicht; ſeine Faſtenpredigten brachten nur die flüchtige Wirkung hergebrachter Flagellantenprediger hervor: ſeine Invectiven gegen das Sodom Roms wurden als wahr erkannt, aber ſie erweckten nicht den ſittlich ernſten Kampf der Geiſtesfreiheit gegen die abſolute Papſtgewalt. Keine Erwartung könnte berechtigter erſcheinen als dieſe, daß die Stimme des Wehe rufenden Daniel das italieniſche Volk zur thatſächlichen Reform der Kirche, ja zum Abfall von Alexander VI. hätte treiben müſſen. Doch der Prediger in der Wüſte begegnete nur der Gleichgültigkeit für jede tiefere religiöſe Idee. Der Sinn für Chriſtentum und Kirche war im Volk der Italiener meiſtens todt, weil im äußeren Cultus untergegangen, oder das Reformbedürfniß war in die Canäle der claſſiſchen Bildung abgeleitet. Das Papſttum war ſtets für die Italiener nicht eine religiöſe, ſondern eine politiſche Frage. Savonarola wollte der Erneuerer der Religion oder doch der Moral des Volkes ſein, um daſſelbe dadurch für die Freiheit fähig zu machen, aber die Florentiner begehrten

nur von ihm, daß er der Gründer ihrer Republik werde.[1] Machiavelli hat die staatsmännischen Grundsätze des Mönchs von S. Marco als trefflich anerkannt, doch er schweigt von dem Wert seiner kirchlich-reformatorischen Ideen, weil diese ihn selbst, wie jeden andern Italiener, gleichgültig ließen. In Wahrheit erscheint auch der Tractat Savonarola's über die Regierung von Florenz bemerkenswerter als sein zerstreutes Programm von der Reform der Kirche, worüber er wohl nie im Klaren war.[2]

Die Erschütterung des Gewissens Alexanders nach der Ermordung seines Sohnes glaubte er ernst genug, um den „heiligen Vater" zu ermahnen, die Reform der Kirche durchzuführen. Nur mit Verwunderung kann man seinen Brief an diesen Papst lesen. Die unheimliche, ganz in Flammen hoher Schwärmerei gehüllte Gestalt des Propheten war Alexander VI. fast weniger ängstigend als widerlich. Seine Predigten gegen die Laster der römischen Curie mußte er endlich zum Schweigen bringen. Aufgereizt von den doctrinären Feinden des Demagogen, den Minoriten, auch von den verbannten Medici (Piero lebte im Exil zu Rom) forderte er von der florentiner Signorie die Auslieferung des Mönchs, dem er das Predigen verbot. Sein Kampf mit diesem kühnsten aber schwächsten seiner Feinde, welcher endlich mit einer Appellation an das Concil hervortrat und die Fürsten Europas zur Reform der Kirche aufrief, wurde

[1] Villari, Storia di Savonarola I. c. 4. Wenn der jüngste und beste Biograph dieses Propheten der Renaissance die Medici beschuldigt, den religiösen Indifferentismus erzeugt zu haben, so ist das sicher irrig. Er war Product der ganzen Zeit, und national-italienisch.

[2] Trattato di Frate Jer. Savonarola circa il Reggimento e Governo della città di Firenze, Pisa 1817.

ihm durch die Zerrüttung der florentiner Republik erleichtert, da die Gegner Savonarolas, die Arrabbiati, die Oberhand gewannen. Die mißglückte Aufführung eines Schauspiels mittelalterlichen Aberglaubens, einer Feuerprobe, wozu der excommunicirte Prophet herabsank, zerstörte dessen Nimbus. Das getäuschte Volk stürmte sein Kloster, und Savonarola endete gleich Arnold von Brescia wie ein gemeiner Ketzer auf dem Scheiterhaufen, am 23. Mai 1498. Er fiel, weil seine visionäre Ekstase ohne Inhalt von Thaten und sein eitles Prophezeien das Volk langweilte, die Republik selbst in's Verderben brachte.[1] Jetzt fühlte sich Alexander sicherer auf dem Stule Petri; der einzige moralische Protest Italiens gegen ihn war in den Flammen erstickt, seine Autorität von der florentiner Republik anerkannt, sein päpstliches Ansehen von der Welt durch den Richterspruch der Signorie hergestellt. Von jetzt ab wurde er ganz furchtlos, ganz schamlos in seinem Thun.

Untergang Savonarola's, 23. Mai A. 1498.

Luther, damals ein armer Chorschüler, konnte vom Eindruck der florentiner Tragödie schwerlich schon aufgereizt werden, aber 25 Jahre später gab er die Auslegung des 51. Psalms heraus, welche der sterbende Prophet von S. Marco im Gefängniß geschrieben hatte, und er weihte dabei dem Andenken des edlen Martirers einen ehrenden Nachruf.[2] Die deutsche Reformation durfte Savonarola als ihren Vorkämpfer im Gebiete des Sittlichen ehren, doch sonst fand sie kaum eine Waffe vor, welche sie aus seiner Hand entlehnen

[1] Machiavelli nennt Florenz stanca ed infastidita (Lett. ai X. p. 99); er behandelt Savon. mit einiger Ironie in den Decennalen I. 436.

[2] Vorrede über Savonarola's Auslegung des 51. Psalms.

konnte, wie solche die älteren radicalen Reformer, Marsilius und Occam, oder Wiklef und Huß aus dem Stale der wissenschaftlichen Kritik geschmiedet hatten. Schwärmer, selbst die hochherzigsten und edelsten, haben nie die Ketten des Menschengeschlechts zu brechen vermocht. In Italien erstarb auch die moralische Reformbestrebung Savonarola's in seinem Scheiterhaufen. Von diesem unglücklichen ersten Reformator der Renaissance blieb nur das geschichtliche oder literarische Bild eines Heiligen übrig. Doch glänzt auch dieses sehr hell auf dem finstern Hintergrund des Papsttums Alexanders VI. wie der Leiden und der Schuld Italiens in jener Zeit, wo Savonarola der freisinnigste Patriot, der genialste Denker und der einzige moralische Vertreter seiner Nation gewesen ist. Und nur durch ihn hat diese in jener schrecklichen Epoche der Entwürdigung sich selbst zu rechtfertigen vermocht. Kaum zwölf Jahre vergingen nach der Hinrichrichtung des florentiner Reformators, und Rafael durfte es wagen, den Heiligen der Kirche auf dem Gemälde der Disputa im Vatican selbst Savonarola beizugesellen.

Noch kurz vor seinem Tode hatte Savonarola Carl VIII. aufgefordert, ein Concil zu versammeln, und von dem Könige war schon ein Jahr früher das Urteil der Sorbonne eingeholt worden, welches sich für ein solches aussprach. Diese Drohung schwebte über dem Haupte des Papsts; doch politische Verhältnisse ließen ihn hoffen, sie zu entfernen, ja sich enge mit dem Könige zu verbünden; da starb derselbe plötzlich zu Amboise, am 7. April 1498. Sein Tod war folgenschwer. Denn kaum hatte sein Vetter Orleans, der schwache aber ehrgeizige Ludwig XII. die Krone genommen, als er durch die Titel Herzog von Mailand und König von Sici-

Carl VIII. † 7. April A. 1498.

lien und Jerusalem zu erkennen gab, daß er die Unternehmung seines Vorgängers fortzusetzen willens sei. Alexander eilte ihn zu beglückwünschen. Mit zurückhaltender Miene ließ er ihm sagen, was er selbst begehre: keinen Feldzug mehr in Italien, sondern den Türkenkrieg; die Ansprüche auf Mailand und Neapel seien unpraktisch und führten nur zum allgemeinen Verderben; die Republik Florenz sei in ihrer Freiheit zu erhalten, Pisa ihr zurückzugeben: den Orsini und Colonna sei zu verbieten, ohne Erlaubniß der Kirche in französische Dienste zu treten; den gebannten Stadtpräfecten solle der König nicht in seinen Schutz nehmen.[1]

Ludwig XII., König von Frankreich.

Gerade damals war Rom durch einen wütenden Krieg zwischen Colonna und Orsini aufgeregt. Das Glück jenes Hauses, welches die Orsini aus den Abruzzen verdrängte, erbitterte diese Erbfeinde; denn Federigo hatte am 6. Juli 1497 Fabricius Colonna mit Tagliacozza und Alba beliehen, nachdem er diese streitigen Grafschaften wegen der Empörung des Virginius confisciert hatte. Die Orsini verbündeten sich mit den Conti, rückten mit einem ganzen Heer gegen die Colonna, erlitten aber am 12. April 1498 bei Palombara eine vollständige Niederlage. Carlo Orsini wurde gefangen, Bartolommeo Alviano, der Cardinal, sein Bruder Julius, und Johann Jordan entrannen mit Not. Beide Teile erkannten hierauf, daß ihr Krieg nur der Vorteil des Papstes sei; sie schlossen im Juli Frieden zu Tivoli, ver-

Krieg der Colonna und Orsini, April A. 1498.

[1] Alex. VI. Instruction. datae ven. Joanni Archiep. Ragusino ac dilect. filiis Adriano Castellen. Protonot. ac A. C. Clerico et Secretario nro. domest. et Raimundo Centellen. Prot. et Thesaur. Perusino nris et Ap. Sed. ad Ludov. Franc. Regem. Christ. Nuntiis et Oratorib. Mscr. Barberini XXIII. 170.

Die Colonna und Orsini schließen Frieden.

banden sich durch Heiraten und überließen dem Könige Federigo die Entscheidung wegen Tagliacozzo.[1] Alle Feinde der Borgia jubelten über diese Versöhnung der streitenden Häuser, während der Papst voll Argwohn war. Eines Tages fand er an der Thüre der vaticanischen Bibliothek Verse, welche die Colonna und Orsini ermunterten, ihre vereinten Kräfte nunmehr gegen den „Stier" zu richten, der Ausonien verwüste, und ihn und seine Stierkälber in die rächenden Wogen des Tiber zu versenken.[2] Alexander geriet in Furcht; er zog 800 Mann Fußvolk in den Borgo; doch die versöhnten Erbfeinde achteten zu ihrem Verderben nicht auf jene weise Mahnung.

Man wußte bereits, welche neue Plane der Papst zur Erhöhung seiner Kinder schmiede, welche verderbliche Unterhandlungen er mit Frankreich angeknüpft habe. Noch bestand die Liga zwischen ihm, Venedig und Mailand, dem Kaiser und Spanien zu Recht; aber es fanden sich Ursachen, welche es dem neuen König Frankreichs möglich machten, diesen Bund aufzulösen, und vor allem den Papst von ihm zu trennen. Ludwig XII. wollte seine Gemalin Johanna von Valois, die mißgestaltete Tochter Ludwigs XI. verstoßen, um Anna, die Wittwe Carls XIII. zu heiraten, welche er um so leidenschaftlicher liebte, als sie die Erbin

[1] Er sprach diese Grafschaften und Carsoli am 3. Febr. 1499 den Colonna zu. Coppi, Mem. Colonn. p. 236.

[2] Malipiero p. 508, und mit Varianten Sanuto I. p. II. 97. Der Schluß der Verse:

Ausonios fines vastantem caedite taurum,
Cornua monstrifero vellite torva bovi.
Merge, Tyber, vitulos animosus ultor in undas,
Bos cadat inferno victima magna Jovi.

der Bretagne war. Ein Dispens der Kirche war dazu nötig, und deshalb unterhandelte man in Rom. Alexander ergriff dies voll Begier. Der Gedanke, ganz Italien durch eine zweite Invasion in Flammen zu setzen ängstigte ihn nicht, denn der Ruin dieses Landes, dem er nicht angehörte, machte seine Kinder groß, während ihn selbst die Freundschaft Ludwig's XII. gegen Schisma, Concil und alle seine Feinde schützte. Nur die Verbindung mit Frankreich war es, welche den Borgia fortan unerhörte Kraft gab.

Alex. VI. verbündet sich mit Frankreich.

Dem Könige ward bewilligt was er begehrte, nachdem er zugestanden was man verlangte. Das Nähere sollte mit ihm Cesar in Frankreich besprechen. Denn nun war auch die Zeit gekommen, wo dieser Cardinal ein französischer und dann ein italienischer Fürst werden durfte. Große Veränderungen gingen im Hause des Papsts vor. Zunächst ward Lucrezia wiederum vermält.

Ihre kinderlose Ehe mit Pesaro hatte der Papst schon im Sept. 1497 getrennt, und sie selbst in's Kloster S. Sisto geschickt. Der beschimpfte Gemal lebte in seiner Herrschaft Pesaro, die er nur deshalb nicht verlor, weil die Venetianer ihn schützten.[1] Alexander folgte jetzt dem Rate Prospero's Colonna, Lucrezia mit Don Alfonso von Biseglie dem Bastard Alfonso's II. zu vermälen. Der 17jährige Prinz kam im Juli nach Rom, und die Vermälung der Papst-

Lucrezia Borgia wird Gemalin Alfonso's von Aragon, Juli A. 1498.

[1] Der Papst ließ die Unfähigkeit Giovanni's erklären. Nach Matarazzo ward sogar Lucrezia's Jungfrauschaft beglaubigt: etiam advenga ad dio che fusse stata e fusse allor la maggior puttana che fusse in Roma. Ganz Italien habe gelacht. Giovanni selbst bekannte aus Furcht, daß er nie die Ehe vollzogen, und dies beschwor auch Lucrezia. Viele Briefe Giovanni's an Ludovico von Mailand, seine Ehescheidung betreffend, bewahrt das Mail. Staatsarchiv.

tochter mit ihrem dritten Gemal wurde im Vatican vollzogen. Lucrezia faßte alsbald eine wirkliche Neigung für ihn.[1] Nur aus Furcht hatte Federigo in dieſe Verbindung gewilligt, aber ſtandhaft verweigerte er die von ihm für Ceſar geforderte Hand ſeiner Tochter Carlotta nebſt der Mitgift von Tarent, denn nur um dieſes Zweckes willen hatte der Papſt jene neapolitaniſche Vermälung ſeiner Tochter abgeſchloſſen.[2] Die Prinzeſſin Carlotta wurde am Hofe Frankreich's erzogen, und dort beſtürmte der Papſt den König Ludwig deren Einwilligung zu vermitteln. Federigo, dem die Freundſchaft der Borgia noch verderblicher erſchien als ihre Feindſchaft, wollte von nichts hören, und mit gleichem Abſcheu bebte die junge Fürſtin vor der Ehe mit einem „Pfaffen und Pfaffenſohn" zurück.[3]

Ceſar Borgia legt die Cardinalswürde nieder, Aug. A. 1498.

Der Cardinal Ceſar erklärte indeß am 13. Auguſt 1498 vor dem Conſiſtorium, daß ſeine Neigung ſtets weltlich geweſen ſei, und nur der Wille des Papſts ihn gezwungen habe, Geiſtlicher zu werden. Dies war vielleicht das einzige wahre Wort, das er je geſprochen hatte. Die Cardinäle gaben ihm einſtimmig die Erlaubniß, den roten Hut abzulegen, zumal er nur Diaconus, nicht Presbyter geweſen war.

[1] Lucretia se contenta molto bene de Don Alphonso: el qual per patto ha a star qui un anno per fermo, ne lei, vivendo el Papa, é obligata andar nel reame. Joh. Lucidus ut supra.

[2] Et cum questa speranza ha fatto el parentado del Don Alphonso cum Donna Lucretia. Obige Depeſche des Joh. Lucidus.

[3] L'affanno insupportabile avuto per noi in disturbare lo matrimonio che lo Papa volle fare e sollecitava con grandissima instanza si facesse tra la figliuola legittima nra e lo Cardin. di Valenza, cosa disconveniente — e contraria d'ogni ragione a voi è ben noto: ſo der König an Conſalvo, 24. Juli 1498. Dieſer Brief iſt voll Haß gegen den Papſt, deſſen Abſicht ſei malignare in lo regno: Caneſtrini im Archiv. Stor. XV. 235.

Nur der spanische Botschafter Garcilasso hatte gegen die Verwandlung des Cardinals in einen französischen Fürsten und folglich in ein Werkzeug Frankreichs protestirt und eine Reformation der Curie gefordert, was den Papst in Wut versetzte. Er scheute sich nicht, zu erklären, daß diese aus den profansten Gründen vollzogene Entgeistlichung seines Sohns die Rücksicht auf dessen Seelenheil zum Motive gehabt habe.[1] Mit dem Cardinalshut verzichtete Cesar auf eine Rente von 35,000 Goldgulden, die ihm seine Benefizien eingebracht hatten. An demselben Tage erschien der Kammerherr Serenon, welcher ihn nach Frankreich geleiten sollte. Die Ausrüstung des künftigen Herzogs von Valentinois war schon seit dem Anfange des Jahres 1498 betrieben worden. Eine unglaubliche Menge von Gold- und Seidestoffen hatte man aus fremden Fabriken kommen lassen. Verkauf von Aemtern in der Curie und gewaltsame Beerbung verstorbener oder prozessirter Prälaten vermehrten die Mittel, welche der Papstsohn brauchte. Petrus de Aranda, Bischof von Calagora, der greise Hausmeister des Papsts, war im April als Marane verdächtigt und in die Engelsburg gesetzt worden. Im Juli waren 300 andere sogenannte Marani als Pönitenten, natürlich für Geld, absolviert und im gelben Gewand, Kerzen in der Hand, durch die Minerva geführt worden.[2]

[1] Brief Alex. VI. vom 3. Sept. 1498 an Erzb. Ximenes, dessen Fürsprache er diese Sache empfiehlt (Archiv Venedig, Minute, busta 26). Rationibus pro Salute anime sue eum promoventib. ad transeundum ad secularia vota. Mit Cesar's Beneficien wolle er Spanien angenehme Personen ausstatten, wie er das schon dem Botschafter Garcilasso erklärt habe. Er empfiehlt dem Erzb. den jungen Erben Gandia's.

[2] Questa era la punition publica, la secreta sara li danari

Cesar Borgia geht nach Frankreich, Oct. A. 1498.

Am 1. Oct. 1498 reiste Cesar zur See nach Frankreich ab, mit königlicher Pracht.[1] Der ehemalige Cardinal ritt auf einem schönen Pferde, ein schwarzes Federbarett auf dem Haupt, in einem Gewande von weißem Damast mit goldener Verbrämung, darüber einen Mantel von schwarzem Sammt, ganz nach französischer Mode. Der Papst sah ihm aus dem Fenster nach; vier Cardinäle begleiteten ihn; doch nicht durch Rom, sondern durch Trastevere bewegte sich der Reisezug Cesar's.[2] Hunderte von Maultieren trugen seine Schätze, das zusammengeraffte Gut des Kirchenstaats und der Christenheit, 200,000 Ducaten baares Geld oder Ausrüstungsprunk. Seine edeln Pferde hatten Hufeisen von Silber. In seinem Gefolge befanden sich junge Römer, Genossen seiner Lüste und Schmeichler seiner Macht; selbst ein Orsini, Johann Jordan, begleitete ihn. Sein Einzug in Avignon, und in Chinon am 19. Dec. war der eines Souveräns. Mit öffentlichen Ehren, doch mit heimlicher Verachtung empfing ihn Ludwig XII.[3] Dem Vertrage gemäß brachte Cesar den roten Hut mit sich für Georg von Amboise den Erzbischof von Rouen und für den König die

chome havia fato di lo Ep. di chalagora — — perche era richo per tuorli li danari: Gesandtschaftsber. bei Sanuto I. p. II. fol. 44, Aug. 1498, und Burkard. Man fand im Haus Aranda's 10,000 Duc., und ebensoviel in den Banken.

[1] Alex. empfahl ihn, videl. dil. filium ducem Valentinensem, quo nihil carius habemus, dem Könige; Brief vom 28. Sept. 1498: Molini, Docum. Stor. I. 28.

[2] Lo papa era ale fenestre: quatro cardinali lo accompagnarono sino alla porta ultima del bancho: Joh. Lucidus Cataneus an den March. von Mantua, Rom 1. Oct. 1498: Archiv Gonzaga.

[3] Vom Einzug in Chinon und dem Spott der franz. Hofleute: Brantôme, Hommes illustres II. 223. Er nennt den Prunk Cesar's vaine gloire et la bombance sotte de ce Duc de Valentinois.

Eheſcheidungsbulle, welche er nach Gutdünken bei ſich behalten oder für den höchſten Preis verkaufen ſollte. Er begegnete bei Hofe dem Cardinal Julian Rovere, dem grimmigſten Gegner ſeines Vaters. Aber die Vermittlung des Königs und die verwandelten Verhältniſſe zwangen die Feinde zur Annäherung. Julian, noch immer im franzöſiſchen Exile lebend, hatte die Hoffnung verloren, den Kampf mit dem mächtigen Papſt fortzuſetzen; er unterſtützte jetzt die ehrgeizigen Plane der Borgia, indem er zugleich ſein Vaterland dem franzöſiſchen Eroberer nochmals unterjochen half; denn Selbſtſucht war die einzige Triebfeder des Handelns bei den Menſchen jener Zeit. In Tours ſetzte Julian jenem Erzbiſchof den Cardinalshut auf, jetzt ein Vollſtrecker des Willens der Borgia.[1] Julian Rovere und Ceſar Borgia.

Dem Könige Ludwig lag viel daran, den Papſt zu gewinnen, und dies gelang ihm um den ausbedungenen Preis

[1] Schon im Aug. 1498 hatte ihm der Papſt Oſtia zurückgeſtellt (Sanuto). J. hatte den Card. v. Liſſabon zu ihm geſchickt, und Rückkehr nach Rom gewünſcht. Alex. heuchelte Freude: Dil. fil. n. Valentin. expectat in dies regias naves — in galliam ad Maj. suam profecturus — non ignoramus, quo affectu — res suas apud — regem fraternitas tua — dirigere curaverit: er empfiehlt ihm Ceſar dringend. Rom 1. Sept. 1498. Archiv Venedig, Letter. Min. Busta 26. Am 11. Sept. antwortet Julian: er wolle nach Avignon eilen ut ibid. ips. D. Valentin. excipiam leto vultu, et quam honorificentissime fieri poterit prosequar. Er bittet ſeine Rückkehr nach Rom bis April verzögern zu dürfen. Der Brief iſt voll Phraſen der Ergebenheit. Cherii die XI. Sept. 1498. Bibl. Marciana Cl. X. Cod. 175. Dieſe Minuten gehörten nebſt andern Briefen in der Marciana der Kanzlei des Livio Podocataro, Erzb. von Cypern, nach deſſen Tode (A. 1556) der Rat der Zehn ſie an ſich nahm. Der Director des Staatsarchivs in Venedig, Tommaſo Gar, machte mir liberalſte Mitteilung davon. Siehe über die damaligen Verhältniſſe des Card. Julian: Moritz Broſch, Papſt Julius II. S. 78.

Cesar Borgia wird Herzog von Valence.

der Erhöhung Cesar's. Der ehemalige Cardinal von Valencia wurde zum Herzog von Valence mit entsprechender Rente ernannt, und so blieb ihm der Titel Valentinus mit besserem Inhalt. Dem Vertrage gemäß hatte sich der König verpflichtet, ihm auch die Hand jener Prinzessin Carlotta zu gewinnen, wodurch Alexander den Grund zu dem einstigen Königstron für Cesar zu legen hoffte. Diese Verbindung hatte der Cardinal Julian unterstützt, aber dem Papste geschrieben, daß sie an der Weigerung der jungen Fürstin scheitere. Er beteuerte Alexander, daß sowol er als der König Frankreichs nichts unterließen, um diesen Widerstand zu brechen; wenn dies nicht gelänge, biete der König Cesar die Hand seiner Nichte, der Tochter des Grafen von Foix oder die der Schwester des Königs von Navarra. Voll Schmeichelei gegen den Papst rühmte der Cardinal in demselben Briefe die glänzenden Eigenschaften Cesar's. „Dies, so sagte er, will ich Ew. Heiligkeit nicht verschweigen, daß der erlauchte Herzog von Valence eine solche Bescheidenheit, Klugheit, Geschicklichkeit und solche Gaben des Leibes und der Seele besitzt, daß er hier alles für sich eingenommen hat, bei dem Könige und dem ganzen Hofe in höchster Gunst steht und überhaupt von allen hochgehalten wird. Mit tausend Freuden will ich davon Zeugniß geben.“[1] Der

[1] Der Card. schrieb: Filia etenim illa Regis F., vel suo ipsius ductu, vel, ut verius est, suasione alior., constantissime — recusat. Ihr Ratgeber de Clario sei deshalb vom Hof verbannt. Quantum autem ego, P. S., in hac re — insudaverim, mallo ea ex alior. literis cognoscat. — Hoc unum non tacebo Sanct. V., ipsum Ill. Ducem Valent. modestia, prudentia, dexteritate et omni animi atque corporis virtute ita esse preditum et institutum, ut omnium animos unice sibi devinxerit ... Ex civit. Nanatensi die 18. Jan. 1499. Cod. Bibl. S. Marci Venet. n. 175, Class. X. Ep. 44.

Papſt beſchwerte ſich indeß in einem Briefe an den Cardinal über den Treubruch des Königs, der ihn dem Spotte der Welt ausſetze; denn es ſei weltkundig, daß ſein Sohn nur dieſer Vermälung wegen nach Frankreich gereiſt ſei.[1] Ludwig bot hierauf Ceſar die Hand einer minder ſcrupulöſen Prinzeſſin aus franzöſiſchem Königsſtamme, der Charlotte d'Albret, einer Schweſter des Jean d'Albret, Gemales der Catarina von Navarra und dadurch Königs dieſes Landes. Damit gab ſich der Papſt zufrieden. Auch hier war es wieder der Cardinal Julian, welcher den eifrigen Vermittler dieſer Verbindung gemacht hatte.[2] Der Sohn Vanozza's wurde demnach in das königliche Haus Frankreich aufgenommen, und der Papſt konnte am 22. Mai 1499 den Cardinälen kund thun, daß die Ehe Ceſar's mit der Prinzeſſin d'Albret vollkommen verwirklicht ſei. Zum Zeichen der Freude ward Rom beleuchtet.

Er vermält ſich mit Charlotte d'Albret, Mai A. 1499.

Es begann nun die fürſtliche Laufbahn Ceſar's, das ſchrecklichſte Drama aus den Annalen des weltlichen Papſttums, dem es angehört. Der Herzog von Valence beabſichtigte ſeine Staaten in Italien zuſammenzubringen, denn ihm verſprach Ludwig XII. Waffen zur Eroberung der Romagna zu leihen, ſobald er ſelbſt Mailand beſaß. Unter dieſer Bedingung trat Alexander der Liga bei, welche der König

Original. Die Geſchichte Julius' II. vor ſeinem Papſttum bedarf gründlicher Reviſion.

[1] Alex. VI. an Card. Julian 4. Febr. 1499. Archiv Venedig, ut supra. Consideret fraternit. tua quae sit de nobis et Rege fabula a detractoribus et malevolis, quib. — concordia nra est molestissima.

[2] Alex. VI. an Ludw. XII. 28. März 1499. Nach vollzogener Vermälung dankte Alex. am 1. Juni überſchwänglich dem Card. Rovere. Archiv Venedig, ut supra. Busta 25. 26.

Liga zwischen Frankreich, Venedig und dem Papst A. 1499.

am 15. April 1499 mit Venedig geschlossen hatte, nicht achtend die Proteste Spanien's. Venedig war Ludovico Sforza feind geworden; es unterstützte nämlich Pisa gegen Florenz, was Sforza auf die Seite der Florentiner trieb. Die Signorie Venedig's, nach dem Herzogtum Mailand begierig, unterhandelte mit Frankreich zum Verderben des Nachbarstaates, und sie empfing als Preis des Bündnisses die Aussicht auf Cremona. Nur mit Abscheu kann man auf diese ehrlose Politik der Fürsten Italiens blicken, welche fort und fort fremde Herrscher in ihr Vaterland riefen, und es dann Dichtern überließen, das Unglück der schönen Italia zu beweinen. Diese Klagen haben lange das Urteil der Welt getäuscht, aber sie täuschen es nicht mehr, denn die vielumworbene Helena hat sich seit den Gothenzeiten fortdauernd den Meistbietenden selbst verkauft.

Ludwig rüstete zu Land und See, seine Rechte auf Mailand und Neapel zurück zu fordern. Die einen beanspruchte er als Erbe der Anjou, die andern als Enkel der Valentina Visconti. Solche Ansprüche waren in jener Zeit des Dynasten-Rechts furchtbar genug, zumal für einen Usurpator. Sforza zitterte in Mailand. Am 24. Juli floh zu ihm der Cardinal Ascanio, welchen neapolitanische Galeeren von Nettuno nach Porto Ercole brachten, und bald auch Sanseverino. Er fand nirgends Berufsgenossen. Denn die Neutralität Spaniens und Englands hatte sich Ludwig XII. durch Verträge gesichert, und Maximilian konnte nicht bereit sein, nochmals in Italien aufzutreten. Florenz war durch Pisa beschäftigt, und Federigo von Neapel suchte vorsichtig seine eigene Rettung.

Die Katastrophe entwickelte sich in schnellen Schlägen.

Als im Jahre 1499 die Franzosen unter Trivulzio, Aubigny und Ligny vom Westen, und die Venetianer von Osten her gegen das Herzogtum Mailand vorrückten, fielen dessen Städte eine nach der andern durch Feigheit oder Verrat. Schon am 2. Sept. entwich der hülflose Tyrann nach Tyrol, den Schutz Maximilians anzurufen. Sein Hauptmann aber verkaufte das trefflich versorgte mailänder Castell dem Feinde. Jetzt erst kam Ludwig XII. von Lyon herbei: am 6. Oct. 1499 zog er unter dem Jubel des Volks als Herzog in Mailand ein. Ihn begleiteten auf diesem Triumfzuge die Vasallen seiner Gunst, die Fürsten von Savoyen, Montferrat, Ferrara, Mantua, die Gesandten Venedig's und auch Genua's, das sich selbst eilig Frankreich darbot, ferner Cesar Borgia, welcher den Fahnen des Königs als raubgieriger Geier folgte, und der Cardinal Julian, damals der willfährige Genosse des Eroberers seines Vaterlandes. Alexander suchte jetzt die Rovere ganz für sich zu gewinnen: am 18. Nov. 1499 absolvirte er den Stadtpräfecten und überließ ihm auch jene 40,000 Ducaten.[1] Sodann vermittelte er eine Heirat zwischen dessen jungem Sohne Francesco Maria und Angela Borgia, einer seiner Nichten.[2]

Ludwig XII. erobert Mailand, Oct. A. 1499.

Im Vatican war nichts als Freude über diese Siege Frankreichs, nichts als hohe Erwartung der Größe Cesar's. Das französische Bündniß mußte jetzt zur Unterwerfung des

[1] Bulle, Mscr. Barberini n. 1074. fol. 1725. Car. Julian dankt dem Papst für die Gnade, die er dem Stadtpräf. erzeigen will, versichert, daß er die Sache Cesar's eifrig befürworte; der päpstliche Kämmerer Troccio werde davon berichten. Brief, Mail. 12. Oct. 1499. Bibl. Marciana Cl. X. Cod. 175.

[2] Verlöbniß durch procura, 2. Sept. 1500: Registr. Beneimbene. Die Ehe wurde nicht vollzogen, da beide Kinder waren.

ganzen Kirchenstaats unter die Borgia führen, und dazu traf der Papst die Einleitungen. Seine Tochter hatte er bereits, ganz unerhört, zur Regentin Spoleto's gemacht, einer der wenigen Städte des Kirchenstaats, die nie in die Tyrannis eines Herrn gefallen war. Dorthin begab sich Lucrezia mit Don Jofré am 8. August. Ihr Auszug war prachtvoll. Viele reichbedeckte Maultiere trugen ihre Kostbarkeiten, darunter ein Bett von Seide und Sammt, worauf die schöne Regentin von ihren Sorgen ausruhen konnte. Die vaticanischen Leibwachen, der Stadtgovernator, der neapolitanische Gesandte und viele Prälaten geleiteten sie, und der Papst betrachtete aus einer Loge den Abzug seiner Tochter.[1] Deren Gemal hatte sich kurz zuvor heimlich zu den Colonna begeben, um dann Neapel zu erreichen.[2] Die mysteriöse Flucht des unglücklichen Prinzen aus den Armen seiner Gattin deutete schreckliche Dinge an. Ein guter Geist warnte ihn, aber zu seinem Unglück folgte Alfonso bald dem Rufe Alexander's; er kehrte nach Spoleto zu seinem Weibe und zu denen zurück, die schon die Dolche für ihn bereit hielten.

Lucrezia Borgia, Regentin von Spoleto.

Der Papst hatte in derselben Augustzeit Madonna Sancia nach Neapel verbannt.[3] Am 23. Sept. traf er mit

[1] Sie kam nach Spoleto, 15. Aug. 1499. Am 10. Aug. 1500 machte Alex. zu ihrem Nachfolger Ludovico Borgia Erzb. von Valenza. Docum. tratti dall' Archivio Commun. di Spoleto, publicati da Achille Sanzi, Foligno 1861. — Schon am 14. Oct. 1499 kehrte L. mit Bruder und Gemal nach Rom zurück. Sie gebar am 1. Nov. ihren Sohn Rodrigo.

[2] Um den 4. oder 5. Aug. et a lassa la moglie graveda de 6 mexi la qual di continuo pianze. Sanuto II. 751.

[3] La qual non si volendo partir le mando a dir la faria butar per forza fuora et lei volendo danari nulli li a dato. Der venet.

ſeiner Tochter, mit deren Bruder und Gemal in Nepi zuſammen. Hier entwarf man Plane zur Vergrößerung des Hauſes durch die Güter der lateiniſchen Barone, die Alexander jetzt im ganzen römiſchen Gebiet vernichten wollte. Er begann mit den Gaetani. Dieſes Geſchlecht war in den Zeiten des Schisma verfallen, aber durch die Nachkommen Jacopo's, eines Bruders des Honoratius, hergeſtellt worden. Unter ihnen glänzte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts der zweite Honoratus Herr von Sermoneta und allen andern lateiniſchen Beſitzungen des Hauſes. Er hinterließ im Jahre 1490 drei Söhne, Nicolaus, den Protonotar Giacomo, und Guglielmo. Mit Hinterliſt umgarnte Alexander am Ende des Jahres 1499 Giacomo, das damalige Haupt des Hauſes; er lockte ihn nach Rom, ließ ihn in die Engelsburg ſetzen, und durch das feile Gericht des Senators und Governators des Majeſtätsverbrechens ſchuldig ſprechen, worauf er alle Güter der Gaetani einzog. Der Unglückliche proteſtirte, und ſtarb am 5. Juli 1500 an Gift in der Engelsburg.[1] Bernardino, der junge Sohn des Nicolo Gaetani, wurde von den Schergen Ceſar's bei Sermoneta ermordet, und nur mit Mühe entrann Guglielmo nach Mantua. Päpſtliches Kriegsvolk beſetzte Sermoneta, welches Lucrezia am 12. Febr. 1500 ſcheinbar für 80,000 Ducaten von der päpſtlichen Kammer erkaufte.[2]

Alex. VI. verjagt die Gaetani aus Sermoneta, Dec. A. 1499.

Lucrezia Borgia, Herrin von Sermoneta.

Botſchafter vom 6. und 7. Aug. bei Sanuto II. 772. Die Prinzeſſin kehrte bald zurück.

[1] Man brachte den Todten nach S. Bartolommeo, ubi discoopertus fuit a matre et sororibus ac aliis visus. Burkard-Chigi. Seine Mutter war Caterina Orſini. — Sein Proteſt vor einem Notar datirt 4. Febr. 1500, in der Engelsburg; Original auf Papier, Archiv Gaetani XXXXIX n. 8.

[2] Burkard-Chigi. Das verräteriſche Verfahren gegen

Schon im Oct. 1499 hatte der Papſt, unter dem Vorwande nicht gezahlten Zinſes, die Vaſallen der Kirche in der Romagna und der Mark ihrer Lehen verluſtig erklärt. Dieſe Länder nach denen ſchon ein früherer Nepot, Girolamo Riario, geſtrebt hatte, ſollten das Reich Ceſars bilden; es war die alte Idee des Königreichs Adria aus der Zeit des großen Schisma, welche jetzt der Sohn eines Papſts durchführen wollte. In den Städten dort ſaßen Feudaldynaſten, von denen ein jeder eine lange und blutige Chronik ſeines Hauſes aufzuweiſen hatte. Die Malateſta, die Manfredi und Montefeltre, die Sforza, Varani und Bentivogli hatten meiſt im 14. Jahrhundert die Tyrannis unter dem Titel von Vicaren der Kirche erlangt: ein Verhältniß, welches weſentlich von der Zeit des Albornoz herſtammte. Es iſt begreiflich, daß in einer Epoche, wo durch Ueberwindung ähnlicher Feudalverhältniſſe die europäiſchen Monarchien ſich geſtalteten, auch die Päpſte verſuchten, zu Monarchen ihres zerſtückten Tempelſtaats zu werden. Alexander VI. war der rechte Papſt, und ſein Sohn der rechte Nepot für dieſe Aufgabe. Aus dieſem Geſichtspunkt der Reinigung Italiens von der tyranniſchen Vielherrſchaft iſt er für Machiavelli das Ideal des italieniſchen Fürſten geworden.

Ceſar Borgia war von der Natur glänzend ausgeſtattet:

die Gaetani zeigt am beſten die Reſtitutionsbulle für Guglielmo G. vom 24. Jan. 1504, worin Julius II. alle Sentenzen Alex. VI. gegen dieſes Haus aufhob, als erlaſſen cupiditate inordinata et immoderata suos etiam aliena jactura postposita ditandi et locupletandi, und dies alles als ſchändlich brandmarkt (inique et immaniter decreta ... per illusionem, dolum et fraudem). So richtete ein Papſt die Acte ſeines Vorgängers. Original im Archiv Gaetani.

wie einſt Tiberius der ſchönſte Mann ſeiner Zeit, zugleich von athletiſcher Körperkraft.[1] Seine unerſättliche Sinnlichkeit ſtand doch im Dienſt eines kalten, durchdringenden Verſtandes. Auch er beſaß eine magnetiſche Anziehungskraft für Frauen, aber eine noch viel furchtbarere des Willens, welche Männer entwaffnete. Den Jeſuitismus in der Staatskunſt, ein Erzeugniß romaniſcher Nationen, hat Ceſar Borgia ſo vollkommen durchgeführt, daß er das Muſter eines Herrſchers in dieſem Sinne werden konnte. Alle Eigenſchaften dieſer Natur zeigte er in vollem Maße: tiefe Schweigſamkeit, Liſt und Heuchelei, planvolle Berechnung, ſchnelles Handeln zur rechten Zeit, erbarmungsloſe Grauſamkeit, Kenntniß der Menſchen, Verwertung von Tugend und Laſter zu einem und demſelben Zweck. Er konnte gerecht ſein, und war freigebig bis zur Verſchwendung, aber nie aus Natur. Er führte den Grundſatz durch, daß ein überlegener Geiſt jedes Mittel zu ſeinem Zweck verwenden dürfe. Ein Baſtard von ſolcher Anlage, erzogen in der Schule der dynaſtiſchen Ränke Italien's, konnte nur die Menſchen verachten, und die Welt um ſich her nur als Stoff ſeiner Selbſtſucht verbrauchen. In den Tagen der ſinkenden Republik des alten Rom würde Ceſar Borgia eine hervorragende Geſtalt geworden ſein; in ſeiner Zeit konnte der Schauplatz ſeines mörderiſchen Ehr-

[1] Sein Porträt zeichnet Polo Capello (Rel. vom 28. Sept. 1500): è di anni 27 bellissimo. Di capo è grande ben fato — Jovius ſagt, daß ſein Geſicht (wol ſpäter, infolge von Ausſchweifungen) durch Röte und Eiterbeulen entſtellt war — et gli occhi fitti in dentro, i quali con serpentina et crudele guardatura pareva che schizzassero fuoco (Uom. Illustri, Cesare Borgia). Es gibt kein authentiſches Porträt von ihm; jenes im Palaſt Borgheſe, welches man Raphael zuſchreibt, iſt grundlos auf dieſen Namen getauft worden.

geizes nur auf den Kirchenstaat beschränkt bleiben. Ein höherer Geist würde gleichwol diese Schranken durchbrochen haben. Er vermochte dies nicht, weil ihm jede schöpferische Idee, jede sittliche Größe fehlte. Er blieb an das Papsttum seines Vaters festgebannt, stieg und sank mit ihm, nur eine ungeheuerliche Ausgeburt des Nepotismus. Seine Laufbahn, oder seine Entwickelung, von der Heftigkeit einer exotischen Giftpflanze, umfaßt nur drei Jahre: und sie bietet das furchtbare Schauspiel einer moralischen Eruption Rom's dar, worin eine Hölle von Verbrechen ausgespien wird. Die Menschheit darf sich glücklich preisen, daß ihre politischen und kirchlichen Verfassungen entweder solche Dämonen nicht mehr erzeugen können, oder daß sie, wenn die Natur sie noch entstehen läßt, keinen Raum mehr in der Geschichte finden.

Sein Vater lieh ihm die Schätze der Kirche dar, und der König von Frankreich gab ihm als seinem Leutnant Truppen unter Ivo d'Allegre, auch einige tausend Schweizer unter dem Bailli von Dijon. Er selbst nahm Kriegsvolk in Sold, so daß er etwa 8000 Mann zusammenbrachte. Damit begann er im Nov. 1499 von der Lombardei aus die Eroberung der Romagna. Auch schloß sich ihm der Markgraf von Mantua im Solde Frankreichs an. Zur Ausrüstung seines Krieges lieh die Stadt Mailand der apostolischen Kammer, unter deren Namen er geführt werden sollte, 45,000 Ducaten dar. So auffallend hatte der Cardinal Julian, dessen junger Neffe Francesco mit Angela Borgia, einem Kinde, verlobt worden war, seine Stellung zu den Borgia verändert, daß er nächst dem Cardinallegaten Johann Borgia die Bürgschaft dieser Summe übernahm,

Cesar Borgia beginnt seine Eroberungen in der Romagna, Nov. A. 1499.

obwol der erste Angriff Cesar's dem ihm selbst nahe verwandten Hause Riario galt. Denn gerade gegen das Nepotenhaus jenes Sixtus IV., welchem der Cardinal Rovere alles zu verdanken hatte, wandte sich der Nepot Cesar zuerst. Er ließ seine Truppen gegen Imola vorgehen, und eilte selbst nach Rom, sich mit seinem Vater zu besprechen. Er traf hier am 18. November ein, blieb drei Tage im Vatican, und reiste dann in's Lager vor Imola zurück, wo Catarina Sforza, die Wittwe Riario's, sich mutig zu verteidigen beschloß. In Rom lebte ihr Verwandter, der Cardinal Rafael; als er das Verderben seines Hauses nahen sah, entfloh er, den Vorwand einer Jagd bei Castell Giubileo benützend, am Tage der Abreise Cesar's, zu den Orsini nach Monterotondo, und von dort weiter über Berg und Tal nach Toscana. Dies war sein Glück, denn eben entdeckte man eine Verschwörung gegen das Leben des Papsts, welchen Forlivesen, Untertanen der Gräfin, durch einen Brief vergiften wollten.[1]

Catarina Sforza verteidigt das Schloß Forli

Imola fiel schon am 1. Dec. 1499, worauf Cesar vor Forli erschien. Auch diese Stadt ergab sich, aber Catarina verteidigte ihre Burg, dieselbe, welche sie nach der Ermordung ihres Gemals zu behaupten gewußt hatte, mit männlicher Kraft. Das letzte Jahr des Jahrhunderts ging hin, ohne daß Cesar diese Amazone überwinden, noch weitere Fortschritte in der Romagna machen konnte, wo die argwöhnischen Venetianer Rimini und auch Urbino zu decken suchten.

[1] Am 24. Nov. wurden in S. M. della Pace Dankgebete abgehalten, quod Pont. a veneno et insidiis inimicor. liberatus esset. Alex. selbst gab der Signorie von Florenz Meldung von diesem Vergiftungsplan: Breve, Rom 21. Nov. 1499. Archiv Flor. atti publici. Das Ganze war vielleicht erdichtet.

3. Das Jubeljahr 1500. Cesar erobert Sinigaglia. Schicksal der Catarina Sforza Riario. Plötzliche Restauration Ludovico's in Mailand. Cesar zieht in Rom ein. Fall des Hauses Sforza in Mailand. Schreckliche Zustände in Rom. Lebensgefahr des Papsts. Cesar ermordet Don Alfonso. Cardinalsernennungen. Cesar erobert Faenza, April 1501. Astorre Manfredi in der Engelsburg. Cesar wird Herzog der Romagna. Seine Unternehmungen gegen Bologna und Florenz. Vertrag der Teilung Neapels zwischen Spanien und Frankreich. Untergang der neapolitanischen Dynastie Aragon, 1501.

Alexander VI. schloß das 15. und eröffnete das 16. Jahrhundert, und hier wird der Leser dieser Geschichten sich oder den Geschichtschreiber beglückwünschen, daß er nach einer langen Wanderung durch die Trümmer, die Leiden, die Irrtümer und die zerstreuten Werkstätten der Menschheit in einer Epoche von elf Jahrhunderten an das Ende des Mittelalters gelangt ist. Er wird sich mit Freude der Gesetze bewußt sein, nach denen die Menschenwelt immer größerer Vervollkommnung entgegengeführt wird. Das 15. Jahrhundert war an Gewinnsten reicher, als das ihm vorausgegangene: es sah die Wissenschaften und Künste emporblühen, die europäische Welt sich geistig verjüngen, und eine neue emporsteigen, hier Amerika und dort Indien, wozu Vasco de Gama eben am Schlusse des Jahrhunderts den Seeweg gefunden hatte. Mit höheren Aufgaben trat die Menschheit in das 16. Jahrhundert ein. Während in Deutschland schon die Geister geboren waren, welche die große, der Christenheit stets verweigerte Reformation durchführen sollten, ruhte der Schwerpunkt für die Bewegung Europa's thatsächlich noch in den romanischen Nationen. Portugal und Spanien, Frankreich und Italien waren den germanischen Völkern teils in der Bildung, teils im politi-

ſcher Reiſe vorangeſchritten. Ihr Lebensprincip war nicht mehr die lateiniſche Kirche, ſondern die lateiniſche Cultur, ihr politiſches Ziel die National-Monarchie. Denn von allen Mächten der Zeit war die Kirche durch Schuld des politiſch gewordenen Papſttums damals im tiefſten Verfall, und ſie allein warf einen finſtern Schatten in die Aufklärung der Welt. Nur mit Beſchämung konnte die Chriſtenheit die Jubelbulle empfangen, worin ſie Alexander VI. zur Wallfahrt nach Rom einlud, und nur mit Abſcheu jeder ſittenreine Menſch in der unreinen Hand Borgia's den ſilbernen Hammer ſehen, womit er am Weihnachtsabend 1499 die Eingangspforte des S. Peter eröffnete.[1] Das Jubeljahr 1500.

Trotzdem kamen Pilger genug, zumal bekehrte Böhmen in dies ſchreckliche Rom, wo ſie ſelbſt noch in der Perſon Borgia's das Haupt einer Kirche verehrten, deren Wunderkraft nach der Anſicht der Gläubigen durch die Gottloſigkeit der Prieſter nicht zerſtört werden konnte. Unter den Pilgern befand ſich ſogar eine der edelſten Frauen Italien's, Eliſabetta Gonzaga, die Gemalin Guidobaldos von Urbino. Wirkliche Frömmigkeit trieb ſie nach Rom, trotz der Abmahnung ihres Bruders, des Marcheſe Francesco. Sie wohnte im Palaſt des Cardinals Savelli, unter dem Schutze der Colonna, nur wenige Tage, und verließ Rom am Oſterſonnabend.[2] Beim Anblick der Wallfahrer war ein frommer Camaldulenſer, ein Freund Lorenzo's von Medici,

[1] Der Papſt kam in Proceſſion, eine vergoldete Kerze in der Linken; er that drei Schläge an die Pforte, worauf die Maurer ſie öffneten. Daſſelbe geſchah an den drei Jubilarbaſiliken durch drei Cardinäle. Burkard.

[2] Sie ſchreibt an ihren Bruder aus Aſſiſi 21. März 1500, Correſpondenzen der Eliſabetta Gonzaga, Archiv Mantua.

hoch erfreut, daß es in dem so großen Verfalle der Sitten noch Tausende gab, die in Sodom nicht untergingen.[1] Es ist ein auffallendes Zeugniß für die Trennung der Moral vom Glauben, daß am Ostersonntag 200,000 Menschen vor dem S. Peter auf Knieen lagen, den Segen Alexander's VI. zu empfangen. Die Pilger konnten in Rom ihre Erfahrungen von dem Wesen der Curie machen, und solche mit sich in die Heimat bringen. Sie beobachteten den Glanz und hörten die Verbrechen der Borgia, und ihre Achtung vor dem Papsttum konnte nicht gesteigert werden, wenn sie eine schöne Frau vom vaticanischen Palast her zu den Basiliken pilgern sahen, hoch zu Roß in prachtvoller Kleidung, umgeben von hundert Reiterinnen, und wenn sie vernahmen, daß dies Madonna Lucrezia, die Tochter des Papsts sei. Die Berichte von der Ermordung Gandia's, die Reden von Vanozza, Julia Farnese und andern Frauen bildeten sicher das Tagesgespräch in Rom, wo man die Fremden zu aller Zeit mit den wirklichen oder erdichteten Mysterien des Vaticans zu unterhalten pflegt. Aber diese Pilger brachten willig ihre Opfergaben dar, ohne sich bei der Vorstellung zu empören, daß ihr Geld nur zum Solde der Sünden Rom's diente. Das moralische Gewissen der Welt, obschon so tief verletzt, harrte noch des Genies, das ihm das ganze Bewußtsein des Unrechts und die Kraft der Empörung gab. In allen Ländern wurden Indulgenzen verkauft, und durch päpstliche Agenten Ablaßgelder eingetrieben.

Das Jubeljahr traf für Cesar sehr glücklich mit seiner Unternehmung in der Romagna zusammen; auch mehrte der

[1] Petrus Delphinus an Marian. Cucinus, Ep. VI. 26, bei Raynald ad A. 1500, n. 1.

Papst die Einnahmen durch den Zehnten zum Türkenkrieg, wozu er die Christenheit aufforderte, weil Bajazet sich anschickte, die venetianischen Städte in Morea zu erobern. Dieser dreijährige Zehnte wurde auf alle Geistliche jedes Grades aller Länder gelegt, und eine Schätzung des Einkommens der Curialen und der Cardinäle gemacht.[1] Die Freudenfeuer, welche die Pilger am 14. Januar 1500 in Rom brennen sahen, verkündigten, daß der Sohn des Papsts Herr Forli's geworden sei. Diese Burg ward am 12. durch die Franzosen erstürmt. Ihre Herrin brachte man als Gefangene nach Rom, wo sie in der Engelsburg ihr Leben schnell würde beschlossen haben, wenn nicht ihr Heroismus das Herz der Franzosen gerührt hätte. Sie erwirkten nach 18 Monaten ihre Befreiung. Catarina Sforza Riario, seit 1498 Wittwe ihres zweiten Gemals Giovanni Medici, Mutter des später berühmten Bandenführers gleichen Namens, wählte ein Kloster in Florenz zu ihrem Asyl. Der Papst selbst hatte sie „seine in Christo geliebte Tochter" in einem Brief an die Signorie jener Republik empfohlen.[2]

Die Burg Forli fällt, 12. Jan. A. 1500.

Die Freude im Vatican wurde kaum durch den plötzlichen Tod des Cardinallegaten Johann Borgia getrübt, welcher am 14. Januar in Fossombrone starb, am Fieber, oder, wie alsbald die Rede ging, vergiftet durch Cesar, dem er lästig war. Man brachte seine Leiche nach Rom und bestattete sie ohne Feierlichkeit in S. Maria del Popolo.

[1] Es ergab sich, daß 9 Cardinäle je 10 000 Duc. Einkünfte, 10 andre mehr als diese besaßen. Der reichste war Ascanio mit 30 000 Duc.

[2] Breve Rom, 13. Juli 1501. Archiv. Flor. Atti publ. — Von Girolamo Riario und Catarina stammen die Riarii Sforza, die sich noch heute in Neapel finden. Ihr Leben schrieb A. Burriel, Vita di Caterina Sforza, Bologna 1795.

Der Cardinal war mit dem Papſt geſpannt geweſen: wie man behauptete, ein habgieriger Menſch, der gern Wucher trieb. Ceſar hatte jetzt Imola, Ceſena und Forli bewältigt. Noch weiter um ſich zu greifen, hinderten ihn die Venetianer nicht, weil ſie ſelbſt der Türkenkrieg bedrängte und ſie des Beiſtandes des Papſts durch den Zehnten bedurften. Denn noch vor dem Beginne des Kriegszuges Ludwig's XII. hatte der vertriebene Herzog von Mailand dieſen Feind gegen Venedig in Bewegung geſetzt. Er ſelbſt warb in ſeinem Exil Schweizer, um ſeine Staaten bei günſtiger Zeit wieder zu erobern. Von dort war nämlich der König ſchon im Dec. 1499 nach Frankreich zurückgekehrt, mit ſich führend den rechtmäßigen Erben Mailand's, den jungen Sohn Johann Galeazzo's. Alsbald empörten die Franzoſen unter dem Statthalter Trivulzio durch Raubgier und Frechheit die Völker der Lombardei, und dieſe riefen ihren vertriebenen Tyrannen ſelbſt zurück. Er kam am Ende des Januar mit ſeinem Bruder Aſcanio an der Spitze eines Söldnerheers.

Ludovico Sforza gewinnt Mailand wieder, 5. Febr. A. 1500.

Nachdem er ſein Reich über Nacht verloren hatte, gewann er es im Traume wieder: ſchon am 5. Februar 1500 konnte er in Mailand wieder einziehen. Dieſe plötzliche Reſtauration und der Krieg, welcher jetzt am Po zwiſchen dem zurückgekehrten Herzog und den überraſchten Generalen Ludwig's XII. entbrannte, zwang die franzöſiſchen Hülfstruppen Ceſar's, die Romagna zu verlaſſen, und ihn ſelbſt, für jetzt weiteren Eroberungen zu entſagen.

Er ging nach Rom. Am 26. Februar hielt er hier ſeinen glänzenden Einzug, mit einem Teil ſeiner aus Italienern, Gascognern, Schweizern und Deutſchen gebildeten Truppen unter dem Befehl Vitellozzo's, der in ſeinem Solde

ſtand. Alle Cardinäle und Großen holten ihn ein, nicht minder die fremden Geſandten. In ſchwarzen Sammt gehüllt, eine goldene Kette um den Hals, ritt Ceſar Borgia zum Vatican, umgeben von hundert ſchwarz gekleideten Stallknechten, und gefolgt von jenem Ehrengeleite. Mit Entzücken empfing der Papſt den Herzog von Valence, den Eroberer Forlis. Der Sohn warf ſich ihm zu Füßen, und richtete eine ſpaniſche Anrede an ihn: ſpaniſch antwortete der Vater. Dies war die Sprache ſeines Herzens. Er gab an dieſem Tage keine Audienz; er weinte und lachte in demſelben Augenblick.[1] Zur Belohnung ſeiner Thaten ernannte er Ceſar zum Bannerträger der Kirche, was einſt der ermordete Gandia geweſen war; feierlich übergab er ihm am 2. April im S. Peter die Fahne und den Commandoſtab. Auch mit der goldenen Roſe beſchenkte er den Brudermörder. Rom feierte Freudenfeſte der Schmeichelei und Furcht. Die Carnevalſpiele waren nie ſo ſchön. Man ſtellte den Triumf des Julius Cäſar mit elf prachtvoll geſchmückten Wagen auf der Navona dar, den Papſtſohn zu ehren, welcher mit frecher Stirn den Wahlſpruch Cäſar's zu ſeinem eigenen gemacht hatte.[2] Mitten unter dieſen Feſten traf in Rom die Nachricht ein, daß am 24. Februar dem Erzherzog Philipp von Oeſterreich von der Infantin Johanna von Spanien ein Sohn geboren ſei, und daß derſelbe den Namen Carl erhalten habe. Die Nationalkirche der Deutſchen, dell' Anima, ſchmückte ſich, die Geburt dieſes Kindes zu feiern; es war der nachmalige große Kaiſer Carl V.

Einzug Ceſar's Borgia in Rom, 26. Febr. A. 1500.

Carl V. wird geboren, 24. Febr. A. 1500.

[1] Lacrimavit et rixit a un trato. Capello bei Sanuto III. 105.

[2] Burkard-Chigi, Victoria Julii Caesaris, qui sedit in ultimo Carro.

Wenn die Herstellung Sforza's den Jubel der Borgia minderte, so verschwand auch diese Furcht, als die Meldung kam, daß in der Lombardei alles beendigt sei. Ludwig XII. hatte ein neues Heer unter La Tremouille gegen Mailand geschickt, und Sforza, von seinen Schweizern verraten und verkauft, war bei Novara am 10. April in die Hände der Franzosen gefallen.[1] Selten zeigte die Geschichte so viel Wechsel des Glücks, selten wurden so furchtbare Tragödien in so kurze Zeit zusammengedrängt. Fall und Aufrichtung, Flucht und Rückkehr, Sieg und Untergang, jagten wie Schatten über die Scene Italien's. Dieses ganze Land witterte von Blutgeruch, fieberte von Furcht der Verhängnisse, welche die aufgehäufte Schuld der Jahrhunderte herbei zu ziehen schien. Den Cardinal Ascanio fingen venetianische Reiter unter Carl Orsini bei Rivalta. Alexander forderte seine Auslieferung, doch die Signorie Venedig's gab ihn an den König von Frankreich.[2] Mit einer Schar gefangener Prälaten, denen man unter ihren Pferden die Füße zusammenband, wurde der stolze Cardinal nach Mailand zurückgeführt, von wo er in den Turm zu Bourges gebracht ward. Ascanio empfing jetzt den Lohn für seine Wahl Borgia's zum Papst; seiner gerechten Strafe sich bewußt, trug er sein Los ohne Klagen, sicherlich noch glücklich

Untergang der Sforza in Mailand, April A. 1500.

[1] Dieser Verrat beschimpfte die Schweizer, wie ihr fortdauernder Dienst um elenden Sold bei jedem Despoten, welcher zahlte. Glutz-Blozheim, Gesch. der Eidgen. Zürich 1816. p. 177.

[2] Am 4. Mai 1500 schickte der Papst den Bisch. von Tivoli an den Dogen, begehrend, daß Ascanio nicht an Frankr. ausgeliefert werde, sondern an ihn; dies unter Strafe des Banns. Instructiones datae Rev. Dom. Ep. Tiburtino, dat. Rom. IV. Maji 1500. Mscr. Barberini, Instructionenbuch n. 2279. p. 329.

zu preiſen, daß er in einem franzöſiſchen Kerker dem Gift der Borgia entgehen konnte. Der Anblick ſeines Falles lehrte den Unbeſtand alles Glücks, aber weit furchtbarer war das Schickſal ſeines Bruders. Zehn lange Jahre ſchmachtete bis an ſeinen Tod der Mörder ſeines Neffen, der Verräter ſeines Vaterlandes in einem finſteren Verließ der Burg Loches in Berry, in gräßlicher Einſamkeit den Furien des Gewiſſens preisgegeben, die kein verſöhnender Gedanke je zu bannen vermochte. Dieſer leichtſinnige, aber feingebildete Menſch war durch den Teufel der Herrſchſucht zum Verbrecher geworden. Seine Geſchichte bietet eines der ſchrecklichſten Beiſpiele des Unheils dar, welches fürſtlicher Ehrgeiz über ganze Völker gebracht hat.[1]

Aſcanio und Ludovico Sforza, Gefangene in Frankreich.

Fortuna war jetzt die Sklavin der Borgia. Denn nun durfte Ludwig XII. ihnen die Truppen zur Eroberung der Romagna nicht ferner vorenthalten. Die Schätze des Jubeljahrs füllten die Truhen des Vaters, und damit konnten Kriegsknechte geworben werden. Man entwarf die kühnſten Plane. Die Jubelpilger betäubte der Taumel dieſes dämoniſchen Rom, wo die bacchantiſche Luſt, wie im Altertum, zugleich vom Schmerz berauſcht und vergiftet war. Wenn dieſe Wallfahrer zu dem Bilde des Heilands auf dem Tuch der Veronica emporgeblickt hatten, und über die Engelsbrücke in die Stadt zurückkehrten, ſo ſahen ſie hoch auf jener eine Reihe von Gehenkten ſchweben, und man zeigte ihnen darunter den Arzt des Hoſpitals am Lateran, welcher lange

[1] Vir singulari prudentia, sed profunda ambitione, ad exitium Italiae natus: Jovius, Histor. I. 6. Wegen ſeiner Pflege der Studien und Künſte (im Zeitalter des Lionardo da Vinci) nennt ihn noch Ratti (Famil. Sforza) den Perikles Mailands. Siehe auch Rosmini, Storia di Milano III. 273.

Zeit im Morgengrauen Vorübergehende mit Pfeilen erschoß, um sie zu berauben, oder reiche Kranke vergiftete, die ihm der Beichtvater jenes Hospitals zu bezeichnen pflegte.[1] Wenn diese Pilger am Blumenfest S. Johannis aus dem heiligen Dom auf den Platz traten, so konnten sie den Sohn des Papsts sehen, hoch zu Roß, Lanzen in ein hölzernes Gehege werfend, um an den Stufen S. Peters Stiere zu erlegen. Mit herkulischem Arm schlug er, Pipin gleich, einem dieser Stiere mit einem einzigen Hiebe das Haupt ab, und ganz Rom bewunderte seine brutale Kraft.[2]

Der Papst wurde unterdeß vom Fieber befallen. Die römische Satire verfaßte deshalb einen Dialog zwischen ihm und dem Tode, und dieser verschonte ihn auch bei dem nachfolgenden Unglücksfall.[3] Am 29. Juni Nachmittags saß er in einem vaticanischen Gemach. Ein Sturmwind entlud sich über dem Palast; der fallende Kamin schlug das Dach ein, ein Trümmersturz riß aus dem oberen Stock Personen mit sich, und erschlug Lorenzo Chigi, einen Bruder des berühmten Agostino. Der Datar Ferrari und der Kammerherr Gaspar sprangen in eine Fensterbrüstung, schreiend: der Papst ist todt! Dieser Ruf durchhallte Rom, und wie mochte er Cesar erbleichen machen! Die Stadt geriet augen-

Lebensgefahr Alex. VI. im Vatican.

[1] Von den schrecklichen Zuständen Roms hat der berühmte Rhetor Raphael Brandolini, der dort lebte, eine authentische Schilderung gemacht: rapiuntur hic virgines, prostituuntur matronae, subripiuntur sacra, diripiuntur aedes, deturbantur passim in Tyberim homines, diu noctuque trucidantur impune. An Manfredo de Manfredis, Rom. 13. Sept. 1500 (mitgeteilt von G. Brom. Röm. Quartalschrift 1888 p. 190).

[2] Burkard und Polo Capello, Relat. vom 28. Sept. 1500.

[3] Dialogus mortis et Pontificis laborantis febre (Sanuto III. fol. 209).

blicks in Bewegung; viele Spanier flüchteten in die Engelsburg; die Bürger bewaffneten ſich; Boten eilten fort mit Briefen an die Exilirten: die Zeit ſei gekommen heimzukehren und Rache an den Feinden zu nehmen. Indeß verkündeten Kanonenſchüſſe von der Engelsburg, daß der Papſt lebe.[1] Man fand den Papſt im Schutte ſitzen, bedeckt von einem Teppich, zwei Wunden am Kopf. So trug man ihn fort. Am 2. Juli ließ er Dankgebete an die Jungfrau richten, in deren beſonderem Schutz er zu ſtehen glaubte.[2] Seine Natur war unverwüſtlich. Der Papſt, ſo ſagte Polo Capello im Sept. 1500, iſt 70 Jahre alt: er verjüngt ſich mit jedem Tage; ſeine Sorgen dauern nicht eine Nacht; er iſt von heiterem Temperament und thut nur, was ihm frommt; ſein einziger Gedanke iſt, ſeine Kinder groß zu machen; anderes kümmert ihn nicht.

Die Wunden am Haupte Alexander's waren noch nicht geheilt, als man den Jubelpilgern ein gräßliches Trauerſpiel aufführte. Um elf Uhr Nachts am 15. Juli begab ſich der junge Prinz von Biſceglie aus dem Vatican nach

[1] Mittuntur ad exules tabellarii, advenisse tempus in patriam redeundi ... Brief aus Rom, 18. Juli 1500, des Raph. Brandolinus an Manfredo, den Geſ. Ferrara's (Röm. Quartalſchrift 1888 p. 182).

[2] Er ſelbſt meldete dem Biſch. v. Tivoli, ſeinem Nuntius in Venedig: nonulli nos querentes sub hoc panno quasi latitantes oppletos muror. ac lignor. fragminib. reppererunt — capite ac brachio ac duob. dextre manus digitis vulneratis. 4. Juli 1500. Sanuto III. 354. Der venet. Botſchafter beſuchte den Papſt am 3. Juli: erra con soa santita madona lugrezia la princessa e so marito e una soa damisella sta con mad. lucrecia che è favorita del papa. Alex. VI., von Natur zu Ohnmachten geneigt, war oft in Lebensgefahr. Am 5. Oct. 1500 rettete ihn der Card. von Capua vor einem wütenden alten Hirſch, der in einer Vigna auf ihn eindrang. Ibid. III. 662.

Der Prinz von Biſceglie von Mördern überfallen, am 16. Juli,

Hauſe; an der Treppe S. Peters überfielen ihn Meuchelmörder, dolchten ihn, und verſchwanden in einer Schar von Reitern, welche ſie nach der Porta Porteſe entführten. Der Prinz taumelte zum Papſt: ich bin verwundet, ſo rief er, und er nannte den Thäter. Lucrezia, ſeine anweſende Gemalin, fiel in Ohnmacht. Man trug ihn in den nahen Palaſt des Cardinals S. Maria in Porticu, den er bewohnte.[1] Die dunkle Weiſe, in welcher Burkard dieſe Tragödie erzählt, worin man Schatten handelnd vor ſich zu ſehen glaubt, macht einen furchtbaren Eindruck, und nie würde Kunſt das Gräßliche durchſichtiger verſchleiert haben, als es hier Vorſicht that. „Der erlauchte Don Alfonſo, Herzog von Biſceglie und Prinz von Salerno, welcher am Abend des 15. Juli ſchwer verwundet worden war, wurde, weil er an dieſen ihm beigebrachten Wunden nicht ſterben wollte, am 18. Auguſt in ſeinem Bette erwürgt, gegen die erſte Stunde der Nacht. Man trug die Leiche nach dem S. Peter. Don Francesco Borgia, Theſaurar des Papſts, begleitete ſie mit ſeiner Familie. Man führte in die Engelsburg die Aerzte des Todten, und einen gewiſſen Buckligen, welcher mit dem Fürſten zu verkehren pflegte, und man inquirirte ſie. Sie wurden bald freigelaſſen, da derjenige

[1] Polo Capello, bei Sanuto III. 616. Der Botſchafter war damals in Rom, welches er am 16. Sept. verließ. Während 16 M. und 25 Tagen ſeines Botſchafteramts hatte er nur ausgegeben 2900 Duc. — Dies zur Notiz für Diplomaten in Rom. Nach dem Briefe des Brandolini an Manfredo, Rom 13. Sept. 1500, wurde Alfonſo im Vatican ſelbſt gepflegt: Cum Pont., ut est hominum versutissimus, sive ad tollendam tanti facinoris suspicionem, sive ad majorem potius benevolentiam genero significandam, saucium ad se deferri jubet, haud procul a cubiculo suo collocat ... und er ließ Aerzte ſelbſt von draußen kommen (Röm. Quartalſchr. p. 192).

ſtraflos ausging, welcher den Auftrag gegeben hatte, und man kannte ihn ſehr wohl.“ [1]

Es gibt einen anderen Bericht über dieſe Blutthat, welcher Ceſar offen als Mörder nennt: Um den Verwundeten waren Lucrezia ſein Weib, und ſeine Schweſter die Prinzeſſin Squillace: ſie bereiteten ihm, aus Furcht vor Gift, ſelbſt die Speiſen; der Papſt ließ ihn, aus demſelben Argwohn, von ſechzehn Perſonen bewachen. Er beſuchte den Kranken eines Tags ohne Ceſar; auch dieſer kam einmal und ſagte: was nicht zu Mittag geſchah, wird zu Abend geſchehen. — Man glaubt in Wahrheit einen Dämon kommen und gehen zu ſehen. Der Papſt, die Frauen, wol der ganze Hof wiſſen, daß Ceſar den Prinzen ermorden wird; retten kann ihn niemand. Denn was durfte der Schreckliche nicht thun, welcher den Spanier Pedro Calbes, den Lieblingskämmerer Alexander's, unter deſſen eigenem Mantel erdolcht hatte, ſo daß dem Papſt das Blut in's Geſicht ſpritzte? [2] Eines Tags kommt Ceſar wieder; er tritt in's Gemach, wo der ſchon Halbgeneſene aufgeſtanden iſt; er zwingt die be-

[1] Liberati parum post, cum esset immunis, qui mandantibus ceperat optime notum: Burkard-E. p. 2123. Der Text iſt verdorben; der Cod. Chigi hat: cum essent immunes; quod mandantibus capi, erat optime notum.

[2] Capello am 28. Sept. 1500. Der Brief an Silvio Savelli vom Nov. 1501 ſagt: Pontificis cabicularius Perottus in ejus gremio trucidatus. Nach Briefen bei Sanuto III. 626 wurde deſſen Leiche (Febr. 1498) im Tiber gefunden, mit ihr eine Donzela di madona lugrecia — anegata, chiamata madona panthasilea alias creatura di esso pontefice. — Burkard-Chigi berichtet zum 14. Febr. 1498: Petrus Caldes, Perottus — qui Jovis prox. praeteriti 8ª huius in nocte cecidit in Tiberim non libenter in eod. flumine repertus est, de quo multa dicta sunt per urbem. Der Text bei Eccard ſchreibt Petrus Calderon Perottus.

von Cesar Borgia erwürgt, 18. Aug. A. 1500.

stürzten Frauen hinauszugehen, er ruft Micheletto, den Vollstrecker seiner Blutbefehle, der ihn erwürgt. Nachts ward der Prinz begraben. Cesar sagte ganz offen: er habe ihn ermordet, weil er ihm selbst nach dem Leben stand.[1] Ganz Rom sprach von der Schreckensthat, doch nur heimlich und voll Furcht. Denn täglich fand man in der Nacht Ermordete auf den Straßen, und andere, selbst hohe Prälaten verschwanden wie durch Zauber. Cesar beherrschte jetzt auch den Papst. Der Vater liebte seinen Sohn, aber er zitterte vor ihm.[2] Lucrezia selbst (sie hatte von Alfonso einen Sohn Rodrigo) mußte sich den Geboten ihres Bruders unterwerfen, der sie zur Wittwe gemacht hatte. Er verdrängte sie augenblicklich aus der Gunst des Papsts. Sermoneta hatte er ihr entrissen, denn sie ist ein Weib, so sagte er, und kann es nicht behaupten. Sicherlich schickte Alexander seine Tochter nach Nepi, nur weil Cesar es verlangte.[3] Am letzten August verließ Lucrezia die Stadt, von 600 Reitern begleitet, um sich von der Gemütsbewegung zu erholen, welche ihr der Tod ihres Gatten zugezogen hatte: auch dies

Lucrezia Borgia geht nach Nepi.

[1] Capello, wie oben. E il duce ebbe a dire, di averlo fatto ammazzare, perche tramava di ammazar lui, e di questo faria il processo, e lo vole mandare alla Signoria (v. Venedig). Einiges Nähere in dem Brief Brandolini's.

[2] Item il papa ama et ha gran paura di fiol ducha qual è di anni 27 belissimo. Derselbe Botschafter. — Caesar — in fratrem qui desaevisset — sororemque incestaverit Lucretiam; Ecclesiae Thesauros qui effuderit; Timori quoque Alexandro patri qui fuerit: M. Attilius Alexius bei Baluze, Miscell. IV. 517.

[3] Der Botschafter ut supra: che prima erra in gracia dil papa madona Lucrezia soa fiola, la qual è savia e liberal, ma adesso il papa non lama. Diese Spannung war, wie Tommaso Gar meint, durch die Klagen Lucrezia's über die Ermordung ihres Gatten erzeugt. (Note zur Relation Capello's.) Sie dauerte nicht lange.

sind die furchtbar einfilbigen Worte Burkard's. Wenn Lucrezia ihren Gemal geliebt hatte, so war ihr Schicksal wahrhaft tragisch, und dieses junge Weib mußte der Gedanke empören, daß sie nichts war, als das Opfer des mörderischen Willens ihres Bruders. Cesar räumte Alfonso nicht aus geringen persönlichen Gründen hinweg, er wollte vielmehr die Hand seiner Schwester für eine ihm selbst förderliche Verbindung mit dem Hause Ferrara frei machen, in einer Zeit wo die Verschwägerung der Borgia mit Neapel jeden Wert verloren hatte.

Man vergaß alsbald den Todten, denn die Lebenden hatten genug zu thun. Man brauchte noch mehr Geld. Zwölf neue Cardinäle, darunter sechs Spanier, welche der Papst, oder vielmehr sein Sohn am 28. Sept. ernannt hatte, bezahlten ihre Hüte, indem sie Cesar 120,000 Ducaten einhändigten. Mit der schamlosesten Offenheit hatte dieser dem heiligen Collegium erklärt, daß jene Cardinäle notwendig seien, weil er zu seinem Krieg in der Romagna Geld bedürfe.[1] Unter den neuen Sclaven Cesar's befanden sich sein Schwager d'Albert, Ludovico und Juan Borgia, und Gian Battista Ferrari.

Mit französischer Hülfe verjagte er hierauf im October 1500 zuerst seinen ehemaligen Schwager aus Pesaro, dann Pandolfo Malatesta aus Rimini, und lagerte vor Faenza.[2] Herr dieser Stadt war Astorre Manfredi, ein

[1] Il ducha a cavalcha dali Rev. Card. pregando siano contenti di far novi cardinali accio lui habi danari per l'impresa di romagna. Bericht des neuen venet. Botsch. Marin Zorziv. 24., 25. Sept. bei Sanuto III. 625. Darauf schreibt derselbe: e saldono li conti e li jurono fidelta.

[2] Joh. Sforza ging erst nach Venedig, dann nach Mantua. Zahl-

sechzehnjähriger Jüngling, welchen Schönheit und Tugenden zum Liebling seines Volks gemacht hatten. Die Faentiner verteidigten ihn Monate lang, bis sie der Hunger am 25. April 1501 zu einer ehrenvollen Capitulation zwang. Cesar gelobte Schonung der Bürger und freien Abzug Astorre's, aber er brach sofort seinen Eid, indem er den Unglücklichen nach Rom in die Verließe der Engelsburg schickte.

Sturz des Astorre Manfredi von Faenza, 25. April A. 1501.

Jetzt ernannte Alexander seinen Sohn zum Herzog der Romagna. Indem er die größeste Provinz des heiligen Stuls zum Besitz seines Hauses machte, bekümmerte ihn die Vorstellung nicht, daß dieses Land, in einer Dynastie Borgia erblich werdend, den Zerfall des ganzen Kirchenstaats zur Folge haben konnte. Im Collegium der Cardinäle erhob sich kein Widerspruch; es bildete nur noch den vor Gift und Dolch zitternden Chor von Dienern oder Schmeichlern des Vaters wie des Sohns. Es war absichtlich mit Spaniern angefüllt. Nun wünschte der Herzog nichts sehnlicher, als Bologna zur Hauptstadt seines Landes zu machen; er unterhielt dort Verbindungen mit den Mariscotti, aber die Wachsamkeit Bentivoglio's und der Schutz, welchen derselbe bei Frankreich fand, vereitelten diese Plane, so daß sich Cesar mit Castell Bolognese und einer vertragsgemäßen Zahl von Hülfstruppen begnügen mußte.[1] Die Mariscotti büßten ihre Verschwörung auf dem Blutgerüst.

Cesar Borgia, Herzog der Romagna.

reiche Briefe von ihm bewahrt das Archiv Gonzaga und das Staatsarchiv in Mailand.

[1] Anfangs Mai 1501. Am 1. Juni 1501 belieh ihn der Papst mit Castell Bolognese. Breve dilecto fil. nob. viro Caesari Borgiae de Francia duci Romandiolae, Rayn. n. 16.

Imola, Forli und Pesaro, Rimini, Faenza, Cesena und Fano bildeten für jetzt den Bestand seines Herzogtums. Ganz Mittelitalien hoffte er mit diesem Ländergebiete zu vereinigen. Schon war Spoleto in den Händen der Borgia; schon Camerina dem Julius Cesar Varano durch eine Bulle abgesprochen.[1] Jedoch die Fortschritte des Herzogs hemmte der Argwohn Frankreichs. Auch sein Versuch gegen Florenz schlug fehl. Der fruchtlose Krieg mit Pisa zerrüttete diese Republik; aus der fast schon eroberten Stadt zurückgeschlagen hatte der florentiner General Paolo Vitelli im Jahre 1499 sein Unglück mit der Hinrichtung gebüßt, worauf sich dessen Bruder Vitellozzo aus Rache mit den Medici verband. Diese Exilirten waren zwar stets zurückgetrieben worden, aber sie fuhren fort, ihre Vaterstadt zu bedrohen, indem sie sich sogar mit Cesar Borgia in Verbindung setzten. Der Herzog rückte im Mai 1501 in's Florentinische, verstärkt durch Hülfstruppen Bentivoglio's, mit Peter Medici, mit Vitellozzo und den Orsini einverstanden, die nebst andern Dynasten zum Teil seine Condottieri geworden waren. Denn der Dienste derselben Orsini, welche sie einst fruchtlos angegriffen hatten, bedienten sich jetzt die Borgia mit Geschick, um erst andere Signoren zu verjagen, und dann jene Helfer auf ihre Weise zu belohnen. Die unverschämten Forderungen des Herzogs, welcher seinen Secretär Agapito Gerardini nach Florenz schickte, zumal sein Begehren, die Medici wiederherzustellen, erschreckten die Signorie; sie kaufte sich los, indem sie Cesar mit einem Gehalt von 36,000 Ducaten in Condotta nahm, doch ohne Verpflichtung wirklichen Dienstes, und sich selbst

Die Florentiner kaufen sich von Cesar Borgia los, Mai A. 1501.

[1] Rayn. ad A. 1501 n. 17. Als Grund der Excomm. las man in dieser Bulle Brudermord!

verpflichtete, Jacopo Appiano von Piombino nicht zu schützen.[1] Denn gegen diesen Herrn wandte sich Cesar sofort. Einige Orte seines Gebiets, selbst Elba und Pianosa, unterwarfen sich ihm; aber Ludwig XII. gebot ihm Halt, und Alexander rief ihn zurück. Er ließ einen Teil seiner Truppen unter Giampolo Baglioni und Vitellozzo vor Piombino, und eilte nach Rom, wo er am 13. Juni 1501 eintraf.

Ludwig XII. ging eben an die Ausführung seines Unternehmens gegen Neapel. Zu schwach, um dieses ohne die Zustimmung Spaniens zu verwirklichen, hatte er Ferdinand zum Genossen eines Frevels gemacht von der abscheulichsten Art. Der geheime Vertrag, welchen am 11. Nov. 1500 jene beiden Monarchen in Granada vollzogen, von denen der eine der Allerchristlichste, der andere der Katholische hieß, ist eins der schmachvollsten Actenstücke der Kabinetspolitik, und diese selbst begann mit ihm in der Geschichte Europa's, unter der Sanction des Papsts. Es war zugleich ein deutliches Zeugniß der Unfähigkeit Ludwig's XII., daß er einen andern Monarchen einlud sein Nebenbuler zu werden. Beide Könige gelobten einander, zu derselben Zeit über Neapel herzufallen, und dasselbe so unter sich zu teilen, daß Calabrien und Apulien als Herzogtum an Spanien, die übrigen Provinzen mit der Hauptstadt als Königreich an Frankreich fielen. Der Papst sollte aufgefordert werden, die betreffenden Investituren zu erteilen, und da er Federigo haßte, dem Könige Ludwig um Cesar's willen ganz ergeben war, so war seine Einwilligung zweifellos. Außerdem machte der Bund zwi-

[1] Instrument vom 15. Mai 1501. Canestrini im Archiv. Stor. XV. 269. Nardi erzählt davon mit Scham.

ſchen Frankreich und Spanien die römiſchen Barone wehrlos gegen die Angriffe des Papſts.

Der Sturz Aragon's vollzog ſich, wie mancher Untergang in der Geſchichte von Dynaſtien, an einem ſchuldloſen Enkel. Federigo war von ſeinen Völkern geliebt. Seine Regierung hätte ihnen ein glücklicheres Zeitalter geſichert, wenn die Zerrüttung des Königreichs durch den Lehnsadel überhaupt heilbar ſein konnte. Noch blieb ihm jener Vertrag ſelbſt unbekannt, nicht ſo die Rüſtung Frankreich's. Furcht und Schwäche trieben ihn, eine Verbindung mit den Türken zu ſuchen, die indeß nicht zur Thatſache wurde. Von ſeinem Verwandten, dem mächtigen Könige Spanien's, hoffte er Schutz, obwohl er deſſen Anſprüche fürchtete. Mit den Colonna vereinigt, glaubte er der franzöſiſchen Armee an den Grenzen widerſtehen zu können.

Dieſe Armee zog unter Aubigny in die Nähe Rom's, wo ſie in den Juni-Tagen bei Acqua Traverſa lagerte. Alsbald erklärten die Geſandten Spanien's und Frankreich's dem Papſt, was der Inhalt der Verträge ihrer Herren ſei. Der beabſichtigte Raub wurde mit heuchleriſchen Titeln der Religion bedeckt, denn als wichtigſtes Motiv ihres Kriegs wider Federigo gaben die Monarchen an, daß er die Türken habe nach Italien ziehen wollen. Die Eroberung Neapel's ſei nur die Einleitung zu dem großen Kreuzzuge gegen den Halbmond.

Der Vertrag der Teilung von Neapel unter Frankreich und Spanien vom Papſt genehmigt.

Alexander erklärte Federigo als Verräter des Königreichs für abgeſetzt, willigte in die Teilung Neapel's unter jene beiden Könige, welche dafür der Kirche den Vaſalleneid zu leiſten hatten.[1] Wenn dieſer Act hinreicht die Treuloſigkeit

[1] Bulle Regnans in Altissimis, bei Rayn. n. 53. Sie iſt zugleich eine Conſtitutionsurkunde. Dies lange Actenſtück zeichneten 18 Cardinäle.

Alexander's zu brandmarken, so mindert er zugleich die Glaubwürdigkeit des Urteils solcher Geschichtschreiber, welche in diesem Papst einen großen Staatsmann erkennen wollten. Offenbar hatte er die hinterlistige Absicht, beide Mächte in einen wütenden Krieg mit einander zu treiben, in Folge dessen Cesar, wie er ganz sinnlos hoffte, sich zum König Neapel's machen könne.

Am 28. Juni rückte die französische Armee, der sich Cesar Borgia mit eigenen Truppen anschloß, zur Eroberung Neapel's aus. Auf diesem Zuge wurden Marino und andere Städte der Colonna zerstört, denn dieses Haus hing jetzt treu den Aragonen an, welche den langen Streit mit den Orsini über Alba zu seinen Gunsten entschieden hatten. Der jähe Fall Neapel's war nur die Wiederholung kläglicher Vergangenheit, doch abscheulicher durch den Verrat, welchen Spanien an seinem Verwandten beging. Federigo hatte die Hülfe Consalvo's angerufen, und diesem General, wie er verräterisch forderte, die Burgen Calabrien's und Gaeta übergeben. Der Spanier warf die Maske ab, sobald die Franzosen in's Königreich eingerückt waren, und Federigo wich bestürzt auf Capua zurück. Diese Festung hielt für ihn Fabrizio Colonna, während Prospero in Neapel befehligte. Man besprach die Capitulation, aber mitten in der Unterhandlung erstieg der Feind die Mauern im Sturm, und Capua erlitt am 24. Juli das schreckliche Schicksal einer eroberten Stadt.[1] Fabrizio geriet in Gefangenschaft; Cesar bot dem französischen Feldherrn große Summen, wenn er

Fall von Capua, 24. Juli A. 1501.

[1] Das grenzenlose Unglück Capuas schildert Jean d'Anton, Histoire de Louys XII. ed. Godefroy, c. 54. Vierzig schöne Mädchen behielt Cesar für sich selbst. Viele stürzten sich in den Volturno.

ihn tödte oder in seine Gewalt gebe, doch der edelmütige Johann Jordan Orsini rettete seinen Erbfeind, welcher seine Freiheit erkaufen durfte.

Das furchtbare Blutbad Capua's entwaffnete, was noch für den letzten Aragon in Waffen stand. Er selbst verschloß sich im Castell Nuovo, während ganz Neapel den Namen Frankreich rief. Er unterhandelte mit Aubigny, und ging zuerst nach Ischia. Unter den unglücklichen Flüchtlingen, die sich dort im Schlosse der Insel versammelten, mußte vor allen eine Frau die Herzen rühren. Dies war jene Isabella, welche den Sturz ihrer beiden Häuser von Mailand und Neapel erlitten hatte, und jetzt auch die letzten Trümmer der Größe ihrer Ahnen fallen sah, während ihr eigener Sohn in einem Gefängniß in Frankreich verkümmerte.[1] Ganz von Abscheu vor dem Verrat seines Verwandten durchdrungen, suchte Federigo mit verzweifeltem Entschluß für sich und die Seinen ein Asyl bei dem minder frevelhaften seiner Verderber. Ludwig XII. gab ihm das Herzogtum Anjou und ein Jahrgehalt. Die traurigen Tage, welche er dort hinlebte, milderte die Anhänglichkeit von Gefährten seines Unglücks, worunter der Dichter Sannazar war. Federigo von Aragon starb am 9. Sept. 1504 zu Tours.

Ehe er Neapel verließ, hatte er seinen erstgeborenen Sohn Don Ferrante nach Tarent in Sicherheit gebracht. Diese Stadt ergab sich Consalvo unter der Bedingung des freien Abzugs jenes kleinen Prinzen zu seinem Vater, doch

Untergang des Hauses Aragon in Neapel.

[1] Giannone XXIX. c. 3. Gilbert von Montpensier besuchte damals das Grab seines Vaters in Pozzuoli; er warf sich weinend nieder und blieb tot vor Schmerz. Dies war der Bruder des nachmals berühmten Connetable's von Bourbon.

der falſche Spanier ſchändete ſeinen Namen durch den Bruch ſeines feierlichen Schwurs. Er ſchickte den Knaben gefangen nach Spanien. Dort ſtarb der Sohn Federigo's kinderlos erſt im Jahre 1550.[1] So tragiſch endete Aragon, welches ein Jahrhundert lang die Geſchichte Neapel's und Italien's mehr mit Freveln als mit Tugenden erfüllt hatte. Wie Anjou war dieſes Haus fremd im Lande geweſen, und dann ſchnell nationaliſiert. Der aragoniſche Hof glänzte ſeit Alfonſo durch die Pflege nationaler Wiſſenſchaft und Kunſt in dem ſchönen Königreich. Und erſt nach dem Untergange der Aragonen ſank dieſes Land in das Elend verknechtender Fremdherrſchaft. Das Haus Aragon ſchwand übrigens auch in Spanien dahin. Denn der treuloſe Ferdinand vererbte ſeine Kronen nicht an männliche Nachkommen. Schon im Oct. 1497 war ſein Sohn Johann geſtorben, und ſchon lebte Carl vom Hauſe Oeſterreich, auf welches ein grenzenloſes Glück das Erbe einer halben Welt vereinigen ſollte.

4. Alexander bemächtigt ſich der Länder der Colonna. Lucrezia Regentin im Vatican; Gemalin Alfonſo's von Eſte. Piombino ergibt ſich Ceſar. Alexander teilt die Güter der lateiniſchen Barone unter zwei Kinder Borgia. Vermälung Lucrezia's mit dem Erbprinzen v. Ferrara, und ihre Abreiſe dorthin, Jan. 1502. Ceſar Tyrann in Rom. Der Papſt ſchifft mit ihm nach Piombino. Aſtorre Manfredi wird ermordet. Ceſar überwältigt Urbino und Camerino. Sein gutes Regiment in der Romagna. Vergiftung des Cardinals Ferrari. Libell gegen den Papſt.

Der Fall Neapel's bot dem Papſt die erſehnte Gelegenheit, unter den Baronen Latium's aufzuräumen. Die Macht dieſer Herren ſtammte aus der Zeit des Reichs, und

[1] Der zweite Sohn Federigo's Alfonſo ſtarb in Grenoble A. 1515, der dritte Ceſare in Ferrara mit 18 Jahren.

sie fiel auch mit der Reichsgewalt. Da sie sich nicht mehr an den Kaiser anlehnen konnten, suchten sie ihre Stütze bei der Krone Neapel's oder Frankreich's. Die Colonna hatten sich schon seit dem Zuge Carl's VIII. enge an die aragonische Dynastie angeschlossen, während die Orsini zu Frankreich standen. Aus Furcht hatten jene noch vor dem Beginn des letzten Krieges viele ihrer Castelle dem Cardinalscollegium übergeben, darunter auch Subiaco. Doch der Papst wollte nichts von Verträgen wissen. Er ließ die colonnischen Burgen besetzen, und zog nach dem Falle Capua's in Person nach Sermoneta.

Es geschah damals, daß er für die Zeit seiner Abwesenheit seiner Tochter den vaticanischen Palast und auch die Geschäfte übergab, mit der Befugniß einlaufende Briefe zu öffnen, wobei sie in schwierigen Fällen den Cardinal von Lissabon zu Rate ziehen sollte. In der Geschichte des Papsttums gibt es in Wahrheit nichts, was einen tieferen Grad schamloser Verweltlichung offenbaren konnte, als diese Thatsache. Wir wissen nicht, welchen Eindruck dies auf die Römer machte, sie vergnügten sich wahrscheinlich mit Pasquinaden und beklatschten die Späße, die der Cardinal von Lissabon über den schönsten Secretär machte, der je in einem Cabinet thätig war.[1] Madonna Lucrezia verwaltete ihr

Lucrezia Borgia, Regentin im Vatican.

[1] Ubi est penna vestra? intellexit Lucretia Cardinalis mentem et facetiam, et subrisit: concluseruntque sermonem suum convenienter. Burkard. Bitter war Pasquino, auf dessen Statue man im August las:

Praedixi tibi, papa, bos quod esses.
Praedico: moriere, si hinc abibis,
Succedet Rota consequens Bubulcum.

Die Rota war das Wappen des Card. von Lissabon. Diese Verse scheinen von Fedra Inghirami herzustammen, und wie sie im Palast

Amt nur kurze Zeit, denn Anfangs Auguſt kehrte der Papſt zurück, und bald darauf erfuhr Rom, daß ſeine Tochter mit Alfonſo von Ferrara vermählt werden ſollte. Die heiß erſehnte Botſchaft von der Einwilligung des ſtolzen Hauſes Eſte in dieſe Verbindung wurde in Rom mit Kanonendonner und Beleuchtung gefeiert. Die künftige Herzogin Ferrara's hielt am 7. Sept. einen glänzenden Aufzug nach S. Maria del Popolo, wobei vier Biſchöfe ihr voraufritten und 300 Reiter ihr Gefolge bildeten. Gaukelſpieler durchzogen die Stadt mit dem Ruf: Es lebe die erlauchte Herzogin von Ferrara! es lebe der Papſt Alexander!

Auch Ceſar kam aus Neapel nach Rom am 15. Sept. 1501, und hier erfuhr er, daß ſeine Truppen Piombino eingenommen hatten. Während ſeiner Anweſenheit im Vatican wurde über dasjenige Beſchluß gefaßt, was mit den Gütern der Colonna geſchehen ſollte. Die Häupter dieſes Hauſes befanden ſich noch im Königreich Neapel; denn Fabrizio und Proſpero waren erſt dem Könige nach Iſchia gefolgt, und hatten dann, von ihm entlaſſen, ſich nicht geſcheut als Condottieri in den Dienſt Conſalvo's zu treten. Am 20. Auguſt hatte der Papſt Colonna und Savelli geächtet und ihre Güter confiscirt.[1] Sodann teilte er am 17. Sept. ſämmtliche Beſitzungen der Colonna, Savelli und Gaetani, der Barone von Pojano und Magenza, und der Eſtouteville unter zwei kleine Kinder Borgia. Rodrigo, der

Alex. VI. teilt die Güter der lateiniſchen Barone unter zwei Baſtard-kinder Borgia, 17. Sept. A. 1501.

gemacht und ausgeſtreut wurden, ſchrieb Agoſtino Veſpucci dem Machiavelli, Rom 25. Aug. 1501; der Brief iſt abgedruckt bei Villari, Machiavelli I, Doc. p. 560 f.

[1] Lange Bulle Dudum iniquitatis filii: Rayn. n. 17. Unter den Colonna wird auch Pompejus genannt, der nachmals berühmte Cardinal. Der Card. Joh. wurde ſeiner Güter beraubt.

zweijährige Sohn Lucrezia's und des ermordeten Alfonso, erhielt Sermoneta, Ninfa, Norma, Albano, Nettuno, Ardea, nebst andern Orten. Ein zweites Kind, Johann Borgia, der eigene Sprößling des Papsts, wurde mit Nepi, Palestrina, Paliano, Rignano und andern Städten ausgestattet.[1] Palestrina, Nepi und Sermoneta erhob der Papst zu Herzogtümern; die Abtei Subiaco mit ihren 18 Castellen sprach er für alle Zeit dem Geschlechte der Borgia zu. Diese Bulle unterzeichneten die neunzehn damals anwesenden Cardinäle, unter ihnen auch Caraffa, Sanseverino, Cesarini, Farnese, Pallavicini und Medici, welcher von seiner Vergnügungsreise in Deutschland und Frankreich nach Rom zurückgekehrt war. Nicht einer wagte Widerspruch. Auf diese Weise hatte Alexander VI. den ghibellinischen Adel Latium's erdrückt, dessen er sich zuvor gegen die Orsini bedient hatte. Später sollte auch an diese guelfischen Herren die Reihe kommen; denn für jetzt dienten sie noch als brauchbare Werkzeuge im Heere Cesar's, oder sie standen im Solde Frankreich's. Fast der ganze Kirchenstaat war nunmehr ein Besitz der Borgia; die Romagna und andere Gebiete besaß Cesar, die alten Erbländer der römischen Barone besaßen andere Mitglieder

[1] Johes de Borgia Infans Dux Nepesinus, etwa 3 Jahre alt. Alles Nähere über ihn in meiner Schrift „Lucrezia Borgia", wo man auch die schmachvollen Bullen des Papsts vom 1. Sept. 1501 findet; in der ersten legitimirte er Giovanni als Sohn Cesars, in der zweiten bekannte er sich selbst als sein Vater. Rodrigo erhielt als Herzog von Sermoneta 28 Städte, Giovanni als Herzog von Nepi 36. Procuratoren dieser Kinder wurden die Card. von Alexandria und Cosenza. Burkard nennt die Mutter Johann's quaedam Romana. Vom Papst sagt Sigismondo de' Conti, Hist. XIV, 249: etiam in extrema aet te liberis operam dabat.

des Hauſes. In den Annalen der Kirche war dies ein vollvollkommen neuer Zuſtand.

Am 25. Sept. ging der Papſt mit Ceſar nach Nepi und Civita Caſtellana, und wiederum vertrat Madonna Lucrezia ſeine Stelle im Vatican.

Der Sturz Aragon's, die Frevel, welche ihn begleiteten, die Anweſenheit Ceſar's, die ſchamloſe Erhöhung des Hauſes Borgia, und endlich das beiſpielloſe Glück dieſer Menſchen: all dies ſchien damals in Rom wie im Palaſt des Papſts auch die letzte Schranke entfernt zu haben, welche Vorſicht zwiſchen dem Verbrechen und ſeiner Oeffentlichkeit zu halten pflegt.[1]

Die Vermählung Lucrezia's mit dem Erbprinzen von Ferrara, Wittwer durch den Tod der Anna Sforza, war auf das Begehren des Papſts durch den König von Frankreich zu Stande gebracht, welchem ſich die Eſte ganz ergeben hatten. Dies älteſte Haus Italien's konnte ſich durch die Verbindung mit der Baſtardtochter Borgia's, einer ſchon dreimal vermälten Dame von zweideutigem Ruf, nur verunehren, doch Furcht zwang Ercole und ſeinen Sohn trotz

[1] Ich übergehe als unwürdige Dinge die Anekdoten de convivio 50 meretricum und Aehnliches, worin übrigens Burkard, Matarazzo und der Brief an Silvio übereinſtimmen. Auch wenn wir aus Chroniſten und Poeten über die Verderbniß jener Zeit belehrt ſind, ſträubt ſich unſer Gefühl, manches für wahr zu halten. Wie es im Vatican zuging hat einmal Agoſtino Veſpucci dem Machiavelli ſo geſchrieben: Restavami dire, che si nota per qualcheuno. che, dal Papa infuori, che vi ha del continuo il suo greggie illecito. ogni sera XXV femine et più, da l'avemaria ad una hora, sono portate in Palazo, in groppa di qualcheuno, adeo che manifestamente di tutto il Palazo è factosi postribulo d'ogni spurcitie (Rom, 16. Juli 1501, bei Villari, Machiavelli I. Doc. p. 560).

der Abmahnung des Kaiſers nach langem Sträuben endlich einzuwilligen. Der Papſt ſelbſt gewann an Ferrara eine Stütze für Ceſar. Er hoffte ihm Florenz zu erobern, und für dieſe Unternehmung ſchlug der ferrariſche Orator Pozzi ſogar den Erbprinzen Alfonſo vor.[1]

Zur Einholung ſeiner Gemalin kamen deſſen jüngere Brüder Sigismund, Ferdinand und der Cardinal Hippolyt. Dieſe Herren, viele hundert Pferde ſtark, hielten bei Ponte Molle; dort empfingen ſie die Magiſtrate der Stadt mit 2000 Reitern und Volk zu Fuß. Sodann erſchien Ceſar auf einem Pferde, deſſen Schmuck 10,000 Ducaten Wert beſaß. Ihm zogen vorauf 2000 Mann, und folgten andere 2000. An der Porta del Popolo warteten 19 Cardinäle, von denen jeder ein Hofgefolge von 200 Reitern mit ſich führte. Zwei Stunden lang dauerten die Ceremonien der Begrüßung, dann rückte dieſe feſtliche Cavalcade, ein ganzes Heer, unter dem Donner der Geſchütze nach dem Vatican.[2]

Lucrezia Borgia mit Alfonſo von Eſte vermält 28. Dec. A. 1501.

Die Vermälung durch Procura Fernando's von Eſte wurde am 28. December vollzogen. Klänge der Muſik riefen Lucrezia aus ihrem Palaſt am S. Peter. Die bezaubernde Tochter Alexander's erſchien in einem goldbrokatenen Gewande, deſſen Schleppe junge Ehrendamen trugen, gefolgt von 50 edlen Römerinnen. Ihr goldfarbenes, über die Schultern herabwallendes Haar umſchlang nur ein dünnes Band von ſchwarzer Seide; ihren Hals eine Perlenſchnur. So wurde ſie von den Brüdern Eſte zu ihrem Vater in die

[1] Worauf der Papſt einzugehen ſchien. Pozzi an Ercole, Rom 5. Jan. 1502. Archiv Eſte zu Modena; Carteggio di Pozzi Giovan Luca da Pontremoli (ſpäter Biſch. von Reggio).

[2] Bericht aus Sanuto bei Brown II. 190.

Aula Paolina geführt, wo die Ceremonie vor 13 Cardinälen stattfand. Der Cardinal Hippolyt reichte der schönen Schwägerin kostbare Ringe und ein Kästchen dar, worin ein funkelnder Brautschmuck von Juwelen, das Fideicommiß des stolzen Hauses Este, lag. Nach dem Vermälungsfest und Bankett wurden mehrere Tage hindurch Wettrennen, Turniere, Stierjagden und Comödien aufgeführt, auf Kosten der murrenden Stadt Rom.

Ihr Abzug nach Ferrara, 6. Jan. A. 1502.

Am 6. Januar 1502 verließ Lucrezia mit ihrem Ehrengefolge den Vatican. Der päpstliche Hof, die Cardinäle, die Gesandten, Edle und Volk geleiteten sie durch die Porta del Popolo. Der Cardinal von Cosenza, Francesco Borgia, übernahm die artige Pflicht, Madonna als Reise-Legat durch den Kirchenstaat zu führen. Sechshundert Reiter beschützten sie. Der Reisezug wurde überall auf Kosten der Städte nicht allein verpflegt, sondern durch Schaugepränge geehrt. In Foligno stellte man Triumfwagen dar mit der Geschichte des Paris: dieser mythische Prinz widerrief voll Galanterie sein classisches Urteil; er erkannte jetzt Lucrezia den Apfel zu, weil sie alle Göttinnen an Schönheit übertreffe.[1] Von Spoleto ab geleitete sie der Herzog von Urbino, Cesar zu gefallen, der ihm diesen Ritterdienst bald genug lohnen sollte. In Bologna empfingen sie die Bentivogli: Furcht erpreßte überall diese Ehren und prachtvollen Feste.

Als Lucrezia am 2. Februar in Ferrara wie eine Königin einzog, kam sie nicht mit leeren Händen. Außer ihrer Aussteuer von 100,000 Goldducaten brachte sie dem Gemal als Geschenk ihres Vaters die Städte Cento und Castell

[1] Pozzi, Foligno 13. Jan. 1502.

della Pieve, und noch mehr, die Sicherheit seiner eigenen Staaten.[1] Ferrara feierte Vermälungsfeste märchenhafter Pracht, wobei der ganze Olymp des Heidentums in Bewegung gesetzt ward. Aber die hochzeitliche Stimmung war gezwungen und kalt.[2] Die Tochter Borgia's nahm eine peinvolle Vergangenheit mit sich, und sie fand Gerüchte vor, deren bloßes, auch unbegründetes Dasein jedes edle Weib in sinnverwirrende Schwermut hätte stürzen müssen. Sie konnte froh sein, Rom mit dem minder lasterhaften Ferrara vertauscht zu haben, und hier überdauerte sie den Sturz der Borgia. Wenige Frauen der Geschichte haben einen so tiefen Reiz auf die Phantasie der Mitwelt und Nachwelt ausgeübt, als dieses junge Weib, welchem nur die großen Verhältnisse fehlten, um zu einer Kleopatra zu werden. Die Gestalt dieser Tochter eines Papsts zwischen dem furchtbaren Vater und Bruder, halb ihr tragisches Opfer und des Mitleids wert, halb eine verführerische Sirene, endlich eine büßende Magdalena, bezauberte stets die Einbildungskraft durch die Mysterien, welche sie umgeben, und in deren Dunkel Schuld und Unglück mit einander streiten, während der Hintergrund für diese aufregende Erscheinung der Vatican in Rom ist. Lucrezia Borgia entsagte als Herzogin von Ferrara den Leidenschaften ihres früheren Lebens; sie ergab sich, wie ihre Mutter Vanozza, christlicher Andacht und Werken der

Lucrezia Borgia in Ferrara.

[1] Am 17. Sept. 1501 hatte Alex. Ferrara als Ducat bestätigt, und den Jahreszins für Ercole, für Alfonso und seine mit Lucrezia zu erzeugenden Kinder von 4000 Duc. auf 100 Flor. herabgesetzt. Bulle bei Theiner, Cod. Dipl. III. n. 427.

[2] Nozze fredde. Man lese was Isabella von Este, Schwester Alfonso's, ihrem Gemal Gonzaga nach Mantua schrieb: sie beglückwünscht ihn, weil er nicht dabei war. Archiv. Stor. II. 303.

Frömmigkeit. So lebte sie ruhige Jahre neben Alfonso, dem sie mehrere Kinder gebar, bis zu ihrem Tode am 24. Juni 1519. Doch hat Niemand während dieser Zeit in ihre Seele geblickt, wo die schrecklichen Schattenbilder ihrer Erinnerung schwerlich je zur Ruhe kamen.

Cesar blieb jetzt der alleinige Gebieter über den Willen seines durch ihn isolirten Vaters. Diesen selbst setzte er zu seinem Werkzeuge herab. Er war damals der unumschränkte Tyrann des von seinen Häschern und Spionen erfüllten Rom. Ihn auch nur mit Worten zu beleidigen, war Majestätsverbrechen. Eine Maske büßte ihre Freiheit mit einer abgehauenen Hand und der Zunge, welche an jene geheftet wurde. Einen Venetianer, der ein Pamphlet verbreitet haben sollte, vermochte der Botschafter Venedig's nicht zu retten: er ward erwürgt und in den Tiber geworfen. Der Papst selbst, sonst in solchen Dingen unempfindlich, tadelte bei dieser Gelegenheit seinen Sohn. Was er sagte, ist sehr merkwürdig. Der Herzog, so erklärte er dem Botschafter, ist ein gutmütiger Mensch, aber Beleidigungen kann er nicht ertragen. Ich habe ihm manchmal gesagt, daß Rom eine freie Stadt sei, und hier jeder schreiben und reden dürfe, was er wolle. Es wird ja auch von mir übel gesprochen, doch ich lasse das auf sich beruhen. Der Herzog entgegnete mir: wenn Rom gewohnt ist, zu schreiben und zu reden, so ist es gut, aber ich will solche Leute schon Reue lehren. Der Papst erinnerte endlich daran, wie vielen er selbst verziehen habe, zumal bei der Invasion Carl's VIII. so vielen Cardinälen, welche der König selbst seine Verräter nannte. Ich hätte, so sagte er, den Vicekanzler und den Cardinal Vincula umbringen können, doch

Cesar Borgia, Tyrann von Rom.

ich habe niemand wehe thun wollen, und vierzehn großen Herren habe ich verziehen.[1]

Alex. VI. und Cesar gehen nach Piombino, Febr. A. 1502.

Am 17. Februar schiffte er mit seinem Sohne und sechs Cardinälen nach Piombino. Er wollte die Festungen sehen, welche Cesar dort bauen ließ, und vielleicht auch erkunden, was man wegen Pisa und Florenz wagen dürfe. Ruhig konnte er Rom verlassen; denn nie erhob sich die Stadt weder im Namen der Sittlichkeit noch der Freiheit gegen die Borgia. Er nächtigte in Palo, dann in Corneto, wo er den Palast Vitelleschi's bezog. Man gab ihm Feste in Piombino; er sah dem Tanz schöner Weiber zu, was er schon als junger Cardinal zu sehn geliebt hatte. Am 25. Februar schiffte er auch nach Elba, am 1. März segelte er wieder von Piombino ab. Das stürmende Meer drohte ihn bei der Heimkehr an denselben Küsten zu verschlingen, wo er einst bei seiner Rückkehr von der spanischen Legation Schiffbruch gelitten hatte. Mit Not erreichte er Porto Ercole. Er verschmähte hier ein englisches Schiff zu besteigen, welches ihn sicher durch den Sturm geführt hätte. Das Meer ging noch hoch, als er am 5. März weiterfuhr; aber ruhig saß er an Bord und verzehrte Fische, die man ihm vorlegte. Ueber Palo, wo er nächtigte, setzte er seine Reise nach Rom zu Pferde fort. Am 11. März kam er zurück. Niemand begrüßte ihn, weil es Nacht war und er nicht empfangen sein wollte. Nur die Familie des Palasts ließ Trompeten und Pfeifen erschallen.[2]

[1] Beltrando Costabili an Ercole I., Rom 1. Febr. 1502. Archiv Modena: Et havenoli dicto che Roma he Terra libera et che li he consuetudine de dire, et de scrivere como l'homo vole, Et che anche de la Santità sua se dice male, ma che lei lascia dire . . .

[2] Datum der Abreise: Beltrando an Ercole, Rom 16. Febr.

In Rom bewehrte Alexander damals die Engelsburg mit Geschütz, welches er aus dem Inventar des Exkönigs Federigo von Ischia für 50,000 Ducaten gekauft hatte. Dieses Castell war nach der Pulverexplosion hergestellt, und jetzt neben der Torre di Nona das schreckliche Gefängniß, worin Hunderte von Opfern der Borgia schmachteten. Es saß noch darin der junge Astorre Manfredi, mit ihm sein Bruder Octavian und andere Unglücksgefährten. Am 9. Juni zog man ihn und diese aus dem Tiberstrom, wohin Cesar die Erwürgten hatte werfen lassen. Wohl hat kein anderes Opfer dieses Ungeheuers ein gleiches Mitleid verdient, als der schuldlose und schöne Jüngling von Faenza.[1]

Astorre Manfredi, erwürgt in der Engelsburg, Juni A. 1502.

Sodann verließ Cesar Rom am 13. Juni (1502), um sein blutiges Werk in der Romagna fortzusetzen. Viel war gelungen, viel noch zu thun. Das römische Gebiet sammt der Stadt gehorchte jetzt, in Grabesstille versenkt, den Borgia. In Latium war die Macht aller Barone zertrümmert; sie wanderten als Exilirte in der Welt umher. In Tuscien standen die Orsini zu den Borgia; doch auch ihre Stunde sollte schlagen. In Mittelitalien besaß Cesar schon einen großen Teil der Romagna, deren Landschaften die eiserne

1502. — Et nemo venit ei obviam (Burkard). Dies erklärt Beltrando, Rom 11. März 1502: per esser sera sua Santità non ha voluto essere incontrata da alcuno, et he intrato per la vigna.

[1] Reperti sunt in Tiberi soffocati ac mortui A. D. Faventiae juven. XVIII. annor. in circa, pulchrae formae et staturae cum balista ad collum, et duo juvenes per brachia simul ligati, unus XV. annor., et alius XXV., et prope eos erat quaedam femina, et multi alii. Burkard. Den Verdacht eines noch teuflischeren Frevels gegen Astorre spricht Guicciardini aus, V. 259. Nach Bettori, Il Sacco di Roma p. 454 ließ ihn Cesar erwürgen durch Bianchino da Pisa, il quale adoperava per ministro in simili crudelt.

Hand ſeines gräßlichen Statthalters Don Ramiro d'Orco niederhielt. In der Maremma bildete Piombino die Grundlage für Plane gegen Piſa und Florenz. Am Po deckte Ceſar das verſchwägerte Haus der Eſte. Nun galt es, mit aller Kraft um ſich zu greifen und dann als König auf den Tron Mittelitalien's zu ſteigen.

Die letzte Hälfte des Jahres 1502, und die erſte des folgenden umfaſſen das fürchterliche Schauſpiel der Thaten Ceſar's diesſeits wie jenſeits des Apennin. Er erſcheint darin in der Geſtalt eines Würgengels von ſo hölliſcher Argliſt, daß ſie über die Abgründe menſchlicher Natur ſchaudern macht. Aber ſeine Opfer wecken kaum das Mitgefühl. Die meiſten waren in ihrer eignen Sündenblüte reif für die Sichel eines ſolchen Schnitters. Dieſe kleinen Tyrannen glichen alle in ihren Kreiſen Ceſar Borgia an Tücke und Bosheit. Die gräßliche Tragödie der Baglioni in Perugia, die Blutnacht am 14. Juli 1500, wo Carlo Barciglia ſeinen Verwandten Guido, deſſen Söhne Aſtorre und Gismondo und andere im Schlaf ermordete, und die furchtbare Rache, welche darauf Giampolo nahm, ſind hinreichend, zu zeigen, in wie hohen Blutwogen damals der Frevel italieniſcher Dynaſten ging, und daß er einen Würger forderte, wie Ceſar war.

Erſt bemächtigte er ſich Urbino's durch den frechſten Betrug, nach dem Muſter jenes von Conſalvo in Neapel verübten. Guidobaldo, getäuſcht durch Briefe des Papſts und ſeines Sohns, entwaffnete ſich ſelbſt, um dieſen mit Truppen zu unterſtützen, und ſah dann den Verräter plötzlich als Feind in Cagli ſtehen. Er entfloh über Berge und Flüſſe irrend, bis er Mantua erreichte. Auf andern Wegen

rettete sich sein junger Erbe Francesco Maria Rovere. Am 21. Juni 1502 besetzte Cesar den ganzen wehrlosen Staat Urbino.[1] Er selbst ging nach Urbino, wo er sich in dem prachtvollen Palast Federigo's aller Kostbarkeiten bemächtigte. Man schätzte sie auf 150,000 Ducaten. Auch die reiche Bibliothek ließ er zum Teil einpacken und nach Cesena fortschaffen, wo er selbst bereits eine Bibliothek gesammelt hatte.[2] Durch gleichen Verrat erlangte er Camerino. Den dortigen Dynasten Julius Cesar Varano, den Mörder seines Bruders Rodolfo, ließ er nebst zwei Söhnen in's Gefängniß werfen. Von jetzt ab nannte er sich: Cesar Borgia von Frankreich, durch Gottes Gnade Herzog der Romagna und von Valence und Urbino, Fürst von Andria, Herr von Piombino, Gonfaloniere und Generalcapitän der heiligen römischen Kirche.[3] Die Städte zitterten, die Magistrate

Cesar bemächtigt sich Urbino's durch Verrat, und Camerino's, Juni A. 1502.

[1] Stadtarchiv Urbino: Memorie di quanto si fece dal Duca Guidobaldo e suoi Popoli — nel tempo che il Duca Valentino prese quel Stato. Stadtarchiv Fano: Libri dei Consigli, A. 1502, 22. Juni. Seine Flucht schilderte Guidobald dem Card. Julian in einem Brief aus Mantua, 28. Juni 1502. Dennistoun I. 385. Im Sept. gingen Guidobald und Elisabetta von Mantua nach Venedig; von dort datiren viele Briefe beider: im Archiv Gonzaga.

[2] Nach Jacob Ziegler, Acta Paparum (bei Ranke, Deut. Gesch. im Zeitalt. der Reform. 5. Aufl. B. II, 364) schickte Cesar die urbinatische Bibl. nach Rom, was aber wol ungenau ist.

[3] C. B. de Francia, dei gr. Dux Romandiole Valentieque et Urbini, princeps Handrie, Dom. Plumbini etc. ac S. R. E. Gonfalonerius et Capitan. Gener. ... Dat. in castris ad Sirmignanum die V. m. Julii MDII. Ducatus vero nri. romandiole II., an Vandino de Vandinis de Faventia, den er zu seinem Leutnant für Gubbio ernennt. Stadtarchiv Gubbio, Libri Reform. A. 1502—1506 fol. 12, und andere Briefe daselbst und im Stadthaus Fano. — Den Ducat Andria hatte ihm der König von Spanien verliehen; so berichtet Beltrando an Ercole I., Rom 27. März 1502.

krochen vor ihm im Staube. Schmeichler erhoben ihn als neuen Cäſar zu den Sternen.[1] Sein Regiment war kraftvoll und gut. Zum erſten Male genoß die Romagna Ruhe und Freiheit von ihren Blutſaugern. Im Namen Ceſar's verwaltete die Juſtiz Antonio da Monte Sanſovino als Präſident der Ruota von Ceſena, ein allgemein beliebter Mann. Es war auch damals, wo einer der größeſten Geiſter Italien's es nicht verſchmähte, in ſeine Dienſte zu treten: Leonardo da Vinci wurde ſein Architekt und Ingenieur, und ſollte für ihn die Feſtungen der Romagna ausbauen. Dieſen Kraftmenſchen zog vielleicht die dämoniſche Natur Ceſar's an, und außerdem hatte er ſchon im Dienſt des Ludovico

[1] Im Stadthaus zu Fano fand ich (Lib. ref. Vol. A. 1501—1503) ein Gedicht des Stadtkanzlers, worin geſagt wird, daß keine Flucht vor dem Arme Ceſar's mehr möglich ſei:

Quocunque en fugias Caesar Dux Inclytus instat,
Caesar ubique manet: Caesar Dominator ubique
Syderibus tutus, Fatis et tutus amicis —
Pontifice adjutus, Gallorum atque impetu magno —
Nullus eum aequabit: sua nec Regalia gesta;
Caesaris imperium nostri ducis ecce per omnem
Italiam jam jam colitur: procedit: amatur —
Non alium volumus Dominum: nec querimus
Nos quam Caesarum Jubar Hoc Regumque Ducumque;
Omnipotensque preces nostras exaudiat omnes,
Caesar in aeternum vivat Dux Borgia semper!

Höfiſche Schmeichler prieſen die Größe Ceſar's, welcher ſeine Gunſt Künſtlern und Literaten zu teil werden ließ. Unter dieſen zählte man ſeinen beredten Geheimſchreiber Agapitus Gerardini von Amelia, Battiſta Orſino von Foligno, Francesco Sperulo von Camerino, Pier Francesco Juſtulo von Spoleto, welcher lateiniſche Panegyriken auf Ceſar ſchrieb. Justuli Spoletani opera; ed. Rom 1510, Spoleto 1855. Siehe darüber Cesare Borgia, Duca di Romagna von Edoardo Aloiſi, Imola 1878, p. 98 f. 150 f.

Sforza Schreckliches genug erlebt. Die Menschen von damals atmeten eine andere moralische Luft als wir.[1]

Bei seinen Unternehmungen unterstützten den Herzog viele kleine Dynasten in seinem Solde, wie Vitellozzo Vitelli und die Orsini. Vitellozzo, am 1. Mai 1502 vom Papst zum Grafen von Montone erhoben, Todfeind der Florentiner, hatte schon im Juni Arezzo genommen, und eroberte im Juni auch Borgo S. Sepolcro im Namen Cesar's. Giampolo Baglione, die verbannten Medici, und Pandolfo Petrucci, erster Tyrann Siena's, verbanden sich mit ihm zum Verderben von Florenz. Unter dem Vorwande, die Medici zurückzuführen, wollte sich Cesar Toscana's bemächtigen. Die Florentiner riefen den Schutz Frankreich's an, und Ludwig XII., der das Umsichgreifen des Emporkömmlings mit Mißmut betrachtete, gebot ihm auch diesmal Halt, indem er Truppen nach Toscana schickte.

Der Anschlag Cesar's auf Toscana mißglückt.

Eilboten verkündigten jeden Erfolg des Sohnes dem Papst. Er ließ die Stadt beleuchten, als er den Fall Camerino's vernahm. Damals starb gerade der Cardinal Ferrari, ein Mensch von harpyenhafter Raubsucht, und zuvor das thätigste Werkzeug des Papsts in Finanzgeschäften. Seine Reichtümer wurden die Beute der Borgia, nachdem ihr unfehlbares weißes Pulver ihn getödtet hatte. Auf den Sarg des Cardinals regnete es Grabschriften; man streute sie im Vatican aus. Burkard hat 25 der witzigsten ge-

[1] Brief Cesar's, dat. Papiae A. 1502, an alle seine Leutnants und Capitäne: Comandamo che al nro. prestantmo et dilectmo familiare Archetetto et Ingegnere Generale Leonardo Vinci d'essa ostensore — debbiano dare per tutto passo libero ... Bei Carlo Amoretti, Memor. Stor. su la vita di Lionardo da Vinci, p. 85.

ſammelt, und noch heute verſetzen ſie den Leſer in die Stimmung der Zeit.[1] Niemand war mehr im Vertrauen Alexanders geweſen, als dieſer Modeneſe; er durfte, einige Monate vor ſeinem Tode, es wagen, dem Papſt ein Libell vorzuweiſen, welches gegen dieſen ſelbſt geſchrieben war, und vielleicht wurde ihm dieſe Dreiſtigkeit verhängnisvoll. Die Anklageſchrift kam, wie es hieß, aus Deutſchland in Geſtalt eines gedruckten Briefs, welchen ein verbannter Römer aus dem ſpaniſchen Lager vor Tarent an Silvio Savelli gerichtet hatte, der ſich am Hofe Maximilian's im Exil befand. Burkard hat dieſe Schrift gleichfalls aufbewahrt; ſie iſt ein authentiſches Actenſtück über die Zuſtände Rom's unter dem Regiment der Borgia. Keine andere Schrift hat die Frevel dieſer Menſchen, ihre Politik im Großen und Kleinen, und den Schrecken ſo treffend gezeichnet, unter dem die von Meuchelmördern erfüllte Stadt damals bebte. Der Verfaſſer, vielleicht ein Colonna, rief am Schluſſe die Fürſten Europa's auf, die Welt von dieſer Peſt zu befreien.[2]

Libell wider Alex. VI. und die Borgia.

[1] Hic Baptista jacet, cujus potuere cadaver
Sub terra haeredes condere, non scelera.

Hac Janus Baptista jacet Ferrarius urna:
Terra habuit corpus, Bos bona, styx animam.

Ne dicas, sit terra levis, nec spargite flores:
Nummos, si requiem mi dare vis, numera.

---

[2] Magnifico D. Sylvio de Sabellis apud Ser. Romanor. Regem — datum Tarenti ex Castris Regiis, die XV. Nov. (nämlich 1501). Der Papſt nennt dieſen Sylvio in ſeiner Bannbulle gegen Colonna und Savelli. Damals entſtand vielleicht das beſte der Epigramme auf Alex.:

Vendit Alex. claves, altaria, christum,
Emerat ille prius, vendere jure potest.

5. Ludwig XII. in Oberitalien. Die Feinde der Borgia, und Cesar eilen zu ihm. Abfall seiner Condottieri. Er überlistet sie. Der Papst setzt den Card. Orsini fest. Cesar in Umbrien. Die Capitäne Orsini hingerichtet. Cesar vor Siena. Aufstand der lateinischen Barone. Cesar im Patrimonium. Der Card. Orsini vergiftet. Cesar in Rom. Cere capitulirt. Joh. Jordan schließt Vertrag. Der Card. Michiel vergiftet. Spannung Frankreich's mit dem Papst. Consalvo vernichtet die Franzosen in Neapel. Unterhandlung der Borgia mit Spanien. Sturz Trochio's. Cardinalsernennung. Die französische Armee bricht gegen Neapel auf. Ende Alexander's VI., Aug. 1503.

Unterdeß riefen die Vorgänge in Neapel Ludwig XII. nach Italien zurück; denn dort war der Kampf zwischen Frankreich und Spanien um den Alleinbesitz der frevelhaft geteilten Beute ausgebrochen. Als der König am Ende Juli 1502 in Asti eintraf, eilten klagend zu ihm viele Herren Italien's, Feinde oder Opfer der Borgia. Auch der Cardinal Orsini entwich aus Rom, sich zu ihm zu begeben. Der Monarch lieh ihnen Gehör, aber zu ihm eilte auch Cesar, nachdem er sich zuvor mit seinem Vater in Rom besprochen hatte. Er traf ihn zu Mailand im August. Hier gewann er mit unwiderstehlicher Kunst den Cardinal Amboise, der schon auf die Tiara hoffen mochte, und endlich auch den König selbst, den er bis Genua begleitete.

Ludwig XII. in Mailand, Aug. A. 1502.

Die Absichten des Herzogs auf Bologna, der Argwohn über die Plane des Papsts, welcher die Orsini aus dem Lager Cesar's nach Rom zu locken suchte, erschreckten alle

De vitio in vitium, de flamma crescit in ignem,
Roma sub Hispano deperit Imperio.
Sextus Tarquinius, Sextus Nero, Sextus et Iste.
Semper sub Sextis perdita Roma fuit.

Diese Verse kamen auch nach Deutschland. Sie stehen in den Acta Paparum Ziegler's, mit vielen anderen Epigrammen auf die Päpste.

jene kleinen Tyrannen, bisher Verbündete oder Condottieri Ceſar's, dem ſie ſo ſinnlos ihre Waffen zum Sturz Montefeltre's und Varano's geliehen hatten. Sie ſagten ſich, daß ſie einer nach dem andern erliegen würden, wenn ſie nicht gemeinſchaftlich ihre Rettung verſuchten. Die Orſini, Carl, Baſtard des Virginius, Paul, Sohn des Cardinals Latinus, der Cardinal Giambattiſta ſelbſt, Francesco, Herzog von Gravina, Vitellozzo Vitelli, Oliverotto, der gräßliche Tyrann Fermo's, tückiſcher Mörder ſeines Oheims und Wohlthäters, Giampolo Baglione von Perugia, Pandolfo Petrucci von Siena, der Bentivoglio von Bologna beredeten ſich in Perſon oder durch Boten in La Magione bei Perugia. Sie vereinigten ein Heer von 10,000 Mann und erhoben plötzlich die Waffen wider Ceſar. Bei Foſſombrone wurde ſein Hauptmann Ugo Moncada geſchlagen, und nur mit Mühe rettete ſich Micheletto. Alsbald kehrten auch Guidobaldo aus Venedig, und Johann Maria Varano aus Aquila in ihre Staaten zurück, welche ſie jubelnd aufnahmen. Die empörten Hauptleute aber beſetzten viele Caſtelle, rückten nach Fano und drohten den Herzog in Imola einzuſchließen.[1]

Die Condottieri empören ſich gegen Ceſar Borgia.

Der Abfall ſeiner Condottieri brachte dieſen in die größte Gefahr, denn ihr entſchiedenes Handeln würde ſeine Macht zertrümmert und alle Feinde der Borgia bis nach Rom hin zum Aufſtande getrieben haben. In ſolcher Not wandten ſich der Papſt und ſein Sohn an den König von Frankreich, und dieſer, welcher der Borgia im neapolitaniſchen

[1] Am 8. Oct. erhob ſich S. Leo. Am 15. zog Paul Orſini in Urbino ein. Dies meldet er dem Dogen Loredano: Urbini 15. Oct. 1502, Diar. Sanuto's IV. 132. Am 18. kam Guidobald zurück: Memorie im Stadtarchiv Urbino. Vita di Guidobaldo, vol. II.

Kriege zu bedürfen glaubte, rettete sie. Er befahl Chaumont, mit einigen Truppen gegen Imola vorzugehen, und vermittelte eine Aussöhnung zwischen Cesar und den unentschlossenen Condottieren. Zugleich lehnten die Florentiner, welche diese Capitäne zum Beitritt aufgefordert hatten, dieses Bündniß ab, aus Haß gegen die Vitelli und die Orsini, die Verwandten der Medici, wie aus Mißtrauen in den Erfolg der Empörung. Sie schickten vielmehr ihren Secretär Machiavelli nach Imola, um sich den Frieden zu sichern und dem bedrängten Cesar Versicherungen der Freundschaft zu geben. Dort sah der große Denker zuerst in der Nähe den furchtbaren Menschen, welchen er dann zum Urbild seines „Fürsten" machte.[1] Auch der Herzog von Ferrara erbot sich, dem Papst Truppen zu schicken, wenn er durch den Aufstand der Orsini in Not komme.[2] Vorsorgend hatte Alexander schon seit dem Januar 1502 Civita Castellana befestigen lassen, wie er selbst sagte, als Zufluchtsort für sich und die Cardinäle, oder nach seinem Tode für seinen Sohn. Am 17. Sept. hatte er diese neue Burg besichtigt.[3]

Erschreckt durch die Drohungen Frankreich's, unter sich uneinig, von den Künsten der Borgia umgarnt, ließen sich die Condottieri zu Einzelverträgen mit Cesar gewinnen. Paul Orsini kam am 25. Oct. nach Imola, wo er mit ihm

[1] Legazione al Duca Valentino (erster Bericht, Imola 7. Oct.) und Descriz. del modo tenuto dal D. Valentino nell' ammazzare Vitellozzo, Oliverotto etc. Bericht an die Zehn; beide Stücke im Vol. II. Legazioni e Commissarie di N. Machiavelli, Ausgabe von L. Passerini und G. Milanesi, Flor. und Rom 1875.

[2] Ercole an Beltrando in Rom, 19. Oct. 1502.

[3] Beltrando an Ercole, 10. Jan. 1502. Derselbe an denselben, 17. Sept. 1502. Der Papst kehrte am 19. Sept. nach Rom zurück.

einen Vertrag schloß. Alle anderen kehrten in den Sold dessen zurück, den sie eben erst an den Rand des Verderbens gebracht hatten. Als diese verräterische Aussöhnung am 28. Oct. geschehen war, ging auch der vergebens gewarnte Cardinal Orsini, durch Briefe des Papsts eingeladen, im November nach Rom zurück. Bentivoglio, welchen dieser gleichfalls lockte, blieb zu seinem Glück aus Argwohn zurück, oder er wurde von den Bolognesen an der Abreise verhindert. Guidobaldo sah sich wehrlos, mußte ein Abkommen mit Cesar schließen, und verließ wieder als Flüchtling den Palast seines Vaters am 8. December. Desgleichen entwich der Sohn jenes Varano, welchen Micheletto am 18. Oct. in Pergola erwürgt hatte, aus Camerino.[1] Sie lassen sich von Cesar Borgia überlisten.

Cesar sah sich kaum gerettet, als er mit stillem Hohn die Netze stellte, worin er die betörten Condottieri fangen wollte. Sie hatten ihm bereits geholfen, Montefeltre und Varano nochmals aus ihren Staaten zu vertreiben, wohin sie diese selbst gerufen; dann ließen sie sich von ihm die Unterwerfung Sinigaglia's übertragen, während die französischen Hilfstruppen ganz unerwartet abgerufen wurden. Sinigaglia hatte seit Sixtus IV. dem Präfecten Giovanni Rovere gehört, dem Gemahl der Johanna von Montefeltre, einer Schwester Guidobald's. Als jener im Jahre 1501 gestorben war, hatte Alexander dessen elfjährigen Sohn Francesco Maria in der Stadtpräfectur bestätigt. Der junge Erbe Urbino's, von seinem Oheim bei dessen erster Flucht in Sicherheit gebracht, befand sich jetzt mit seiner

[1] Am 7. Dec. 1502 befahl Alex. durch Bulle dem Volk von Camerino die Varano zu verjagen, Dante dal Re, Discorso critico sui Borgia (Arch. della Societ. Romana 1881 IV. 106).

Mutter in der Burg Sinigaglia, welche der nachmals berühmte Andrea Doria gegen die Condottieri verteidigte. Doria schiffte erst die Fürstin und ihren Sohn am Ende des Dec. 1502 nach Venedig ein, dann ging er selbst nach Florenz. Er befahl seinem Leutnant die Burg zu halten. Die Condottieri nun forderten diesen zur Uebergabe auf, er aber erklärte, daß er nur dem Herzog die Schlüssel einhändigen wolle.[1] Sie riefen deshalb ihren Verderber herbei, ganz sinnlos und vergessend, daß ein tief beleidigter Feind niemals ein aufrichtiger Freund sein könne.

Die List, mit welcher Cesar seine Schlachtopfer fing, ist weniger erstaunlich, als die tiefe Blindheit, mit der so viele in allen Freveln gründlich geübte Tyrannen in die Falle des Meisters gingen. Vom nahen Fano aufbrechend befahl ihnen der Herzog, ihre Truppen in die Umgegend Sinigaglia's zu verlegen, weil er selbst mit seinem Kriegsvolk Quartiere in der Stadt beziehen wolle. Sie thaten dies törichter Weise. Als nun Cesar am 31. Dec. vor Sinigaglia erschien, begrüßte er diese Herren mit heuchlerischer Freundlichkeit. Vergebens warnte sie ein guter Dämon. Sie taumelten, wie bezaubert, dem Drachen entgegen. Vitellezzo kam ohne Rüstung, ganz schwermütig und ahnungsvoll, doch er kam.[2] Der Herzog lud diese Capitäne in den Palast, wo er Wohnung genommen hatte, und kaum waren

Er fängt und vernichtet sie in Sinigaglia, 31. Dec. A. 1502.

[1] Ricotti, Compan. di ventura II. 340.

[2] Machiavelli war in Sinigaglia Zeuge des Verrats, den er für gerechtfertigt hielt. Er zeichnet die List Cesar's in seinen Decennalen I:

E per pigliare i suoi nemici al vischio,
Fischiò soavemente, e per ridurli
Nella sua tana, questo bavalischio. —

sie hier eingetreten, als er sie von Kriegsknechten umringen ließ. Vitellozzo stieß ihrer einen nieder; mit ihm wurden Oliverotto, Paul Orsini und der Herzog von Gravina festgesetzt. Pandolfo Petrucci entkam. Alsbald ließ Cesar die Truppen der Gefangenen entwaffnen, während Sinigaglia geplündert ward. Am Abend wurden Vitellozzo und Oliverotto erwürgt, wie es hieß, auf zwei Stülen sitzend, Rücken an Rücken. Sie starben würdelos. Oliverotto wälzte weinend die Schuld auf Vitellozzo, und dieser hatte vor seinem Ende keinen größeren Gedanken als den Wunsch, vom Papst, von einem Alexander VI., die Absolution zu erlangen.[1]

Vitellozzo und Oliverotto erwürgt.

Was zu Cesar's Unglück hatte werden sollen, war demnach zu seinem Glück geworden: mit einem Streich hatte er sich seiner Feinde, auch der Orsini, entledigt, nachdem er ihre Dienste aufgebraucht. Sie selbst hatten ihm die Gelegenheit dazu geboten, und er konnte jetzt von der Welt nicht nur die Anerkennung seiner Klugheit fordern, sondern seiner Handlung auch den Schein des Rechtes geben. Noch an demselben Tage sandte er Eilboten an einige Mächte Italien's, ihnen anzuzeigen, daß er seinen Verrätern zuvorgekommen und ihrer Hinterlist das verdiente Ende gemacht habe.[2] Nach Rom kam der Bote am 3. Januar 1503.

[1] Sein Bruder Paul war hingerichtet worden, seine Brüder Joh. und Camill im Krieg gefallen. Das Nähere in Descrizione del modo ... Nach dem Tode Liverotto's mußte die Stadt Fermo den Papst bitten, ihr Cesar zum Herrn zu geben. Aber Alexander änderte dies und verlieh Fermo dem Sohne Lucrezia's Don Rodrigo. Urkunden aus dem Archiv Fermo (Alcuni Docum. della storia di Fermo relativi a Liverotto ed ai Borgia von G. Fulvi, 1875).

[2] Li ho prevenuto et facti presoni tutti ad un tratto per imponere qualche fine alla infinita perfidia e malignità lhoro del che

Man feierte hier gerade die ausgelaſſenſten Feſte, da der Carneval in den Weihnachtstagen begonnen hatte.[1] Auf die Kunde, daß der Handſtreich gelungen, jene todt, dieſe in Ketten ſeien, regte ſich Alexander, auch ſeinerſeits den verabredeten Fang zu thun.[2] Die Briefe Ceſars forderten ihn auf, ſich jetzt der Orſini in Rom zu bemächtigen; ſie las ihm ſein Secretär Hadrian Nachts vor, und der Geheimſchreiber verließ den Vatican nicht, um nicht des Papſts Verdacht zu erregen, wenn etwa der Cardinal Orſini, durch andere gewarnt, entkommen ſollte. Dieſem Cardinal ließ der Papſt ſofort melden, daß ſich Sinigaglia ergeben habe.

Alex. VI. ſetzt den Cardinal Orſini in die Engelsburg.

Orſini ritt hierauf am folgenden Morgen nach dem Vatican, ſeine Glückwünſche darzubringen. Er traf unterwegs den Governator der Stadt, welcher ſich ſtellte, als ſei er aus Zufall ſein Begleiter. Als nun der Cardinal in den Saal

me rendo certo che la Serenità V. pigliera piacere — es ſei dies ein gutes Exempel. An den Dogen Loredano, Senogallie ultimo Decembris MDIII. Sanuto IV. 205. — Die Florentiner und andere Fürſten gratulirten alsbald zum gelungenen Handſtreich. Iſabella von Mantua ſchrieb ihm am 15. Jan. und ſchickte ihm 100 ſchöne Masken zum Carneval. Es war im Werk, ihren Erſtgeborenen mit der Tochter Ceſar's zu verloben.

[1] Burk. (Cod. Chigi fol. 184): Post prandium (25. Dec.) venerunt ad plateam S. Petri larvati, — habentes nasos lungos et grossos in forma priaporum — unus in veste longa et capello antiquo Cardinalari, quem sequebantur plures tamquam capellani — equitabant asinos — ostenderunt se Papae. Am 24. Dec. 1502 ſagte der Papſt ſeinen Clerikern, daß er am letzten Jahrestag 71 Jahre vollende. Er ſchenkte jedem 80 Duc., rogarent Deum quod ab eo centum ducatos recipiant, quod faceret, si adhuc XIV. annis supraviveret. Ibid.

[2] An demſelben Tag ſchrieb Alex. den Florentinern, Ceſar wolle die Orſini nach Civita Caſtellana abführen; ſie möchten Hülfstruppen bereit halten, und alle Päſſe beſetzen, damit Guidobald nicht entrinne. Rom, 3. Jan. 1503, gezeich. Hadrianus. Arch. Flor. Atti pubblici.

des Papageien eintrat, umringten ihn Bewaffnete. Er erblaßte: man führte ihn in den Turm Borgia. Zugleich nahm man fest Rinaldo Orsini, den Erzbischof von Florenz, den Protonotar Orsini, Jacopo Santa Croce, einen Verwandten des Virginius, und den Abt Bernardino d'Alviano, einen Bruder des berühmten Bartolomeo. Alsbald ritt der Governator nach dem Palast auf Monte Giordano, den er ausräumen ließ. Die achtzigjährige Mutter des Cardinals wankte einer Irrsinnigen gleich durch die Straßen, da sie niemand aufzunehmen wagte.[1] Ihren Sohn brachte man in die Engelsburg, seine Schätze in den Vatican.

Alex. VI. besetzt die Güter der Orsini.

Am 5. Januar rückte Don Jofré mit Truppen aus, Monte Rotondo, andere orsinische Schlösser und Farfa an sich zu nehmen, denn um diesen Preis hatten sich die Gefangenen ihr Leben erkaufen müssen. Santa Croce, welcher 20,000 Ducaten für das seine gezahlt, mußte den Sohn des Papsts begleiten, um jene Uebergabe zu vollziehen.[2] So war die Stunde des Verderbens auch für die Orsini gekommen.

Vergebens gingen alle Cardinäle zum Papst, Gnade für ihren Collegen zu erbitten; er antwortete ihnen, daß Orsini ein Verräter und der Verschwörung gegen den Herzog mitschuldig sei. Ganz Rom war in tiefster Bestürzung. Täglich hörte man von der Abführung hochgestellter Personen in die Engelsburg. Jeder Mann von Rang und Vermögen fürchtete auf einer Conscriptionsliste zu stehen. Selbst die zu Rom im Exil lebenden Medici zitterten. Sinolfo, Bischof von Chiusi und apostolischer Secretär, starb vor

[1] Sabellicus, Ennead. XI. lib. 1 am Ende, und Sanuto.
[2] Burkard und der Orator Beltrando vollständig übereinstimmend.

Schreck. Am 1. Februar fand man den Rumpf eines in Scharlach gekleideten Mannes am Ponte Sisto. Was war zu erwarten, wenn erst der Würgengel Cesar mit seinem Kriegsvolke nach Rom kam.

Die meisterhafte Bewältigung seiner Condottieren flößte überall grauenvolle Achtung vor der Kraft des Herzogs ein. Viele rühmten ihn, selbst der König von Frankreich nannte seine That die eines Römers.[1] Er war in Wahrheit der Drache, welcher die kleineren Schlangen verschluckte.[2] Schon am 1. Januar 1503 brach er von Sinigaglia auf, um unter dem frischen Eindruck des Schreckens über die Länder Mittelitalien's daher zu fahren. Vor ihm flohen wie aufgejagtes Jagdwild bebende Tyrannen: die Vitelli aus Città di Castello, Giampolo Baglione aus Perugia. Man fürchtete seine List, nicht sein Schwert; denn dieser Mensch, welcher halb Italien bezwang, hatte wol Städte belagern lassen, aber nie eine Schlacht geschlagen. Er rückte über Gualdo in Umbrien vor. Città di Castello ergab sich ihm; Perugia bot ihm am 6. Januar die Signorie. Dort setzte er, doch im Namen der Kirche, Carlo Baglione zum Regenten ein, ohne die Stadt zu betreten. Seine Absicht war auf Siena gerichtet, wohin sich Petrucci gerettet hatte. Auf seinem Marsch vernahm er zu Castell della Pieve die Festnehmung des Cardinals, und jetzt ließ er Gravina und Paul Orsini, die er mit sich geführt hatte, erwürgen, am 18. Januar.

Cesar Borgia in Umbrien,

[1] Avrebbe fatto un azione da Romano: Beltrando an Ercole I. 23. Jan. 1503. — Con bellissimo inganno ammaziti gli Orsini, sagte später Jovius in der Vita Cesar's.

[2] Et pour ce on donna à ce dit César pour devise un Dragon devorant plusiers serpents avec ces mots: unius compendium alterius stipendium. Brantôme, Vies des homm. ill. II. 222.

So wurde Paul Orſini für die Unklugheit beſtraft, mit welcher er ſich in den Dienſt der Borgia begeben hatte; ſeinen eigenen Sohn Fabio hatte er im Sept. 1498 der jungen Hieronyma Borgia vermält, einer Schweſter des Cardinals Johann Borgia.[1] Machiavelli begleitete Ceſar als Orator der Florentiner, und ihn forderte der Herzog auf, dahin zu wirken, daß ſeine Republik mit ihm Siena bekriege, während Alexander heuchleriſche Briefe an Pandolfo ſchrieb.[2]

Der Papſt wünſchte heimlich und fürchtete zugleich die Unternehmung gegen Siena, weil dieſe Stadt unter dem Schutze Frankreich's ſtand. Oeffentlich tadelte er deshalb ſeinen Sohn: er thue alles aus Eigenſinn, er wolle ihn mit ganz Italien verfeinden. Er ſtellte ſich ſo aufgebracht, daß er ihn ſogar Baſtard und Verräter nannte, und ihn in den Bann thun wollte. Indeß glaubte man, daß er erzürnt ſei, weil der Herzog die augenblickliche Sendung von 30,000 Ducaten begehrte.[3] vor Siena.

Im Gebiete Siena's ließ Ceſar einige Caſtelle plündern; dann ſchickte er Briefe in jene Stadt, und verlangte unter den ſchrecklichſten Drohungen die ſofortige Verbannung Pandolfo's. Der Tyrann erklärte am 28. Januar, daß er

[1] Inſtr. v. 8. Sept. 1498: Protocollbuch Beneimbene.

[2] Vom Secretär Agapitus (de' Gherardi aus Amelia) ausgefertigte Briefe im Archiv Gubbio zeigen Ceſar am 2. Jan. in castris pontificiis ad Corinaldum; von dort meldete er das Geſchehene dem Magiſtrat von Perugia (Brief bei Vermiglioli Vita di Malatesta Baglioni App. I). Am 10. war er in Torſciano, am 13. in C. della Pieve, wo Friede zwiſchen ihm und Bentivoglio ausgerufen ward; am 25. in Pienza. Siehe auch die Legazion Machiavelli's, welcher ihn bis Città di Pieve begleitete.

[3] Beltrando an Ercole, Rom 23. Jan. 1503.

zum Wole des Vaterlandes abreisen wolle, und noch an demselben Tage ging er nach Lucca. Hierauf zog Cesar vertragsmäßig aus dem Gebiet Siena's ab, und gab auch die gemachte Beute heraus. Nur sein Secretär kam in die Stadt, wo er darauf bestand, daß Pandolfo als Exilirter erklärt werde.[1]

Dringende Boten riefen den Herzog nach dem Patrimonium. Denn plötzlich hatten sich diesseits wie jenseits des Tiber die Reste der Barone erhoben, um den Untergang ihrer Verwandten zu rächen, ihren eigenen abzuwenden. Die Häupter der Orsini waren damals Johann Jordan, Herr von Bracciano, und Nicolaus Graf von Pitigliano, jener im Dienste Frankreich's in Neapel, dieser im Solde der Venetianer. Während sie den Schutz dieser Mächte anriefen, schlossen ihre Verwandten einen Bund, in welchen auch die Savelli und einige Colonna eintraten. Mutius Colonna und Silvius Savelli bemächtigten sich Palombara's; Fabio Orsini, der Sohn des erwürgten Paul, und Julius, der Bruder des eingekerkerten Cardinals, erhoben die Waffen in Cervetri und Bracciano. Am 23. Januar stürmten die Barone sogar Ponte Nomentano, worauf Rom in Bewegung kam. Der Papst zog Truppen in den Vatican, doch wurden die Orsini zurückgeworfen.[2] Der Erzbischof Aldobrandini von Nicosia, ein Sohn Pitigliano's, entwich aus der Stadt. Hier hieß es, daß Johann Jordan von Neapel herankomme; der Papst begehrte dessen Auslieferung von Frankreich, sie

Die römischen Barone erheben sich.

[1] Archiv Siena: Drohbrief Cesar's an die Balie, in pontif. castris ad Pientam die XXVII. Jan. 1503; und Lettere della Balia an Jacopo Piccolomini worin berichtet wird, wie oben im Text.

[2] Beltrando an Ercole, Rom 23. Jan. 1503.

verweigerte der französische Botschafter. Ich will, so rief Alexander voll Zorn, dieses Haus ganz ausrotten![1] Argwöhnisch schloß er die Tore des Palasts. Dem Julius Orsini in Cere ließ er sagen, daß er den Tod des Cardinals verschulden werde.

Der Herzog nun eilte in's Patrimonium, am Anfange des Februar. Die Städte, welche seine Kriegsbande durchzog, Aquapendente, Montefiascone, Viterbo, wurden mit Gräueln jeder Art erfüllt.[2] Die zu schwachen Orsini wichen überall: die erschreckten Savelli trennten sich von ihnen und lieferten Palombara dem Papst aus. Nur Bracciano war eines ernstlichen Widerstandes fähig. Zur Belagerung dieses Castells ließ der Papst am 16. Februar Artillerie abgehen, denn um jeden Preis sollte dasselbe genommen werden. Jedoch Cesar scheute den König von Frankreich, in dessen Schutze Johann Jordan stand, und er kam dadurch in Zwiespalt mit seinem Vater. Offen beklagte sich dieser über seinen Sohn im Consistorium; er riet zugleich den Cardinälen ihre Paläste selbst mit Artillerie zu bewaffnen, weil ein Ueberfall der Orsini zu fürchten sei.[3]

Frankreich schützt die Orsini in Bracciano.

Die Nähe des Herzogs erfüllte Rom mit Schrecken. Furchtsam verließ der Cardinal Hippolyt die Stadt am

[1] Volemo exradicar tale casa. Relat. bei M. Sanuto IV. fol. 208.

[2] Am 12. Febr. schreibt Cesar an die Cornetaner, Viterbii in Castris Pontificiis. Archiv Corneto.

[3] Am 20. Febr. Burkard und der venet. Botschafter übereinstimmend. Si dolse chel Ducha non volea andar contra Juan Zordan dicendo la faremo nui l'impresa el fa per el re qual si doveria bastar di franza e lassar nui far di cose nostre. M. Sanuto IV. 275, vom 4. März.

15. Februar, um sich nach Ferrara zu begeben.[1] Unterdeß saß der Cardinal Orsini, einst das Werkzeug der Erhebung Alexander's VI., in der Engelsburg, die Beute seiner Reue und qualvollen Erinnerungen. Seine Mutter schickte ihm die tägliche Nahrung, bis ihr dies untersagt ward. Vergebens bot der Cardinal große Summen für seine Freiheit, vergebens that dies die Mutter. Sie sandte eine Geliebte des Sohnes verkleidet zum Papst mit einer kostbaren Perle, welche dieser begehrt hatte. Er nahm sie und gestattete wieder, dem Sohne die Nahrung zu schicken. „Doch man glaubte allgemein, daß er bereits den Kelch getrunken, der ihm auf des Papsts Befehl gemischt worden war." Trotzdem ließ Alexander dem Unglücklichen sagen, er solle gutes Mutes sein und für seine Gesundheit sorgen. Während das Gift schon im Leibe des Gefangenen wirkte, erklärte der Papst den Cardinälen im Consistorium, daß er den Aerzten befohlen habe, auf das eifrigste sich um Orsini zu bemühen. Am 15. Februar hieß es, der Cardinal sei am Fieber erkrankt; am 22. verschied er, während Cesar in Sutri stand und Cere belagern ließ. Auf Befehl des Papsts begleiteten den Todten 40 Fackelträger, der Governator, Monsignor Hadrian, und die Palastprälaten nach S. Salvatore.[2]

Der Cardinal Orsini vergiftet, Febr. A. 1503.

[1] Beltrando an Ercole, 18. Febr. 1503. Als Grund gibt Burkard an: propter indignationem quam Dux Valent. assumpsit contra eum, quia idem Card. diligebat et cognoscebat Principissam (nämlich Sancia) uxorem fratris dict. Ducis, quam et ipse Dux cognoscebat carnaliter.

[2] Papa commisit socio meo, ut haberet curam funeris defuncti. Ego nolui interesse; nolui enim sapere plusquam oporteret. Burkard bricht hier sein Diarium über die Regierung Alex. VI. ab. — Der Orator Beltrando berichtet den Tod nach Ferrara als geschehen mezz' ora di notte del 22. Febr. Der Card. sei krank gewesen circha 12 dì. — Am 22. Febr. datirt Cesar aus Sutri (Archiv Gubbio).

Ceſar ſelbſt kam am Ende des Februar nach Rom, aber nur maskirt ging er aus; ſo wollte man ihn im Palaſt geſehen haben, als dort am 27. Februar eine Comödie aufgeführt wurde.[1] Alle Schlöſſer der Orſini waren damals übergegangen, außer Bracciano, Cere und Vicovaro. Der Papſt brannte vor Ungeduld, auch dieſe fallen zu ſehen; aber Depeſchen des Königs von Frankreich verboten jede weitere Beſchädigung Johann Jordan's. Der Herzog wollte deshalb nichts wagen, und dies brachte ſeinen Vater ſo auf, daß er ihm durch ein Breve unter Androhung des Banns und des Verluſts ſeiner Lehen den ſofortigen Angriff Bracciano's befahl.[2] Gleichſam gezwungen wollte nun der Herzog am 12. März nach Cere gehen, vor deſſen Mauern er ſeine Leutnants, den Grafen Ludovico della Mirandola, Ugo Moncada und Michele Coreglia, zurückgelaſſen hatte.[3] Er verließ Rom erſt am 6. April und erfuhr auf dem Wege, daß jene Burg, unter Julius Orſini, Johann Orſini und deſſen Sohn Renzo, capitulirt habe. Dieſe Herren übergaben ſich und den Ort der Gnade Ceſar's; er führte ſofort Julius Orſini zum Papſt und erbat von ihm ſeine Freilaſſung.[4]

Die Burg Cere capitulirt.

[1] Ma non si dimostra, et va im Mascherato. Beltrando, Rom, ult. Febr. 1503.

[2] Ein nur abgekartetes Spiel. Beltrando an Ercole, Rom 1. März 1503.

[3] Alle drei erlaſſen als capitani generali de lo fel. exercito dello Illmo S. Duca Valentino einen Befehl, dato in Campo ad Cere die 9. martis 1503, gezeichnet Michael Corella manu prop. Archiv Corneto.

[4] Mit Ruhmredigkeit meldete Ceſar dieſen Act der Großmut dem March. von Mantua. El — S. Julio Ursino, el quale era dentro con molti altri signori, spontaneamente ne usci et venne ad ritrovarce con alcuni de li predicti, remettendo la terra et persone dessi, a la discretione et arbitrio nro., et noi havemo hogi con-

Jetzt hoffte Alexander den gänzlichen Sturz der Orsini durchzuführen, und nur das Veto Frankreich's schützte noch augenblicklich dieses Geschlecht.

Johann Jordan, heimlich nach Bracciano gekommen, begab sich nach Celle in den Abruzzen. Der Papst machte ihm arglistige Vorschläge: er bot ihm für seine Besitzungen im Römischen das Fürstentum Squillace oder Entschädigung in der Mark Ancona, und der Orsini sah sich genötigt, am 8. April 1503 unter Vermittlung des französischen Botschafters einen Vertrag zu unterzeichnen, worin er auf jene Vorschläge einging und einen Paß zur Reise nach Frankreich erhielt, um dort mit dem Könige, seinem Protector, das Weitere auszumachen.[1]

Joh. Jordan Orsini nimmt einen Vertrag an.

Nun kam Cesar wieder nach Rom, jetzt der furchtbarste Mann Italien's. Seine Erfolge, die Mittel der Kirche, seine Kühnheit und Kraft ließen ihn als eine wirkliche Macht erscheinen. Soldknechte und Condottieri liefen ihm zu, seinem Glücke zu folgen. Fast in allen Burgen des Kirchenstaats

ducto el dicto sig. Julio ali Pedi de la sanct. de nro. S., et si strectamente l'havemo recommandato ad S. Beat., che per respecto nro. lha receputo in gra. et reposto iu sua liberta. Ex urbe et palatio Aplico VII. Apr. MDIII. Cesar Dux Romandiolae Valentieque. Agapitus. Archiv Gonzaga.

[1] Archiv Orsini, T. 131. n. 14, ital. Cop. des Vertrags. Die sabb. VIII. April. 1503. Convenuti personaliter nello Castello delle Celle sub. Jll. D. Joan. Jordano qd. D. Virginii de Ursinis. Bote des Papsts: D. Michele Romolines; Oratoren Frankreichs: Roberto Ep. de Rodo et lo magnf. Sig. D. Rogero de Gramonte. Joh. Jord. wird titulirt: de Aragonia conte de Tagliacozzo Capit. Gen. de Francia et sub ordine Sci Michaelis miles. Diese Unterhandlungen verwarf der König. Im Archiv Corneto befindet sich das betr. Edict Al. VI. dat. Rom 11. April, welches den mit den Orsini abgeschlossenen Waffenstillstand kundmacht.

saßen Spanier als seine Vögte. Alles, was er errungen hatte, verdankte er nicht der Tapferkeit oder militärischem Genie, nur dem Verbrechen und dem Verrat.[1] Darin war er der Lehrmeister seiner Zeit, deren ganze Politik er vergiftet hat.

Der Cardinal Michiel vergiftet, April A. 1503.

Von Verbrechen zu Verbrechen ward fortgeschritten. Am 10. April starb vergiftet in der Engelsburg auch der Cardinal Giovanni Michiel, der Nepot Paul's II., dessen Reichtümer Cesar begehrenswürdig geworden waren. Kaum war er verschieden, so wurden sein Hab und Gut aus seinem Hause fortgebracht, 150,000 Ducaten an Wert. Der Papst glänzte von Glück und Gesundheit. Er schien unzerstörlich. Als er am 17. April die Messe las, erstaunte man über seine kraftvoll tönende Stimme.[2] Am 24. April ging er mit Cesar nach Anguillara, die eroberten Schlösser der Orsini zu besuchen; am 11. Mai besuchte er einige ehemals colonnische Landschaften.[3]

Indem die Borgia auf ihre Werke blickten, fanden sie, daß ihnen Unglaubliches geglückt war: die beiden großen Adelsfactionen Rom's, nie zuvor gebändigt, jetzt zertrümmert; alle andern Barone, alle Tyrannen des Kirchenstaats ausgerottet oder verjagt; Rom in geduldiger Knechtschaft; das Cardinalscollegium ein bebender, gehorsamer Senat; die

1 Era del duca in questo tempo el primo capitano de Italia, non già per grande intelligenza d'arme, ma per tradimento e forza de denari, e aveva redutte le guerre in quel tempo in tradimento, che ogni homo da lui aveva imparato. Matarozzo p. 221.

2 La Sant. Sua canta la messa in S. Pietro tanto armoniosamente, et cum tanta prosperitate de corpo et de voce, che non se poteria più. — et era in uno stato di valida salute. Beltrando an Ercole, Rom 17. April 1503.

3 Derselbe an denselben, 24. April und 11. Mai.

Curie ein feiles, dienſtbares Werkzeug; mächtige Bundesgenoſſen erworben, oder mit Geſchick gewinnbar. In jenen Tagen dachte Alexander daran, ſeinem Sohne den Titel des Königs der Romagna und der Marken zu geben; nur ſcheute er noch den Einſpruch Frankreich's, welches eine borgianiſche Monarchie nicht dulden durfte. Sie konnte furchtbar werden, denn ſie vereinigte die geiſtliche mit der weltlichen Gewalt. Das Papſttum blieb ihr Centrum, ihre Finanzquelle die Chriſtenheit. Von den beiden vollendeten Meiſtern diplomatiſcher Kunſt, dem Vater und dem Sohn, war der eine im Stande, die Frevel des andern mit dem Schilde der Religion zu decken.

Wenn jedoch die Borgia den Kreis ihrer Wirklichkeiten überblickten, erkannten ſie, daß er nicht über den Kirchenſtaat hinausging; und ſelbſt hier unterbrachen ihn noch Bologna und Ferrara. Sie ſchmiedeten Plane auf Toscana, wo das verzweifelnde Piſa Ceſar die Signorie darbot. Davon unterrichtet, ſchloß Ludwig XII. zwiſchen Florenz, Siena, Lucca und Bologna einen Bund, welcher ihn auch in Neapel unterſtützen ſollte. Schon am 29. März 1503 hatte deshalb Pandolfo Petrucci unter franzöſiſchem Geleit nach Siena zurückkehren können. Aber die Uneinigkeit in jener Liga hielt die Hoffnungen Ceſar's aufrecht, und ihn beſtärkten auch geheime Unterhandlungen mit Spanien. Die Wendung der Dinge in Neapel eröffnete ihm neue Ausſichten. Denn Spanien, dort im Kriege mit Frankreich, ſah in ihm einen Bundesgenoſſen, und er in der Anlehnung an jenes ein wirkſames Mittel, Ludwig XII. Zugeſtändniſſe abzuzwingen, und ſo bot ſich den Künſten des Staatsmannes ein neues Feld dar.

Mit dem April 1503 hatte Conſalvo von Barletta aus ſeinen glänzenden Feldzug in Apulien begonnen, und dieſen der berühmte Zweikampf vom 13. Februar als gutes Augurium eingeleitet. Dreizehn Italiener ſiegten über eben ſo viele Franzoſen; aber ihr Sieg, der noch in Schrift und Lied fortlebt, konnte nicht von der Schmach getrennt werden, daß er für die Sache eines fremden Herrn, des Eroberers ihres Landes, erfochten war.[1] Aubigny und Nemours wurden wiederholt geſchlagen: Conſalvo zog am 14. Mai in Neapel ein, und die Trümmer der franzöſiſchen Armee retteten ſich in das feſte Gaeta. So war Ludwig XII. in Neapel unglücklich, wie Carl VIII., wie alle Prätendenten vom Hauſe Anjou. In dieſem Unglück hat ein Geſchichtſchreiber Frankreich's die Hand des Himmels erkennen wollen, welcher den König für ſeine Verbindung mit den frevelhaften Borgia gezüchtigt habe.[2] Dies freilich war unläugbar, daß die Verbrechen und die Größe jener Menſchen nur durch den Schutz Frankreich's ſolche Ausdehnung gewonnen hatten.

Untergang der Franzoſen in Neapel, Mai A. 1503.

[1] Die 13 Italiener der Disfida waren aus der Brigade des Fabrizio und Proſpero Colonna; zwei ihre Vaſallen: Michele Toſi aus Paliano, und Giov. Bragaloni aus Genazzano. In S. Pantaleone zu Rom lieſt man noch folgende Grabſchrift: Laudomie Johis Brachalonii Qui Inter Trodecim Italos Cum Totidem Gallis Certavit Et Vicit Filiae Francisci Bisciae V. J. D. Ux. Vixit Ann. LXIX. Obiit Die V. Octob. MDLXXVII. Bernardus Biscia V. J. D. Filius Matri Opt. Et Francisco Filiolo Qui Vixit Dies XIII. Sibique Et Suis Posuit.

[2] De Thou, Hist. I. c. 6. Quod tam arctam cum Alex. VI. adfinitatem contraxisset, et impuri patris omnique scelerum genere coperti filii crudelitates, libidines, perfidiam, fortunas denique fovisset et ampliasset. Quid enim Italiae, quid orbi Christiano non metuendum fuit, si res prospere in Italia Gallis evenisset, et cum felicitate nostra Borgiarum fortuna adolevisset?

Und jetzt konnte derselbe König darauf gefaßt sein, den verdienten Dank von seinen Schützlingen zu ernten.

Sie blickten mit Genugthuung auf die Niederlage Frankreichs, und jubelten über die Siege Spanien's.[1] Nun durften sie für ihren Beistand hier oder dort hohe Preise fordern. Ludwig XII. rüstete ein neues Heer, welches La Tremouille durch Toscana und Rom nach Neapel führen sollte. Seine Gesandten forderten freien Durchzug durch das Römische, und die Vereinigung der Kriegsvölker Cesar's mit denen Frankreich's. Die Borgia verlangten dafür freie Hand in Toscana und die Preisgabe Bracciano's. Man kam nicht zum Abschluß; denn Klugheit, wenn nicht Ehre, verbot dem Könige, Florenz und Siena zu verraten. Die Borgia selbst durften weder die Maske der Freundschaft fallen lassen, noch eine Unternehmung gegen Toscana in der Zeit wagen, wo die französische Armee, von der Städte-Liga verstärkt, sich dort in Bewegung setzte. Sie erklärten daher, daß sie den Durchzug gestatten, aber die Neutralität des Kirchenstaats aufrecht halten würden. Unter dem Deckmantel dieser Neutralität konnten sie dann über Toscana herfallen, sobald die französische Armee in ihre neue und mutmaßlich unglückliche Expedition verwickelt war. Sie neigten sich indeß zu Spanien; der Papst erlaubte sogar, daß Consalvo Söldner in Rom warb; dem Botschafter des Kaisers gab er zu verstehen, daß wenn dieser zu Spanien trete, er das Gleiche thun wolle.

Troche erwürgt, 8. Juni A. 1503.

Troche, der Secretär und Günstling Alexander's, mochte die spanischen Unterhandlungen an Frankreich verraten haben; er entfloh aus dem Vatican am 18. Mai, wurde aber durch nachgesandte Schiffe bei Corsica eingeholt, nach Rom zurück-

[1] Beltrando an Ercole, Rom 17. Juni 1503.

gebracht und am 8. Juni in einem Turm Trastevere's durch Micheletto erwürgt, wobei Cesar heimlich zusah. Der Unglückliche war in den letzten Jahren in der Gunst des Papsts emporgekommen, und, wie seine Briefe an die Markgräfin von Mantua zeigen, ein gebildeter Mann von humanistischen Neigungen.[1] Man wollte wissen, daß er zu Falle kam, weil er sich beklagt hatte, nicht auf die Liste der neuen Cardinäle gesetzt zu sein. Als ihm der Papst erklärte, daß die Liste von Cesar gemacht sei und der Herzog ihn wegen seiner Reden werde umbringen lassen, habe der Secretär eilends die Flucht ergriffen.[2] Auch Jacopo Santa Croce wurde damals hingerichtet; sein Leichnam blieb auf der Engelsbrücke bis zum Abend liegen, während seine Güter confiscirt wurden. Der Schrecken war so groß, daß viele Römer auswanderten.

Geld wurde für Cesar durch gewohnte Mittel beschafft. Sein stets bereiter Henker, jener Micheletto Coreglia, ein Spanier von Geburt, und der Stadtgovernator drangen

[1] Ich fand zwei seiner Briefe an die Marchesa im Archiv Mantua, vom 1. Sept. und 5. Oct. 1502. Er zeichnet sich Fran. Troche protonot. ap. manu propria. Dies ist also sein Name, und nicht Trocchio oder Troces. Er schreibt echtes Toscanisch.

[2] Et dicendo Sua Beatit. chel Sre Duca havea facto la scripta, intendo chel se dolsse poi anche piu cum Sua Santità del Sre Duca. Et che la Sant. Sua li dixi che lhera uno pacio a dir cussi, et che sel Sre Duca intendesse quello chel diceva, lo faría morire. Et per le parole de Sua Beat. par che impaurito la matina el se ne fugisse. Beltrando an Ercole, 11. Juni 1503. Er berichtet Flucht und Ende dieses Mannes, am 27. Mai und 11. Juni. Cesar sprach mit ihm im Turm eine Stunde lang: poi mettendose sua Eccel. in loco dove lo poteva vedere et non esser vista, Trocha fu strangolato per mane de Don Michele. Der Papst ließ ausſprengen, daß sich T. in Ostia ins Meer gestürzt habe.

mit Bewaffneten in die Häuser, und kerkerten viele Personen ein unter dem Vorwande, daß sie Maranen seien. Aus derselben Absicht wurden Edicte gegen die Juden erlassen.[1]

Neue Cardinalsernennung.

Für große Geldsummen ernannte Alexander am 31. Mai noch elf Cardinäle, darunter seine beiden Verwandten Castellar und Floris von Valencia, Francesco Soderini von Volterra, und auch Adriano Castelli.[2] Dieser classisch gebildete Latinist stammte aus Corneto. Er war Nuntius Innocenz' VIII. in England gewesen, wo er durch Gunst Heinrich's VII. das Bistum Herford und andere große Commenden erhalten hatte. Nach dem Falle des Floridus wurde er Geheimschreiber des Papsts, sein Günstling und Vertrauter. Er war einer der reichsten Prälaten Rom's, wo ihm Bramante im Borgo einen schönen Palast erbaute.[3]

Cesar, der Schöpfer dieser neuen Cardinäle, war bei ihrer Ernennung im Consistorium anwesend; er gab ihnen ein Gastmal, und zeigte sich an diesem Tage zum ersten Mal seit seiner Rückkehr wieder öffentlich.[4] Nun wurden neue Plane entworfen: der Papst wollte alle Länder der Orsini, Savelli und Colonna der Kirche zurückgeben, wofür das heilige Collegium zustimmen sollte, daß Cesar die Mark mit der Romagna vereinigte.[5] Am Ende des Juni ging der Herzog dorthin, und der Papst wollte ihm im August

[1] Che sono tutte invenzioni da far danari: Victorius Soderini, florent. Orator, Rom 17. Juni 1503. Archiv Florenz, Lettere ai X. di Balia, Classe X. Dist. 4. n. 73.

[2] Adriano Castelli oder Castelleschi, genannt Card. von Corneto. Ferner andre 3 Spanier Spreta, Casanova, Remolines; Melchior Copis von Brixen, Nicolò Fieschi von Genua.

[3] Heute Palast Giraud-Torlonia.

[4] Beltrando an Ercole, 31. Mai 1503.

[5] Derselbe an denselben, 7. Juni 1503.

einen Beſuch machen.[1] Seine Regierung faßte in jenem Lande Wurzel; die Verwaltung war gut und die Juſtiz unerbittlich. Nachdem Ceſar ſich Ramiro's als ſeines Generalſtatthalters bedient hatte, opferte er auch dieſes verhaßte Werkzeug der öffentlichen Meinung; er ließ ihn vierteilen und ſo auf dem Platze Caſena's mit dem Richtbeil zur Seite ausſetzen, dem Volk am Morgen zur gräßlichen Ueberraſchung.[2]

Der König von Frankreich machte damals dem Papſt den ſeltſamen Vorſchlag, ihm ganz Neapel zu überlaſſen, wenn er ihm Bologna und die Romagna abtrete.[3] Dagegen machte der Papſt Praktiken beim Kaiſer, um für ſeinen Sohn die Inveſtitur von Piſa, Siena und Lucca zu erhalten.[4] Unterdeß durchzog La Tremouille mit der nach Neapel beſtimmten Armee Toscana, am Anfange des Auguſt, und näherte ſich dem römiſchen Gebiet, als ein Ereigniß eintrat, welches alle Fäden des Gewebes der Borgia mit einem Zuge durchſchnitt.

Erkrankung Alex. VI. und Ceſar's.

Der Papſt ſowol als ſein eben aus der Romagna zurückgekehrter Sohn erkrankten am Sonnabend den 12. Aug. Beide hatten einen ſtarken Fieberanfall mit Erbrechen.[5]

[1] Ceſar erließ ein Decret in Criminalſachen: dat. Cesene in consilio nostro Ducali 3. Julii A. 1503, ausgefertigt von P. Juſtulus. Archiv Gubbio.

[2] Dies ſchon am 25. Dec. 1502.

[3] Proferta che al Papa pareva bella: Beltrando an Ercole, Rom, 1. Aug. 1503.

[4] Derſelbe an denſelben, 10. Aug. 1503.

[5] Den Verlauf der Krankheit gibt bis auf Stunden das von Raynald benutzte Diar. Archiv. Vat. Es iſt die Fortſetz. Burkard's. So fand ich es im Cod. Chigi L. I. 14 als Alex. VI. P. Obitus et Pii III. Creatio Tom. III. Diarior. Burchardi; als Mſcr. Barberini n. 2956, Alex. VI. P. Obitus et Pii III. creatio MDIII. Die Richtig-

Am 13. ſchlug man dem Papſt zur Ader. Er fühlte ſich woler; einige Cardinäle ließ er an ſeinem Bette Karten ſpielen. Am 14. kam das Fieber zurück, blieb am 15. aus, und ward ſtärker am 16. Auguſt. Man ſperrte den Palaſt; kein Arzt noch Apotheker durfte ihn in den erſten Tagen verlaſſen.[1] Man wandte ſich an eine im Gang des Vatican lebendig Eingemauerte, daß ſie für den Papſt bete: die Heilige erwiderte, es ſei keine Hoffnung mehr für ihn.[2] Am Freitag den 18. Auguſt beichtete Alexander dem Biſchof von Culm (welche Beichte mag dieſer Mann gehört haben!) und ſitzend empfing er die Communion. Fünf Cardinäle waren um ihn, Arborea, Coſenza, Monreale, Caſanova und Floris. Man erwartete ſeinen Tod. In derſelben Stunde lag auch Ceſar darnieder, aber ſchon außer Gefahr, und ſich anſchickend zur Nacht durch den bedeckten Gang nach der Engelsburg zu flüchten, wohin er bereits ſeine beiden kleinen Kinder und vieles Gut hatte bringen laſſen. Schon füllte ſein in Eile herbeigerufenes Kriegsvolk den Borgo; Trommler gingen durch Rom, und riefen bei Strafe des Galgens alle wachpflichtige Mannſchaft nach dem Vatican.[3]

keit Burkard's beſtätigen die Briefe Baltrando's im Archiv Modena. Burkard: Sabbato die XII. Aug. in mane Papa sensit se male habere; post horam vesperor. XXI. vel XXII. venit febris, quae mansit continua. Beltrando, 14. Aug.: heri sera per bona via intesi che Sua Sant. vomito el Sabato una collera citrina et non senza alterazione di febbre, — Lo Ill. Sig. Duca — sta molto grave con due tertiane et vomito et passione de stomacho ...

[1] Beltrando, am 16. Aug. Das Fieber bezeichnet Burkard als Tertiana; und jener ſagt gleichfalls: da diversi homini de palatio, sebbene non sonno di quelli che penetrano, hebbi chel male — se nomina una Tertiana nota.

[2] Beltrando, am 18. Auguſt.

[3] Depeſche des venet. Botſch. Giuſtinani, Rom 18. Aug. 1503.

Am Abend desselben 18. August gab der Bischof von Culm dem Papst die letzte Oelung, und Alexander VI. verschied in Gegenwart des Datars und einiger Stallmeister.[1] Alex. VI. † 18. Aug. A. 1530.

Sofort ging die Rede, daß er an Gift gestorben sei, und dies schien der Anblick der gräßlich entstellten Leiche zu bestätigen.[2] Die Phantasie des Volks war geschäftig in grauenvollen Erfindungen. Man erzählte sich, daß Alexander, ehe er erkrankte, in seinem Gemach den Teufel in Affengestalt gesehen, daß ihn dieser Teufel geholt habe.[3]

ora 23., Archiv Venedig. Aus ihr was im Text von Cesar gesagt ist; dies meldete dem Botschaft. der Arzt Scipio, che ora viene da lui, d. h. von Cesar. — Del Duca mi ha affermato, che sta senza pericolo alcuno, ed è senza febre, e che a piacer suo si può levare dal letto.

1 Burkard. Der Brief Beltrando's mit der Todesanzeige fehlt im Archiv Este; er schreibt von der Beichte am 18. Aug. Depesche Giustinian's, 18. Aug. Hora prima noctis (8 Uhr Abends): In quest' ora è venuto da me Alvarotto de Alvarottis cittadino padovano della S. V. et similiter domestico del Rev. Sta Briseida (Prassede) e mi ha riferito che, essendo egli col suo cardinale, vine li D. Remolines cameriere del Duca, e fece intendere a S. Sign. che N. S. in quell' ora expiraverat; qui in pace requiescat. Diese Dispaccidi Antonio Giustinian, welche ich zuerst im Staatsarchiv Venedigs benutzt habe, sind seither im J. 1876 von Pasquale Villari in 3 Bänden edirt worden (Florenz bei Le Monnier).

2 El corpo — cossa brutissima da vedere, negro et gonfiato et per molti si dubita non li sia intravenuto veneno: Beltrando an Ercole 19. Aug. — Lo più brutto morto non fu visto mai nero più che lo Diavolo: Mscr. Branca. — Mai a tempo de cristiano fu veduto la più orenda e terribil. cosa. Venet. Brief vom 19. Aug. bei Sanuto. — Essere il più brutto, mostruoso ed orrendo corpo di morto che mai si vedesse: Giustinian, Rom 20. Aug. Factus erat sicut pannus, vel morus nigerrimus — os apertum et adeo horribile quod nemo viderit unquam vel esse tale dixerit: Burkard. Eben so schrecklich war die Leiche Sixtus' IV. gewesen.

3 Der Teufel sprang als Affe (babuino) aus dem Gemach. Et uno card. corse per piarlo e preso volendolo presentar al papa, il

An Vergiftung glaubte bald jedermann. Der Auguſt, der gefährlichſte Monat überhaupt in Rom, war freilich gerade damals beſonders heiß und fiebervoll. Der Geſandte Ferrara's ſchrieb dies ſeinem Herrn, und daß viele Menſchen erkrankten und ſtarben, daß namentlich die Curialen im Vatican faſt ſämmtlich erkrankt waren.[1] Auch der florentiniſche Geſandte Soderini wurde krank und ſchrieb deshalb, wie er ſelbſt bemerkte, keine Berichte mehr an ſeine Signorie. Die glühende Sommerluft konnte daher dem greiſen Papſt das tödtliche Fieber erzeugt haben. Am 18. Auguſt, kurz vor dem Tode Alexander's, ſagte der aus dem Palaſt kommende Arzt Scipio dem venetianiſchen Botſchafter Giuſtinian, daß die Krankheit apoplektiſcher Natur ſei, ohne irgend möglicher Vergiftung zu erwähnen.[2] Doch der Abſcheu der Welt ſträubte ſich und ſträubt ſich noch heute zu glauben, daß der haſſenswürdigſte der Päpſte ſein Leben auf natürliche Weiſe beſchließen durfte. Alle Zeitgenoſſen, unter ihnen berühmte Geſchichtſchreiber, Guicciardini, Bembo, Jovius, der Cardinal Egidius, Rafael Volaterranus, behaupteten, daß er zugleich mit Ceſar vergiftet worden ſei.[3]

Anſichten der Zeitgenoſſen, daß Alex. VI. vergiftet worden ſei.

papa disse lasolo, lasolo, chè il diavolo Et poi la notte si amalò e morite: Diar. Sanuto V. 124.

[1] Non e pero maraviglia che sua Sant. et Excellentia siano infermi che tutti quasi li homini de computo de questa Corte sonno infermati, et de quelli del palatio specialmente per la mala condictione de aere se li ritrova. Beltrando an Ercole, 14. Aug. Der Auguſt iſt den Päpſten verhängnißvoll. Von den Vorgängern Alex. VI. ſtarben Calixt III., Pius II., Sixtus IV., im Auguſt, Inn. VIII. am Ende Juli.

[2] E da giudicare che il principio del suo male sia stato apoplessia; e di questo parere è questo medico, uomo eccellente nell' arte sua. Giuſtinian, 18. Aug. 1503, ora 23.

[3] Guicciardini VI. 23. Bembo, Hist. Venet. VI. 244.

Mit ihm, so lautet der bekannteste dieser Berichte, verabredend, bei einem Mal in einer Vigna am Vatican den reichen Cardinal Hadrian zu vergiften, habe der Papst durch Verwechslung der Flaschen vom Todeswein getrunken, und auch Cesar dasselbe Versehen begangen. Der Papst sei daran gestorben, den Herzog habe seine Jugendkraft hergestellt.[1] Die Erzählung der Umstände selbst hat viel Unwahrscheinliches, denn konnten so erfahrene Menschen so grober Nachlässigkeit sich schuldig machen? Wenn die Vergiftung wirklich geschah, so würde ein venetianischer Bericht fast glaublicher erscheinen, wonach der Mundschenk des Papsts, vom Cardinal Hadrian mit 10,000 Ducaten erkauft, den vergifteten Confect verwechselte.[2] Daß jenes Mal im Garten des Cardinals stattfand, ist unzweifelhaft. Unmittelbar nach dem Tode Alexander's kam davon der Bericht nach Florenz, und dieser ist um so glaublicher, weil er zwar den Ursprung der Krankheit des Papsts in jenem Abendessen sucht, aber noch nicht geradezu von Vergiftung redet.[3]

Jovius, Vita Leon. X. p. 33. Petrus Martyr lib. XVI. Ep. 264. 265. Rafael Volat. XXII. 683. Ferronus, Materazzo, Sanuto, Petr. Justinian. Rer. Venet. Hist. X. 212. Und andere.

[1] Durch frische Maulthierbäder, wie Petr. Mart. Ep. 265 schreibt.

[2] Questo e il successo di la morte de papa Alex. VI.: Relation bei Sanuto V. fol. 70. Trotz der Depeschen Giustinian's glaubte man in Venedig an die Vergiftung. Daß sie durch Confect bei jenem Mal geschah, erzählt auch Girol. Priuli nach röm. Briefen: Diario di cose venete I. 145. Bibl. Marciana. Dieser Kaufmann schöpfte aus Berichten der Zeit. Am 21. Aug., so sagt er, kam die ersehnte Todesnachricht, a ore una di notte passò di questa vita all' Inferno.

[3] Archiv Florenz, Carte Strozz. filza 250. Brief eines Giovanni an Luigi Manelli a Montepalbi, Flor. 22. Aug. Darin vom Papst: e lla chagione del male si era, che la Sant. sua andò a

Die gleichzeitige Erkrankung Cesar's bei gleichen Symptomen ist unter allen Gründen für den Glauben an die Vergiftung der gewichtigste. Der Herzog freilich sagte nichts von Gift, als er nach seiner Genesung Machiavelli erklärte, daß jenes fatale Zusammentreffen seiner eigenen Erkrankung mit der des Papsts der einzige von ihm nicht berechnete Unglücksfall gewesen sei. Doch der Cardinal Hadrian, welcher auch erkrankte, erzählte dem Geschichtschreiber Jovius, daß auch er damals vergiftet wurde, und die Folgen davon erlitt.[1]

Wir können nicht mehr in der Seele des sterbenden Borgia lesen, um zu wissen, ob darin noch ein Rest von Gewissen übrig und jenen Geistern zugänglich war, welche das Todtenlager schuldbewußter Menschen umstehen. Dies ist sehr bemerkenswert, daß er während seiner Krankheit, von seinem gleich kranken Sohne nicht besucht, weder dessen noch Lucrezia's Namen jemals ausgesprochen hat.[2] Wenn man

cena a una vigna di quello Messer Adriano. — E andovi il Ducha Valentino, il Chardinale Romolino, cioè quello che si trovò qui commissario del Papa, quando fu arso frate Girolamo el quale anchora lui é morto (was ein falsches Gerücht war), et due altri Chardinali tutti amalati, et gravemente, massime il Valentino, che jer sera ci fu da Roma lettera fatta de di dinanzi, che laborabat in extremis, et aspettasi a ognora la morte. Die Nachricht von der Vergiftung beim Gastmal kam auch sofort nach Venedig, wie Priuli zeigt. Am 22. August wußte man davon in Orvieto, wie die ungedruckte Chronik des Tommaso di Silvestro verzeichnet. L. Fumi, Aless. VI. e il Valentino in Orvieto p. 95.

[1] Er habe das Bewußtsein verloren, seine Haut sei ihm wie Schuppen vom Leibe gegangen. Jovius, Vita Consalvi Ven. 1557. p. 178. — Es ist nicht nachzuweisen, daß die Zeitgenossen irrten, welche allgemein glaubten, Alex. sei wie ein Skorpion an seinem eigenen Gift gestorben. Beweise pro vel contra haben wir heute nicht mehr.

[2] Dux nunquam venit ad Papam in tota ejus infirmitate, nec

nur auf die äußere Lage blickt, so starb dieser Papst sogar auf der Höhe seines Glücks. Denn ihm war alles gelungen, jeder Plan, jedes Verbrechen war zur Macht geworden. Der Gedanke an das Schicksal Cesar's konnte ihn freilich beunruhigen; denn er kannte die Geschichte der päpstlichen Nepoten zu wol. Aber er durfte sich sagen, daß er seinen Sohn mit Schätzen, Truppen, Ländern und vielen Dienern im Cardinalscollegium zurückließ, und daß er Mannes genug war, seine weiteren Wege zu finden. Oder glaubte er an den nahen Tod seines Sohnes, dessen Erkrankung man ihm doch nicht hatte verbergen können? Oder blickte er deshalb stumm in den Abgrund, der sein frevelhaftes Haus verschlingen wollte?

Das Urteil über Alexander VI. sprechen die Thatsachen selbst.[1] Es ist wahr, daß die menschlichen Charaktere zum großen Teil die Produkte der Verhältnisse und Zeiten sind. Aber wenn die grenzenlose Verdorbenheit des öffentlichen und moralischen Zustands, worin die Italiener damals lebten,

in morte, nec Papa fuit unquam memor sui vel Lucretiae in aliquo minimo verbo, etiam in tota sua infirmitate: Alexandri VI. obitus (Mscr. Chigi und Barberini gleichlautend).

[1] Raynaldus richtete diesen Papst ehrlich, soweit er sich aussprach. Mit eiserner Stirn rühmte ihn ein Bzovius. Das furchtbarste Bild als von einem Ungeheuer malte unter Zeitgenossen von ihm schon Priuli. Machiavelli, welcher geschichtliche Charaktere so kalt wie ein Naturforscher sein Object zu betrachten pflegt, sagte voll Ironie:

Malò Valenza, e per aver riposo,
Portato fù fra l'anime beate
Lo spirto di Alessandro glorioso;
Del qual seguiro le sante pedate
Tre sue familiari e care ancelle,
Lussuria, simonia e crudeltate.

(Decennali I. 445.)

die Schuld vieler durch das Zeitgepräge mindert, so ist ein Papst mit dem Evangelium in der Hand wol der letzte seiner Zeitgenossen, der auf diese Milderung ein Recht besitzt. Weil Alexander VI. Papst war, erscheint er noch hassenswürdiger als sein Sohn. Der fürchterliche Mut des Verbrechens, mit welchem dieser die Welt herausforderte, hat sogar einen Schein von Großartigkeit, während der Vater durch seine Stellung gezwungen war, verabredete Thaten thun und geschehen zu lassen. Nur meist wie hinter einem Vorhange sieht man ihn sich bewegen.

Die wirkliche Gestalt Alexander's VI. ist mit unrichtigem Maße, das heißt zu groß gemessen worden: in Wahrheit zeigt es sich, wie klein er gewesen ist. Es ist ganz irrig, ihn als eine diabolische Natur aus Prinzip aufzufassen: wenn überhaupt es solche Naturen geben kann. Die Genesis der Verbrechen dieses lebenskräftigen und frivolen Menschen weist seine Geschichte Schritt für Schritt nach. Sie entsprangen viel eher seiner Sinnlichkeit als seinem Geist, der nur gewöhnlichen Ranges war. Selbst seine Ausschweifungen würden nicht so großes Aufsehen erregt haben, wenn er sie, wie andere Menschen seiner Art, in's Geheimniß gehüllt hätte. Nur seine Schamlosigkeit war beispiellos. Wenn Religion mehr ist, als ein kirchlicher Formeldienst und ein Glaube an wunderwirkende Heilige, so muß man wol bekennen, daß Alexander VI. Papst war ohne Religion. Gute Eigenschaften, die er sonst hatte — denn es gibt in der Natur weder das absolut Böse, noch das absolut Gute — oder die ihm aus Reiz des Widerspruchs nachgerühmt werden, sind im Angesicht seines Gesammtwesens wertlos, und ein himmlischer Todtenrichter würde sie wol, wenn nicht

verächtlich aus der Schale werfen, so doch zu leicht befinden.

Der Geschichtschreiber tritt auch den Urteilen derer entgegen, welche in diesem Papst politisches Genie entdeckt haben.[1] Sein Verstand, meisterhaft in List und Trug, reichte nie so hoch. Sein ganzer Pontificat zeigt keine einzige große Idee weder in Kirche noch Staat, weder des Priesters noch des Fürsten auf. Keine Spur schöpferischer Thätigkeit findet sich in ihm. In der Geschichte des Papsttums steht er auch darin einzig da, daß er die Vorteile der Kirche vollkommen preis gab. Sehr merkwürdig ist hier sein Verhältniß zum weltlichen Kirchenstaat: er hat dessen von allen Päpsten so eifersüchtig gehüteten Besitz so wenig geachtet, daß er ihn der Säcularisation durch seine Nepoten nahe brachte; denn den ganzen Kirchenstaat wollte er an seine Familie bringen, und dies würde den Zerfall desselben mit sich geführt haben. „Nach mir die Sündflut": das erscheint als die Maxime dieses Papsts. Die satanische Steigerung der Leidenschaften der Borgia und die Verderbniß des Rechts wie aller politischen Verhältnisse jener Zeit, machte die ungeheuerlichsten Plane möglich. Den Gedanken freilich Cesar zum Papst, im Haus der Borgia Tiara und Fürstenkrone erblich zu

[1] Raf. Volater., Antropol. XXII. 633, ist die Quelle für solche Auffassung, wonach in Alexandro aequabant vitia virtutes. Der Card. Egidius rühmt mit denselben Worten sein acerrimum ingenium, solertia, prudentia, diligentia, facundia ... und so Guicciardini. Nauclerus von Tübingen redet den Italienern das vir magni animi magnaeq; prudentiae nach. Das echt italienische Prädicat magni animi bezeichnet den kühnen Egoismus herrschsüchtiger Menschen. Mansi sagt: in illo vitia omnia extrema, virtutes moderatae, nisi melius dixeris, nullae.

machen, mußte Alexander fallen lassen, wenn er ihn wirklich jemals faßte, aber den Kirchenstaat würde er seinem Bastard ohne Bedenken geopfert haben, ihm als Kern und Basis für das Königtum Italien's zu dienen wonach Cesar offenbar strebte.[1] Alexander VI. selbst in der Gewalt seines furchtbaren Sohnes erscheint kaum als ein Mann, der im Gefühl eigner Fürstenmacht schwelgen wollte. Ihre Last würde ihm nur unbequem gewesen sein. Kein Trieb nach Größe, nichts von dem königlichen Ehrgeiz, nichts von jenem rastlosen Thatendrange und Herrschersinn eines Sixtus IV. oder Julius II. zeigt sich in der passiven Natur dieses Genußmenschen. Nur die Verhältnisse trieben ihn; beherrscht hat er sie niemals; mit Kühnheit und Kraft ist er ihnen niemals entgegengetreten. Nur eine einzige Leidenschaft erfüllte ihn: die Liebe zu seinen Kindern. Sie, und nichts anderes, ist der Hintergrund für sein gesammtes Thun. In seiner letzten Zeit kämpfte in ihm der Haß gegen seinen Sohn, seinen bösen Dämon, mit der Liebe zu ihm. Es wird finstere Stunden gegeben haben, wo er diesen Sohn hätte tödten mögen, doch beseitigen konnte er Cesar nicht,

[1] Für Petrucelli della Gattina (Hist. Diplom. des Conclaves, Paris 1864, I. 363) ist der Spanier Alex. VI. ein verbrecherischer Messias Italiens, das Ideal des ital. Staatsmanns, weil Zerstörer des Dominium Temp. aus Princip, nur um Italien zu retten, dessen Unabhängigkeit sein Traum gewesen sei! Es ist unglaublich, wie weit politische Tendenz und Sucht nach Originalität es treiben können. Wer kann sich irgend einen Papst als Zerstörer des Kirchenstaats aus Doctrin denken? Wer glauben, daß selbst ein Alex. VI. auf Rom zu Gunsten seines Sohnes würde verzichtet haben? Es kann hier nur von thatsächlichen Verhältnissen die Rede sein, und das Verfahren Alex. VI. ist nur Steigerung der sixtinischen Nepotenpolitik, daher auch der Gefahr factischer Säcularisirung des Kirchenstaats, wobei der Besitz Roms immer aus dem Spiele bleibt.

denn seine eigene Sicherheit und sein Tron ruhten zuletzt auf dessen Größe und Kraft.

In Wahrheit wird niemand in der Geschichte Alexander's VI. einen anderen leitenden Gedanken zu entdecken vermögen als diesen erbärmlichen, seine Kinder um jeden Preis zur Macht zu bringen.[1] Die Ausrottung vieler Tyrannen und die Gründung des ephemeren, mit tausend Freveln geschaffenen Fürstentums Cesar's, welches sein eignes usurpirtes Papsttum stützte und deckte, waren die politischen Thaten dieses Papsts, und diesem armseligen Zweck des Nepotismus und der Selbsterhaltung opferte er sein eignes Gewissen, das Glück der Völker, das Dasein Italien's und das Wol der Kirche auf.

Ein Krieg von mehr als einem halben Jahrhundert und schrecklicher als alle früheren im Mittelalter, zertrümmerte Italien, zerstörte die Blüte seiner Städte, vernichtete den Sinn für Nationalität und Freiheit, und versenkte diese große Nation unter entehrender Fremdherrschaft in einen Schlaf von Jahrhunderten, ähnlich der Erschöpfung nach den Gothenkriegen. Wenn auch Alexander VI. nicht der alleinige Urheber dieses tiefen Falles war, zu welchem hundert andre Ursachen mitwirkten, so hat er doch Italien den Spaniern

[1] Ohne von einander zu wissen, zeichneten zwei Staatsmänner fast mit gleichen Worten das Wesen Alex. VI. König Ferrante im J. 1493: Ne cura altro, che ad dericto e reverso fare grande li figlioli et questo e solo el suo desiderio. Der venet. Botschafter Capello im J. 1500: è di natura allegra; e fa quel li torna utile, e tutto il suo pensier e di far grandi soi figli ne de altro a cura. Gegen meine Auffassung Alex.'s VI. hat ein Engländer den Artikel The Borgias and their latest Historian (North Brit. Rev. Jan. 1871) gerichtet.

und Franzosen preis gegeben, nur um seine Bastarde groß zu machen. Er ist ein wesentliches Motiv für den Untergang dieses Landes gewesen, und in gleicher Eigenschaft steht er in der Geschichte der Kirche da.

Was die Stadt Rom selbst betrifft, so erlosch in ihr auch das letzte bürgerliche Selbstbewußtsein unter der Herrschaft der Borgia, welche das römische Volk vollends demoralisirte. Die Geschichtschreiber jener Zeit haben ihre Verwunderung ausgesprochen, daß Rom trotz der Erwürgung so vieler Großen und trotz aller andern Frevel sich niemals gegen Alexander VI. erhob. Es wäre mehr als lächerlich zu glauben, die Stadt habe dies nicht gethan, weil sie die Regierung dieses Papsts befriedigte. Die Ursache der ruhigen Haltung der Römer war der Terrorismus des Regiments der Borgia mit ihren Spionen, Henkern und spanischen Kriegsknechten, endlich ihre eigene Verdorbenheit und ihr schon verknechteter Sinn. Ein berühmter Geschichtschreiber jener Zeit, selbst ein Bischof, sagte: „Die Römer können, sei es aus Erinnerung an ihren früheren Glanz und ihre alte Freiheit, sei es wegen ihrer wilden und unruhigen Gemütsart, die Herrschaft der Priester, welche oft maßlos und habgierig regieren, nicht mit Gleichmut ertragen.“ [1] Sie machten indeß nur ohnmächtige Satiren auf Alexander, während ihre Stadt in einen Zustand versank, der an die Zeiten der verworfensten Kaiser des Altertums erinnerte. Man glaubt Tacitus zu hören, wenn ein Zeitgenosse der Borgia schreibt: „in der Stadt war die Frechheit der Gladiatoren nie größer, die Freiheit des Volks nie geringer. Es wimmelte von An-

[1] Jovius, Histor. sui temporis I. 5.

gebern. Die geringste Aeußerung des Hasses ward mit Tod bestraft. Außerdem war ganz Rom von Räubern voll, und Nachts keine Straße sicher. Rom, zu aller Zeit das Asyl der Nationen und die Burg der Völker, war zu einer Schlachtbank geworden, und alles das ließ Alexander VI. aus Liebe zu seinen Kindern zu." [1]

Ein anderer Augenzeuge der Regierung Alexander's VI., der spätere hochgefeierte Cardinal Egidius von Viterbo, hat dies Bild von jener Zeit entworfen: „Finsterniß und stürmische Nacht umhüllte alles; von den Vorgängen in der Familie, von den thyestischen Trauerspielen will ich schweigen; nie gab es in den Städten des Kirchenstaats schrecklichere Empörungen, mehr Plünderungen und blutigeren Mord. Nie raubte man ungestrafter auf den Straßen; nie füllten so viel Frevler Rom an; nie schaltete darin so frech die Menge von Angebern, und von Räubern. Man konnte weder die Tore der Stadt verlassen, noch sie selbst bewohnen. Es galt für gleich, Gold oder irgend ein köstliches Gut besitzen und der Majestätsbeleidigung schuldig sein. Nichts schützte, nicht Haus, nicht Schlafgemach, nicht Turm. Das Recht war ausgelöscht. Die Herrschaft führten Gold, Gewalt und Sinnenlust. Bis dahin war Italien von der Fremdherrschaft frei geblieben, seitdem es sich der ausländischen Tyrannei entzogen hatte; denn obwol der König Alfonso Aragonier war, stand er doch keinem Italiener an Bildung, Liberalität und Großherzigkeit nach. Nun aber folgte der Freiheit die Knechtschaft, nun sanken die

[1] Raf. Volater. XXII. 683, und nach ihm Panvin., Vita Alex. VI.

Italiener von ihrer Selbſtändigkeit in die finſtere Sclaverei der Fremden herab.“ [1]

[1] Ut domestica taceam: Thyesteasque tragedias — — Non domi: non in cubiculo: non in turri tuti: nihil jus, nihil fas: Aurum, Vis et Venus imperabant. Historia XX. Saeculor. Mſcr. in der Angelica. Die ausgezogene Stelle iſt an Leo X. gerichtet. Rafael Volaterranus, Freund des Egidius, ſcheint ſie gekannt zu haben.

Sechstes Capitel.

1. Die Renaissance im XV. Jahrhundert. Verhältniß der Stadt Rom zu ihr. Wirksamkeit der Päpste. Die Entdeckung der alten Autoren. Nicolaus V. Die vaticanische Bibliothek. Sixtus IV. Der Buchdruck kommt nach Rom. Die ersten deutschen Drucker in Rom. Aldus Manutius.

Ehe noch die Italiener zu so tiefem politischem Verfall herabsanken, erstiegen sie ruhmvoll neue Höhen der Cultur. Sie entdeckten sich als das lateinische Volk wieder, in einer Zeit wo ihr von der germanischen Reichsgewalt befreites, von Frankreich und Spanien noch nicht angegriffenes Land das blühendste in Europa war. Ihre große Nationalthat wurde die Renaissance des Altertums, und diese lag im Erinnern wie im Bildungstriebe der lateinischen Stämme so tief begründet, daß ihre ersten Zeichen schon damals sichtbar wurden, als Carl der Große das römische Reich erneuerte.

Die Kenntniß der Alten war nie ganz erloschen; man las zu allen Epochen eine gewisse Zahl lateinischer Autoren, und selbst in der tiefsten Barbarei brach die antike Cultur aus ihren verschütteten Quellen immer wieder hervor. Sie erschien zur Zeit der Ottonen und Sylvester's II., des Johann von Salisbury und des Vincenz von Beauvais; sie erwachte unter den Hohenstaufen, bis die große Bewegung des 14. Jahrhunderts die Umwandlung des folgenden her-

beiführte. Aber trotz Dante, Cola di Rienzo, Petrarca und Boccaccio erscheint die Renaissance im 15. Jahrhundert doch wie eine plötzliche Auferstehung des Heidentums, wie eine zaubervolle, alles überwältigende Metamorphose des Menschengeistes.

Die Renaissance.

Kaum drei Jahrhunderte nach dem Enthusiasmus der Kreuzzüge, bei welchem sich übrigens die Italiener ziemlich kühl verhalten hatten, ergriff erst Italien und dann das Abendland eine nicht gleich allgemeine, aber weit productivere Begeisterung für das classische Ideal von Alt-Hellas und Rom. Nach langer Verbannung in die Barbarei schienen die Italiener in die ihnen heimatliche heidnische Cultur zurückzukehren. Der Genius des Altertums, zu groß um im Christentum unterzugehen, vom Mittelalter nur mit Nacht verschüttet, erhob sich phönixartig aus der Asche der Vergangenheit. Die antiken Weltweisen und Dichter, dem Staube der Klöster entstiegen, kehrten als Befreier des Geistes wieder; die Götter Griechenland's kamen als Apostel des Schönheitscultus zurück, und die marmornen Helden und Bürger sprengten ihre Gräber, um jetzt als alleinige Vorbilder echter Mannestugend angestaunt zu werden.

Diese große Todtenbeschwörung ist ein einziges Phänomen in der Weltgeschichte, und ihr ergreifendes Zeugniß von der unsterblichen Herrlichkeit der antiken Cultur. Wird eine spätere Epoche der Menschheit solchen Triumf der Auferstehung jemals feiern können? Wir bezweifeln es; denn alle moderne Bildung ist kosmischer, ja grenzenloser Natur. Aber das classische Altertum ist plastisch umgrenzt und erfaßbar als Individualität. Es ist noch immer die schönste Geistesblüte, welche die Erde trieb, ihr ewig er-

friſchender Schöpfungsfrühling, an deſſen Fülle und Formenpracht kein nachfolgendes Zeitalter mehr herangereicht hat. Deſſen wurde ſich die Menſchheit im 15. Jahrhundert durch die Vermittlung Italiens neu bewußt, und wie ſie einſt, während die claſſiſche Welt abſtarb, durch die moraliſche Macht des Chriſtentums verjüngt worden war, ſo tauchte ſie jetzt in daſſelbe Altertum wie in eine Quelle der Verjüngung nieder; denn dies Chriſtentum war an ſeinem Ideale verfälſcht und zu einem ideenloſen Cultus erſtarrt.

Die Kirche, einſt ſo erhaben als Führerin der Menſchheit, war in ihrem Formalismus alt geworden und bedurfte der Reform. Ihr dogmatiſches Gebäude konnte das ſich ausdehnende Leben der Welt nicht mehr wie im Mittelalter umfaſſen. Das Ideal des Menſchen, welchen ſie weſentlich als ſündhaft und leidend, als den nach dem jenſeitigen Himmel ſchmachtenden Aſceten darſtellte, genügte einer neuen Zeit nicht mehr. So hatte es noch Dante, der abſchließende Dichter des Mittelalters aufgefaßt, aber ſein Begleiter durch das Geiſterreich war der heidniſche Virgil geweſen. Virgil, an der Schwelle des dante'ſchen Himmels unhöflich verabſchiedet, kam jetzt mit Homer wieder, und dieſe alten Dichterkönige führten den Italiener des 15. Jahrhunderts mitten in den claſſiſchen Olymp. Ueber dem verdüſterten Chriſtentum der Mönche und Scholaſtiker ſchien jetzt eine heidniſche Götterdämmerung farbenprächtig aufzuſtralen.

Selbſt in Rom ſah man die antiken Götter auf Theatern oder im Feſtpomp der Saturnalien, die als Carnevalſpiele wieder auflebten, während todte Kaiſer und Conſuln ihre Umzüge hielten, als nähmen ſie von Rom wieder Beſitz, nachdem die Reichsgewalt germaniſcher Könige er-

loschen war. Ein neulateinisches Heidentum durchdrang die Literatur, die Künste, und selbst die Sitte. Alles Christliche und Dogmatische, alles was vom Mittelalter stammte, erschien dem Enthusiasten der Renaissance barbarisch und veraltet. Selbst die Sprache Dante's galt ihm als illegitim. Die Literatur brach ihre volkstümliche Entwicklung ab; sie hüllte sich in eine purpurverbrämte Toga, in die lateinische Sprache und deren Stil. Akademien entstanden, als Nachfolger jener des Platon und Cicero. Rhetoren hörte man wieder mit Entzücken, wie einst in den Säulenhallen Athens und Roms. Bibliotheken wurden gesammelt, wie zu der Ptolemäer Zeit. Perikles und Mäcenas erschienen wieder, als reiche Kaufherren oder ruhmbegierige Städte-Tyrannen. Selbst die Erziehung der Familie ward classisch. Ein Hauch antiker Urbanität durchdrang die Formen der Geselligkeit, während zugleich die gelockerte Sittlichkeit einen Grad des Verfalls erreichte, wie zur Zeit des Juvenal.

Der Renaissance lag indeß, trotz dieses maskenspielartigen Aufputzes, eine tiefe culturgeschichtliche Aufgabe zu Grunde. Der Latinismus, welcher einst die Welt durch die Kirche erobert hatte, bezwang sie noch einmal als ein Bildungsprincip. Dies war der Abschied Italiens von seiner weltherrschenden Stellung überhaupt, und keinen schöneren konnte ein Land nehmen, welches Europa durch das Reich und die Kirche civilisirt hatte, als indem es den Völkern die Schätze der Weisheit und Schönheit des Altertums wiedergab. Gerade als Europa den Protest gegen die veraltete gregorianische Kirche erhob, begann die Nationalarbeit der Italiener, ihre Aufgabe nämlich, das unfruchtbare System der Scholastik mit dem Geiste des Altertums zu

durchbrechen, und an die Stelle des Formelwesens der mönchischen Schule den ewigen Gehalt der antiken Wissenschaft zu setzen.

Die Renaissance war die Reformation der Italiener. Sie machten die Wissenschaft von dogmatischen Fesseln frei; ja, sie erschufen sie erst als eine europäische Macht. Sie gaben den Menschen der Menschheit und der ganzen Cultur zurück, und sie erzeugten so eine kosmische Bildung, in deren Proceß wir noch heute stehen, deren fernere Entwicklung und Ziel wir noch nicht ahnen können. Die Wiederbelebung der Wissenschaft war der erste große Act jener unermeßlichen moralischen Umbildung, worin Europa begriffen ist, und deren bisher offenbare Epochen sind: die italienische Renaissance, die deutsche Reformation, die französische Revolution. Mit Recht heißt jene erste Epoche die des Humanismus, denn mit ihr beginnt die moderne Menschlichkeit.[1]

Verhältniß der Kirche zur Renaissance.

Nichts ist hier merkwürdiger, als das Verhältniß der Kirche zu diesem neuerstandenen literarisch-künstlerischen Heidentum. Mönche, Priester, Cardinäle begrüßten dasselbe mit Begeisterung. Päpste öffneten ihm die Pforten des Vatican. Nachdem ihre Vorgänger die Götterbilder Griechenlands zerschlagen und die Schriften der Alten verbrannt hatten, sammelten sie jetzt deren Reliquien so andachtsvoll, wie jene einst Gebeine von Heiligen. Sie durften es thun, weil das Heidentum keine religiöse Frage mehr war. Die Kirche anerkannte dasselbe als den classischen Schmuck der Welt, und den neutralen Bildungsgrund im Reich des Wissens und der Form. War nicht die Versöhnung dieser alten Feinde,

[1] Blondus stellt einmal die beiden Prädicate litteratissimus und humanus zusammen: Ital. Illustr. 160.

vielleicht die merkwürdigste Thatsache in der Geschichte der Cultur, zugleich ein Bekenntniß der Kirche selbst von dem unzureichenden Bildungsstoff des Christentums außerhalb der religiösen Welt? Der Fähigkeit, in das Altertum einzugehen, verdankte das Papsttum geradezu eine neue culturgeschichtliche Größe.

In der ersten Begeisterung der Renaissance überhörte die Kirche die Frage, ob ihr selbst nicht Gefahr erwuchs, wenn sie die heidnische Bildung unbeschränkt in sich aufnahm. Diese Gefahr war unvermeidlich: denn die Götter und Weisen Griechenlands blieben in welcher Form immer die Gegner des Kirchentums. Die humanistische Wissenschaft trug als Revolution der Meinung und des Denkens reformatorische Elemente in sich: sie verachtete die Dogmen, sie zerstörte den Autoritätsglauben, und zersetzte die frommen Ueberlieferungen wie die klerikalen Erdichtungen des Mittelalters durch Kritik. Die Renaissance wandte sich vom christlichen Ideale ab, und stellte einen humanitären Cultus auf; sie selbst war die erste offene Befreiung der denkenden Geister von der Kirche und der erste offenbare Bruch zwischen dem Wissen und dem Glauben, ein Bruch in der Einheit des geistigen Princips und der christlichen Anschauung der Welt. Seither begann die centrifugale Richtung des von der Kirche losgerissenen Menschengeistes auf das Einzelne, seine profane Zersplitterung, seine Teilung in die mühevolle Arbeit des Weltbaues, bei ewiger Sehnsucht nach einem einigenden, religiös zusammenbindenden Ideal, bei ewiger Ungenüge an dem zertrennten Leben ohne Mittelpunkt.

Konnte wol die Kirche mitten in der Strömung der Renaissance deren unausbleibliche Folgen auch nur erkennen,

oder die Flut der Geister in die dogmatischen Grenzen zurück bannen? Sie selbst hatte ihre moralische Allgewalt eingebüßt. Es fanden sich zwar Päpste, welche den Humanismus bekämpften, aber andere waren selbst von ihm durchdrungen, oder sie kannten ihre halbantike Nation besser. Denn in ihren lateinischen Kreisen erzeugte die Renaissance mit der Wiedererschaffung der antiken Literatur nur die Reform der Bildung überhaupt; sie ergriff das Leben der Italiener wesentlich künstlerisch als Darstellung der schönen Persönlichkeit, während die germanische Renaissance sich in die Tiefen der Religion wandte und die Reformation der Kirche als ihre Aufgabe begriff. Eben weil sich der italienische Volksgeist einseitig in das Heidentum versenkte, befriedigte er sein Reformbedürfniß in Literatur und Kunst. Das Papsttum vermochte daher das ketzerische Gewand des Heidentums von sich und von Italien wieder abzustreifen, nachdem ihm die Renaissance dazu gedient hatte die italienische Nation in der gefahrvollsten Zeit des Reformationsdranges zu beschäftigen, sich selbst aber durch die Aufnahme der antiken Wissenschaft mit Waffen der Zeit auszurüsten und sich in Rom einen monumentalen Glanz zu geben. Indeß dieser Sieg der Kirche war nur augenblicklich; die Revolution des europäischen Geistes hat sie durch keine Bannformel bewältigt, die Einheit des religiösen Ideals nicht mehr wieder hergestellt, jenen Bruch zwischen Glauben und Wissen nie mehr zu heilen vermocht. In Italien selbst blieb nach dem Siege der Gegenreformation nur der katholische Cultus ohne Glauben und Geist bestehen, und die stumpfe Gleichgültigkeit des Volkes gegen die Religion, ein Erzeugniß sowol der Verweltlichung der Kirche als der

Renaissance, ist noch am heutigen Tage das größeste Hinderniß für die moralische Verjüngung des italienischen Nationalgeistes.

Es ist die Aufgabe der Literaturgeschichte darzustellen, wie schnell das Genie der Italiener die Wissenschaft der Alten und ihre Sprache wieder herrschend machte. Wir haben es hier nur mit Rom zu thun. Rom erscheint zunächst in demselben Verhältniß wie andere Städte, wo sich Talente sammeln, und Schulen bilden. Denn seit dem 15. Jahrhundert gab es in Italien keinen bedeutenden Ort, wo das nicht geschah. Mäcene waren selbst die Tyrannen wie im Altertum, und aus denselben Gründen. Am Hofe des letzten Visconti, wie an dem Sforza's glänzten Decembrio, Filelfo, Barziza, Simoneta, Crivelli, als Redner, Geschichtschreiber, Dichter und Philologen. In Ferrara erzeugten die Este eine wissenschaftliche Blüte, seitdem Nicolaus III. Guarino von Verona dorthin berief. In Mantua stiftete Vittorino da Feltre unter dem Schutz des Gianfrancesco Gonzaga sein berühmtes Erziehungsinstitut. In Urbino sammelte Federigo die kostbare Bibliothek. Selbst ein Tyrann wie Gismondo Malatesta beförderte die Wissenschaft; selbst kleine Dynasten wie Alessandro Sforza und sein Sohn Costanzo in Pesaro waren Gönner edler Bildung. Venedig that wenig dafür von Staatswegen, aber die Verbindung mit dem Orient machte diese Stadt zur ersten Herberge wandernder Griechenlehrer, und einzelne Edle, wie Carlo Zeno, die Correr, die Giustinian und Barbaro wurden auch dort die Pfleger der Humanität. In Neapel nahm Alfonso die Thätigkeit des Königs Robert wieder auf.

Nur in Florenz stand die Wissenschaft nicht im Tyrannen-

dienſt, ſondern in dem der Republik, und deshalb der ganzen italieniſchen Nation, deren geiſtiger Mittelpunkt eben jene Stadt war. Im erſten Drittel des 15. Jahrhunderts entſtand der große florentiner Literaturverein, eine Muſenrepublik von ſo allſeitiger Wirkſamkeit, wie ſie ſelten ein einzelner Ort ausgeübt hat. Dort glänzten Bruni, Poggio, Nicoli, Alberti, Marſuppini, Traverſari, Manetti, Florentiner oder doch Toscaner.[1] Zugleich wurden fremde Gelehrte berufen, wie Guarino, Filelfo, Aurispa, Georg von Trapezunt und Argyropulos. Mitſammen entfalteten ſich dort die lateiniſche und die griechiſche Literatur. Die Wiſſenſchaften in Florenz.

Florenz teilte ſein wiſſenſchaftliches Leben Rom mit. Denn die römiſche Cultur war weſentlich florentiniſch, und in einem mediceiſchen Papſt erreichte ſie ihren Höhepunkt. Sie entwickelte ſich langſam, nachdem ſich das Papſttum hergeſtellt hatte. Päpſte ſelbſt und Cardinäle wurden ihre Mäcene, während der römiſche Adel ganz davon zurücktrat. So ſtand die humaniſtiſche Bildung in Rom nicht auf dem Boden des Volks, ſondern ſie war und blieb von auswärts eingeführt.

Schon während des Schisma nahm die Curie toscaniſche Humaniſten als Secretäre auf; der erſte, welcher dieſe Stellung erhielt, war Zanobi da Strada im Jahre 1359 unter Innocenz VI. Dann berief Urban V. Francesco Bruni aus Florenz zum päpſtlichen Secretär nach Avignon. Martin V. fand als ſolchen ſchon Poggio vor.[2] in Rom.

[1] Ueber die florentiner Literatur jener Zeit iſt noch immer die reichſte Fundgrube die Ausgabe der Briefe des Ambroſio Traverſari, mit deſſen Leben, von Laur. Mehus, Florenz 1759. Außerdem die Briefſammlungen der betreffenden Humaniſten.

[2] Außerdem waren päpſtliche Secretäre in der letzten Zeit des

Dieſer Papſt glänzte freilich nicht als Protector der Humanität, aber unter ſeinen Cardinälen gab es gebildete Männer, die mit den Florentinern in Verbindung ſtanden: ſo Albergati, Ceſarini, Jordan Orſini, Capranica.

Mehr Aufſchwung nahm der wiſſenſchaftliche Trieb unter Eugen IV. Die Curie ſaß lange in Florenz, und die Unionsconcile verbanden ſich auch mit dem Griechentum. Beſſarion wurde unter Eugen IV. Cardinal. Poggio, Biondo und Maffeo Vegio, Aurispa und Perotti waren die Secretäre dieſes Papſts. Der elegante lateiniſche Stil wurde fortan ein wichtiges Erforderniß für die römiſche Kanzelei. Die Bedeutung Roms zog bald Scharen von Gelehrten hierher. Die Curie bot ihnen einen Secretariat, Ausſicht auf Beförderung in der Prälatur, erſprießliche Verbindung mit Cardinälen und Einfluß in einer Zeit, wo ein Latiniſt oder Gräciſt ein bewunderter Mann, und ein entdecktes oder neuverfaßtes Buch ein Ereigniß war.

Herſtellung der römiſchen Univerſität durch Eugen IV.

Auch eine feſte Stellung fanden die Humaniſten in Rom, ſeitdem hier die Univerſität erneuert war. Eugen IV. verlegte ſie ſeit 1431 aus Trastevere nach S. Euſtachio zurück, ſtellte ihre Facultäten wieder her, und wies ihr eine Jahresrente zu. Ihr bedeutendſter Lehrſtuhl wurde der für lateiniſche Redekunſt, wozu ſchon Eugen Georg von Trapezunt berief. Außerdem lehrten auch das Recht berühmte Profeſſoren, wie Antonio Roſelli, Ludovico Pontano, und die Römer Andrea Santa Croce und Antonio Caffarelli. Fremde beſuchten dieſe Univerſität; Pico von Mirandola forderte

Schisma Leonardo Bruni, Antonio Loſchi, der Römer Agapito Cenci de' Ruſtici. Georg Voigt, Die Wiederbel. des claſſ. Altert. 2. Aufl. Berlin 1881, II, 5. Buch.

dort die gelehrte Welt zur Disputation über seine pralerischen Thesen auf. Sehr viel that für sie Alexander VI., der auch ihr neues Gebäude aufführen ließ.[1]

Schon unter Nicolaus V. entfaltete die humanistische Wissenschaft in Rom ihre vollste Thätigkeit. Dieser Papst kam aus der florentiner Gelehrten-Republik hervor, und Cosimo Medici, einst sein Mäcen, wurde auch das Vorbild seines eigenen größeren Mäcenats in Rom. Aus dieser für geistiges Leben nicht fruchtbaren Stadt wollte er gleichsam über Nacht ein neues Athen oder Alexandria machen, was ihm freilich nicht gelang. Aber seine fieberhafte Ungeduld brachte doch preiswürdige Erfolge hervor. Kein schöpferisches Genie, war er nur ein leidenschaftlicher Sammler wissenschaftlichen Materials, und darauf kam es gerade damals am meisten an. Sein edles Bemühen hatte den Zweck: eine große Bibliothek zu stiften, und die griechische Literatur durch Uebersetzungen zu verbreiten. Die jugendliche Begeisterung des Entdeckungstriebes jener Zeit ist ganz wunderbar; der Mensch des 15. Jahrhunderts suchte, entdeckte und erfand zugleich. Er grub das echte Gold der Wissenschaft aus dem Schutte auf; er suchte nach Bildwerken, den Inschriften und Pergamenten des Altertums, aber zugleich nach unbekannten Inseln und Küsten im Ocean. Welchen weiten Weg hatte er von jenen Zeitaltern zurückgelegt, wo Päpste und Fürsten ihre Agenten in die Welt schickten, um heilige Fossile für ihre Mumiencabinete aufzutreiben und mit Golde aufzuwägen. Jetzt zog man aus vermodernden

Humanistische Thätigkeit Nicol. V.

[1] Bulle Eugen's IV., Rom 10. Oct. 1431, bei Renazzi, Stor. dell' Univ. di Roma I. App. n. II, und Breven Alex. VI. App. p. 281.

Klosterbibliotheken jubelnd lateinische Autoren an's Licht; jetzt rettete man aus byzantinischen Klöstern die von den Türken bedrohten griechischen Classiker in's Abendland, wie einst im Bilderstreit dorthin byzantinische Heiligenbilder geflüchtet waren.

Schon in Petrarca war dieser Entdeckungstrieb erwacht; er selbst hatte im Jahre 1345 zu Verona Briefe Cicero's aufgefunden;[1] doch erst das Concil in Constanz, diese Grenzscheide zweier Epochen, gab jener Thätigkeit den mächtigsten Anstoß. Hier ist der Ruhm Poggio's, des glücklichsten Schatzgräbers, unsterblich geworden. Als päpstlicher Scriptor benutzte er seinen Aufenthalt in Constanz zu literarischen Entdeckungsreisen, wobei ihn seine Freunde, Cencio Rustici und Bartolommeo von Monte Pulciano begleiteten. Es gereicht Deutschland zur Ehre, daß es zum Teil seine Klöster waren, wo die Handschriften der Classiker, die fleißigen Arbeiten von Mönchen älterer Zeit, für den Finder verwahrt lagen. In S. Gallen fand Poggio den fast vollständigen Quintilian.[2] Nach und nach zog er an's Licht Silius Italicus, Lucrez, Statius, Manilius, Valerius Flaccus, Columella, viele Reden Cicero's, Frontin, Ammianus,

Poggio, Entdecker alter Handschriften.

[1] P. fand nur die Briefe an M. Brutus, Quintus Cicero, Octavian und Atticus, welche in einer Handschr. vereinigt sind. Die familiares hat er nicht gekannt. Eine erste Abschrift dieser, wahrscheinlich aus einem Cod. in Vercelli erhielt A. 1390 Coluccio Salutati von Pasquino de Capellis, dem Kanzler Giov. Galeazzo Visconti. Ant. Viertel, Die Wiederauff. von Cicero's Briefen durch Petrarca. Progr. d. Kön. Wilh.-Gymn. zu Königsb. 1879.

[2] Poggio Ep. I. 5, und die Schilderung des Verfalls der Bibliothek und Abtei S. Gallen, wo einst die Wissenschaft blühte, in Ep. Cincii an Francesco de Fiana, bei Quirini, Diatriba — ad Fr. Barbari Ep. p. VIII. Und Gratulation Barbaro's an Poggio ibid. II. ep. I.

Vitruv und eine Reihe von Grammatikern. Der Florentiner Nicoli und der Venetianer Francesco Barbaro ermunterten ihn mit aufopfernder Begeisterung.[1] Die lateinische Welt geriet in freudigen Aufruhr; in Abschriften verbreiteten sich diese entdeckten Schätze durch Italien. Mäcene in Florenz, in Mailand und Venedig schickten ihre Agenten aus, Handschriften zu erwerben. In Rom sammelten solche einige Cardinäle, wie Jordan Orsini, Prospero Colonna und Capranica. In deutschen Klöstern forschte Bartolommeo, und fand den Vegetius.[2] Vergebens suchte man den ganzen Livius und Tacitus. Es war ein Ereigniß, als ein deutscher Mönch Nicolaus von Trier im Jahre 1429 einen Codex nach Rom brachte, welcher außer vier schon bekannten zwölf noch nicht bekannt gewordene Comödien des Plantus enthielt. Ihn erstand der Cardinal Jordan Orsini, als den größesten Schatz seiner Bibliothek neben einer Handschrift des Ptolemäus, die er an sich gebracht hatte.[3]

Entdeckungen in deutschen Klöstern.

Mit gleichem Eifer wurde im Orient nach griechischen Handschriften gesucht. Am Anfange des 15. Jahrhunderts reisten drei junge Italiener nach Griechenland, dessen Sprache zu erlernen: Guarino, Aurispa und Filelfo. Sie brachten von Constantinopel mehrere hundert Codices zurück, Geschichtschreiber, Kirchenväter, Dichter, Philosophen. So kamen Demosthenes, Lucian, Cassius Dio,

Griechische Codices nach Italien gebracht.

[1] Siehe die Leichenrede Poggio's auf Nicoli, worin er dessen Anteil an der Herstellung der antiken Literatur preist. Poggio Op. p. 275.

[2] Einem deutschen Kloster, Corvey, ist die Erhaltung der ersten fünf Bücher der Annalen des Tacitus zu verdanken. Erhard, Gesch. des Wiederaufblühens wissensch. Bildung vornehmlich in Deutschland. Magdeb. 1827. I. 76.

[3] Mehus, Ambros. Taversari Praef. 40 sq.

Xenophon, Strabo, Diodor, Plato und die Platoniker nach Italien.[1]

Gefundene Autoren wurden von Gelehrten mit Leidenschaft abgeschrieben. Die Kunst des Entzifferns und des Schreibens stand gleich hoch im Wert. Der copirende Mönch des Mittelalters konnte sich Zeit lassen, denn er schrieb für sein Kloster; aber auf die Arbeit des Copisten kurz vor der Einführung des Buchdrucks wartete mit Ungeduld die literarische Welt. Poggio copirte den Quintilian in 32 Tagen, und Blondus war stolz darauf, daß er zuerst als junger Mann „mit wunderbarem Feuereifer" den Brutus Cicero's aus einem Codex zu Lodi abschrieb, dessen Auffindung unglaubliches Aufsehen gemacht hatte.[2] Nicoli, ein unbemittelter Privatmann, aber Günstling der Medici, copirte zahllose Bücher, nicht minder Nicolaus V. ehe er Papst ward. Scharen von Copisten wurden überall beschäftigt, wo man Bücherſammlungen machte, wie in Florenz, Urbino, Pesaro, und in Rom. Für den Markgrafen von Urbino arbeiteten in vielen Städten Italiens 30 bis 40 Schreiber zugleich.

Abschriften der Codices.

Nicolaus V. machte den Vatican zu einer Copistenfabrik; selbst auf seinen Reisen folgte ihm das Heer kunstgeübter Abschreiber oder Librarii, worunter sich viele Deutsche und Franzosen befanden. In den acht Jahren seines Pontificats bedeckte er Rom mit Büchern und Pergament; man verglich ihn mit Ptolemäus Philadelphus. Der Fall von

Copistenfabrik Nicolaus V.

[1] Giovanni Aurispa brachte allein 238 griech. Profan-Autoren nach Venedig. Siehe seinen merkwürdigen Brief an Traversari (Ambr. Trav. Ep. XXIV. 53).

[2] Brutum — primi omnium mirabili ardore ac celeritate transcripsimus — — omnis Italia exemplis pariter est repleta. Flav. Blond., Ital. illustr. 346.

Byzanz erschreckte ihn als Papst, aber er zog aus ihm Vorteil als Bücherſammler, denn alsbald ſchickte er Agenten nach Griechenland, Handſchriften aufzukaufen. Viele Codices wurden ſo durch ihn mit großem Koſtenaufwand herübergeſchafft; „ſo daß Griechenland nicht untergegangen, ſondern nach Italien, einſt im Altertum Magna Graecia genannt, durch dieſe Liberalität des einen Papſts herübergewandert zu ſein ſchien.“ [1] Für ihn reiste Albert Enoch aus Ascoli nach Frankreich, nach Deutſchland und bis nach Preußen.[2] Er brachte den Sueton de viris illustribus und die Germania des Tacitus wieder nach Italien zurück. Die Helfer des Papſts für den Bücherbetrieb waren der florentiner Buchhändler Veſpaſiano, und Niccolo Perotti, Secretär des gleich eifrigen Sammlers Beſſarion; doch war damals der Fund aller bedeutenden Autoren ſchon gethan, und nur wenig Neues, wie unter andern Apicius und Porphyrion's Scholien zum Horaz kamen an's Tageslicht.

Der Thätigkeit des Copirens ging derſelbe Eifer des Ueberſetzens zur Seite. Dies war die edelſte Leidenſchaft des Papſts, und ihr verdankte das Abendland die Bekanntſchaft mit einer großen Zahl griechiſcher Autoren. Damals zuerſt wurden Herodot und Thucydides, Xenophon, Polybius und Diodor, Appian, Philo, Theophraſt und Ptolemäus der Wiſſenſchaft zugänglich gemacht. Auch übertrug man Schriften des Ariſtoteles und Plato aus dem Urtext in's Lateiniſche, nachdem ſie in der Zeit der Hohenſtaufen meiſt nur durch Vermittlung arabiſcher Texte hie und da bekannt ge-

Ueberſetzung griechiſcher Autoren.

[1] Filelfo an Calixt III. E. I. l. XIII. 91 (Vened. 1502).

[2] Siehe den päpſtl. Empfehlungsbrief an den Hochmeiſter Ludwig v. Erlichshauſen, Rom 30. April 1451; aus dem Geh. Archiv in Königsberg, bei Voigt, Die Wiederbel. des claſſ. Altert. II. 202.

worden waren. Mit unbeschreiblicher Lust schöpfte man die hellenische Weisheit aus den Quellen selbst.

Griechen wie des Griechischen kundige Italiener arbeiteten für Nicolaus V. Den Thucydides und Herodot übersetzte Valla, die Cyropädie und den Diodor Poggio; Perotti den Polybius, wofür ihm der Papst 500 neue Ducaten schenkte. Guarino erhielt für Strabo 1000 Scudi. An Aristoteles, den schon Lionardo Bruni zu übersetzen angefangen hatte, gingen Theodor Gaza und Georg von Trapezunt, welcher auch die Gesetze Plato's und den Ptolemäus übersetzte. Decembrio übertrug den Appian.[1] Auch Homer, von welchem Leonzio Pilato einst die erste Uebersetzung in Prosa für Boccaccio gemacht hatte, sollte ein würdiges lateinisches Gewand haben. Nicolaus V. bot für eine metrische Uebersetzung hohe Preise; doch Niemand leistete eine der Unsterblichkeit werte Aufgabe, außer daß ein römischer Dichter Orazio Teile der Ilias übertrug. Filelfo, welchem der Papst 10,000 Goldstücke und andern reichen Gewinn für ein solches Werk verhieß, wurde durch den Tod des großen Mäcen verhindert, sich aus Mailand nach Rom zu begeben.[2]

Die Sammlung von Handschriften führte zur Anlage neuer Bibliotheken. Nicolaus selbst hatte, ehe er Papst wurde, die erste öffentliche Bibliothek in Florenz geordnet, nämlich die aus 800 Bänden bestehende Sammlung, welche

[1] Vespasiano, Vita Nicolai V. Mur. XXV. 252.

[2] Von der Uebersetzung des Orazio: Aen. Sylvius de Europ. c. 54. Nach des Papsts Tode brachte der junge Römer Nicol. della Valle Homer und Hesiod in lat. Verse: Tirab. VI. II. 155. Der Cod. Vat. 2756 enthält die Uebersetzung der ersten Gesänge der Ilias, ohne Namen des Autors: Giorgi, Disquisitio de Nicol. P. V. erga litteras et viros patrocinio, am Schluß der Vita Nicol. V. p. 193.

Nicoli seiner Vaterstadt hinterließ, Cosimo übernahm, und in S. Marco im Jahre 1444 aufstellte. In Rom war es mit Büchersammlungen schlecht bestellt. Traversari fand hier im Jahre 1432 nichts Bemerkenswertes weder in der Bibliothek des Cardinals Orsini, noch in S. Cecilia, noch in der päpstlichen, und in der des S. Peter. Er fand die griechische Abtei Grotta Ferrata kläglich verfallen, und die dortigen Handschriften halb vermodert.[1] Cincius wagte nicht über die Verwahrlosung der Bibliothek in S. Gallen zu klagen, weil die Büchersammlungen Roms zerstört wurden, um auf den Pergamenten Veronicabilder zu malen.[2] Die alte lateranische war untergegangen, oder sie bildete einen dürftigen Teil des Bücherschatzes, welcher nach Avignon gebracht worden war.[3] Erst Nicolaus V. erwarb sich auch dies hohe Verdienst, daß er die päpstliche Bibliothek neu erschuf. Er vermehrte den von Eugen IV. übernommenen Bestand um viele Handschriften, und stellte diese kostbare Sammlung in einem Saal des Vatican auf. Nichts machte ihm größere Freude, als diese in roten Sammet gebundenen Bücher dort zu mustern. Zum Custos seiner Bibliothek ernannte er Giovanni Tortelli von Arezzo, den Verfasser der Schrift De Ortographia.[4]

Verfall der Bibliotheken in Rom.

Nicolaus V. gründet die vaticanische Bibliothek.

[1] Ambros. Camald. Ep. VIII. 42. 43 (ed. Mehus).

[2] Bibliothecae partim — ut divina Veronicae facies pingeretur, deletae sunt. Diatriba — ad Fr. Barbari Ep. p. 7.

[3] Nur wenig kam von dort zurück. Noch 1566 holte der römische Commissar Lazzarini einen Rest. 500 Bände kamen erst unter Pius VI. zurück. Amati, Notizie di alcuni manoscritti dell' Arch. Secr. Vat., im Archiv. Stor. Ser. III. III. I. 168. Dudik, Iter Roman. Wien 1855, im II. Teil.

[4] Nach Manetti und Vespasiano enthielt der Katalog nach des Papsts Tode 5000 Bände. Doch ist diese Zahl zweifelhaft.

Die vaticanische Bücherſammlung fand nicht die gleiche Pflege unter ſeinem Nachfolger. Calixt III. achtete ſie ſo wenig, daß er griechiſche Codices dem Cardinal Iſidor ſchenkte, von vielen Büchern aber die goldenen und ſilbernen Beſchläge abreißen ließ; ſo behaupteten wenigſtens die Anhänger Nicolaus V. Beſſarion und Filelfo erhoben laute Klage.[1] Erſt der gelehrte Sixtus IV. nahm zu ſeinem Ruhm den Gedanken Nicolaus V. wieder auf: er übertrug im Jahre 1475 die Bibliothek in ein neu eingerichtetes Lokal von vier Sälen zu ebener Erde. Hier blieb ſie bis Sixtus V. die neuen Säle einrichtete, die prachtvollſten und würdigſten, welche überhaupt die Welt für eine Bücherſammlung beſitzt. Sixtus IV. vermehrte die Bibliothek durch neue Erwerbungen, wobei ihm ſeine gelehrten Secretäre Platina, Jacob von Volterra, Lionardo Dati, Domizio Calderini, Sigismondo Conti und Mattia Palmieri behülflich waren. Er ſetzte ihr eine Rente aus, und übergab ſie dem öffentlichen Gebrauch. So wurde er der zweite Gründer der vatikaniſchen Bibliothek. Zu ihrem Bibliothekar machte er den unermüdlichen Beförderer des Buchdrucks in Rom, Gianandrea de Buſſis, und im Jahre 1475 Platina. Man ſieht in der vaticaniſchen Gemäldegallerie noch das Frescobild Melozzo's, welches urſprünglich auf einer Wand der ſixtiniſchen Bibliothek gemalt war: es ſtellt Sixtus IV. zwiſchen zwei Cardinälen dar, während der Bibliothekar Platina vor ihm kniet, auf Diſtichen zum Lobe des Papſts weiſend.[2] Außerdem er-

Sixtus IV. richtet ſie neu ein.

Platina, Bibliothekar.

[1] Vespas. Vite ed. Maj. p. 284. Filel. Ep. I. lib. XIII.

[2] Templa, domum expositis, vicos, et moenia, pontes
Virgineam Trivii quod repararis aquam,
Prisca licet nautis statuas dare commoda portus
Et Vaticanum cingere Sixte jugum:

nannte Sixtus noch zwei Custoden und drei Scriptoren für das Lateinische, Griechische und Hebräische.[1] Im Raum der Bibliothek ließ er auch das geheime Archiv verwahren, dessen erster Begründer in neuer Gestalt er ebenfalls gewesen ist. Dieses Archiv bestand damals nur aus drei Schränken und vier Kisten von Cypressenholz, worin Regesten der Päpste und Originalurkunden lagen. Paul II. ließ es in die Engelsburg bringen, wo es immerfort vermehrt und vervollständigt, bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts verblieb.[2] Nach dem Tode Platina's wurde Bartolommeo Manfredi Bibliothekar; diesem folgte im Jahre 1484 Cristoforo Persona, Prior von S. Balbina, welcher die Geschichtswerke des Procopius und Agathias übersetzte.

Geheimes Archiv des Vaticans.

Kaum waren die literarischen Schätze des Altertums wieder entdeckt, so trat wie mit Naturnotwendigkeit eine der wichtigsten Erfindungen des Menschengeistes ins Leben. Die Buchdruckerkunst war das große Werkzeug, welches die hu-

Plus tamen Urbs debet. Nam quae squallore latebat,
Cernitur in celebri Bibliotheca loco.

Das Epigramm ist von Platina selbst. Murat. III. II. 1067. — P. leistete den Schwur als Bibliothekar am 18. Juni 1475. Zanelli, la bibl. Vatic. dalla sua origine fino al presente, Rom 1857, p. 15.

[1] Assemanni, Bibl. Ap. Vat. Codicum — Catalogus p. XXI.

[2] Daß die Original-Documente bis auf Saec. XI. fast ganz darin fehlen, ist bekannt. — Gaetano Marini, Memor. istor. degli archivi di S. Sede, ed. A. Mai, Rom 1825; Blume's Iter Italicum B. III.; Pertz ital. Reise, Hann. 1824; Röstel's Artikel in der Röm. Stadtbeschr. II. 295. Dudik, Iter Romanum II. Ueber die Gesch. der päpstl. Archive u. Bibliotheken sind neue wichtige Forsch. gemacht, von De Rossi, la Bibl. della Sed. Apost. et i catal. dei suoi manoscr., Rom 1884; und De orig. hist., indicibus Scrinii et Bibl. S. Apost. Commentatio, Rom 1886; von E. Müntz und Paul Fabre, La Bibl. du Vatican au XVme siècle d'après des Doc. inédits, Paris 1887.

Die Buchdruckerkunst.

manistische Bildung in der Welt verbreitete und aus dem engen Kreise des Gelehrtentums auf das Volk übertrug. Die mechanischen Typen, welche die Gedanken auf das Papier bannten, zerbrachen zugleich die Ketten des Geistes; erst durch die Buchdruckerkunst riß er sich vom Mittelalter los. In Copistenofficinen waren bisher die Bücher mühsam angefertigt worden. Es galt schon als etwas Unerhörtes, daß Vespasiano für Cosimo durch 45 Schreiber in 22 Monaten 200 Bände liefern konnte.[1] Die Abschriften waren teuer; 25 bis 40 Goldgulden kostete eine Bibel; 10 Ducaten verlangte man für das Bändchen der familiären Briefe Cicero's. Poggio ließ sich von Lionello d'Este die Briefe des Hieronymus mit 100 Goldgulden bezahlen, und empfing vom Dichter Beccadelli 120 Ducaten für einen Livius, den er selbst geschrieben hatte.[2]

Deutsche Drucker kommen nach Rom A. 1464 oder 1465.

Nun kam der deutsche Buchdruck nach Rom unter Paul II., und die ewige Stadt oder zunächst Subiaco darf sich der ersten Druckereien rühmen, welche außer Deutschland entstanden sind. Aus der mainzer Officin wanderten drei Drucker, Conrad Schweinheim, Arnold Pannartz und Ulrich Hahn im Jahre 1464 oder spätestens 1465 nach Rom, wohin sie Drucke, Typen und Arbeiter mit sich führten.[3]

[1] Burkard, Cultur der Renaissance p. 192.

[2] Voigt, Die Wiederbel. des class. Altertums I. 404. Es galt für schimpflich, Codices zu verkaufen. Als Poggio seine 2 Bände des Hieron. feil bot, hielt dies Nicoli für signum infirmi et abjecti animi, ac penitus alieni a literis. Poggii Ep. LVI. an Lion. d'Este.

[3] Von ihrer Ankunft: Gaspar Veron. Vita Pauli II. lib. IV. 1046: quorum artificium narratu perdifficile — magni ingenii inventio. — Nos de Germanis primi tanti commodi artem in Romanam Curiam truam, multo sudore et impensa decessoris tui tempestate deveximus, so sagen Schweinheim und Pannartz in ihrem

Vielleicht waren sie vom Cardinal Cusa nach Rom gezogen, aber dieser ihr Landsmann starb schon am 12. August 1464. Die Wanderreise jener schlichten Männer war eine der segensreichsten deutschen Romfahrten. Es war mehr als Zufall, daß sie sich gerade nach Rom wandten, wo Nicolaus V. die reiche Bibliothek gestiftet und so viele Autoren hatte übersetzen lassen. Diese Handschriften schienen eben nur auf die Drucker zu warten, und außerdem gab es Gelehrte genug, welche die Durchsicht des Texts besorgen konnten. Aber die Deutschen fanden zuerst keinen Protector in der Stadt, wo der Eifer Nicolaus V. erloschen war. Es schien, als ahnte die Curie, daß diese unscheinbaren Meister gefährlichere Revolutionäre und größere Romstürmer seien, als es je die Hohenstaufen gewesen waren. Die Drucker, arm und mittellos, suchten ein Unterkommen im Kloster Subiaco, welches von vielen deutschen Mönchen bewohnt, und dessen Comtur der gelehrte Torquemada war. Diese Mutterabtei des um die Wissenschaften so verdienten Benedictinerordens gab den ersten deutschen Druckern zu ihrem ewigen Ruhm ein Asyl. Conrad und Arnold druckten hier im Jahre 1465 zuerst den kleinen Donatus, dann Cicero de Oratore und Lactantius de divinis institutionibus, im Jahre 1467 Augustinus de Civitate dei.[1]

Erste Drucke im Kloster zu Subiaco.

Bittgesuch an Sixtus IV. A. 1472. Andere Beweisstellen bei Laire, Specim. Historicum Typographiae Romanae XV. Seculi, Rom 1778. A. van der Linde, Gesch. d. Erfindung d. Buchdruckerkunst, 3 Bde., Berlin 1886.

[1] Am Schluß des Lactantius steht: Sub A. D. MCCCCLXV Pont. Pauli P. II. A. ejus secundo. Ind. XIII. di vero antepen. M. Oct. In vener. monast. Sublacensi. Deo gratias. Audiffredi, Catalog. Romanar. edition. saec. XV. Rom 1783. Der Abzug betrug

Der Drucker Ulrich Hahn.

Ulrich Hahn aus Ingolstadt trennte sich von seinen Genossen, und ging nach Rom, wo sich Torquemada des sehr gewandten Druckers zur Herausgabe seiner Meditationen bediente, die er mit Holzschnitten verzieren sollte. Dies erregte die Eifersucht jener andern Künstler: auch sie gingen im Jahre 1467 nach Rom, und hier boten ihnen die Brüder Pietro und Francesco Massimi in ihrem Palast das Local für ihre Officin. Dieses römische Geschlecht, welches von den alten Maximi abstammen will, hat ein sonderbares Schicksal in der Geschichte Roms zu einem fast tadellosen Dunkel verdammt; aber noch heute erntet es in der Erinnerung der Nachwelt den Dank für das Asyl, welches es jenen deutschen Druckern gab. Sie druckten dort zuerst die Briefe Cicero's.[1]

Die Massimi nehmen die Drucker auf.

Rom bestaunte diese Fremdlinge mit den unaussprechlichen Namen, wie sie im uralten Hause der Maximi ihr geheimnißvolles Wesen trieben.[2] Sie verbanden sich bald

275 Exempl. Noch zweimal wurde Lactanz gedruckt, in Rom A. 1468 und 1470. Von den 300 Ex. des Donatus hat sich keins erhalten; deshalb ist heute Cicero de Oratore das älteste in Italien vorhandene gedruckte Buch: C. Fumagalli, Dei primi libri a stampa in Italia ... Lugano 1875. — Ant. van der Linde, Gesch. der Erf. d. Buchdruckerkunst I (1886), p. 171.

[1] In Folio. Am Ende:

Hoc Conradus opus Sweinheim ordine miro,
Arnoldusque simul Pannartz una aede colendi
Gente Theotonico Rome expediere sodales
In Domo Petri de Maximo MCCCCLXVII.

Die Exemplare davon sind höchst selten. Im Palast Massimo zeigt man noch ein Zimmer, worin sich die Druckerei soll befunden haben.

[2] Mehre ihrer Drucke haben die Distichen, wol von Bussi:

Aspicis illustris lector quicunque libellos,
Si cupis artificum nomina nosse: lege.

mit dem Mailänder Gianandrea de Buſſis, einem Schüler Vittorino's. Der treffliche Mann war in der bitterſten Armut nach Rom gekommen, in die Dienſte Cuſa's getreten, ſodann von Paul II. zum Biſchof von Aleria in Corſica gemacht worden, bis ihn Sixtus IV. zum Bibliothekar ernannte. Der unermüdliche Gelehrte verſah in der Druckerei jener Deutſchen das ſchwere Amt eines Correctors der Texte. Unter ſeiner Aufſicht erſchienen zum erſten Mal, und paſſend in Rom, Livius und Virgil im Druck. Auch ſchrieb er zu jedem Werk eine Vorrede oder Widmung an Paul II. oder an Sixtus IV. Er ſtarb am 4. Februar 1475.[1] Dem Ulrich Hahn leiſtete noch beſſere Dienſte Johann Anton Campanus, Biſchof von Teramo. Mit dieſen Correctoren begann die wiſſenſchaftliche Textkritik. Als Campanus im Jahre 1470 nach Deutſchland ging, gewann Hahn als Corrector den Meſſineſen Johannes de Lignamine, den Leibarzt Sixtus IV. und Herausgeber vieler Autoren. Er ließ in ſeinem eigenen Hauſe drucken. Denn die Herausgabe von Büchern wurde jetzt ein einträgliches Geſchäft. Hahn machte Glück; er vervollkommnete die Typen, achtete auf Interpunction, und

Gianandrea Buſſi, Corrector der Texte.

Aspera ridebis cognomina Teutona: forsan
Mitiget ars musis inscia verba virum.
Conradus Svveynhym, Arnoldus Pannartzque Magistri
Romae impresserunt talia multa simul.
Petrus cum fratre Francisco Maximus, ambo
Huic operi optatam contribuere domum.

So zuerſt in Beſſarion's libri VI. de natura et arte adv. Georgium Trapezuntium calumniatorem Platonis, A. 1469.

[1] Viele Vorreden Buſſi's hat Quirini abgedruckt (ut supra). Siehe über ihn Mazzucchelli Scrittori d'Italia I. p. II. 701. Er war in Vigevano A. 1417 geboren. Sein Grabſtein liegt in S. Pietro ad Vincula, nicht weit von dem des Card. Cuſa.

wandte zuerſt den Holzſchnitt an. Seit dem Jahre 1477 verſchwindet ſeine Spur.[1]

Schweinheim und Pannartz geraten in's Elend.

Minder glücklich waren Schweinheim und Pannartz. Mehr und mehr Drucker wetteiferten mit ihnen, während die Menge des Druckbaren ſich erſchöpfte. Niemand wollte mehr kaufen, ſo daß der Preis der Bücher ſank. Im Jahre 1472 gerieten Beide in ſolche Not, daß Buſſi in ihrem Namen eine rührende Bittſchrift an Sixtus IV. aufſetzte, worin ſie den Papſt um Unterſtützung baten, denn ihr Haus ſei von Druckbogen angefüllt, aber von jeder andern Habe leer.[2] Ihr Hülferuf ſcheint keinen Erfolg gehabt zu haben; Conrad trennte ſich von Arnold im Jahre 1473, indem er ſich der Chalkographie zuwandte, und die geographiſchen Tafeln des Ptolemäus für deſſen Ausgabe durch Domitius Calderini beſorgte. Ueber dieſer Arbeit ſtarb er im Jahre 1476. Arnold druckte noch bis zu demſelben Jahre, nach welchem nichts mehr von ihm gehört wird.[3]

[1] In Hahn's Ausgaben finden ſich bisweilen dieſe geiſtreichen Diſtichen, welche wol Torquemada verfaßte:

Anser Tarpeii custos Jovis, unde quod alis
Constreperes Gallus decidit, ultor adest!
Ulricus Gallus ne quem poscantur in usum
Edocuit pennis ninil opus esse tuis.
Imprimit ille die quantum non scribitur anno,
Ingenio haud noceas: omnia vincit homo.

[2] Abgedruckt im Tom. V. Biblior. cum Commentar. Nicolai de Lyra A. 1472. Nam ingens sumptus ad victum necessarius, cessantib. emptorib., ferri amplius a nobis nequit; et ementes non esse, nullum est gravius testimonium, quam quod domus nra. satis magna plena est quinternionum, inanis rer. necessar. Sie führen alle ihre Drucke an, mit Donat beginnend, und zählen bis 1472 12 475 Bände. Sie ſchließen: Interea, P. S., adjuvent nos miserationes tuae, quia pauperes facti sumus nimis. XX Martii MCCCCLXXII.

[3] Die Ausg. des Ptolem., weitergedruckt von Arnold Bucking,

Außer den drei älteſten Druckern gab es in Rom im 15. Jahrhundert noch viele andere deutſche Typographen. Einige waren urſprünglich mit jenen verbunden geweſen, wie Hans von Laudenbach und Georg Lauer von Würzburg.[1] Mit Hahn arbeitete auch ein Italiener, Simon Nicolai de Luca, erſt ſein Lehrling, dann ſein Genoſſe. Beide druckten im Haus de Taliacoxis beim Palaſt S. Marco. Lauer, für welchen Pomponius Lätus und Platina Correctoren waren, hatte ſeine Officin im Kloſter S. Euſebio. Die Drucker wanderten mit ihren Preſſen bald in dieſes, bald in jenes Haus, wo immer ſie Beſchäftigung fanden. Selbſt das Capitol findet ſich einmal als Druckort genannt.[2] Adam Rot, Leonhard Pflügel aus Sachſen, Georg Saſchel aus Reichenhall und ſein Genoſſe Golſch, Joſeph Gensberg, Wendelin von Weil, Hanheymer und Scheurener, Gulden- Andre deutſche Drucker in Rom.

iſt von 1478 fol. Der Druck der 27 Tafeln iſt vorzüglich. Man ſieht ein Exemplar in der Angelica. Siehe dazu Ang. M. Quirini lib. singularis de optimor. scriptor. editionib. mit Noten von Schelhorn, Lindau 1761, p. 246. — Schon vor Ende 1471 war der lat. Strabo gedruckt.

[1] Die Grabſchrift Laudenbach's in Heidelberg bei Laire p. 69:

Hans von Laudebach ist mein nam
Die ersten Bücher truckt ich zu Rom
Bitt vor mein seel, Gott gibt dir Lohn.
Starb 1514, auff Sanct Steffan.

[2] Repertorium utriusque juris Johis Bertachini gedr. von Lauer A. 1481 in Capitolio urbis. Die älteſten Druckorte in Rom: in domo magn. v. Petri de Maximo; in domo nob. v. Johis Philippi de Lignamine Siculi; in domo de Taliacoxis; (wol Orſini) in pinea Regione prope palatium S. Marci; in domo nob. v. Francisci de Cinquinis apud S. M. de Popolo; in S. Eusebii Monasterio; in Campo Florae; in domib. Dominor. de Vulteriis apud S. Eustachium. Die Cinquini waren Piſaner Kaufleute. Franciscus errichtete für ſeinen Bruder Rainerius Andreas de Cinquinis und ſich ſelbſt ein Grab in Aracoeli A. 1462; die Inſchrift bei Forcella I. 141.

beck aus Sulz, Johann Reinhardt, Arnold Bukink, Eucharius Frank oder Silber aus Würzburg, Stephan Plank aus Passau, Johannes Besiken und Sigismund Mayer waren die thätigsten Drucker zu Rom in dem letzten Tricennium des 15. Jahrhunderts, und namentlich die vier zuletzt genannten, deren Drucke bis in den Beginn des 16. reichen.[1]

Diese Colonie emsiger Deutscher war demnach in der schrecklichsten Zeit des Papsttums in Rom thätig. Während die Römer auf das Vaterland dieser Männer noch mit Geringschätzung blickten, ahnte wohl Niemand, ahnte auch jener burleske Spötter über die deutsche Barbarei Campanus nicht, daß auf die Thätigkeit der Drucker bald die der deutschen Reformatoren folgen, und daß die Heimat der Buchdruckerkunst einst auch in der classischen Philologie Italien übertreffen sollte. Deutscher Kunstfleiß besorgte seit 1465 die ersten Editionen lateinischer Dichter und Prosaiker; denn diese überwogen im Katalog der ersten römischen Drucke, wonach ihre Ausgaben seltener wurden. Man druckte auch Kirchenväter und die Vulgata, deren erster römischer Druck von Schweinheim und Pannartz ins Jahr 1471 fällt.[2] Von Uebersetzungen aus dem Griechischen wurden zuerst Chrysostomus de regno und die Biographien des Plutarch im Jahre 1469 gedruckt; sodann Apulejus, Hesiod, Strabo, Ptolemäus, Polybius, die Ethik des Aristoteles, und Herodot. So ver-

Erste römische Drucke.

1 Siehe dies bei Laire. Ein cölnischer Buchdrucker, der Rom besuchte, hat sich in den liber confratern. v. S. Spirito eingezeichnet: Ego Hermannus Lichtenstayn colonien. impressor libror. intravi hanc sanct. confrat. XXV. Aprilis A. D. 1485.

2 Der fünfte Bibeldruck überhaupt. Der erste ist der von Mainz A. 1462, dann ibid. der von 1464; der Augsburger A. 1466; der Reutlinger A. 1469.

breitete ſich die ſegensreiche Frucht der Mühen Nicolaus V. durch die Preſſe ſchnell in der Welt. Der erſte Verſuch der Ueberſetzung Homer's vom römiſchen Dichter Nicolaus de Valle erſchien im Jahre 1474. Die Reime Petrarca's waren zum erſten Mal im Jahre 1473 gedruckt worden.[1] Die Preſſe benutzten aber auch lebende Gelehrte für ihre eigenen Werke: ſo ließ zuerſt Torquemada ſeine Betrachtungen über die Gemälde in S. Maria ſopra Minerva ſchon im Jahre 1467 drucken. Im Jahre 1471 wurden die Elegantien Valla's, 1473 die Rudimenta Perotti's, 1474 die Italia Illuſtrata und Roma Inſtaurata des Blondus gedruckt.

Verbreitung der Buchdruckerei in Italien.

Deutſche führten den Buchdruck ſeit 1469 auch in Venedig und Mailand ein, und in 20 Jahren zählte man ſchon mehr als 30 italieniſche Städte, wo gedruckt ward. Aber dieſe Kunſt, ohne Tinte und Griffel, wie die erſten Drucker in Rom mit Stolz rühmten, Bücher zu ſchaffen, gewann trotzdem nur langſam Boden.[2] Man verachtete ſie als ein Handwerk, welches nur Bücher ohne Schmuck liefere. Und wie dürftig erſchienen nicht dieſe gegenüber den Handſchriften, die der Miniaturmaler mit Bildern und arabeskenreichen Initialen ausgeſtattet hatte. Federigo von Urbino,

[1] Romae in domo Johis Ph. de Lignamine Messane mit dem Diſtichon:

Multus eras primum, Petrarche, plurimus es nunc.
Nec (Nam?) tu Messani dona Johannis habe.

[2] Non calamo, aere, vel stylo, sed nove artis ac solerti industrie genere Rome conflatum, impressumque — oder: arte maxima et ingenio per dignissimos impressores — oder: non atramento, plumali calamo, neque aereo stylo sed artificiosa quadam adinventione imprimendi seu caraterizandi opus sic effigiatum est: ſo ſteht oft auf den römiſchen Drucken. Und die Drucker nennen ſich ſelbſt ingeniosus magister, und clarus artifex.

Kampf der Buchdruckerei mit der Schreibekunst.

der so viel kostbare Handschriften der Art sammelte, würde sich geschämt haben, ein gedrucktes Buch zu besitzen.[1] Die wunderbare Kunst Guttenberg's kämpfte länger als ein halbes Jahrhundert wie eine revolutionäre Neuerung von Proletariern mit der legitimen adeligen Schreibekunst, und diese, gerade damals zu hoher Schönheit ausgebildet, konnte als Zeugen ihres künstlerischen Wertes die lange Reihe herrlicher mit Originalbildern gezierter Handschriften aufweisen, welche vom vaticanischen Virgil und Terenz bis weit über das Pontificale der Bibliothek Ottoboni und die lateinische Prachtbibel jenes Herzogs von Urbino hinausreichten. Diese alte edle Kunst ging nun durch die neue Erfindung unter.

In Rom selbst hatte die Buchdruckerei nur die Gelehrten für sich, sonst die Gleichgültigkeit der Menge, selbst einiger Päpste gegen sich. Man mag sich vorstellen, wie groß auch der Brodneid der Copisten war. Diese freilich wurden durch den Buchdruck noch nicht außer Thätigkeit gesetzt, denn das Abschreiben wie der Handel mit Abschriften dauerte in Rom fort.[2] Seit 1479 verfiel hier die Typographie, wozu die politischen Verhältnisse mitwirkten, bis sie unter Julius II. und Leo X. wieder auflebte. Die großartige Wirksamkeit des Aldus Manutius (seit 1494 bis 1515) gab nämlich dem Eifer für die Buchdruckerkunst neues Leben. Dieser

Aldus Manutius.

[1] Tutti inscritti a penna, e non v'è ignuno a stampa, che se sarebbe vergognato. Vespasiano, Vita di Federigo d'Urbino p. 129 (ed. Mai).

[2] A. 1467 wird als Abschreiber in Rom genannt Charitonymus Hermonymus aus Lacedämon; A. 1470 und 71 Hieromonachus Cosmas. Blume, Iter Italicum III. 5, nach Ebert's Handschriftenkunde I. 103.

berühmte Reformator des Buchdrucks und Herausgeber lateiniſcher wie griechiſcher Autoren nach Regeln der Textkritik, gehört durch ſeine Thätigkeit Venedig, aber durch ſeine Geburt dem römiſchen Landgebiet an. Denn er war im Jahre 1449 zu Baſſiano einem Caſtell der Gaetani geboren, machte ſeine erſten Studien in Rom unter Gaspar von Verona und Domitius Calderinus, und nannte ſich ſtets voll Stolz: Aldus Romanus.[1]

2. Die Humaniſten, ihr Weſen und ihre Bedeutung. Lateiniſche Philologen. Bruni. Poggio. Filelfo. Beccadelli. Laurentius Valla. Seine Widerlegung der falſchen Schenkung Conſtantin's. Seine Wirkſamkeit und Schriften. Griechiſche Philologie. Die byzantiniſchen Flüchtlinge. Chryſoloras. Georg von Trapezunt. Theodor Gaza. Joh. Argyropulos. Nicolaus Sagundinus. Beſſarion. Orientaliſche Sprachen. Manetti. Reuchlin.

Die politiſche Zerſplitterung Italiens begünſtigte den Aufſchwung der neuen Cultur, weil Städte und Fürſten in dem Ruhm ihrer Pflege wetteiferten. Man berief Gelehrte, wie einſt Podeſtaten des Mittelalters. Sie wanderten frei-

[1] Seit 1503 nannte er ſich nach ſeinem Schüler Albertus Pius von Carpi **Aldus Pius Manutius Romanus**. Vor ihm druckte man nur wenige griech. Bücher. Homer vollſtändig in 2 Foliobänden beſorgte prachtvoll Demetr. Chalkondyles, Flor. 1488. Das erſte vollſtändige griech. Buch, welches in Deutſchl. gedruckt wurde, war bedeutungsvoll das neue Teſtament, edirt von Erasmus, Froben, Baſel 1516. Reuchlin edirte 1512 die kleinen Schriften Xenophon's, 1522 die Reden des Demoſthenes (Hagenau bei Anſelmi). — Aldus wandte die Curſivſchrift an (characteres cursivi seu cancellarii, welche die Franzoſen italique nannten). So wurde zuerſt Virgil in Octav gedruckt, A. 1501. J. Schück, Aldus Manutius und ſeine Zeitgen. in Italien und Deutſchland, Berlin 1862. Renouard, Annales de l'imprimerie des Aldes. Paris 1834. 3. Aufl. Armand Baſchet, Aldo Manuzio, Lettres et Docum. Beneb. 1867. Ergänzungen dazu von R. Fulin, im Archivio Veneto I. I. 156.

zügig von Stadt zu Stadt, von Hof zu Hof, gleich den Sophisten im Altertum. Mit diesen hat überhaupt das Gelehrtentum des 15. Jahrhunderts viel Aehnlichkeit; es besitzt dieselbe Vielgewandtheit und gleiche Untugenden, Eitelkeit, Streitsucht, Habgier, Frivolität. Diese Wandernaturen einer gährenden Zeit, worin die alte Weltverfassung sich auflöst, sind bewegliche Menschen von moderner Leidenschaft, oft von schöner Erscheinung, oft Universalgenies. Menschen wie Nicoli, Alberti, Piccolomini, Pico della Mirandola würden auch im 18. Jahrhundert bedeutend gewesen sein. Die Universalität war naturgemäß ein Grundzug des Humanismus.[1] Es galt eben die Herauslösung des scholastischen Menschen aus seiner einseitigen Erziehung, seine Umwandlung zur freien Persönlichkeit. Die geistige Bewegung ergriff damals alle Schichten der gebildeten Gesellschaft. Ein Papst wie Nicolaus V., ein Fürst wie Federigo von Urbino hatten sich in allen geistigen Gebieten umgethan. Federigo studirte die alten Philosophen, wie die Kirchenväter, und die Classiker; er verstand sich auf Mathematik, Architektur und Musik, wie auf die schönen Künste. Kein Wunder, daß von solchen Männern eine unermeßliche Anregung ausging.

Die Humanisten und ihr Charakter.

Schon in der classischen Literatur liegt jene Universalität; sie mußte sich daher auch in den Producten der Humanisten abspiegeln. Diese, Grammatiker und Rhetoren, Geschichtschreiber, Geographen und Antiquare, Uebersetzer und Dichter, versuchten sich in allen antiken Richtungen. Sie gingen von der Eloquenz aus, und diese süße Gabe

[1] Universale in tutte le cose degne, sagt Vespasiano einmal von Nicoli, und man lese nur um eines Beispiels willen seine Schilderung dieser schönen Persönlichkeit.

der Alten, ein Geſchenk des Südens, war der geſuchte Stein der Weiſen jener Zeit. Stil und Beredſamkeit ſind das Ideal der Humaniſten, Quintilian und Cicero ihre Meiſter. Die Entdeckung der Briefe und Reden Cicero's erzeugte ſchon an ſich die zwei unerſchöpflichen Gattungen humaniſtiſcher Production, die Staats- und Feſtrede, und die familiaren Briefe, in deren Sammlung ſchon Petrarca vorangegangen war. Die antiken Literaturzweige des philoſophiſchen Traktats, des Dialogs und der Lebensbeſchreibung lebten wieder auf. Des Epigramms, der Satire, der Ode, des Epos bemächtigten ſich dieſelben Humaniſten als antiker Sprachformen. Die ganze Lebensauffaſſung des Altertums kehrte wiſſenſchaftlich wieder.

Aber dieſe Producte des Neu-Latinismus erlitten das Los der Wiederholung todter Culturformen in einer todten Sprache. Die Werke jener Gelehrten, welche die Unſterblichkeit der Fürſten von ihrem Reden oder Schweigen abhängig machten und von ihrer eigenen Fortdauer ſo feſt überzeugt waren, wie von der des Homer und Virgil, überſchreiten heute nicht mehr den Bann eines bloß literargeſchichtlichen Daſeins.[1] Doch ſo ungenießbar heute ihre Stilübungen ſind, ſo waren doch dieſe ihre Briefe, Abhandlungen, Reden und Poeſien die nur claſſiſch nachgeformten Gefäße für den Inhalt ihrer eigenen Gegenwart.

[1] Außerhalb Neapels würde, ſo ſagt Blondus, niemand vom König Robert wiſſen; er lebt nur fort, weil Petrarca von ihm geredet hat. Ital. III. 234. So ganz unrichtig iſt dies freilich nicht. Die Humaniſten drohten bisweilen den Fürſten ſie todtzuſchweigen. Schon Procopius hat geſagt, daß die Geſchichtſchreiber Fürſten für geringe Wolthaten damit lohnen, daß ſie ihnen die Unſterblichkeit verleihen. De Aedificiis I. p. 170 ed. Bonn.

Ihre Verdienste um die Bildung des Menschengeschlechts sind unsterblich. Sie erzeugten eine Fülle geistigen Lebens neu in Form und Inhalt für die damalige Zeit; sie fachten den noch fortglimmenden Funken des hellenischen Geistes wieder zur Flamme auf, und setzten die Welt durch mühevolle und begeisterte Studien in Besitz jener Schätze, welche noch heute den wesentlichsten Bestandteil unserer Bildung ausmachen; und diese selbst, wie die gesammte Schule Europa's ist noch die Fortsetzung jenes Humanismus des 15. Jahrhunderts. Sie bahnten dem modernen Wissen den Weg durch die kritische Philologie und den philosophischen Blick aus allgemeineren Gesichtspunkten, woraus die wissenschaftliche Forschung und die Methode entstand. Denn erst eine spätere Zeit vermochte jene neulateinische Manirirtheit abzuwerfen, und die antike Larve zu zerschlagen, in welche die Humanisten den Geist verhüllt hatten, um ihn vom scholastischen Mönchtum frei zu machen.

Ihre unsterblichen Verdienste.

Aus der Renaissance-Literatur werden wir nur solche Charaktere bezeichnen, die der römischen Culturgeschichte angehören, wenn man überhaupt eine solche vereinzelt schreiben könnte. Denn Rom war nur einer der großen Sammelplätze für die wissenschaftliche Thätigkeit.

Hier treten die lateinischen Philologen in den Vordergrund. Fast alle florentiner Latinisten standen mit Rom in Verkehr. Doch ihre wesentliche Thätigkeit gehörte Florenz an. Von den vier Häuptern des Früh-Humanismus, von Bruni, Poggio, Filelfo und Valla, war nur der letzte ein Römer.

Leonardo Bruni, geboren in Arezzo im Jahre 1369, kam schon 1405 nach Rom und diente den Päpsten als

Leonardo Bruni A. 1369-1443.

Secretär bis zum Concil in Conſtanz. Seither blieb er in Florenz. Er war dort ſeit 1427 Kanzler der Republik, und ſtarb im Jahre 1443. Bruni hatte, wie ſein Landsmann Petrarca, ſchon lebend den Cultus des Genies erfahren; denn ſo groß war ſein Ruf als Latiniſt und Helliniſt, daß man ihn faſt vergötterte. Fremde kamen nach Florenz nur um dieſen auch perſönlich herrlichen Mann zu ſehen. Ein begeiſterter Spanier kniete ſogar vor ihm nieder. Seine Leichenfeier, wobei Manetti die Rede hielt, und den Todten mit Lorbeer kränzte, war ein wirklich erhabener Act des italieniſchen Ruhmescultus. Bruni's Hauptwerk iſt die Geſchichte von Florenz, aber weder ſie noch ſeine andern den Alten nachgeahmten Geſchichtswerke, oder ſeine Dialogen, Reden, Briefe und Ueberſetzungen griechiſcher Autoren gehören Rom an, außer der Geſchichte ſeiner Zeit.[1]

Poggio Bracciolini A. 1380-1459.

Ein längeres Verhältnis zu Rom hatte Poggio Bracciolini. Dieſer geiſtvolle Mann von ungewöhnlicher Lebenskraft war im Jahre 1380 bei Terranuova bei Arezzo geboren und wie Bruni Schüler des Johannes von Ravenna und des Chryſoloras in Florenz. Schon im Jahre 1402 wurde er päpſtlicher Scriptor. Acht Päpſten diente er, ohne immer in Rom zu leben. Er folgte der Curie nach Conſtanz. Dort ſah er den Heldentod des Hieronymus von Prag und verherrlichte ihn in einem prachtvollen Briefe an Bruni.[2] Von dort unternahm er ſeine literariſchen Entdeckungsreiſen;

[1] Seine Vita in L. Bruni Aretini Ep. libri VIII., ed. Mehus. In der Einleitung der Katalog ſeiner Schriften und die Leichenreden auf ihn von Manetti und Poggio.

[2] Constantiae III. Kal. Jun. quo die Hieronymus poenas luit. Ep. II. vol. I. ed. Tonelli 1832. Er verglich ihn mit Sokrates.

ſchon im Jahre 1416 ging er nach Deutſchland und Frankreich.[1] Vom Cardinal Beaufort eingeladen, begab er ſich nach England, wo er jedoch in ſeinen Erwartungen getäuſcht wurde.[2] Er verließ jenes noch ungaſtliche, für einen Italiener damals barbariſche Land, um dem Rufe Martin's V. zu folgen, und trat im Jahre 1423 wieder in die römiſche Kanzelei. Eifrig ſtudierte er die Altertümer, ſammelte Inſchriften und entwarf jene Ueberſicht der Monumente der Stadt, welche die Einleitung zu ſeinem Tractat De varietate fortunae bildet. Dieſe ſeine anziehendſte Schrift ſchrieb er kurz vor dem Tode Martin's V.[3] Er durchſuchte die Campagna; Alatri mit ſeinen cyklopiſchen Mauern, Ferentino, Anagni, Tusculum und Grotta-Ferrata durchforſchte er der Ruinen und Inſchriften wegen. Ein von ihm verfaßter Dialog über den Geiz und die Ueppigkeit brachte die Minoriten in Wut; denn ſchonungslos griff er darin Prieſter und Mönche an. Als er Eugen IV. nach Florenz gefolgt war, verwickelte er ſich in heftigen Streit mit Filelfo, dem Feinde der Medici. Er blieb in Toscana, erwarb dort ein Landgut in Valdarno und richtete es zu ſeiner ciceroniſchen „Akademie" ein.[4] Nicolaus V., der ihn wieder nach Rom zog, überreichte er ſein Buch de Varietate fortunae und der Papſt ließ ihn gewähren, als er in einem Dialog

[1] Man leſe ſeine köſtliche Beſchreibung vom Badeleben in Baden in der Schweiz. (A. 1416): Brief an Nicoli, der erſte in jener Ausgabe.

[2] Shepherd, life of — Poggio I. c. 3.

[3] Historiae de Varietate Fortunae libri quatuor, beſte Ausgabe, Paris 1723.

[4] Im Dec. 1435 heiratete er, ſchon den 60 nahe, die junge und ſchöne Vaggia Buendelmonti, nachdem er eine Concubine verabſchiedet hatte, die ihm bereits viele Kinder geboren.

über die Heuchelei die Laſter des Clerus von neuem verſpottete. Für Nicolaus ſchrieb er die Invective gegen den Gegenpapſt Felix, doch er erwarb ſich größere Verdienſte durch ſeine Ueberſetzung der Cyropädie und des Diodor.[1] Dann trieb ihn im Jahre 1450 die Peſt nach Toscana zurück, wo er ſeine berüchtigten „Facetien" ſammelte, ſchlüpfrige Anekdoten, welche alsbald die weiteſte Verbreitung fanden.[2] Im Jahre 1453 wurde Poggio nach dem Tode des berühmten Carlo Aretino als Kanzler nach Florenz berufen. Er verließ Rom, wo er den Päpſten 50 Jahre lang gedient hatte, mit tiefer Trauer, um dann noch ſechs Jahre in Florenz thätig zu ſein. Hier verfaßte er ſein letztes und größeſtes Werk, die Geſchichte der florentiner Republik von 1350 bis 1455. Er ſtarb am 30. October 1459.

Poggio iſt ein Hauptvertreter des Humanismus, ein Mann von großer Vielſeitigkeit, doch ohne Tiefe. Sein Vorbild war Cicero. Seinen Zeitgenoſſen galt er als Genie der Beredſamkeit: zur Vollendung habe ihm nur die Kunſt gefehlt.[3] Eitelkeit und feuriges Temperament verwickelten ihn in endloſe Streitigkeiten mit andern Humaniſten, zumal mit Filelfo, Perrotti, Valla, Georg von Trapezunt und Guarino. Die „Invectiven", welche er ſchrieb und empfing, überbieten an Gemeinheit alles was auf dieſem Felde literariſcher Raufereien geleiſtet worden iſt. Die bleibenden Verdienſte Poggio's liegen in ſeiner Entdeckung antiker

[1] Abſchrift davon iſt Cod. Vat. 1811 mit ſchönen Initialen. Die erſte ſtellt Poggio dar, den Diodor dem Papſt überreichend. Sein Bild auch im Cod. Vat. 224, der mehre Schriften P.'s enthält.

[2] Einige dieſer Facetien finden ſich ſchon in den Fabliaux der Provençalen: Shepherd II. c. 10.

[3] Paolo Cortese de hom. doct. p. 228.

Autoren und in seiner Anregung zum Studium des Alterthums. Wie Petrarca war er mit allen hervorragenden Menschen seiner Zeit im Verkehr und schon dadurch einer der einflußreichsten Leiter der ganzen humanistischen Bewegung.

Francesco Filelfo A. 1398-1481.

Gleich berühmt war sein Nebenbuhler Filelfo, dessen Leben das wahre Spiegelbild jener Periode der humanistischen Vaganten ist: ein echter Sophistencharakter, Egoist und Praler, gemeiner Höfling, tückischer Verleumder, ein Genußmensch von unverwüstlicher Kraft, und doch für das Studium begeistert und rastlos thätig als Katheder-Virtuos. Francesco Filelfo nahm seinen Durchgang durch Byzanz selbst, und war auch einer der ersten, welcher den Latinismus und Hellenismus in seiner Person verband. Im Jahre 1398 in Tolentino geboren, studirte er unter Barziza in Padua, wurde Professor in Venedig, und ging im Jahre 1420 als venetianischer Legationssekretär nach Constantinopel. Hier lernte er griechisch und gewann die Gunst des Kaisers Johann Paläologus. Als Diplomat Venedigs reiste er zu Amurat II., im Auftrage jenes Kaisers nach Ungarn, sogar nach Polen. Er heiratete in Constantinopel die schöne Tochter des Johannes Chrysoloras, und mit ihr und einem griechischen Bücherschatz kam er im Jahre 1427 nach Venedig zurück. Bald darauf ward er Professor in Bologna, ging aber im Jahre 1429 nach Florenz.[1] In den fünf Jahren seiner dortigen Thätigkeit verfeindete er sich mit allen seinen literarischen Freunden; er griff sie in schamlosen Libellen an.[2] Ein Meuchelmörder verwundete ihn, er entwich nach Siena. Aus Florenz ward

[1] Mit 300 Ducaten jährlich; in Bologna hatte er 450: damaliges Professoren-Gehalt. Rosmini, Vita di Filelfo, I. 25. 29.

[2] Philelphi Opus Satirar. seu Hecatostichon Decades X., zuerst edirt Mailand 1476.

er ſchimpflich verbannt. Durch einen Meuchelmörder ſuchte er Coſimo Medici umzubringen. Nachdem er im Jahre 1439 in Bologna gelehrt hatte, nahm er ſeinen Wohnſitz bei dem letzten Visconti. Zum erſtenmale betrat er Rom am 18. Juni 1453, auf einer Reiſe nach Neapel. Nicolaus V., den er mit unverſchämten Bitten um Beförderung in der Kirche womöglich als Cardinal beſtürmt hatte, wollte er nicht beſuchen, aber der Papſt ließ ihn zu ſich rufen. Tage lang behielt er ihn bei ſich und las mit Eifer die Satiren, die er dem Könige Alfonſo bringen wollte, obwol dieſe gemeinen Ausfälle gegen alte Freunde und Gönner Nicolaus' V. ſelbſt gerichtet waren. Er ernannte Filelfo zum Secretär; mit eigener Hand ſchenkte er ihm einen Beutel voll 500 Ducaten. Feierlich krönte Alfonſo den berühmten Mann zum Dichter. Nach Mailand zurückgekehrt begann Filelfo eine Sforziade zu Ehren des Herzogs Francesco, aber er ſetzte das Epos nicht fort, als ſein Gönner geſtorben war. Der alternde, an Ueppigkeit gewöhnte Poet wurde von Galeazzo Maria vernachläſſigt. Stets in Not, ſtets Fürſten und Päpſte umſchmeichelnd, und ſie ſchmähend, wenn ſie todt waren, hoffte er eine Stellung in Rom zu erhalten. Doch dies gelang ihm erſt unter Sixtus IV. im Jahre 1474. Drei Jahre lang lehrte er an der Univerſität in Rom, wo er Cicero erklärte. Die Stadt, ihr Clima, die Fülle und Schönheit des Lebens, ſelbſt die „unglaubliche" Freiheit, die man hier genoß, entzückten ihn. Er klagte, daß er erſt am Ende ſeines Lebens ſie zu bewohnen gekommen war.[1] Noch

[1] Et quod maximi omnium faciendum videtur mihi, incredibilis quaedam hic libertas est. Ep. LX. bei Rosmini, 3. Kal. April. 1475.

zweimal ging er von hier nach Mailand, söhnte sich auch mit den Medici aus, nahm noch mit 83 Jahren einen Ruf nach Florenz an, und starb nach seiner Ankunft in dieser Stadt am 31. Juli 1481. Filelfo erfüllte einst die Welt mit seinem Ruhm. Seine zahlreichen Schriften in Prosa und Versen, von denen viele ungedruckt geblieben sind, seine Tractate, Dialogen, Reden, Satiren, Oden und Briefe waren zu ihrer Zeit wichtige Bildungsmittel in den Kreisen der latinisirten Wissenschaft. Doch sie vermochten ihm, der sich ein Halbgott dünkte, keine andere als die papierene Unsterblichkeit der Bibliotheken zu sichern.[1]

Viel mächtiger, weil wissenschaftlicher als die Thätigkeit jener drei Latinisten war das Wirken des Lorenzo Valla.

Lorenzo Valla A. 1406-1457.

Dieser geniale Mann ist ein Ruhm Rom's im 15. Jahrhundert und eine unsterbliche Kraft in der Wissenschaft, weil ein bahnbrechender Geist in ihr, ein Kritiker von dem Range eines Lessing. Sein Vater Luca war ein Bürger Piacenza's, Doctor beider Rechte und päpstlicher Consistorialadvocat in Rom, wo der Sohn Lorenzo um 1406 geboren wurde.[2] Hier bildete er sich bis zu seinem 24. Jahre; seine Lehrer waren im Lateinischen Leonardo Bruni, im Griechischen Rinucius und Aurispa. Er begann als Professor der Eloquenz in Pavia seine literarische Laufbahn mit den Dialogen „über die Wollust und das wahre Gut", worin er die

[1] Vita di Fr. Filelfo von Carlo Rosmini 3 vol., Milano 1808; mit dem Bilde des Poeten von Mantegna. Von 3 Frauen hatte er 24 Kinder, die er bis auf 4 Töchter sterben sah.

[2] Zumpt, Leben und Verdienste des Laurentius Valla, in Bd. IV. der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft von Ad. Schmidt, zeigt die Unrichtigkeit der Daten der Grabschrift Valla's (statt 1457, 1465), und beruft sich auf Drakenborg's Vorrede zu Livius (7. Bd. seiner Ausg.).

mönchiſchen Tugenden der Entſagung verhöhnte. Dem Panormita legte er ſogar das Urteil in den Mund, daß Hetären der Menſchen nützlicher ſeien als heilige Nonnen. Panormita oder Antonio Beccadelli von Palermo hatte in Siena die lateiniſche Welt durch ſeinen Hermaphroditus hingeriſſen, eine Sammlung ſchmutziger Epigramme in claſſiſcher Form. Nichts zeigte ſo grell den Bruch der Zeit mit der chriſtlichen Moral und die Vergötterung der antiken Form an ſich; nichts auch die grenzenloſe Verderbtheit der Sitten, als der Beifall, welchen dieſe frechen Dinge damals in der ganzen Welt, ſelbſt bei hochgeſtellten Geiſtlichen fanden[1]. Der Cultus der Sinnlichkeit war eine der früheſten Früchte des Humanismus geweſen; ſchon Boccaccio hatte dieſen Ton angeſchlagen; die Facetien Poggio's gehören derſelben Richtung an. Dieſe Angriffe mit den glänzenden Waffen des Altertums brachten die Minoriten auf, aber die claſſiſche Frivolität ſtand im Schutze der Bewunderung alles deſſen, was antik, und deshalb unfehlbar war. Die Franciscaner, welche wie Bernardino, oder Alberto von Sarteana oder Roberto von Lecce Gegenſtände des Luxus auf Scheiterhaufen verbrannten, warfen auch den Hermaphroditus ſtatt des Verfaſſers ins Feuer, und ſie erwirkten eine Bulle wider das Buch. Aber den Dichter krönte der Kaiſer Sigismund öffentlich in Siena, und ihn berief ſodann Alfonſo als Zierde ſeines Muſenhofes nach Neapel. Antonio Beccadelli.

Dorthin ging auch Valla. Seit 1435 ſchloß er ſich jenem ruhmvollen Könige an, den er ſogar auf ſeinen Seezügen begleitete. Um 1440 war er wieder in Rom, gerade

[1] Der Hermaphroditus Antonii Beccadelli wurde zum erſtenmal in Deutſchland edirt von Forberg, Coburg 1824.

mit der Widerlegung der Schenkung Conſtantin's beſchäftigt, und hinter dieſer denkwürdigen Schrift ſtanden die Feinde des Papſts, das baſler Concil und König Alfonſo.[1] Als ſie ruchbar wurde, floh Valla in den Schutz Alfonſo's. Nun hielt er in Neapel Vorleſungen. Wie Poggio Verächter der mönchiſchen Traditionen griff er die Minoriten aufs neue mit ſcharfer Polemik an. Dieſe Franciscaner, in welchen Eugen IV. die Stütze des wankenden Kirchentums ſuchte, waren damals in Italien, was im Beginne der Reformation die Dominicaner in Deutſchland geweſen ſind: die Verfechter des untergehenden ſcholaſtiſchen Ideals, die Dunkelmänner in dem Licht der Humanität. Der ſcharfſichtige Valla läugnete die Echtheit des Briefes von Abgarus an Chriſtus, wie die Abfaſſung des apoſtoliſchen Symbolum durch alle Apoſtel. Er wurde vor die Inquiſition geſtellt, aber ſein königlicher Beſchützer unterdrückte den Prozeß, und brachte die Obſcuranten um das Freudenfeuer eines Scheiterhaufens: der kühne Humaniſt ging triumfirend aus dem Kampf hervor.

Valla's Streit mit den Franciscanern.

Sicher war es auch Alfonſo, der ihn ermunterte, jene Schrift „über die fälſchlich für wahr geglaubte und erlogene Schenkung Conſtantin's" zu veröffentlichen. Dieſes Meiſterſtück vernichtender Kritik und ciceroniſcher Declamation zerſtörte unwiderleglich jene dreiſte und unheilvolle Prieſterfabel des 8. Jahrhunderts. Schon Otto III. hatte ſie geläugnet, ſchon in der Hohenſtaufenzeit hatten ſie die römiſchen Republikaner verlacht und Dante ihre ſtaatsrechtliche Unmöglich-

Seine Kritik der Schenkung Conſtantin's.

[1] Das Leben Valla's enthält viel dunkle Stellen; es fehlt noch an einer gründlichen Bearbeitung ſeiner Biographie. Die jüngſte Skizze über ihn und ſeine Werke iſt „Lorenzo Valla. Ein Vortrag von J. Vahlen, Berlin 1870."

keit nachgewiesen. Trotzdem war sie von den Rechtslehrern für echt anerkannt worden. Valla nun bewies, daß die Schenkung nie gemacht war, noch gemacht werden konnte, und er zog, was für ihn die Hauptsache war, aus seinen Beweisen den Schluß, daß der Papst weder auf Rom noch auf den weltlichen Staat überhaupt ein Recht besitze. Mit unerhörter Kühnheit, welche wie die Schrift selbst nur der basler Reformkampf möglich machte, wendete er sich gegen Eugen IV., und reizte sogar die Römer zum Abfall vom Papste auf. „Wenn es Israel erlaubt gewesen ist, von David und Salomon abzufallen, die doch Propheten gesalbt hatten, sollten dann wir nicht das Recht haben, eine so große Tyrannei abzuwerfen, und von denen abzufallen, welche nicht Könige sind, noch es sein können, und die aus Hirten der Schafe Diebe und Räuber geworden sind?“[1] Er nannte die päpstliche Regierung dreist die Quelle alles Schlechten, ja eine Regierung von Henkern und Feinden. „Wenn die Schenkung echt wäre, so würden sie allein schon die Verbrechen des Papsttums nichtig machen, durch dessen Habsucht Italien in ewige Kriege gestürzt wird.“ Er forderte sodann Eugen IV. auf, abzudanken, und schloß sein Pamphlet mit dem Wunsche, den Tag zu erleben, an welchem der Papst wieder nur ein Geistlicher geworden sei.

Diese Schrift war der kühnste Angriff gegen die weltliche Papstgewalt, den je ein Reformer gewagt hatte, und mußte darauf nicht ein neuer Volkstribun, ein Stefano Por-

[1] Er fügt hinzu: Et si licet aliis nationib., quae sub Roma fuerunt, aut regem sibi creare, aut rempublicam tenere: multo magis id licere populo Ro. praecipue adv. novam papae tyrannidem.

caro erſcheinen? Die Abhandlung wurde heimlich verbreitet; die römiſche Curie ſtellte ihr eifrig nach, ſo daß ſie ſelten wurde. Erſt Hutten entdeckte ſie wieder und ließ ſie mit einer ſarkaſtiſchen Widmung an Leo X. abdrucken.[1] Uebrigens ſtand Valla mit ſeiner Kritik nicht allein; denn im Jahre 1443 drang Piccolomini, ſelbſt nachher Papſt, in Friedrich III. die Unechtheit jener Schenkung, welche ſich in keinem echten Autor, auch nicht im Pontificalbuch finde, vor einem Concil zur Sprache zu bringen. In derſelben Zeit läugnete die Echtheit Reginald Pecock, der Biſchof von Chicheſter, und auch Cuſa, deſſen Anſichten Piccolomini aufgriff, hatte bereits gezeigt, daß ſie in keinem Autor zu finden ſei, daß die Kaiſer bis auf Carl Rom und Ravenna beherrſchten, daß das Imperium keineswegs auf Carl durch den Papſt übertragen ſei, und dieſer überhaupt keine Herrſchergewalt beſitze.[2]

Der Römer Valla ſchien der Hutten Italiens werden zu wollen, indeß es war kein tiefer Ernſt in jenen ita-

[1] Laurentii Vallensis Patricii Romani, De falso credita et ementita Constantini donatione, declamatio: apud Schardium de Jurisd., mit jener Vorrede Hutten's ex arce Stackelberg, Kal. Dec. 1517. Auch in den Opp. Vallae.

[2] Cuſa De Concordantia cathol. III. c. II. beweist, daß der Imp. christianor. in sua praesidentia Christi vicarius ſei, und der Papſt nicht das imper. dominationis beſitze. Die Auslaſſungen des Aeneas Sylvius im Pentalog. de reb. Ecc. et Imp., bei Pez, Thesaur. IV P. III. 679. Die von Pecock in Repressor. p. 361—367 citirt Döllinger in „die Schenk. Conſtant." (Papſtfabeln des Mittelalters). Weniger aufgeklärt war der deutſche Canoniſt Petrus de Andlo: de Imperio — Romano Germanico c. XI. (A. 1460, gedr. Nürnb. 1657). Die Canoniſten behaupteten die Echtheit, bis Baronius die Fälſchung anerkannte. Im Opusculum Romuli et Remi (gedr. Rom, 1501) einer Geſchichte Rom's mit Stationenverzeichniß, finde ich die Schenkung noch abgedruckt. (Bibl. Angelica.)

lieniſchen Rhetoren. Sie liebten wohl die Wahrheit, aber noch mehr den Ruhm; ſie liebten den Streit, weil er ihnen Gelegenheit bot, neu und genial zu erſcheinen. Sie bewunderten Martirer des Gedankens, wie Poggio Hieronymus von Prag bewundert hatte, aber ſie hüteten ſich wol, ſelbſt zu ſolchen zu werden. Valla verlangte ſehnſüchtig nach Rom zurück; er bat die Cardinäle Scarampo und Landriani um ihre Verwendung. In ſeinen Briefen an ſie war er nicht kleinmütig, doch er ließ ſich herbei ſie zu ſchreiben. Er rechtfertigte ſeine kühne Schrift; ich ſchrieb ſie, ſo ſagte er, nicht aus Haß gegen den Papſt, ſondern aus Liebe zur Wahrheit, zur Religion, ja ſelbſt zum Ruhm, damit man erkenne, daß ich allein wiſſe, was niemand weiß; und er ſagte endlich, wie ſpäter Luther in Worms: nur mit den Worten Gamaliel's darf ich mein Werk heute verteidigen: wenn es aus menſchlichem Ratſchluß hervorging, wird es vergehen; wenn es von Gott ſtammt, werdet ihr es nicht zerſtören können." [1]

Valla ſcheint im Jahre 1445 ſich nach Rom gewagt zu haben, worauf er ſchon nach wenig Wochen wieder nach Neapel fliehen mußte. Nun ſchickte er Eugen ſelbſt eine Apologie, worin er hauptſächlich ſeine Schrift de voluptate rechtfertigte, aber von der Schenkung Conſtantin's ſchwieg. [2] Er bat um Aufnahme in den päpſtlichen Dienſt, um Ver-

[1] Valla rev. Patri D. Ludovico S. R. E. Card. Camerarioq.; Ap. XIII. Kal. Dec. Neap.: in Epistolae regum, principum etc. Argentinae per Lazar. Zetznerum A. 1593. p. 336. — P. 341 der noch dringendere Brief an Landriani. XII. Kl. Febr. Neap. (wol A. 1445).

[2] Valla Op. p. 795. Und Laur. Vallae Oratio ad summ. Pont. Neap. pridie Id. Martias: in Epistolae regum, ut supra, p. 397.

Valla sucht die Gnade des Papsts.

zeihung dessen, was er durch fremde Eingebung, aus Ruhmsucht und Streitliebe gethan habe, und versprach sich fortan den Interessen des Papstes ganz zu widmen.[1] Diese Schritte blieben fruchtlos; Eugen verzieh Valla nicht, aber das that Nicolaus V. Derselbe Römer, welcher im Geruche der Ketzerei stand und das weltliche Papsttum heftiger angegriffen hatte, als Marsilius und Wiklef, wurde vom Nachfolger Eugen's ehrenvoll nach Rom eingeladen, zum apostolischen Sekretär ernannt und stumm gemacht. Nicolaus kannte die Natur der Rhetoren; und er brauchte die Talente

Nicolaus V. beruft ihn nach Rom.

Valla's, um von ihm den Herodot und Thucydides übersetzen zu lassen. Valla lebte seit 1448 in Rom, wo er als Professor der Beredsamkeit mit Georg von Trapezunt wetteiferte. Dasjenige, wozu er die Römer aufgerufen hatte, geschah alsbald vor seinen Augen; aber Porcaro, der seinen Theorien durch die That gerade so entsprechen wollte, wie einst Cola den Ideen Petrarca's entsprochen hatte, wurde von Valla verläugnet. Dieser gab sich jetzt ganz seiner philologischen Thätigkeit hin. Mit Georg von Trapezunt geriet er in Streit über die Vorzüge des Cicero und Quintilian; mit Poggio in noch heftigere Fehden, welche zur Parteiangelegenheit der gelehrten Welt wurden. Beide bekämpften einander durch Schmähschriften, doch war Poggio dem scharfen Geist seines Gegners nicht gewachsen.[2] Auch Calixt III. machte Valla zu seinem Secretär, und verlieh ihm eine Präbende

[1] Ut si quid retractione opus est, et quasi ablutione, en tibi me nudum offero —

[2] Antidotus in Poggium; die 4. Invective nennt Zumpt die schönste und witzigste Schrift Valla's. Es ist merkwürdig, daß er Poggio beschuldigte, den Verhaftsbefehl Eugen's IV. gegen Vitelleschi gefälscht oder geschmiedet zu haben. Antidot. p. 199.

am Lateran. Der kühne Freigeist starb, am 1. August 1457, erst 50 Jahre alt, als Canonicus jener Kirche, wo man sein Grabmal sieht.

Seine philologischen Werke, zumal die Elegantien, noch jetzt als wertvoll anerkannt, übten eine so mächtige Wirkung aus, daß ihn Erasmus den wahrhaften Erneuerer der lateinischen Literatur nannte. Er selbst hatte das stolze Bewußtsein von sich, der Führer der Renaissance der lateinischen Sprache zu sein, deren Bedeutung als des Gefäßes aller Humanität er beredt dargestellt hat.[1] Valla war einer der ersten Begründer der philologischen Kritik, wie überhaupt die wesentliche Kraft dieses glänzenden Geistes die Kritik war.[2] Er richtete sie im Namen des gesunden Menschenverstandes und der Vernunft gegen das klerikale und scholastische System, daher er auch die Herrschaft des Aristoteles bekämpfte. Sein genialer Blick durchdrang und entschleierte Fälschungen oder Irrtümer auf mehr als einem Gebiete der Wissenschaft: in der Theologie und Philosophie, in der Jurisprudenz und der Geschichtschreibung. Ueberall sind es Lichtblitze der Kritik, die von diesem bewundernswürdigen Geiste ausgingen, und noch späteren Nachfolgern die Wege zeigten. Es ist merkwürdig, daß er sich auch an die Textkritik der Vulgata machte. Diese Arbeit geriet in Vergessenheit, da er sie nicht veröffentlichte, bis Erasmus sie in Belgien auffand und herausgab.[3]

[1] Einl. zu den Elegantien (Op. Basel ap. Hen. Petrum 1543).

[2] Egregie doctus sed acer et maledicus, et toto genere paullo asperior, nennt ihn Paolo Cortese.

[3] Laurent. Vallensis in latinam novi Testam. interpretation. ex collatione graecor. exemplarium adnotationes apprime utiles, Paris fol. 1505; Erhard II. 535. Zumpt, ut supra, p. 432.

Neben der lateinischen pflegten die Humanisten auch die griechische Literatur mit Begeisterung: Johannes von Ravenna und der Byzantiner Manuel Chrysoloras waren die ersten Lehrer des Griechischen von Namen in Italien gewesen.[1]

Manuel Chrysoloras.

Nachdem Chrysoloras im Jahre 1397 aus Venedig nach Florenz berufen war, wurden fast alle großen Humanisten, Bruni, Poggio, Traversari, Nicoli und Manetti seine Schüler; und so schnell lernten die Italiener das Griechische, daß ein geistreiches Wort sagen konnte, wie aus dem hölzernen Pferde von Troja seien der Schule des Chrysoloras vollendete Griechen entstiegen. Viele Schüler bildeten sodann auch Guarino, Aurispa und Filelfo, welche das Griechische in Byzanz erlernt hatten. Endlich machten die Unionsconcile den Verkehr zwischen Lateinern und Griechen noch lebhafter; Bessarion und Gemistos Plethon kamen durch sie nach Italien, und Plethon regte hier Cosimo zu dem Gedanken an, eine platonische Akademie in Florenz zu stiften.

Die Griechen in Italien.

Mit nicht minderer Ehrfurcht, als das alte Rom die ersten griechischen Sophisten aufgenommen hatte, empfing Italien jene ersten Byzantiner. Dann wurden mit der Zeit diese Graeculi so mißachtet, wie im Altertum. Der italienische Patriotismus klagte sogar, daß die Einströmung der griechischen Literatur der lateinischen Wissenschaft schädlich sei.[2] Einige Griechen erlangten Lehrstüle, andere wanderten brodlos umher, wie die Cyniker Lucian's. Diese Flüchtlinge betrachteten voll byzantinischen Dünkels die Italiener als

[1] Mit ihm beginnt Cortese die Reihe der Gelehrten in seinem um 1490 geschrieb. Dialog de hominib. doctis; Ausgabe des Phil. Villani de civ. Flor. famosis civib. von G. C. Galleti, Flor. 1847.

[2] Paolo Cortese p. 227.

Barbaren. Sie selbst waren die verkommenen Legitimisten des Hellenentums, Bettler vom höchsten classischen Culturadel. Dem lateinischen Wesen ewig fremd, seufzten sie nach den Gestaden des Bosporus, wo für sie das Paradies, aber leider in der Gewalt türkischer Pascha's lag. Gleichwol war die wissenschaftliche Union der beiden alten Reichshälften praktischer als jene ihrer Kirchen. Die Wiedergeburt des Hellenentums auf dem Boden Italiens ist überhaupt eine der denkwürdigsten Thatsachen der Culturgeschichte. Griechenland wurde dort nochmals heimisch und dadurch heimisch im Abendlande. Nur selten gab es Gelehrte wie Nicolaus V., Biondo und Pomponius Lätus, die kaum griechisch verstanden. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts bildete diese Sprache einen Bestand der vornehmen Bildung der Italiener. Selbst edle Frauen redeten sie. Die zehnjährige Tochter Gonzaga's machte Traversari durch das schöne Griechisch erstaunen, welches sie schrieb, da sie es von Vittorino erlernt hatte. Dieser Eifer erlosch erst nach der Mitte des 16. Jahrhunderts. Ein junges Mädchen, Olympia Morati, glänzte noch 1550 am Hofe Ferrara's durch ihre Poesien in griechischer Sprache.[1]

Verbreitung der griech. Sprache in Italien.

In Rom hatte zuerst Chrysoloras gelehrt, dann wurde unter Eugen IV. Georg von Trapezunt sein Nachfolger mit solchem Erfolge, daß selbst Spanier, Deutsche und Franzosen herbeikamen, ihn zu hören. Er übersetzte für Nicolaus V. die Syntaxis des Ptolemäus und die Präparation des Eusebius, kam aber in Streit mit Bessarion, mit Gaza, Perotti und Poggio, und wurde aus Rom ver-

Georg von Trapezunt.

[1] Vie d'Olympia Morata. Episode de la renaissance et de la réforme en Italie par Jules Bonnet, Paris 1856.

bannt. Unter Paul II. zurückgekehrt, geriet er in neue Proceſſe. Er ſtarb 90 Jahre alt in Rom im Jahre 1484, und ward in der Minerva begraben, in deren Nähe er ein beſcheidenes Haus beſaß.[1]

Theodor Gaza.

In Rom lehrte auch Theodor Gaza aus Theſſalonich, ein Freund Beſſarion's, gefeiert als der erſte Gelehrte ſeiner Zeit, auch als Muſter der Humanität und unbeſcholtener Tugend. Er trat im Jahre 1451 in die Dienſte Nicolaus' V., für welchen er den Theophraſt überſetzte. Sixtus IV. belohnte ihn für ſeine Ueberſetzung des Werks von Ariſtoteles über die Thiere mit 50 Scudi, welche der edle Grieche verächtlich in den Tiber warf. Er ſtarb im Elend in Lucanien um das Jahr 1484.[2]

Johannes Argyropulos. Nicolaus Sagundinus.

Unter Sixtus IV. lehrte in Rom auch Johannes Argyropulos, welchen Reuchlin den Thucidides erklären hörte. Er überſetzte Schriften des Ariſtoteles in's Lateiniſche. Berühmt war auch Nicolaus Sagundinus aus Negroponte, der zum ferrariſchen Concil gekommen, dann in die Dienſte der Republik Venedig getreten war. Pius II. rief ihn von dort nach Rom und hier ſtarb er am 23. März 1463.

Glücklicher als alle ſeine Landsleute war Beſſarion aus Trapezunt, der gefeierte Beſchützer der gelehrten Griechen-Emigration in Italien. Seinen Ruhm verdankte er ſeiner

[1] Seine Grabſchrift war ſchon zur Zeit des Leo Allatius abgetreten und unlesbar. Humphredus Hodius de Graecis illustrib. linguae graecae literarumq. humaniorum instauratorib., London 1742, p. 108.

[2] Pierii Valeriani de Literator. infelicitate p. 371. Die Handſchrift der Ueberſetzung Theodor's von jenem Buch des Ariſtoteles, ein Prachtwerk mit ſchönen Malereien, bewahrt die Vaticana (n. 2094). Die erſte vollſtänd. Ausgabe des Ariſtoteles iſt die editio princeps des Aldus Manutius, Venedig 1495—1498, auf Koſten des Alberto Pio von Carpi.

Stellung als Vertreter der Kirchen-Union und als Advokat des unglücklichen Griechenlands überhaupt. Er kam als Erzbiſchof von Nicäa zum Concil nach Ferrara, und trat hier zur lateiniſchen Kirche über, was ſein Glück begründete. Eugen IV. machte ihn im Jahre 1439 zum Cardinal. Er bemächtigte ſich der lateiniſchen Sprache, und latiniſirte ſich, nur ſein gravitätiſches Weſen und ſein langer Bart gaben den Griechen zu erkennen. Er war Commendatar der Abtei Grotta Ferrata, wo noch immer das Kloſter der Baſilianer fortbeſtand, und in jene ſchöne Einſamkeit zog er ſich oft zurück. Sein Hof bei den Santi Apoſtoli wurde der Sammelplatz namhafter Hellenen oder italieniſcher Helleniſten; vielen griechiſchen Flüchtlingen bot er dort gaſtlichen Unterhalt. Andronikos, Kalliſtos, Conſtantin Laskaris, Gaza, Blondus, Perotti, Platina und andere gingen bei ihm aus und ein. Dieſer Gelehrtenkreis nahm den Charakter einer Akademie an, wo man die platoniſche Weisheit, aber auch andere Wiſſenſchaften, bei heitern Sympoſien zum Gegenſtand der Geſpräche machte.[1] Beſſarion ſammelte mit Leidenſchaft Bücher, und ihm wurde es nicht ſchwer, Handſchriften aus griechiſchen Klöſtern zu erwerben. Seine Bibliothek von 900 Bänden vermachte er nicht Rom, ſondern Venedig, wohin ſie nach ſeinem zu Ravenna im Nov. 1472 erfolgten

Beſſarion.

[1] Siehe vor allen Platinae Panegyricus in laudem Bessarionis Cardlis, abgedruckt bei Ch. Fr. Boerner de doctis hominib. Graecis litterar. graecar. in Italia instauratorib. Lips. 1750. Und Bandini de vita et reb. gestis Bessarionis Cardlis Commentarius, Rom. 1777. — Von Neueren: Wolfgang von Goethe, Studien u. Forſchungen über das Leben u. die Zeit des Card. Beſſarion, Jena 1871. Henri Vaſt, Le Card. Bessarion, Paris 1878. — Das Grabmal des Cardinals im Kloſterhof der SS. Apoſtoli.

Tode kam. Von seinen eigenen Schriften waren Epoche machend nur „die Bücher gegen den Verläumder des Platon", in welchen er Georg von Trapezunt bekämpfte. Dieser berühmte Streit über die Vorzüge des Platon oder Aristoteles beschäftigte die ganze gelehrte Welt; Bessarion aber verhalf durch jene Schrift im Jahr 1464 dem Platon zum Siege. Sonst ging aus seiner Akademie für die Wissenschaft selbst kein Resultat hervor. Das wurde vielmehr in Florenz gewonnen, wo das pantheistische Heidentum der Neuplatoniker durch Marsilius Ficinus den vollständigen Sieg über das aristotelische System der Scholastiker und die Dogmatik des Mittelalters gewann. Das Grabmal Bessarion's in Santi Apostoli mit griechischer Inschrift erinnert noch an das Wiederaufleben des Hellenismus in Italien, und schöner als dieses spricht die spätere Grabschrift des Johannes Laskaris in S. Agata auf dem Quirinal den Dank der geflüchteten Griechen für die Gastfreundschaft Italiens aus.

Sieg Platon's über die aristotelische Scholastik.

Indem so die classische Literatur wieder Eigentum der Italiener wurde, übersah man anfangs das Hebräische und Chaldäische. Während Poggio daran dachte Hebräisch zu lernen, suchte noch sein Freund Bruni zu beweisen, daß die jüdische Literatur für die Wissenschaft unnütz sei.[1] Es fanden sich indeß in Venedig und Florenz Gelehrte, welche richtig erkannten, daß die Uebersetzung der Vulgata nicht ausreiche, und man auf die Urquelle zurückgehen müsse. Pico della Mirandola war des Hebräischen und Arabischen mächtig; auch Traversari verstand jenes; er war hochbeglückt, als ihm in Rom Mariano, der Bruder des Stefano Porcaro, einen

Hebräische u. orientalische Sprachen.

[1] Tiraboschi VI. II. c. 2. — Leon. Aretin. Ep. IX. 12 an Joh. Cirignanus von Lucca.

Codex ſchenkte, welcher die Pſalmen, Hiob und andere Schriften des alten Teſtaments in der Urſprache enthielt.[1] Mit Leidenſchaft lernte der Florentiner Gianozzo Manetti Hebräiſch, ein vielſeitig gebildeter Mann, der als Rhetor das Wunder ſeiner Zeit war. Nachdem er hohe Aemter in der Republik bekleidet hatte, trieb ihn der Neid ſeiner Mitbürger ins Exil, erſt nach Rom, dann zu Alfonſo nach Neapel, wo er am 26. Oct. 1459 ſtarb.[2] Nicolaus V. hatte ihn zu ſeinem Secretär gemacht, um ſeine Kenntniſſe im Hebräiſchen zu verwerten; denn auch orientaliſche Handſchriften ſammelte der Papſt. Er ſetzte 5000 Goldſtücke für die Auffindung der hebräiſchen Urſchrift des Evangelium Matthäi aus. Manetti ſollte für ihn die ganze Bibel aus dem Hebräiſchen und Griechiſchen überſetzen und ein apologetiſches Werk verfaſſen, zum Zweck der Bekehrung der Türken und Heiden. Der Tod des Papſts verhinderte die Vollendung dieſer Aufgaben. Gianozzo Manetti.

Das Studium der orientaliſchen Literatur wurde ſeit Nicolaus V. in Rom als notwendig anerkannt; denn Sixtus IV. ſtellte an der Vaticana auch einen hebräiſchen Scriptor an. Es war freilich der deutſchen Forſchung vorbehalten, die Wiſſenſchaft dieſer Sprache neu zu begründen. Indeß konnte Reuchlin, der die erſte hebräiſche Grammatik verfaßte, im Jahre 1498 Studien in Rom machen, wo ein gelehrter Jude, Obadja Sforno aus Ceſena, ihn unterrichtete, Reuchlin in Rom.

[1] Ambr. Camald. Ep. XI. 16. — Girolamo Ranuſio von Venedig überſetzte den Avicenna aus dem Arabiſchen.

[2] Vita Janoctii Manetii von Naldo Naldi, Murat. XX. P. Corteſe ſagt von ihm vortrefflich: ex quo profecto intelligi potest, plus valere ad famam — unius simplicis generis virtutem absolutam, quam multa annexa genera virtutum non perfectarum: p. 227.

und wo er auch hebräiſche Handſchriften für die heidelberger Bibliothek erwarb.[1]

3. Anfänge der Altertumswiſſenſchaft. Die Monumente im XV. Jahrhundert. Erwachen des Sinns für Altertümer. Beginnende Sammlungen. Anfänge des capitoliſchen Muſeum. Die Auffindung der antiken Mädchenleiche. Livius in Padua. Beginnende Ausgrabungen. Oſtia und Portus. Das Schiff des Tiberius im Nemi-See. Pius II. als Altertumsforſcher. Aufſtellung von Statuen in den Paläſten Rom's. Auferſtehung des Apollo von Belvedere.

Im Zeitalter des Humanismus verband ſich die claſſiſche Philologie mit der Ruinen-Betrachtung Rom's und ſchuf ſo die ſtädtiſche Altertumskunde. Es war hohe Zeit, die Monumente in der Wiſſenſchaft zu bewahren, denn ihre Zerſtörung dauerte ungehindert fort. Wir hörten ſchon die Klagen des Chryſoloras und Poggio. Täglich, ſo ſchrieb auch Cincius im Jahre 1417, kann man das Amphitheater, den Circus, das Coloſſeum, oder Bildſäulen oder köſtliche Marmor-Mauern von den Bürgern zerſtören ſehen, wenn Bürger, ja nur Menſchen diejenigen zu nennen ſind, welche ſolche Schandthat verüben, und der entrüſtete Humaniſt forderte die Todesſtrafe für die Zerſtörer von Denkmälern oder Handſchriften.[2] Als Traverſari im Jahre 1432 in Rom war, verſetzte ihn der Anblick der mit Trümmern von Säulen oder Statuen überſtreuten Stadt in tiefe Beſtürzung; es ſei dies ein ergreifendes Zeugniß vom Unbeſtand alles Irdiſchen, wenn man ſich das Bild der alten Roma zurückrufe.[3] Cyriacus führte den Kaiſer Sigismund im Jahre

Die Römer zerſtören die Altertümer ihrer Stadt.

[1] Das erſte in Deutſchl. gedr. hebräiſche Buch waren die A. 1512 von Reuchlin herausgegeb. 7 Bußpſalmen: Erhard III. 278.

[2] Bei Quirini, Diatriba p. VII.

[3] Ambroſ. Camald. Ep. 13. XI.

1433 durch Rom und verklagte bei ihm den niedrigen Sinn der Römer, welche die Ruinen und Bildſäulen ihrer Stadt zu Kalk zermalten.[1] Die Päpſte ſelbſt benutzten ſeit Martin V. die noch teilweiſe erhaltenen Monumente für ihre Bauten. Zumal hat der bauluſtigſte aller Päpſte, Nicolaus V., viele Reſte des Altertums ſchonungslos zu ſolchem Zweck zerſtört. Er ließ Travertinquadern und Marmor vom Coloſſeum fortnehmen, in einem einzigen Jahr mehr als 2300 Wagenlaſten; vom ſogenannten Friedenstempel, vom Circus Maximus, vom Tempel der Venus und Roma Hadrians am Titusbogen, vom Forum, von Bauwerken vor der Porta viridaria ließ er Material losbrechen, und er war es, wie wir zu glauben Grund haben, welcher den Wall des Servius Tullius am Fuß des Aventin zerſtören ließ. Von dieſem älteſten Denkmal der Stadt hat ſich heute dort nur ein kleiner Reſt erhalten.[2] So war gerade der gebildetſte

[1] Obscene in dies ad albam tenuemque convertunt cinerem, ut eorum nulla brevi tempore species posteris apparebit: Cyriaci Itinerar. ed. Mehus p. 21.

[2] Ich fand betreffende Notizen in den spese di Palazzo von 1453 (im Staatsarchiv zu Rom). Darin: A Antonio che rompe le pietre a Monte Aventino ... per carette 325 di pietre ... flor. XII. A Mo Pietro ... per parte del travertino chava a Templum Pacis. — A Damiano ... per una vigna fuori la porta viridaria dove abiamo fatto chavare le pietre. In Rechnungsbüchern jener Zeit ſteht oft die Rubrik Cava de Prete (pietre) beim Coloſſ., bei S. Maria Nuova, bei S. Coſma und Damiano. Seither hat Eugène Müntz ſolche Notizen in ſeinen Schriften Les monuments antiques de Rome au XV. siècle, Paris 1846 u. 1884 (Rev. archéologique) und Les arts à la cour des Papes pendant le XV. et le XVI. siècles, Paris 1878—1882, zuſammengeſtellt. Zur Zeit Alex. VI. wurde die Plünderung der Monumente förmlich in Pacht gegeben. A. Bertolotti artisti Lombardi a Roma, nei sec. 15. 16. e 17. Milano 1881, I. S. 33.

aller Päpſte der ſchlimmſte Zerſtörer des alten Rom. Der tägliche Anblick des Niederreißens von Monumenten, um daraus Kalk zu brennen, verbitterte Blondus ſein Leben in Rom. Gianantonio Campano, der Hofpoet Pius' II., bedauerte Rom geſehen zu haben, denn der Anblick der zertrümmerten, in manchen Teilen ganz zerſtörten Stadt und ihrer in den Staub getretenen Altertümer preßte ihm Tränen aus.[1] Dieſelbe Klage ſprach Aeneas Silvius in dieſen Diſtichen aus:

Immer ergötzt mich, o Rom, die Beſchauung deiner Ruinen,
Deine vergangene Pracht ſtralt aus den Trümmern hervor.
Doch dein Volk hier bricht von den alten Mauern den Marmor,
Brennt ſich zu niedrigem Zweck Kalk aus dem köſtlichen Stein.
Treibt es den Frevel ſo fort noch drei Jahrhunderte, dann wol
Bleibt vom Edelſten hier nimmer zurück eine Spur.[2]

Als Papſt erließ dieſer Piccolomini, dazu angeregt durch die Vorſtellungen der römiſchen Bürgerſchaft, am 28. April 1462 eine Bulle zum Schutz der Denkmäler. Sie ward auf dem Capitol ausgerufen. Man glaubt in ihr die Sprache des edeln Kaiſers Majorianus wieder zu vernehmen. Er ſetzte Strafe auf die Beſchädigung der Alter-

[1] Urbs magna ex parte diruta, multisque in locis funditus deleta, vim mihi lachrimarum excussit. quadrati enim lapides antiquis litteris incisi jacentes ubique conculcantur etc. Ep. I, 7 ad Matt. Ubaldum. So ſagte auch L. B. Alberti (De re aedif. X, 1) interdum nequeo non stomachari cum videam — ea deleri, quibus barbarus et furens hostis — pepercisset.

[2] Oblectat me, Roma, tuas spectare ruinas,
Ex cujus lapsu gloria prisca patet.
Sed tuus hic populus muris defossa vetustis
Calcis in obsequium marmora dura coquit.
Impia tercentum si sic gens egeris annos,
Nullum hinc indicium nobilitatis erit.

tümer und deren Verbrauch zu Kalk, auch die städtischen Magistrate machten gleiche Gesetze.[1] Dies fruchtete nichts. Denn schon Pius II. selbst hielt sich an seine Bulle nicht, und Jovius konnte Paul II. vorwerfen, daß er sich zum Bau des Palasts San Marco der Quadern des Colosseum bediente. Sixtus IV. ließ den Rundtempel des Hercules im Forum Boarium niederreißen.[2] Um steinerne Kanonenkugeln zu schaffen, ließ derselbe Papst Travertinquadern auf der Marmorata bearbeiten, und bei dieser Gelegenheit wurde im Juli 1484 die sogenannte Brücke des Horatius Cocles an der Ripa Grande zerstört.[3] Er vergriff sich rücksichtsloser als sein Vorgänger am Colosseum, um mit den ihm entrissenen Quadern die Fundamente der neuen Brücke zu legen, die seinen Namen führt. Das Herz eines Patrioten, des Dichters Faustus Magdalenus vom Geschlecht der Capo di Ferro, empörte sich über diesen Vandalismus und seine geharnischten Epigramme beweisen unwiderleglich die Thatsache dieser sixtinischen Zerstörung.[4] Wenn Sixtus

Untergang des Herculestempels im Forum Boarium.

[1] Bulle, Rom IV. Kal. Maji A. 1462: Cum almam nostram urbem — im Anhang der Statuten Rom's von 1580. Daselbst das Edict Sixtus' IV., VII. Id. Apsil. A. 1474. Siehe in den Statuten den Artikel de antiquis aedificiis non diruendis.

[2] Albertini de mem. Urbis A. 1515 p. 47. Anderes bei de Rossi L'ara massima ed il tempio di Ercole nel foro boario, Rom 1854. Sculpturen davon kamen bis Padua: die Notizia d'opere di disegno aus 1. Hälfte saec. XVI. (ed. J. Morelli, Bassano 1800) bemerkt im Hause Leonico Tomeo (zur Zeit Sixtus' IV.) ein Relief Ercole con la Virtù e voluptà, und sagt è opera antica tolta in Roma da un tempio d'Ercole.

[3] Infessura p. 1178.

[4] Quis tibi Caesareum suasit furor Amphitheatrum
Vilior Illirico vertere Sixte solo?
Scilicet ut parvi starent fundamina pontis
Ampla tuae quatiunt amphitheatra manus?

am Tabularium, wo sich eine Salzniederlage befand, Herstellungen machen ließ, so geschah das schwerlich um der Erhaltung des Monumentes willen. Den Rundtempel der Vesta am Tiber ließ er restauriren, weil er als Kirche diente.[1] Den Architekten seiner vaticanischen Bibliothek erlaubte er antiken Marmor auszugraben, und dasselbe gestattete Innocenz VIII. für seine Bauten.[2] Alexander VI. verpachtete förmlich das Forum, das Colosseum und andre Monumente an Werkmeister Rom's, wie Steinbrüche, für das Dritteil des Ertrages.[3]

Indeß war unter den Gebildeten die Pietät für die antiken Ruinen erwacht. Schon im Anfange des 15. Jahr-

Quae neque vis coeli, neque fulmine Juppiter ullo
Obruit, et fuerant relligiosa deis,
Aequat humi Lygurum natus, pro Juppiter, arvis,
Sustinet et tantum Martia Roma nefas!

Cod. Vat. 3351. p. 76. Dieser Cod. enthält das Autograph der Carmina et adversaria Fausti Magdaleni Ci. Ro. Ich verdanke die Distichen der Mitteilung des Herrn Constantin Corvisieri.

[1] Albertini, p. 45; und eine Inschrift auf dem Fußboden jener Kirche S. Maria del Sole.

[2] Breve, 17. Dec. 1471; Zahn im Bullet. dell' Istit. di corresp. arch. Sept. 1867, n. IX. Schon Eugen IV. erlaubte für Bauten am Vatican Marmor zu nehmen de muris antiquis existentib. in loco ubi fuit Secca antiqua. (Rom 10. October 1431.) Amati notizie di alcuni manoscr. dell' Arch. secret. Vat. p. 212. Zecca antiqua wurde eine Trümmergruppe bei S. Adriano am Forum genannt (De Rossi Le prime raccolte ... p. 44). Und dies ist die erste Erwähnung solcher verderblichen Ausgrabungen im alten Forum: Or. Marucchi, Descriz. del Foro Romano, 1883, p. 9 f. Die Via Appia erlitt das gleiche Schicksal. Operarii quidam fundamenta sepulcrorum ad inquirenda marmora in Via Appia eradentes fanden 1485 dort die antike Mädchenleiche. Brief des Bartol. Fontius, wovon weiter unten.

[3] Eugène Müntz, Les monum. antiques de Rome au XV. siècle, Paris 1876. p. 18.

hunderts gab es Cardinäle, die zum Studium der Alter- Erwachen des Sinns für die Altertümer.
tümer ermunterten. Blondus erzählt vom Cardinal Prospero Colonna, daß er die Reste der sogenannten Gärten des Mäcen, wo der Turm des Nero stand, reinigen und ausbessern, und eine Strecke Wegs bis zu seinem dortigen Palast mit farbigem Marmor belegen ließ.[1] Fast gleichzeitig mit der Leidenschaft für Manuscripte entstand der Trieb, Sculpturen, Münzen und Gemmen zu sammeln. Poggio besaß schon eine Sammlung von Altertümern in seinem Landhaus in Valdarno. Er hatte sie meist in Rom Anlage von antiquar. Sammlungen des Poggio,
erworben, doch ließ er auch in Griechenland nachsuchen. So trug er einem Minoriten auf, ihm Büsten der Minerva, der Juno und des Bacchus und alles der Art aufzutreibende aus Chios mitzubringen, wo man in einer Grotte gegen 100 Statuen wollte gefunden haben. Die Dunkelmänner der Zeit tadelten diese Leidenschaft als heidnisch, aber Poggio entschuldigte sich mit dem Beispiele Cicero's, für dessen Akademie Atticus Bildsäulen besorgt habe.[2]

Nicoli legte ähnliche Sammlungen an; die Medici und des Nicoli und der Medici,
die Ruccellai besaßen Antikencabinete. Sie setzten dafür Griechenland in Bewegung, hatten aber auch ihre Antiquare in Rom. Denn hier wurde der Handel mit Handschriften, Reliquien und Antiquitäten seit alten Zeiten am eifrigsten betrieben. Erst seit Eugen IV. begannen die Päpste die Verschleuderung alter Kunstwerke zu verbieten, ohne jedoch ihre Absicht zu erreichen.[3] Für Lorenzo Medici

[1] Roma Restaur. I. 100. Der Turm des Nero war der Rest des Sonnentempels Aurelian's, il Frontispizio di Nerone.

[2] Poggii Ep. 18. 19, Append. Hist. de Variet.

[3] Mehus Praef. in Ambros. Camald. p. 51. — Gaye Carteggio I. 285.

sammelte in Rom der Veroneſe Johannes Jocundus Inſchriften, und er entwarf bei dieſer Gelegenheit das düſterſte Bild von der Zertrümmerung der Stadt, wo ſich ſogar Bürger rühmten, daß die Fundamente ihrer Häuſer blos aus Bruchſtücken von Statuen gemacht ſeien.[1]

des Cyriacus von Ancona.

Auf ſeinen Reiſen in Griechenland ſammelte Cyriacus Statuen und Medaillen; er zeigte Traverſari im Jahre 1432 zu Bologna goldne und ſilberne Münzen mit den Bildniſſen des Lyſimachus, Philipp und Alexander, und einen prachtvollen Onyx mit dem Kopf des jüngeren Scipio.[2] Einſt hatte Traverſari von Stefano Porcaro einen ſchönen geſchnittenen Onyx zum Geſchenk erhalten, und ihn gab er Eugen IV. Derſelbe Camaldulenſer-Prior bewunderte in Venedig eine Goldmünze der Berenike, wovon er einen Bleiabguß nahm, und er fand bei den Edeln dort zahlreiche Münzſammlungen, die erſten Cabinete dieſer Art in Europa.[3] Die venetianiſche Liebhaberei nahm wie Eugen IV. auch Paul II. mit ſich nach Rom, wo er ſchon als Cardinal eine Sammlung von Kunſtſchätzen, Antiquitäten und Statuen vereinigte.[4] Er war Enthuſiaſt nicht des Altertums,

Paul III. als Sammler von Antiquitäten.

ſondern der Altertümer. Von den zwei großen prachtvollen Säulen im S. Peter ſagte er, daß ſie mehr wert ſeien,

[1] Sunt qui affirment magnos se calcis cumulos ex solis epigrammatum fragmentis vidisse congestos. Nec desunt qui glorientur totius suae et latae quidem domus fundamenta ex solis statuarum membris jacta esse. Laurentio M. Fr. Jo. Jocundus, bei Fabroni Vita Laur. Med. Annot. 146.

[2] Ambros. Camald. Ep. VIII. 35.

[3] Ep. VIII. 48.

[4] Quippe qui et statuas veterum undique ex tota urbe conquisitas in suas illas aedes quas sub capitolio extruebat congereret. Platina, vita Pauli II.

als die ganze Stadt Venedig.[1] Niemand besaß eine gleiche Kenntniß von antiken Gemmen, Steinen und Münzen. Sein Museum im Palast S. Marco war das erste und reichhaltigste solcher Art. Hier stellte er griechische und römische, selbst byzantinische Kunstschätze auf, mit welchen letzteren seit dem Falle Constantinopels Italien überschüttet wurde. Er verbrachte seine Tage damit, diese Herrlichkeiten zu betrachten.[2] Nichts entging seinem forschenden Blick: auch den Porphyr-Sarkophag der Constantia, welcher heute im vaticanischen Museum steht, ließ er herbeiholen, seinen Palast damit auszuschmücken.[3] Den kunstliebenden Cardinal Francesco Gonzaga ermunterte er zu ähnlichen Sammlungen.

Sixtus IV. setzte diese Thätigkeit seines Vorgängers Paul fort; unter ihm finden sich die ersten sicheren Spuren eines Museum auf dem Capitol. Im Jahre 1471 ließ dieser Papst antike Statuen von Bronze im Conservatorenpalast aufstellen, wie es dort noch die Inschrift jener Zeit besagt.[4] Vielleicht hat Paul II., welcher auf jede Weise Antiken für seine Sammlung herbeischaffen ließ, diese Bronzen von dort oder von Orten entführt, auf welche die

[1] Albertini de mirabil. Urbis XLI.

[2] Igitur praeter necessarias auditiones dies totas aut voluptati, aut numis pensitandis, aut veterum numismatis, sive gemmis, sive imaginibus spectandis tradebat: Raph. Volaterranus Anthrop. XXI. 518.

[3] Es gibt einen merkwürdigen Catalog seines Museums vom Jahre 1457, den man in dem schätzenswerthen Buche von Müntz findet.

[4] Sixtus IV. P. M. Ob Immensam Benignit. Aeneas Insignes Statuas Priscae Excell. Virtutisq. Monumentum Romano Pop. Unde Exorte Fuere Restituendas Condonandasque Censuit. Latino De Ursinis Card. Camerario Administrante Et Joh. Alperino. Phil. Paloscio. Nicolao Pinciaronio Urbis Conservatorib. Procurantib. A. Sal. Nostre MCCCCLXXI. XVIII. Kl. Januar.

Stadt Rechte besaß, und Sixtus gab sie dem römischen Volk zurück.[1]

Das Museum im Capitol.

Es befand sich darunter schon die berühmte Statue des Stadiodromen, der sich einen Dorn aus dem Fuße zieht, eine der schönsten Bronzen des Altertums.[2] Die Gruppe der Wölfin stand seit uralten Zeiten im Lateran, und von dort befahl sie Sixtus IV. nach dem Capitol zu schaffen.[3] Vor der Treppe des Conservatorenpalasts stand der Löwe, welcher ein Pferd zerreißt — heute an der Hinterwand des capitolischen Hofes —, in der Vorhalle sah man die colossale bronzene Hand mit der Kugel, wie einige Kaiserköpfe oder Büsten, sodann viele andere Fragmente, und auch die Aschenurne der Agrippina, die zur Zeit der Bannerherren Roms zum Getreidemaß geworden

[1] Sollte dies der Ausdruck restituendas besagen? Aus unde exorte machten Abschreiber extorte; aber die Inschrift sagt exorte. — Ich spreche nur eine Hypothese aus, und Herr Müntz läßt diese nicht gelten.

[2] Sie führt im Capitol auf ein barbar. Gedicht, Antiquarie prospettiche Romane composte per Prospectivo Melanese depictore am Ende Saec. XV gedruckt und sehr selten. Eine Abschrift in Schedel's († 1510) Cod. der Münchner Bibl. Der Dornauszieher wird beschrieben. Als besonders schön die Statue einer „Zigeunerin" bemerkt. Diese bronzene Zingara sah auch Gamucci im Capitol, Antich. Roman. I. 21. So benannte man, wie es scheint, den Camillus oder Opferknaben. Gilberto Govi hat die Ant. prosp. neu edirt, Rom 1876. A. 1513 beschrieb Andrea Fulvio in den antiquaria urbis, Rom 1513, den Inhalt des capitol. Museums. E. Müntz, Le Musée du capitole et les autres collections romaines, Rev. archéol. Janv. 1882.

[3] 1471. 3. Nov. Mag. cam. almae urbis conservatoribus florenos auri de camera centum, exponendos per ipsos in fabrica loci in quo statuenda est apud eorum palacium luppa aenea quae hactenus erat apud s. Johannem lateranensem. Bei Müntz. Es ist wol nur zufällig, daß Prospettivo die Lupa nicht aufführt; sie stand im Capitol schon zur Zeit Julius II., wo sie Albertini verzeichnet.

war.[1] Sixtus IV. vermehrte dies Museum durch den bronzenen Hercules vom Forum Boarium, welcher sich noch heute im Capitol befindet. Er ward ausgegraben, als der dortige Rundtempel zerstört wurde, und im Palast der Conservatoren aufgestellt.[2] Dieser Magistrat besaß demnach ein Recht auf Antiken, welche im Bezirk des Capitols, und vielleicht der Stadt überhaupt gefunden wurden. Zur Zeit Innocenz' VIII. wurde in demselben Palast der Colossalkopf des Domitian aufgestellt, den man heute im dortigen Hofe sieht. Man fand ihn in den Trümmern der Basilika des Maxentius. Sixtus IV. ließ auch die Reiterfigur Marcaurel's vor dem Lateran restauriren, was übrigens schon Paul II. im Jahre 1467, und also nicht ausreichend gethan hatte.[3] Es war nur ein Zeichen des durch die Päpste selbst auferweckten Sinns für die Denkmäler der Geschichte, wenn der Senator Roms, Matteo Toscano, sogar die Ehrenbildsäule Carl's von Anjou im Capitol wiederherstellen ließ.[4]

[1] Prospettivo:

Un tozze dun caval perso nel ventre
dun leon chen ha da lui letitia.

Demnach irrt Flam. Vacca. Mem. n. 70, welcher sagt, daß diese Gruppe unter Paul III. im Fluß Almo gefunden wurde. A. 1523 sahen venetianische Oratoren im Capitol die Lupa, den villano di bronzo che si cava uno spino da un piede, und im Palast des Senators zahllose figure marmoree e di bronzo: Relazioni etc. bei Albéri II. III. 108.

Syxto IV. P. M. regnante aeneum Herculis simulachrum in ruinis Herculis Victoris fori boarii effossum conservatores in monumentum gloriae romanae heic locandum curarunt: Albertini p. 86.

Die Inschrift auf der Basis besagte: Syxtus IV. P. M. equum hunc aeneum vetustate quassatum collabentem cum assessore restituit. Albertini p. 62. Erst A. 1536 wurde der Marcaurel auf dem Capitol aufgestellt.

[4] Vita Sixti IV. Mur. III. II. 1064. Die jetzt verlorne Inschrift

Der Sinn für Altertümer wurde allmälig zur Leidenschaft. Aufgefundene Antiken erweckten denselben Enthusiasmus, wie Handschriften, und oft noch größeren, weil sie die unmittelbaren Zeugen der vergangenen Römerwelt waren. Man muß in Rom leben, um jene Begeisterung zu fassen. Wenn die Auffindung irgend einer Statue, wie des bronzenen Hercules, den wir im Jahre 1864 aus dem Schutt des Pompejustheaters hervorsteigen sahen, oder wenn die Entdeckung altrömischer Gemälde auf dem Palatin, oder die Ausgrabung des Marmorlagers auf dem alten Emporium noch in unsern Tagen die ganze gebildete Welt Roms in Bewegung brachte: so denke man sich die Wirkung solcher Entdeckungen im 15. Jahrhundert bei einem Menschengeschlecht, welches von dem eben erst neu erstehenden Geiste des Altertums berauscht war. Am 14. April 1485 wurde auf der Via Appia ein Marmor-Sarkophag ausgegraben, worin die Leiche eines Mädchens lag. Die Stadt kam in Aufregung: es hieß, eine Inschrift nenne diese antike Römerin Julia; das Mädchen sei von wunderbarer Schönheit, Antlitz wie Körper unversehrt, die Glieder noch beweglich. Man brachte den Sarkophag nach dem Palast der Conservatoren, wohin alsbald Tausende eilten, die todte Römerin zu sehen, welche man für die Tochter Ciceros zu erklären begann. Mit größerer Andacht wurde nicht die Leiche der Santa Monica, der Mutter Augustin's, in Rom aufgenommen, als sie zur Zeit Eugen's in Ostia gefunden worden war. Innocenz VIII. erschrak über diesen enthusiastischen

Auffindung der antiken Mädchenleiche auf der Via Appia.

dieses Senators v. 1481 im B. V. 621 dieser Geschichte. Seit dem Jahr 1879 ist diese Statue aus dem Saal des Senators entfernt, und im unteren Gange des capitol. Museum aufgestellt worden.

Cultus einer todten Heldin; er befahl die Mumie Nachts vor der Porta Pinciana zu verscharren, und nur der Sarkophag blieb im Hof der Conservatoren zurück.[1]

In andern Städten Italiens herrschte eine gleiche antiquarische Begeisterung. Am Anfange des 15. Jahrhunderts wollten die Paduaner die Leiche des Livius in der Kirche S. Justina aufgefunden haben; sie stellten diese vermeintlichen Reste ihres großen Mitbürgers wie ein Palladium über dem Portal ihres Gemeindepalasts auf, und im Bewußtsein aufgeklärter Menschen verliehen sie der Stadt Padua mehr Ruhm, als die Leiche des Sanct Antonius.[2]

Man machte noch nicht Ausgrabungen nach einem System, obwol man nach Antiken suchte. Schon im Anfange des 15. Säculum gruben Brunelleschi und Donatello in Rom selbst bis zu den Fundamenten von Gebäuden, sie zu vermessen: sie stießen dabei auf Altertümer und fanden eines Tags eine Vase voll von Münzen.[3] Wenn man in

[1] Infessura p. 1192. Notajo di Nantiportu p. 1094. Matarazzo II. 180, und im Münchner Cod. des Schedel. — Brief eines Veroneſers aus Rom nach Venedig: Bibl. Marciana Cl. XIV. Cod. CCLXVIII. Wol 20 000 Menschen seien auf die Via Appia geströmt. Ganz wie ein Verliebter schreibt der Mann se havessi veduto questo viso saresti — inamorato. Der Körper war maskenhaft überzogen cum una scorza de pasta grossa uno deto dal corpo infino ali piedi. Sigismondo de' Conti Hist. IX, 44 hat eine ähnliche Schilderung; aber er sagt, daß die Leiche an der Luft zerfiel und dann reconditum est in eod. loco Tulliolae M. Tullii Ciceronis, qui monumenta suae gentis in Via Appia fuisse testatur. — Brief des Bartholomäus Fontius an Franc. Savettus. Rom 17. April 1485. Bei H. Janitschek, Die Gesellsch. der Renaiss. in Italien und die Kunst, Stuttg. 1879, am Schluß.

[2] Blondus, Ital. Ill. 185.

[3] Vasari, Vita di Brunelleschi III. 202.

Ausgrabungen in Ostia.

Ostia und auf der Tiberinsel grub, fand man überall Statuen und große Säulen; wie würde sich nicht eine wirkliche Ausgrabung belohnt haben![1] Ostia war schon damals eine unerschöpfte Fundgrube von Antiken, wo, nach dem Zeugniß des Blondus, von alten Gebäuden nichts mehr erhalten war, und nur der von Martin V. erbaute Turm an der Tiberflut melancholisch aufragte. Die Menge der Statuen, der Sarkophage, Mosaiken und Trümmer setzte dort einen Florentiner im Jahre 1488 in Bewunderung; er schrieb darüber Lorenzo Medici und schickte ihm Altertümer. Beim Graben an der Stadtmauer Ostias hatte man in demselben Jahr ein Schiff mit ehernen Nägeln aufgefunden.[2] Manche Cardinäle versorgten ihre Paläste mit Statuen aus Ostia. Die Fülle der dortigen Antiken reizte auch Agenten fremder Sammler in Florenz und Venedig, weshalb Sixtus IV. an den Castellan des Orts das Verbot erließ, antiken Marmor auszuführen.[3] Auf der Stelle von Portus, damals einer sumpfigen Insel, sah Blondus im Gestrüpp so viele und große Marmorstücke, daß man davon eine ganze Stadt hätte erbauen können. Er bemerkte an diesen Blöcken, die in der Kaiserzeit aus den Steinbrüchen des Staats abgeliefert und dann vergessen worden waren, die Ziffern, welche den Bruch, das Gewicht und die Zahl angaben. Er bemerkte dies im Jahre 1451 ohne zu ahnen, daß noch 415 Jahre nachher die ganze

Marmorlager von Portus.

[1] Ubicunque effoderis, marmora invenies, et statuas, et columnas ingentis magnitudinis. Pii II. Comment. lib. XI. p. 302.

[2] Gaye, Carteggio I. 298.

[3] Tam in signis et ymaginib., quam in coliduis atq. quacumq. forma. Zahn, Bullet. Sept. 1867. n. IX., v. 11. Aug. 1471.

Welt durch die Auffindung zahlloſer Marmorblöcke am Tiberhafen in Rom ſelbſt in Verwunderung geſetzt werden ſollte.[1]

Noch vereinzelt war die Nachforſchung Proſpero's Colonna im See von Nemi, aus dem er die Trümmer des ſogenannten Schiffs des Tiberius emporheben ließ. Der Cardinal, Erbherr von Nemi und Genzano, hörte nämlich von den Bewohnern jener Orte, daß aus dem See bisweilen ſeltſame Schiffstrümmer gezogen wurden: er ließ genueſiſche Taucher kommen, und von Alberti eine Maſchine zum Aufwinden bauen. Als nun die Reſte des Schiffs emporgehoben waren, eilte der römiſche Hof nach Nemi, und Blondus erklärte ſie für die ſchwimmende Villa des Tiberius.[2] Das Schiff des Tiberius im Nemi-See.

Mit der Leidenſchaft eines heutigen Antiquars durchſtreifte Pius II. die trümmervolle Landſchaft Roms. Er durchzog die Via Appia, deren Monumente damals noch in großer Fülle vorhanden waren; er beſichtigte den Hippodrom mit dem zerbrochenen Obelisken, welchen er frei legen ließ, das Grabmal der Metella, die zerſtörten Villen, die Waſſerleitungen, doch er ſagt nirgend, daß er Nachgrabungen anſtellen ließ. Immer mehr Antiken ſtiegen an's Licht; die Paläſte der Großen ſchmückten ſich damit, wie die der Antiquare. Das Haus des Pomponius Lätus auf dem Quirinal war ein Muſeum von Altertümern und Inſchriften, und am Ende des Jahrhunderts der Renaiſſance gab es in der

[1] Ital. Illustr. 79. Demnach befand ſich auch dort eine kaiſerliche Marmorniederlage.

[2] Ital. Illustr. 110. Nibby Analisi, Artikel Nemi, hält jene Reſte für angehörig den Fundamenten einer Villa Cäſar's. Heute würde man ſie wahrſcheinlich als Pfahlbauten erklären.

Aufstellung von Antiken in römischen Palästen.

Stadt keinen vornehmen Palast ohne solchen Schmuck. Es war auch ein Zeugniß der vorgeschrittenen Zeit, daß man die wesentlichsten Altertümer in den Palästen zu verzeichnen begann, wie zuerst ein Mailänder (mit dem Namen Prospettivo Dipintore) that. Unter vielen Antiken vermerkte er im Palast Valle zwei Faunen, in dem des Cardinals Piccolomini, des nachmaligen Pius III., eine Nymphe und jene drei Grazien, welche am Palast der Colonna unter dem Quirinal gefunden wurden, in den Besitz des Nepoten Pius II. kamen, dann lange in der Libreria des Doms von Siena standen, und heute im dortigen Stadt-Museum gezeigt werden;[1] im Haus Branca einen Faun; im Palast Riario eine schöne Minerva; im Garten des Cardinals Savelli ein auf einer Gans reitendes Kind; und so fand er Antiken in den Palästen Caffarelli, Frangipani, Massimi, Mellini, Maffei, im Haus Porcaro aber eine unglaubliche Anzahl alter Inschriften. Die Porcari fuhren auch nach dem Tode Stefano's fort den patriotischen Musen zu dienen. Ihr Palast in der Nähe der Minerva erfüllte sich mit Altertümern. Die Inschriften, welche sie dort gesammelt hatten, bilden noch heute einen schätzbaren Theil des clementinischen Museum im Vatican; denn für diese Stiftung schenkte sie dorthin dem Papst Clemens XIV. der Prinz Andrea Doria, welcher Erbe des Hauses Porcari geworden war.[2]

[1] Antiquarie prospettiche. Albertini bemerkte zur Zeit Julius' II. im Palast Valle ein orologium et menses duodecim in lapide marmoreo cum signis zodiaci et festis deorum sculptum, von dem ich nicht weiß, ob es zur Sonnenuhr des Augusts gehört hatte.

[2] Vorrede Amaduzzi's zur Elegie des Paul Porcius an den neapolit. Orator Anellus, Anecd. Litt. ex Mss. cod. eruta. Romae

Am Ende jenes Jahrhunderts entstieg der Apollo von Belvedere seiner Gruft in Antium. In der Zeit der tiefsten moralischen Finsterniß unter Alexander VI. erschien der Gott der Dichtkunst und des Lichts im Menschengeschlecht wieder, welches seines Anblicks würdig geworden war, nachdem es die classischen Musen wieder erweckt hatte, und sich anschickte, das Ideal der Schönheit auf die Gipfel der Kunst zu heben. Der Kardinal Julian kaufte den Apollo von den Findern, und stellte ihn in seinem Palast bei den Santi Apostoli auf, von wo er dieses stralende Kunstwerk nach dem Vatican bringen ließ, als er Papst geworden war. Der Apollo v. Belvedere.

4. Epigraphensammler. Dondi. Signorili. Ciriacus. Poggio. Petrus Sabinus. Laurentius Behaim. Flavio Biondo als Gründer der Archäologie. Pomponius Lätus. Die römische Akademie. Ihr Proceß unter Paul II. Filippo Buonaccorsi. Pomponius und Platina. Wirksamkeit des Pomponius. Der Schriftenfälscher Annius von Viterbo. Die ersten deutschen Humanisten in Rom. Cusa. Peuerbach und Regiomontanus. Johann Wessel. Gabriel Biel. Johann von Dalberg. Agricola. Rudolf Lange. Hermann Busch. Conrad Celtes. Reuchlin.

Mit jener Leidenschaft des Sammelns entwickelte sich in Rom schrittweise die Altertumswissenschaft. Man copirte Inschriften, wofür Petrarca noch kein Verständniß gehabt hatte. Schon Cola di Rienzo, dann Dondi (um 1375) sammelten solche,[1] das gleiche that der Senatsschreiber Epigraphensammler.

1783, I. Gruter hat viele Inschriften nach ihrer Provenienz aus dem Palast Porcari bezeichnet. Die Antikensammlungen in den Palästen Mr. Rossi, Orsini, Cesarini und Massimi im Anfange des XVI. Saec. beschrieb Claude Bellièvre aus Lyon in seinen Noctes Romanae, aus dem Mscr. in der Bibl. Nationale von Eug. Müntz mitgeteilt in Le Musée du Capitole.

[1] Siehe darüber Henzen in Corp. In. Lat. VI. I. p. XXVII.

Signorili zur Zeit Martin's V. Er fügte der Zusammenstellung der Rechte Roms eine kurze Stadtbeschreibung hinzu, deren wahrer Verfasser wol jener Volkstribun gewesen ist. Diese Arbeiten setzte sodann Cyriacus bei Pizzicolli von Ancona fort, ein merkwürdiger Mann, welcher ursprünglich dem Kaufmannsstande angehörte, und dann von Begeisterung für das Altertum ergriffen sich nicht wie die italienischen Humanisten mit den Denkmälern Roms begnügte, sondern den kühnen Gedanken faßte, die Monumente der antiken Welt in den weitesten Fernen aufzusuchen. Dies that er mit einem Enthusiasmus, der nicht minder groß war, als jener der ersten Entdecker classischer Handschriften. Cyriacus hatte keine gelehrte Schule durchgemacht, aber er besaß einen lebhaft erfassenden Geist und wenigstens so viel Bildung, daß sie seinem Pilgertriebe eine festere Unterlage gab. Kein Abendländer vor ihm hat weder solchen Trieb gehabt, noch so viele und verschiedene Denkmäler der Vergangenheit mit Augen gesehen, zu einer Zeit, wo diese besser erhalten waren, als ein Jahrhundert nach ihm. Der erste Reisende aus antiquarischem Wissensdrange kam im Jahre 1424 nach Rom, wo sein Gönner, der Cardinal Condulmer, lebte, der nachmalige Papst Eugen IV. Er durchwanderte die ganze classische Welt, Hellas und die Inseln des Archipel, Syrien, Kleinasien, selbst Aegypten, wo er zuerst die Wunderwelt der Pharaonen mit dem Blick des Altertumsforschers angesehen hat. Ueberall zeichnete er Monumente, sammelte Codices und antike Kunstwerke, und schrieb Inschriften ab. Die Frucht seiner Mühen war eine bändereiche Masse von Notizen und Skizzen, die nur bruchstückweise erhalten sind; endlich eine Sammlung

von Inſchriften, welche in andere Syllogen übergegangen iſt.[1] Cyriacus ſtarb in Cremona um das Jahr 1455.[2]

Unabhängig von Cyriacus legte Poggio eine epigraphiſche Sammlung an.[3] Er war es, welcher die berühmt gewordene Sylloge antiker Inſchriften des Anonymus von Einſiedeln in S. Gallen auffand und von dort heimlich nach Rom entführte. Er wurde ſodann der wahre Begründer der Epigraphik. Er durchſuchte die Monumente der Stadt, wie der Campagna.[4] Auch chriſtliche Inſchriften begann man abzuſchreiben. Das thaten ſchon Signorili, Traverſari und Maffeo Vegio. Zur Zeit Alexander's VI. ſammelte Petrus Sabinus, Profeſſor der Eloquenz in Rom, viele chriſtliche Inſchriften, und Laurentius Behaim, Curiale desſelben Borgia vor deſſen Papſttum, legte eine Epigraphenſammlung an, worin er auch ſolche Inſchriften aufnahm,

[1] Die Barberiniana in Rom bewahrt die Copien des Giuliano da S. Gallo von Zeichnungen griech. Monumente nach dem Skizzenbuch des Cyriacus. L. Roß, Hellenika I. I. 72. De Roſſi erkannte ein Bruchſtück vom griech. Skizzenbuch, woraus Zeichnungen in die Hände Dürer's gelangt waren, in der Münchner Handſchrift Schedel's. — O. Jahn, Populäre Aufſätze aus d. Altertumswiſſ. p. 344 f.

[2] Franc. Scalamontius, Vita Kyriaci Anconitani (Colucci Delle antichità Picene XV. 50 f. Einl. von Mehus zum Itinerarium Kyriaci; Tiraboſchi VI. I. 158. Mazzucchelli, Scrittori d'Italia I. p. 2. 685. Ueber ſeinen Aufenthalt in Athen, Curt Wachsmut, D. Stadt Athen im Altert. I. 58. Ueber ſeine Reiſen und ſeine Inſchriftenſamml. Mommſen, Corp. I. Lat. III. p. XXII f. Henzen VI. I. p. XL f. De Roſſi, Inscr. Chr. U. Romae Vol. II. pars I. 356 f.

[3] Dies läßt er Loſchi von ſich ſelbſt rühmen: De Varietate p. 9. Das Autograph der Inſchriften Poggio's ging verloren, aber De Roſſi fand eine Abſchrift auf: Le Prime Raccolte d'antiche Iscrizioni, Rom 1852.

[4] Er ſelbſt erzählt von ſeinen Mühen mit Humor; ſo bei ſeiner Abſchrift des „Teſtaments" in Ferentino. Poggii Ep. III. n. 19. 20.

welche Alexander mit Bezug auf Ereigniſſe der Invaſion Carl's VIII. in der Engelsburg hatte anbringen laſſen.[1] Auch ein Römer Giovanni Capocci machte am Ende des 15. Jahrhunderts eine Sammlung von chriſtlichen Inſchriften der Stadt.[2]

Wir bemerkten ſchon, daß Poggio der erſte war, welcher die Altertümer Roms mit dem Auge des Forſchers anſah, und daß er um 1431 die vorhandenen Monumente kurz verzeichnete. Seither verlor die Ruinenbetrachtung den Charakter der Mirabilien, obwol dieſe noch vielfach neu gedruckt wurden.[3] Man verlangte eine Beſchreibung der Altertümer auf Grundlage der claſſiſchen Autoren, und ſolchem Bedürfniß entſprach Biondo Flavio, der ruhmvolle Begründer der antiquariſchen Wiſſenſchaft.

Biondo Flavio.

Er war im Jahre 1388 in Forli geboren. Schon in ſeiner Jugend durch Wiſſen bemerkbar, lebte er lange in Mailand, und vielleicht auch in Bergamo als Secretär des gelehrten Francesco Barbaro, Podeſta's dieſer Stadt, der

[1] Die Sammlung Behaim's iſt einverleibt dem Münchner Codex des Hartmann Schedel. Siehe über die Geſchichte der röm. Epigraphie. Die zuſammenfaſſende Darſtellung von Henzen im Corp. I. Lat. VI. p. I, und De Roſſi's Vol. II. der Inscr. Christ. Urb. Romae.

[2] Sie lag handſchr. in der Bibl. Albani und ging in unſerer Zeit mit andern Schätzen jener Bibl., welche die preuß. Regierung erworben hatte, durch Schiffbruch unter. Forcella, Einl. des Vol. I. Iscrizioni delle chiese di Roma, Roma 1869.

[3] Ebenſo die Indulgentiae Romae, wovon ein röm. Druck A. 1475. Man druckte davon auch deutſche Ueberſetzungen; die erſte in der Bibl. München ſcheint aus A. 1472. Dann Münchner Drucke von 1481 und 1482. Eine deutſche Ausgabe in Rom ſelbſt: Getrucket zu Rom durch Johannem Besicken und Sigismundum Mayr: in dem jar als man zelt MCCCC u. XCIIII. zu der Zyt des papsts Alexanders des VI. In sinem zweyden jar. Mit Heiligenbildern in farbigem Holzdruck.

ihm sehr befreundet war und ihm Eugen IV. empfahl. Dieser Papst rief ihn nach Rom, und ihm diente Biondo seit 1432 als Scriptor und Diplomat. Er begleitete ihn ins Exil, war sein Secretär in Ferrara und Florenz, kehrte mit ihm zurück und verließ dann Rom im Jahre 1450, um anderswo sein Glück zu suchen, denn Nicolaus V. vernachlässigte ihn, weil Blondus nicht griechisch verstand.[1] Auch scheinen ihn Feinde verläumdet zu haben. Er kehrte indeß im Jahre 1453 wieder, überreichte dem Papst seine Italia Illustrata und ward freundlicher behandelt.[2] Biondo lebte als eine Zierde der Stadt in würdiger Armut, die ihn jedoch nicht hinderte, seine fünf Söhne zu tüchtigen Bürgern zu erziehen. Fern vom Treiben der Humanisten bot er das schönste Bild des Gelehrtentums seiner Zeit dar. Sein Haus stand bei Monte Citorio an der Via Flaminia.[3] Calixt III. hielt ihn hoch, nicht minder Pius II., den er nach Mantua begleitete. Er starb am 4. Juni 1463 hochbetagt. Auf der Plattform der hohen Treppe von Aracöli ward er begraben; den Denkstein setzten ihm seine eigenen Söhne.[4]

Blondus war wesentlich Geschichtschreiber, denn sein

[1] Eine kritische Biographie des Blondus fehlt; eine schätzenswerte Grundlage dafür ist die Dissertation von Alfr. Masius, Flavio Biondo, sein Leben und seine Werke, Leipzig 1879. Dazu die Anzeige von A. Wilmann's, Gött. Gel. Anzeigen 1879 p. 1489 f.

[2] Blondus an Fr. Barbaro, Ep. Barb. n. 214. Er selbst sagt, daß er seine Italia Illustrata 4 Jahre nach seiner Roma Instaurata (1447) in Monte Scutolo schrieb. Ital. III. 133.

[3] Roma Instaur. III. 37.

[4] Blondo Flavio Forlivensi Historico Celebri Multor. Pont. Rom. Secretario Fidelissimo Blondi V. Patri Bene merenti Unanimes Posuere. Vixit Annis LXXV. Obiit P. Die Nonas Junii A. Sal. Christ. MCCCCLXIII. Pio P. M. Sibi Studiisque Favente. Bei Forcella I. 141.

Biondo's Roma Instaurata.

Hauptwerk ist die Geschichte Italiens, aber auch seine antiquarischen Schriften waren bahnbrechend. Gründlicher als irgend ein Mann vor ihm hatte er sich mit dem Studium der Altertümer beschäftigt. Die Frucht davon war seine Roma Instaurata, ein nicht umfangreiches Buch, welches er Eugen IV. im Jahre 1446 überreichte.[1] Noch planlos, noch bis zur Schüchternheit anspruchslos, ohne jede Spur des Pedantendünkels späterer Archäologen, ist es der erste Versuch einer topographischen Darstellung der Stadt Rom und der wissenschaftlichen Herstellung ihrer Monumente. Frontin und die Regionarier fanden hier ihre erste Benutzung; überhaupt war die classische Belesenheit Biondo's für seine Zeit erschöpfend. Sein Fortschritt in die wirkliche Wissenschaft ist geradezu bewundernswürdig.

Sein Buch ist außerdem voll von Notizen über den Zustand Roms in seiner eigenen Zeit. Er hatte auch Sinn für die christliche Größe der Stadt. Tadelnd sagte er am Schlusse seines Werks: ich bin nicht der Meinung jener, welche die Gegenwart der Stadt so ganz verachten, als ob alles Denkwürdige von ihr mit den Legionen und Consuln, dem Senat und den Zierden des Capitols und Palatins gewichen sei; denn noch stehen der Ruhm und die Majestät Roms auf sichern Füßen, und sie sind auf festerem Boden gegründet. Er zählt nun die christlichen Heiligtümer der Stadt auf, und darin allein erscheint ein Zug aus den Mirabilien wieder. Sonst widmete Biondo der christlichen Archäologie keine Studien; aber sein Zeitgenosse Maffeo

[1] Erster Druck zusammen mit der Italia Ill., Romae in domo nob. v. Johis de Lignamine, 1474 5. Dec.; dann Verona 1482; Basel, Froben 1513. Ital. übersetzt von Lucio Fauno, Venedig 1543.

Vegio verfaßte eine Beſchreibung des S. Peter, das erſte Werk dieſer Art ſeit Mallius, und um ſo ſchätzbarer, weil der alte Dom bald darauf verſchwand.[1]

Für den König Alfonſo unternahm Biondo die Italia Illuſtrata, eine Beſchreibung Italiens nach 14 Regionen, ohne Süditalien und Sicilien. Dies nationale Werk iſt der erſte Vorläufer deſſen von Cluver. Biondo gibt darin eine genaue Aufzählung der Städte mit Forſchungen über ihr Altertum und ſelbſt mit Beziehung auf ihre neuere Geſchichte. Nur ſelten ſchildert er. Die Schönheit der Landſchaft bewegt ihn kaum, nur der Reichtum der Natur entzückt ihn, wie das Fruchtgefilde Verona's. Er vergißt nicht bei den einzelnen Orten ihre berühmten Männer zu nennen, und bei Fürſten zu erwähnen, ob ſie den höchſten Ehrentitel des „Literaten" beſitzen oder nicht. Italia Illustrata.

Seine letzte antiquariſche Arbeit überreichte Biondo Pius II., die Roma Triumphans, worin er nicht minder eine neue Bahn betrat, nämlich Staatsweſen, Religion und Sitten der alten Römer darzuſtellen. Dies erſte Handbuch des römiſchen Altertums, wie man es paſſend genannt hat, ſetzte in Wahrheit ein langes Studium voraus.[2] Der würdige Mann kannte den Wert ſeiner Leiſtungen. Er ſprach es ruhig aus, daß ſein Vaterland, die Romagna, außer durch den Grammatiker Johannes von Ravenna und den Grafen Alberigo von Cuneo durch ihn ſelbſt Italien verherrlicht habe. Denn ich, ſo ſagte er, habe die Geſchichte Roma Triumphans.

[1] Maffei Vegii Laudensis de Reb. antiquis memorabilib. Basilicae S. Petri Romae, in Acta Sanctor. VII. Junii p. 61—85; und in Janning, Commentar. de Basil. S. Petri antiqua.

[2] Dies ſagt Biondo ſelbſt. Siehe die Dedication an Pius II.

von mehr als 1000 Jahren nicht allein Italiens, sondern des römischen Reichs klar und ausführlich beschrieben, und außerdem Rom restaurirt und Italien illustriert, welches von so tiefem Dunkel und Irrtum bedeckt lag.[1]

Die Thätigkeit Biondo's setzte der Calabrese Pomponius Lätus fort, ein Bastard aus dem Hause der Sanseverini, dessen Taufname Julius war, denn seine andern Namen waren akademische.[2] Er kam jung nach Rom, wurde Valla's Schüler, dann sein Nachfolger in der Professur der Redekunst. Ein unermeßliches Studium, so urteilte Paolo Cortese, wandte er auf die lateinische Sprache. Er lebte nur für die Wissenschaft. Man sah ihn schon im Morgengrauen, die Laterne in der Hand, schlecht gekleidet und auf Kothurnen zum Hörsal wandern, welcher die Zuschauer nicht faßte. Bei kleiner unscheinbarer Gestalt hatte er ein rauhes und einsilbiges Wesen. Er lebte in stolzer Armut, ein Verächter der Fürstengunst. Von seinen vornehmen Verwandten wollte er nichts wissen. Die Durchdringung einer modernen Persönlichkeit mit dem Altertum war bei Pomponius so vollständig, daß in ihm Cato wiedererstanden zu sein schien. Biondo versank nicht in den Classicismus, aber Pomponius ganz in das Heidentum. Wie einen Geist der Alten sah man ihn unter Grabmälern schweifen; der Anblick eines antiken Monuments konnte ihn zu Thränen rühren. Rom kannte er wie kaum ein Antiquar nach ihm.

Pomponius Lätus.

Sein Haus auf dem Quirinal wurde der Sammelplatz von Schülern und Freunden, die er zu der ersten römischen

[1] Italia Illustr. 144.

[2] Sigismondo de' Conti, Histor. sui temporis nennt ihn Pomponius Fortunatus.

Akademie vereinigte. Sie gaben ſich antike Namen; der Toscaner Buonaccorſi nannte ſich Callimachus Experiens, der Römer Marcus hieß Aſklepiades, andere nannten ſich Glaucus, Volscus, Petrejus. Bartolommeo Sacchi aus Piadena, und daher Platina genannt, war eines der berühmteſten Mitglieder dieſer Akademie, und ihr Gönner war Beſſarion. Auch die Akademien der Humaniſten ſind Nachbilder jener des Altertums. Sie entſtanden in vielen Städten: ſo in Florenz die platoniſche der Medici, welche dann Bernardo Rucellai, der Verfaſſer eines für jene Zeit ausgezeichneten Tractats de Urbe Romae, in ſeinen Gärten verſammelte;[1] ſo in Neapel die Akademie des Pontanus, in Venedig die des Aldus Manutius. Die römiſche war ein Verein älterer und jüngerer Gelehrter, die ſich bei Pomponius oder bei einflußreichen Gönnern verſammelten. Man disputirte, man las Abhandlungen vor, führte auch atellaniſche Poſſen oder lateiniſche Comödien auf, und man hielt einen Feſtſchmaus. Wie die Platoniker der alten Akademie den Geburtstag ihres Meiſters gefeiert hatten, ſo begingen die Pomponianer den Geburtstag der Stadt Rom, und dieſe Feier der Palilien hat ſich in den Akademien der Stadt bis heute erhalten.[2]

Die römiſche Akademie.

[1] Abgedr. in Rer. Ital. Florent. 1773 II. 757 f. Dieſer Arbeit liegen die Studien des Poggio zu Grunde.

[2] Am 20. Ap. 1483 wurde dies Natale Romanae urbis a Sodalitate litteraria zum erſtenmal auf dem Quirinal gefeiert. Jac. Volaterr., Diar. Rom. p. 185. Burk.-Chigi fol. 390 ſagt: anniversarius urbis conditae dies est XX. Aprilis, quae consuevit — a doctis urbis celebrari, quod (si recte memini) Pomponius Laetus Poeta Laureatus primus a paucis annis citra introduxit. Die Feier dieſer Feſttage nennt Raph. Volaterr., Anthropol. XXI. 491: initium abolendae fidei.

Man beging festlich auch die Todestage berühmter Mitglieder.[1]

Es ist merkwürdig, daß diese römische Akademie die erste päpstliche Verfolgung der Humanisten veranlaßte. Rom war ein gefährlicher Boden: freiere Geistesrichtungen trugen sich hier leicht in das politische Leben über: Valla hatte seine Kritik gegen die weltliche Gewalt des Papsts gerichtet, und auch Porcaro war Humanist. Seit der Mitte des Jahrhunderts, wo die erste rein wissenschaftliche Thätigkeit des Humanismus ihren Abschluß gefunden hatte, durchdrang das literarische Heidentum die ganze Anschauung der Zeit. Während es in der florentiner Akademie ein griechisches Gewand trug, legte es in Rom altrömische Formen an, denn die Akademie des Pomponius vereinigte ein jüngeres Humanistengeschlecht von nationalrömischem Gepräge. Der Meister selbst war so ganz Römer, daß er nicht einmal griechisch lernen wollte, um nicht seinen Latinismus zu schwächen.[2] Vom Christentum war unter den Akademikern kaum eine Spur; statt der Taufnamen von Heiligen trugen sie heidnische Namen; sie disputirten über die Unsterblichkeit der Seele nach Platon. Sie verachteten die Dogmen und die hierarchischen Einrichtungen der Kirche; denn sie stammten aus der Schule des Valla und Poggius. Pomponius und Platina hielt man für Leugner der Wahrheiten des Christentums. Jener glaubte als Deist an den Schöpfer, aber er verehrte

[1] Siehe die Beschreib. der Gedächtnißfeier Platina's am 18. April 1482 in dessen Haus auf dem Quirinal. Die dort recitierten Verse edirte der Festredner Demetrius von Lucca, Bibliothekar der Vaticana. Jacob. Volat. p. 171. Ueber die Akademie Tiraboschi VI. I. lib. I. n. 23.

[2] Note 32 zu P. Cortesii de hominib. doctis, ed. Galletti.

als Antiquar den Genius der Stadt Rom.[1] Der Cultus, welchen die enthusiastischen Priester und Jünger des Altertums mit diesem trieben, verführte sie zu der akademischen Laune, ihrem Verein die Formen eines antiken Priestercollegium oder einer classischen Freimaurerloge zu geben, deren Pontifex Maximus der große Pomponio war, während neben ihm andere mit geringeren Priestergraden bezeichnet wurden.[2]

Die Regierung Paul's II. argwöhnte Ketzerei und politisches Sectenwesen; sie faßte Verdacht, daß man den heiligen Stul zu stürzen oder einen anderen Papst zu erheben vorhabe. Hatte nicht Pomponius in einem Briefe, welchen er aus Venedig an Platina schrieb, diesen Pater Sanctissimus angeredet?[3] Man sprach von Correspondenzen mit dem Kaiser, von Gedanken an Schisma und Concil. Diese Altertumsenthusiasten, welche auf dem Quirinal, oder am Tiberufer den Göttern Griechenlands libirten, erschienen als Hochverräter, und zum ersten Mal erzitterte eine Regierung vor den Musenfesten von Jüngern der Wissenschaft. Das

[1] Veneratus est omnium maxime Romanae urbis genium: Sabellicus Ep. lib. XI. 460. Es ist der Bemerkung wert, daß unter den vielen Unterschriften derer, welche seit 1477 der Bruderschaft von S. Spirito beitraten (was damals Mode war), kein Humanist verzeichnet steht. Nur Celsus Mellini, Jacobus und Raph. Volaterr. zeichneten sich ein als apostol. Secretäre.

[2] De Rossi (Roma Sotterr. I., Einl.) entdeckte Inschriften der Akademiker in den Katakomben, und diese durchforschten sie zuerst wieder. Sie verzeichneten dort ihren Besuch und legten sich solche Priesternamen bei. Z. B. Regnante Pomp. Pont. Max. Pantagatus Sacerdos Achademiae Rom. De Rossi sieht darin das Geständniß ihres Heidentums, was kein Lebender damals geahnt habe. Mir erscheint diese Namengebung nur als akademische Spielerei.

[3] Platina, Vita Pauli II.

kleinliche Verfahren Paul's II. mit den Akademikern erinnert an die Prozesse gegen die deutsche Burschenschaft im Anfange des 19. Jahrhunderts, nur war es weniger lächerlich und mehr entschuldbar. Denn das Papsttum erkannte unter dem nüchternen Paul II. die wirklichen Gefahren, mit denen es die reformatorische Tendenz des Humanismus bedrohte.[1] Die Götter des Olymp schienen den christlichen Himmel stürmen, die Akademiker den Altar der Victoria wieder aufrichten zu wollen. Gegen dieses Heidentum unternahm demnach die Kirche die erste Reaction. Sie fühlte sich in Rom noch unsicher. Diese Stadt war von einer frivolen Jugend erfüllt, während zahlreiche Verbannte an den Grenzen Neapels lauerten. In der Nähe Roms war außerdem die weitverbreitete Secte der Fraticellen entdeckt worden, was zu einem großen Inquisitionsproceß geführt hatte.[2] Schwärmerische Demagogen gehörten zur Akademie, und deren Anhänger waren auch jene Abbreviatoren, welche Paul II. so tief erbittert hatte, daß Platina ihm mit dem Concil zu drohen wagte. Alle diese feindlichen Elemente, Heidentum, Ketzerei, Republicanismus schienen in der Akademie ihren Mittelpunkt zu haben.[3]

Im Carneval des Jahres 1468 verhaftete die Polizei

[1] Paul II. selbst war ohne Cultur; nec literatura, neque moribus probatus, nennt ihn Raph. Volaterr., Anthropol. XXI. 518. In suis Consistoriis — et aliis similib. actib. nonnisi vulgari sermone loquebatur: Paris de Grassis, Caeremoniale V. 20. Mscr. Chigi.

[2] Die fraticelli de opinione in Poli und Tivoli wurden A. 1466 processirt. Processus contra haereticos de opinione dampnata, in „Vier Documente aus röm. Archiven. Ein Beitrag zur Gesch. des Protestantismus." Leipzig 1843.

[3] Depesche des Augustin. de Rubeis an den Herz. Galeazzo Maria Sforza, 29. Febr. 1468, Rom; Pastor, Gesch. d. P. II. Anh. p. 638 f.

20 Akademiker: Platina wurde von der Tafel des Cardinals Gonzaga abgeholt, zuerſt vor den Papſt, dann in die Engelsburg geführt. Der Geſchichtſchreiber hat mit grimmigem Humor dieſen Prozeß erzählt. Er erduldete mit ſeinen Leidensgefährten, worunter die Römer Quatracci und Capoccio ſich befanden, ſogar die Tortur; von den Seufzern der Gefolterten erſcholl die Engelsburg, ſo ſagt er, wie der Stier des Phalaris. Dies ſchreckliche Staatsgefängnis war damals, und wie immer, angefüllt mit Unglücklichen, mit den Ketzern aus Poli und mit Angeklagten jeder Art. Auch der Sohn des Grafen Everſus ſaß darin. Einige Verdächtige hatten entrinnen können; Filippo Buonaccorſi, welcher als Haupt einer mit Verbannten angezettelten Verſchwörung galt, floh nach Griechenland, und von dort nach Polen zum Könige Caſimir, bei dem er in hohe Gunſt kam. Er ſtarb zu Krakau am 1. Nov. 1496, nachdem er ſich als Geſchichtſchreiber Ungarns und als Poet berühmt gemacht hatte. Durch ihn wurde der humaniſtiſche Verkehr auch Böhmens und Polens mit Italien lebhafter, von woher ſchon Johann Dlugoß oder Longinus, der Geſchichtſchreiber Polens, um die Mitte des 15. Jahrhunderts viele alte Autoren mit ſich gebracht hatte. Pomponius ſelbſt war in Venedig, aber der ergrimmte Papſt forderte ihn von der Republik, und ließ ihn nach Rom bringen.[1] Er verteidigte ſich, wie Platina erzählt, mit witzigem Freimut vor dem Inquiſitionstribunal. Indeß

Proceß gegen die Akademiker A. 1468.

Pomponius Lätus vor dem Inquiſitionstribunal.

[1] So Platina; aber Pompon. ſelbſt ſchreibt: Die Zehner Venedig's hätten ihn, wenn er (der Päderaſtie) ſchuldig geweſen, dort verurteilt — sed quia secus erat huc non invitum, sed volentem miserunt Pontificis tanti misericordiam intrepide subiturum. Mscr. Vat. 2934.

ſind dieſe Angaben nicht ganz richtig. Die Engelsburg brach vielmehr auch den Mut des Pomponius; er verfaßte im Kerker eine Verteidigungsſchrift, worin er ſich hauptſächlich gegen den Verdacht verbrecheriſchen Umgangs mit einem jungen Venetianer, ſeinem Schüler, rechtfertigte, deſſen Schönheit er beſungen hatte. Auch Sokrates, ſo ſagte er, habe die männliche Schönheit bewundert. Man hatte ihn angeklagt, vom Papſt übel geſprochen zu haben: er beteuerte, daß er deſſen „ehrwürdiges Numen" ſtets überſchwenglich gefeiert habe, zumal in Venedig, wo die göttlichen Thaten Paul's II. beſonders verherrlicht würden.[1] Er bekannte gegen die Geiſtlichen durch Reden ſich vergangen zu haben, aber nur weil man ihm ſeinen Gehalt nicht gezahlt, ihn dem Elend ausgeſetzt habe. Er ſchob alle Schuld auf die Argliſt des Callimachus, eines Schwätzers und Trunkenboldes. Die Verdächtigung ſeiner Unchriſtlichkeit entkräftigte er durch die Erklärung, daß er jährlich zu Oſtern communicire, und daß er Diſtichen auf die Stationen, Reden und Gedichte über die Jungfrau, und eine Epiſtel über die Unſterblichkeit der Seele verfaßt habe. Indem er bekannte gefehlt zu haben, rief er endlich die Gnade des Papſtes an.[2]

[1] Pauli venerab. numen ubicunq. me inveni ore laudavi: Venetiis potissimum — ubi ej. divina facinora cumulatissime enarrantur. Praedicavi de sanctitate misericordia pietate bonitate integritate, ut praedicandum erat de s. Pont. et praesertim eo qui talem se in omni re praestaret. Defensio Pomponii Laeti in carcerib. et Confessio. Mscr. Vat. 2934. P. I. (4 Blätter ſtark.)

[2] Fateor et me errasse peccasse et ideo penas mereri pro censura vestra quae sanctissima est. Tamen ignoscatis, precor, corrigite. Homo sum, cujus licentiosum est peccare et cui literae quandam loquendi potestatem non bonam libertatem attulerunt. Rursus peto veniam: ad pedes me Pauli Pont. clementissimi esse

Der Proceß wurde durch die Anweſenheit des Kaiſers unterbrochen, dann eifrig fortgeführt; Paul ſelbſt kam oft in die Engelsburg und inquirirte. Aber die Schuldbeweiſe konnten nicht gegeben werden; viele Cardinäle, namentlich Beſſarion, verwandten ſich beim Papſt: Pomponius wurde freigelaſſen, doch Platina mußte ein Jahr lang im Gefängniſſe ſchmachten.[1] Dieſer Geſchichtſchreiber der Päpſte wurde durch Tortur und Todesfurcht zu kläglichen Verſprechungen getrieben. Er warf alle Schuld auf Callimachus und bekannte, wenigſtens deſſen Geſchwätz angehört zu haben. Er ſchrieb demütige Briefe an den Papſt, und verzweifelte Bittgeſuche an die Cardinäle Beſſarion, Marco Barbo, Rodrigo Borgia, Gonzaga und Ammanati.[2] Sie waren durch ſeine ſchreckliche Lage verzeihlicher als die Bittgeſuche Vallas zu ſeiner Zeit. Der heitere Poet Campanus ermunterte Platina durch ein treffliches Schreiben zur Geduld, während wiederum dieſer, ſelbſt verzagend, die für einen Humaniſten

Platina vor dem Inquiſitionstribunal.

credatis: qui solita pietate et misericordia omnibus parcit. Ignoscite et per admirab. Christi resurrect. ignoscite quaeso. In aetern. valete. Pauli Sec. Majestati et Vicentino et vobis trib. constantissimis et severiss. judicib. devotus et dedicatiss. Jul. Pompon. Infortunatus gra. tamen vestra fortunatior futurus. Dies iſt der Schluß der Defenſio. Das Mſcr. iſt Copie. — Die 3 Inſtructoren des Proceſſes waren Bianeſius, Laurentius Zannus und Rodrigo von Calagora.

[1] Platina, Vita Pauli II. Quirini, Vita et Vindic. Pauli II. 78. Tiraboschi VI. II. n. 72.

[2] Die Briefe Platina's aus dem Gefängniß bei Vairani, Monum. Cremonensium I. 30. Er ſchreibt dem Papſt mit verzweifeltem Humor: Tibi polliceor, etiam si a praetervolantib. avibus aliquid quod contra nomen salutemque tuam sit, audiero, id statim literis, aut nunciis sanctitati tuae indicaturum. — Celebrabimus et prosa, et carmine Pauli nomen et auream hanc aetatem, quam tuus felicissim. pontificatus efficit.

köſtliche Gelegenheit benutzte, einen anderen Gefangenen in der Engelsburg durch das Beiſpiel alter Heroen aufzurichten: dies war der Graf Francesco von Anguillara.[1] Als Caſtellan befehligte in der Engelsburg damals Rodrigo Sanches, Biſchof von Calagora, und ſelbſt dieſer wurde durch die Leiden ſeiner ehemaligen Freunde von der Akademie gerührt; er benutzte die Aufforderung Platina's ihn mit einem Schreiben zu erquicken, zur Abfaſſung eines claſſiſchen Troſtbriefes voll von Sentenzen chriſtlicher Ergebung, woraus dann eine lebhafte Correſpondenz zwiſchen dieſen beiden Humaniſten entſtand, von denen der eine der Gefangene, der andere der Kerkermeiſter und Inſtructionsrichter war.[2]

Die römiſche Akademie hergeſtellt.

Pomponius beſtieg ſeinen Lehrſtuhl wieder, nur die Akademie unterſagte der Papſt, denn nicht einmal im Scherz wollte er dieſen heidniſchen Namen hören. Erſt Sixtus IV. geſtattete ihre Herſtellung. Friedrich III. verlieh ihr ſogar ein Privilegium, welches an dem zum erſten Mal öffentlich gefeierten Gründungsfeſte Roms am 20. April 1483 bei der akademiſchen Feſttafel unter Jubel verleſen ward.[3] Die Akademie blühte ſeither als ein Verein der geiſtvollſten Männer fort; ſie zählte unter ihren Mitgliedern Bembo, Sadoleto, Vida, Caſtiglione, Giovio, bis die Plünderung Roms im Jahre 1527 ihr ein Ende machte.

Als Orakel der antiquariſchen Wiſſenſchaft bewundert, ſetzte Pomponius ſeine Wirkſamkeit fort. Kriegsknechte ver-

[1] Platina Francesco Averso Comiti (Vairani, Ut supra). — Antonii Campani Ep. ad Platinam: Erige ergo te, Platina constantissime, et collige vires tuas: qui sis considera, et quantus te expectet juvenum chorus.

[2] Vairani, Ut supra.

[3] Jacob Volat., Diar. Rom. p. 171.

wüsteten sein Haus im Jahre 1485, aber Freunde ersetzten den Verlust; er stellte es schöner wieder her und schrieb über den Eingang Pomponii Laeti et Sodalitatis Esquilinalis.[1] Viele Fürsten begehrten ihn, doch er zog dem Höflingsleben seinen quirinalischen Weinberg vor, welchen er, den Columella und Varro in der Hand, bewirtschaftete. Dem Clerus war er stets gram; keinem Großen Rom's huldigte er, nur dem Cardinal Carvajal blieb er befreundet; auch zu Sixtus IV. stand er in freundlichem Verhältniß: er verherrlichte ihn durch Gedichte nach seinem Siege über Alfonso von Calabrien.[2] Der moderne Heide starb unter den ersten Gräueln der ganz heidnisch gewordenen Zeit der Borgia mehr als 70 Jahre alt, in einem Hospital am 9. Juni 1498, nachdem er als Christ gebeichtet hatte, und in so großer Armut, daß er ohne Hülfe seiner Freunde nicht einmal anständig begraben worden wäre.[3] Sein Leichenbegängniß wurde feierlich in Aracöli begangen, wo er mit Lorbeeren gekrönt ward, unter dem Beisein von 40 Bischöfen, der fremden Gesandten und der Curialen Alexander's VI., welcher ihm wolwollend gesinnt war. Man begrub ihn nicht wie er einst im Leben gewünscht hatte in einem antiken Sarkophag auf der Via Appia, sondern in S. Salvatore in Lauro.[4]

[1] Man verwechselte die Grenzen des Quirinal und Esquilin. Quae tota domus sita est in reg. Montis in Contrata Caballorum, cui ab uno latere tenet Dom. Barth. Platina, alio sunt res S. Salvatoris Corneliorum. Inſtr. 17. April 1479 bei Vairani I. 9, wonach das Haus etwa da stand, wo heute die Palastwache des Quirinal.

[2] Sie sind aufbewahrt im Cod. des H. Schedel fol. 146.

[3] Dies sagt Valerianus de Litterator. infel. II. 86.

[4] Nach Mich. Fernus im Elogium auf Pomp. (Fabricii Bibl. med. et inf. Latin. VI. App. 11) und dem Brief des Sa-

Der Fälscher Titus Annius von Viterbo.

Zur Zeit des Pomponius war der Fund alter Autoren erschöpft; schon traten Betrüger auf, die ihre eigenen Machwerke ins Publikum brachten, wie der Antiquar Titus Annius oder Giovanni Nanni von Viterbo, welcher im Jahre 1497 nicht weniger als 17 von ihm erdichtete Autoren in Rom herausgab.[1] Man machte sich an die Textkritik des Vorhandenen, und besorgte bessere Ausgaben; so edirte Pomponius die Werke des Sallust, Varro, Columella, Festus, Nonnius Marcellus, und er schrieb Erläuterungen zu Virgil und Quintilian.[2] Seine selbständigen Schriften, wenige Tractate über Einrichtungen und Gesetze des alten Rom, sind unwichtig und tief unter den Werken Biondo's; auch ist ihm das sehr unbedeutende Büchlein vom Altertum der Stadt abzusprechen.[3] Ueberhaupt ist die Größe des Pom-

bellicus, Ep. lib. XI. 461, fand die Bestattung in Araceli statt; doch wurde die Leiche in S. Salvatore beigesetzt: Grabschrift bei Renazzi, Storia dell' univ. di Roma I. 231.

[1] Manetho, Fabius Pictor, Berosus ꝛc. Annii Viterb. antiquitat. volumina XVII. Impr. Romae per Eucharium Silber 1497 in fol. Auch mit dem Etruskischen gab er sich ab; er fälschte selbst Inschriften.

[2] Tirab. VII. II. lib. III. n. 12. und Apostolo Zeno, Dissert. Vossiane III. 232.

[3] Pomp. Laetus de Rom. Urbis Vetustate, Rom 1515, ed. Mazocchi: ein Leitfaden für Schüler, von einem Schüler in roher Weise nach Aussprüchen des Meisters zusammengetragen: De Rossi, Note di Topogr. Romana raccolte dalla bocca di Pomp. Leto (Studi e docum. di Storia e Diritto III. 1882). Das alte Curiosum wurde damals von Pomponius interpolirt, und so der falsche Publius Victor des Janus Parrhasius erzeugt, der mit dem falschen Sextus Rufus des Panvinius Jahrhunderte lang die Topographie Rom's verwirrte, bis Sarti sie davon befreite. Stadtbeschr. I. 173, Preller's Regionen der Stadt Rom, Urlich's Codex Urbis R. Topographicus, Wirceb. 1871. p. 28, und die genannte Schrift De Rossi's, in welcher der Text der von Pompon. interpolirten Notitia Region. Urbis nach einem venet. Cod. abgedruckt ist.

ponius für uns fast mythisch geworden; er wirkte mehr durch seine Lehrthätigkeit als durch seine Schriften; er selbst sagte, daß er wie Sokrates und Christus in seinen Schülern fortleben wolle.[1] Und unter diesen zählte er Sannazar, Pontanus, Platina, Sabellicus, Andreas Fulvius, Buonaccorsi, Janus Parrhasius, Campanus, Molza, Alexander Farnese, den nachmaligen Paul III. Selbst Männer aus fremden Ländern kamen nach Rom Pomponius zu hören; ihn lernten hier auch Reuchlin und Peutinger kennen.

Berühmte Deutsche in Rom.

Es ist der Mühe wert, den Spuren berühmter Deutscher in Rom während der Zeit des Humanismus nachzugehen, was wir bei dieser Gelegenheit in Kürze thun wollen. Der Genius Deutschlands strebte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit jugendlicher Kraft aus der Barbarei empor, um bald auf denselben classischen Gebieten mit seinen Lehrmeistern zu wetteifern. Kaum erkannten noch Italiener, welche Deutschland sahen, wie Piccolomini oder Bessarion, Capajal und Thomas von Sarzana, die Macht des wissenschaftlichen Triebes, der sich dort regte. Unverstanden blieb für sie ein Mann wie Nicolaus Cusanus. Dieser platonische Denker, ein frühes Gestirn am wissenschaftlichen Horizonte Deutschlands, beginnt die Reihe berühmter Deutschen, die mit den humanistischen Kreisen Rom's und Italien's in Verbindung traten.[2] Er war um 1401 zu Cues bei Trier

Der Cardinal Nicolaus von Cusa.

[1] Michaeli Ferni Elogium Historicum Julii Pomp. Laeti: das lebendigste Bild des Antiquars, außerdem der Brief des Sabellicus an Morosini, Op. Ep. lib. XI. 459, und beigefügt der Ausgabe von des Pomponius Rom. Hist. Compendium, Venedig 1499. Diese kleine Schrift hatte P. dem Francesco Borgia, Bisch. v. Trano, gewidmet.

[2] Viele Deutsche studirten auf Universitäten Italiens schon vor dem Saec. XV. Peter Luder war in Rom im Mai 1434. Watten-

geboren, als Sohn eines armen Moselfischers; in jungen Jahren studirte er in Padua, wo Cesarini sein Gönner war. Durch ihn wurde er an's basler Concil berufen, und hier schrieb er sein Werk von der katholischen Concordanz, in welchem er die Autorität des über dem Papst stehenden Concils verfocht und die Reform der Kirche forderte. Er trat sodann, nachdem das Concil sein klägliches Ende gefunden hatte, zum Papste über.[1] Mit der Gesandtschaft welche die Griechen nach Ferrara begleiten sollte, ging er nach Constantinopel, wurde Cardinal von S. Pietro ad Vincula im Jahre 1449, Bischof von Brixen im Jahre 1450, Vicar Pius II. in Rom im Jahre 1459, mehrmals Legat in Deutschland, und starb zu Todi am 12. August 1464. Sein Grabmal sieht man noch heute in S. Pietro ad Vincula. Die Erscheinung des tiefsinnigen Fremdlings unter den Kirchenfürsten Italien's deutete auf die Zukunft hin, wo sich aus dem deutschen Volk die Kraft des reformirenden und philosophischen Geistes erheben sollte. Cusa, ein ernster, sittlich reiner Mann, lebte auch wenn er in Rom war, nur der Wissenschaft und seinen kirchlichen Geschäften. Er blieb stets arm. In dem damals noch bescheidenen Palast bei S. Pietro ad Vincula konnte dieser Deutsche unter astronomischen und mathematischen Schriften und Figuren an Sylvester II. erinnern. Auch er war wie Valla

bach, Peter Luder, der erste humanistische Lehrer in Heidelberg, Erfurt, Leipzig, Basel; Karlsruhe 1869.

[1] Ritter, Gesch. der Philos. IX. 145. Cusa, damals Decan von S. Florin in Coblenz, kam im Aug. 1432 nach Basel; Scharpf, Der Card. und Bischof von Cusa, 1871, p. 6. Ausführlich über ihn, Düx, Der deutsche Cardinal Nic. v. Cusa, 2 Bde., Regensb. 1847. — Theod. Stumpf, Die polit. Ideen des Nicolaus v. Cues, 1865.

Gegner der aristotelischen Scholastik, zugleich ein Philosoph von großartiger Originalität mit Zügen von Pantheismus, wie sie später Giordano Bruno und Spinoza ausführten. Keine Wissenschaft war ihm fremd. Als Astronom behauptete schon er die Bewegung der Erde, deren Mittelpunkt Gott sei.[1]

Bessarion kam mit Cusa durch Peurbach in Beziehung, den Vater der neueren Astronomie, welchen er in Wien kennen lernte, und für die Bearbeitung des Ptolemäus gewann. Diese übernahm Johann Müller aus Königsberg in Franken, oder Regiomontanus, Peurbach's Schüler; er ging mit Bessarion im Herbst 1461 nach Rom, wo er Georg von Trapezunt viele Fehler in der Uebersetzung des Almagest nachwies, und dadurch in einen heftigen Streit verwickelt wurde. Er verließ Rom und Italien im Jahre 1468, wurde dann von Sixtus IV. zur Verbesserung des Calenders berufen, starb aber in Rom nach einem kaum jährigen Aufenthalt schon am 6. Juli 1475, sei es an der Pest oder durch Gift der rachsüchtigen Söhne Georg's.[2] Fünfundzwanzig Jahre später nahm Rom den großen Copernicus auf, welcher hier im Jahre 1500 Vorlesungen über Mathematik hielt.

Johannes Regiomontanus.

Die Kriegs- und Pilgerfahrten der Deutschen nach dem

[1] Siehe seine merkwürdigen Ansichten im lib. II. seines Buchs de docta Ignorantia.

[2] Erhard III. 499. 504. Jovius Elogia p. 218 sagt, daß er an der Pest starb. Don Baldassarre Prinz Buoncompagni in Rom bemühte sich fruchtlos zu Gunsten dieser Stelle meiner Geschichte den Ort zu ermitteln, wo Regiomontanus begraben liegt; und ich benutze die Gelegenheit, um diesem gelehrten Mathematiker öffentlich für die Liberalität zu danken, womit er mir seit Jahren seine große Privatbibliothek zur Verfügung stellt.

Lande der germanischen Sehnsucht wurden jetzt zu wissenschaftlichen Wallfahrten. Wo nur eine hohe Schule in Italien blühte, fanden sich Deutsche ein, zumal seit Rudolf Agricola die classische Literatur von dort her in Deutschland verbreitet hatte. Ein Vorläufer der Reformation, Johann Wessel aus Gröningen, studirte griechisch in Italien, wo er Bessarion kennen lernte; er war in Rom als Sixtus IV. erwählt wurde, mit welchem er gleichfalls schon befreundet war. Der Papst forderte den frommen Mystiker auf, sich eine Gnade auszubitten, und Wessel ersuchte ihn, sein Amt als wahrer Priester zu verwalten; dann bat er um eine griechische und hebräische Bibel aus der vaticanischen Bibliothek.[1] Bald nachher am 13. Nov. 1476 bestätigte Sixtus die neue Universität Tübingen. Ihr Gründer Graf Eberhard, Gemal der Barbara Gonzaga von Mantua, kam im Jahre 1482 nach Rom, begleitet von dem Scholastiker Gabriel Biel. Im Jahre 1485 kam hierher der berühmte Stifter der heidelberger Bibliothek, Johann von Dalberg, Bischof von Worms, begleitet von Agricola. Ein Jahr später befanden sich in Rom der gelehrte Westfale Rudolf Lange und sein Zögling Hermann Busch, sodann der später berühmte Humanist, der unermüdlich wandernde Conrad Celtes, welchen Pomponius zur Stiftung der Societas Rhenana anregte, und das Beispiel des Blondus antrieb, eine Germania illustrata zu versuchen.[2] Reuchlin war mit dem

Johann Wessel.

Johann von Dalberg.

Conrad Celtes.

Reuchlin.

[1] Ullmann, Joh. Wessel, Hamburg 1842, S. 355.

[2] Celtes, zuletzt Custos der wiener Bibl. († 4. Febr. 1508), ließ sich durch Rom nicht imponiren, wo er nur kurz verweilte. Er mußte Inn. VIII. den Fuß küssen, worauf er dies schlechte Epigramm machte:

Ast ego dum Romae vidissem tecta Nocentis,
Oscula ferre suo jusserat ille pedi.

Grafen Eberhard schon im Jahre 1482 in Rom gewesen. Er setzte die Römer in Erstaunen, als er den Vorlesungen des Johannes Argyropylos beiwohnte und Stellen des Thucydides sofort im besten Latein wiedergab. Verwundert rief der griechische Professor aus: unser vertriebenes Hellas ist nun auch schon über die Alpen nach Deutschland geflohen.[1] Auch im Jahre 1490 besuchte Reuchlin Rom, wo er sich mit Ermolao Barbaro innig befreundete. Er kam dann noch einmal dorthin im Sommer 1498, als Gesandter des Pfalzgrafen Philipp. Ein Jahr lang blieb Reuchlin in Rom, mit hebräischen und griechischen Studien beschäftigt, während er zugleich für die heidelberger Bibliothek Erwerbungen machte. Alle diese deutschen Humanisten brachten in ihr Vaterland zurück: den Abscheu vor der moralischen Versunkenheit Rom's und die Saat humanistischer Wissenschaft; und nirgend fiel diese auf einen fruchtbareren Boden, als im deutschen Vaterlande.

5. Die Geschichtschreibung. Biondo Flavio. Sabellicus. Pius II. Seine Denkwürdigkeiten. Ammanati. Patrizi. Fortsetzung der Papstgeschichte. Die Humanisten als Biographen der Päpste. Vespasiano. Manetti. Campanus. Cannesius. Gaspar von Verona. Platina. Seine Geschichte der Päpste. Jacobus von Volterra. Burkard von Straßburg. Die römischen Tagebücher. Paul Petroni. Der Notar von Nantiportu. Infessura.

Zu großem Reichtum gedieh im 15. Jahrhundert auch die Geschichtschreibung. Städte, Fürsten und Tyrannen, selbst

Lib. II. Ep. 48, und ein anderes mittelmäßiges auf die Ruinen Rom's, Erhard II. 32. In Krakau lernte er Callimachus kennen. Joseph Aschbach, „Die früheren Wanderjahre d. Conrad Celtes", Wien 1869.

[1] Mayerhof, Johann Reuchlin und seine Zeit, Berlin 1830. Lamey, Joh. Reuchlin, eine biogr. Skizze, Pforzheim 1855. Artikel

Condottieri fanden ihre Historiker; das Papsttum erhielt seinen ersten Geschichtschreiber, und das Mittelalter seine historische Darstellung. Livius, Sallust und Plutarch waren die Muster, die man in Sprache und Form erreichen wollte. Antikisirende Redekunst verfälschte daher oft genug die Historik des Jahrhunderts und entzog sie dem nationalen Boden, aber dieser Durchgang durch den Classicismus war notwendig, um die veralteten Formen der Kloster- und Stadtchronik zu zerbrechen, einen politischen Standpunkt für die Betrachtung zu gewinnen, und die Ansprüche der Historiographie zu der Höhe des Kunstwerks zu erheben. Die florentiner Geschichten Bruni's und Poggio's, mit denen die humanistische Geschichtschreibung beginnt, sind kalte Nachahmungen, doch hat man längst anerkannt, daß ohne diese Schule der Classicität die Nationalwerke Machiavelli's und Guicciardini's kaum würden entstanden sein.[1]

Geschichtschreiber.

Es ist unnötig zu erklären, warum in Rom niemand sich an die Aufgabe eines städtischen Geschichtswerkes machte. Corio konnte die Geschichte Mailand's verfassen, Collenuccio die allgemeine Neapel's schreiben, Florenz die große Reihe seiner Historiker von Poggio bis Machiavelli und weiter, Venedig die Werke des Sabellico, Giustinian und Bembo aufstellen, doch Rom bildete kein Staatswesen mehr: seine Geschichte mußte daher in die Kreise derer Italien's und der Kirche zurückfallen.

An fünf Namen dürfen wir in Rom alles reihen, was

Reuchlin in der Real-Encyklopädie von Herzog, 1860, Bd. XII. L. Geiger, Joh. Reuchlin, sein Leben und seine Werke, Leipzig 1871.

[1] Siehe über den Wert der flor. Geschichten von Poggio und Bruni Gervinus (Histor. Schriften, Frkf. 1833).

in das Gebiet der Hiſtoriographie gehört: an Blondus, Pius II., Platina, Burkard und Inſeſſura. Sie bezeichnen die Allgemeingeſchichte, die Denkwürdigkeiten, die Papſtgeſchichte, die Diarien und die Annalen.

Blondo Flavio.

Das originale Werk Biondo's, „drei Decaden vom Sinken des römiſchen Reiches an", macht Epoche als der Vorläufer deſſen von Gibbon.[1] Während das berühmte Werk ſeines Zeitgenoſſen Matteo Palmieri eine Weltchronik iſt, unternahm es Biondo zuerſt, die mittelalterliche Geſchichte des Reichs und Italiens von Alarich bis auf ſeine Zeit zu ſchreiben. Er teilte ſie nach dem Muſter des Livius in Decaden. Seine Leiſtung iſt wahrhaft bewundernswürdig, denn er betrat hier zuerſt ein vielfach unbekanntes Gebiet. Obwol ſein Werk bei noch mangelhafter Kritik Irrtümer genug enthält, iſt doch ſeine Kenntniß der Quellen ſchon ſtaunenswert, um ſo mehr, als das Studium mittelalterlicher Chroniken in einer Zeit neu war, wo man nur nach Claſſikern ſuchte. Blondus ſtrebte nicht nach humaniſtiſcher Schönheit; ſein Zweck war das im Dunkel Begrabene an das Licht zu bringen. So zog er eigentlich erſt die Geſchichte des Mittelalters aus den Chroniken hervor und begriff und begründete ſie als eine Epoche der Menſchheit. Pius II. machte einen Auszug aus den Decaden Biondo's, welchen Lucius Faunus in's italieniſche überſetzte.[2]

[1] Historiar. decades tres ab inclinat. imp. Romani, 400—1440. Der Tod hinderte ihn von Decade 4. mehr als das 1. Buch zu ſchreiben. Er hatte das Werk 1442 begonnen: A. Maſius, Flavio Biondo S. 34.

[2] Pius' II. Urteil iſt: Opus laboriosum et utile, verum expolitore emendatoreque dignum: Comment. XI. 130. In ſeiner Auffaſſung des Verhältniſſes der Kirche zum Reich iſt Biondo durchaus Papiſt.

Sabellicus. Neben Blondus würde Rom auch des Sabellicus sich zu rühmen haben, wenn nicht dieser viel schreibende Mann seine Dienste der Republik Venedig gewidmet hätte. Sie entfremdete den Sabiner Rom, wie sie den Volsker Aldus an sich zog. Marcantonio Sabellico, Sohn des Giovanni Coccio, war um 1436 in dem orsinischen Castell Vicovaro bei Tivoli geboren. Er wurde Schüler des Pomponius. In Folge des Processes gegen die Akademie scheint auch er aus Rom glücklich entflohen zu sein. Im Jahre 1475 wurde er Professor in Udine, wo er ein Werk über das Altertum Aquileja's schrieb. Im Jahre 1484 erhielt er einen Ruf nach Venedig; später ging er nach Verona, wo er im Auftrage Venedigs seine sehr flüchtige Geschichte der venetianischen Republik schrieb, welche später Bembo fortsetzte. Sein größestes Werk sind die Enneaden oder Rhapsodien der Geschichte, eine allgemeine Welthistorie bis 1504. Auf diese Arbeit von großer Fülle des Stoffs aber ohne Tiefe des Studium wirkte das Beispiel Biondo's ein. Sabellicus starb im Jahre 1506.[1]

Pius II. Eine der reichhaltigsten Quellen der Zeitgeschichte sind die Werke Pius' II. In dessen ausgebreiteter Production bildet die Geschichte und die mit ihr verbundene Geographie den Kern. Aeneas Sylvius gehört nicht mehr zu den einseitig classischen Humanisten, obwol er vieles mit ihnen gemein hat. Er bezeichnet eine neue Richtung der Literatur; er war Rhetor und Weltmann, der über alles geistreich zu reden wußte und über einen großen Schatz von Wissen

[1] Rer. Venetiar. ab urbe condita ad Marcum Barbadicum Venetiar. principem libri 33, Venet. 1487. — Enneades seu Rapsodia historiar. ab O. C. — 1504.

verfügte. So sind seine Schriften der Ausdruck einer gebildeten Persönlichkeit von moderner Natur.[1] Sie fußen in der Gegenwart, auch ihre Entstehung ist gelegentlich und persönlich. Ihr Verfasser zwängt sich nicht in schulgerechten Stil, er fesselt den Leser durch freie Beweglichkeit. Es mußte wol eine große Umwälzung in dem geistigen Zustande Europa's vorgegangen sein, wenn jetzt ein Papst der Welt, statt Exegesen und Predigtsermonen, eine anreizende Unterhaltung in seinen eigenen Werken darbot.

Der Zeit vor seinem Pontificat gehören einige meist historische Bücher an, wie die über das basler Concil, die Geschichte Böhmens, die Geschichte Friedrich's III. oder Oesterreichs, ein Auszug der Geschichte der Gothen aus Jordanis, und geographische Schriften. Sein Plan war ein großes Werk zu schreiben, worin er mit der Schilderung der Länder die Geschichte der Völker, namentlich seiner Zeit verknüpfen wollte. Diese Kosmographie sollte zwei Teile, Asia und Europa, umfassen. Sie blieb fragmentarisch. Noch als Papst führte er in Tivoli die „Asia", das heißt die Schilderung Kleinasiens aus.[2] Auf diese Arbeit legte er den meisten Wert; doch die Nachwelt, welche sie und andere Schriften des Papsts entbehren könnte, wird als sein Hauptwerk stets seine „Commentare" ehren.

Daß ein Papst, wie Cäsar, seine Denkwürdigkeiten schrieb, war beispiellos, und zeigte, wie vollkommen sich die Persönlichkeit von den Schranken der Kaste und Tradition

[1] In eo primum apparuit — seculi mutati signum, sagt treffend Paolo Cortese de Cardinalatu p. 39 (ed. A. 1510).

[2] Der allg. Titel: Historiar. ubique gestar., cum locor. descriptione, Venedig 1477. Das als Europa gedruckte Buch ist nur Skizze.

befreit hatte. Auch schrieb sie Pius II. nicht zur Verherrlichung der Kirche, sondern aus dem Bedürfniß, ein reiches Leben, welches auf dem Papsttrone abschloß, der Nachwelt im Bilde zu überliefern. Diese Denkwürdigkeiten umfassen die Zeit von 1405 bis 1463. Sie sind nicht allein für die Zeitgeschichte von hohem Wert, sondern der Spiegel, worin das ganze Wesen dieses Mannes, seine Neigungen, Talente, seine geistreiche Art als Mensch und Autor im deutlichsten Licht erscheinen. Hier zeigt er sich als Poet, Antiquar, als moderner Naturenthusiast, selbst als Genremaler. Seine Beschreibungen aus der römischen Campagna, von Tivoli, Vicovaro und dem Aniotal, oder die von Ostia, oder die seines Sommeraufenthalts in Mont Amiata, oder vom Albanergebirge sind so ganz modern, daß sie jedem heutigen Wanderer zum Führer und Muster dienen könnten. Die Commentare sind der Dictat des Papsts in seinen letzten Jahren; nur daß sein Günstling Campano daran feilen und ändern, selbst auslassen durfte, was zu bedauern ist.[1] Das Werk wurde vom Cardinal Ammanati bis auf das Jahr 1469 fortgesetzt, und die Ausgabe dieser Fortsetzung ist besonders durch die vielen Briefe des Cardinals von Wert.

Denkwürdigkeiten Pius' II.

Cardinal Ammanati.

Im Dienste dieses gebildeten Humanisten Ammanati

[1] Siehe darüber Voigt. Erst 1584 wurden die Comment. nach Campano's Redaction durch Erzb. Francis. Bandinus Piccolomini in Rom gedruckt, und der Name des Copisten Gobelin kam irrig als der des Verfassers auf den Titel. Der Cod. liegt in der Bibl. Corsini. Alle Drucke der Denkw. sind durch Auslassungen verstümmelt. Die unterdrückten Stellen veröffentlichte Cugnoni: J. Aeneae Sylvii Piccol. Senensis ... opera inedita ... ex Cod. Chisianis, Roma 1883. Siehe dazu Pastor II. 627 f.

stand als sein Secretär der Sieneſe Agoſtino Patrizi, der auch Ceremonienmeiſter Paul's II. war. Er ſchrieb eine Geſchichte Siena's, die ungedruckt blieb, und gab auf Grundlage der Arbeiten des Johann von Segovia die Geſchichte und die Acten des basler Concils heraus. Er ſtarb zu Rom im Jahre 1496.[1] Agoſtino Patrizi.

Die Selbſtbiographie Pius' II. blieb ein einziges Product in der Literatur, denn kein anderer Papſt folgte dieſem Beiſpiel. Sie verdunkelte natürlich alles, was im 15. Jahrhunderte von ſogenannten „Papſtleben" geſchrieben wurde.[2] Nun aber machten ſich auch Humaniſten, zumal die päpſtlichen Secretäre daran, die Biographie ihrer Gönner zu ſchreiben, und ſie verfaßten nicht treu geſchichtliche Lebensbilder, ſondern rhetoriſche Lobreden, faſt Leichenreden zu nennen, oft anziehend durch die künſtleriſche Hervorhebung des Porträts. Plutarch hatte eine neue biographiſche Literatur erzeugt, und dieſe war im Zeitalter der modern werdenden Perſönlichkeit ein Lieblingsgegenſtand der Renaiſſance. Der Florentiner Vespaſiano, Verfaſſer von 103 italieniſch geſchriebenen, kurzen und anmutigen Biographien berühmter Männer des 15. Jahrhunderts, ſchrieb das Leben Eugen's IV. und Nicolaus' V. Die Biographie Nicolaus' V. ſchrieb auch Manetti, bald nach des Papſts Tode, lateiniſch in drei kurzen, Fortſetzung der Papſtleben. Vespaſiano.

[1] Labbé nahm ſein Werk über das basler Concil zuerſt in ſeine Sammlung auf. P. revidirte das Pontificale Roman. mit Hülfe Burkard's: Pontif. Roman. de novo editum per Augustin. Patricium de Piccolomineis, et Joh. Burchardum ... Impr. Romae per Steph. Plannk, A. 1485. Er revidirte auch das Ceremon. Roman.

[2] Wir beſitzen die amtlichen Vitae Martin's V. und Eugen's, als Fortſetzungen des Ptolem. v. Lucca; ſie ſind dürftige Abriſſe. Muratori und Baluze edirten ſie.

lebendig ſchildernden Büchern.[1] Aehnliche Lobreden ſind die des Campanus auf Pius II., die des Michael Canneſius auf Paul II. Derſelbe Papſt fand einen gründlicheren Biographen an Gaspar von Verona.[2] Das Leben Sixtus' IV. begann Platina.

Platina. Bartolomeo Sacchi oder Platina, aus dem cremoniſchen Piadena, zuerſt Kriegsmann, ſtudirte unter Vittorino in Mantua mit großem Erfolg. Der Cardinal Gonzaga zog ihn nach Rom, und Ammanati empfahl ihn Pius II., welcher ihn zum Abbreviator machte. Mit den Medici in Verkehr, ſchloß ſich Platina auch an Beſſarion und Pomponius an. Nach den Proceſſen unter Paul II. begannen ſeine glücklichen Tage unter Sixtus IV., der ihn zum Cuſtos ſeiner Bibliothek machte. Seither lebte Platina hochangeſehen in ſeinem Hauſe auf dem Quirinal. Seine würdevolle Erſcheinung, ſeine ſonore Stimme, Gang und Haltung gaben ſtets den Mann von feiner Bildung zu erkennen.[3] Er ſtarb an der Peſt, am 21. Sept. 1481; die römiſche Akademie feierte ſein Gedächtniß in ſeinem eigenen Hauſe, am 18. April 1482.[4]

Sixtus hatte ihm zwei Aufgaben übertragen: die Ur-

[1] Maj's Spicil. Rom. I. enthält alle jene Biographien Beſpaſiano's. Dieſelben Vite di uomini ill. del. sec. XV. edirte A. Bartoli, Flor. 1859. — Manetti's Vita Nicol. bei Mur. III. II.

[2] Die genannten Vitae bei Mur. III. II. Das dort fehlende Buch Gaspar's edirte Marini (Archiatri T. II.). Nach dem Cod. der Angelica gab den Canneſius heraus Angelo Maria Quirini: Pauli II. Veneti P. M. Gesta Vindicata et illustrata, Rom 1740, nebſt den Vindiciae ipsius Pont. adv. Platinam aliosque obtrectatores.

[3] Paolo Corteſe p. 233.

[4] Später kaufte ſein Haus der Card. Girolamo Buſſa: Jac. Volat. Diar. Rom. 17. Sein Grab findet man in S. M. Maggiore.

kunden über die weltlichen Rechte des heiligen Stuls zu ſammeln, und die Geſchichte der Päpſte zu ſchreiben. Platina ſtellte demnach ein Urkundenbuch von drei Bänden her; es iſt ungedruckt, obwol von den Annaliſten der Kirche benutzt, und liegt noch in der Vaticana.[1] Als Archivar verfügte Platina über alle Materialien zur Geſchichte der Päpſte. Dieſe ſchwierigſte aller hiſtoriſchen Aufgaben, welche heute keine einzelne Kraft mehr durchführen kann, griff er zuerſt an, und das iſt ſein Ruhm. Den Sieg des Humanismus über das Mönchsweſen zeigte vielleicht nichts ſo klar als dies, daß Sixtus IV., ſelbſt Minorit, die Geſchichte des Papſttums einem proceſſirten Akademiker übertrug, von welchem man argwöhnte, daß er ein Läugner des Chriſtentums ſei. Platina behandelte ſeinen Gegenſtand auch durchaus als Humaniſt.[2] Er ſchrieb mit Leichtigkeit und Eleganz. Aber ſein Werk, ohne hiſtoriſchen Grundbau, ohne geiſtige Durchſicht, iſt nur ein angenehmes Handbuch, worin die claſſiſche Biographik als Muſter ſichtbar iſt.

Platina's Geſchichte der Päpſte

[1] Privilegia Pontificum et Imperator. ad dignitatem S. R. E. spectantia. Vorgänger Platina's waren Albinus, Cencius, und Card. von Aragon. Er ſelbſt arbeitete nur die dreibändige Urkundenabſchrift um, welche für Sixtus IV. Urban Fieschi gemacht hatte. Die kaiſerl. Privil. für die Päpſte ſtellten im 18. Jahrh. Lünig und Cenni zuſammen. Dann führte die Aufgabe Platina's der päpſtl. Archivar Theiner vollſtändiger aus: Cod. Dipl. Dominii Temporalis S. Sedis, Rom 1861 sq. 3 Vol. Dieſe Arbeit iſt für saec. XIV. reichhaltig, für die folgenden dürftig ausgefallen.

[2] Schon der Anfang ſeiner Geſchichte iſt charakteriſtiſch; er beginnt das Leben Chriſti damit, daß er ſagt: Chriſtus erreiche den Platoniſchen Begriff der vierfachen nobilitas vollkommen ſeinem genus nach: quem enim ex gentilibus habemus, qui gloria et nomine cum David et Salomone, quique sapientia et doctrina cum Christo ipso conferri merito debeat et possit.

Wenn man auch in seiner Zeit überhaupt nicht eine culturhistorische oder philosophische Betrachtungsweise der Geschichte suchen darf, so darf man doch sagen, daß Platina nur ein Talent zweiten Ranges war. Blondus würde dieselbe Aufgabe größer und geschichtlicher gefaßt haben. Platina hat Wahrheitsliebe und Freimut im Urteil. Er fühlt auch die Notwendigkeit der Kritik, aber er dringt nicht mit Schärfe ein, er will den Fluß seiner Darstellung nicht stören. Für die älteren Perioden benutzte er die Papstleben des „Anastasius" und andere; für seine eigene ist er original. Die humanistische Manier, die Chronologie der Annalisten vornehm zu verachten, erschwert den Gebrauch seines Werks. An Paul II., mit dessen Leben er abschloß, rächte er sich durch das gehässige Porträt eines Barbaren; hier übertrieb er, aber doch nicht in allen Dingen.[1] Das Werk Platina's bezeichnet immer einen unermeßlichen Fortschritt von den mönchischen Lügen und Fabeln des Martinus Polonus oder Ricobald in die Geschichte hinaus: es verdrängte diese Handbücher des Mittelalters durch die erste Darstellung vom Leben der Päpste, welche dem gebildeten Bedürfniß der Zeit entsprach. Es verbreitete sich bald in der Welt; Panvinius setzte es später fort, und noch heute kann man diese Biographien der Päpste mit Genuß lesen.[2]

Platina schrieb auch eine Geschichte Mantuas, mehre Tractate und Dialoge, und Biographien wie die des Neri Capponi.[3] Er begann auch das Leben Sixtus' IV., und

[1] Quirini schrieb deßhalb seine Apologie Paul's II., worin er bisweilen nicht minder übertreibt, als Platin. Denn was war der eitle Paul mehr als ein sehr mittelmäßiger Mensch?

[2] Erste Ausgabe, Venedig durch Joh. de Colonia, fol., A. 1479.

[3] Platina Opera Ex offiziana Eucharia Cervicorni A. 1529.

dieſer Papſt durfte es beklagen, daß ihm der Tod ſeinen dankbaren Biographen entriß. Es nahm jedoch die Geſchichte jenes Pontificats Jacobus von Volterra auf, erſt Secretär Ammanati's, dann Sixtus' IV. Wir beſitzen von ſeinen „Diarien" ein Fragment, reichend von 1472 bis 1484.[1] Jacobus ſchreibt als gebildeter Humaniſt einen guten und einfachen Stil; der Politik weicht er aus; er tadelt nirgend, noch zeichnet er Charaktere. Sixtus IV. iſt er günſtig geſinnt; doch klagt er, daß zu ſeiner Zeit der Eifer für die Studien nachgelaſſen habe. Seine ſtofflich reichhaltige Schrift eröffnet die Gruppe der „Tagebücher", aus denen die Geſchichte Roms ſeit Sixtus IV. weſentlich zu ſchöpfen iſt. Sie ſind von päpſtlichen Ceremonienmeiſtern oder von unabhängigen Bürgern verfaßt. Jene, Cleriker der päpſtlichen Capelle, pflegten alles, was der Papſt Tag für Tag vornahm oder was am Hofe geſchah, in Bezug auf das officielle Ritual zu verzeichnen; und ſo entſtanden ihre Diarien, meiſt trockene Berichte von Ceremonien, worin ſich aber auch geſchichtliche Daten verzeichnet finden.

Jacob von Volterra.

Unter dieſen Diarien iſt das des Johann Burkard faſt zu mythiſcher Berühmtheit gelangt, von welcher der Verfaſſer ſelbſt ſchwerlich je eine Ahnung gehabt hat. Dieſer Cleriker aus Haslach bei Straßburg, von wo er im Jahre

Das Diarium Burkard's.

Worin die Dialoge de falso et vero bono; contra amores; de vera nobilitate; de optimo cive; panegyricus in Bessarionem; Oratio ad Paul. II. P. M. de Pace Italiae componenda atque de bello Turcis indicendo.

[1] Murat. XXIII: Jacobi Volaterrani Diar. Roman. Er wurde am 26. Nov. 1479 Secretär; unter ſeinen Collegen waren: Marcellus Ruſticus, Gaſpar Blondus, Andreas von Trapezunt und der Geſchichtſchreiber Matthias Palmieri. Jacobus † in Rom A. 1516

1481 jung nach Rom kam, wurde 1483 Ceremonienmeister und blieb auch als Bischof von Horta in derselben einflußreichen Stellung. Dieses Bistum hatte ihm Pius III. im Jahre 1503 zugesagt und Julius II. bestätigt, ohne daß Burkard dort seinen Sitz nahm.[1] Seine Tagebücher beginnen mit dem December 1483 und schließen mit dem 27. April 1506. Er scheint sie zu seinem eigenen Gebrauch, und nicht amtlich niedergeschrieben zu haben. Aus der ganzen Regierung Innocenz' VIII. und der Alexander's VI. bis 1494 berichtet er fast nur Formalitäten. Von 1494 ab wird er geschichtlich. Er schreibt in einem rohen Latein, zeigt sich ohne Sinn für Wissenschaft und humanistische Bildung, ja ohne Talent: ein geistloser, officieller Pedant. Besonders die Thatsachen aus der Hofgeschichte der Borgia haben dem Diarium Burkard's Berühmtheit gegeben. Er berichtet einfach und trocken, ohne sich je ein Urteil zu erlauben, aber gerade das gibt ihm das Zeugniß der Wahrhaftigkeit. Sein Diarium kann nicht zum Range eines Pamphlets, wie die Historia Arcana des Procopius, herabgesetzt werden, sondern es ist eine unwiderlegte, authentische

[1] Er wurde Clericus ceremoniar. am 21. Dec. 1483, wie er selbst sagt (Cod. Chigi am Anf.), und Bisch. v. Orta am 3. Oct. 1503. Im lib. fratern. in Sto Spirito schrieb er sich ein am 1. Febr. 1487 als Ego Johes Burkardus prepositus ecc. s. florentii haselacen. Argentinen. dioc. (wol Haslach an der Kinzig) Sed. ap. proth. et Capelle S. D. N. P. Magr. Ceremoniar. — In demselben Archiv befindet sich (V. 74) das Testam. Joh. Mileti prepos. eccl. s. Florentii haslacensis argentin. dioc. canon. Tullensis v. 17. Aug. 1479. Im Sommer 1490 und 1498 reiste B. nach Straßburg, wo er Pfründen besaß. Mit seinem Vorgänger im Amt, Agostino Patrizi, hatte er das päpstl. Ceremonienbuch (Ceremoniale Romanum) neu bearbeitet. Notice Biograph. von Thouasne in der Ausgabe Burkard's Vol. III (1885).

Quelle der Geschichte des Papsttums jener Zeit. Man behauptet, daß in die Abschriften seiner Tagebücher Einschaltungen gekommen seien; wenn dies wahr sein sollte, so würde es doch sehr auffallend bleiben, daß, so viele Stellen als solche bezeichnet werden, alle in den bekanntesten Abschriften sich wieder finden. Sie deuten daher auf eine gemeinsame Quelle, das Diarium Burkard's selbst. Eine jede dieser Copien ist lückenhaft.[1] Das Autograph des Tagebuches liegt in der vaticanischen Bibliothek.

Die eigene Handschrift Burkard's übernahm zunächst nach dessen Tode sein Nachfolger im Amt, der Bolognese Paris de Grassis, und dieser Mann hat erklärt, daß sie absichtlich mit unleserlichen Charakteren geschrieben sei. Als Grund dafür gab Paris neidische Geheimnißthuerei an.[2] Er war der geschworene Feind seines Vorgängers, nicht allein als Italiener, sondern als jüngerer College. Denn Burkard hatte seine Ernennung zum zweiten Ceremonienmeister im Mai 1504 zu hintertreiben gesucht, wie dies Paris, ein noch

[1] Auch Cod. Chigi, der als vollständigster gilt, und auf Befehl Alexander's VII. nach dem vatican. Original copirt worden ist. Burk. ist teilweise zuerst von Leibnitz edirt als Hist. Arcana sive de vita Alex. VI. P. Hannov. 1697, nach Excerpten in der wolfenb. Bibl. Nach einer berliner Hdsch. edirte ihn Eccard (Corp. Hist.) höchst mangelhaft, und incorrecter als L. A. 1787 gab Brequigny von der pariser Hdschr. Bericht in Notices et extraits des manuscrits de la bibl. du roy. — A. 1854 edirte Gennarelli in Florenz die ersten Teile des Diar. bis 1494. Sodann machte L. Thouasne die erste vollständige Ausgabe in 3 Bdn., Paris 1883—85.

[2] Ita inhumaniter egit: quod libros quos ex talibus inscripserat nemo intelligere potest nisi diabolus assertor ejus aut saltem Sibilla, sic enim cifris aut caracterib. obscurissimis depinxit aut literis obliteratis et oblitis figuravit, ut credo ipsum habuisse diabolum pro copista talis scripturae. Paris de Grassis-Chigi I. 807.

geiſtloſerer Pedant, ſelbſt berichtet. Es war nichts gewöhnlicher als die perſönliche Feindſchaft ſolcher Collegen. Paris beſchwert ſich mehrmals in ſeinem Tagebuch, daß Burkard ihm nichts mitteile, ihn in ſeiner Kunſt oder ſeinem Amt nicht unterweiſe, daß er alles nach ſeinem eigenen Willen thue. So ſei er eigenmächtig bei dem Ceremoniell zur Grundſteinlegung des neuen S. Peter verfahren. Er wirft ihm ſogar in ſeiner Wut vor, daß er eine der Denkmünzen geraubt habe, welche Julius II. bei jener Feier verſenkte. Er überhäufte ihn mit den gröbſten Schmähungen.[1] Gleichwol kennen wir keine Stelle bei Paris, wo er den Inhalt der Diarien Burkard's ſelbſt angriffe oder ihn beſchuldigte Thatſachen erfunden oder entſtellt zu haben. Mit gleichzeitigen Berichten, namentlich der Botſchafter von Venedig, Florenz und Ferrara in der Hand, haben wir die Richtigkeit der hiſtoriſchen Angaben Burkard's faſt durchweg zu beweiſen vermocht.

Dieſer Mann lebte im Anſehen beim päpſtlichen Hofe, von Julius II. wolgelitten, obwol ihm Paris vorwarf, daß er ſich mit Liſt in die Aemter eines Aſſiſtenten und Referendars bei jenem Papſt eingedrängt hatte. Er ſtarb zu Rom am 15. Mai 1506, nachdem er eben erſt im April amtgemäß eine der denkwürdigſten Feierlichkeiten geordnet hatte: die Grundſteinlegung des größeſten Tempels der Erde,

[1] Paris ſchreibt in dem von ihm fortgeſetzten Diarium: Die Domin. 15. Maji (1506) mort. est Epis. Hortanus cuj. an. in pace quiescat. Hic fuit ille magnus trimagister et trigenialis ceremoniar. nostrar., qui si humanus vivus fuisset ars ex illo ampliata fuisset, sed quoniam non solum non humanus, sed supra omnes bestias bestialissimus, inhumaniss., invidiosiss., ideo nostrae ceremoniae et conculcate et implicite fuerunt.

des Sanct Peter. Sein Feind und Nachfolger mußte für seine Exequien in S. Maria del Popolo Sorge tragen, und er that dies nach seinem eigenen Geständniß mit so grimmiger Pflicht, daß sie Lachen erregt.[1]

Es gab noch einen andern deutschen Humanisten in Rom, welcher tief in das Privatleben Alexander's VI. eingeweiht war, den Nürnberger Laurentius Beheim, wol aus dem Geschlecht des berühmten Ritters Martin. Zweiundzwanzig Jahre lang diente er jenem Borgia, als er noch Cardinal war, in der Eigenschaft eines Hausmeisters. Seine Muße benutzte er leider nicht dazu, römische Denkwürdigkeiten zu schreiben, sondern Inschriften zu copiren, deren Sammlung nach Nürnberg kam.[2] Laurentius Beheim.

An Versuchen der Zeitgeschichte Roms fehlt es nicht seit jenem Säculum, und wir bemerkten bereits das römische Diarium des Antonius Petri (von 1404—1417). Unter Nicolaus V. schrieb Paul, Sohn des edeln Römers Lälius Petronius, italienisch seine sogenannte Mesticanza, Annalen Roms von 1433 bis 1446; diese Schrift, geistlos und ohne historischen Sinn, ist volksmäßig naiv, und durch manche Notizen sehr brauchbar; aber sie steht weit hinter dem „Leben des Cola di Rienzo" zurück.[3] Antonius Petri. Lälius Petroni.

[1] Burk. wurde mit Ehren in S. Maria del Popolo in der Capelle des Card. von Salerno begraben. Das Necrolog. Roman., Mscr. Galetti's Vat. 7871, gibt als Todestag den 16. Mai, Paris den 15. Burk. hatte Rafael Riario zu seinem Testaments-Executor gemacht.

[2] Im Codex des H. Schedel. Beheim war decretor. doctor, ein auch musikalisch gebildeter Mann. In jenem Cod. Gedichte an ihn von Ja. de Questenberg, von D. Ferrer, von Joh. Hasso, worin er einmal Cytharista genannt wird.

[3] Miscell. Hist. Pauli Lilii Petronii Romani, Murat. T. XXIV, kopflos, da in der Vat. Hdschr. n. 6389 die ersten 16 Seiten fehlen.

Zu wirklicher Bedeutung erhebt sich unter diesen Journalisten erst Stefano Infessura, ein Römer aus der Region Trevi. Das Leben dieses Mannes ist unbekannt, außer daß man durch ihn selbst weiß, er sei im Jahre 1478 Prätor in Horta gewesen, dann Schreiber des Senats geworden.[1] Er verfaßte ein Diarium der Stadt Rom teils in italienischer, teils in lateinischer Sprache, dessen Anfang Infessura. nur fragmentarisch ist: denn er beginnt mit 1295, springt dann zu 1403 über, gibt die Geschichte der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wie im Auszuge aus anderen Chronisten, und wird darauf selbständig und reichhaltig, namentlich von Sixtus IV. an. Offenbar führte Infessura einen größeren Plan nicht aus. Er war Doctor der Rechte, aber wie Burkard ohne humanistische Bildung. Vom wissenschaftlichen und künstlerischen Leben in Rom nahm er nicht die geringste Notiz. Im Hofbeamten Burkard wagt sich nie

Die Schrift begann wol mit A. 1417. Ueber Petroni und seine Familie C. Corvisieri, Vol. II Archiv. della Società Romana p. 491 ff., wo auch ein Lamento desselben mitgeteilt ist. Aehnlichen Charakters ist Diar. Roman. Urbis ab A. 1481—1492 auctore anon. Synchrono Notario de Antiportu (Corruption aus Antiporto alle guerre), nach Cod. Vat. 6823. Bei Murat. III. 2. Die Bibliotheken Roms enthalten unedirte, meist fragmentarische Schriften dieser Art von wenig Bedeutung; so die kurzen Annalen des Paolo di Benedetto di Cola di lo Maestro dello Rione di Ponte von 1422—1484 (Vaticana n. 5225, und Chigiana). Der Verf. war A. 1452 Capitän jener Region. Seine Arbeit ist sehr schwach. Auszüge aus ihr von Achille de Antonis im Vol. X der Zeitschr. Buonarotti. Ein ital. Fragm. Diario del Corona (v. 1481—1488), in der Bibl. Barberini. Daselbst das Diario di Sebastiano di Branca de Telini (1499—1517), welcher Infessura stark benutzte; die Diarien des Stefano Caffari von 1424—1455 (Auszüge im Vol. VIII. des Arch. di Soc. Rom. p. 554 f.) und ähnliches.

[1] Irrig machte Ranke Infessura zum Ceremonienmeister (Zur Kritik neuerer Geschichtschreiber p. 106); auch Jacob v. Volterra war es nicht.

der Mensch hervor: in Infessura aber schlägt das Herz und urteilt der Verstand eines freimütigen Bürgers. Er zeigt sich als praktischen Mann von einfacher und rauher Art, als römischen Patrioten, Republikaner aus Neigung und Princip, als Feind der Papstgewalt, daher er sich offen als Bewunderer des ihm befreundeten Porcaro bekennt. Deshalb trägt er bei seinem Tadel über die Päpste, namentlich den ihm so tief verhaßten Sixtus IV., die grellsten Farben auf. Aber Fälschungen der Geschichte sind ihm nicht nachzuweisen. Nur ist er einseitig; von dem Guten, was Sixtus geschaffen hat, weiß er kaum ein Wort zu sagen. Man kann ihn den letzten Republikaner der Stadt Rom nennen; einen Mann der tüchtigsten Gesinnung, voll bürgerlichem Ehrgefühl. Das öffentliche Leben zur Zeit der Päpste Sixtus und Innocenz lehrt er am besten kennen; dafür ist er Hauptquelle. Sein hochverdienstliches Werk wurde vielfach benutzt. Selbst Burkard, welcher Bischof von Horta und wol mit Infessura befreundet war, schrieb ihn für das Jahr 1492 stellenweise aus.[1]

6. Die humanist. Dichtkunst. Cencio. Loschi. Maffeo Vegio. Correr. Dati. Nicolaus Valla. Gianantonio Campano. Aurelio Brandolini. Giusto de' Conti. Anfänge des Drama. Die Mysterien und Passionsspiele. Römische Schaugepränge und scenische Aufführungen. Das Theater des Card. Rafael Riario. Ferdinandus Servatus. Pomponius Lätus und die Aufführung italienischer Stücke durch die Akademiker.

Die humanistischen Dichter.

Gleich der Wissenschaft machten die Humanisten auch die Dichtkunst zum Gegenstande formaler Studien. In ihrem

[1] Die erste Ausgabe durch Eccard (Corp. Hist. II) ist vollständiger als die von Muratori, der manche scharfe Stellen unterdrückte. Neueste Ausgabe: Diario della Città di Roma di Stefano Infessura Scribasenato, von O. Tommasini, Rom 1890 (Fonti per la Stor. d'Italia); dazu Arch. Soc. Rom. st. patr. XI. 481—640.

Enthusiasmus für das Altertum verwarfen sie die italienische Sprache als ein der Musen unwürdiges Gewand, sie dichteten lateinische Oden, Elegien, Epigramme, Idyllen und Epen. Wenn wir diese kalten Nachahmungen, selbst von den berühmtesten Poeten jener Zeit, heute nur noch aus culturgeschichtlichen Zwecken zu lesen vermögen, so sprachen sie doch damals die Richtung ihrer Epoche aus, gaben oft deren Inhalt nur in antiker Form wieder, und breiteten viel geistiges Leben in der Gesellschaft aus.

Das 15. Jahrhundert feierte manche Talente als Dichter, deren Werke heute im Staub der Bibliotheken modern. In Rom galten als große Poeten der Frührenaissance Rustici, Loschi und Vegio. Agapito di Cenci war Römer vom alten Hause der Rustici, Freund Poggio's, Schüler des Chrysoloras, und eifriger Erforscher der antiken Literatur, auch in beiden Rechten Doctor, zu seiner Zeit ein berühmter Humanist. Martin V. machte ihn zum apostolischen Secretär, sein Gönner Pius II. zum Bischof von Camerino. Er starb im Jahre 1464. Den Wert seiner ungedruckten Poesien können wir nicht mehr beurteilen.[1]

Agapito di Cenci.

Ein anderer Freund Poggio's, der Vicentiner Antonio Loschi, welcher als päpstlicher Secretär in Rom lebte und im Jahre 1450 starb, wurde nicht minder als Poet gefeiert. Er schrieb Epigramme und Episteln in Versen; auch als Grammatiker wurde er bewundert.[2]

Antonio Loschi.

[1] Campanus, Vita Pii II. p. 984 nennt ihn clarum in Poëtica quoque sed Juris scientia longe eminentissimum. Paolo Cortese schweigt von ihm. Notizen über ihn gibt Marini, Archiatri II. 157. Sein Grabstein in der Minerva.

[2] Tirab. IV. II. 219. Er verfaßte einen Comment. zu elf Reden Cicero's und ein curiales Formelbuch, die Sprache Cicero's in

Unter Eugen IV. kam Maffeo Vegio in die römiſche Kanzelei erſt als Abbreviator, dann als Datar. Er ſtammte aus Lodi, wo er im Jahre 1406 geboren war. Dieſer vielſeitige, ſehr edle Mann gehörte zu den wenigen Humaniſten, welche zur kirchlichen Richtung zurückkehrten. Er ſelbſt wurde Auguſtiner. Er ſchrieb kirchlich antiquariſche und moraliſche Abhandlungen, auch juriſtiſche Schriften.[1] Für Eugen IV. verfaßte er das Leben Auguſtin's und ſeiner Mutter Monica, ferner die Biographie des Bernardino von Siena. Aber auch als lateiniſcher Dichter hatte er zuvor ſich Ruhm erworben. Er war kühn genug, ein dreizehntes Buch der Aeneide zu dichten, welches in ſeiner Zeit angeſtaunt und als Fortſetzung des Virgil gedruckt wurde. Vegio ſtarb im Jahre 1458. Man beſtattete ihn in Sant Agoſtino in jener Capelle der heiligen Monica, welcher er dort ein Grabmal hatte errichten laſſen.[2] Seine Zeitgenoſſen waren der als Dichter und Humaniſt gerühmte Gregorio Correr, aus der Familie Eugen's, welcher in Deutſchland das Werk Salvian's de divina providentia auffand, und Leonardo Dati, ein Florentiner, erſt Secretär des Cardinals Jordan Orſini, dann mehrerer Päpſte ſeit Calixt III.[3] Maffeo Vegio.

die röm. Kanzlei einzuführen. Voigt. Paolo Corteſe rühmt ihn als Stiliſten; ebenſo Facius de viris ill. ed. Mehus, Flor. 1745.

[1] Ein werthloſes juriſtiſches Lexikon, de verbor. significatione. Savigny, Geſch. des röm. Rechts im Mittelalter VI. 369.

[2] Tirab. VI. II. 234. Die meiſten Werke des Vegius in Bibl. Max. Patr. vol. 26, darunter die poëmata heroica: Antonias (vita S. Antonii), Astyanax, Vellus aureum, und lib. 13 Aeneidos. So verband er Heidentum und Chriſtentum. P. Corteſe ſagt von ihm: ingeniosus, sed aliquanto turgidior.

[3] Seine Briefe hat Mehus edirt, Flor. 1743. Dati ſtarb als

Nicolo Valle. Größere Verdienste als Dichter erwarb sich der Römer Nicolaus Valle, Sohn des gelehrten Consistorialadvocaten Lelio, durch seine Uebersetzung des Hesiod, die im Jahre 1471 gedruckt wurde. Als Pius II. den Türkenkrieg betrieb, verfaßte Valle ein elegisches Gedicht, worin Constantinopolis die Roma zur Rettung aufruft, und diese ihr antwortet, daß der „fromme Aeneas" ihr Rächer sein werde. Das fließend geschriebene Gedicht trägt jedoch nicht den Stempel einer begabten Dichternatur. Der Poet starb auch zu frühe erst 21 Jahre alt, ehe er die Uebersetzung der Iliade vollenden konnte. Die Zeitgenossen gedenken dieses Jünglings mit Ehren.[1]

Die Porcari. Gleich den Valle zeichneten sich auch die Porcari durch Bildung aus; sie ehrten so am besten das Andenken des unglücklichen Ritters Stefano. Ihr Palast in der Nähe der Minerva war ein Museum von Altertümern, und ein Vereinigungsort für Gelehrte und Künstler. Paulus Porcius glänzte als Rhetor und Poet zur Zeit Sixtus' IV.[2] Andere dieses Geschlechts bekleideten hohe Aemter in der Magistratur oder in der Kirche. Mit Ruhm nennt Gyraldi auch Camillus Porcius als Dichter neben einem andern Römer Evangelista Magdaleni Capo di Ferro, welcher eins der

Bischof von Massa, in Rom, A. 1472. Seine lat. Poesien sind unedirt.

[1] Die Uebersetz. A. 1474 gedr. in domo Ph. de Lignaminis mit Vorrede Gaza's. In Aracöli die Grabschrift des Poeten († 26. Sept. 1473). Von ihm Gyraldi, De poëtis suor. temp. II. 533. Ihn rühmt auch Corteſe, und Valerianus, De litter. infel. nennt ihn summae eruditionis, graecis latinisque litteris apprime doctus.

[2] Seine Elegia ad Anellum Archamonum den Botschafter Neapels bei Sixtus IV., in Amaduzzi's Anecdota Litteraria I. 413.

glänzendſten Talente Roms in der Renaiſſancezeit geweſen ſein muß, und noch ſpäter der Liebling Leo's X. wurde.[1]

Die Poeſien dieſer Latiniſten, einſt wertvoll für ihre Zeit, ſind heute verſchollen, oder in Bibliotheken vergraben; denn wer kennt noch die Verſe des Pietro Odo aus dem ſabiniſchen Monopoli, welcher nach dem Urteil des Blondus die Gewandtheit des Ovid und Horaz beſaß?[2] oder wer die Poeſien des gefeierten Römers Paulus Pompilius, der jung im Jahre 1490 ſtarb? oder die des Aemilius Boccabella, eines Günſtlings des Pietro Riario, deſſen ſchwelgeriſches Feſt zu Ehren der Prinzeſſin Eleonora er in lateiniſchen Hexametern beſang?[3]

Die römiſche Jugend mochte Dichterlinge genug in die Akademie des Pomponius liefern, in jener merkwürdigen Zeit, von deren claſſiſcher Trunkenheit wir heute uns kaum eine Vorſtellung machen können. Die Dichtkunſt war freilich damals noch mehr als jetzt in Italien eine ſtiliſtiſche Uebung, und ihr Schutzpatron nicht Apollo, ſondern der Grammatiker Donat; doch müßte man in dem ganzen Element jener Renaiſſance leben, um auch ihr und der Fülle jenes geiſtreichen Weſens gerecht zu werden. Denn aus den Reflexen, welche

[1] Gyraldi p. 594 nennt Cam. Porcius grandis et magnificus; mehr Dichter ſei Evang. Magdalenus, nämlich Fauſto Maddaleno de' Capi di Ferro. Seine Gedichte enthält Cod. Vat. 3351, welchen durchzuſehen mir auf der Vaticana nicht erlaubt wurde.

[2] Blond. Ital. III. 121.

[3] Aemilii Buccabellae De convivio habitum cum Leonora Ferd. Regis filia eunte ad Nuptias Herculis Ducis Mutine ad Famam. Cod. Ottobon. 2280. p. 136 sq. Ich verdanke die Notiz davon Herrn Corviſieri. Dieſes Poem iſt ein Beitrag zur Kenntniß der Sitten der Renaiſſance.

sie noch in Rom und anderswo in den späteren Akademien zurückgelassen hat, läßt sich das Leben der Renaissance nicht begreifen.

Der Geschichtschreiber der allgemeinen Literatur darf mit mehr Gewinn auf lateinische Poeten, wie die beiden Strozzi in Ferrara, oder auf Poliziano und Marullo in Florenz, auf Pontanus und Sannazar in Neapel eingehen, aber diese haben mit Rom nichts zu thun, und wir begnügen uns nur noch Gianantonio Campano hervorzuheben.

Gianantonio Campano.

Dieser talentvolle Mann, Sohn eines campanischen Knechts, hütete Schafe als Knabe, kam in die Schule eines Priesters, studirte in Neapel unter Valla, dann in Perugia, wo er im Jahre 1455 Lehrer der Redekunst wurde. Er hatte das Aussehen eines Kaliban, aber das Genie eines Improvisators, und einen so blühenden Stil, daß derselbe als Fortschritt über die älteren Latinisten erschien. Ein burleskes Wesen voll Humor machte ihn zum angenehmsten Gesellschafter und erwarb ihm die Gunst Pius' II., der ihm das Bistum Teramo verlieh. Paul II. schickte ihn im Jahre 1471 zum regensburger Reichstage des Türkenkrieges wegen. Der campanische Poet fand sich dort wie Ovid bei den Geten, und seine üble Laune über Klima, Lebensart und Uncultur der Deutschen konnte einem Italiener nicht verargt werden. Im Zeitalter des Humanismus, welcher dem italienischen Nationalgefühl eine neue Energie gab, erwachte auch der antike Begriff der Barbaren wieder. Es ist aber ein cynischer Nationalhaß, der sich in den Epigrammen und Briefen ausspricht, welche Campanus von dort an seinen Freund Ammanati gerichtet hat. Wir lesen diese Schmähungen noch heute mit Lächeln, wo es in unserm

Vaterlande nicht mehr ganz ſo ſchlimm ausſieht.[1] Bei Sixtus IV. fiel der heitre Poet in Ungnade, weil er mit Freimut zu Gunſten der von den Päpſtlichen belagerten Città di Caſtello auftrat, deren Rector er war. Campano ſtarb im Exil zu Siena im Jahr 1477. Seine Werke geben ein rühmliches Zeugniß ſeiner Begabung. Er ſchrieb eine Biographie Pius' II., auch das Leben Braccio's, viele Reden und Tractate, viele Briefe, welche zu den geiſtvollſten der Zeit gehören, und endlich Elegien, Epigramme und Gelegenheitsgedichte jeder Art, deren Humor und Leichtigkeit des Ausdrucks Wert verleihen. Auch um die Textreviſion alter Autoren hatte ſich dieſer Humaniſt verdient gemacht.

Viele Dichter jener Zeit lebten an Fürſtenhöfen: Beccadelli zierte den Alfonſo's I., Pontano jenen Alfonſo's II. und Ferdinand's II.; der gefeierte Mantovano den Hof Federigo's Gonzaga, die Strozzi den des Borſo, Filelfo den des Francesco Sforza; Baſinio und Porcellio verherrlichten den Palaſt des Gismondo Malateſta und ſeiner Geliebten

[1] Non faciles hederas, nec opacas frigida lauros
Terra gerit, Musis credis an esse locum?

Vom deutſchen Wein urteilte der Italiener mit gutem Grund:

Adde sitim, atque oculos lachrymantes inter acerba
Pocula: nam ad cyathum quàm bibo tàm lachrymo.

Als er Abſchied nimmt, ruft dieſer edle Biſchof als Kaliban:

Accipe Campani, sterilis Germania, terga,
Accipe nudatas, Barbara terra, nates!
Ille dies, iterum qui te mihi forte videndum
Offeret, extremus sit mihi et ille dies.

Und man ſehe die betreffenden Briefe an den Card. Ammanati in der Ausgabe Menken's: Jo. Ant. Campani Ep. et Poëmata, Lips. 1707. Schon Petrarca ſagte (Canzone, Italia mia):

Ben provvide natura al nostro stato,
Quando de l'Alpi schermo
Pose fra noi e la tedesca rabbia.

Iſotta. Wie nun die Humaniſten die Thaten ihrer Gönner in Reden und Biographien verewigten, ſo thaten dies die Hofdichter durch epiſche Geſänge. Als Hofdichter Pius' II. konnte Campano gelten, und auch bei andern Päpſten ließ ſich die Lyra ſchmeichelnder Improviſatoren hören. Der blinde Aurelius Brandolinus Lippus von Florenz entzückte ſelbſt den Papſt Sixtus IV. und Alexander VI. durch ſeine lateiniſchen Geſänge und Feſthymnen; er ſtarb hochgefeiert zu Rom im Jahre 1498. Sein Bruder Rafael bezauberte durch die gleiche Kunſt der Improviſation ſpäter den Hof Leo's X. Er war Erzieher des unglücklichen Prinzen Alfonſo von Bisceglia und des Cardinals del Monte, des ſpäteren Papſts Julius III.[1]

Aurelio Brandolini.

Die neu-lateiniſche Dichtung hinderte offenbar die Entwicklung der Nationalpoeſie, und gerade deshalb ſind die wenigen Italiener beſonders preiswürdig, welche noch zu dichten wagten, was das Volk ſelbſt verſtand. Hier iſt es merkwürdiger Weiſe Rom, welches einen der beſten italieniſchen Poeten jener Epoche hervorbrachte: Giuſto dei Conti von Valmontone, aus einem Zweige des Geſchlechts Innocenz' III. Das Leben dieſes Dichters iſt dunkel. Er war am Ende des 14. Jahrhunderts in Rom geboren, ſtudirte das Recht, wanderte nach Rimini, und ſtarb dort am 19. Nov. 1449. Man lieſt daſelbſt in der Kirche S. Francesco noch die Inſchrift, welche ihm der Tyrann Malateſta ſetzen ließ.[2]

Giuſto dei Conti.

[1] Er war blind wie ſein Bruder, daher der Zuname Lippus. Gisbert Brom, Raph. Brandolinus Lippus (Röm. Quartalſchrift 1888, p. 175). Er ſtarb 1517. Seine zahlreichen Schriften, Reden, Tractate, Briefe ſind ungedruckt.

[2] Justus Orator Romanus Jurisque Consultus D. Sigismondo Malatesta Pand. F. Rege Hoc Saxo Situs Est. Siehe die Notizen

Conti gab seiner Sammlung italienischer Poesien den Titel la Bella Mano, weil er darin mehr als genug die schöne Hand seiner Geliebten besungen hat. Er war übrigens nur ein matter Nachahmer Petrarca's, der erste Chorführer jener großen Schar der Petrarchisten, die noch heute wie Grillen ihre Lieder zirpen.

Die italienische Poesie forderte indeß ihre Rechte zurück, oder die Natur selbst durchbrach die künstlichen Schranken. Schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts trat dieser Umschlag ein. Lorenzo Medici, die Pulci, Poliziano, Sannazar dichteten wieder italienisch, und Bojardo ging bereits dem Ariost vorauf. Doch alle diese Dichter gehören der Literaturgeschichte an, und selbst Serafino von Aquila, der einst vergötterte und über Petrarca erhobene Poet darf hier nur deshalb genannt werden, weil er zuletzt am Hofe des Cesar Borgia lebte, und im Jahre 1500, erst 34 Jahre alt, in Rom starb. Er begleitete seine Verse, wie sein Nebenbuler Tebaldeo, improvisirend mit der Laute.[1]

Serafino von Aquila.

Die Anfänge des selbständigen italienischen Theaters fallen ebenfalls in die zweite Hälfte des Jahrhunderts, und gerade für die dramatische Kunst sind von Rom einige Anregungen ausgegangen. Zu ihren ältesten Denkmälern gehören jene Mysterien, welche die Brüderschaft del Gonfalone am Osterfreitag im Colosseum aufführen ließ. Sie benutzten dafür nicht nur einen Teil der Sitzreihen des Amphitheaters, sondern auch den alten Palast der Anibaldi,

in der Ausgabe der Bella Mano, von Mazzucchelli, Verona 1753. Die erste Ausgabe ist von Bologna 1472.

[1] Cesar Borgia machte ihn zum Ritter von Malta mit einer guten Commende: Mazzucchelli, Scrittori d'Italia I. p. II. 904.

Anfänge des Drama.

welcher in dasselbe hineingebaut war; dort mochten sich die Schauspieler versammeln und ankleiden.[1] Diese selbst waren Bürger, oft aus den besten Ständen Roms.[2] Als die ältesten Verfasser jener rohen Scenen in Ottavreimen werden der Florentiner Giuliano Dati, die Römer Bernardo di Mastro Antonio und Mariano Particappa genannt.[3] Sie hatten übrigens schon Vorgänger, da der „Isaak und Abraham", ein Mysterium in Ottavreimen von Feo Belcari, schon im Jahre 1449 in Florenz zur Aufführung kam.[4]

Biblische Mysterien.

Nirgend hatte sich die Kunst der Schaudarstellung in so großem Stil entwickelt als in Rom, welches ein Festtheater wandelnder Triumfzüge, der Kaiserkrönung und Papstkrönung, der Aufzüge der Magistrate und der fremden Gesandten, der Processionen, der Volksspiele und Masken-

[1] Instr. v. 17. März 1490 act. in palatio conservator. alme urbis, bei Adinolfi, Laterano Doc. XII., worin die Guardiane der Societ. Gonfalonis denen von S. Salvator erklären, daß ihnen Innoc. VIII. erlaubt habe posse in dicto Coliseo facere representationes ... Der Palast war von jener A. 1490 in Pacht genommen.

[2] Harff sah am Osterfreitag 1497 das Passionsspiel im Colosseum und schreibt: dit weren allit rijcher lude kinder, den it gar ordentlich ind coestlich aeff gynck.

[3] La Rappresent. del N. S. G. Christo, la quale si rappresenta nel Colliseo di Roma il Venerdi Santo con la sua SS. Resurrezione istoriata — mehrmals gedruckt. Die letzte Edition dieser Passione di Christo in rima volgare ist die römische (Sinimberghi A. 1866) von Amati. — Dati, Bisch. v. S. Leone in Calabrien, starb zu Rom A. 1523.

[4] La represent. di Abraham et Isaac per feo belchari ciptadino fiorentino — la repres. di S. Georgio martyre, ohne Angabe des Drucks (Bibl. Casanatense); ferner la festa di annunziazione di nostra donna. Ueber Feo Belcari (geb. 1410, † 1484) siehe Klein, Gesch. des Dramas, IV, I. 156, und überhaupt dort den Abschnitt von den ital Mirakelspielen.

züge, und prachtvoller Cavalcaden jeder Art war. Der Glanz der Proceſſionen, namentlich beim Fronleichnamsfeſt, ſteigerte ſich ſeit Nicolaus V., und die Schönheit der römiſchen Carnevalbarſtellungen oder Ludi Romani wurde ſeit Paul II. weltberühmt. Die Renaiſſance machte die Formen künſtleriſcher, und ſie erſetzte das Rittertum durch das antike Römertum. Wie in die Dichtung, ſo drang auch in das Feſtleben die Mythologie als Pantomime ein. Niemand nahm daran Anſtoß, daß der Cardinal Riario im Jahre 1473 auf demſelben Feſttheater abwechſelnd bibliſche und mythologiſche Scenen vorſtellen ließ. In den Maskenzügen des Carneval, welcher wie die antiken Saturnalien am Ende des December begann, erſchienen Götter und Heroen, Nymphen, Faunen und Amoren auf ſchöngeſchmückten Wagen, die von Cardinälen ausgerüſtet wurden. Ludi Romani und Carneval.

Es iſt bezeichnend, daß das erſte italieniſche Drama, der Orfeus Poliziano's, welcher im Jahre 1483 zu Ehren des Cardinals Francesco Gonzaga in Mantua aufgeführt wurde, der Mythologie entnommen war. Sodann wurde auch altrömiſche Geſchichte in das öffentliche Schauſpiel übertragen. Die Menſchen jener Zeit wollten das Altertum nicht blos aus den antiken Autoren in ſich aufnehmen, ſie forderten deſſen Reproduktion als lebendiges Bild. So ließen ſie die römiſche Geſchichte in feſtlichen Aufzügen wieder aufleben, und dieſes Bedürfniß der Renaiſſance hat ſich bis auf unſere Gegenwart fortgeſetzt, in mythologiſchen und hiſtoriſchen Darſtellungen mancher Feſte in England, Frankreich, Deutſchland und der Schweiz, in denen jetzt auch das Mittelalter mit ſeiner reichen Formenpracht zu ſeinem Rechte kommt. Paul II. ließ beim Carneval einen großen

Triumfzug darstellen, worin man Augustus und Cleopatra, besiegte Könige, den römischen Senat, Consuln, Magistrate, mit allen dazu gehörenden Emblemen, selbst mit auf Seide gestickten Senatsconsulten sah. Mythologische Gestalten umschwärmten den Zug. Auf vier ungeheuren Wagen sangen andere das Lob des Vaters des Vaterlandes, das heißt des Papsts.[1] Der Cardinal Pietro Riario brachte den Tribut der Völker an Rom in Scene, wobei 70 prachtvoll geschmückte Maulthiere aufzogen. Im Jahre 1484 wurde in einem Hofe des Vatican vor Sixtus IV. die Geschichte Constantin's dargestellt. Den Triumfzug Julius Cäsar's gab man im Jahre 1500 dem Cesar Borgia zu Ehren auf der Navona. Zur Feier der Vermälung Lucrezia's mit Alfonso von Ferrara, spielte man reich decorirte Pastoral-Comödien im Vatican, und gab Scenen aus der römischen Geschichte auf dem Petersplatz; in Foligno aber wurde der Papsttochter zu Ehren das Urteil des Paris aufgeführt.

Schon solche festliche Gelegenheiten drückten Verhältnisse der Gegenwart symbolisch durch antike Gestalten aus; aber der historische Sinn schritt auch zur Dramatisierung der Zeitgeschichte fort. Den Fall Granada's feierten die spanischen Botschafter auf der Navona, wo man jene Maurenburg erstürmen sah. Zugleich ließ Rafael Riario in seinem Palast eine auf denselben Gegenstand bezügliche Scene aufführen, wozu der Secretär Carlo Verardi den lateinischen Text in Prosa geschrieben hatte. Das Theater wurde im Hofraum improvisirt, und das Stück, wie der Autor rühmt, mit dem größten Beifall aufgenommen. In den Versen des Prologs kündigte derselbe den Zuschauern an, daß er

Carlo und Marcellino Verardi.

[1] Mich. Canesius, Vita Pauli II. p. 1019.

ihnen nicht erdichtete Comödien des Plautus oder Näv̈ius darbiete, ſondern wirkliche Geſchichte und ein ſtreng moraliſches Schauſpiel. Dieſes ſelbſt begann mit einer Unterredung des Königs Boabdil mit ſeinen verzweifelten Räten; Geſandte Bajazet's traten auf und ermunterten zum Widerſtande: ſodann folgten Dialoge Ferdinand's mit ſeinen Rittern. Handlung gab es nicht im Stück, nur Läufer und Botſchafter meldeten das hinter der Scene Geſchehene. Das Ganze iſt ſehr kindlich und roh.[1]

Verardi's Neffe, Marcellinus, ſchrieb ein lateiniſches Drama Ferdinandus Servatus, welches die Rettung des ſpaniſchen Monarchen aus den Händen eines Meuchelmörders zum Inhalt hatte, und im April 1492 durch denſelben Cardinal Riario in Scene geſetzt wurde.[2] In dieſen kunſtloſen Dialogen lag immerhin der Keim für ein kommendes Drama, obwol ſie an ſich als Rückſchritt ſelbſt hinter die älteſten dramatiſchen Verſuche der Italiener, die Tragödien des Albertino Muſſato erſcheinen. Aber weder aus den geiſtlichen Myſterien, noch aus den Profanſcenen entwickelte ſich ein italieniſches Nationaltheater. Es iſt mehr als zweifelhaft, ob Kirche und Inquiſition, welche doch das ſpaniſche Theater nicht zu hindern vermochten, oder ob die reiche Ausbildung der Feſtpompes, welcher doch auch die

[1] Caroli Verardi Caesenatis Cubicularii Pontificis Historia Baetica ad R. P. Raphaelem Riarium S. Georgii Diac. Card., gedr. von Euchar. Silber, 1493 (ſodann Baſel 1533) Am Ende: Acta ludis Romanis Innocentio VIII. in solio Petri sedente anno a Natali Salvatoris 1492. XI. Kal. Maii.

[2] Ferdinandus servatus Tragicomedia carmine heroico, auctore Marcellino Verardo cum Praef. prosaica Caroli Verardi ad Petrum Mendozam Archiep. Toletan. in 4° per Typ. Euch. Silber, sine anno. Audiffredi Catalog. ſetzt den Druck in's Jahr 1493.

helleniſche Bühne nicht erſtickte, daran Schuld waren, daß die italieniſche Renaiſſance es nicht zum nationalen Drama brachte.[1] Dieſer Mangel darf vielmehr in dem italieniſchen Volksgeiſte ſelbſt geſucht werden, dem die dramatiſche Vertiefung in die perſönliche Leidenſchaft nicht gegeben zu ſein ſcheint. Die Renaiſſance verachtete auch alles Volkstümliche, ſie verdrängte es durch die claſſiſche Comödie des Plautus und Terenz.

Der Cardinal Rafael Riario, Beförderer der Schauſpielkunſt.

Der antike Comödienſchatz kam aus den Händen der Humaniſten ſchnell auf die Bühnen der Fürſten, namentlich in Mantua und Ferrara. In Rom waren es wieder jene beiden Cardinalnepoten Sixtus' IV., welche lateiniſche Dramen aufführen ließen, und beſonders machte ſich Rafael Riario darum verdient. Pomponius regte dieſe Aufführungen an und leitete ſie. Seine Akademiker traten ſelbſt darin als Schauſpieler auf. Da es kein ſtehendes Theater gab, führte man die Stücke an verſchiedenen Orten auf, in Höfen der Häuſer der Cardinäle, ſelbſt im Hofe des Pomponius, in der Engelsburg, im Vatican, einmal ſelbſt auf dem Capitol, als ein Neffe Sixtus' IV. zum Stadtpräfecten gemacht wurde. Hauptſächlich ſpielte man im Hof des Palaſts Riario's. Die Bühne des Cardinals war tragbar, ein Gerüſt (pulpitum) von fünf Fuß Höhe, ſogar mit gemalten Decorationen. Sie war demnach der heutigen Pulcinellobühne ähnlich, und konnte bald hier, bald dort aufgerichtet werden. Die Zuſchauer ſaßen auf hölzernen Sitzreihen, vor der Sonne durch

Die Bühne.

[1] Das ſind Anſichten Burkard's in ſeiner Cultur der Renaiſſance. — Der von den Jeſuiten erzogene Calderon wurde Geiſtlicher, und demſelben Stande gehören gerade die größeſten ſpaniſchen Dramatiker an, wie Lope de Vega und Tirſo de Molina, welcher Kloſterprior in Madrid war.

ausgespannte Tücher geschützt. So schildert ein Augenzeuge eine theatralische Vorstellung im Hofe jenes Palasts des kunstliebenden Cardinals. Aus dem Local ersieht man freilich, daß die Zahl der geladenen Zuschauer nur gering sein konnte. Man hoffte damals, daß der liberale Cardinal in Rom ein stehendes Theater erbauen würde, was indeß ein frommer Wunsch blieb.[1] Dagegen hatte Hercules I. in Ferrara ein Theater einrichten lassen, zu dessen Einweihung die Menächmen des Plautus in italienischer Uebersetzung aufgeführt wurden.

[1] Brief des Grammatikers Sulpizio von Veroli an Card. Rafael Riario, Tirab. VI. II. 205. Bei der Darstellung im Palasthofe (intra tuos penates) heißt es: tamquam in media Circi cavea toto consessu umbraculis tecto, wobei man nicht glauben soll, daß die Aufführung im Circus stattfand. In medio foro pulpitum — exornasti, ist auch nur der Palasthof, nicht das Forum Roman., wie Klein irrig glaubt. Weil der bramantesche Palast Riario's noch nicht vollendet war, so mochte der Card. entweder im Haus der Riarii wohnen, wo heute der Palast Corsini steht, oder im Palast des Grafen Riario (heute Altemps). — Im Hause Dalberg's zu Heidelberg fand A. 1497 die erste Aufführung eines latein. Stücks, Progymnasmata scenica, durch Reuchlin statt. Erhard I. 363.

Siebentes Capitel.

1. Die Kunst der Renaissance. Thätigkeit Martin's V., Eugen's IV., Scarampo's. Der Campo di Fiore. Palastbauten. S. Onofrio. S. Antonio de' Portogheſi. Hoſpitäler der Engländer und Deutſchen. Nicolaus V. Sein Plan zum neuen Vatican und S. Peter. Seine Reſtaurationen. S. Giacomo bei Spagnuoli. S. Salvatore in Lauro. Das Capitol. Die Aqua Virgo. Pius II. Lariano zerſtört. Die Capelle in Vicovaro. Der Palaſt Orſini auf der Navona. Torquemada baut die Minerva aus. Paul II. Kirche und Palaſt S. Marco.

Die neu-lateiniſche Kunſt.

Der Reform der Wiſſenſchaften ging langſameren Schritts die der ſchönen Künſte zur Seite. Die Italiener wandten ſich einem lebenskräftigen Realismus zu: das übernatürliche Weſen ſchwand aus ihrer Kunſt, während die Formenwelt natürlicher und verſtändlicher ward. Aus der Lebensfülle des Südens entfaltete ſich endlich ein Reich heiterer Schönheit, deſſen monumentale Reſte neben denen des Altertums noch heute den weſentlichen Kunſtſchatz der Menſchheit bilden.

Die neu-lateiniſche Kunſt war überhaupt originaler, als die neu-claſſiſche Literatur. Die Malerei kannte außer einigen decorativen Muſtern keine alten Vorbilder; ſie blieb die eigenartigſte Kunſt Italiens, und ihres Zuſammenhanges mit dem Chriſtentum ſich ſtets bewußt. Die Sculptur dagegen, das heidniſche Stiefkind der Kirche, ſtand hinter ihr

weit zurück, obwol gerade ihr das Altertum eine Fülle von Muſtern darbot. Die Architektur hatte nur Ruinen vor ſich, denn noch blieben die Tempel Siciliens und Griechenlands unbeachtet oder unbekannt. Die Italiener wiederholten begreiflicherweiſe weder jemals einen Tempel, noch bauten ſie Thermen oder Villen nach den Planen antiker Autoren; aber ſie kehrten von der Gothik, welche der Humanismus als barbariſch und unnational verachtete, zu den claſſiſchen Bauformen zurück, zu den Raumverhältniſſen und Flächen, den römiſchen Linien und Säulenſtellungen. Sie entlehnten vom Altertum den Reichtum der Decoration: ſie bauten zunächſt auf Grundlage der mittelalterlichen Burg Paläſte von vornehmer Einfachheit mit ſchönen Säulenhöfen, und ferner prächtige Centralkirchen, in deren Kuppeln ſie das Pantheon kühn in die Luft emporhoben.

Wirkung der Monumente Roms auf die Kunſt.

Hier iſt die Wirkung Roms bedeutend geweſen. Denn ſeine Ruinen boten die monumentale Anſchauung zur Theorie des Vitruv dar. Das pilgerhafte Beſtaunen der Trümmerwelt verwandelte ſich bei den Künſtlern in ein wirkliches Studium der antiken Gebäude. Aus Florenz, wo die neulateiniſche Architektur entſprang, kamen ſchon am Anfange des 15. Jahrhunderts ihr großer Begründer Brunelleschi und der Bildhauer Donatello nach Rom; und hier ſtellten ſie Meſſungen an und entwarfen ſie Zeichnungen. Daſſelbe thaten ſodann Francesco di Giorgio Martini, Filarete, Ciriaco, San Gallo, Roſſelino, Cronaca, Bramantino und viele andere.[1] Aus dem Ruinenſtudium Roms ſchöpfte der

[1] Brunelleschi war mehrmals lange in Rom. Vita Anonima di Brun. ed. Moreni, Flor. 1812. Baldinucci, Vita di Ser Brun. — Baſari, III. Später, zur Zeit des Raphael Volaterranus, zeichnete

große Leon Battista Alberti die Anregung zu seinem Werke de re aedificatoria, diesem bewundernswürdigen Grundbuch der neu-classischen Kunsttheorien der Frührenaissance. Römische Monumente beherrschten die Phantasie der Künstler; sie zierten jetzt den Hintergrund ihrer Gemälde und Fresken vorwiegend mit Abbildern römischer Portiken, Triumfbogen und Tempel. So wurde Rom die praktische Schule für die toscanische Kunst, und diese selbst hielt sodann, wie die Wissenschaft, ihren Einzug in Rom von Florenz aus, im Gefolge oder auf den Ruf der Päpste.

Denn Rom selbst war nicht schöpferisch. Der Genius des Altertums begeisterte die Römer zu Träumen der politischen Renaissance, nicht zu künstlerischen Werken. Als sie ihre Parteikämpfe ausgekämpft hatten, saßen sie träge an den Schutthaufen des Altertums, wie des Mittelalters, und sie ließen ihre Päpste für sie sorgen. Fremde kamen, ihnen die Bücher und den Buchdruck zu bringen, für sie zu bauen, zu malen und zu meißeln, während sich ihr unerschöpfter Boden aufthat, um die alten Götter und Heroen, die Weisen und Bürger in Marmor und Erz der Welt zurückzugeben: ein langer Nachzug des Altertums, der noch nicht sein Ende erreicht hat. Die Unfruchtbarkeit der Römer mag aus dem

Unproductivität der Stadt Rom.

Jacob von Bologna alle Sculpturen der Trajanssäule ab, magno periculo circum machinis scandendo: Anthropol. XXI. 493. In Turin liegt das Skizzenbuch des Franc. di Giorgio. Siehe über die Zeichnungen röm. Monumente De Rossi, Piante icnogr. p. 95 f. Eine handschr. Descriptio Urbis Romae des Leon Batt. Alberti in Venedig enthält schwierige Tafeln der Maaße röm. Locale und Monumente, ibid. p. 130 f. — Die Handzeichnungen des Bramantino (Bartolomeo Suardi) aus der Ambrosiana edirte G. Mongeri 1875 in Mailand: Le Rovine di Roma. Al principio del sec. XVI. Studi del Bramantino.

Verfall ihrer Kunstthätigkeit durch das avignonische Exil und Schisma erklärt werden; doch lag ihre Ursache tiefer, nämlich in dem unnationalen und zugleich unpolitischen Charakter der Weltstadt überhaupt.[1] Die Natur derselben machte auch jede einheitliche architektonische Gestaltung unmöglich; der Raum, bei einer kleinen Bevölkerung, war zu groß, die Ruinen waren zu häufig und zu colossal, und endlich fehlte der selbständig fortbildende Volksgeist. Auch die schönsten Monumente der neu-italienischen Architektur erschienen in Rom nur räumlich zufällig, vereinzelt und unorganisch. Sie sind persönliche Schöpfungen schnell wechselnder Kirchenfürsten. Die Päpste haben nur stellenweise das stets fallende Rom gestützt und ausgebessert, oder verschönert. Rom hat kein bestimmtes Zeitgepräge, und das ist sein Reiz.

Wir wollen die Renaissance in Rom mit kurzen Zügen andeuten, so weit sie einem geschichtlichen Proceß angehört. Im Ganzen bietet heute das XV. Säculum davon nicht viel mehr dar, als einige Kirchenbauten, Paläste, Festungen und Mauern. Die Restaurationspäpste restaurirten, die Papstkönige bauten, das bürgerliche Volk blieb meist teilnahmlos.

Martin V. fand die Straßen versumpft, die Wohnungen zerrüttet, die Kirchen versunken. Die Behörde der

Bauten unter Martin V.,

[1] Burkard (Renaiss. in Italien p. 35) erklärt die Unproductivität Rom's aus der Malaria, den starken Schwankungen (?) der Bevölkerung in entscheidenden Kunstzeiten, und dem Parveniren durch bloße Protection. Als die wahren Ursachen erscheinen mir die Schwäche eines unpolitischen Bürgertums, der Rücktritt des Weltlichen hinter das Geistliche, Armut und Industrielosigkeit des Volks. Die Malaria, noch zur Zeit Addison's ein Schreckgespenst, ist heute eine fast zerstörte Fabel.

Magistri Viarum war eingegangen; er erneuerte sie im Jahre 1425.[1] Zwar sagt die alte Biographie dieses Papsts, daß die Römer wieder zu bauen und ihre Häuser zu restauriren begannen, doch kann diese Thätigkeit nur vereinzelt gewesen sein. Es war Martin's Plan, alle Pfarrkirchen wiederherzustellen, wozu er auch die Cardinäle ermunterte.[2] Einiges geschah. Er erneuerte die Kirche Santi Apostoli, und errichtete sich aus einem daneben bestehenden Palast eine Residenz, worin er zu wohnen pflegte. Er deckte das Pantheon neu mit Bleitafeln. Am wankenden S. Peter erneuerte er den Quadriporticus, im Vatican stellte er manches Verfallene her. Am meisten that er für die Basilika des Lateran. Noch erinnert dort an ihn der Rest des musivischen Fußbodens. Aber der Verfall der Kirchen war so allgemein, daß Martin die geringeren ihrem Schicksal überließ: er befahl sogar, kostbaren Marmor aus ihnen zu nehmen, um ihn für jenen lateranischen Fußboden zu verwenden.[3] Hie und da stellte auch ein Cardinal seine Titelkirche her, so Alfonso Carillo die alte Basilika der Vier Gekrönten, welche bei dieser Gelegenheit verkleinert wurde.[4] Jean de Rochetaille restaurirte S. Lorenzo in Lucina, welche

[1] Battista Mattei und Bosio de Stinchis, als magistri viar., pontium, aedificior., banchar., canalium, salubritatis ... Dat. Romae ap. S. Apostolos II. Kal. April. A. VIII.: Bullar. Roman. I. 246.

[2] Bonanni, Numismata Pontif. I. Tav. I bringt eine Medaille Martin's mit der Umschrift: Dirutas Ac Labantes Urbis Restaur. Eccles. Columnae Hujus Firma Petra.

[3] Breve vom 1. Juli 1425 an Antonio Picardi und Nicolo Bellini, abgedr. bei Reumont, Gesch. der Stadt Rom III. I. 515.

[4] Man liest noch im Vorhof der Kirche an einem Turm die darauf bezügliche Inschrift.

Kirche übrigens unter Nicolaus V. vom Cardinal Calandrini neu gebaut wurde. Die Brücke der Senatoren ließ Martin herstellen.

Sein kunstfreundlicher Nachfolger Eugen IV. konnte erst nach seiner Rückkehr aus dem Exil diese rühmliche Thätigkeit fortsetzen. Er stellte viele Kirchen her, auch S. Peter und den Vatican, neben welchem er das Münzgebäude anlegte. Er restaurirte den lateranischen Palast, und gründete daneben die Sacristei und ein Kloster, bei dessen Anlage man auf viele antike Kammern, Fußböden und schöne Statuen stieß, Reste des Palasts der Laterani.[1] In der lateranischen Basilika ließ er zuerst, was zu beklagen war, die Säulen und Pfeiler einmauern. Eugen dachte auch an die Erweiterung der Straßen Rom's, die damals ein kaum entwirrbares Labyrint bildeten. So wurden schon im Jahre 1442 die Buden fortgeräumt, welche die Vorhalle des Pantheon verunstalteten.[2] Die herrlichen Säulen wurden damals zuerst wieder frei. Man pflasterte den Platz vor dem Pantheon mit Travertin und die ins Marsfeld führende Straße. Bei dieser Gelegenheit fand man die zwei basaltnen Löwen, welche jetzt im ägyptischen Museum des Vatican stehen, und die prachtvolle Wanne aus Porphyr, die das Grabmal Clemens' XII. im Lateran ziert. Nach ihrer Ausgrabung war sie vor der Halle des Pantheon aufgestellt worden. Man glaubte damals, daß sie die Asche des Augustus enthalten habe, und die am Pantheon entdeckten Fragmente einer bronzenen Statue hielt man für die des

unter Eugen IV.

Das Pantheon freigemacht.

[1] Blondus, Roma Instaur. I. 85.

[2] Am 15. Dec. 1442, nach Infessura p. 1129. Blond., Rom. Inst. III. 66 rühmt deshalb Eugen.

Agrippa. Eugen ſetzte eine jährliche Summe von 325 Ducaten zur Wiederherſtellung der Stadtmauern aus, und ließ einige Tore reſtauriren. Die Burg Oſtia ließ er ausbeſſern; man entdeckte damals in der alten Kathedrale jener Hafenſtadt unter dem Hochaltar die Reſte Monica's, der Mutter des großen Kirchenvaters Auguſtinus, und brachte ſie von dort in die Auguſtinerkirche nach Rom.

Eugen's bevorzugter Architekt war der Venetianer Bregno, oder Antonio Riccio, wie ſein wirklicher Name lautete;[1] ſeine rechte Hand, man könnte ſagen, ſein Agrippa, bei all' dieſer verdienſtlichen Thätigkeit war der Cardinal Camerlengo Scarampo. Deſſen Vorgänger Vitelleschi hatte Städte Latium's zerſtört, ſich ſelbſt einen Palaſt in Corneto gebaut, aber für Rom nichts Nennenswertes gethan. Nur den vaticaniſchen Borgo, welcher durch die Kriegszüge des Königs Ladislaus ganz verfallen war, hatte er wieder zu bevölkern geſucht.[2] Mehr that hierauf Scarampo für Rom; man hat ihm nachgerühmt, daß er die in Trägheit verſunkenen Römer zu einem menſchlicheren Zuſtand zu erheben bemüht war.[3]

Verdienſte Scarampo's.

Die Stadt verdankte ihm im Jahre 1456 die Anlage des Campo di Fiore. Dieſer Platz, wo einſt das Theater des Pompejus ſtand, nahm damals mehr Raum ein, als heute. Er hieß das „Blumenfeld", von der Wieſe, die ihn

[1] Siehe die Urkunden ihn betreffend bei Müntz.

[2] Durch Erlaß, Rom 6. April 1437, was Eugen IV. am 21. Aug. 1437 von Bologna aus beſtätigte. Ipsaeque domus ipsius Burgi quasi totaliter sint destructae et annichilatae, ac ab ear. alias inhabitantibus dereliotae: Bullar. Vat. II. 92.

[3] Cives Romanos ad omnem ignaviam vitae collapsos ad cultum civiliorem reducere . . . Raph. Volaterr., Anthropol. XXII. 674.

ausfüllte. Bis zur Zeit Eugen's weidete darauf Vieh.[1] Scarampo ließ ihn pflastern; er selbst wohnte im nahen Palast S. Lorenzo in Damaso. Seit Eugen begannen überhaupt die Cardinäle mit Eifer zu bauen. Francesco Condulmer errichtete auf den Ruinen jenes Pompejus-Theaters einen Palast, welchen später der Cardinal Pietro Isualles mit Gemälden und Bildsäulen verzierte.[2] Bald darauf kam er an die Orsini, und später an die Prinzen Pio von Carpi. Jean le Jeune erweiterte ein Gebäude am Bogen des Marc Aurel auf der Via Plata so großartig, daß Biondo diesen Bau den schönsten nach dem Vatican nennen konnte. Heute steht an dessen Stelle der Palast Fiano.[3] Nicolò Acciapacci baute bei S. Maria in Via Lata einen Palast auf dem Local, worauf später der Palast Doria entstand.[4] Zur Zeit Eugen's begann auch Dominicus Capranica seinen Palast in der Nähe von S. Maria in Aquiro; da er ihn zu einem Gymnasium bestimmt hatte, errichtete sein Bruder Angelo, Cardinal unter Pius II., das noch dauernde Collegium-Gebäude. Dieser Palast Capranica, heute das älteste Monument der römischen Früh-

Anlage des Campo di Fiore.

Palastbauten der Cardinäle.

[1] Andreas Fulvius IV. 250.

[2] Er ward Card. A. 1500 und † 1511. Siehe vom Palast, Albertini, De Mirab. Urbis p. 86.

[3] Roma Instaur. II. 15. Dann erweiterten ihn die Card. Calandrini, Joh. Bap. Cibò und der Portugiese Georg Costa, von welchem der Bogen des Marc Aurel den Namen di Portogallo erhielt: Albertini p. 86. Ich spreche hier mein Bedauern aus, daß noch niemand sich an die Aufgabe machte, eine monumentale Geschichte der Stadtpaläste zu schreiben. Für Bologna besitzen wir jetzt das verdienstliche Werk von Giovanni Gozzadini, Le Torri Gentilicie di Bologna (1875).

[4] Roma Instaur. III. 80.

renaiſſance, zeigt am deutlichſten den Uebergang der Gothik in den neu-lateiniſchen Stil.[1]

Auch eine neue Kloſterkirche entſtand im Jahre 1439, Sant' Onofrio auf dem Janiculus, welche die römiſche Familie de Cupis und ein frommer Sulmoneſe Nicolaus von Forca Palena gründeten. Eugen übergab ſie dem Orden der Hieronymiten.[2] Der Cardinal Anton Martinez de Chaves gründete die Kirche der Portugieſen, S. Antonio im Marsfelde. Solche Nationalſtiftungen hatten zu ihrem Hauptzweck ein Pilger- und Krankenhoſpital. So beſaßen auch die Engländer das ihre ſchon ſeit 1398 in der Straße S. Maria del Monſerrato. So war um 1399 auch der Anfang des deutſchen Hoſpitals, der ſpäteren S. Maria dell' Anima gemacht worden.[3]

Neue Kirchen.

Auf Eugen IV. folgte der erſte große Reſtaurator der Stadt Nicolaus V. Zwei Leidenſchaften beherrſchten ihn, das Bücherſammeln und das Bauen. Wenn man ihn dort mit einem Ptolemäer verglich, kann man ihn hier mit Hadrian vergleichen. In der That erſtand bei dieſem Papſt der großartige Architekturſinn antiker Römer wieder. Er griff Rom mit ganz imperialer Kühnheit an; die ganze

[1] Dominicus † 1458. Sein Bruder vollendete den Palaſt A. 1460, wie noch die Inſchrift über dem Portal ſagt.

[2] S. Onofrio war ein ägyptiſcher Eremit. Der Eremitenorden des heil. Hieronym. wurde vom Piſaner Pietro Gambacorta A. 1380 geſtiftet. Die Vorhalle der Kirche bewahrt noch den Grabſtein des Nicol. de Forca Palena. Die Kirche verdankt ihren Ruf der ſchönen Lage und dem Dichter Taſſo, der dort ein Aſyl und ſeinen Tod fand.

[3] Die Pilger bedurften ſolcher Stiftungen wieder in der Reſtaurationsepoche des Papſttums. Blondus (Roma Inst. III. am Ende) berechnet die gewöhnl. Zahl der Romfahrer in der Faſten- oder Oſterzeit auf 40—50,000 Menſchen, was mir kaum glaublich erſcheint

Stadt wurde zum ersten Mal seit dem Altertum, wenigstens in seiner Auffassung, eine architektonische Totalität. Hier ist Nicolaus V. genial. Die ihn beherrschende Idee war modernes Bewußtsein der Renaissance: Rom sollte das unvergängliche Monument der Kirche, das heißt des Papsttums, werden und so vor allen Völkern in Herrlichkeit auferstehen. Von den kühnen Ideen Nicolaus' V. konnte freilich kaum etwas ausgeführt werden; sie blieben Entwürfe, wirkten aber mächtig nach.

Bauplätze Nicol. V.

Manche Teile Rom's waren entvölkert; so lag das Viertel vom Bogen des Gallienus und S. Vito nach S. Maria Maggiore und S. Prassede öde; Nicolaus rief die Römer auf, sich dort niederzulassen, und versprach dafür Freiheit von jeder Steuer.[1] Zunächst hatte er nichts geringeres im Sinn als eine allgemeine Restauration der Stadt, und neben ihr einen cäsarischen Umbau der Leonina, eine Uebertragung des Palatin auf den Vatican. Er wollte bauen als ein römischer Papstkönig. Er begann allmälig, bis ihm die Jubiläumeinnahmen erlaubten, mit colossalen Mitteln arbeiten zu lassen. Rom glich einem einzigen Bauplatz, einer riesigen Werkstätte; Scharen von Handwerkern und Arbeitern strömten in die Stadt und bildeten hier ganze Colonien. Massenhaft wanderten namentlich lombardische Künstler und Techniker ein.[2] Bauunternehmer im großen, Jahrhunderte lang in Rom nicht gesehenen Stil der Speculation, schlossen Contracte mit dem reichen, verschwenderischen Bauherrn. Travertin wurde bei Tivoli ge-

[1] Malatesta, Statuti delle gabelle di Roma p. 56 f.

[2] A. Bertolotti, Artisti Lombardi a Roma nei secoli 15, 16 e 17. Milano 1881, I. 13.

brochen und zu Wagen mühsam nach der Stadt gefahren, vielleicht sogar auf dem Anio verschifft, welcher zu diesem Zweck gereinigt werden sollte. Zu gleicher Zeit wurden die Stadtmauern hergestellt, Brücken restaurirt, Befestigungstürme ausgeführt, Kirchen erneuert, Fundamente zum neuen Vatican gelegt. Diese Thätigkeit war fieberhaft. Ruhmsucht und der Gedanke an den nahenden Tod berauschte und quälte den Papst zu gleicher Zeit.

Die Stadtmauern hergestellt.

Die Mauern Rom's ließ er im Jahre 1451 herstellen. Sie zeigen noch hie und da das bescheidene Wappen des Papsts. Die milvische Brücke ließ er durch einen Turm befestigen; das nomentanische Brückencastell hat noch die Gestalt, die er ihm gab. Selbst das Capitol ward neu befestigt.

Bau von Burgen.

Kaum ein anderer Papst baute so viel Burgen als dieser glückselige Mann der Bücher. Jene in Narni und Orvieto ließ er anlegen, das Schloß der Albornoz in Spoleto vergrößern. So etwas, wie die Vertreibung Eugen's IV., sollte sich nicht mehr wiederholen. Indem Nicolaus die lange Reihe der aus Rom flüchtigen Päpste überblickte, kam er zu dem Schluß, daß sie solches Schicksal nicht würden erlitten haben, wenn hinreichende Festungen sie geschützt hätten. Fortan sollte das Papsttum durch eine vaticanische Burg gegen innere Revolutionen gesichert werden. Die Engelsbrücke, von welcher er die Buden entfernte, deckte Nicolaus durch Türme auf den Flankenmauern des Castells, und dieses selbst verstärkte er. Der berühmte Alberti zeichnete ein Schirmdach, welches jene Brücke erhalten sollte, aber nicht erhielt. Nun sollte auch der ganze Borgo befestigt werden, der neue Vatican aber sich als eine avignonische Papstburg darin erheben. In der That begann Nicolaus

eine Mauer um den Palaſt zu errichten und den dicken Rundturm an der Viridaria zu bauen.

Den Anblick des Oberprieſters der Religion hinter Mauern, Türmen und feuerſpeienden Bombarden mag die Geſchichte Rom's und der Menſchheit oder des Papſtums erklären und verantworten; ſo viel iſt gewiß, daß Nicolaus V. den Widerſpruch ſolcher mißtrauiſcher Bedürfniſſe des Fürſten mit ſeiner geiſtlichen Würde wol empfand, denn er wollte ſein vaticaniſches Befeſtigungsſyſtem mit einem Umbau der Leonina genial vereinigen. Dieſer verrottete Borgo ſollte zu einer rieſigen Papſtſtadt werden. Von einem Platz vor der Engelsburg ſollten drei Straßen, den Vicus curialis bildend, auf den Petersplatz führen, mit ſechs großen Portiken, mit Kunſthallen, Künſtlerwerkſtätten und Wechſelbanken. In dem herrlichſten der Paläſte, einem Verein von Prachtgebäuden mit Parkanlagen dachte er ſich den Papſt und die geſammte Curie wohnend. Er ſollte nicht ſeines Gleichen auf Erden haben. Er wollte darin ſelbſt ein Theater für die Kaiſerkrönung, ein Conclavehaus und ein Schauſpielhaus errichten. Durch ein herrliches Triumftor ſollte man in dieſe Papſtburg eintreten. Plan zum Umbau der Leonina.

Ein neuer Petersdom, hochgekuppelt, in lateiniſcher Kreuzesform, mit zwei Türmen vor ſeinem Veſtibulum und großartigen Gebäuden zu den Seiten für den Clerus, ſollte ſich an der Stelle der alten Baſilika erheben, und auf dem Platz davor der Obelisk zu ſtehen kommen, die Figur Chriſti tragend, und ruhend auf einem bronzenen Poſtament mit den vier ehernen Apoſtelcoloſſen. Der Bologneſer Ridolfo Fioravante, zubenannt Ariſtoteles, hatte den Plan ſeiner Aufrichtung entworfen. des S. Peter.

und des Vatican's.

Dieſe ganze Neuſtadt mit Dom und Palaſt, mit Kirchen, Klöſtern, Brunnen, Gärten, Portiken, Bibliotheken, wollte Nicolaus mit einer hochgetürmten Mauer umgeben, ſo daß die Papſtburg, wie Manetti ſagt, nur den Vögeln des Himmels erſteigbar ſein konnte; und er gefiel ſich in dem Gedanken, inmitten dieſes Papſtkloſters zu tronen, wie ein Großkönig Aſien's in ſeinem Paradies. In Wahrheit gedachte er alle ſieben Wunderwerke zu überbieten, und den Ruhm Salomo's zu erreichen, welcher das Königshaus und den Tempel zugleich erbaute.[1] Dem kühnen Entwurf lagen die Plane von Kaiſerbauten, vom Palatin, von den Foren und Thermen zu Grunde. Da er leider nicht ausgeführt werden konnte, hat er nur als eine der coloſſalſten Phantaſien der römiſchen Renaiſſance Bedeutung. Die Päpſte durften es übrigens nicht beklagen, daß der Plan Idee blieb; wenn ſie ſich in eine ſolche Marmorfeſtung zurückgezogen hätten, ſo würden ſie das Anſehen eines europäiſchen Dalai Lama erhalten, ſich aber zum Verzicht auf Rom verurteilt haben. Die Italiener mögen es deshalb bedauern, daß dieſe Abſperrung des Papſttums in der Leonina, von welcher ſchon die heilige Brigitta träumte, nicht wirklich wurde.

Die Ausführung des Plans, wie ihn Manetti geſchildert hat, ſetzte die Zeit von vielen Päpſten und die Schätze des Rhampſinit voraus, und man mag daraus erkennen, was ein damaliger Papſt ſich zutrauen durfte. Nicolaus bediente ſich für ſeine Entwürfe des Florentiners Bernardo Gambarelli, zubenannt Roſellino, und ganz beſonders des genialen Leon Battiſta Alberti, als dieſer nach Rom kam,

[1] Manetti, Vita p. 937. Vaſari III. 220.

und ihm durch Biondo befreundet wurde. Alberti zeigte ihm hier im Jahre 1452 sein Buch über die Baukunst, die erste Schrift der Art nach dem Vitruv;[1] seine dem Mittelalter und der gothischen Bauweise feindlich abgewendeten Kunstanschauungen eröffneten ein neues Zeitalter der Architektur, und Nicolaus V. ging auf sie ein.

Sehr merkwürdig ist dieser erste Entschluß zum Neubau des S. Peter, denn er setzte die Zerstörung des alten Doms, also den kühnen Bruch mit einer geheiligten Tradition voraus. Die alte Basilika drohte damals in ihrer nördlichen Seite, welche auf den Fundamenten des Circus Caligula's ruhte, zu weichen, und zeigte bedenkliche Risse; dies war für Nicolaus ein Vorwand seines kühnen Plans, aber er begann den Umbau keineswegs an der bedrohten Stelle, die sogar noch lange stehen blieb, sondern am Chor.[2] Das alte Templum Probi ließ er schonungslos zerstören, um die neue Tribüne zu bauen, und so verschwand jene Grabcapelle der Anicier. Wir würden von ihr keine Vorstellung mehr haben, wenn sie nicht Maffeo Vegio damals gesehen und beschrieben hätte.[3] Als Nicolaus starb, erhob sich die Tri-

Zerstörung des Templum Probi.

[1] De re aedificatoria. Op. Volg. di L. B. Alberti, IV. ed. Bonucci. Dies Werk wurde indeß nicht zu Lebzeiten Alberti's herausgegeben. Sein erster Druck geschah in Florenz 1485. Karl Hoffmann, Studien zu L. B. Alberti's zehn Büchern de re aedificatoria, 1883. Alberti ging zu Sigism. Malatesta, für den er den Dom Rimini's entwarf. Er starb in Rom A. 1472. Als Ingegnere di palazo weist Müntz unter Eugen IV. neben Rosellino noch Antonio di Francesco von Florenz auf.

[2] Müntz I. 118 sq. Bericht Grimaldi's.

[3] Man fand damals den Sarkophag des Probus; auch die Sarkophage der Proba und Juliana, die dann untergingen. Vegio copirte die Inschriften.

bühne erſt einige Fuß hoch; vom neuen Vatican war die heutige Capelle S. Lorenzo, wie es ſcheint, urſprünglich das Arbeitszimmer jenes Papſts, vollendet, und im Rohen der großartige Umbau des Palaſts Nicolaus' III. durch eine Reihe von Gemächern, deren untern Stock ſpäter Alexander VI. ausbauen ließ, während das obere Geſchoß die berühmten Stanzen enthält. Beim Tode Nicolaus' V. ſtanden um ihn her Mauern und Gräben, die Grundzüge rieſiger Entwürfe, ſchon im Beginne Ruinen.[1]

Reſtauration von Kirchen.

In Rom ſelbſt vollendete er die Herſtellung faſt aller 40 Stationen-Kirchen, er reſtaurirte S. Stefano Rotondo, S. Maria Maggiore, nebſt dem anſtoßenden Palaſt S. Praſſede, Lorenzo vor den Mauern und S. Paul.[2] S. Teodoro wurde neugebaut. Neu entſtand die ſpaniſche Kirche S. Jacopo auf der Navona, welche Alfonſo Paradinas, Biſchof von Rodrigo, im Jahre 1450 gründete. Um dieſelbe Zeit ſtiftete der reiche Cardinal Latino Orſini Kirche und Kloſter S. Salvator in Lauro. Er ſchenkte ſie der Congregation S. Georgio in Alga, und vermachte ihr ſeine anſehnliche Bibliothek. Dieſe verbrannte bei der Plünderung Rom's im Jahre 1527.

Neubau des Palaſt's der Conſervatoren.

Auf dem Capitol ließ Nicolaus wahrſcheinlich den ganz verfallenen Palaſt des Senats erneuern.[3] Er erbaute neu

[1] Aeneas Sylvius, Europ. c. 54: cujus opera si compleri potuissent, nulli veterum imperatorum magnificentiae cessura videbantur, sed jacent adhuc aedificia sicut ruinae muror. ingentes.

[2] Trotz der Reſtaurationen Martin's und Eugen's fand Alberti die Hälfte der Kirchen zerſtört; er zählte deren 2500, was unſinnig iſt. De Architettura VIII. c. 5 ital. Ausg. Bologna 1782.

[3] Grande parte cascato nannte ihn Giov. Rucellai um 1450 in ſeiner Relation vom Jubiläum. Abbildung bei Cod, Oper. antiquor.

den Palaſt der Conſervatoren; und ſo erhielt das mittelalterliche Capitol ein moderneres Ausſehen.[1] Sehr verdienſtlich war die Herſtellung des Aquäducts der Virgo, welcher übrigens ſchon unter Eugen IV. benutzt wurde und von allen antiken Aquäducten damals allein in Gebrauch war. Nicolaus ließ die Ausmündung dieſer meiſt unterirdiſchen Waſſerleitung mit einer einfachen Fontäne ſchmücken, und dieſe erhielt von dem Dreiweg, wo ſie ſtand, den Namen Trevi. Sixtus IV. vollendete dieſes Werk, deſſen Pläne die großen Künſtler Alberti und Roſellino entworfen hatten. Aber erſt Clemens XII. ließ die heutige Brunnenfaçade von Riccolò Salvi anlegen, und im Jahre 1744 weihte Benedict XIV. dies Wunderwerk ein. Aqua Virgo.

Nicht allein Rom, ſondern den Kirchenſtaat wollte Nicolaus V. mit Monumenten zieren. In Viterbo und Civita Vecchia, in Civita Caſtellana, Aſſiſi, Gualdo und Fabriano ließ er Gebäude errichten, Plätze anlegen, Kirchen herſtellen. In Wahrheit, ſeit den Carolingern hatte kein Papſt ſo viel gebaut. Voll Genugthuung ließ er eine Medaille prägen, mit dem Abbild der ummauerten Stadt und der alten Inſchrift Roma Felix.[2]

Dieſe Bauluſt fand indeß heftige Ankläger, wie der zelotiſche Minorit Capiſtran. Man tadelte den Papſt, daß er Byzanz türkiſch werden ließ, aber Millionen für Bücher und Quaderſteine verſchwendete. Fromme Chriſten konnten

romanor. hinc inde per diversas Europae regiones extructor. reliquiae — a. 1562. Bei Sadler, Il nuovo Theatro (1665). Noch ſieht man das Wappen Nicol. V. am Turm gegenüber dem Forum.

[1] Cod ut supra; freilich iſt deſſen Zeichnung nach 1538 gemacht. Siehe die oft erwähnte Abhandl. von Re über das Capitol Tav. XV.

[2] Beim Bonanni, Numismata I. 48.

zweifeln, ob eine so ganz cäsarische Bauluſt mehr für die Größe oder für die Kleinheit eines Papſtes ſprach, doch auf einem andern Standpunkt wird auch imperiale Verſchwendung im Großen eine preiswürdige Eigenſchaft ſein. Sie wirkt in der Cultur fort, und ſie bewahrt die Menſchheit vor dem Verſinken in das ärmliche Weſen abmeſſender Nützlichkeit. Rom hat ſtets dieſe Impulſe monumentaler Großartigkeit gehabt, erſt unter Kaiſern, dann unter genialen Päpſten, die ihnen nacheiferten.[1] Die Reaction gegen ſo kühne Bauplane trat ſchon unter dem Nachfolger Nicolaus' V. ein, und hauptſächlich in Folge des Falles von Byzanz. Calixt III., der die koſtbaren Tafelgeräte ſeines Vorgängers zu Geld machte, verachtete auch deſſen Bauten; ihr Material gab er den Römern preis. Er ſelbſt ſetzte nur den Bau der Stadtmauern fort, und vollendete den Turm von Ponte Molle.[2] Von Kirchen verdankte ihm nur S. Prisca die Wiederherſtellung.[3]

Auch Pius II. beſtaunte nur den echt römiſchen Sinn Nicolaus' V., ohne daß er ſelbſt ihn teilte. Die Wiedereroberung der Hagia Sophia war auch eine höhere Pflicht, als der Neubau des S. Peter. Die Denkmäler Piccolomini's bewahrt nicht Rom, ſondern Siena und Pienza, welches er durch Roſellino mit Paläſten und einer Kathedrale ſchmücken

Bauten unter Pius II.

[1] Kleinliche Rechenmeiſter bekritteln auch den Wiederaufbau von S. Paul bei Rom als unnützen Luxus. Doch glücklicher Weiſe gibt es ſolche Marmorverſchwendung auch noch in unſern Tagen.

[2] Im Durchgangsbogen, mit der Inſchrift Calixtus P. P. III. MCCCCLVIII. Der heutige Turm ſtammt aus d. J. 1805.

[3] Im Innern der Kirche ſeine Inſchrift und ſein Wappen. Restituit solum S. Priscae in Aventino templum, et Moenia Urbis dirupta ac fere solo aequata: Platina.

ließ. Den S. Peter reinigte er, indem er aus dem Mittelschiff Tabernakel und Grabmäler in die Nebenschiffe bringen ließ; er selbst baute dort eine Andreascapelle, erneuerte die großen Treppen des Vorhofs, und begann die Loggia für die Segensprechung, wozu er sieben Säulen aus dem Porticus der Octavia fortnahm.[1] Wenn er die Castelle Gandolfo und Savelli herstellte, so geschah das vielleicht aus antiquarischer Liebhaberei; aus strategischen Gründen ließ er die Burg in Tivoli bauen, wobei er das dortige alte Amphitheater rücksichtslos zerstörte, um es als Steinbruch zu verwenden. Dagegen befahl er eins der ältesten Castelle Latium's niederzureißen. Dies war Lariano auf dem Algidus, lange ein Besitz der Anibaldi, dann der Colonna, noch von Cardinal Prospero im Jahre 1462 wieder aufgebaut, dann nach dessen Tode von seiner Schwester Victoria dem Cardinal Piccolomini überliefert. Pius II. ließ diese Burg zerstören, und später schenkte Alexander VI. das Burggebiet der Stadt Velletri. Pius wollte den Anio schiffbar machen, auch den Hafen Trajan's (Portus) reinigen, was unterblieb. Bei seinen Streifzügen durch das Aniotal konnte er in Vicovaro die Capelle S. Jacob bewundern, welche Francesco Orsini um 1450 begonnen, und dessen Neffe Johann, Bischof von Trani, vollendet hatte. Sie steht noch unversehrt, das vereinzelte Denkmal der Kunstliebe auch eines römischen Barons; eine achteckige gekuppelte Capelle mit schönem Portal und vielem Schmuck und Figuren. Ein Schüler Brunelleschi's war ihr Erbauer.[2] Francesco Orsini, Graf

Lariano zerstört.

Die Capelle in Vicovaro.

[1] Commentar. p. 985. Alle diese Werke sind dort verschwunden.

[2] Simone, der in Vicovaro starb (Vasari, Vita di Brunell.), oder Domenico da Capodistria, wie die Note dazu bemerkt. Die

von Tagliacozzo, erſter Graf von Gravina und Converſano, und auch Stadtpräfect, baute in Rom ſelbſt am Ende der Navona den alten Palaſt der Mosca aus. Nach vielen Veränderungen verwandelte ſich dieſer orſiniſche Palaſt in den heutigen des Hauſes Braschi.[1]

Bauten Torquemada's in der Minerva.

In die Zeit Pius II. gehören auch die Bauten des Cardinals Torquemada in der Minerva, wo er den Kloſterhof errichten und mit Gemälden ausſchmücken ließ; auch das Gewölbe der Kirche und die Capelle dell' Anunziata ließ er ausbauen. Hiebei unterſtützten ihn die Savelli und Gaetani, und jener Francesco Orſini, welcher den Ausbau der Minerva auf eigene Koſten vollenden ließ.[2]

Der Palaſt S. Marco.

Paul II. begann ſchon als Cardinal im Jahre 1455 den Bau ſeines Palaſts S. Marco in ſo echt römiſchen Verhältniſſen, wie ſie bisher für das Wohnhaus eines Cardinals unerhört geweſen waren.[3] Dieſes gewaltige Gebäude konnte nur von einem fürſtlichen Hofe ausgefüllt werden; es ward auch nie fertig; aber auch unvollendet iſt es eins der großartigſten Monumente Rom's, auf der Grenzſcheide des Mittelalters und der modernen Zeit. An jenes erinnern noch die Zinnen und der nicht vollendete Turm. Die Gothik iſt verſchwunden. Die Außenflächen haben unten römiſche Bogenfenſter, oben die geradlinigen der Renaiſſance.

Inſchrift der Capelle: Taliacociadae Comites Ursina Propago Fundavere Sacrum Devota Mente Sacellum. Hanc Heres Trani Praesul De Prole Joannes Dive Jacobe Tibi Merita Pietate Dicavit. Pius II. ſagt, daß Francesco über dieſem Bau ſtarb († 1456): Comment. p. 167.

[1] Adinolfi, La via sacra, Rom 1865, p. 22.

[2] Donatus, De Urbe Roma III. c. 9. Die darauf bezügliche Inſchrift des Orſini v. J. 1453 ſteht noch auf der Façade der Kirche.

[3] Hanc arcem condidit A. Christi 1455, ſagt eine Medaille mit dem Abbild des Palaſts, bei Bonanni, Num. I. 71.

Das Ganze zeigt ein großräumiges Weſen von buntartiger Stärke und von düſterm Ernſt; ſchwerfällige Kraft ohne Anmut. Der Hauptſchmuck ſollte der innere Säulenhof ſein, und dieſer erſte ſolcher Art in Rom würde wol der prachtvollſte geworden ſein, wenn er wäre vollendet worden. Der Architekt baute die Arkaden in dem größeren Hofe aus Pfeilern und Halbſäulen, wobei er die Bauform am Coloſſeum zum Vorbilde nahm. So kam in Rom die Halbſäulenordnung wieder zur Anwendung. Mehre Künſtler bauten an dieſer Cardinalsburg, Giacomo da Pietraſanta, Bernardo di Lorenzo, Vellano von Padua, doch ſind die Nachrichten darüber zweifelhaft.[1] Der Bau verſchlang große Summen; ſein Vorſteher ward unter Proceß geſtellt, aber freigeſprochen. Der Papſt ſelbſt plünderte antike Monumente zu Gunſten ſeines Palaſts, ſogar das Coloſſeum, und wol hat er ſich nicht allein niedergeſtürzter Trümmer desſelben bedient, ſondern auch noch ſtehende Teile zerſtören laſſen.[2] Seitdem das Hoſpital des Salvator Beſitzer und Wächter des Coloſſeum geworden war, hatte deſſen Bruder-

[1] Nach Vaſari (III. 4) baute Giuliano da Majano Palaſt und Kirche, doch wurde derſelbe erſt A. 1432 geb. Im Leben Paul's II. von Gaspar wird Francisc. Burgenſis (Borgo di S. Sepolcro) als Architekt genannt. Doch zeigt Marini, Archiatri II. 199, daß dies war Bernardo di Lor. v. Florenz; mit dieſem ſchließt Paul II. am 25. März 1466 einen Baucontract (Theiner, Cod. Dipl. III. n. 386). F. di Borgo, päpſtl. Kämmerer, war nur Adminiſtrator des Baues. Der Baumeiſter der älteſten Teile des Palaſts ſcheint Giacomo da Pietraſanta geweſen zu ſein: E. Müntz, Le Palais de Venise à Rome, italien. in Studi in Italia a. VII. vol. I. fasc. II.

[2] Vaſari, IV. 5, behauptet, daß er eine infinità di travertini aus den Unterlagen des Coloſſ. fortnahm; Lorenzo Medici machte ähnliche Vorwürfe: Fabroni I. 40; Jovius, Histor. II. 41. — Siehe dazu auch Nachweiſe bei Müntz, Les Arts à la cour des Papes, vol. II. 49 f.

ſchaft das Recht auf die niedergeſtürzten Quadern, welche ſie zu Gunſten des Hoſpitals zu verkaufen pflegte.[1]

Schon als Cardinal bewohnte Paul II. den Palaſt S. Marco, als Papſt vereinigte er ihm ſeine herrliche Sammlung von Antiken; er ſah von dort den Carnevalsrennen zu, wodurch die Via Lata den Namen Corſo erhielt. Am Palaſt bauten ſein Neffe Marco Barbo, die Cardinäle Lorenzo Cibò und Domenico Grimani weiter fort, ein berühmter Kunſtmäcen und Kunſtſammler, wie es Paul II. geweſen war. Paul III. verband den Palaſt durch einen bedeckten Gang mit der päpſtlichen Sommerwohnung auf Aracöli, und überhaupt war er Eigentum der Päpſte, bis ihn Pius IV. im Jahre 1564 der venetianiſchen Republik für ein dem päpſtlichen Nuntius in Venedig geſchenktes Haus abtrat. Seither bewohnten die herrlichen Räume des Palazzo di Venezia die Botſchafter der erlauchten Republik und die Cardinäle von S. Marco, endlich die Botſchafter Oeſterreich's. Und noch heute nach dem Verluſte Venedig's iſt er das Eigentum Oeſterreich's. Von den uralten Rechten des Imperium germaniſcher Nation auf Italien und Rom ſeit Carl dem Großen iſt ſo der alleinige Ueberreſt ein einzelner Palaſt und nichts mehr.

Paul II. ließ auch die Baſilika S. Marco ausbauen,

[1] Im Catasto der Güter des Hoſpitals, Archiv S. Sanctor., geſchrieben von Marcantonio Altieri A. 1525, wird geſagt: durch Schenkung der Päpſte namentlich Nicol. V. ſei dieſe Compania domina e custode del Colisseo; el che per assai chiar se mantiene, havendo potesta de tutte tevertine de quello ruinassi poserne fare si come ali guardiani li paressi per darne allo hospitale miglior luchro et proficto. So wurde von den Römern ſelbſt das größeſte Monument ihrer Stadt ſchimpflich geplündert.

indem er sie in den Palast selbst hereinzog.[1] Auch hier ist das Bemerkenswerteste die schöne Vorhalle aus Travertin. Als Architekt wird Giuliano da Majano genannt, und dieser Künstler arbeitete auch im Vatican, wo die Tribüne der Peterskirche hergestellt, die Loge der Segensprechung vollendet, und im Palast selbst ein prachtvoller Hof von drei Säulenstellungen über einander gebaut wurden. Dieser Säulenhof ging in den späteren Umbauten unter.[2] Giuliano da Majano, Architekt.

2. Bauten Sixtus' IV. Straßen. Ponte Sisto. S. Spirito. Bibliothek und Capelle. S. Maria del Popolo; della Pace. S. Agostino. S. Pietro in Vincoli. Sti. Apostoli. Grotta Ferrata. Die Burg Ostia. Palast des Grafen Riario; des Card. Domenico Rovere im Borgo. Palast del Governo Vecchio. Bauten Innocenz' VIII. S. Maria in Via Lata. Fontäne auf dem Petersplatz. Belvedere. Villa Malliana. Bauten Alexander's VI. S. Maria in Monserrato. S. Trinità dei Monti. S. Rocco. S. Maria dell' Anima. Engelsburg. Via Alessandrina. Porta Settimiana. Appartamento Borgia. Sapienza. Palast Sforza-Cesarini. Paläste der Cardinäle Rafael Riario und Hadrian Castelleſi.

Zweimal kam die Kunst in Rom zu ganz eigenartiger Erscheinung, in ihrer mittleren Epoche unter Sixtus IV., in ihrer vollkommensten Gestalt unter Julius II. und Leo X.

Sixtus, so abschreckend als Priester, war zugleich ein

[1] Den Platz S. Marco schmückte er mit zwei Wannen; die eine aus Serpentin stand vor S. Giacomo am Colosseum und wurde herbeigebracht am 27. Jan. 1466; die zweite, der berühmte Sarkophag von Porphyr aus S. Costanza, wurde vor S. Marco aufgestellt am 19. Aug. 1467. Cola di Ponte, Mscr. Den Sarkophag der Constanza, heute im Vatican, ließ Sixtus IV. in jene Kirche zurückbringen. Vielleicht wurde schon damals die Halbfigur Madonna Lucrezia am Palast aufgestellt.

[2] Vasari IV. 4; zu dessen Zeit bestand wol der Hof noch; darin befanden sich die Dataria und das Ufficio del piombo. Paul II. ließ auch den capitol. Palast, namentlich das als Salzmagazin dienende Tabularium und die Kerker ausbessern, wie Müntz nachgewiesen hat.

Verdienste Sixtus' IV.

um die Stadt Rom so hochverdienter Fürst, daß er ihr ganz so ein Zeitgepräge aufgedrückt hat, wie es später der fünfte Sixtus that. Er zuerst verlieh ihr ein modernes Ansehen; denn wol war Rom bis dahin eine der unwohnlichsten Städte Italien's gewesen. Die Straßen hatten fast nirgends Pflaster, er ließ die ansehnlichsten mit Ziegelsteinen pflastern.[1] Oft waren sie so enge, daß kaum zwei Reiter neben einander Platz fanden: Portiken und hölzerne Balkone ragten in sie hinein. Als der König Ferrante im Jahre 1475 nach Rom kam, riet er dem Papst diesen Uebelstand aus strategischen Gründen zu entfernen.[2] Doch erst fünf Jahre später begann Sixtus mit Energie einzuschreiten; er setzte eine Behörde unter dem Camerlengo Estouteville ein, und gab ihr Befugniß Häuser niederzureißen, wo es die Erweiterung der Straßen gebot.[3] Schon im Januar 1480 begann man die Buden der Waffenschmiede an der Engelsbrücke wegzuräumen. Die Römer widersetzten sich erst diesen Neuerungen, dann fügten

Erweiterung der Straßen.

sie sich einer wirklichen Wohlthat.[4] Da Rom noch heute durch die Enge mancher Straßen erstaunen macht, so würde

[1] Wol mit auf Kanten gestellten Ziegeln, wie noch heute röm. Landstädte haben. Urbem R. quam Augustus e latericia marmoream, Sixtus e lutea latericiam fecit: Aegidius, Hist. XX. Saecul. p. 312. Senarega de reb. Genuens. Mur. XXIII. 532. Corio p. 416.

[2] Infessura p. 1145. Diese Vorbauten hießen Porticali und Mignani wie noch heute (von menianum). In der Bulle von 1480 nennt sie Sixtus porticus et prosellia.

[3] Rom, 30. Juni 1480. Bullar. Rom. I. 324. Die neu eingesetzten Magistri aedificior. et stratar. urbis waren Francesco Porcari und Battista Staglia.

[4] Senarega p. 532. Ein Cenci widersetzte sich, als in trivio Messariorum prope Pontem Adriani veteres porticus in Urbis ornatum demoliebantur. Der Papst ließ sofort sein Haus niederreißen: Jacob Volaterr. A. 1482.

uns die sixtinische Straßenerweiterung als sehr primitiv erscheinen, doch war sie damals ein großer Fortschritt. Die Hauptader des Verkehrs war zu jener Zeit der von der Engelsbrücke mitten durch das Marsfeld führende Papstweg; Sixtus besserte ihn aus; er stellte die Via Florea oder Floriba her;[1] er zog auch eine Straße von der Engelsbrücke nach dem Vatican, die Via Sixtina. Im Sept. 1477 verlegte Estouteville den Markt Rom's vom Capitol auf die Navona.[2] Der Verkehr mit Trastevere wurde durch den Neubau der janiculensischen Brücke erleichtert. Sie hieß damals Ponte Rotto, seither Ponte Sisto. Am 29. April 1473 legte der Papst, auf einem Kahne stehend, den Grundstein und versenkte in die Fundamente einige Goldmünzen. Die Brücke wurde zum Jubeljahr 1475 fertig. Dieses Werk ist schwerfällig und plump, aber so stark, daß es noch heute unversehrt dasteht.[3] Ponte Sisto.

Sixtus IV. gab allen denjenigen, die in Stadt und District Häuser bauen wollten, das Eigentumsrecht.[4] Manche Römer, zumal Cardinäle, folgten dieser Aufmunterung, und so eifrig wurde gebaut, daß die Stadt bald ein neues Ansehen gewann. Noch heute erblickt man hier das Wappen der sixtinischen Steineiche oft genug. Als bevorzugten Architekten Sixtus' IV. hat Vasari Baccio Pontelli be- Baccio Pontelli, Architekt.

[1] Sie war damals eine Straße, welche vom Campo dei Fiori seitwärts nach dem Palast Spada geführt zu haben scheint.

[2] Cancellieri, Il Mercato p. 15.

[3] Infessura p. 1143. Vita Sixti IV. p. 1064. — Der Ponte Sisto wurde 1878 verbreitert, und verlor so seinen historischen Charakter. A. 1484 trug man die antike Travertinbrücke an der Marmorata ab, die man für die des Cocles hielt.

[4] Edict vom 1. Jan. 1474. Theiner, Cod. Dipl. III. n. 407.

zeichnet, einen der tüchtigſten florentiner Baumeiſter kurz vor Bramante; doch iſt dieſe Angabe nicht begründet, da der Meiſter erſt in den letzten Jahren jenes Papſts in Rom thätig war. Die ſixtiniſchen Bauten haben nichts Großartiges, doch Formenreinheit bei einfach ſchönen Maßverhältniſſen. Dieſe Werke eines neuen Zeitgepräges ſind charakteriſtiſch durch das Kreuzgewölbe, die octogonen Säulen und Pfeiler, die ſcharf gehaltene Zeichnung der Geſimſe, die nüchterne Einfachheit der Wandflächen und Façaden. Es iſt darin ein noch gebundenes Weſen, herb und ſtreng, doch klar. Man könnte ihren Stil den neu-lateiniſchen nennen. Sie ſtehen, wie manche Schriften der Humaniſten, zwiſchen der Gothik und Claſſicität. So ähnlich iſt auch die Sculptur der ſixtiniſchen Zeit, für deren lateiniſches Formgefühl doch noch immer das mittelalterliche Weſen den Hintergrund bildete.

Hoſpital von S. Spirito.

Schon im Jahre 1471 begann Sixtus den Neubau des Hoſpitals S. Spirito. Dieſes Gebäude, welches auf ſeiner Langſeite eine urſprünglich offene Säulenhalle von 36 Bogen zeigt, hat heute nicht mehr ganz ſeine urſprüngliche Geſtalt. Die Höfe haben noch die ſixtiniſchen Wappen, und der große Krankenſaal hat noch Reſte der Fresken jener Zeit, wozu Platina die Epigramme ſchrieb.[1] Auch die achteckige Kuppel mit noch an die Gothik ſtreifenden Spitzbogenfenſtern iſt unverändert, wie der ſchöne Turm der Kirche S. Spirito, welchen der Hoſpitalmeiſter Petrus Mathäus im Jahre 1471 noch zur Zeit Paul's II. erbauen ließ.[2] Das römiſche

[1] Abgedruckt bei Ciaccon. im Leben Sixtus IV. Siehe auch Vita Sixti Mur. III. II. 1065.

[2] Forcella, Iscrizioni d. chiese VI. 1173.

Hospital, groß und zweckmäßig, doch nicht großartig, hält als Bau nicht den Vergleich mit jenem bewundernswürdigen Ospedale Grande Mailands aus, welches Filarete im Jahr 1456 begonnen hatte. Die alte Confraternität von S. Spirito war verfallen; Eugen IV. hatte sie im Jahr 1446 hergestellt, und dessen Bulle bestätigte Sixtus IV. am 21. März 1478, nachdem der Neubau des Hospitals begonnen war. Eigenhändig schrieben er selbst und seine Cardinäle sich als Mitglieder in das Confraternitätbuch ein, welches noch heute das Archiv in S. Spirito als Schatz bewahrt. Der Beitritt zu dieser Bruderschaft wurde seither zur Mode, so daß es kaum einen namhaften Fürsten selbst im Auslande gab, der sich nicht eigenhändig oder durch Auftrag in jenes Buch verzeichnete.[1]

Im Vatican wollte Sixtus große Bauten ausführen, doch brachte er nur die Bibliothek und die Hofcapelle zur Vollendung. Die erste war ein Raum zu ebener Erde, mit Sälen in Kreuzgewölben, und lag am Hof des Papageien. Heute dient dieses Local nur zur Aufbewahrung von Hausrat des Palasts. Gerade über diesen Räumen erbaute der Papst seit 1473 die nach ihm benannte Capelle. Eher Saal als Kirche, einfach bis zur Kälte, erscheint sie nur als die schön geschmückte Scene für päpstliche Functionen. Kein Hauch religiösen Gefühles weht darin. Nur ihrem Zweck und den Malereien Michel Angelo's verdankte es die Sixtina, daß sie die berühmteste aller Capellen der Welt geworden ist.[2]

Sixtinische Bibliothek.

Sixtinische Capelle.

[1] Liber fraternitatis Sti Spiritus 370 fol. Pergament, eine merkwürdige Autografensammlung.

[2] An der Capelle war auch der Architekt Giovanni de' Dolci aus Florenz beschäftigt, wie Eugen Müntz nachweist: Giov. de' Dolci ... Rom 1880.

Viele Kirchen ließ Sixtus umbauen. Wenn keine unter ihnen hohen architektonischen Wert besitzt, so zieren sie doch Rom als Museen der bildenden Kunst jener und der folgenden Zeit. Sein Lieblingswerk war S. Maria del Popolo, eine dreischiffige Gewölbekirche mit Halbsäulen-Pfeilern, einer achteckigen Kuppel, und einfacher Façade mit Pilasterschmuck. Auf ihrem Local stand bereits eine Klosterkirche, welche der Legende nach von Paschalis II. um 1099 erbaut war, nachdem er den von Dämonen bewohnten Nußbaum am Grabe Nero's hatte umhauen lassen. Denn auf dem Pincius lag oberhalb jener Kirche das berühmte Grabmal der Domitier, in welchem die Asche Nero's heimlich beigesetzt worden war.[1] Sixtus führte die Kirche seit 1472 neu auf, und erbaute neben ihr das Augustinerkloster. Seither wurde sie die bevorzugte Kirche der Renaissancezeit; prächtige Grabmäler erfüllten, Meisterwerke der Malerei schmückten sie, und oft vollzogen die Päpste in ihr öffentliche Staatsacte.[2] Zu gleicher Zeit baute Sixtus die Türme an der Porta Flaminia neu aus, wozu er sich der Steine vieler Monumente bediente, welche innerhalb und außerhalb des flaminischen Tores lagen, so namentlich der dortigen antiken Meta oder Grabpyramide.[3]

S. Maria del Popolo.

[1] Sueton, Nero c. 50.

[2] Jacobus de Albericis, Hist. S. Virg. Deiparae de Popolo, Rom 1599. Ambrogio Landucci, Orig. del Tempio dedicato in Roma alla Vergine M., Roma 1646. Das heutige Kloster baute Pius VII.; das frühere ward der Anlagen des Pincio wegen eingerissen.

[3] Als man im Jahre 1877 die Türme der P. del Popolo abzubrechen begann, fand man in ihrem Mauerwerk viele antike Marmorreste und Inschriften: Visconti und Vespignani, Delle scoperte avvenute per la demol. delle Torri della P. Flaminia, Bull. della Comm. Arch. Comun. 1877. V. 184 f.

Der Bau seiner zweiten Marienkirche, della Pace, konnte Sixtus nicht mehr vollenden; dies that erst Innocenz VIII. Bramante schuf dort den kleinen Hof des von Olivieri Caraffa errichteten Klosters.[1] S. Maria della Pace.

Dem Papst nacheifernd stellten Cardinäle ihre Titelkirchen her. Estouteville legte am 1. Nov. 1479 den Grundstein zu S. Agostino, einer dreischiffigen Kuppelkirche mit robuster Vorderseite, die ein schöngeschmücktes Marmorportal erhielt. Der prachtliebende Cardinal, welcher im dortigen Viertel den einst von Pedro de Luna erbauten Palast bei S. Apollinare, heute das Seminario Romano, bewohnte, hat sich mit jener Augustinerkirche, einem Bau des Giacomo da Pietrasanta, sein Denkmal errichtet. Er stellte auch S. Maria Maggiore wieder her, stattete diese Basilika mit prachtvollen Geräten aus, und schmückte den Hauptaltar mit den noch stehenden vier schönen Porphyrsäulen. Als Bischof von Ostia restaurirte er die Mauern dieses Orts, baute daselbst Häuser und Straßen, und begann die kleine Kathedrale S. Aurea. Auch in Velletri ließ er den bischöflichen Palast aufführen. S. Agostino.

Zwei Kirchen und Klosterpaläste sind ganz und gar Denkmäler der Rovere, S. Pietro in Vincoli, und Santi Apostoli. Beide Päpste dieses Hauses, Sixtus IV. und Julius II., waren Cardinäle jener alten Basilika Eudoxia, S. Pietro in Vincoli.

[1] Viele andere Kirchen zeigen noch sixtinische Bauweise, obwol sie verändert wurden: Vitale, Nereus und Achilleus, Quirico, Salvator am Ponte Rotto, Susanna, das Oratorium Margherita bei S. Croce, Cosma e Damiano in Trastevere, S. Sisto auf der Via Appia. Auch S. Pietro in Montorio gehört dem Grundplan nach dieser Epoche an. A. Ferri Architettura in Roma, nei secoli XV. e XVI., Rom 1867. Es fehlt eine Geschichte der Renaissance der Stadt Rom.

S. Pietro in Vincoli, und beide ſtellten ſie wieder her. Der Papſt Julius zumal erbaute als Cardinal die Vorhalle, nach dem Plane Pontelli's, und durch Giuliano da S. Gallo ließ er das Kloſter mit dem Hallenhofe aufführen. In dem Kloſterpalaſt, den ſchon Sixtus IV. gebaut hatte, wohnte auch dieſer Nepot, und er empfing dort bisweilen hohe Gäſte, wie Federigo von Urbino und Chriſtian von Dänemark. Was von der Baſilika S. Pietro in Vincoli ſelbſt jener Zeit angehört, iſt ungewiß; ſchon der Cardinal Cuſa hatte daran bauen laſſen.

SS. Apoſtoli.

Julian Rovere ließ in derſelben Bauweiſe Pontelli's auch die Vorhalle der Santi Apoſtoli anlegen, und errichtete das dortige Kloſter, welches Pietro Riario begonnen hatte; auch der Palaſt Colonna auf der anderen Seite wurde von ihm neu gebaut.[1] Als Comtur von Grotta Ferrata baute er dieſes ganz verfallene Kloſter wieder auf, indem er es zugleich durch Mauern und Türme zu einem Caſtell machte. Noch heute dauert dieſe mit Zinnen bekrönte Kloſterburg in der Geſtalt fort, die er ihr gab, gleich der berühmten Burg in Oſtia. Denn auch dieſe Tiberfeſtung, die ſchönſte aller römiſchen Burgen iſt das Werk des Cardinals Julian. Sie ſteht jetzt verlaſſen und verwittert auf dem Hintergrunde des düſteren Pinienwaldes, zwiſchen den Trümmern von Alt-Oſtia und dem Tiber, der dort durch die melancholiſche Wüſte der Salzſümpfe dem Meere zuſtrömt. Die Landſchaft iſt von einem ſo tief ernſten epiſchen Charakter, daß ſie die Phantaſie des Wanderers mit mythiſchen Geſtalten aus dem Homer oder

Grotta Ferrata u. Oſtia.

[1] Omitto ea quae sunt in aedibus columnensium fundatis a tua beatitudine, ſagt Albertini in ſeinem an Julius II. gerichteten Buch de mirab. urbis p. XL.

Virgil belebt ſehen mag. Zu ſeiner Zeit ſchilderte Pius II. jene ſchwermutsvolle Meeresküſte, als ihn Eſtouteville eines Tages dort bewirtete, und ſchon dieſer Cardinal ſcheint die Burg begonnen zu haben, welche dann erſt ſein Nachfolger Julian nach allen Regeln der Befeſtigungskunſt durch Giuliano da S. Gallo errichten ließ. Er begann den Bau im Jahre 1483 und vollendete ihn 1486, und bald war dieſes feſte Schloß ſein Zufluchtsort vor dem Haſſe Alexander's VI.[1]

Neue, zum Teil herrliche Paläſte entſtanden in der ſixtiniſchen Zeit, zumal durch die Nepoten. Den Schwelger Pietro Riario hinderte nur der Tod, ſeinen Prachtpalaſt bei Santi Apoſtoli aufzuführen; in kleineren Maßen ſetzte, was er begonnen, Julian fort. Sodann erbaute ſich der Graf Riario ein ſchönes Haus mit Garten im Marsfeld, wo heute der Palaſt Altemps ſteht, und außerdem beſaß er eine Villa am Janiculus, an deren Stelle der Palaſt Corſini zu ſtehen kam.[2] Ein anderer Nepot, Domenico Rovere, baute im Borgo den großen Palaſt, welchen jetzt die Beichtväter der Peterskirche inne haben: ein ziemlich nüchternes Werk Pontelli's, mit einem geräumigen Hof, den achteckige Säulen umgeben. Im Innern zeigt noch das Getäfel der Decke und ein Reſt

Palaſt Riario.

Palaſt des Domenico Rovere.

[1] Guglielmotti, Della rocca d'Ostia e delle condizioni dell' arte militare in Italia prima della calata di Carlo VIII., Rom 1862. Die Inſchriften der Burg im Giornale Arcad. Vol. 139.

[2] Abinolfi, La Torre de' Sanguigni e S. Apollinare, Rom 1863. Am 26. Mai 1483 ſchenkte Graf Riario dieſen Pal. ſeinem Sohn Octavian, im Falle von deſſen Tode ſeinem 2. Sohn Ceſar, im gleichen Fall dem 3. Sohne Galeazzo. Er ſolle ſich nur auf die Erſtgeborenen vererben; gehn ſie aus, dem Hoſpital S. Salvator zufallen. Er nennt den Palaſt aedes suas et palatium honorificentiss. per ips. constructum ... juxta plateam S. Apollinaris. Reg. Beneimbene cart. 501.

malerischer Decoration die ehemalige Pracht dieses durch Zumauerungen entstellten Palasts. Zur Zeit Julius II. bewohnte und verschönerte ihn der Cardinal Francesco Alidosi von Imola.[1] Künstlerischer Sinn und Liebe zur Pracht leitete alle diese Bauten der Cardinäle; sie schmückten, den alten Römern nachstrebend, ihre Häuser mit antiker Sculptur, mit Wandgemälden moderner Kunst und mit flandrischen Tapeten, füllten sie mit Prachtgeräten von Gold und Silber, und stellten auch Bibliotheken darin auf. Die Größe der Stadt, die Ruinen des Altertums, die welthistorische Luft, die in Rom wehte, und das Selbstgefühl der Priestermacht drückten diesen Bauwerken mehr oder minder den Charakter der Großartigkeit auf; um so greller erschienen neben solchen „Inseln" die proletarischen, vom Ruß der Jahrhunderte geschwärzten Häuser des Römervolkes. Man trete in den

Palast des Cardinal Stefano Nardini.

Palast, welchen der Cardinal Stefano Nardini im Jahre 1475 für sich selbst baute und dann teilweise zu einem Erziehungsinstitut bestimmte, um die Größe einer solchen Anlage zu bewundern. Dies Haus, heute del Governo vecchio genannt, weil es der Sitz des Governators von Rom wurde, ist verfallen, aber sein mächtiges Wesen zeigen noch die doppelten Säulenhöfe und sein prachtvolles Portal. Es ist der letzte der Paläste Rom's, denen noch etwas vom Charakter der mittelalterlichen Burg aufgedrückt ist.[2]

[1] Albertini, De Mirab. Eine Inschrift im Palast lautete:
Stet domus haec donec fluctus formica marinos
Ebibat, et totum testudo perambulet orbem.
Domen. Rovere vermachte die Hälfte seines Palasts dem Hospital S. Spirito, einen andern Teil dem Capitel von S. Peter: Testam. 23. April 1503; im Archiv S. Spirito.

[2] Am 4. Juni 1450 schenkte ihn Stef. de Nardinis de Forlivio

Die Zeit Sixtus' IV. bezeichnet den Höhepunkt der römischen Kunstthätigkeit überhaupt im 15. Jahrhundert; sie wurde zwar unter seinen beiden Nachfolgern fortgesetzt, doch in nicht mehr so großen Verhältnissen.

S. Maria in Via Lata.

Innocenz VIII. ließ S. Maria in Via Lata neu aufbauen, wobei der Triumfbogen des Diocletian abgebrochen wurde.[1] Den Petersplatz schmückte er durch eine Fontäne mit zwei großen Rundschalen über einander. Eine derselben dient noch dem heutigen Springbrunnen rechts vom Obelisken. Die Fontäne stand damals vor dem päpstlichen Palast, gegen die Porta Angelica hin.[2] Nach der Zeichnung des Antonio Pollajuolo baute Innocenz sein bestes Monument, die Villa Belvedere. Dieses noch dauernde Gartenhaus am Vatican, ein Viereck mit Zinnen, wurde durch eine Seitenmauer mit dem Rundturm Nicolaus' V. verbunden, und so in das vaticanische Befestigungssystem hineingezogen.[3]

Die Villa Belvedere.

Ein zweites Landhaus baute Innocenz vor der Porta Portese am Tiber, wo das Bistum Portus seit uralten Zeiten ein Gut Manlianum besaß. Man pflegte dort zu jagen;

presb. card. tit. S. M. in Transtib. Mediolanensis vulgar. nuncupatus der societas hospitalis sacratiss. ymaginis Salvatoris ad Sancta Sanctor., und bestimmte das mit ihm verbundene Haus, welches er von Petrus de Nuceto erkauft habe, pro usu sapientiae et studentium. Act dort vollzogen, Regist. Beneimbene cart. 184. Bis vor kurzem befand sich in diesem Palast das kostbare Archiv jener Bruderschaft.

[1] Infessura p. 1238.

[2] Paul V. gab der Fontäne die jetzige Gestalt, Alex. VII. ihr den heutigen Platz. Die zweite ließ Inn. XI. aufstellen.

[3] Abbild des Belvedere auf dem Stadtplan in der Weltchronik Schedel's (Nürnberg, A. 1492). Das Belvedere kostete 60,000 Duc. Infessura p. 1243. Sein Baumeister war Giacomo da Pietrasanta: E. Müntz, Le Palais de Venise.

Villa Malliana. im Jahre 1480 gab der Graf Riario dem Herzog Ernst von Sachsen daselbst eine glänzende Jagd, die ganz Rom bewunderte.[1] Dort baute Innocenz schon als Cardinal ein Landhaus oder Jagdschloß, denn als solches benutzten es noch spätere Päpste, namentlich Leo X. Nach Sixtus V. kam es in Verfall, und es zeigt heute nur die Reste seiner ehemaligen Herrlichkeit.

Der Nachfolger Innocenz' VIII. hatte andere Aufgaben vor sich, als Rom mit Bauwerken auszustatten, aber auch er war nicht ohne Sinn dafür. Die Restauration der Kirchen wurde fortgesetzt, und praktische Bedürfnisse ließen sogar deren neue entstehen. Die Spanier stifteten im Jahre 1495 ihr Nationalhospital S. Maria in Monserrato. In demselben Jahre ließ Carl VIII. als Denkmal seiner Anwesenheit in Rom die Gründung der Kirche S. Trinita bei Monti zurück, welche der Cardinal S. Malò baute. Da er dafür Marmor aus Frankreich kommen ließ, beweist dies, daß die Fundgrube köstlichen Gesteins in Rom erschöpft war; denn die verschütteten Schätze des alten Emporium kannte man nicht. Im Jahre 1500 entstand die Hospitalkirche S. Rocco, und am 11. April desselben Jahrs legte der kaiserliche Gesandte Mathias Lang den Grundstein zu S. Maria dell' Anima. Dieses Nationalhospiz der Deutschen verdankte seine Gründung schon im Jahr 1399 dem Dortrechter Johann Peters und dem päpstlichen Scriptor Dietrich von Niem; sie stifteten in der Region Parione ein Pilgerhospital für Deutsche.

S. Maria in Monserrato.
S. Trinita bei Monti.
S. Rocco.
S. Maria dell' Anima.

[1] Ad Mallianos fontes: Jacob. Volat. Diar. Rom. p. 104. Ich bezweifle die Richtigkeit von Nibby's Angabe (in der Analisi); daß Sixtus IV. dort bereits einen „Palazzo magnifico" gebaut hatte.

Die mit ihm verbundene neue Kirche wurde am 23. Nov. 1511 eingeweiht.[1]

Die Denkmäler Alexander's VI. sind seine Bauten im Borgo. Die Engelsburg schuf eigentlich erst dieser Papst zur Festung um, mit Schanzen, Mauern und Gräben. Es war bei Gelegenheit dieses Baues, daß man unter vielen andern schönen Altertümern die Kolossalbüste Hadrian's ausgrub, welche einst die Griechen Belisar's auf die stürmenden Gothen herabgestürzt haben mochten.[2] Sie steht heute in der Rotunda des Vatican. So ward bei ähnlicher Gelegenheit unter Urban VIII. daselbst der schlafende Faun gefunden, der sich in München befindet. Alexander ließ den alten Eingang der Engelsburg verschütten, und den heutigen anlegen; er ließ die Treppe durchbrechen, die durch die Gruftkammer in den von ihm veranstalteten Oberbau führt: im Innern Cisternen graben und Brunnen zur Aufbewahrung von Getreide, wie fünf unterirdische Gefängnisse anlegen, für welche die Opfer nicht gefehlt haben.[3] Die Gemächer des Obergeschosses zerstörte die Pulverexplosion im Jahre 1497, dann wurden sie hergestellt und von Pinturicchio ausgemalt; später ließ sie Paul III. prächtiger einrichten.[4] Ein

Umbau der Engelsburg durch Alex. VI.

[1] Anton Kerschbaumer, Gesch. des deutschen Nationalhospizes Anima in Rom, Wien 1868. Der Titel de Anima (oder Animarum) gilt den Abgeschiedenen, für welche die Pilger beten sollten. An Niem erinnert in der Kirche eine rühmende Inschrift. Die Stiftungsbulle Bonif. IX. datirt v. 9. Nov. 1399. — Das Wappen des Hospizes ist seit 1569 der Reichsadler, auf dessen Brust das Bild der Jungfrau, auf dessen Flügeln zwei nackte Seelen.

[2] Beim Graben am Castell im Mai 1495: trovarono sei teste di alabastro bellissime et altre antiquità ... Marin Sanudo, Venuta di Carlo VIII.

[3] Mscr. Barberini, ut supra.

[4] Rechnungen für dortige Arbeiten unter Al. VI. bei Müntz,

Abbild der Engelsburg noch aus dem Jahre 1492 zeigt sie als einen Rundbau mit zwei viereckigen Aufsätzen darüber; gegen den Fluß hin lehnen sich an's Castell zwei runde Türme; die Brücke hat nach demselben hin zwei crenelirte Türme und eine Mauer mit einem Tor, nach der Stadt zu die beiden Capellen Nicolaus' V. Da die alte Porta aenea in der Mauer der Engelsburg zu enge war, ließ Alexander VI. ein neues Tor aufbauen.[1] In der Umgebung des Castells wurden Weinberge und Häuser abgetragen, der Platz davor erweitert und gepflastert, sodann des nahen Jubiläums wegen eine gerade Straße nach dem Vatican gezogen, die Via Recta oder Alexandrina, welche heute Borgo Nuovo heißt. Als sie am 24. December 1499 vollendet war, wurde der alte unregelmäßige Weg nach dem S. Peter, die sogenannte Via Sacra oder der Borgo vecchio, vorläufig geschlossen. Bei dieser Gelegenheit trug man die antike Grabpyramide, die Meta Scipionis oder Romuli, ab. Die Alexandrina war demnach neben der

Die Alexandrina im Borgo.

Les Antiq. de la ville de Rome, p. 62 f. In der Engelsburg ließ Alex. VI. unter Gemälde Inschriften setzen, welche Laur. Behaim abschrieb (Cod. des H. Schedel). Unter anderen: Carol. VIII. Galliae Rex Regnum Parthenopes Armis Occupaturus Romam Ingressus Sex. Alex. P. M. Redeunti Ex Arce Hadrianali In Orto Pontificio Beatos Pedes Religiose Suboscculatus Est. Ferner: Roma Neapolim Carolus Abiturus Caesarem Borgiam Diac. Card. Cognom. Valent. Sex. Al. Pont. M. Carissimum: Et Sultanum Zizimum Orientis Competitorem Magni Sultani Fratrem Bazayti Cadmi Thurcarum Regis Profugum Rome Captum Secum Abduxit.

[1] Schedel's Stadtplan in der Weltchronik, und Farbendruck im Münchner Codex. Die Medaille Alex. VI. mit Arcem in Mole Divi Hadr. Instaur. Fossa ac Propugnaculis Mun. zeigt die Engelsburg wol auch nicht ganz genau; auf den Flankentürmen die päpstl. Banner, oben den Engel. Bonanni I. 115. — Von dem neuen Tore Alex. VI. siehe Andr. Fluvius, De Urbis antiquit. I. 48.

Sixtina, welche sich an den Mauern gegen das Castell hinzog, die dritte und zwar die Hauptstraße der Leonina.[1] Zu ihrer Anlage hatten alle Beamten der Curie beisteuern müssen, und sofort begann man dort Häuser aufzubauen. Auch die Porta Septimiana wurde von Alexander VI. wiederhergestellt.[2] Sein Architekt war Antonio di Sangallo, durch welchen er wol auch die Burgen in Tivoli, Civitella und Civita Castellana bauen ließ. Schon als Cardinal und Comthur Subiaco's hatte er die dortige Burg im Jahre 1476 wiederhergestellt.[3]

Im Vatican baute er die Anlagen Nicolaus' V. großartig aus. Sie erhielten von ihm den Namen Torre di Borgia und Appartamento Borgia.[4] Appartamento Borgia.

In der Stadt selbst erbaute Alexander das Universitätsgebäude, dessen heutige Gestalt jedoch erst von Alexander VII. herrührt. Schon als Cardinal hatte er den großen Palast Borgia errichtet, welcher jetzt den Sforza-Cesarini gehört. Er entstand aus dem alten Gebäude der päpstlichen Kanzlei, Palast Borgia.

[1] Die Lage der Straßen bestimmt ein Instrum. des Card. Hadrian bezüglich seines Palasts (heute Giraud-Torlonia), welcher gelegen sei in via Alexandrina cognominata per fel. rec. Alex. PP. VI. noviter constructa — a latere anteriori et dicta via publ. Alexandrina, a latere posteriori est via Sistina prope muros quib. itur ad castrum S. Angeli. Act im Register Beneimbene.

[2] Andreas Fulvius I. 45.

[3] Man sieht noch auf dieser Burg (wie in Civita Castellana) das Wappen Borgia nebst Inschrift v. J. 1475. Der Hauptturm heißt Torre di Borgia. Jannucelli, Mem. di Subiaco, p. 230. Der Bau kostete 9000 Duc. (Ex Registris Alex. VI. Mscr. Barberini, Titel Fabricae).

[4] Den Petersplatz ließ Alex. pflastern, eine Fontäne auf ihm mit vergoldeten Stieren schmücken: fontem equorum in platea S. Petri positis pro ornamento bobus deauratis: Mscr. Barberini

welches er so umbaute, daß sein Palast als einer der prächtigsten Italien's galt. Sowol der ursprüngliche Säulenhof, als das Innere haben viele Veränderungen erfahren.[1]

Gerade unter Alexander VI. sah man die zwei schönsten Paläste in Rom entstehen. Denn hier wurde jetzt das größeste Genie der italienischen Baukunst den Bedürfnissen römischer Großartigkeit dienstbar. Bramante kam im Jahre 1499 zum ersten Mal nach Rom, um dann während der Regierung Alexander's VI. und seiner Nachfolger Werke auszuführen, welche noch heute die bewunderten Zierden der Stadt sind. Mit ihm begann die neue Architektur-Epoche Rom's, die im folgenden Jahrhundert zu ihrer vollen Entfaltung kam. Doch baute er schon zur Zeit Alexander's VI. an der heutigen Cancellaria, und dem jetzt sogenannten Palast Giraud oder Torlonia, den edelsten Mustern des profanen Renaissancebaues überhaupt.

Bramante in Rom.

Die Paläste der Cancellaria, und Hadrian's von Corneto.

Die Cancellaria ließ Rafael Riario, den andern Palast im Borgo Hadrian von Corneto errichten, ohne ihn zu vollenden.[2] Beide Paläste sind weltbekannt, namentlich der erste durch den schönsten aller Säulenhöfe Rom's berühmt. Denn dieser Hof war auch hier, wie im Palast S. Marco, die

[1] Quod inter eximia palatia Italiae facile potest commemorari: Gaspar Veron. Mur. III. II. 1036. Die Kanzelei dauerte darin fort, bis sie Leo X. in den Palast Riario verlegte, worauf jener des Borgia an die Sforza kam. (Ratti, Fam. Sforza I. 84.)

[2] Nach der Flucht Hadrian's A. 1517 fiel sein Palast an Heinrich VIII. von Engl. Schon im Nov. 1504 hatte der Card. ihn Heinrich VII. geschenkt etiam pro natione anglica in urbe Romana vel pro usu et habitatione oratorum: Schenkungsact im Reg. Beneimbene. Es wohnte darin der letzte Gesandte Englands in Rom. Nach andern Schicksalen wurde der Palast unter Clem. XI. Eigentum des Grafen Giraud; heute besitzt ihn Torlonia.

Hauptaufgabe des Architekten, und dort, wie hier, wurde auf ganz unpaſſende Weiſe die anſtoßende Kirche in den Palaſt hineingezogen.[1] Der Bau dauerte viele Jahre. Er verſchlang manche Travertinquadern des Coloſſeum, und andre von einem ſogenannten Bogen des Gordianus auf dem Esquilin bei S. Vito, welcher damals zerſtört wurde.[2] Man behauptet ſogar, daß die 44 antiken Granitſäulen, welche die herrlichen Hallen des Hofes tragen, der alten Baſilika S. Lorenzo angehörten. Dieſer Hof und die feingegliederten Façaden ſind wol das Werk Bramante's; an den übrigen Teilen des Palaſts arbeiteten auch andere Künſtler, denn daß derſelbe ſchon viele Jahre vor Bramante's Ankunft, ja ſchon unter Sixtus IV. begonnen war, kann nicht bezweifelt werden.

3. Die Sculptur in Rom. Denkmäler der Frührenaiſſance in Kirchen. Mino und ſeine Schule. Die Thüren Filaretes am S. Peter. Grabmal Martin's V. Römiſches Monumentalprincip. Monument Eugen's IV. Grabmäler Nicolaus' V., Calixt's III., Paul's II., Pius' II. Die bronzenen Monumente Sixtus' IV. und Innocenz' VIII. Grabmäler von Cardinälen. Statuen. Ehrenbildſäulen. Sixtus IV. ſtellt den bronzenen Marc Aurel her. Büſten. Medaillen. Geſchnittene Steine. Juweliere. Die Pietà Michel Angelo's.

Aus Florenz kam nach Rom nicht nur die neue Architektur, ſondern auch die neu-italieniſche Bildhauerkunſt und Malerei. In derſelben Zeit wo Brunelleschi, Ghiberti, Do-

[1] Die Inſchrift an ſeiner Façade: Raph. Riarius Savonensis S. Georgii Card. S. R. E. Camerarius a Sixto quarto Pont. M. honorib. ac fortunis honestatus templum divo Laurentio martyri dicatum et aedes a fundamentis sua impensa fecit MCCCCLXXXXV. Alex. P. VI. P. M. Dies Datum iſt in Bezug auf die Anlage des Palaſts nicht genau.

[2] Albertini p. 59, Andreas Fulvius IV. 245.

natello und Robbia eine reinere Formenwelt erſchufen, beſaß Rom ſelbſt keine einheimiſche Kunſtſchule mehr von der Bedeutung jener der Cosmaten. Am Ende des 14. und am Anfange des 15. Jahrhunderts bemerkten wir nur ein einziges römiſches Talent von Auszeichnung, Paolo Romano. Aber das Leben dieſes Bildhauers und ſeiner angeblichen Schüler Giancriſtoforo von Rom, Niccolo della Guardia und Pietro Paoli von Todi iſt dunkel. Ueberhaupt ſind die meiſten Werke der Renaiſſance-Sculptur in Rom namenlos.[1]

Die Sculptur in Rom.

Florentiner arbeiteten hier im Dienſt der Päpſte ſchon ſeit Eugen IV. Unter ihm, der ſo lange Zeit im Exil zu Florenz gelebt hatte, waren Filarete und Simone beſchäftigt, und ſelbſt der große Donatello befand ſich im Jahre 1431 in Rom; aber die eifrigſte Kunſtthätigkeit begann erſt nach 1450 mit Mino von Fieſole. Seine und ſeiner Schüler Werke bilden die Hauptcharaktere der römiſchen Frührenaiſſance in der Sculptur. Daneben und nachher arbeiteten viele andere Meiſter, namhafte wie die Pollajuoli und Andrea von Verocchio, und ungenannte, bis am Schluſſe des Jahrhunderts Michel Angelo ſein erſtes Meiſterwerk in Rom aufſtellte.[2]

Filarete, Simone, und Mino.

Die Sculptur der Renaiſſance bietet eine kaum mindere Fülle künſtleriſchen Lebens der Italiener dar, als andere Gebiete der Kunſt, doch ſie hat ſich nicht zu jener voll-

[1] Vaſari, Vita di Paolo Romano e Maestro Mino IV. 431. Der Paulus Mariani de urbe sculptor, welcher unter Pius II. im S. Peter Statuen arbeitete, iſt wol noch jener Paolo Romano: Amati Notizie di alcuni manoscritti p. 214.

[2] Das Diar. di Paolo dello Mastro Mscr. verzeichnet zum 10. Nov. 1463 den Tod des Pietro Pavolo Cortese famosissimo nel mestieri de marme.

endeten Schönheit zu entwickeln vermocht, welche die Malerei erreichte. Sie hat herrliche decorative Werke geschaffen, wie die Thüren Ghiberti's am Baptisterium in Florenz, aber selbst auf dem Gipfel ihrer Leistungen nichts hervorgebracht, was auf ewig gültige Classicität Ansprüche machen kann. Es ist merkwürdig, daß schon in der Zeit ihrer jugendlichen Naivetät, wie sie Mino besaß, neben der Sprödigkeit ihr Grundübel sichtbar wird, das manirirte Herausstreben aus der Natur, und das unsichere Anlehnen an die Malerei. Die Bildhauerkunst blieb meist im Dienst der Architektur und hauptsächlich der kirchlichen: sie schmückte diese mit Ornamenten, sie stellte in den Kirchen Heiligenbilder, ihre undankbarsten Arbeiten, oder monumentale Grabmäler, ihre besten und häufigsten Werke auf. Aber in dem christlichen Ideal blieb stets ein der Bildhauerkunst feindliches Prinzip zurück, welches ihre volle Entfaltung verhindert hat, oder in der Bildhauerkunst dauerte das heidnische Princip fort, welches dem Christentum nicht fügsam ward.[1]

In allen jenen Richtungen besitzt Rom eine Menge von Werken, doch räumlich zerstreut und mit den Kunststilen anderer Epochen vermischt, so daß hier das Gesammtbild der plastischen Renaissance erst zusammengelesen werden muß. Man findet in Rom schöne Marmoraltäre und Tabernakel, Tribunen und Balustraden, Brunnen in Klosterhöfen, Sacramenthäuschen, Holzdecken in Kirchen, Portaleinfassungen, Kirchenthüren, endlich Grabmäler, was alles eine Anschauung

Sculpturen der Renaissance in Kirchen.

[1] Der Leser kennt Lübke's und Burkhard's Schriften über diese kunsthistorischen Gebiete. Auch in Reumont's Bd. III. der Gesch. der Stadt Rom findet er treffliche Abschnitte über die römische Renaissance.

des Reichtums der Kunst in Rom darbietet, namentlich aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, wo die Ornamentik phantasievolle Formen erzeugt und der classischen Vollendung nahe kommt. Solche Werke, wie sie seit Mino unter Paul II. entstanden, finden sich in vielen Kirchen, besonders Wandaltäre mit Sculpturen auf der Vorderseite, und mit schöngeschmückten Tabernakeln. Eins der ältesten ist das in S. Gregorio in der Capella Salviati vom Jahre 1469. Am reichsten ist damit S. Maria del Popolo ausgestattet, wo man schöne Tabernakel aus der Zeit der Rovere und das Meisterwerk dieser Gattung findet, welches Alexander VI. noch als Cardinal für den Hauptaltar der Kirche hatte machen lassen.[1] Alle solche Arbeiten, die älteren vielleicht von Mino selbst, sind namenlos.

In der sixtinischen Capelle sind von der höchsten Vollendung die Marmorschranken am Presbyterium und die Sängertribüne aus der Zeit Sixtus' IV. Von marmornen Thüreinfassungen bieten die besten Muster dar S. Marco, S. Maria del Popolo, S. Agostino, und der Palast del Governo vecchio. Doch möchte kaum eine dieser Thüren den feinen Portaleinfassungen des Schlosses in Urbino gleichkommen. Schöne Renaissance-Holzdecken sieht man in S. Marco aus der Zeit Paul's II., und in S. Maria Maggiore, wo sie Giuliano da Sangallo für Alexander VI. zeichnete. Wie man behauptet, wurde diese Decke mit dem ersten Golde überzogen, welches Columbus aus Amerika gebracht hatte.

[1] Man sehe in S. M. del Popolo die 2 Tabernakel in der Taufcapelle S. Johann; das Altartabernakel des Card. Costa (Capelle Catarina um 1479); das in der Sakristei (1497), worin auch jenes von Alex VI. In S. Cosimato zu Trastevere das Tabern., welches Lorenzo Cibò machen ließ, und das von Inn. VIII. gestiftete, in S. M. della Pace.

Eins der älteſten Monumente der Frührenaiſſance ſind die bronzenen Thüren am S. Peter, dort am 14. Auguſt 1445 aufgeſtellt.[1] Man könnte mit ihnen die Geſchichte der Sculptur Rom's im 15. Jahrhundert überhaupt beginnen. Unglücklicher Weiſe war ihr Meiſter nicht Ghiberti, ſondern Antonio Averulino genannt Filarete, ein als Architekt und Bildhauer berühmter Florentiner. Eugen IV. übertrug ihm dieſes Werk, nachdem die erſten Thüren Ghiberti's ſeinen Wunſch erregt hatten den S. Peter noch ſchöner auszuſchmücken. Aber die Arbeit Filarete's wurde ein hartes, profanes und mißlungenes Product. Sie hat nur geſchichtlichen Wert, da in den Reliefs mancherlei Ereigniſſe der Zeit dargeſtellt ſind, wie die Abfahrt des griechiſchen Kaiſers und ſeine Landung in Ferrara, die Union beider Kirchen, die Krönung Sigismunds; denn Ruhmſucht verleitete Eugen IV. ſeine eigenen Thaten auf dem Eingang des S. Peter zu verewigen. Noch auffallender iſt hier die Vermiſchung des Heidniſchen mit dem Chriſtlichen, obwol ſie damals vollkommen naiv war. Denn der Anblick der Roma, eine Bildſäule des Mars in der Hand, der kinderſäugenden Wölfin, des Ganymedes, und der ſich dem Schwan hingebenden Leda auf dieſen Thüren des heiligſten Doms der Chriſtenheit konnte einem Zeitgenoſſen des Poggius nicht anſtößig ſein. Was der Papſt Hildebrand, welcher die erſten Bronzethüren Rom's mit ihren ſtreng teſtamentlichen Figuren in S. Paul aufſtellen ließ, als Blasphemie würde verdammt haben, fand ebenſo unzweifelhaft den Beifall eines Papſts in dem ir-

Die bronzenen Thüren Filarete's am S. Peter.

[1] Dieſes Datum gibt Petroni p. 1128; die handſchr. Chron. des Paolo da Ponte den 5. Juli. In die neue Peterskirche ließ ſie Paul V. im J. 1619 wieder einſetzen.

religiösen Rom und in einer Zeit, wo die antike Cultur in ihre Rechte wieder eingesetzt war. Jene heidnischen Gestalten aus den Metamorphosen Ovid's sind auf den Thüren Filarete's unter Thier- und Pflanzenarabesken der Einfassung angebracht, nebst einigen Kaiserköpfen. Minder auffallen die Scenen aus der äsopischen Thierfabel vom Fuchs; von monumentaler Merkwürdigkeit endlich sind architektonische Figuren, wie die Pyramiden des Cestius und Romulus, und das Grabmal Hadrian's, nach der Ansicht des Künstlers. Das ganze Werk zeigt in seiner naturalistischen Weise vollständigen Mangel religiöser Empfindung. Vasari bemerkte zu seiner Zeit das unpassende Hereinziehen der heidnischen Mythologie natürlich nicht, er tadelte nur die banale Laune des Künstlers, sich und seine Gehülfen auf der Thüre abzubilden, wie sie mit einem beladenen Esel nach einem Weinberge ziehn. Er verwarf das Werk überhaupt als mißgeformt.[1] Daß es aber hohe Anerkennung fand, beweist das stolze Bewußtsein, mit welchem sich Filarete selbst als dessen Meister bezeichnete.[2] Und auch Blondus fällte das Urteil, daß die figürliche Kunst auf diesen Thüren mehr wert sei als die silbernen aber bildlosen Pforten waren, mit welchen einst Leo IV. den S. Peter geschmückt hatte.[3] Dasselbe Werk Filarete's ließ Eugen von einem Domenicaner Antonio di Michele von Viterbo auch in Holz schneiden.

[1] III. 287: opera in cosi stancata maniera — condotta. Siehe den Artikel Averulino in Meyer's Künstlerlexicon.

[2] Gaye I. 201. Abbilder bei Pistolesi Il Vaticano descritto I.

[3] Roma Instaur. I. 58. Miro artificio nennt sie Vegio, Histor. Basil. Antiq. S. Petri II. c. 3. Filarete ging später in die Dienste Sforza's nach Mailand, und dort baute er das großartige Hospital.

Ob und wo er diese Copie aufstellen ließ, ist unbekannt. Sie hat sich nicht erhalten. Einem Mitarbeiter Filarete's in Rom Simone von Florenz, schreibt Vasari das Grabmal Martin's V. im Lateran zu. Die geringere Aufgabe, eine einfache bronzene Platte mit dem Porträt des Papsts im Flachrelief, glückte hier besser, als die Anlage jener Bronzethüren.

Bronzenes Grabmal Martin's V. im Lateran.

Das Denkmal Martin's eröffnet die kaum zählbare Reihe von Grabmälern der Renaissance in Rom. Leonardo Aretino verspottete diese eitle Sucht seiner Zeitgenossen, sich in solchen Denkmälern zu verewigen, aber er selbst hätte schwerlich auf das Monument verzichtet, welches ihm in Santa Croce zu Florenz errichtet wurde.[1] In Rom, wo man die Via Appia vor Augen hatte, nahm die Renaissance des Gräberluxus noch größere Verhältnisse an, bis sie in dem colossalen Plane Julius' II. für sein eigenes Grabmal den Gipfel erreichte. Hier waren es nur Päpste und Prälaten die mit einander wetteiferten, denn in dieser Zeit findet sich nicht ein einziges Laiengrabmal von Auszeichnung in Rom.

Das römische Monumentalprincip blieb traditionell, nur wurde eine reichere Figurenplastik entwickelt; das gothische Tabernakel nahm Renaissanceform an; die Mosaicirung wich der feinsten marmornen Arabeske. Die Mannigfaltigkeit dieser Grabmäler ist in den Einzelnheiten sehr groß, aber im Allgemeinen ermüden sie. Man wird sicherlich eine Reihe altchristlicher Sarkophage mit mehr Genuß betrachten, als eine gleich lange von kalten Renaissance-Denkmälern. Den Sarkophag mit der liegenden Gestalt des Todten umgibt in

Römisches Monumentalprincip.

[1] Leon. Aretin. Ep. VI. 5 an Poggius. Nemo qui gloriae suae confidat, de sepulcro sibi faciundo unquam cogitavit.

der Regel ein Tabernakel von Rundbogen- oder Fronte-Form; die reich geschmückten Pfosten haben in Nischen Figuren von Schutzheiligen oder Tugenden; in der Lunette ist das Mosaikbild der Cosmatenzeit, die Jungfrau mit Engeln, in ein Relief ähnlicher Vorstellung verwandelt.

Außerdem fuhr man fort auch Gräberplatten auf den Fußboden der Kirchen zu legen, teils mit Reliefgestalten, teils mit liniirten Figuren; und auch hier ist die decorative Zeichnung oft bewundernswürdig.

Die meisten Grabmäler der Renaissance sah man im alten S. Peter, wo zumal den Päpsten seit Nicolaus V. kostbare Monumente errichtet wurden. Sie sind durch den Neubau des Doms meist schonungslos zerstört worden.

Monumente der Renaissance-Päpste.

Das Grabmal Eugen's IV. wurde von dort nach S. Salvatore in Lauro hinübergebracht: ein Marmorsarkophag mit der Todtengestalt, in einem Tabernakel, das manierirte Werk des Ysaias von Pisa. Von den Denkmälern Nicolaus' V., Calixt's III. und Paul's II. sieht man nur noch Bruchstücke in den vaticanischen Grotten. Sie waren sehr figurenreich, zumal das Paul's II., welches Mino mit großer Pracht ausstattete. Ganz erhalten sind die Denkmäler Pius' II., Sixtus' IV. und Innocenz' VIII. Das erste steht jetzt in S. Andrea della Valle, ein großes geistloses Werk mit vielen Figuren.[1] Die Grabmäler der beiden anderen Päpste sind von Erz. Das Sixtus' IV. wurde im Jahre 1493 gearbeitet, und im S. Peter aufgestellt; es steht dort heute in der

Grabmal Sixtus' IV.

[1] Vasari nennt als Meister desselben Riccola della Guardia und Pietro da Todi (IV. 133); aber im Leben Filarete's (III. 294) den Pasquino da Montepulciano. Siehe über diese Monumente meine „Grabmäler der Päpste".

Capelle des Sacraments: ein bronzener Grabdeckel mit der Porträtfigur des Papſts, welche allegoriſche Figuren umgeben. Statt der Tugenden umringen nämlich die Theologie, Arithmetik und Aſtronomie, die Rhetorik, Dialektik, Grammatik, die Perſpektive und Muſik, die Geometrie und Philoſophie ſehr paſſend die Geſtalt eines Papſts aus dem humaniſtiſchen Zeitalter, welcher der zweite Gründer der vaticaniſchen Bibliothek war, und Rom mit Bauten und Monumenten der Kunſt erfüllte. Das Beſte an dieſem manierirten Denkmal iſt das energiſche Porträt des Papſts von überzeugender Naturwahrheit.

Innocenz VIII. von Pollajuolo.

Verkünſtelt und weit kraftloſer iſt das bronzene Grabmal Innocenz' VIII., welches man im S. Peter an einem Wandpfeiler erhoben ſieht: ein Sarkophag mit der liegenden Papſtgeſtalt; darüber nochmals der Papſt ſitzend auf dem Tron, die heilige Lanzenſpitze in der Hand. Dieſe beiden Monumente ſind Arbeiten des Florentiners Antonio Pollajuolo, welcher wie ſein Bruder Pietro Bildhauer und Maler zugleich und viel in Rom beſchäftigt war. Hier ſtarb er, reich geworden, im Jahre 1489. Die Grabbüſten beider Brüder ſieht man noch am innern Eingange von S. Pietro in Vincula.[1]

Alexander VI. erhielt kein Grabmal, ja nicht einmal ein Grab. Der Sarkophag, welcher heute als der ſeinige in den vaticaniſchen Grotten gezeigt wird, ſoll der ſeines Oheims Calixt III. ſein. Spanier, die ihrem Landsmann ein Monument errichten wollten, ſtanden davon ab und die Leiche des ſchrecklichen Borgia wurde nebſt der ſeines Oheims

[1] Ein bronzenes Biſchofsgrab aus dem Ende des 15. Jahrh. findet man noch in einer Capelle der S. M. del Popolo.

nach S. Maria in Monserrato gebracht, wo sie unbeerdigt in einem hölzernen Kasten in einer Kammer verwahrt wurde.[1] Erst im Jahre 1883 hat der König Alfonso von Spanien beide Päpste in einem marmornen Mausoleum in jener Kirche bestatten lassen.

Unter den Grabmälern der Cardinäle jener Epoche gibt es viele von schöner Durchführung. Es geschah selten, daß Cardinäle ein Denkmal verschmähten, wie Latino Orsini, der sich namenlos in S. Salvatore in Lauro bestatten ließ. Andere werden durch Schuld ihrer Erben darum gekommen sein. Ein Königssohn, der junge Cardinal von Aragon, der zu Rom im Jahre 1485 starb, erhielt hier kein Grabmal. Glücklicher war der Infant Jacob von Portugal, als er im Jahre 1459 in Florenz starb; denn kein Cardinal hat ein so schönes Denkmal als das seine in S. Miniato ist, ein Werk des Antonio Rosellino, vielleicht das schönste Renaissance-Grabmal überhaupt. Torquemada († 1468) hat nur einen Grabstein und eine eherne Gedächtnißbüste in der Minerva; der berühmte Cusa nur einen Grabstein mit seinem eingegrabenen Bilde auf dem Fußboden in S. Pietro ad Vincula; darüber stellt ein Relief an der Wand ihn selbst vor Petrus dar, dem er die Ketten überreicht. Diese Sculptur von hartem Ausdruck hatte der Cardinal im Jahre 1465 für den Altar jener Ketten machen lassen. Auch Bessarion hat nur eine Inschrift mit seinem Medaillon im Kloster der Santi Apostoli. So sucht man

Monumente von Cardinälen.

[1] Mit folgender Inschrift: Los guesos de dos Papas están en esta caseta, y son Calisto y Alexandro VI y eran Españoles. Die Ueberführung nach jener Kirche geschah auf Befehl Paul's V. A. 1610. A. Leonetti, Papa Alessandro VI., Bologna 1880. III. 389.

vergebens auch das Grabmal des Cardinals Prospero Colonna.[1]

Keine römische Kirche gibt ein so vollkommenes Bild der monumentalen Renaissance als S. Maria del Popolo, deren Capellen unversehrt geblieben sind. Dort findet man viele schöne Denkmäler aus der sixtinischen und noch späteren Zeit.[2] Monumente in S. Maria del Popolo.

Ueberhaupt bewahrte fast jede Kirche in Rom bemerkenswerte Denkmäler der Renaissance aus verschiedenen Kunstschulen. Denn Paolo Romano, Filarete, Mino, Andrea da Verocchio, Pollajuolo, Ysaia, und viele andre Meister arbeiteten hier Grabmonumente.[3]

[1] In Araceli: Grabmal des Card. Lud. d'Albret († 1465); des Giamb. Savelli († 1498), mit trefflichen Figuren. In der Minerva: des Card. Collescipoli († 1446); darunter das Denkmal Tornabuoni's von Mino; sodann das vorzügliche der beiden Card. Capranica; des Petro Ferriz († 1478) im Klosterhof; des Dioteſalvi Neroni († 1482) und des Sopranzi († 1495). — In S. Gregorio auf dem Cölius das schöne Grabmal der Brüder Bonsi. — In Santi Apostoli Denkmal des Card. Pietro Riario (1474) mit vielen Figuren von großer Schönheit.

[2] Besonders schön das Grabmal des Card. Cristoforo Rovere († 1478); des jungen Albertini († 1485); des Prälaten Rocca († 1482); der Cardinäle Pietro Mellini († 1483) und Lunate († 1497). Dieses gehört, wie das des Podocatharus in derselben Capelle, schon dem folgenden Säc. So ist auch in S. L. in Damaso das Scarampo's von 1515. Nicol. Forteguerra († 1473) hat sein Grabmal in S. Cäcilia, vielleicht ein Werk des Paolo Romano. Aehnlich das Seripando's († 1465) im Priorat auf dem Aventin.

[3] Im Klosterhof S. Agostino das Grabmal des Card. Ammanati. In S. Clemente die Denkmäler der Card. Venieri († 1479) und Rovarella (1476); in S. Praſſede das schöne des Card. Alain († 1474); in S. Sabina des Card. Auſia (1483). Grabmäler span. Prälaten in S. M. del

So erfüllten sich die Kirchen mit Werken monumentaler Plastik, gegen welche die Sculptur von Freifiguren zurücktrat, obwol auch hierin die Kunst thätig war. Paolo Romano arbeitete für die sixtinische Capelle Heiligenbilder von Statuetten. Silber; Mino machte zwei Statuetten Johannes des Täufers und S. Sebastian's für eine Capelle der Minerva. Am Eingang der Engelsbrücke steht noch die Marmorfigur S. Paul's, welche Vasari dem Paolo Romano zuschreibt, während die S. Peter's daneben unter Clemens VII. von Lorenzetto gefertigt wurde. Die Peterstreppe wurde durch Pius II. mit den colossalen Gestalten der Apostelfürsten verziert, welche dort bis zum Jahre 1847 standen und heute im Gang der Sakristei aufgestellt sind. Vor Ponte Molle ließ derselbe Papst die von Paolo Romano gefertigte Marmorfigur des heil. Andreas aufstellen, die noch heute dort steht.[1]

Wir bemerkten schon, daß zur Zeit Eugen's IV. der kühne Gedanke der Aufstellung einer Ehrenstatue durch Beschluß des Senats und Volks gefaßt wurde, und daß Vitel-

Monserrato, wohin sie aus S. Jacob auf der Navona gebracht sind: so eines Verwandten Alex. VI., de Mella († 1467), des Bisch. Rodrigo Sanches († 1468), des Alfonso Paradinas. Auch in die vatican. Grotten kamen Denkmäler von Cardinälen aus dem S. Peter; so der beiden Arcicinus della Porta († 1434, 1493), des Bernardo Eruli († 1479); ferner Grabsteine, wie des Nardini von Forli, des Olivier Longueil und Baptista Zeno († 1484). Auch der Grabstein der Carlotta von Cypern daselbst, während Catarina von Bosnien in Araceli begraben liegt.

[1] Wir verdanken Eugen Müntz Aufschlüsse auch über Werke des Paolo Romano, und des Ysaias von Pisa. Beide arbeiteten an der Loggia der Segensprechung Pius II., und dem prachtvollen Ciborium des Altars S. Andreas in dessen von jenem Papste erbauter Capelle. Von diesem Ciborium Reste in den vatican. Grotten.

leschi um dieſe Auszeichnung kam. Jenen Vogt der Engelsburg, welcher den Sturz des Cardinals vollzog, Antonio Rido, bildete man zu Roß über ſeinem Sarkophag in S. Francesca Romana ab, wo ſein ziemlich rohes Denkmal noch dauert. Dieſe kleine Reiterfigur in Relief iſt die einzige des Mittelalters der Art in ganz Rom.[1]

Der Gedanke ſolcher Ehrenſtatuen konnte durch die Reiterfigur Marc Aurel's angeregt werden, und von ihr ſind wol auch die wenigen der Art ausgegangen, welche man im 15. Jahrhundert in Italien errichtete: ſo die erſte von allen, die eherne Reiterſtatue des venetianiſchen Feldherrn Gattamelata vor dem Dom Padua's, ein Werk Donatello's; ſodann die des Condottiere Colleoni vor S. Johann und Paul in Venedig, von Andrea da Verocchio. Der bronzene Marc Aurel, der dieſe Wirkung in die Ferne ausübte, war in ſehr ſchadhaftem Zuſtande. Sixtus IV. ließ ihn im Jahr 1473 reſtauriren, und auf ein neues Fußgeſtell ſetzen. Die Archäologie hatte bereits den Wahn zerſtört, daß dieſe Reiterfigur die des Conſtantin ſei.[2]

Reſtauration der Reiterſtatue Marc Aurel's.

[1] Antonio Rido Patavino Sub Eugenio P. M. Arcis Ro. Praefecto Ac Nicolai V Copiarum Duci Joannis Franciscus Filius ex Testamento F. C. — So die Inſchrift. Das Relief der Reiterſtatue, welches Sixtus IV. im Porticus des S. Peter dem Robert Malateſta errichten ließ, kam 1616 in die Villa Borgheſe, ſpäter nach Frankreich: Torrigio le Grotte p. 601. Agincourt Tav. 38, n. 7. In S. M. zu Monterotondo ſetzt der Card. Giambat. Orſini ſeinem Bruder Jordan († 1483) ein ähnliches Denkmal: Litta, Orſini, Tav. VIII.

[2] Equum illum aeneum vetustate quassatum, et jam collabantem cum sessore Marco Aurelio Antonino restituit. Vita Sixti IV. p. 1064. Notizen über die Reſtauration gibt Zahn (Bull. di corresp. arch. Sept. 1867). Dieſer amtliche Bericht nennt die Reiterfigur noch equus Constantini, während jene Vita (von Platina) ihr den wahren Namen gibt.

Sixtus hatte für Rom so viel gethan, daß er wol selbst eine öffentliche Ehrenstatue verdiente: jedoch dies unterblieb, obwol der Gedanke dazu leicht entstehen konnte, als der römische Senat das vergessene Standbild Carl's von Anjou auf dem Capitol im Jahre 1481 wieder aufstellen ließ, und dort ehrte man noch immer abtretende Senatoren durch eine Gedenktafel mit ihrem Wappenschilde.[1] Aber vor Leo X. wurde keinem Papst eine Ehrenstatue auf dem Capitol errichtet. Das ist um so auffallender, weil doch andere Städte Päpsten Bildsäulen aufstellten. Im Jahre 1467 errichtete die Gemeinde Perugia die bronzene Figur Paul's II., welche sich vor dem dortigen Dom bis zum Ende des 18. Jahrhunderts erhielt. Ihr Meister war Vellano von Padua, von dem auch die Marmorbüste des-

Büsten. selben Papsts im Palast S. Marco herrühren soll.[2] Auch Büsten aus jener Zeit sind in Rom sehr selten; vereinzelt ist hier jene der Teodorina Cibò, welche heute im Treppenhause der Villa Albani steht. Sie beweist, daß man im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts die plastische Porträtirung auch in Rom betrieb, nachdem sie in Florenz in Aufschwung gekommen war. Auch die feine Kunst der Alten, in Carneol, Jaspis und Crystall Figuren einzugraben, lebte

Medaillen. damals wieder auf, wo man mit Leidenschaft solche Antiken sammelte. Zur Zeit Alexander's VI. wird als Carneolschneider der Florentiner Pietro Maria gerühmt; man verkaufte eins seiner Werke, eine Porphyrschale mit drei Henkeln, mehrmals zu hohem Preise als antik. Auch der

[1] Inschriften am Senatshaus bei Forcella I. 27. Signa bedeutet hier Wappen.

[2] Vasari IV. 111. Lettere pittor. perugine, Perugia 1788, 43.

Bildhauer Criſtoforo Romano, ein Schüler des Paolo, ſcheint ſich in dieſer Kunſt ausgezeichnet zu haben.[1]

Sehr bemerkenswert ſind ferner die Denk- und Schaumünzen, welche durch die antiken Muſter wieder in Gebrauch kamen, und ganz beſonders dem Ruhmbedürfniß der Menſchen der Renaiſſance in ihrem Cultus der Perſönlichkeit entſprachen. Berühmt als der erſte Meiſter und wahre Fürſt dieſer Kunſt war der Veroneſe Vittore Piſano, der bis zum Jahr 1451 lebte. In ſeinen Medaillen ſtellte er viele hervorragende Perſonen der Zeit dar, und aus ſeiner Schule gingen die ausgezeichnetſten Künſtler Italien's hervor.

Mit Martin V., deſſen Denkmünze er verfertigt haben ſoll, beginnt die Reihe der päpſtlichen Porträtmedaillen überhaupt, worunter ſchon im 15. Jahrhundert ſich vorzügliche befinden.[2] Mit dieſer ſchönen Kunſtthätigkeit ſtanden die Arbeiten der Goldſchmiede und Juweliere in genauer Verbindung; ſie waren das Lieblingsbedürfniß der Renaiſſance in Rom, wie überhaupt in ganz Italien die Bildhauer gerade aus den Werkſtätten der Goldſchmiede hervorzugehen pflegten. Die Pracht des Cultus, der Luxus der Päpſte und Cardinäle mußte gerade dieſen Kunſtzweig ſehr

Denkmünzen der Päpſte.

[1] Anonimo des Morelli (Bassano 1800) p. 71.

[2] Baſari IV. Vita di V. Pisanello, und die päpſtl. Medaillen von Martin V. ab in Bonnani's Numism. I. Raph. Volaterr., Anthropol. XXI. 493 nennt als Verfertiger der Medaillen Pius' II. Andreas von Cremona, Paul's II. Chriſtophorus von Mantua, und Sixtus' IV. Lyſippus. Siehe auch Reumont, Geſch. der Stadt Rom III. I. 124. Die Medaillen der Renaiſſance hat zuſammengeſtellt Alfred Armand, Les Médailleurs Italiens des 14. et 15. siècles, Paris 1879; ferner Alois Heiß in einem Prachtwerk Les Médailleurs de la Renaissance, Paris 1881 f.; Eugène Müntz, L'atelier monétaire de Rome (Rev. numism. t. II, 1884).

beleben; er begann in Rom schon unter Eugen IV., welcher viele Künstler dieser Art, namentlich Florentiner, beschäftigte, und sich unter Anderm von dem großen Ghiberti eine prachtvolle Tiara verfertigen ließ, deren künstlerischer und materieller Wert nicht seines Gleichen gehabt zu haben scheint.[1] Doch keine künstlerischen Producte waren ihrer Natur nach weniger dauerhaft als solche Gegenstände des kirchlichen Luxus, und zumal hat die Plünderung Rom's im Jahre 1527 die hier aufgehäuften Schätze der Renaissance dieser Art zerstreut oder zerstört.

Im Ganzen wird das Eigenartigste und Schönste, was die Sculptur jener Epoche geschaffen hat, mehr in decorativen, als in wirklich plastischen Werken zu suchen sein. Sie selbst durchdrang noch nicht das Leben, oder dieses bot ihr noch nicht hinreichend freie und menschliche Motive dar. Sie nahm den Inhalt des Darstellbaren noch wesentlich aus dem Reich der Kirche, und widmete ihre besten Werke den Grabmälern; der Kreis ihres Vorstellens umschließt daher meist Gegenstände, in denen sich der Gedanke nicht in die Sphären heiterer und idealer Schönheit erheben kann. Die Künstler Griechenland's würden nur mit Ironie auf die Anstrengungen ihrer christlichen Nachfolger geblickt und ihnen gesagt haben, daß die Kunst des Phidias in Figuren von Heiligen, Märtyrern und todten Prälaten, von moralischen Tugenden und Engeln keine dankbaren Gegenstände finden

[1] Bei Müntz die Rechnungen für dergleichen Arbeiten unter Eugen IV., geweihte Degen, Stäbe, goldne Rosen, Reliquienschreine, Gefäße, Cardinalsringe, Standarten, Stickereien u. s. w. und besonders unter Nicolaus V. Dieser Papst stiftete an der neuen Münze, welche Eugen IV. an der campanaria turris des Vatican eingerichtet hatte, eine Fabrik für Arbeiten al ricamo und für arazzi.

könne. Sie würden dieſes Urteil nicht einmal beim Anblick einer berühmten Marmorgruppe gemildert haben, welche gerade am Ende des 15. Jahrhunderts in Rom aufgeſtellt ward und eine neue Kunſtepoche einleitete. Dies war die Pietà Michel Angelo's. Der fünfundzwanzigjährige Künſtler fertigte ſie im Jahre 1499 für den Cardinal La Grolaye, nachdem er ſchon im Jahre 1496 nach Rom gekommen und erſt in die Dienſte des Cardinals Rafael Riario getreten war. Dieſes durch ſeine Kunſt und Wahrheit gleich bewundernswürdige Werk machte Michel Angelo ſofort zum erſten Bildhauer Italien's, und ſo begann dieſes Genie ſeine Laufbahn gerade in der Schreckenszeit der Borgia mit dem Gebilde des erſchütterndſten Seelenſchmerzes, dem höchſten Symbol des Chriſtentums, welches, wie es in der Capelle Santa Petronilla ein Jahr nach dem Tode Savonarola's aufgeſtellt ward, den ſtummen Proteſt gegen die Schändung der Religion unter Alexander VI. zu erheben ſchien.

Die Pietà Michel Angelo's.

4. Die Malerei in Rom. Ihr Wiederaufſchwung durch fremde Künſtler. Maſaccio. Gentile da Fabriano. Fra Giovanni da Fieſole. Benozzo Gozzoli. Thätigkeit der Maler unter Sixtus IV. Melozzo da Forli. Die Malereien in der ſixtiniſchen Capelle. Perugino. Mantegna. Filippino Lippi. Pinturicchio.

Die Entwicklung der Malerei in Rom während der Renaiſſance entſpricht durchaus jener der Bildhauerkunſt. Seit Pietro Cavallini war ſie ſo tief verfallen, daß ſie nichts Bemerkenswertes mehr erſchuf, ehe Martin V. die erſten fremden Meiſter nach Rom berief. Aber auch im ganzen 15. Jahrhundert erhob ſich hier kein einheimiſches Talent bedeutenden Ranges. Es waren nur Künſtler aus

Die Malerei in Rom.

den Schulen Umbrien's, Toscana's und Oberitalien's, welche die größeren Aufträge der Päpste und Cardinäle ausführten. Sie schmückten die Kirchen mit Wandgemälden, deren Kunst sich seit Masaccio so neu und großartig in Florenz entfaltete. Diese Fresken eines realistischen und dramatischen Stils traten an die Stelle der Mosaik, deren Epoche abgeblüht war. Leider sind die Malereien der frühesten neuitalienischen Kunst in Rom meist untergegangen, darunter Werke von hohem Wert.

Masaccio.

Schon Masaccio, der Zeit- und Sinnesgenosse der Reformatoren der Bildhauerkunst, wurde von Martin V. aus Florenz nach Rom berufen. Man schreibt ihm die Fresken einer Capelle in S. Clemente zu, welche Scenen aus dem Leben der heil. Catarina darstellen. Sie sind heute das älteste Denkmal der Renaissance-Malerei in Rom, aber stark übermalt.[1] Die Thätigkeit Masaccio's in der Stadt ist gewiß, doch sein Aufenthalt hier ist dunkel; keiner seiner Landsleute, deren Umgang er sicherlich genoß, nicht Poggio noch Lionardo Bruni gedenken seiner, und noch hatte der große Künstler nicht die Fresken in der Capelle Brancacci zu Florenz gemalt, die ihm die Unsterblichkeit sicherten. Er malte zu Rom auch Tafelbilder in Tempera, welche alle verloren gingen. Vasari und Michel Angelo bewunderten noch ein solches in S. Maria Maggiore, worauf Martin V. und der Kaiser Sigismund abgebildet waren, und schon die bloße Erwähnung dieser Porträtfiguren zeigt das Eindringen des realistischen Sinnes in die Malerei jener Zeit.

Auch Gentile von Fabriano und Pisanello von Verona,

[1] Le Pitture di Masaccio esistenti in Roma nella Basil. di S. Clemente — pubblicate da Giov. dalle Armi, Roma 1809.

sein Gehülfe, führten unter Martin V. seit 1427 Fresken im Lateran aus. Der erste malte in S. Francesca Romana Gemälde, welche Michel Angelo sah und dem Namen des glänzenden Meisters entsprechend fand. Lange zuvor hatte der große flanderische Maler Rogier van der Weyden im Jahr 1450 die herrlichen Wandgemälde Gentile's im Lateran, aus dem Leben des Täufers Johannes, als die schönsten Meisterwerke Italien's bewundert.[1] Pisanello vollendete dieselben im Februar 1432;[2] sie gingen leider sehr schnell durch Feuchtigkeit unter. Gentile und Pisanello.

Unter Eugen IV. kam Fra Giovanni da Fiesole nach Rom. Jene kleine toscanische Stadt schmückte sich in derselben Zeit mit dem Ruhm zweier Künstler ersten Ranges, des Beato Angelico und des Bildhauers Mino, welche beide mit ihren Werken auch Rom verherrlicht haben. In jedem von ihnen lebte das gleiche Gefühl für Anmut und zarte Form, aber in dem Maler Fiesole steigerte sich die seelenvolle Empfindung zu so tiefer religiöser Inbrunst, daß man in ihm die Verklärung Giotto's gesehen hat. Er malte noch einmal mit paradiesischen Farben den Himmel der Seligen als altgläubiger Christ in einer Zeit, wo die heidnischen Götter des Humanismus jenen Himmel zu stürmen begannen. Wenn es begründet ist, daß er im Jahre 1445 nach Rom Fra Giovanni da Fiesole.

[1] Facius de viris ill. p. 45. Vasari IV. 152. Platina, Vita Martini V. — Am letzten Febr. 1427 befiehlt Martin 25 Flor. monatl. vom 28. Jan. an Gentile auszuzahlen, der im Lateran malte. Amati im Arch. Stor. III. III. I. 168. Gentile starb in Rom vor A. 1450. Er soll in S. Franc. Romana begraben sein. — Der Malereien Pisanelli's im Lateran gedenkt Raph. Volaterran. Anthropol. XXI. 493. Zu allem diesen die betreffenden Stellen bei Eugène Müntz.

[2] Müntz I. 47.

kam, so blieb er hier, bei den Dominicanern der Minerva als Mönch wohnend, mit kurzer Unterbrechung zehn Jahre bis an seinen Tod.[1] Er malte viel für die Päpste Eugen und Nicolaus, auch Miniaturen. Von seinen Arbeiten erhielten sich nur die Fresken in der vaticanischen Capelle S. Lorenzo, welche das Leben der Heiligen Stefanus und Laurentius schildern. Fiesole war ein Greis, als er sie für Nicolaus V. malte, und doch gelten sie als eine seiner besten Schöpfungen. Leider hat dieses Hauptwerk der Frührenaissance in Rom durch Uebermalung Schaden genommen.[2] Noch mehr zu bedauern ist der Untergang der Gemälde Fiesole's in der unter Paul III. abgebrochenen Capelle des Sacraments, wo man auch das Porträt Nicolau's V. und des Kaisers Friedrich III. sah.

Benozzo Gozzoli.

Mit Fiesole war einer seiner größesten Schüler in Rom, Benozzo Gozzoli. Beide malten mitsammen im Dom zu Orvieto, im Jahr 1447. In Rom selbst malte Benozzo in der Capelle Cesarini zu Aracöli, Scenen aus dem Leben des heil. Antonius von Padua, worin er den Cardinal Julian Cesarini und Antonio Colonna im Porträt darstellte.[3] Weder von diesen Gemälden, noch von dem was sonst Benozzo über dem Portal des Turms der Conti, und in einer Capelle der S. Maria Maggiore malte, hat sich eine Spur erhalten. Dasselbe Schicksal traf die Malereien des Piero

[1] Commentar zum Leben Fiesole's, Vasari IV. 46.

[2] Der Papst Sixtus II. in diesem Gemälde ist die Porträtfigur Nicol. V. F. Giangiacomo, Le pitture della Capella di Nic. V.

[3] Vasari IV. 186. — Filarete nennt einen Franzosen Giachetto, welcher ein treffliches Porträt Eugen's IV. malte, das man in der Sakristei der Minerva aufstellte. Gaye, Carteggio I. 206. Es war der berühmte Porträtmaler Jehan Fouquet.

della Francesca und des Bramantino, welche für Nicolaus V. im Vatican arbeiteten; denn Julius II. ließ ihre Gemälde schonungslos zerstören, um denen Rafael's (im Saal des Heliodor) Raum zu geben. Unter den Bildern Bramantino's sah man auch die Porträts berühmter Männer, wie des Fortebraccio, des Antonio Colonna, Vitelleschi und Bessarion.[1]

Blüte der Malerei zur Zeit Sixtus IV.

Mit Sixtus IV. nahm auch die Malerei einen lebhaften Aufschwung in Rom. Seither fanden sich hier die berühmtesten Meister Italien's ein, Melozzo, Cosimo Roselli, Botticelli, Ghirlandajo, Mantegna, Lippi, Perugino, Pinturicchio, Signorelli. So ward seit Nicolaus V. diese kosmopolitische Stadt, wie in der alten Kaiserzeit, wiederum die allgemeine Werkstätte schaffender Geister. Die große Zahl der hier beschäftigten, mit ihren Gesellen contractlich um Lohn arbeitenden Künstler — sie bildeten damals noch keinen höheren Stand als den der Handwerker, und wurden im Verhältniß zu Dichtern und Uebersetzern sehr dürftig bezahlt — veranlaßte schon im Jahr 1478 die Stiftung der Brüderschaft der Maler unter dem Patronat des S. Lucas, woraus unter Gregor XIII. die noch dauernde Akademie dieses Namens entstand.

Melozzo von Forli.

Einer der ersten von Sixtus IV. berufenen Meister war Melozzo von Forli aus der paduaner Schule. Diesem genialen Künstler übertrug Pietro Riario die Ausmalung der Tribüne der Santi Apostoli. Die großartigen Fresken,

[1] Vasari IV. 18. Rafael ließ sie copiren. Müntz weist noch manchen andern Meister nach, der unter Nicolaus V. thätig war. Aus Italien, Deutschland, Frankreich, Belgien, Spanien zog dieser Papst Künstler nach Rom.

die Himmelfahrt Chriſti darſtellend, ſind leider im Jahre 1711 bis auf einige Reſte zerſtört worden.[1] Schon Beſſarion hatte die Kirche der Apoſtel ausſchmücken laſſen, wo für ihn Antonazzo im Jahr 1460 die Capelle S. Eugenia ausmalte, und dieſer Maler zweiten Ranges war Römer von Geburt.[2] Melozzo malte ferner in der vaticaniſchen Bibliothek. Von dort ſtammt das einzige vollkommen erhaltene Gemälde dieſes Meiſters in Rom, jenes merkwürdige Freskobild, welches die Ernennung Platina's zum Bibliothekar durch Sixtus IV. darſtellt, der von ſeinen Nepoten umgeben iſt. Es befindet ſich heute in der vaticaniſchen Gallerie.

Mit leidenſchaftlichem Eifer betrieb Sixtus IV. die Ausſchmückung ſeiner Capelle, und zu dieſem Zweck berief er die beſten Maler nach Rom. Indem ſie die Wände der Sixtina mit Fresken bedeckten, ſchufen ſie eins der hervorragendſten Denkmäler der florentiniſch-umbriſchen Malerei ihrer Zeit, wozu dann ſpäter ſich die Gemälde Michel Angelo's geſellten, um dieſe Capelle zu einem weltberühmten Kunſttempel zu machen. Die Malereien aus der Zeit Sixtus' IV. ſind freilich nicht einmal die Meiſterwerke der Künſtler, denen ſie angehören. Eins der beſten iſt das dem Lucas Signorelli zugeſchriebene Bild: Moſes ſeinen Lobgeſang den Kindern Iſrael vorleſend, ferner Domenico Ghirlandajo's Berufung des Petrus und Andreas zum

Die Malereien in der ſixtiniſchen Capelle.

[1] Ein Reſt davon, Chriſtus in der Glorie, im Treppenhauſe des Quirinal. Andere Reſte in der stanza capitolare der Sakriſtei S. Peters. Gius. Melchiorri, Notizie intorno alla vita ed alle opere in Roma di Melozzo da Forli, Rom 1835. A. Schmarſow, Melozzo da Forli, Berlin 1886.

[2] Conſtantino Corviſieri, Antonazzo Aquilio Romano Pittore del sec. XV., im Giorn. romano il Buonarotti, Juliheft 1869.

Apostelamt.[1] Perugino malte die Taufe Christi, und vorzüglich schön Christus, welcher dem Petrus die Schlüssel überreicht. Seine Fresken auf der Hinterwand der Capelle wurden später herabgeschlagen, um dem jüngsten Gericht Michel Angelo's Platz zu machen. Von der Hand Botticelli's sind zwei Gemälde aus dem Leben Mosis, und die Versuchung Christi. Er malte auch die Papstbilder in den Nischen oberhalb der Wandgemälde. Die am wenigsten gelungenen Bilder sind die des Cosimo Roselli: Pharao's Untergang, die Gesetzgebung auf dem Sinai, die Bergpredigt und das Abendmal. Was in Basiliken des Mittelalters durch Musive dargestellt worden war, nämlich die Entwicklung der Religion in einem Cyclus der Hauptmomente des alten und neuen Testaments, sollte wol auch die Grundidee für die Sixtina sein. Aber diese wurde, auch nachdem Michel Angelo die Schöpfung, die Sibyllen und Propheten und das jüngste Gericht dort gemalt hatte, nicht planmäßig durchgeführt, so daß das Ganze ohne Mittelpunkt erscheint.

Mit vielen Fresken ließ Sixtus IV. den Krankensaal zu S. Spirito ausschmücken. Diese Gemälde eines ungenannten Meisters ohne besondern künstlerischen Wert enthalten eine Reihe geschichtlicher Scenen. Die ersten beziehen sich auf die Stiftung des Hospitals durch Innocenz III., die übrigen verherrlichen Sixtus IV. als jugendlichen Lehrer und Prediger, als Cardinal und Papst, als Gründer wohl-

[1] Crowe und Cavalcaselle, History of Painting III. 8 halten nur dieses Bild für ein Werk Signorelli's; auch ein zweites (Moses und Zipora, von Crowe dem Perugino zugeschrieben) galt dafür. Doch so unsicher sind die Nachrichten, daß selbst das erste bezweifelt wird.

thätiger Anstalten und Kirchen. Die Erbauung des Ponte Sisto, des Hospitals, der S. Maria del Popolo und della Pace sind bildlich vorgestellt. Hülfsbedürftige oder andächtige Fürsten sieht man vor Sixtus auf Knieen liegen, so die Könige von Dänemark und Neapel, die Königinnen von Bosnien und Cypern, die vertriebenen Fürsten vom Peloponnes und von Epirus. Auf den letzten Fresken erscheint der Papst knieend; Engel tragen seine Bauten auf den Händen, und zwei Heilige deuten auf Gottvater hin, der mit Wolgefallen diese Werke betrachtet. Endlich schreitet der glückliche Papst an der Hand Petri der Thüre des Paradieses zu, während drei Engel von einer Loggia herab Blumen auf den Ankömmling streuen. Allen diesen Gemälden sind Epigramme Platina's beigefügt.[1]

Perugino in Rom.

Um 1480 war Perugino nach Rom gekommen, wo ihm Pinturicchio und Bartolommeo della Gatta in der Sixtina behülflich waren. Er kehrte auch später hieher zurück, und malte in S. Marco, wie für Sciarra Colonna im Palast bei den Santi Apostoli. Diese Bilder gingen unter. Zur Zeit Alexander's VI. malte er in dem päpstlichen Wohnzimmer, welches Stanza dell' Incendio heißt, die noch dauernden Deckengemälde, Rundbilder und Arabesken.

Mantegna.

Mantegna wurde von Innocenz VIII. berufen, sein Belvedere auszuschmücken; er malte dort zwischen 1488 und 1490 in einer Johannis-Capelle biblische Wandgemälde, von welchen Vasari rühmte, daß sie die Feinheit der Miniatur besaßen. Sie wurden zerstört, als Pius IV. das vaticanische

[1] Heinrich Brockhaus hat diese Fresken untersucht und beschrieben: Das Hospital Santo Spirito zu Rom im 15. Jahrhundert, im Repertorium für Kunstwissenschaft, VII. B. 1884.

Museum durch den Braccio nuovo erweiterte und jene Capelle abtragen ließ. So kam Rom um ein Kunstwerk von der Hand eines der größesten Meister Italien's.[1]

Filippino Lippi.

Von Filippino Lippi haben sich Wandmalereien in der Minerva erhalten, welche er zwischen 1489 und 1493 für Oliviero Caraffa ausführte. In reichen, aber wirkungslosen Compositionen verherrlichen sie die Thaten des Thomas von Aquino.

Pinturicchio.

Von keinem Maler jener Epoche erhielten sich so viel Werke in Rom, als von Pinturicchio. Er malte hier schon zur Zeit Sixtus' IV. Für Domenico Rovere schmückte er dessen Palast im Borgo aus; er malte noch erhaltene Fresken in S. Maria del Popolo, in einer Capelle, welche Giovanni Rovere, der Herzog von Sora, gestiftet hatte. Auch im Chor der Kirche ist das Deckengewölbe von seiner Hand. In der Capelle Buffalini in Aracöli stellte er Scenen aus dem Leben S. Bernardin's dar. Diese schönen Gemälde sind leider stark übermalt worden, und nicht minder die Fresken in der Tribüne zu S. Croce in Gerusalemme. Sie stellen die Auffindung des Kreuzes durch die Kaiserin Helena und seine Zurückführung nach Jerusalem durch Heraklius in so reichen und anmutigen Compositionen dar, daß sie zu den besten Werken jenes Künstlers gehören. Auch einige Bilder aus der Schule Perugino's in S. Onofrio werden Pintu-

[1] Diese Malereien beschrieb noch A. Taja, Descriz. del Pal. Ap. Vaticano, Rom 1750. Der Raum jener Capelle dient heute zu den Büstenzimmern des Museum. Mantegna, so erzählt Vasari V. 173, von Innoc. VIII. schlecht bezahlt, brachte deshalb die Figur der Billigkeit (Discrezione) unter seinen Gemälden an, und der Papst riet ihm die Pazienza dazu zu stellen. Schon Paul Cortesius, De Cardinalatu p. 87 (um 1510) kennt diese Anekdote.

ricchio zugeschrieben, doch sind sie zweifelhaft, gleich den ähnlichen Malereien in der Sakristei der S. Cäcilia und im Chor von S. Lorenzo vor den Mauern.

Pinturicchio's Malereien für Alex. VI.

Schon für Innocenz VIII. hatte Pinturicchio im Belvedere und Vatican Malereien ausgeführt, die ihm große Anerkennung erwarben. Sodann wurde der vielbeschäftigte Künstler der Hofmaler Alexander's VI. Dieser Papst übertrug ihm die Ausschmückung des Appartamento Borgia. Die dortigen Säle waren die Stätte seines intimsten Privatlebens, wo er seine Freunde, Freundinnen und Kinder empfing, und die geheimsten Plane seiner Politik entwarf. Der erste der sechs Säle, die Sala Borgia, hat reiche Arabesken in Stucco und Farben, und die Bilder der Planetengötter, aber sie sind Arbeiten des Giovanni von Udine aus der Zeit Leo's X., welcher die Fresken Pinturicchio's von jenem Saal herabschlagen ließ. Erhalten haben sich noch die Gemälde von Decken und Lunetten der andern Gemächer, welche durch das Stierwappen in Stucco die Zeit der Borgia erkennen lassen. Sie stellen Scenen aus dem Leben Maria's und Christi, Heiligengeschichten, Propheten und Sibyllen, und die allegorischen Gestalten der Wissenschaften dar.[1] Im dritten Saale, welcher die schönsten Bilder Pinturicchio's enthält, ist neben Heiligen die Mythe von Isis und Osiris und dem Stier Apis dargestellt, wozu das Wappen Borgia Veranlassung gab. Im Saal der Sibyllen ist diese ägyptische Mythe fortgesetzt. Auch sieht man dort in einem Octogon Alexander VI. tronen, neben sich einen König und einen Kaiser, darüber den Gott Apollo. Ueber der Thüre des dritten Saales erblickt man die Jungfrau mit dem

[1] Stadtbeschr. II. I. 299. Crowe und Cavalcaselle III. 262.

Kinde in einer Engelglorie, und glaubt darin das Gemälde zu erkennen, von welchem Vasari folgendes sagt: „Pinturicchio malte über der Thüre eines Zimmers im Palast die Jungfrau mit dem Antlitz der Signora Julia Farnese, und in demselben Bilde den Kopf des Papsts Alexander, welcher jene anbetet.“ [1]

Vasari machte keine Bemerkung zu dieser Profanation des Heiligen im Gemach eines Papsts. Wir folgen seinem Beispiel, werfen aber bei dieser Gelegenheit einen Blick auf das Verhältniß der damaligen Künstler zu den religiösen Gegenständen ihrer Kunst. Der kirchliche Glaube konnte im Zeitalter des Humanismus die Künstler nicht mehr so tief durchdringen, wie in den Tagen des Cimabue, Duccio und Giotto. Nur noch in Fiesole ist er die Seele seiner Kunst. Wir bemerkten den heidnischen Sinn eines Filarete. Perugino, dessen Gestalten einen bis zur Extase schwärmerischen Ausdruck haben, soll nach dem Urteil Vasari's ein vollkommner Heide gewesen sein. [2]

Profanirung der Malerei.

Fra Filippo Lippi malte die seelenvollsten Heiligenbilder, aber er entführte die Novize, welche ihm im Kloster zu Prato als Modell saß. Ueber dem Portal von S. Pietro in Arezzo bewunderte man das schöne Antlitz der Jungfrau, und dies war das Porträt eines Freudenmädchens Tita,

[1] Vasari V. 269. Vermiglioli, Memorie di Pintur. Perugia 1837 p. 48 meint, daß er dies that forse per comando di Papa Alessandro. Galv. Volpini, L'appartam. Borgia nel Vaticano, Rom 1887, p. 122, bemerkt nur einfach das Frescobild der heil. Jungfrau im Medaillon über dem Eingange, und im Bogen eines Fensters zwei Köpfe, rechts eine Matrone, in welcher man Lucrezia, links einen Krieger, in dem man Cesar erkennen will.

[2] Vasari VI. 50.

der Mutter des berüchtigten Aretino. So hatte im Altertum die Hetäre Phryne dem Apelles zur Aphrodite Anadyomene und dem Praxiteles zur Venus von Knidos als Modell gedient.[1] Die künstlerische Vorstellung überhaupt ward im Zeitalter der Renaissance profan, weil sie zur sinnlichen Naturform zurückkehrte, und den Ausdruck der Leidenschaft suchte. Das altchristliche Ideal ging in dem Schönheitsideale unter. Deshalb ward auch der Christustypus und die Madonnafigur ganz vermenschlicht. Aber trotz dieser Trennung der Kunst vom Glauben der alten Zeit vermochten die Maler ihren Gestalten einen Ausdruck religiöser Verklärung und Würde zu geben, welcher tiefer ergreift, als das vergangene nur dogmatische Heiligenideal: sie vermochten dies aus der Macht der künstlerischen Phantasie. Die Zeit war gekommen, wo, um an ein Wort Gregor's des Großen zu erinnern, das Ideal des Zeus und das Christi in der Vorstellung des Künstlers vollkommen neben einander Raum hatten. Sandro Botticelli malte in derselben Zeit innige Madonnenbilder und die Venus, welche dem Meer entsteigt. Der junge Michel Angelo meißelte die ergreifende Gruppe der Jungfrau mit dem todten Heiland auf ihren Knieen, und doch hatte er kurz zuvor für den Römer Jacopo Galli die Statue des trunkenen Bacchus gearbeitet.

Jene Gemälde Pinturicchio's in Vatican wurden zwischen 1492 und 1495 ausgeführt. Sie gehören nicht zu den besten Leistungen dieses glücklich begabten Künstlers, welcher wie Perugino nur zu viel und zu handwerksmäßig arbeitete. Auch die Gemächer in der Engelsburg schmückte er für

[1] Athenaeus 13, 59.

Alexander VI. mit Grotteſken, ſodann malte er Fresken im Rundturm am damaligen Garten des Vatican, deren Untergang zu beklagen iſt; denn ſie ſtellten Scenen aus dem Leben des Papſts mit vielen Porträtfiguren von Zeitgenoſſen dar. Wenn ſie erhalten wären, ſo würden wir in ihnen unter andern die authentiſchen Porträts des Trivulzio, Pitigliano und Carl's VIII., des Djem, und Ceſar Borgia, der Lucrezia und der andern Kinder des Papſts, und endlich deſſen eignes Bildniß beſitzen. Ohne Zweifel befand ſich Pinturicchio in Rom, als Carl VIII. hier einzog, und er war Augenzeuge der damaligen Begebenheiten. Mit ihrer bildlichen Darſtellung beauftragte wol der Papſt ſeinen Hofmaler, als er ſelbſt im Jahre 1495 nach Rom zurückgekehrt war. Schon in dieſem Jahr wurde der Künſtler für ſeine Arbeiten mit einem Landgut bei Perugia bezahlt.[1] Die Gunſt Alexander's erwarb ihm auch die ſeiner Kinder. Für Ceſar ſcheint er auch in Rom gemalt zu haben, denn nachdem er dieſe Stadt verlaſſen hatte, traf er den Sohn des Papſts in einer andern Geſtalt als Bezwinger der Romagna im Jahre 1500 in Umbrien wieder, und er wurde nochmals von ihm zu ſeinem Hofmann erklärt.[2] Pinturicchio ſtarb im Jahr 1513 zu Siena, wo er in der Libreria des

[1] Breven bei Vermiglioli, Anhang IV. Das erſte v. J. 1495 ohne Monatsdatum; das zweite v. Juli 1497 erwähnt der Malereien ſelbſt: pro — picturis in Pal. nostro Ap. et in arce Castri S. Angeli non absque laborib., industria et maximo sumptu factis. Ob P. Rom ſchon im Beginne 1496 verließ, wie Crowe meint, weiß ich nicht.

[2] Schreiben Ceſar's an den Vice-Theſaurar Alfano de Alfanis, datirt Diruta, 14. Oct. 1500; deutſch von Reumont im Kunſtblatt 1850. p. 374. Dazu Crowe p. 275.

Doms sein schönstes Werk, die Gemälde zum Ruhm der Thaten Pius' II., ausgeführt hatte.[1]

5. Gestalt der Stadt Rom um das Jahr 1500, nach ihren Regionen.

Wir schließen die Betrachtung der Renaissance Rom's mit einer Darstellung der Stadt überhaupt um das Jahr 1500, und dieses unvollständige Gemälde werden wir nach den Regionen zu entwerfen suchen.

Gemälde der Stadt Rom um d. J. 1500.

Das Gesammtbild Rom's stellte sich damals minder prächtig dar als heute, wo die vielen Kirchenkuppeln dieser Stadt den unvergleichlichen Charakter der Vollendung und Majestät verleihen. Wenn der Pilger des Jubeljahrs 1500 einen Flankenturm des Senatspalasts auf dem Capitol bestieg, um Rom zu betrachten, so entdeckte er kaum als fremdartige Erscheinungen die niederen Kuppeln einiger sixtinischen Kirchen. Er sah nur altertümliche Glockentürme oder Türme der Adelsburgen in den blauen Himmel emporsteigen. Sein Blick fiel zunächst auf die Wildniß zu seinen Füßen nieder, wo sich einst der Mittelpunkt aller Größe der Römer befunden hatte; er sah das von Ziegen umkletterte Capitol mit seinen schwarzen Tuffwänden, seinen Gärten und elenden Häuserklumpen, seinen Trümmern und Tempelresten. Er betrachtete das von Rindern belebte Forum mit seinen uralten Kirchen, zerstörten Triumfbogen, Tempeltrümmern und einzelnen halbverschütteten Säulen. Er sah den verlassenen Palatin mit den riesigen von Epheu umschlungenen Mauern des Cäsarenpalasts, und tiefer die

[1] Aug. Schmarsow, Raphael und Pinturicchio in Siena, Stuttg. 1880.

zerbröckelten Mauerringe des Colloſſeum. Wenn ſein Blick den ganzen Umkreis Rom's umfaßte, ſtaunte er, daß dieſes große Gebiet einem Gefilde glich, worin ſich gleichſam zerſtreute Ortſchaften unter Trümmern angeſiedelt hatten. Die Gegenſätze der Vergangenheit und Gegenwart traten in dieſem zaubervollen Bilde Rom's damals noch ſchärfer hervor, obwol auch noch heute die Stadt in zwei Hälften auseinanderfällt.

Wenn der Pilger in das bewohnte Rom hinabſah, erblickte er die dichten Viertel im Marsfelde, ſchwarze Häuſermaſſen und labirintiſche Gaſſen, gegen die untere Via Lata immer lockerer werdend. Als hervortretende Geſtalten zeigten ſich ihm die vielen Türme Trastevere's und hoch droben die Gärten des Janiculus mit S. Onofrio; im Borgo der alte S. Peter mit dem Obelisk zur Seite, die ſchon großartige Maſſe des Vatican, das Belvedere, die Rundtürme der leoniſchen Mauer, in der Tiefe das langgeſtreckte Hoſpital Santo Spirito und die finſtere Engelsburg. In der eigentlichen Stadt ſtellten ſich ihm als bedeutende Erſcheinungen dar der orſiniſche Palaſt auf Monte Giordano, das Pantheon mit ſeiner flachen Kuppel, die Minerva, der Platz Navona, die Säule Marc Aurel's ohne Statue auf ihrer Spitze, und einzelne meiſt betürmte Paläſte, die Cancellaria, die Univerſität, die Paläſte Borgia, Maſſimi, Nardini, Valle, Caffarelli, Ceſarini, und der größeſte Rom's, der von San Marco. Er ſah den Corſo als eine lange lückenhafte Straße mit einigen Kirchen, Gebäuden und zertrümmerten Triumfbogen, und mit vielen Gärten gegen den Platz del Popolo ſich fortziehen und das bewohnte Rom begränzen. Denn drüber hinaus erblickte er nur Gärten bis zum Pincio

und Quirinal, und kaum hie und da eine kleine Kirche, wie die im Bau begriffene S. Trinità auf dem Pincio, und sparsam zerstreute Häuser.

Wenn er seinen Blick den Tiber abwärts schweifen ließ, sah er in einem hinreißend schönen Gemälde die grauen Kirchen des Aventin, unten den Monte Testaccio mit dem schwarzen Tor S. Paul und der Pyramide des Cestius. Ueber die alten Fora hinaus erblickte er eine wundervolle Landschaft von Hügeln, aus welcher rötliche Trümmermassen von Thermen und Wasserleitungen und uralte Kirchen vielgestaltig hervorragten. Dort waren Ruhepunkte für sein Auge der große Milizenturm, der Turm der Conti, die Masse der Diocletiansthermen, die hohen Reste der Titusthermen, S. Pietro in Vincula, S. Martino, die Türme des Lateran und der Santa Maria Maggiore, die Kirchen auf dem Cölius, die zersplitterten Coloſſe der Caracallathermen, während auf den Höhen die palastartigen Villen fehlten, welche sich unter Pinienwipfeln heute so herrlich darstellen.

Der Pilger hatte schönere Städte gesehen, zumal Venedig das Wunder jener Zeit, und doch mußte er sich sagen, daß dieses schwarze, regellose und halbversunkene Rom mit dem blauen Lichthimmel über sich durch die Großartigkeit seiner Gestaltung und die Verbindung von Leben und Wildniß, von Trümmerwelt und anmutiger wie erhabener Natur alle anderen Städte als Totalgemälde weit übertraf. Die Stadt Rom erdrückt nicht den Geist durch die Einförmigkeit eines endlosen Häusergedränges; die Campagna selbst bringt in die Mauern Aurelian's hinein. Sie war und ist noch das architektonische Theater der Weltgeschichte selbst. Ehe Paris

und London anwuchsen, stellte sich überhaupt nur Rom auch räumlich als eine Weltstadt dar, und doch zählte es am Ende des 15. Jahrhunderts kaum 70,000 Einwohner.[1]

Es ist bezeichnend für diese Stadt, daß ihr ein Mittelpunkt des Lebens fehlt. In anderen Städten ist dies der Hauptplatz mit dem Gemeindehaus oder der Kathedrale, oder die Burg der Landesfürsten, aber die Größe der Weltstadt Rom schien nichts dergleichen zu dulden. Hier weiß man nicht, mit welcher architektonischen Gestalt man beginnen oder enden soll. Das Capitol war freilich im Mittelalter das Centrum Rom's, ohne jedoch eine plastisch bildende Wirkung auf die Stadt auszuüben, denn dieses anspruchlose Gemeindehaus hatte vor sich das zertrümmerte Forum, und hinter sich ein Gewirre enger Gassen. Die Residenz der Päpste aber lag zu allen Zeiten an den Grenzen Rom's, zuerst im Lateran, dann im elenden vaticanischen Borgo.

Der Borgo. Die leonische Mauer umzog dieses Viertel von der Engelsburg aufwärts bis herab zu Santo Spirito. Außer dem Tore dieses Namens gab es noch folgende andere: Torrione oder Cavalleggieri, Pertusa, Belvedere (ehemals Viridaria oder S. Pellegrino), die Porta Castelli und die Aënëa. Der Dom S. Peters, der päpstliche Palast und das Castell bildeten die mit einander verbundenen Hauptcharaktere dieser vaticanischen Stadt. Noch hatte die Basilika größten Teils ihre alte Gestalt, die

Der Borgo.

[1] Es hatte zur Zeit Leo's erst 85,000 E.; A. 1872 mehr als 244,000; A. 1890 gegen 400,000. Die Prophezeiung Niebuhr's, Rom werde 136,000 E. (A. 1822) nie überschreiten, war daher überflüssig. Stadtbeschr. I. 125.

Marmortreppe mit der Loge Alexander's VI., den halbverfallenen Vorhof, den Glockenturm, die mosaicirte Façade. Olivier Longueil, Cardinal unter Calixt III., hatte den Palast der Erzpriester S. Peters neben der Treppe neu und großartig ausgebaut. Seitwärts standen noch die beiden Rundgebäude, das Mausoleum des Honorius oder S. Petronilla und S. Andreas oder Maria della Febbre, woneben sich der Obelisk erhob; in der Nähe alte Klosterkirchen; auf dem kaum halb so großen Platz als er heute ist, noch S. Gregogio und S. Maria bei Vergari. Der päpstliche Palast war eine regellose Masse zum Teil unvollendeter Bauten; Türme standen daran; eine Mauer verband ihn mit dem Belvedere, der bedeckte Gang mit der Engelsburg. Hinterwärts befand sich am vaticanischen Hügel das Münzhaus Eugen's IV. Gärten füllten die rechte Seite des Borgo bis zur Porta Castelli. Auf der linken stand der Palast des Cardinals von S. Maria in Porticu, welchen die Borgia bewohnten. Dort lagen noch die Kirchen der germanischen Scholen, welche selbst untergegangen waren, S. Justina, S. Maria in Palatiolo, Michele in Sassia. Der letzten nahe gegenüber stand, wie noch heute, S. Lorenzo in Piscibus.[1]

Den bewohnten Borgo durchschnitten einige Straßen: der sogenannte Borgo von Santo Spirito, die Sixtina, die Alexandrina, jetzt Borgo nuovo. In sie mündeten Nebengassen.[2] Obwol das ganze Viertel erst einer lückenhaften

[1] Der Card. Armellino erbaute daneben A. 1517 einen Palast, welcher dann an die Familie Cesi kam und durch seine Sammlungen berühmt wurde.

[2] Adinolfi, La Portica di S. Pietro ossia Borgo nell' età

Vorſtadt glich, gab es darin doch ſchon anſehnliche Paläſte. Nepoten, Hofleute und Cardinäle begannen dort zu wohnen, und ſo den Plan Nicolaus' V. auszuführen. Der ſchöne Palaſt des Cardinals Hadrian war im Entſtehen begriffen; ihm gegenüber lag der von Domenico Rovere erbaute, und im Borgo Vecchio der Palaſt des Cardinals Ardicino. In dem heute Serriſtori genannten Palaſt ſoll Ceſar Borgia gewohnt haben.[1] Auch Franceschetto Cibò wohnte im Borgo. Von alten Kirchen ſtanden daſelbſt S. Giacomo di Scoſſacavalli und S. Maria Traspontina. Das größte Gebäude war das ſixtiniſche Hoſpital, von welchem man zur Kirche S. Spirito fortſchritt. Der vielen Pilger wegen, die jährlich nach dem S. Peter ſtrömten, hatten ſich im Borgo zahlreiche Gaſtwirte angeſiedelt, und dieſe waren im 15. Jahrhundert meiſt Schweizer und Deutſche. Sie führten ihre farbigen Wirtshausſchilder: da gab es die Tavernen zum Engel, zur Sonne, zum Spiegel, zum Mädchen, zum Pilgerſtab, zum Helm, und andere. Mehr als ſechzig ſolcher deutſchen Wirtshäuſer und Schenken zählen alte Regiſter im Borgo ſchon in der Zeit Eugen's IV. auf.[2] Trotz des lebhafteren Anbaus ſeit Sixtus IV. war es doch erſtaunlich, daß die nächſte Umgebung des S. Peter, die Scene ſo großer Cultusfeierlichkeiten, ſich nie zu einer glänzenden Geſtalt erhob. Erſt nach zwei Jahrhunderten wurde der koloſſale Plan Nicolaus' V. wenigſtens im S. Petersplatz

di mezzo, Rom 1859, nennt unter andern Straßen die der Sinibaldi und dell' Elefante.

[1] Adinolfi, p. 142. Im Jahre 1867 ſprengten eine Seite davon die Garibaldiſchen Pulververſchwörer.

[2] Mir von Herrn Corviſieri mitgeteilt.

mit den Colonnaden ausgeführt, aber zu diesem großartigsten Platz der Welt macht der Borgo selbst noch heute den grellsten Gegensatz der Verrottung und Aermlichkeit. Dies erklärt sich aus der Natur des Papsttums, welches außerdem keine Dynastien bildet. Darum enthält dieses öde Viertel nichts Bedeutendes außer jenen Hauptcharakteren: der Basilika über dem Apostelgrabe, dem Schloß und Kloster der Päpste neben ihm, und der Engelsburg, welche beide schützt.

Region Trastevere. Die Porta S. Spirito führte aus dem Borgo in die Via Janiculensis, die heutige Lungara. Sie war im Jahre 1500 nur ein Landweg, über dessen Weinbergen sich Sant Onofrio erhob. Kaum hie und da stand ein Haus. Nahe an der Porta Settimiana lag noch eine alte Kirche S. Giacomo, mit Grabsteinen des trasteveriner Geschlechts der Papareschi, und das Landhaus Girolamo Riario's, woraus später der Palast Corsini entstand. Noch heute heißt dort eine Gasse dei Riarii.[1] Alexander VI. hatte das septimianische Tor neu aufgebaut, wobei die Inschriften des Septimius Severus zerstört wurden.[2] Durch dasselbe trat man in Trastevere ein.

Region XIII. Trastevere.

Seit Alters war Trastevere eine eigene, starkbevölkerte Stadt. Die Römer aber mißachteten zu jeder Zeit ihr Volk, weil es niedrige Geschäfte trieb; im Mittelalter durfte kein Trasteveriner Senator werden. Die antiken Monumente waren dort verschwunden, nur die Tore hatten noch meist ihre alte Stelle und Gestalt: das von Portus, damals

[1] Noch das Speculum Roman. Magnificentiae des Lafrery (A. 1561) zeigt die Lungara sehr schwach besetzt.

[2] Gamucci, Antichità di Roma, p. 171.

di Ripa, trug noch die Inſchriften der Kaiſer Arcadius und Honorius, und auch die Aurelia hatte ihr altertümliches Ausſehen.[1] Uralte Kirchen waren die Zierden Trastevere's: S. Maria, Criſogono, Cecilia, Agata, S. Rufina und Secunda, Francesco a Ripa, San Coſimato. Auf dem Goldberg entſtand kurz vor 1500 S. Pietro in Montorio; draußen lag altersgrau, mit verſchütteten Katakomben S. Pancrazius. Einige dieſer Kirchen waren im 14. Jahrhundert, der Blütezeit Trastevere's, mit Malereien Cavallini's geſchmückt worden.

Die abgeſchloſſene Lage erhielt daſelbſt den Charakter des Mittelalters länger, als in anderen Teilen Rom's. Dort ſah man ein ſeltſames Labirint von Gaſſen, mit altertümlichen Baſiliken, mit Paläſten aus Ziegelſtein vorgothiſcher Form zumal der Säulenportiken, oder mit gothiſch-romaniſchen Thüren und Fenſtern, und kleinere Häuſer mit Vorbauten und ſteinernen Freitreppen. Noch ſtarrte Trastevere von Türmen des Mittelalters, deren Reſte noch heute hie und da ſtehen. Aber von den alten Geſchlechtern, Tibaldeschi und Tinioſi, Romani, Papareschi, Bracuti und Alberteschi-Normanni verlautete kaum noch der Name.[2] Die im 14. Jahrhundert mächtigen Stefaneschi dauerten noch fort; der älteſte Zweig der Mattei bewohnte noch Trastevere; die Anibaldi beſaßen wohl noch den halbgothiſchen

[1] Erſt Urban VIII. ließ die alte Porta Portese A. 1643 einreißen.

[2] Die Piazza Romana heißt ſo vom Geſchlecht Romani. In einer Urk. aus S. M. in Trast. A. 1448 wird geſagt: domos sitas in Reg. Trast. in contrata que dicitur Piacza de Buccio de Romano in parochia Scor. Grisogoni et Rufine et Secunde. Mscr. Vat. 8051 und ſchon A. 1400: contrada che si dice la Piazza de Misso buccio de Romano. Inſtrum. im Archiv Sto Spirito.

Palaſt am Platze Molara, wie die Erben des Everſus von Anguillara den ihren mit dem Turm. Ein Zweig der Frangipani ſoll der heutigen Via Anicia dieſen Namen gegeben haben. Jüngere Geſchlechter waren die Macarani und die Caſtellani, deren Haus am Ende der Lungaretta noch auf den marmornen Thürpfoſten die Inſchrift vom Jahr 1495 zeigt.

Lungaretta.

Die Lungaretta, eine Anlage Julius' II., ging zwar ſchon als Via Trastiberina nach der Brücke der Senatoren, aber nicht in gerader Linie fort. Von jener Brücke, wo die Kirche S. Maria von Sixtus IV. erneuert worden war, führte ſchon damals die Straße der Töpfer nach S. Cecilia. Neben ihr wohnten Schiffer am Fluß, denen S. Maria della Torre gehörte, ſogenannt vom Turm Leo's IV., der noch am Ufer ſtand. Das ganze Tiberufer, wo heute S. Michele liegt, hieß Ripa Grande, aber auch noch Ripa Romea, wie im hohen Mittelalter; dort ſtanden Zollhäuſer, namentlich für die Einfuhr von Wein, und weiter zog ſich Gartenland bis nach Porta Porteſe fort. Der Handelsverkehr veranlaßte wohl auch die Anſiedlung von Genueſen. Ihre Hoſpitalkirche S. Giovanni errichtete Meliaduce Cicala, Schatzmeiſter Sixtus' IV., im Jahre 1481.[1] Die Gegend unter Monte d'Oro bedeckten Felder. Dort liegt noch die einſame Kloſterkirche S. Cosma und Damiano in Vico Aureo oder in Mica Aurea, welche ſchon im 7. Jahrhundert den Benedictinern gehört hatte.[2] Sixtus IV. hatte ſie neu ge-

Anſiedlung von Genueſen.

[1] Panciroli, Tresori p. 606.

[2] Im Kloſterregiſter daſelbſt wird als erſter Abt Johannes aufgeführt, A. 685. Später gehörte die Kirche zu Farfa. A. 1234 wurde ſie den Clariſſinnen übergeben. Galletti, Mſcr. Vat. 7955. —

baut sammt dem Nonnenkloster, wo viele edle Römerinnen lebten. Gärten nahmen auch das Gebiet um jene Franciscanerkirche ein, die Rudolfo von Anguillara im Jahre 1231 erbaut hatte.

Trastevere genoß den Vorteil der sabatinischen Wasserleitung, sie trieb die Mühlen am Janiculus. Müller, Töpfer und Gerber, Wollbereiter, Flußfischer und Barkenschiffer, Wein- und Gartenbauern bildeten das rohe und kräftige Volk dieses stärksten aller Viertel Rom's. Auch wohnten noch seit den Zeiten des Pompejus viele Juden dort. Noch um 1520 hieß ein feldartiger Platz bei S. Francesco a Ripa der Campo Guideo.[1]

Die Tiberinsel war durch die alten Brücken mit Trastevere und Rom verbunden. Auf ihr standen die Kirchen S. Bartolommeo, S. Giovanni (Colabita), und S. Maria mit einem Kloster der Benedictinerinnen, woraus im 16. Jahrhundert das heutige Hospital wurde. Hart an der Brücke Quattro Capi lag ein Palast der Gaetani mit dem noch dauernden Turm. Tiberinsel.

Folgende waren um 1500 die angesehensten Geschlechter von Trastevere: Albertesch. Anibaldi di Molara. Benedetti. Berardi. Bonaventura. Bondii. Bonjanni. Bonosi. Buzii. Caranzoni. Castellani. Cerocci. Dello Ciotto. Cialdera. Cincii. De Cinque. Clodii. Dannosi. Dati. Farinosi. Franchi. Frangipani. Galli. Guidoleni. Guidoni. Jacobi. Judei. Juliani. Justi. Librandi. Luzi. Macarani. Maglioni. Mattei. Namhafte Geschlechter in Trastevere.

In einer Bulle Johann's XVIII. (29. März 1005) bei Pflugk-Hartung, Acta Pont. R. ined. II, n. 93, wird das Kloster bezeichnet in loco, qui vocatur mica aurea.

[1] Andr. Fulvius, Paragraph Janiculus.

Nisci. Obicioni. Paladini. Pantaleoni. Peregrini. Pierleoni. Ponziani. Rainerii. Romani oder de Roma. De Romaulis. Rugieri. Spotorni. Stefaneschi. Teoli. Torti. Torquati. Tozi. Velloni. Venturini.[1]

Region V. Ponte.

Region Ponte. Wir kehren zur Engelsbrücke zurück, um von dort aus in das Viertel Ponte zu gehen. Da sie zum S. Peter führte, zog sich gerade nach ihr viel Leben hin. Diese Region war überhaupt bis zum Ponte Sisto, zum Campo di Fiore und zur Navona hin die belebteste Rom's, das Viertel der Bankiers, der Höflinge, der vornehmen Bulerinnen und des emsigsten geschäftlichen Treibens. Von den Stadtmauern am Fluß war schon der größte Teil überbaut worden; die Porta Aurelia, der Triumfbogen des Valentinian und Gratian waren längst abgebrochen. Nur die Kirche S. Celso stand noch auf ihrer alten Stelle, denn erst Julius II. ließ sie neu aufbauen. Den Platz davor hatte Nicolaus V. erweitert, doch verengten ihn noch viele Verkaufsbuden, und nur die Brücke war davon frei gemacht.[2] Schon bestanden die Straßen, welche auf diese führen: rechts

[1] Ich entnehme die Geschlechter der Regionen aus Urk. und amtl. Registern, wie der officiales almae urbis, welche zur Zeit Nicolaus' V. der Scribasenatus Marco Guidi zusammengetragen hat. Ich benutzte das Mscr. in Angelica. A. 1887 hat es O. Tommasini veröffentlicht (Atti de' Lincei). Ferner benutzte ich das Repertorio di Famiglie des Domenico Jacovacci aus saec. XVII., viele Folianten Mscr. in der Vaticana. Die Gaetani konnte ich in keiner Region aufzeichnen. Sie zogen erst spät in die Stadt. Manche Familien finden sich in mehren Regionen zugleich. Die lange Fortdauer von Geschlechtern Roms ist erstaunlich; manche lassen sich in denselben Localen seit saec. XI. nachweisen.

[2] Ein umhegter Platz vor der Brücke diente schon seit 1488 zur Richtstätte. Martinelli, R. ricercata p. 11. Noch A. 1744 hieß eine Gasse Via del Boja: Bernardini, Rioni di R. p. 102.

die Poſterula, links Canal del Ponte, in der Mitte die Via del Panico.

Die Poſterula hieß ſo von einer Pforte in den alten Flußmauern, und noch heute dauert am Orſo S. Maria in Poſterula fort. Weiter hin nannte man ſie Torre di Nona von einem Turm der Stadtmauer, welchen erſt die Orſini beſaßen, dann die Päpſte als Gefängniß benutzten.[1] Die Via Poſterula ging weiter am Tiber fort; ihre untere Strecke hatte Sixtus IV. pflaſtern laſſen, ſo daß ſie von ihm Sixtina genannt wurde. Wie heute, war auch damals dieſe Gegend lebhaft durch Verkehr, und ſicherlich beſtand ſchon im 15. Jahrhundert dort das ſehr beſuchte Gaſthaus all' Orſo.

Die Straße Canal del Ponte, ſogenannt, weil ſie bei Ueberſchwemmungen einem Canale glich, heute Via del Banco di S. Spirito, war das Quartier der Bankhalter aus Florenz, Siena und Genua, welche mit der Camera Apoſtolica, der größeſten Finanzanſtalt der damaligen Welt, Wechſelgeſchäfte hatten. Die Spanocchi, die Calvi, Spinelli und Cigala, die Vivaldi, Ricaſoli, Tornabuoni und Medici hatten Filialen in jener Gegend, auch die Pazzi und Altoviti

Viertel der Banken.

[1] Dies ſchon ſeit 1410. Eine Urk. v. 1. Sept. 1345 nennt Joh. Jacobello Orſini als Beſitzer der turris q. vulgar. nuncupatur Torre della Nona — in contrata posterulae: Adinolfi, Il canale di Ponte, Roma 1860. Im Güterverzeichniß der Societas S. Salvatoris (Archiv S. Sanctor.) v. J. 1410 finde ich: domum cum turri que fuit olim Johis Jacobelli de Ursinis — que dicitur la presone dello papa. Nona hat man durch die Zahl ſelbſt erklärt, aber richtiger iſt die Ableitung von Annona. Turris Annonae heißt der Turm in Urkunden. Corviſieri, Posterule tiberine, Archivio della soc. Rom. Vol. I. a. 1878. S. 118.

wohnten nahe der Engelsbrücke.[1] Weiter hin erhob sich der große Palast Borgia, mit dem Platz Pizzo Merlo hinter sich. Dieses ganze Viertel wurde bald zum glänzenden Quartier der Florentiner, welche dort ihre Kirche S. Giovanni bauten. Auf ihrem Local lagen im Jahre 1500 noch Gärten und einige kleine Kirchen, obwol die später von Julius II. gebaute Via Julia schon als unregelmäßiger Weg bestand. Zwischen Gärten stand dort die uralte Kirche S. Biagio de Cantu Secutu (heute bella Pagnotta). Zur Zeit Sixtus' IV. gab es in diesem Gebiet die Via Lombarda, die Via Floriba, und die Mercatoria, welche zur Brücke führte.[2]

Monte Giordano.

Der Name der dritten Hauptstraße, Via di Panico, dauert noch fort.[3] Sie führte nach Monte Giordano. Dies alte orsinische Viertel war um 1500 noch von Mauern umschlossen. Von dort aus verlor man sich in einem Wirrsal ungepflasterter Gassen; nur die Via dei Coronari, damals Via Recta, und von Kaufleuten bewohnt, ging regelmäßig gegen S. Agostino hin, während von der Straße der alten Banken hier ein krummer Weg zur Navona, dort kleine Gassen zum Campo di Fiore fortliefen. Die Via Recta

[1] In aedibus Pazzianis prope Pontem Adriani, sagt ad A. 1481 Jacob Volaterr. p. 121. Der Palast Altoviti war schon erbaut. Eine Inschrift im Hof sagt, daß Bindus de Altovitis dieses von seinem Vater gekaufte Haus A. 1514 restaurirte.

[2] Sixtus IV. zieht vom Campus Florae auf der Via Florida et Mercatoria (oder et recta Mercatoria) ad Adriani Pontem. Jacob Volaterr.

[3] Man erklärt ihn durch ein Relief vorstellend Vögel die Hirsekorn (panico) picken. — A. 1490 wird ein Haus bezeichnet in reg. Pontis in loco qui dic. Lo panico: Bullar. Vat. II. 142. Die contrata quae dicitur la imagine de Ponte führte nach Monte Giordano.

mündete in den Platz vor Torre Sanguigni, wo die Häuser dieses Geschlechts lagen, von denen heute noch der Turm übrig ist.[1] Das dortige Gebiet, im Halbkreis um die Navona her, enthielt eine starke Bevölkerung, und ansehnliche Bauwerke seit Sixtus IV. Dort stand das schöne Haus des Girolamo Riario auf dem Local des heutigen Palasts Altemps. In der Nähe lag der Platz Fiammetta, dem eine Geliebte Cesar Borgia's den Namen soll gegeben haben.[2] Eine Kirche S. Salvator in Primicerio erinnerte noch an die älteste Epoche des Papsttums. Vom Palast Riario's führte der Weg auf den Platz der Kirche S. Apollinare. Den mit ihr verbundenen Palast hatte Estouteville neu gebaut. Er galt als besonders prächtig, seit ihn die Cardinäle Girolamo Basso und Lionardo Grosso ausgeschmückt hatten. Damals wechselten in jenem Viertel noch Häuser und Felder; alles war lückenhaft und regellos. Gemüsegärten lagen auch dort, wo die neue Kirche S. Maria della Pace stand und die Hospitalkirche der Deutschen im Bau begriffen war.

Geschlechter von Ponte. Geschlechter von Ponte: Aczoli. Alexii. Andreozzi. Bartolommei. Bernabei. Bonadies. Bonaventura. Cambii. Castelli. Capo de Janni. Cesarini. Clodii. Lancelotti. Laurentii-Stati. Lelli. Maffei. Malglotii. Martelli. Dello Mastro oder de Magistris. Mercante. Mosca. Nardi. Orsini. Parisii. Petroni. Pontani. Quatrocchi. Sanguinei. Sassi. Lo Schiavo. Serruberti. Simeoni. Stecchati. Surdi. Tebaldeschi. Tocci. Tolomei. Vajani.

[1] Siehe über das ganze Viertel Adinolfi, La Torre de' Sanguigni e S. Apollinare, Roma 1863.

[2] Adinolfi hat einen Auszug ihres Testaments. Die honesta mulier D. Fiammetta Michaelis de Florentia habitatrix Reg. Pontis starb 19. Febr. 1512, und ward in S. Agostino begraben.

Region Parione. Stark angebaut, sehr altertümlich und durch seine Gebäude merkwürdig, lagerte sich dieser Stadtteil um zwei alte Monumente, das Pompejustheater und das Stadium des Domitian. Die Räume, welche diese einst einnahmen, waren zu den Hauptplätzen Rom's geworden, zum Campo di Fiore und zur Navona.

Region VI. Parione.

Seit Sixtus IV. bildete der erste einen Mittelpunkt des städtischen Lebens. Paläste entstanden rings umher. Auf der einen Seite erhob sich S. Lorenzo in Damaso mit dem noch unvollendeten Prachtpalast der heutigen Concellaria. Auf der andern standen über den Trümmern des Pompejustheaters seit langer Zeit Häuser der Orsini und der Palast des Francesco Condulmer. Die Reste des Theaters waren verschwunden; unter seinem Schutt lag noch der Torso des Belvedere und jener bronzene Herkules, der erst im Jahre 1864 auferstand. Häuserreihen standen über dem Local des Theaters; hinter dem Palast Condulmer's erinnerte an dieses noch das „Satrium", welches die Stelle der alten Orchestra einnahm.[1] An jenen Palast lehnte sich hinterwärts die noch dauernde Kirche der Orsini, S. Maria in Grotta pinta.

Pompejustheater.

Der lebhafte Verkehr ließ auf Campo di Fiore die ersten größeren Gasthäuser Rom's entstehen, die Tavernen zur Kuh, zum Engel, zur Glocke, zur Krone und zur Sonne. Von ihnen dauert noch der Albergo del Sole fort. Dieses heute älteste Hôtel Rom's, welches vier und wohl mehr Jahr-

Aelteste Gasthäuser in Rom.

[1] Unpassend erklärt Satrium aus Atrium curiae Pompeianae Blondus, Roma Instaur. II. 112. Die noch heute genannte Piazza dei Satiri hieß so von Satyrfiguren. Zwei Pane, heute im Hof der Conservatoren, wurden dort gefunden.

hunderte hindurch Reiſende aller Länder beherbergt hat, wurde aus dem Material des Pompejustheaters erbaut: ein großes finſteres Gebäude mit gewölbtem tiefem Eingang, welcher caſtellartig verrammelt werden konnte. Ein alter Sarkophag dient noch zum Brunnen des innern Hofs.[1] Es iſt nur zufällig, daß dieſes Gaſthaus nebſt der Campana zuerſt im Jahre 1489 erwähnt wird; denn am 6. Mai deſſelben kehrten der Herzog Otto von Braunſchweig mit 29 Pferden in der Campana, am 13. September der Botſchafter Frankreich's Guillelmus de Pithanea in der Sonne ein.[2] Beide Gaſthäuſer waren damals die vornehmſten Rom's, doch ſicherlich von ſehr primitiver Natur. Die Herren, welche dort abſtiegen, konnten jeden Tag gewärtig ſein, aus ihren Fenſtern eine Hinrichtung mit anzuſehen, oder ſie ſahen in ihrer Nähe Gehenkte an den Galgen ſchweben, denn der Campo di Fiore, das „Blumenfeld", diente zur Richtſtätte Rom's. Wunderlicher Weiſe ver-

[1] Die maleriſchen Logen und Treppen in dieſem Hof zeigten durch ihren gothiſchen Stil, daß der Bau mindeſtens dem 14. Jahrh. angehörte. Leider hat ſie eine Reſtauration im Jahr 1869 zerſtört.

[2] Ab Solis Tabernam juxta Campum Flore. — Fuit hic idem dux cum equis XXIX. in hospitio Campanae prope Campum Florae hospitatus (Burkard ad A. 1489). Eberhard von Würtemberg kehrte A. 1482 in einem Haus in der Regola ein, welches die Deutſchherren ihm bereitet hatten (Jacob. Volat. p. 166). Ein zweites Gaſthaus bei Sole im Stil der Frührenaiſſance dauerte im Gäßchen dieſes Namens bei S. M. in Aquiro bis 1872 fort. — Ein Gaſthaus bei Cedro lag in Via della Stufa, heute Gigli d'oro (Adinolfi, Torre Sanguig. p. 56). Eine Oſteria bei Leone bei Tordinona beſaß Vanozza, und ſo auch die Vacca auf Campo di Fiore. Zur Zeit Leo's X. werden außer jenen Gaſthäuſern erwähnt Capo d'oro, Lion d'oro, Pasairo, Fontana, Gallo, Rosa, Diamante, Falcone, Cicogna, und die berühmte Taverna dell' Orso. Armellini, un censimento di Roma ... Rom 1882, p. 142.

wandelte ſich auch die Berlina vecchia, der Ort des Prangers in der Nähe jenes Platzes, in die Straße del Paradiſo.[1]

Viele Händler und Handwerker wohnten im Gebiet des Campo di Fiore, wie noch heute; und ſchon im 15. Jahrhundert beſtand die Polleira, der Markt für Hühner an der Straße der Baullari oder Koffermacher. Schon entſtanden dort anſehnliche Häuſer, wie der Palaſt des Geronimo Pichi.[2] Die Straße der Baullari, damals ein Teil der Via Papale, führte und führt noch zu den Paläſten der Maſſimi. Dieſes Geſchlecht ſaß ſchon ſeit uralten Zeiten auf demſelben Local am Papſtwege, oder der Via de Maximis. Um 1500 hatte der dortige Palaſt noch nicht ſeine heutige Geſtalt, aber ſchon eine Vorhalle mit Granitſäulen, wonach ſich ſeine Bewohner del Portico nannten, wie ſie heute „alle Colonne" heißen.[3] Die Maſſimi wohnten in mehren Häuſern rings umher, ſo auch in jenem an der Via del Paradiſo, wo man noch die Inſchrift des Geronimo Zorzi auf die Tiberflut von 1495 eingemauert ſieht.

Palaſt Pichi.

Paläſte der Maſſimi.

Den Maſſimi vorüber führte die Straße zum Platze Siena, der vom Palaſt des Cardinals Piccolomini ſeinen Namen trug. Dieſes damals prächtige Haus wurde ſpäter nebſt der Kirche S. Sebaſtian eingeriſſen, als S. Andrea della Valle dort gebaut wurde. Auf der andern Seite ging man zur Navona und traf hier die Kirche S. Pantaleo, die Häuſer der Muti und Mazatoſti, und endlich den großen Palaſt

Piazza di Siena.

[1] Adinolfi: Via sacra o del Papa p. 41.

[2] Adinolfi ut supra p. 40. Die domus Hieronymi de Picis hebt auch Albertini ihrer Malereien und des Hofes wegen hervor. Der Palaſt kam ſpäter an die Manfroni.

[3] Ueber dieſen Palaſt ſiehe das Album von Rom, Anno XIV, Adinolfi ut supra p. 44.

des Grafen Francesco Orſini, auf deſſen Stelle heute der Palaſt Braschi ſteht. Hier war die Gruppe des ſogenannten Pasquino entdeckt worden. Dieſer weltberühmt gewordene Torſo, ein vielleicht griechiſches Meiſterwerk von höchſter Vollendung, mochte einſt das Studium Domitian's geziert haben. Er blieb halbausgegraben liegen, ſo daß man bei Regenwetter über den Marmorrücken der Hauptfigur fortzuſchreiten pflegte, bis ihn der muſenfreundliche Cardinal Oliviero Caraffa, welcher jenen Palaſt bewohnte, im Jahre 1501 auf ein Poſtament ſtellen ließ.[1] Man hielt die Figur für Hercules, welcher Geryon erwürgt, und erſt Visconti erklärte ſie mit oder ohne Grund für Menelaus, der den todten Patroclus trägt.[2] Dieſes ſteinerne Gebilde ging als Kunſtwerk durch die Barbarei unter, und lebte in ſeltſamer Weiſe mit dem Namen Pasquino wieder auf, als

[1] Mit der Inſchrift: Olivieri Caraffa Beneficio Hic sum Anno Salutis MDI. Seinen heutigen Platz erhielt er A. 1791. In der Ausgabe der Carmina ad Pasquillum Herculem A. 1510 ſagt ein Epigramm:

Debebit Carrapha tibi Pasquillus in aevum
Qui facis extinctum ne sibi nomen eat
Assidue ante tuas custos sedet integer aedes
Tu famam servas illius egregiam
Taurorum oblectant alios certamina sed tu
Doctorum musis excolis ingenia.

[2] Proſpettivo Milaneſe ſagt:

Ecci un mastro Pasquille in Parione
Dal sasso spinse el suo nemico in aria
Questo è colui che estinse Gerione. —

Cancellieri, Notizie delle due famose statue di Pasquino e Marforio, Rom 1854. L. Urlichs, „Ueber die Gruppe des Pasquino", Bonn 1867. Luigi Morandi, Pasquino e Pasquinate (N. Antologia 1889 u. f.). Domenico Guoli, Le origini di Maestro Pasquino (ibid. 1890).

Die Gruppe des Pasquino.

der lachende Demokrit Rom's, ein spöttischer Bekämpfer aller öffentlichen und privaten Barbarei. Der volkstümliche Name Pasquino kam für den Torso schon am Ende des 15. Jahrhunderts in Gebrauch, wie man behauptet von einem witzigen Schneider, welcher dort in der Nähe seine Werkstatt hatte, oder von einem Schulmeister. Sein Name ging sodann auf die Epigramme über, die der Figur angeheftet zu werden pflegten.[1] Dies geschah besonders am Fest S. Marco den 25. April. An diesem Tage pflegten die Priester von S. Lorenzo in Damaso auf einem steinernen Sitz in der Nähe jener Figur eine Zeitlang auszuruhen, und weil dieser Sitz zu solchem Zweck mit Teppichen bedeckt wurde, entstand die Sitte, die verstümmelte Statue selbst auszuschmücken. Maler vergnügten sich damit, ihr das Gesicht zu färben, und ihr Gewänder anzuziehen, während Literaten Epigramme an ihr Fußgestell hefteten. Der Torso nahm je nach den Veranlassungen der Zeit die wunderlichsten Formen an; er war Minerva, Jupiter, Apollo, Proteus, die Göttin Flora, Harpokrates der Gott des Schweigens. Im Jahre 1509 redete er in der Gestalt des

[1] Die Einleitung der Carmina quae ad pasquillum fuerunt posita in A. MCCCCCIX sagt vom Torso: jacuit ac sordibus obducta annos complures: contra illam literator seu magister ludi cui Pasquino Pasquillove erat nomen habitabat, unde post statuae nomen inditum est. Diese erste Sammlung der Pasquinaden ist in Rom ohne Angabe des Druckers gemacht, der sicher Giacomo Mazzocchi war, Drucker der röm. Akademie. Die zweite Sammlung von 1510 trägt seinen Namen. D. Guoli hat im Widerspruch zu Morandi nachgewiesen, daß die Pasquinaden ursprünglich weder volkstümlich noch satirisch waren, sondern literarisch und akademisch. Allein dies zugegeben, wurde doch Pasquino mit der Zeit zum Satiriker Rom's, und der Papst Hadrian VI. wollte ihn in den Fluß werfen.

Janus und trug nicht weniger als 3000 Epigramme an sich; im folgenden stellte er Hercules dar, welcher die Hydra erwürgt, und zahllose Verse verherrlichten am Tage S. Marco den Papst Julius II. als Bezwinger des venetianischen Löwen.[1] So entstand in Rom eine lateinische Epigrammenliteratur, welche bisweilen, namentlich in späteren Zeiten von so beißendem Witze war, daß er selbst das Gelächter antiker Satiriker erregt haben würde; diese Pasquillendichtung kam als römischer Ableger auch in andern Ländern, zumal in Deutschland während der Reformation zur Zeit Hutten's, in üppige Blüte. Auch in modernen Zeiten, wo die öffentliche Stimme des Volks nicht zu reden wagte, verstummte die witzige Rede dieses Pasquino nicht. Sein Gespött begleitete die Ereignisse des Papsttums und der Weltgeschichte. Es ist auch heute noch nicht ganz verstummt, und wird nie verstummen so lange diese merkwürdige Marmorfigur dauert. Pasquinaden.

Die Navona hatte im Jahre 1500 wol ihre heutige Ausdehnung, ohne ganz von Häusern umschlossen zu sein; denn manche Gärten lagen noch umher. Sitzreihen des Stadium sah noch Andreas Fulvius.[2] Sixtus IV. hatte den Stadtmarkt nach der Navona verlegt, und hier dauerte er bis 1869 fort.[3] Dieser größeste Platz Rom's war zum Circus Die Navona.

[1] Carmina ad Pasquillum Herculem A. 1510:

Quot Proteus variis vertit sua membra figuris
Pasquillo totidem Roma dat ora suo
Nam nunc Harpocrates Cyllenius aut dea Florum
Et nunc Alcides mox at Asellus erit.

[2] Extabant undique sedilium signa — De Urbis antiq. 270.

[3] Wegen der Pflasterung der Navona wurde er A. 1869 nach Campo di Fiore verlegt. Während ich dies (im Januar 1870) schreibe,

Maximus der Renaissance geworden, wo man Carnevalspiele, selbst Wettrennen, Turniere und theatralische Scenen aufführte, so daß das alte Stadium seiner Bestimmung zurückgegeben war. Außer dem Palast Orsini und den Häusern der Cibò (auf der Stelle des Palasts Pamfili), zierten den Platz nur die Kirche S. Agnes, und die spanische S. Giacomo. Seitwärts lag S. Catarina in Agone, jetzt Nicolo bei Loreneſi genannt, gegenüber dem Hospital dell' Anima; sodann der Palast Mellini, dessen Turm noch dauert.[1] Die von ihm benannte Straße führte zur Via del Parione, jenem alten Wege, der noch den Namen der ganzen Region trägt.[2] Dort hatten die Sassi, ein mit den Amateschi verwandtes Geschlecht, einen großen Palast mit vielen Altertümern. Noch dauert S. Tommaso in Parione aus dem 12. Jahrhundert, mit dem Collegium Nardini neben sich. Ein Platz hieß dort Platea Parionis. In dieser Gegend wohnten zahlreiche Abschreiber, deren goldenes Zeitalter die Regierung Nicolaus' V. gewesen war; sie bildeten eine eigene Körperschaft und hatten ihre Capelle in jener Kirche S. Tommaso.

Die Straße Parione führte zur heutigen del Governo Vecchio, deren damaliger Name uns unbekannt ist. Man begann dort schon stattliche Bauten. Bereits sah man da-

gräbt man beim Palast Braschi einen Rest der Eingangsmauer des Stadium auf. — Ueber die Navona: Cancellieri Il Mercato etc.

[1] Die Mellini saßen dort schon Jahrh. lang. Ihre erste mir bekannte Erwähnung ist v. 1026, wo in Regio IX. genannt wird ein Joh. Mellini (Galetti del Primicerio p. 259). Diese Region umfaßte die Navona.

[2] Ich habe schon nachgewiesen, daß die Ableitung des Namens von Apparitores falsch ist, und er durch eine „große Mauer", einen antiken Trümmerrest erklärt werden muß. Bd. III. 537 dieser Geschichte.

ſelbſt den Palaſt Nardini, deſſen Hinterſeite bis zur Via Parione reichte. Seitwärts gegenüber entſtand im Jahre 1500 das noch dauernde Haus de Turcis. Aber erſt ſeit dem 16. Jahrhundert füllte ſich dieſe Straße mit anſehnlichen Gebäuden. Seitengaſſen führten zu Wohnungen der Savelli, von denen ein Polizeigefängniß Corte de' Savelli benannt wurde, und zum Palaſt, welchen Urbano Fieschi, Graf von Lavagna, Protonotar Sixtus' IV. erbaut hatte. Von einem nahen Brunnen hieß er di Pozzo Albo.[1] Es iſt der heutige Palaſt Sora. Derſelbe Brunnen gab auch der Kirche S. Maria (di Valicella oder Chiesa nuova) den Zunamen. Auch dieſes Gebiet war erſt im Anbau begriffen.

Geſchlechter von Parione: Amateschi. Amici. De Angelis. Anzolini. Aſtalli. Barbarini. Calvi. Capponi. Cardini. Catellini. Cipriani. Curtebraca. Fabi. Federici. Fuſarii. Ilperini. Leoni. Mancini. Marcellini. Mattuzi. Mazatoſta. Maximi. Mellini. Orſini. Palluzelli. Pichi. Ranalli. De Roma. Roſa. Saſſi. Savelli. Signoretti. Sinibaldi. De Spiritibus. Stinchi. Scappuzzi. Tartari. Tebaldeschi. Ubaldini. Valentini. Vecchia. Vincentii. Geſchlechter in Parione.

Region S. Euſtachio. Der Mittelpunkt dieſes ſtark angebauten Viertels war die alte Kirche ſeines Namens. Rings um ſie her ſtanden ſchon große Gebäude, wie die Univerſität, und in deren Nähe ein urſprünglich, wie man wiſſen will, vom Cardinal Melchior Copis errichteter Palaſt. Jedoch bis zum Jahre 1505 war Eigentümer davon Guido Lotterius Graf von Montorio, deſſen Bruder Sinolfo dieſen Palaſt prächtig ausgeſchmückt hatte. Es wohnte bis zu jener Region VIII. S. Euſtachio.

[1] Domus cum turri de Flisco apud puteum Album: beim Albertini.

Zeit in ihm der Cardinal Giovanni Medici zur Miete, und hier stellte er seine Bibliothek und viele Altertümer auf. Am 2. Juli 1505 kaufte ihn dieser Cardinal, oder vielmehr sein Bruder Julian und sein Neffe Lorenzo Medici um die Summe von 10,100 Ducaten, und so blieb der Palast Eigentum dieses Hauses, bis er unter Paul III. an die Farnese kam. Von Margareta, der Tochter Carl's V. und Gemalin Ottavio's Farnese, nannte man ihn Palazzo Madama. Im Jahre 1642 wurde er neu gebaut.[1] Der Platz vor ihm hieß bei Lombardi, und von dort führte eine Gasse nach der Navona. Von den alten, ehemals zu Farfa gehörigen Kirchen, welche dort standen, dauert noch Salvator in Thermis (von den Thermen Nero's), während S. Maria in Thermis verschwand, als S. Luigi dei Francesi gebaut wurde. Jene beiden Kirchen hatte schon Sixtus IV. der französischen Nation zur Stiftung eines Hospitals geschenkt. Man sah noch damals Reste der alten Thermen.

Vom Platz der Lombarden ging man hier in das Viertel fort, wo die Kirche der Augustiner sich erhob, und dort dem Palast Crescenzi vorüber nach dem Pantheon. Eine andere Palast Valle. Gasse führte an der Universität vorbei ins Viertel der Valle und auf den Platz Siena zurück. Das Geschlecht der Valle besaß dort mehre Paläste, welche später im Neubau des

[1] Der Palast hieß später bei Granduca, nachdem er dem Großherzog v. Toscana wieder gegeben war. Kaufvertrag v. 2. Juli 1505 im Registr. Beneimbene. Quod totum palat. et edes situm et site sunt in R^ne S. Eustachii iuxta plateam vulg. Lombardor. nuncup. et ante dict. plateam in forum Agonis prospicientem et juxta alias vias publicas a duob. laterib. alteram qua itur ad plat. S. Eust. alteram qua itur ad Eccam S. Luisii et plateam Saponariam. Der Palast hatte einen Garten.

Cardinals Andrea untergingen. In demſelben Gebiet wohnten die Quatracci, und auch die Caffarelli. Ihr Palaſt wurde ſpäter umgebaut und nach den Cardinälen Stoppani oder Vidoni benannt.

In derſelben Straße wohnten die Albertini, und die Orſini von Nola, weiterhin die Ceſarini. Dieſes Geſchlecht hatte ſich auf dem Local angeſiedelt, welches das Calcaranum hieß, von Kalkgruben, zu denen die Trümmer des flaminiſchen Circus benutzt wurden. Im 12. Jahrhundert hieß dieſes Viertel vom Weinberge eines Germanen Teudemar, Regio Vineae Tedemarii. Dort lagen zwei ſehr alte Kirchen, die noch dauern, S. Julian der Flamländer und S. Nicolaus, beide mit dem Zunamen a Ceſarinis. Ein Turm, Torre Argentina, erhob ſich hier; welchem gegenüber der jüngere Cardinal Julian Ceſarini ſeinen Familienpalaſt mit einem ſchönen Porticus ausgeſchmückt hatte.[1] Von andern alten Kirchen dauern in der Region Euſtachio das große, einſt den Tempelherren gehörige Kloſter S. Anna, in ſeiner Nähe S. Elena oder damals S. Nicolò de Molinis, und S. Maria mit dem Zunamen in Publicolis. Die alten Monumente des Viertels ſind bis auf wenige Trümmer ver-

Palaſt Ceſarini.

[1] S. Nicolò de' Ceſarini gehört zu Pigna; das Geſchlecht ſelbſt wird im Regiſter von 1447 aufgeführt in Ponte. Die Grenzen der Regionen habe ich, wo ſie zuſammenſtießen, nicht immer feſtgehalten. Die Ceſarini ſaßen dort ſchon im saec. XIV., denn A. 1369 verkaufte Angela uxor quond. Guillelmi Cesarii de Cesarinis de reg. Vinee Thedemarii ein Palatium bei S. Nicol. de Calcarario: bei Jacovacci Famiglie zu dieſem Geſchlecht. Nach Ratti (Famil. Ceſarini) gründete den Palaſt Georg Ceſarini (Mitte saec. XV.). Der Card. Julian vollendete ihn († 1510); er kaufte auch die gegenüberſtehende Torre Argentina, welche der Card. Franc. Argentino unter Julius II. erbaut haben ſoll.

ſchwunden, wozu der Arco della Ciambella gehört, ein Reſt der Thermen Agrippa's. Die ganze Region trägt heute den Charakter eines ſoliden, reichen und großartigen Architekturweſens, ſo daß ſie als das Herz der modernen Stadt erſcheint.

Geſchlechter in S. Euſtachio.

Geſchlechter von S. Euſtachio: Alberini oder Ilperini. Aſtalli oder Staglia. Baliſtari. Bellomo. Boncore. Bonelli. Caffarelli. Carducci. Caſtaldi. Catagna. Cavalieri. Cenci. Ceſarini. Ceuli. Cosciaria. Crescenzi. Febeli. Filippini. Galuzzi. Lelli. Mancini. Marchiſani. Maximi. Muſciani. Muti. Neri. Paparoni. Pichi. Quattraccia. Reinerii. Rezzoſi. Ruſtici. Savelli. Simeoni. Stati. Surdi. Sebaldi. Tomai. Tomarozzi. Valeriani. Valle. Vardella. Veterani. Vettori. Zaccaria.

Region VII. Arenula oder Regola.

Region Arenula oder Regola. Dieſes wichtige Stadtviertel, von Ponte bis zum Ghetto reichend, ſtets ſtark bevölkert und echt römiſchen Blutes ſich rühmend, hat noch heute viel von ſeinem altertümlichen Charakter bewahrt. Noch ſieht man dort Häuſer vorgothiſchen Stils mit Säulenportiken. Die Regola beſaß keinen Mittelpunkt weder an einer Hauptkirche, noch an einem Hauptplatz; obwol es dort mehrere Plätze gab, wie eine von den Orſini genannte Platea Tagliacociä.[1] Nur geringere Kirchen ſtanden daſelbſt, S. Brigitta auf dem heutigen Platz Farneſe, wo der große Prachtpalaſt noch nicht gebaut war; Maria

[1] Die Namen der Plätze und Straßen Rom's veränderten ſich vielfach. A. 1389 finde ich eine Contrata Turris Perforatae in reg. Arenule. In Pinea: A. 1492 contrata Porta delli Pesti. In Ponte eine Straße Saccalupo, eine contrata La Fossa; delle Incarcerate; via della Palma (heute arco di Parma).

in Monticelli, Paolo in Arenula, Benedetto in Arenula, woraus ſeit 1614 das große Hoſpital de' Pellegrini entſtanden iſt; S. Maria in Cacaberis, ſo genannt vom Cacabarium des Mittelalters oder der Crypta des Balbus, in welcher ſich Töpfer angeſiedelt hatten. Auch die heutige Kirche S. Maria de Planctu hieß damals noch S. Salvator de Cacabariis. Die Hauptſtraße del Monſerrato beſtand bereits, doch nicht mit dieſem Namen, weil die ſpaniſche Kirche, die ihn führt, erſt ſeit 1495 erbaut wurde. Schon lag dort das Hoſpital der Engländer. Der Neubau der ſixtiniſchen Brücke, wodurch Trastevere wieder mit der Regola verbunden wurde, belebte den Verkehr dieſes Viertels, doch war das dortige Tiberufer noch von Gartenland bedeckt.

Namhafte Geſchlechter bewohnten in düſtern betürmten Paläſten die Regola, wie die Cenci, die Capodiferro, Andreozzi, Branca und Santa Croce. Die Straße, welche am Palaſt der letzteren vorüberführte, hieß damals Florida, weil ſie auf Campo die Fiore mündete. Sie war von Sixtus IV. ausgebeſſert worden, wie das noch heute eine Inſchrift im Vicolo dei Baleſtrari beſagt.[1] Abwärts ging ſie zum Monte Cincio, wo über dem Schutt des Balbus- Palaſt Cenci.

[1] Quae modo putris eras et olenti sordida coeno
Plenaque deformis martia terra situ
Exuis hanc turpem Xysto sub Principe formam.
Omnia sunt nitidis conspicienda locis.
Digna salutifero debentur premia Xysto.
O quantum est summo debita Roma Duci.
— Via Florea.
Baptista Archioneus et Ludovicus Marganeus curatores viar. Anno Salutis MCCCCLXXXIII.

theaters die Cencii ihren alten burgartigen Palaſt beſaßen.[1] Unter ihm mochte man im Gerberquartier des Tiber und nicht weit von der gleichfalls alten Judenſynagoge noch das wirkliche Haus des Cola di Rienzo zeigen. Dort wohnten ſchon damals zahlreich die Juden; ſchon hieß der Platz vor dem Palaſt Cenci Campus Judaeorum oder la Giudecca.[2] Von ihm gelangte man in die Region S. Angelo.

Geſchlechter in der Regola.

Geſchlechter der Regola: Alberici. Aleſſii. Andreozzi. Antonazzi. Armandi. Barbarini. Bovesci. Branca. De Capo. Capo di Ferro. Caranzoni. Carnari. Cellini. Cenci. Ciampolini. Cintolini. Santa Croce. Gabrielli. Gotti. Gottifredi. Guarnerii. Herculini. Janozzi. Juvenalis. Laurentii Stati. De Leis. Manlii. Mannetii. Marani. Mazabufalo. Numoli. Oddoni. Paloni. Palma. Pantalei. Paparoni. Planca. Roſſi. Ruſtici. Salomoni. Sanctigrandi. Scotti. Specchi. Stinchi. Suſanna. Surrentini. Vaſchi.

Region XI. S. Angelo.

Region S. Angelo. Drei alte Locale bildeten die Hauptmaſſe dieſes nicht minder ſeltſamen und düſtern Viertels, die Pescheria oder der Fiſchmarkt um die Ruinen des Porticus der Octavia, das Marcellustheater, und der Circus Flaminius. Dieſe Region, aus Schutt und Trümmern erbaut, war ein Gewebe von engen, feuchten und finſtern Gaſſen, die ſich zwiſchen jenen antiken Monumenten hin zogen. Kein Gegenſatz konnte greller ſein als das Bild der ehemaligen Pracht gerade dieſes von Marmortempeln und Portiken erfüllten Viertels und der Zuſtand, in den es ſich verwandelt hatte. Im Mittelalter war es das Theater wilder

[1] A. 1368 finde ich genannt Balnei de Cinthiis in reg. Arenulae.

[2] Zur Zeit als Albertini ſchrieb (A. 1506) ſtand an dem Platz ſchon der Palaſt des Manilius, deſſen Inſchrift man noch lieſt.

Adelskämpfe gewesen, und noch saßen hier im Jahre 1500 ältere wie jüngere Geschlechter in ihren Turmpalästen.

Zwei Hauptstraßen durchzogen die Region, die vom Platz der Juden nach S. Angelo und dem Marcellustheater und die vom Campo di Fiore nach dem Palast Mattei führende, welcher die Parallelstraße der Botteghe Oscure entsprach.

Die Juden wohnten schon seit lange wesentlich im heutigen Ghetto. Aber auch dort standen Adelswohnungen, wie der Boccapadúli, und selbst nahe bei S. Angelo sieht man noch palastähnliche Häuser der Renaissance, zumal eins, welches vom Volk das Haus des Pilatus genannt wird. Die uralte Kirche S. Angelo, in unsern Tagen ganz niedergerissen und im Neubau begriffen, hatte noch ihre Basilikengestalt mitten im Porticus der Octavia, dessen Reste damals noch ansehnlicher waren als heute. Von Schutt bedeckt lag hier die schönste aller Göttinnen von Marmor, die Venus von Medici, über deren Grabe auf dem schmutzigsten der Märkte Juden Tiberfische auf antiken Marmorplatten feil boten. Von diesem Fischmarkt, dem unheimlichsten und vielleicht seltsamsten Locale Rom's, trat man erst auf den Platz der Inselbrücke, die von ihren Hermen Quattro Capi hieß, und dann zum Marcellustheater. Diese geschwärzte Ruine war damals von ihrer heutigen Gestalt kaum verschieden. Schutt hatte längst einen Hügel in ihr geschaffen, worauf in den Ringmauern des Theaters das betürmte Haus der Savelli stand.[1] In den finstern Grotten der Gewölbe arbeiteten schon Handwerker.

Porticus der Octavia.

Marcellustheater.

Den Raum zwischen dem Marcellustheater und dem

[1] Als preußischer Gesandter zu Rom wohnte Niebuhr darin.

Palaſt Mattei. Palaſt Mattei nahmen erſt wenige Häuſer, und meiſt Gärten ein. Die Mattei, ein mit den Papareſchi verwandtes Geſchlecht Trastevere's, hatten ſich dort im 15. Jahrhundert auf einer Seite des Circus Flaminius angebaut, deſſen Grenzen überhaupt eingenommen wurden von jenem Palaſt, dem Kloſter Dominae Rosae in castro aureo, vom Palaſt Margani und der Kirche S. Salvator in Penſilis, endlich von der Straße der Botteghe Oſcure. Nach dem Platz der Juden hin ſtand und ſteht noch in der Nähe des Palaſts Mattei das uralte Kloſter S. Ambrogio della Maſſima, ein Zuname, der wol nur irrig von einem dort mündenden Nebencanal der Cloaca Maxima hergeleitet wird. Seitwärts erhebt ſich jetzt der große Palaſt Coſtaguti, ein Gebäude des 16. Jahrhunderts. Die Bauten der ſpäteren Zeit haben das ganze Local verändert; der Turm Cetrangoli, welchen Andreas Fulvius bemerkt (es wohnte daneben das Geſchlecht der Albertini) iſt verſchwunden, das Kloſter Roſa in die Kirche S. Catarina de' Funari verwandelt worden. Der Palaſt Mattei, zuſammen mit dem der Gaetani eine Inſel bildend, wurde im 16. Jahrhundert großartiger umgebaut; nur vom Palaſt Margani blieb der Turm und ein altes Portal am Hofe übrig.[1] Die Kirche S. Salvator beſteht noch mit dem Zunamen S. Stanislao della Nazione Polacca. Die Trümmer des Circus Flaminius ſieht man heute nur noch in Kellergewölben von Häuſern. Aber um 1500 waren ſie noch anſehnlich genug, wie überhaupt der Circusraum ſelbſt noch hie und da feldartig war. Seiler (Funari)

Circus Flaminius.

[1] Das Regiſter v. 1447 führt Mattei und Margani in Reg. Campitelli auf. Schon A. 1400 findet ſich ein Joh. Matthaeus de Mattheis begraben in S. Angelo in Piſcaria (Jacovacci).

arbeiteten darin, und von ihnen erhielt die Kirche Catarina ihren Zunamen.[1] Es gab damals dort noch andere, die ihn führten, wie S. Andrea und S. Nicolaus de Funariis.

Geschlechter von S. Angelo: Albertini. Alexii. Amistati. Arigoni. Baffi. Baleſtra. Barberii. Baſtardelli. Belluomo. bello Bianco. Buccamazi. Buccapaduli. del Buſto. Buondii. Calvi. Capranica. Carenzoni. Coſciari. Cotta. della Franga. Franchi. Galgani. Gregorii. Guidoni. Jacobelli. Malamerenda. Madaleni. Mancini. Mattei. Mazocchi. Nofrii. Palladini. Papiri. Particappa. Pellipari. Pizi. Ponziani. Plio. Prendi. Riccardini. Rocchi. Romauli. Sagona. Salvati. Sanza. Serlupi. Stefanozzi. Tari. Tartaglia. Tomai. Tordonerii. Tozoli Valarani. Vallati. Vulgamini. Geſchlechter in S. Angelo.

Region Pigna. Die Straße Botteghe Oſcure bildet die Grenze von S. Angelo und der Region Pinea, dieſem durch Monumente und Kirchen ſo ausgezeichneten Stadtteile Rom's. Von ihr ging man zum Ende des Calcaranum, wo jetzt der Palaſt Strozzi ſteht, und im Jahr 1500 noch die Kirche Santi Quaranta alle Calcare die Stelle der „Stimmate" einnahm. Die Via de' Ceſarini ſcheint damals Pellicciaria geheißen zu haben.[2] Mit ihr war die Straße Preta delli Pesci verbunden.[3] Auf jener trat der päpſtliche Feſtzug aus Region IX. Pigna. Das Calcaranum.

[1] Sie wurde A. 1549 gebaut, nachdem Ignatius Loyola dort eine Anſtalt geſtiftet hatte. Denn dieſer Gründer der Jeſuiten ſoll im Palaſt Margani gewohnt haben.

[2] Adinolfi Via sacra zeigt, daß das Calcarano reichte von den Stimmate bis S. Nicolò a Ceſarini, und weiter bis zum Collegio Romano.

[3] In questa nra. de Pellicciaria, et in nell' altra contigua et conioncta de Preta delli Pesci, ſo in einem röm. Mſcr. v. Anfang Saec. XVI: Nuptiali di Marco Antonio Altieri betitelt. Preta dei Pesci, Marmorſteine, worauf Fiſche zum Verkauf lagen.

dem innern Rom hervor, um dann bei S. Marco vorüber nach dem Lateran zu ziehen. Wir haben dieses Papstweges, der Via Sacra des Mittelalters, mehrmals erwähnt, nämlich jener Prozessionsstraße, auf welcher Päpste und Kaiser nach ihrer Krönung vom S. Peter zum Lateran zogen. Es ist selbstverständlich, daß unter ihr keine Straße an und für sich zu verstehen ist, obwol sie an einigen Stellen wirklich Via Papale hieß.[1] Sie blieb im wesentlichen dieselbe, wie sie schon die alten Ritualbücher bezeichnet haben: so zogen die Päpste über die Engelsbrücke nach Monte Giordano, nach Parione, am Pantheon und der Minerva hin, durch das Calcaranum nach S. Marco. In dieser Richtung geht noch heute die päpstliche Processíon.

Via Papalis.

Der Platz del Gesù hieß im Jahre 1500 von den Alterii oder Altieri, welche dort ihren Palast besaßen. An der Stelle der Jesuitenkirche standen zwei kleine Kirchen S. Andrea und S. Maria della Strada. Die Jesuiten machten später das ganze dortige Gebiet zu ihrem Quartier, und sie bedeckten es mit anspruchsvollen Bauwerken; sie türmten die Kirche del Gesù auf, erbauten das Collegium Romanum, und S. Ignazio, an dessen Stelle vorher auch nur eine kleine Kirche dell' Anunziata stand. Seit dem 17. Jahrhundert gaben die großen Bauten jenes Ordens und des römischen Adels überhaupt diesem Local das modernste Ansehen. Aber schon am Ende des 15. Jahrhunderts stand

[1] Adinolfi hat ihn verfolgt vom Palast Orsini an der Navona bis zum Palast Orsini von Nola. Dieser röm. Abbate veröffentlichte seine mühevollen, aber formlosen Materialien zur städt. Topographie des Mittelalters unter dem Titel Roma nell' età di Mezzo in den beiden ersten Bänden (Rom 1881. 1882). Die Fortsetzung des Werks hat sein Tod leider unmöglich gemacht.

dort der Palaſt mit der Kirche S. Marco, ein coloſſaler Bau, mit welchem die architektoniſche Geſchichte des neuen Rom begann. Wenn Paul II. auf der Loge ſeines Palaſts ſtand, blickte er die Via Lata hinab, und dieſe Hauptſtraße der heutigen Stadt ſtellte ſich ſchon damals als eine gerade Linie bis zum Platz del Popolo dar. An ihrem oberen Teile, der Via Recta des Altertums, ſtanden ſchon große Gebäude, doch weiter hinab wurde ſie immer lückenhafter und erſchien endlich nur als ein Landweg zwiſchen Weingärten. Von den Triumfbogen, welche dieſe Via Flaminia einſt geſchmückt hatten, ſtanden nur der Bogen des Claudius an der Via di Pietra, und weiterhin der Bogen Marc Aurel's in Trümmern da. Der Corſo.

Der heutige Platz des Collegium Romanum war noch nicht von Prachtgebäuden umſchloſſen. Das Kloſter S. Marta ſtand auf ſeiner untern Seite, und nebenbei der ſchmuckloſe Reſt eines Triumfbogens, des Arco Camigliano. Camilianum hieß dieſes Local, ein Teil der einſt prachtvollen Bauten der Septa Julia, ſchon im grauen Mittelalter. Die Straße Piè di Marmo führt heute von dort nach der Minerva; der koloſſale Marmorfuß, welcher ihr den Namen gibt, ſtand dort im Jahre 1556 und ohne Zweifel ſchon viel früher.[1] S. Maria ſopra Minerva hatte ſchon ihre jetzige Geſtalt, auch ihr Platz war rings mit Häuſern beſetzt. Zur Zeit des Blondus wohnten der Minerva gegenüber der Dichter Cincio Ruſtici, Battiſta de Lenis, der Protonotar Georgio Ceſarini, und weiter hinter dem jetzigen Hotel der Minerva, ſtand der Palaſt der Porcari. Hier führte eine Gaſſe auf Camillianum.

S. Maria Minerva.

[1] Den piede di Marmo presso l'arco di Camillo su la piazza verzeichnet Albobrandi delle statue antiche, Ven. 1556 p. 255.

den Platz, welcher vielleicht von dem antiken Bilde eines Pinienapfels Pinea genannt wurde. Noch dauert dort die Kirche S. Giovanni della Pigna. Seitwärts lag S. Stefano in Caco zwischen Gärten und Weinbergen, wo die beiden herrlichen Gruppen des Nil und des Tiber noch unter dem Schutte des alten Iseum begraben lagen.

Das Pantheon.

Vom Kloster der Minerva (es lag dort noch im Boden die Minerva Giustiniani) trat man hinterwärts auf den Platz der Kirche S. Macuto, und hier stand der kleine Obelisk, der heute den Brunnen vor dem Pantheon verziert. Dieses ehrwürdige Monument, die kostbarste Perle Rom's, war seit Eugen IV. von seinen mittelalterlichen Anbauten gereinigt worden. Im Anfange des 16. Jahrhunderts trug man dort noch mehr Gebäude ab, so daß das Pantheon ganz umgangen werden konnte. Vor ihm selbst standen damals einige Altertümer, darunter als schönste Zierde die große Porphyrwanne und die beiden ägyptischen Löwen.[1] Das Bleidach der Kuppel hatte Nicolaus V. erneuert; die Treppe der Vorhalle war schon vom erhöhten Boden bedeckt.

Geschlechter in Pigna.

Geschlechter von Pigna: Aegidii. Alberini. Alterii. Amadei. Amistadi. Anibaldi. Astalli. Balduzzi Belli. Belomo. Beneaccaduti. Benedetti. Benzoni. Boccabella. Bongiovanni. Bordi. Cafari. Cambii. Capoccini. Capogalli. Cascia. Cavalieri. Celsi. Ciambetta. Cima. Civeri. Cossa. Cotica. Fabii. Finagrana. Frangipani. Gigli. Gottifredi. Infanti. Jordani. Leni. Longhi. Maddaleni. Maffei. Malaitri. Mancini. Marconi. Marteluzzi. Martini. Mentebuona. Musciani.

[1] Ipsumque Pantheon in Insulam redactum, undique pervium ac prope circumquaque absolutum. Andr. Fulv. p. 362. — Siehe die Abbildung des Pantheon bei Sadler il nuovo Teatro, A. 1665.

Nelli. Pacca. Paloſci. Papirii. Pepe. Perazzi. Peti. Petruzzi. Ponziani. Porcari. de Pupo. de Puteo. Quatraccia. Ramoraccia. Ricci. Ricciutoli. Rogerii. Romauli. Roſſi. Rotolanti. Rufini. Ruſtici. Saragoni. Sarazani. Saſſi. Satolli. Schiavo. Signorili. Simei. Smerigli. Stefani. Subatazzi. Tanelli. Tara. Tartari. Teoli. Vannetti. Varcelloni, oder Barcellona. Vari. Vecchia. de Veſtis. Victorii. Zambecchari. Zuccari.

Region XII Ripa.

Ripa. Dieſe Region, von S. Angelo, längs des Tibers über den Aventin, bis zum Tor S. Paul, über den untern Cölius bis nach Porta S. Sebaſtiano reichend, hat ſich unweſentlich verändert. Sie zerfällt noch in den kleineren bebauten, und den größeren unbewohnten Teil. Jener reicht vom Platz Montanara und der Kirche S. Nicolò in Carcere bis zum Aventin. Nur wenige alte Familien, wie Pierleoni und Parenzii, wohnten dort. Die Umgebung der S. Maria in Cosmedin mit der uralten Via Greca, den beiden antiken Tempeln am Tiber und dem Turmreſt des Nicolaus an der Brücke, hatte kaum ein anderes Ausſehen als heute. Im 15. Jahrhundert wohnten in der dortigen Gegend, der verrufenſten Rom's, die öffentlichen Dirnen, ſo daß Blondus dieſes Quartier ein zweites Aſylum nannte. Ihre Schutzpatronin wird jene ägyptiſche Maria geweſen ſein, erſt eine Hetäre, dann eine Heilige, welche ſeltſamerweiſe in dem antiken Tempel der ſogenannten Fortuna virilis verehrt wurde, und dieſer galt damals für den Tempel der Pudicitia.[1] Von den 5000 öffentlichen Weibern, die man in Rom zur Zeit Innocenz' VIII. zählen wollte, wohnte nur die gemeinſte Claſſe dort wie in einem Ghetto; die höhere

Quartier der Hetären

[1] Blondus Roma Instaur. II. 58.

der Curtiſanen mit den pomphaften Renaiſſancenamen, Julia, Silvia, Diana, Imperia, Fulvia, Olympia, Pentheſilea, ſchwelgte in ſchönen Häuſern in den belebteſten Stadtteilen.[1]

Die Marmorata.

Am Aventin, wo der Bogen des Lentulus ſchon zerſtört war, bedeckten Schutthaufen und Weingärten das antike Emporium. Das Bewußtſein von dieſem großen Marmorlager der Kaiſerzeit, welches man erſt heute aufzugraben beginnt, war wol ſchon erloſchen, aber der Name Marmorata hatte ſich ſtets erhalten, und die Stelle des Emporium blieb bekannt. Es ſtand ſogar noch damals eine kleine Kirche S. Nicolai in Marmoratis, deren Stiftung in ſehr alte Zeiten hinaufreichen mochte.[2] Man ſah um 1500 noch Reſte der alten Arſenale, und noch im 18. Jahrhundert zeigte man ſie in der Vigna Ceſarini gegen den Teſtaccio hin.[3]

[1] In der Region Colonna, und Parochie S. Salvatore de Cupellis, einem vornehmen Viertel, werden als wohnhaft mit Namen verzeichnet 13 Curtiſanen. Die Regionen Campo Marzo und Regola waren von ſolchen überfüllt: Censimento della città di Roma sotto — Leone X, Estratto dal periodico Gli Studi in Italia, Rom 1882: Item Imperia et Maria cortesiana in casa di Marco Carapha ... Item Margherita todesca cortesana in cara de Domenico Cecchino ... Es finden ſich Curtiſanen aus mehren Nationen, auch Polinnen. Einige werden im Censimento honesta cortigiana genannt, andre cortesana puttana, oder de la minor sorte. Auch cortesana famosa findet ſich. Im Ganzen zählt dies nur fragmentariſche Verzeichniß mehr als 200 ſolcher Hetären in ihren Wohnungen auf.

[2] Es gab im XIV. Jahrh. dort mehre Kirchen mit dem Zunamen in Marmoratis. S. Salvator ad Marmoratam nennt Nerini App. I. (Diplom. Otto's III. für S. Bonifazio). Es gab in Rom ſogar ein Geſchlecht de Marmoribus (bei Jacovacci flüchtig aufgeführt); wie heute das bekannte ſardiſche Geſchlecht La Marmora.

[3] A. 1427 findet ſich noch der Ausdruck Portus Marmorata Nerini de Templo S. Bonifacii App. 555. Es iſt das Verdienſt

Der Platz vor diesem Scherbenberge bis zur Stadtmauer und zu einem Turm am Fuß des Aventin wurde zu den Carnevalspielen benutzt. In die Stadtmauer war die Pyramide des Cestius eingeschlossen, und hier führte der Weg aus dem Tor S. Paul zwischen Weingärten zur Basilika, wie am heutigen Tag. Monte Testaccio.

Der Aventin war wie jetzt verlassen; in zaubervoller Einsamkeit erhoben sich dort nur uralte Kirchen. Blondus nannte sie alle wol erhalten. Außerdem sah man viele Ruinen in Gärten, und auch die Burg der Savelli lag in Trümmern. Aventin.

Nach dem Palatin und Capitol hin bot sich dem Blick nichts dar, als die riesigen Ruinen der Caracallathermen, wo der Schutt noch die Flora, den farnesischen Hercules und den farnesischen Stier bedeckte. Der Raum des Circus Maximus war längst von jedem Gebäude entblößt. Gras und Schutt deckten dort den großen Obelisken. Caracallathermen.

Vom alten Velabrum war gleichfalls nichts mehr übrig, als was heute dort gesehen wird: der Janus Quadrifrons, der Bogen der Goldschmiede bei S. Giorgio, und die Cloaca Maxima. Velabrum.

Auch das Aussehen der nach der Porta S. Sebastiano führenden Straße mit ihren alten Basiliken S. Sisto, Cesario, Nereo und Achilleo, unterschied sich kaum von dem am heutigen Tag.

Geschlechter von Ripa: Arlotti. Barberii. Bastardella.

Visconti's, an die dortigen Ausgrabungen energisch die Hand angelegt zu haben. Wenn dieser Marmorschatz im Mittelalter bekannt gewesen wäre, so würde die frevelhafte Zerstörung antiker Monumente sich gemindert haben.

Geſchlechter in Ripa. Bartolommei. Buccabella. Carenzoni. Caroſi. Cioſſi. Corte. Fabbi. Ferrari. Filippi. Guidoleni. Guidoni. De Inſula. Lannari. Martini. Mazabufalo. Merciari. Palloni. Parenzi. Petrini. Pierleoni. Pleoni. Ricci. Rubei. Sabelli. Specchi. Stefanelli. Stimolati. Tari. Teoli. Trinci. Vallati. Velli.

Region X. Campitelli. Region Campitelli. Das Capitol, der Palatin, das Forum und ein Teil des Cölius bilden dieſe Region, den Kern des alten Rom. Das Capitol war auch im Mittelalter das politiſche Haupt der Römer, und nach der Stadtſeite hin ſaß dort ſtets einige Bevölkerung. Die heutige Via di Araceli führte als Capitolſtraße vom Platz der Altieri zur großen Treppe, und dieſe wie die breite Façade der Kirche boten den heutigen Anblick dar. Zum Capitol ging man noch von der Seite des Severusbogen hinauf, aber Pfade führten auch über den verwilderten Abhang nach der Stadt zu. Noch dauerten einige Kirchen, die vom Markt den Namen trugen, wie S. Johannis, und S. Blaſii de Mercato an der Treppe von Aracöli.[1] Seit der Verlegung des Stadtmarkts erſtarb jedoch das Leben auf dem Capitolsplatze ſelbſt. Hier

Das Capitol. ſtanden in melancholiſcher Einſamkeit nur zwei unanſehnliche Gebäude, das alte Gemeindehaus oder der Palaſt des Senators, welchen Sixtus IV. erneuert hatte, und der von Nicolaus V. erbaute Palaſt der Conſervatoren mit einem Säulenporticus. In ihm, wie auf dem Platze ſelbſt waren Alter-

[1] Im Catastum im Archiv S. Sanctor. von 1410 finde ich: domum terrineam et tegulatam pos. in mercato, ubi consueti sunt residere calsolarii. Intra hos fines cui ab uno latere est domus filior. qd. D. Gregorii de Marganis, ante est via publ. que dicitur Lo Mercato, et ab alio via per quam itur ad domos olim Banderesium. Die Bandereſi hatten alſo dort einen Palaſt gehabt.

tümer aufgeſtellt.[1] Die Stelle des heutigen Muſeum nahm der Garten des Kloſters Aracöli ein, und dort ſtand ein kleiner Obelisk. Weinberge und Trümmer bedeckten das ganze Local, wo heute der Palaſt Caffarelli ſteht. Ziegen kletterten um den tarpeiſchen Fels, den Monte Caprino, und der ganze Berg mit zahlreichen Ruinen von Säulen, Portiken und Mauern zwiſchen Weingärten, kleinen Häuſern und einigen engen Gaſſen bot ein unbeſchreibliches Schauſpiel der Verſunkenheit dar. Vom tarpeiſchen Felſen ſah Blondus ein gewaltiges Stück niederſtürzen. Dieſe Rupes Tarpeja, die uralte Richtſtätte Rom's, diente auch im Mittelalter als Hinrichtungsort. An einem Löwen von Baſalt in ihrer Nähe empfingen die Verbrecher die Sentenz, und Frevler niedern Grades pflegte man rittlings auf dieſen Löwen zu ſetzen, eine Mitra auf dem Kopf, und das Geſicht mit Honig beſchmiert. Im Jahre 1488 wurde die Hinrichtungsſtätte auf den Platz vor die Engelsbrücke verlegt.

Rupes Tarpeja.

Um den capitoliſchen Hügel ſtanden von alten Kirchen noch einige, die heute verſchwunden ſind, ſo Salvator in Maximis gegen die Montanara hin, und Salvator in aerario oder in Statera bei S. Omobuono und dem Hoſpital der Conſolazione. Der Anbau war hier noch ſehr gering. Nach dem Forum zu ſah man kaum mehr Tempeltrümmer als

[1] Die Gruppe des Löwen, der das Pferd zerreißt, ſtand frei gegen das heutige Muſeum zu. Blondus ſah auf dem Capitol nur das von Boniſ. IX. erbaute Senatshaus, wo wie er ſagt, zu wohnen ſich ein Privatmann ſchämen würde, und das Kloſter Aracöli. Die Abbildung des älteſten Conſervatorenpalaſts gibt Gamucci um 1556, und Du Perac I Vistigi dell' antichità di Roma, Rom 1575. Die heutigen Paläſte der Conſerv. und des Muſeum wurden erſt im Saec. XVII. vollendet.

heute. Weil aber der dortige Fahrweg noch nicht angelegt war, bot auch dieſe Seite unter dem Tabularium noch den Anblick einer großen Ruinenwelt dar. Der halbverſchüttete Bogen des Severus trug noch den kleinen Glockenturm der hinter ihm ſtehenden Kirche Sergius und Bacchus. Bei S. Martina mündete wie jetzt die Salita di Marforio, wo ſeit uralten Zeiten dem mamertiniſchen Gefängniß gegenüber die Statue des Marforio lag. Maffeo Vegio erklärte ihren ſchon längſt gebräuchlichen Namen durch Martis Forum.[1] Wahrſcheinlich aber erhielt ſie ihn, wie die Gruppe des Pasquino, von irgend einem Römer, der dort gewohnt haben mag. Wenigſtens nennt eine Inſchrift den Perſonennamen Marfoli gerade in jener Gegend von S. Adriano.[2] Die Figur ſtellt einen Flußgott dar, der im auguſtiſchen Forum mochte aufgeſtellt geweſen ſein. Die römiſche Satire legte auch ihr ſeit dem 15. Jahrhundert Epigramme in den Mund, und ſo wurde dieſer Marforio der Zwillingsbruder Pasquino's. Beide unterreden ſich mit einander, der eine auf dem Schutte des Capitol, der andere auf dem Stadium des Domitian. Zwei verſtümmelte Marmorbilder des Altertums ſind alſo die Repräſentanten der öffentlichen Meinung Rom's; ſie geißeln in Maskenfreiheit, ſelbſt die Päpſte und

Der Bogen des Severus.

Marforio.

[1] M. Vegius, Histor. Basil. Antiq. S. Petri Ap. in Vaticano, im T. VI. Junii Bolland. p. 68. n. 44. — Blondus Roma Inst. II. 56. Cancellieri Notizie di Pasquino e Marforio. Fulvius und andre erklärten den Namen durch Nar Fluvius, was ganz unwahrſcheinlich iſt.

[2] A. 1452, Nardus Marfoli de contrata S. Adriani sepultus in S. M. de Araceli: (Jacovacci). Ich wage daher, aus dem Daſein eines Namens Marfoli dieſe Hypotheſe, welche der Benennung des Pasquino entſpricht, und ſicherlich die leichteſte Erklärung für den Namen Marforio oder Marfolio darbietet.

ihre Regierung. Sie ſagen, was niemand zu ſagen wagt. Auf die witzigen Zwiegeſpräche dieſer antiken Geſtalten beſchränkte ſich ſeit dem 16. Jahrhundert bis auf den Fall der Papſtgewalt die Freiheit der parlamentariſchen Rede und der Preſſe der Römer.[1]

Der Anblick des Forum war im Jahre 1500 ein weit anderer als heute, wenn auch dort dieſelben Kirchen und Trümmer ſtanden, und aus dem erhöhten Boden wie jetzt nur noch die drei Säulen bei S. Maria Liberatrice, und die des Phokas aufragten. Aber Häuſer ſtanden auf dem Forum ſelbſt bis gegen den Titusbogen hin. Vor dem Porticus des Fauſtina-Tempels, in welchem ſich noch die Kirche S. Lorenzo in Miranda capellenartig verlor, ſtand ein Turm, die Turris Pallara, worin wahrſcheinlich der Arcus Fabianus verwandelt worden war, und dort ward Zoll von Vieh erhoben.[2] Denn der Viehmarkt hatte ſich daſelbſt eingerichtet. Auf dem Campo Vaccino, wie nun dieſes verſunkene Theater der römiſchen Weltherrſchaft hieß, und dort wo die Antiquare das alte Comitium ſuchten, verkaufte man Schweine, worüber Blondus in Worte ſchmerzlicher Entrüſtung ausbrach.[3] Schon hatten ſich am Bogen des Severus bis zum Tempel der Fauſtina Handwerker angeſiedelt, welche

Das Forum.

Campo Vaccino.

[1] Mit Recht wird in der Vorrede der Pasquillor., Eleutheropoli 1544, Pasquillus genannt: publicus morum censor, ac vitae magister, omniumque serior. pariter ac ridiculor. interpres. Quem si quis e medio tolleret, idem magnam bonamque partem libertatis, nec minimam item utilitatis è medio sublaturus esset.

[2] Dies noch zur Zeit des Andreas Fulvius (IV. 301). Die Angabe der Röm. Stadtbeſchr. III. I. 274, daß S. Lorenzo in Miranda erſt A. 1430 erwähnt wird, iſt falſch, denn ſchon im XIII. Saec. finde ich ſie unter den beim Cencius genannten Kirchen.

[3] Roma Instaur. II. 67.

zweirädrige Karren und Holzjoche für Ochsen machten; und dieses ländliche Geschäft wird dort noch am heutigen Tage emsig fortbetrieben.[1]

Trümmerstürze füllten den Raum des sogenannten Friedenstempels, worin noch die letzte der prachtvollen Säulen aufrecht stand — sie steht heute vor S. Maria Maggiore. — Vom Tempel der Venus und Roma lagen schon alle Granitsäulen zerbrochen und mit Schutt bedeckt. Den halbversunkenen und turmartig überbauten Bogen des Titus stützte nur das Klostergebäude der S. Maria Nuova (Francesca Romana), welches sich unmittelbar an ihn anlehnte.[2] Aber er diente noch zum Durchgange. Hinter ihm stand die Turris Cartularia, der Rest der Festung der Frangipani, welche auch in Ruinen lag.

Der Bogen des Titus.

Wer kann die großartige Trümmerwelt des damaligen Palatin schildern? Um das Jahr 1500 war er der Irrgarten Rom's, worin der Philosoph und Dichter zwischen riesigen Ruinen in einem Dickicht von Schlinggewächs und Oelbäumen umherwandern und über die Nichtigkeit aller Erdengröße nachsinnen konnte. Als Blondus dort umherging, wie vor ihm Cola di Rienzo, und in der Stille dieser Trümmer nichts hörte als das Säuseln des Windes in den Halmen, das Gezirp der Grille, und das melancholische Blöcken weidender Schafe, fragte er, was man wol vom übrigen Rom denken solle, wenn selbst diese große Kaiserresidenz in namenlose Wildniß versunken sei.[3]

Der Palatin.

[1] Ibid. III. 67. Der Vicus Jugarius war gleichsam zum Vicolo dei Gioghi oder Giogari (Jochstraße) geworden.

[2] Siehe die Abbildung bei Gamucci, und bei Sadler.

[3] Wortspielend nennt er den Mons Palatinus jetzt Balatinus, vom Blöcken der Schafe. I. 76.

Kein Hügel Rom's war ſo ganz verödet wie dieſer Sitz cäſariſcher Weltgebieter. Ihre umgeſtürzten Marmorpaläſte hatten Namen und Geſtalt verloren, gleich denen der Könige Babylon's und der Pyramidenbauer. Nichts ſtand mehr auf dem Palatin als eine kleine, altersgraue Kirche, S. Andrea in Pallara, die an das alte Palladium erinnerte, und worin man das Grab der Päpſtin Johanna ſehen wollte.[1] Dort fand noch Blondus zwei prachtvolle Marmorthüren aufrecht, die ſchönſten in ganz Rom. Der Cardinal Domenico Capranica hatte daſelbſt einen Weinberg; und überhaupt war dieſe Familie in den Beſitz der Ruinen des Palazzo maggiore gelangt, welche ehemals dem Kloſter S. Gregor gehört hatten. Die Gärten der Capranica waren demnach die Vorgänger der farneſiſchen. Die Kunſtſchätze des Palatin hatte man längſt hinweggeraubt; nur hie und da traten noch Wände mit ſchönen Frescobildern auf pompejaniſchem Rot hervor.[2] Die Bauten der Kaiſer waren namenloſe Schuttmaſſen; nur vom Septizonium des Severus ſtand noch ein ſchöner Reſt von drei Säulenreihen übereinander.[3] Die Forſchung reinigt und ſondert heute die palatiniſchen Trümmer; ſie bereichert die wiſſenſchaftliche Kenntniß und fördert ſogar noch eine ſpärliche Nachleſe alter Kunſtſchätze an den Tag, aber ſie vernichtet zugleich für immer die Poeſie der mittelalterlichen Ruinenwelt.

Trümmer und Gärten auf dem Palatin.

[1] Blondus und Gamucci nennen nur dieſe Kirche auf dem Palatin; ſie war identiſch mit S. Maria in Pallara, und heißt heute S. Sebaſtiano; S. Lucia in Septemſoliis war untergegangen.

[2] A. 1777 wurde die letzte Statue von hohem Kunſtwert auf dem Palatin (in der Villa Spada) gefunden, der Apollo Sauroktonos.

[3] Abbildung, bei Hülſun, Das Septizonium des Sept. Sever. Berlin 1886. Erſt Sixtus V. ließ dieſe Reſte zerſtören.

Es gibt noch jetzt um den Palatin her einige Stellen, wo dieſe zauberiſche Verlaſſenheit durch Ausgrabungen noch nicht geſtört iſt: ſo das ſtille und tiefe Tal bei S. Giorgio in Velabro, und das Local von S. Teodoro und von S. Anaſtaſia. Doch hat dort der Anbau der Straße dieſe Gegend ſchon ſehr verändert. Im 15. Jahrhundert dauerte noch die Cannapara fort, welche einer Straße den Namen gab.[1] Zwiſchen dem Palatin und Coloſſeum ſah man noch einige Häuſer. Der wie durch ein Wunder erhaltene Triumfbogen Conſtantin's lag verſchüttet, und Häuſer waren an ihn angebaut. Rings umher Wildniß der Natur bis zum Cölius hin und zum Coloſſeum, von welchem Mauer-Maſſen, Felsſtücken ähnlich, niedergeſtürzt lagen. Noch ſtanden am Coloſſeum die Reſte des Palaſts der Anibaldi, der jetzt zum Ankleidezimmer für die Schauſpieler bei den Paſſionsſpielen diente, und einige kleine Kirchen. Am Reſt der Meta Sudans vorüber führte zum Lateran die Via Papalis, auf welcher der Papſt ſeinen Krönungszug fortſetzte.

Der Bogen Conſtantin's.

Der Cölius.

Auch der Cölius iſt noch eine der Stellen Rom's, wo der Hauch mythiſcher Einſamkeit die Seele geheimnißvoll umweht. In der duftigen Wildniß ſeiner Gärten ſtanden, wie jetzt, die uralten Kirchen Gregorius, Johannes und Paulus, Maria in Domnica, Stefano Rotondo, Tommaſo in Formis. Nur von der claudiſchen Waſſerleitung waren noch viel mehr Bogenreihen aufrecht geblieben.[2] Die Straße

[1] Im Catastum im Archiv S. Santor.: Item unum ortum in Reg. Campitelli in contrata qui dicitur la roccia et cannapara. Inter hos fines cui ab uno latere tenet et est edificium cannapari, ab alio latere — ortus S. Marie de Gallicanis.

[2] So zeigt ſie noch das Speculum Roman. Magnif. vom J. 1561.

Caput Africä, heute Santi Quattro Coronati, scheint am Ende des 15. Jahrhunderts schon ihren Namen verloren gehabt zu haben.

Weiterhin gegen das Tor S. Sebastian lag altersgrau und wankend die Basilika S. Giovanni a Porta Latina, doch diente dieses Tor selbst noch dem Gebrauch. Ringsum breitete sich eine von Trümmern, Grabmälern und noch unentdeckten Columbarien erfüllte Gartenwildniß aus, wie am heutigen Tag.

Geschlechter in Campitelli.

Geschlechter von Campitelli: Acorari. Albertoni. Alberteschi. Alexii. Bacchini. Baffi. Beccaluna. Bovi. Buccabella. Capizucchi. Cerrotini. Clarelli. Corsi. Crapolo. Cristofori. Delfini. Fara. Felici. Ficozzi. Filipuzzi. Graziani. Gregorii. Lentuli. Mammoli. Marroni. Margani. Mattei. De Mercato. Monalbeschi. Novelli. Numoli. Paolelli. Petruzzi. Persona. Ponziani. Salomoni. De Sanctis. Sarti. Siconcelli. Sinibaldi. Sordi. Stefanelli. Tartari. Teoderini. Tignosini. Trasi. Vari. Vasci. Vincenzi.

Region IV. Campo Marzo.

Campo Marzo. Von Ponte bis zur Porta del Popolo und zur Pinciana reichend umfaßt diese Region die ganze Tiefebene am Tiber. Sie war gegen das Innere der Stadt hin schon angebaut, aber zwischen dem Tiber und Pincio noch feldartig. Der Weg, welcher vom spanischen Platz durch den Corso nach der Scrofa geht, war im ersten Entstehen; im 16. Jahrhundert hieß er Via Trinitatis. Die Scrofa, so genannt von einem schon damals eingemauerten Bildwerk einer Sau, führte bereits nach der Ripetta längs des Flusses, und die unterwärts ganz lückenhafte Via Flaminia auf den Platz del Popolo. Im bewohnten Kern des Marsfeldes standen einige alte Kirchen,

das Nonnenkloſter Gregor's von Nazianz, ſeit 1564 S. Maria del Campo Marzo genannt, S. Nicolò de' Prefetti, und S. Ivo, die Kirche der Bretagner. Unweit der Scroſa erhob ſich das neugegründete Hoſpital der Portugieſen, Sant Antonio. An der Via Siſtinia, welche zur Engelsbrücke führte, lag S. Lucia Quatuor Portarum oder della Pinta neben einem noch heute erhaltenen Turm der Flußmauern. Der Platz, wo ſich die beiden Straßen trafen, heute Nicoſia, führte damals einen andern Namen. Er wird ſo von einem Palaſt des Aldobrandino Orſini, Erzbiſchof von Nicoſia genannt, eines Sohnes des berühmten Grafen Nicolaus von Pitigliano.

Via della Ripetta.

Die Via della Ripetta ging zu dem kleinen, ſchon ſeit Jahrhunderten beſtehenden Tiberhafen, wo Barken Zoll bezahlten. Hier begann das neu entſtehende ſixtiniſche Viertel; denn Sixtus IV. hatte dort, um das Grabmal Auguſt's, geflüchtete Sclavonier angeſiedelt. Man nannte deshalb jenes Gebiet la Schiavonia. Schon war das ſclavoniſche Hoſpital S. Girolamo errichtet, ſchon wurde im Jahre 1500 an der Kirche S. Rocco gebaut. Wahrſcheinlich brauchte man für

Mauſoleum des Auguſtus.

ſie noch Reſte vom Mauſoleum Auguſt's: aber ſchon Blondus ſah von dieſem nur einen einzigen Stützbogen aufrecht ſtehen. Auf dem Schutthaufen wuchs Gras und weidete Vieh, doch am Anfang des 16. Jahrhunderts legten dort die Soderini einen ſchönen Garten an. Zwei zerbrochene Obelisken lagen dort, der eine unter Ruinen begraben, der andere mitten auf dem Wege in einer Vigna der Bufali.[1]

[1] In vinea Bufalorum, Albertini p. 67. Noch auf dem Buffaliniſchen Plan iſt der liegende Obelisk abgebildet.

Denn Weinberge nahmen den ganzen Raum bis zum Platz del Popolo und zum Tiber ein.

Auf der andern Seite des Mausoleum stand das einzige größere Gebäude dieser Strecke der Via Flaminia, das Hospital S. Giacomo in Agosta, die Stiftung des Cardinals Jacopo Colonna vom Jahre 1338. Die heutige Hospitalkirche war noch nicht gebaut. Auf dem Local, wo sich jetzt S. Carlo erhebt, stand zwischen Weingärten die Capelle S. Nicolò del Tufo. Sixtus IV. schenkte sie im Jahre 1471 den Lombarden zur Stiftung ihres Hospitals S. Ambrosio, welches noch dauert und mit S. Carlo verbunden ist. Da Lombarden zahlreich im Marsfeld und bis S. Eustachio hin wohnten, wurde eine Straße von ihnen Via Longobarda genannt; sie entsprach der heutigen Via delle Colonne, und führte gegen die Via Trinitatis.[1] Via Langobarda.

Der Platz del Popolo, jetzt einer der schönsten der Welt, war noch feldartig. Dort, wo die Via Flaminia in ihn mündete, lag der Rest einer antiken Grabpyramide, vom Volk das Grab der Mutter Nero's, von den Antiquaren des Marcellus genannt. Erst Paul III. ließ diese Meta abbrechen.[2] Vom Pincio herab zogen sich Weinberge, aber der Neubau der S. Maria an der Stadtmauer begann schon dem Platz Bedeutung zu geben. Das Tor del Popolo war bereits das lebhafteste Rom's. Man begann dort Häuser zu bauen. Im Hause de Cinquinis druckten vorübergehend die ersten deutschen Drucker. Platz del Popolo.

Wenn man sich mitten auf dem Platz mit dem Gesicht

[1] So auf dem Plan Buffalini's.

[2] Buffalini verzeichnet sie. Später ward dort S. Maria de' Miracoli aufgebaut.

gegen den Corso stellte, so blickte man schon in die drei Straßen, doch diese waren in ihrem unteren Teil nur Landwegen zwischen Gärten gleich. Die heutige Straße del Babuino war nur erst hie und da mit kleinen Häusern besetzt. Die untere Ripetta hieß Via del Popolo. Der jetzige spanische Platz war ein Feld, auf dessen Mitte einige Häuser standen.[1]

Der Pincio.

Den Pincio bedeckten Gebüsche, die wilden Nachschößlinge der luculliſchen und domitiſchen Gärten, und sie zogen sich tief herab. Um das Jahr 1500 entstand die Kirche S. Trinità, das Denkmal Carl's VIII. von Frankreich. Hinter ihr stand an der Stadtmauer der Rest eines kleinen Monuments runder Form ähnlich dem Pantheon, wie überhaupt damals noch viele und große Trümmer der Villa des Lucull und der Bauten der Pincier unter Gärten zu Tage standen. Nahe der Stadtmauern lag die sehr alte Kirche S. Felix in Pincis. Die Porta Pinciana diente noch dem Verkehr, aber das ganze angrenzende Viertel, welches jetzt von Straßen, Paläſten und weltberühmten Villen eingenommen wird, war eine trümmervolle Wildniß.[2]

Geschlechter in Campo Marzo.

Geschlechter von Campo Marzo: Advocati. Affolati. Amati. Baroncelli. Bonjanni. Capranica. Cecchini. Ciotto.

1 Siehe das Speculum Romanae Magnificentiae.

2 Aus einem Register des päpstl. Schatzmeisters Ambrogio Spanochi v. J. 1454 entnehme ich die Aufzählung folgender Tore, an denen Zoll erhoben ward: Porta de sancto Paulo; P. Appia e Latina; P. Majure; P. de S. Lorenzo; P. de domina (d. i. Salara); P. Pinciana; P. de s. Brancatio; P. Portese. Merkwürdiger Weise fehlt hier del Popolo. Ehemal. päpstl. Archivio governativo, dann dem seit 1871 neugebildeten Archivio di Stato einverleibt, welches seit 1875 seinen Sitz im Nonnenkloster S. M. in Campo Marzo genommen hat.

Ciuffoli. Collari. Guadagnolo. Lelli Cecchi. Leoni. Leonardi. Macari. Nari. Normanni. Pasci. Patrizzi. Pezutelli. Ricci. Rini. Rifii. De Roma. Rosolini. Rufini. Silvestri. Spagnoli. Specchi. Trincia. Vari.

Region III. Colonna.

Colonna. Die Region, deren Wahrzeichen die Säule Marc Aurel's ist, umfaßte auch einen Teil des Pincio bis zur Porta Salara, und auch dieses einst glänzende Gebiet der salustischen Gärten war noch unbebaut. Man zeigte daselbst einen Ort Gyrolus, wo ein alter Obelisk zerbrochen lag. Vignen und Pflanzungen bedeckten den heutigen Platz Barberini und den ganzen Abhang bis nach S. Silvestro in Capite, wo zur Zeit Eugen's IV. alles versumpft war. Noch traten Bogenreihen der Aqua Virgo zu Tage. Die Via Flaminia machte auch hier die wahre Grenze des städtischen Anbaues; denn diesseits derselben lag nur eine namhafte Kirche, jenes alte Kloster S. Silvestro in Capite, um welches her sich erst eine sparsame Bevölkerung angesiedelt hatte. Jenseits aber standen zwei Hauptkirchen dieser Region: S. Lorenzo in Lucina und S. Maria in Aquiro. Jene war im 15. Jahrhundert erneuert, und ein großer Palast (heute Fiano) neben ihr gebaut worden. Der dortige Platz hieß wie heute Platea sancti Laurentii in Lucina. Nahe daran stand der Triumfbogen des Marc Aurel, vom Volk Trofoli, und später del Portogallo genannt, vielleicht weil der Cardinal Costa von Lissabon in dem nahen Palast wohnte, den er schöner ausgeschmückt hatte. Im hohen Mittelalter hieß derselbe Bogen tres faccicelas. Er gab noch im 15. Jahrhundert einer Straße den Namen: contrata arcus de trofoli.

Der Bogen des Marc Aurel.

Nach S. Maria in Aquiro wurde schon der Platz be-

Monte Citorio.

nannt, worauf der Palaſt Capranica ſteht. Den Monte Citorio oder Acceptabili nahmen Gärten, aber auch ſchon Häuſer ein, und dort wohnte Flavius Blondus.[1] Auch der Platz um die große Säule hatte ein anderes Ausſehen; er war von unanſehnlichen Häuſern verengt und unregelmäßig umfaßt. Aber das ganze Mittelalter hindurch ſtand die herrliche Säule frei, wodurch ſie erhalten wurde.[2] Ihr Poſtament war halb im Boden begraben, die unteren Teile zeigten ſtarke Beſchädigung durch anprallendes Fuhrwerk. Noch lagen in ihrem Bezirk einige Kirchen mit dem Zunamen ad Columnam oder de Colonna, wie S. Lucia und S. Andrea.

Platea Presbyterorum.

Eine Gaſſe führte vom Platz Colonna zur Piazza di Pietra, welche damals Platea Presbyterorum genannt wurde, und wo noch der ſchöne Säulenporticus von einem Prachtbau der Antonine erhalten iſt. Der Name Pietra entſtand entweder aus der Menge von Marmorfragmenten, die man hier fand, oder vielleicht richtiger aus dem Worte Preti, das iſt Presbyteri. Damals lag auf ihm die Kirche S. Stefano in Trullo, die in einem antiken Kuppelgebäude errichtet war.[3]

Geſchlechter in Colonna.

Geſchlechter von Colonna: Accorarii. Alberini. Alli. Alzatelli. Andreozzi. Antiochia.[4] Arlotti. Battaglieri. Bartoli.

[1] In einem Kirchenregiſter v. A. 1503 finde ich aufgeführt S. Blasii de Monte Acceptulo.

[2] Siehe die Abbildung des Platzes bei Sadler.

[3] Extat hodie in Martio Campo in Platea Presbyterorum juxta S. Stephanum de trullio Porticus Antonii Pii: Andr. Fulvius p. 280. Auf der Piazza di Pietra wurde der Koloſſalkopf Domitians gefunden, der heute im Hof der Conſervatoren ſteht.

[4] Das von Friedr. II. abſtammende Geſchlecht der Antiochia findet ſich fortdauernd in Rom. So teſtirt am 6. Juni 1504 Caterina

Boccacci. Bonazzi. Buccapaduli. Bufalini. Bubali de Cancellariis. Buzi. Caroſi. Capona. Capoccini. Capranica. De Caſalibus. Ceſoli. Ceretani. Cimini. Crescenzi. Gracchi. Jacobi. Jordanesci. Juliani. Juvancolini. Malabranca. Mancini. Marcellini. Mei. Miccinelli. Morlupi. Natoli. Normanni. Paloſci. Palumbi. Renzi. Roccoli. Romani. Roncione Ruſini. Sbonia. Signorili. Simei. Sorici. Stefanelli. Stefanescchi. Spanocchi. Surdi. Tebaldini. Toſetti. Treioſani. Tuzi. Valerani. Vanozzi. Vari. Veneramieri. Vulgamini.

Region II. Trevi.

Trevi. Heute liegt in dieſer Region, welche von der Porta Salara und Nomentana bis zum obern Corſo reicht, ein Teil des modernſten Rom; aber im Jahre 1500 beſtanden die Viertel vom Platz Barberini bis zum Brunnen Trevi noch nicht, und nur der Bezirk um Santi Apoſtoli war ſeit Alters bevölkert. Er hieß noch immer Via Lata. Der Apoſtel-Platz (Platea Apostolorum) hatte auf der einen Seite die von den Rovere erneuerte Kirche mit dem Kloſterpalaſt und dem Palaſt der Colonna, auf der andern Langſeite kleinere Gebäude. Hier wohnten auch die Cibò. Seitwärts nach der Pilotta wohnten die Muti Papazurri auf dem Local des Palaſts dieſes Namens. Weiterhin bis zum Corſo und über Trevi hinaus ſtehen jetzt ganz moderne Viertel. Noch dauern einige alte Kirchen fort: Marcello am Corſo, S. Maria in Via, Nicolò in Arcione, die von den Bogen der Aqua Virgo ihren Zunamen führt, und S. Maria in Trivio, auch in Synodo und bei Crociferi, oder in

Platea Apostolorum.

uxor quond. Johannis de Antiochia de Regione Columpna: ihr älteſter Sohn Carlo de Antiochia. Protocollbuch d. Notars Matheus de Taglientibus (Archiv der Notare des Capitols).

Fornica genannt, und von der Legende Beliſar zugeſchrieben. Sie und die kleine Kirche S. Anaſtaſius waren um das Jahr 1500 die einzigen, welche in der Nähe des Platzes Trevi ſtanden.[1] Nicolaus V. und Sixtus IV. hatten die Ausmündung der Aqua Virgo mit einem Waſſercaſtell geſchmückt, und dies war der beſcheidene Vorgänger des heutigen großartigen Brunnenwerks. Es ſcheint, daß Brunnen, Platz und die ganze Region ihren Namen von den ſich dort kreuzenden Wegen erhielten. Einen Ort vor dem Brunnencaſtell nannte man Lo Treglio, und dort ſuchten die Antiquare den Lacus Juturnä.[2] Seit ſich die Waſſerleitung daſelbſt ergoß, entſtand neues Leben ringsumher, doch war am Ende des 15. Jahrhunderts das dortige Gebiet erſt im Werden begriffen. Am Anfange des 16. Jahrhunderts entſtand in der Nähe des Brunnens Trevi der erſte prächtige Palaſt mit Garten, welchen der Conſiſtorialadvocat Bartolomeus de Doſſis aufführen ließ.[3]

Brunnen Trevi.

Geſchlechter in Trevi.

Geſchlechter von Trevi: Amadei. Benivoli. Bonſignori. Buccamazi. Calvi. Capogalli. Cola Lelli. Cola Sabbe. Diotejuti. Frajapani. Griffoni. Lalli. Mancini. Mazallini.

[1] Der Zuname in fornica iſt von fornix abgeleitet, und bezieht ſich auf die Aqua Virgo. S. Anaſtaſius, ſpäter vom Card. Mazarino ausgebaut, finde ich A. 1503 in einem handſchr. Regiſter erwähnt. Bei S. Nicolo in Arcione wurde A. 1739 die ſchöne Statue des ſogenannten Phocion (im Vatican) gefunden.

[2] Fabricii Varani de Urbe Roma Collectanea, ed. Mazocchi. Der Name Trevi reicht ins hohe Mittelalter hinauf. Ein Pachtvertrag v. 3. Nov. 1163 führt Häuſer an in Regione Trebii. (Archiv S. Silveſtro in Capite.) Sodann das Inventarium domor. et possession. hospitalis S. Spiritus (verf. A. 1322, Pergamentheft im dortigen Archiv).

[3] Albertini p. 74 nennt ihn perpulchras aedes cum viridario.

Martini. Muti Papazurri. Dello Nero. Normanni. Oderici. Orlandini. Pazzi. Rosa. Schinardi. Taschi. Tedallini. Valentini. Venectini.

Region I. Monti.

Monti. Diese größeste Region trägt ihren Namen von den nordöstlichen Hügeln der Stadt. Ein Teil des Cölius, der Viminal und Esquilin, und der Quirinal liegen in ihrem Bezirk. Die Mauern mit den Toren S. Giovanni, Maggiore und Lorenzo begrenzen sie, und nach der Stadt hin reicht sie zum Forum und über den Platz der Colonna Trajana nach dem Corso hinab. Bis heute ist diese Region im Verhältniß zu ihrer Ausdehnung die am mindesten bevölkerte geblieben. Ihre Höhen gegen die Stadtmauer hin werden durch Gärten ausgefüllt von solcher Größe, daß sich noch ein zweites Rom dort niederlassen könnte. Nur wo die Hügel zum Forum absteigen, saß stets eine dichte Bevölkerung, zumal im Tal der Subura. Uralte Kirchen bildeten im ganzen Viertel die Mittelpunkte seines Lebens.

Via Papale.

Wir gehen vom Colosseum zum Lateran durch die Via Maggiore jener Zeit, welche an ihrem unteren Ende Via Papale hieß. Sie ging nicht, wie jetzt, gerade fort, sondern in Krümmungen, und führte bei S. Clemente durch einen Bogen der Claudia. Seit dem 14. Jahrhundert bemühte sich der römische Magistrat diese Straße zu bevölkern. Er stellte sie unter die Gerichtsbarkeit der Brüderschaft des Salvator ad Sancta Sanctorum.[1] Aber dieses Bemühen war

[1] Erlaß der Bandereſi v. 20. Dec. 1386, der Conservatoren v. 6. Dec. 1418. (Adinolfi, Il Laterano e Via Maggiore, Rom 1857. Doc. V): Quaed. contrada sita in Reg. Montium, ea vid. qua pergitur ad Sacr. Lateran. Ecc. via major vulg. nuncupata.

fruchtlos. Weil die Päpste nach dem Vatican übersiedelten, konnte keine lateranische Papststadt mehr entstehen.

Wenn man vom Colosseum aufwärts ging, kam man in dessen unmittelbarer Nähe, zuerst an das Hospital S. Giacomo (heute ein Heuschuppen) und zu den Häusern der Anibaldi; dann an das sogenannte Haus der Papessa Johanna, wo die fabelhafte Bildsäule an die seltsamste der Sagen des Papsttums erinnerte. Es folgte die uralte Basilika S. Clemente; sodann hatte man zur Rechten die Capelle S. Maria Imperatrice (an der Villa Campana). Wo der Weg auf den lateranischen Platz mündete, stand das große Hospital. Der Platz selbst war ungepflastert und feldartig. Zertrümmerte Türme des Mittelalters und noch größere Reste der Aqua Claudia erhoben sich dort. Die Taufcapelle bot kein anderes Aussehen dar als heute, aber der Lateran selbst hatte nicht seine jetzige Gestalt. Die Façade der alten Kirche mit drei gothischen Fenstern und dem Bilde des Heilands unter dem Dach hatte vor sich einen Porticus von sechs Säulen. Der an sie anstoßende Palast war eine unregelmäßige Masse von Gebäuden, die bis zum Triclinium Leo's reichten und mit der Capelle Sancta Sanctorum zusammenhingen. Vor dem Palast stand die von Sixtus IV. neu aufgestellte Reiterfigur Marc Aurel's. An der Stadtmauer hatte Eugen IV. ein neues Kloster aufgebaut. Statt des heutigen Tores dauerte noch die alte Asinaria mit zwei Türmen fort.

Platz des Lateran.

Der Raum zwischen S. Giovanni und Santa Croce wurde von Gärten eingenommen, zwischen denen nur ein Feldweg zu dieser alten Kirche führte. Das ganze Gebiet umher war Wildniß. Selbst zur S. Maria Maggiore führte

nur ein Pfad an S. Pietro und Marcellino und vielen Trümmern vorüber und zur Kirche S. Matteo, von wo ab der Weg breiter ward und Merulana hieß. Die jetzige Straße von S. Croce nach S. Maria Maggiore beſtand noch nicht. In dieſem Gebiet liegen noch heute in zauberiſcher Einſamkeit verlaſſene Kirchen oder Monumente, das Amphitheatrum Caſtrenſe, das Nymphäum Alexander's, die ſogenannten Thermen des Cajus und Lucius (i Galluzzi, Minerva Medica), S. Bibiana, das Waſſercaſtell, worin damals noch die ſogenannten Troſäen des Marius ſtanden; nahe dabei S. Euſebio, und gegenüber S. Giuliano; in der Nähe die ſixtiniſche Capelle S. Vito am Bogen des Gallienus.[1]

Thermen des Diocletian.

Das prätorianiſche Lager zeigte wol wenig mehr Reſte als heute; aber die Thermen Diocletian's auf dem Viminal beſtanden noch in größeren Maſſen. Die herrlichen Räume, worin ſpäter S. Maria degli Angeli entſtand, hatten noch ihre aufrechtſtehenden Säulen und Reſte der Wandbekleidung, und noch dauerte dort die Baſilika S. Ciriacus in Thermis fort. Auch der kleine antike Rundbau, jetzt S. Bernardo, lag noch frei und unbenutzt. Auf dieſem Punkt, wo die Straße zum nomentaniſchen Tor, der damaligen Porta di S. Agneſe, fortgeht, ſtand am Rande der ſaluſtiſchen Gärten S. Suſanna, aber neben ihr noch nicht S. Maria della Vittoria. Der trümmervolle Abhang dahinter hieß il Salluſtrico. Hier war die Grenze der Region nach Trevi hin,

[1] Der mittelalterliche Charakter der Stadt Rom, zumal der Zauber jener Wildniſſe auf dem Esquilin und Viminal iſt ſchon heute (1875) durch die Anlage neuer Quartiere vollkommen zerſtört worden. Wären dieſe Neubauten nur Rom's würdig!

und bis zum heutigen Palaſt Barberini zeigte ſich ein kaum erſt entſtehender Anbau.

Auf dem Esquilin bildete S. Maria Maggiore den Kern einer Bevölkerung, doch erſt Sixtus V. zog von jener Baſilika bis zum Pincio die gerade Straße fort. Vorher führten dahin nur Landwege zwiſchen Mauern und Vignen.

S. Maria Maggiore.

Das ganze Viertel um S. Maria Maggiore war noch ſchwach bevölkert. Die große Baſilika mit ihrer moſaicirten Façade über einem Säulenporticus umgab meiſt noch ländliche Verwilderung. Sie galt zur Zeit des Andreas Fulvius als die ſchönſte Kirche Rom's. Ein päpſtlicher Palaſt lehnte ſich ihr an. Seitwärts ſtanden die alten Hoſpitalkirchen S. Antonio mit dem cosmatiſchen Portal, tiefer unten S. Praſſede, woneben der Cardinal Antoniotto Pallavicini einen Palaſt aufgeführt hatte. Der Haupteingang von S. Praſſede befand ſich noch unterwärts in der Straße, wo noch das alte Veſtibulum fortdauert.

Dieſe Straße führte in die Tiefe der Subura zu einem ſtark bevölkerten Viertel, während ſie links von den verödeten Carinen begränzt ward; und noch heute iſt dort der

S. Martino.

Anbau ſehr ſpärlich. Hier ſtanden die alten Kirchen S. Martino, S. Lucia in Selce oder in Orphea, weiterhin S. Pietro in Vincoli; hinter ihnen eine ländliche Wildniß mit den Ueberreſten der Thermen des Trajan und des Titus, zumal den Sette Sale, wo die Gruppe des Laokoon noch verſchüttet lag. Dieſe Ruinen der „Sette Sale" nannte man damals capocie oder capaces.[1]

[1] Ruinae Cisternae Thermar. Titi vocantur nunc capaces i. e. capaces aquarum: Pompon. Lätus de vetustate urbis. Le capoccie grandissimo edificio sotterra che si dice erano bagni

Das Gebiet um S. Martino nach der Straße herab war übrigens ſchon im hohen Mittelalter bevölkert; dort ſtehen noch die Reſte der Türme der Capocci. S. Pietro in Vincoli mit Kloſter und Palaſt hatten die Rovere neu gebaut, aber rings um dieſe alte Baſilika der Eudoxia lag eine trümmervolle Oede. Noch beſtand weder das Kloſter der Armenier, noch der ſchloßartige Bau bei S. Francesco di Paola. Nur der noch dauernde Turm, deſſen Name unbekannt iſt, ſtand dort, und die Ceſarini hatten daſelbſt Gärten und einen Palaſt, welcher mit Altertümern, namentlich mit Kaiſerbüſten erfüllt war.[1] Nichts gleicht auch heute dem Reiz der Einſamkeit auf jener Höhe von S. Pietro in Vincoli, und wenige Stellen Roms überraſchen ſo durch die Originalität der architektoniſchen Geſtalten rings umher, zumal wenn man durch das dunkle Bogentor nach der Subura abſteigt.[2] S. Pietro in Vincoli.

Die Subura, heute die Fortſetzung der Via di S. Lucia in Selce, zeigt noch manches Gebäude des Mittelalters; ſie beſchränkte ſich jedoch nicht auf die Strecke, welche gegenwärtig ſo genannt wird, ſondern ſie gab ſeit langen Zeiten Subura.

overo conservi d'acqua; ſo bei Giov. Rucellai, Relat. über das Jubil. von 1450, edirt von Marcotti (Arch. d. Società Romana IV. 579). Andere Stellen bei Jordan „Topographie der Stadt Rom im Altertum 1871, II. 405, welcher die Bezeichnung capociae (d. i. Capuzzen, von der Form) vorzieht. Es könnte ſich aber dieſer Name auch auf den des Geſchlechts der Capocci beziehen.

[1] Adinolfi, Roma n. e. di Mezzo II. 104 f.

[2] Dort hin verlegt die Tradition das Landhaus der Vanozza Borgia, und in der That beſaß ſie in der Nähe von S. Pietro in Vincoli eine Vigna, die den Ceſarini gehört hatte. Die Aedicula von S. Salvator Trium Imaginum in der Subura mochte von Alex. VI. gebaut ſein, wie der dort in der Straße mit ſeinem Wappen verſehene eingemauerte Denkſtein wahrſcheinlich macht.

einer ganzen Gegend den Namen. Mitten auf ihr ſtand ein Turm, die Turris Secura oder Sebura, die erſt zur Zeit des Andreas Fulvius abgetragen wurde.[1] Es gab damals noch die Kirchen S. Petri et Marcellini de Sebura, Salvator alle tre Immagini in Subura, Bartolomäus, Sergius und Bacchus, und Apulejus in Subura.[2] Das Viertel Monti bewohnte ein eigenartiges Volk mit eigenem Dialect, und von den Römern ſo unterſchieden, wie das Volk Trastevere's. Noch heute glaubt man ſich in einer ganz andern Stadt, als in Rom zu befinden, wenn man jene menſchenöden Straßen durchzieht, wo altertümliche Kirchen ſtehen, Pudentiana, Vitale, Santa Maria dei Monte, Lorenzo in Panaperna, und Sant' Agata in Subura, einſt eine Kirche der arianiſchen Gothen. Noch im 16. Jahrhundert lag dort ein uralter Brunnen, von der berühmten Römerin Proba Puteus Dominae Probae genannt.[3] Schon lange hieß eine dortige Straße Borgo S. Agata. Man begann in dieſer ſchönen und ſtillen Gegend Villen anzulegen; denn die Cardinäle Federigo Sanſeverino und Giovanni Medici beſaßen nahe bei S. Agata Gärten, wol die Vorgänger der Villa Aldobrandini.[4] Ein Ort gegen den Aufgang zu S. Pietro in Vincoli hin, im Altertum Busta Gallica genannt, hieß im Munde des Volks Portogallo, und ſo nannte man auch eine Straße und mehre Kirchen.[5]

[1] Turris cognomento Secura pro Sebura: Andr. Fulv. I. 51.

[2] Ueber die Subura im Mittelalter, Adinolfi, Roma n. e. di Mezzo II. 74. Die Diaconie S. Lucia und S. Agate werden genannt in capite Suburrae. Auf der andern Seite reichte ſie bis zum Turm Conti.

[3] Andr. Fulv. II. 132.

[4] Albertini p. 87.

[5] Contrada de Portugallo ... S. Andrea de Portugallo.

Gleich ſtill und fremdartig war der Quirinal. Dieſen claſſiſchen Hügel, der erſt unter Pius IX. durch die Anlage der neuen Treppe verunſtaltet worden iſt, bedeckten noch zum großen Teil Olivenhaine, Weinberge und gewaltige Trümmer. Einzelne Bauten des Mittelalters erhoben ſich daſelbſt, wie das Kloſter S. Sisto und Domenico, und ihm gegenüber der Milizenturm, in deſſen Nähe noch S. Salvator de Militia ſtand. Auf die Hochfläche des Quirinal führte die Via Cornelii, ſeit uralten Zeiten von den Corneliern ſo genannt, zu den Thermen Conſtantin's. Deren noch große Trümmermaſſen erhoben ſich auf dem Raum, wo heute der Palaſt Roſpigliosi ſteht. Hier ſtanden ſeit Jahrhunderten wie durch ein Wunder erhalten, die beiden Roſſebändiger, jene ſagenhaften Caballi Marmorei des Mittelalters, oder das Opus Phidiae, welche einſt dem ganzen Viertel und einem Adelsgeſchlecht ihren Namen gaben, und von denen noch heute der Quirinal Monte Cavallo heißt. Sie waren damals ſtark beſchädigt, und durch Aufmauerung geſtützt.[1] In ihrer Nähe ſtanden noch, in den Trümmern einer Halle, drei Statuen Conſtantin's, die heute über der Capitolstreppe ſtehen, ferner die zwei liegenden Flußgötter, welche Michel Angelo an der Treppe des Senatoren-Palaſts aufſtellen ließ. Man hielt ſie wunderlicher Weiſe für Bacchus und Saturn.[2]

Der Quirinal.

Die Roſſebändiger.

S. Marie in Portugallo, nach dem Coloſſeum zu gelegen. Auch dieſe Gegend wurde noch zur Subura gerechnet. Um A. 1451 heißt es: in rione Montium in contrada Suburre vel Turris de Comitibus: Inſtrum. im Archiv Scto. Spirito V. 8.

[1] Buffalini verzeichnet ſie als ſtehend bei jenen Thermen; noch bei Lafrery zeigt die Abbildung das eine Pferd bis zum Kopf übermauert.

[2] In der Via Corneliorum oder in Caballo verzeichnet ſie auch

Den Thermen gegenüber, im heutigen Garten Colonna, erhob ſich noch der ſchöne Reſt des Sonnentempels Aurelian's, wovon heute nur ein koloſſales Fragment am Boden liegt; die Colonna hatten ihn turmartig mit Zinnen verſehen. Er bildete damals noch eine ſtehende Tempelecke und hieß la Meſa oder il Frontiſpizio di Nerone. Man hielt dieſes Monument für den Turm des Mäcen, auf welchem der citherſpielende Nero dem Brande Roms zugeſehen habe. Ueberhaupt verlegten dorthin die Antiquare die Gärten Mäcen's und die Wohnung Virgil's. Der Cardinal Proſpero Colonna hatte ſich daſelbſt einen Garten und Luſtſitz angelegt.[1] Die Reſte der Bauten Aurelian's waren noch im 16. Jahrhundert dort ſehr groß: um die päpſtlichen Ställe anzulegen, ließ noch Innocenz XIII. große Mauern davon mit Pulver ſprengen.

Frontiſpizio di Nerone.

Die geſunde Luft, die entzückende Stille, die geheimnisvolle Trümmerwelt mit ihren virgiliſchen Traditionen luden namentlich Philoſophen und Gelehrte zum Wohnen auf dem Quirinal ein. An der Straße der Cornelier oder der Caballi ſtanden die Häuſer des Pomponius Lätus und

Fabricius Varranus de Urbe Roma, Rom 1523, und nennt ſie una Bacchi, altera Saturni.

[1] Die Abbildung des Frontiſpicio bei Gammucci, Du Perac und Sadler. Das Wort Lamesa oder Turris mesa erklärt Fulvius I. 134 richtig durch dimidiata, während es Blondus noch durch Maecenatia erklärt. Man ſagte auch Tor di mesa via, ſtatt mezza via. Nicol. Signorili (Mscr. Vat. 3536 p. 7) dehnt den Namen von jenem Monument auf den ganzen Quirinal aus, und ſagt Mons Quirinalis, qui dicitur hodie Lamesa. Verdorben iſt der Name in Mensa Neronis in der Descriptio Urbis Romae des L. B. Alberti, De Roſſi, Piante icnogr. p. 137, und in den Stadtplänen in der Kosmografie des Ptolemaeus.

des Platina, später auch des Lascaris, und hier versammelte sich die römische Akademie. Weiter hinauf über den Abhängen nach Trevi hin besaß der Cardinal Oliviero Caraffa ein schönes Gartenhaus, worin er, wie Pomponius, Inschriften sammelte. Ein quirinalisches Landhaus legte sich auch der Cardinal Stefano Ferreri (1502—1530) an, und neben ihm glänzte die Villa des Ulisse von Fano durch ihre schönen Anlagen.[1] Gärten und jene Villa Caraffa's standen dort, wo seit Gregor XIII. der große quirinalische Palast mit seinen Nebengebäuden entstand. Von Kirchen gab es auf dem Quirinal nur kleine und wenige, S. Andrea de Caballo, Saturninus in Caballo, Salvator de Corneliis.[2]

Landhäuser auf dem Quirinal.

Die heutige gerade Straße vom Quirinal bis zur Porta Pia legte erst Pius IV. an, welcher das alte nomentanische Tor abtragen ließ. Um das Jahr 1500 führte jene Straße, der Rest der Alta Semita, unregelmäßig zwischen Hecken und Mauern nach dem Tore S. Agnese.[3]

Vom Quirinal stieg man auf der Via Magnanapoli zum Forum Trajanum hinab, neben noch mächtigen Ueberresten der sogenannten Bäder des Emilius Paulus, welche noch nicht vollkommen überbaut waren. Dieses Forum lag schon 30 Fuß tief verschüttet; die herrliche Säule war bis über ihr Postament zugedeckt. Die prachtvollen Gebäude

Forum Trajanum.

[1] Albertini, p. 87.

[2] S. Silvestro a Monte Cavallo wird erst A. 1524 bemerkbar. Panciroli Tesori nascosti.

[3] Die Via di Porta Pia ist die erste Straße, welche die Italiener in ihrer neuen Hauptstadt Rom umgetauft haben. Sie heißt heute Via Venti Settembre. Es wäre beklagenswert, wenn die neue Stadtbehörde die den historisch und monumental gewordenen Straßennamen schuldige Pietät einer oft nur augenblicklichen Neuerungslust aufopferte.

Trajan's und Hadrian's waren namenlose Schutthaufen, aus denen hie und da Trümmer hervorragten. Im Jahre 1494 fand man dort das Fußgestell der Statue des Dichters Claudian, und dieses erwarb der hochbeglückte Pomponius Lätus.[1] Kleine Kirchen standen neben und auf dem Forum, so S. Maria in Carleo, die erst zu unserer Zeit abgebrochen wurde, S. Urbano, welche noch dauert, die im Jahre 1812 zerstörten Klosterkirchen S. Eufemia und Spirito Santo. S. Nicolaus an der Säule scheint um das Jahr 1500 schon untergegangen gewesen zu sein, aber die kleine Kirche S. Andrea dauerte noch mit dem Zunamen de Biberatica, welchen auch eine Straße trug.[2] Etwa in der Mitte des Forum stand der Turm der Foschi de Berta, eines alten germanischen Geschlechts.

Forum des Nerva.

Auf der Via di S. Maria in Carleo, oder Spolia Christi, ging man zu den Trümmern des Forum des Nerva, und diese waren damals noch sehr groß. Denn noch standen vor dem halbversunkenen Reste des Porticus, welcher le Colonnacce oder Tempio di Pallade genannt wird, größere Ruinen eines Tempels, die das Volk seltsamer Weise Arca di Noë nannte. Dort lag eine von den Anibaldi gestiftete Kirche S. Maria de Arca Noë, und auch der Platz davor hieß noch im 15. Jahrhundert Platea Arca Noë. Auch der Eingangsbogen des Nervaforum stand noch aufrecht, und hieß Aurea. Diese Monumente ließ erst Paul V. ab-

[1] A. 1813 fand man dort auch das Piedestal der Statue des Merobaudes. Röm. Stadtbeschr. III. I. 283.

[2] Contrada Sote Andree de Biberatica (in der Nähe der Sti. Apostoli), so finde ich im Catastum Societatis Sami Salvatoris, im Archiv S. Sanctor., verfaßt um 1410.

tragen.[1] Das Forum des Auguſtus mit ſeiner ſchwarzen Umfaſſungsmauer mochte kaum von ſeiner heutigen Geſtalt verſchieden geweſen ſein, doch war es verſumpft; man gab dem Durchgangsbogen neben den Reſten des Marstempels den Namen Arco de' Pantani. Von ihm gelangte man zur alten Kirche S. Quirico und zum Turm der Conti, welcher damals höher war als heute. Dieſer gab ſchon längſt der Straße den Namen. Forum des Auguſtus.

In die Tempeltrümmer des Forum des Auguſtus war im 14. Jahrhundert das Kloſter Annunziata hineingebaut worden, welches die Stelle einer alten Kirche S. Baſilio oder in scala mortuorum einnahm; und von dort ſtieg man zu dem Palaſt der Conti (heute del Grillo) wieder nach dem Quirinal hinauf.

Vom Forum Trajanum führten wie heute Wege zur Salita di Marforio und nach S. Marco. Dort ſah man noch den Reſt des Bogens der fleiſchernen Hand (Manus Carneae) aufrecht ſtehen, worin die Antiquare den Palaſt der Corvini zu finden glaubten. Eine andere Straße führte vom Forum zur Platea Apoſtolorum, aber noch ſtanden dort nicht die beiden Kuppelkirchen, ſondern wol nur unanſehnliche Häuſer, neben denen die Türme der Colonna, zum Schutz ihres dortigen Palaſts, aufragten.

[1] Siehe die Abbildung bei Gammucci, p. 55, wo noch drei große korinthiſche Säulen ein Gebälk tragen mit der Inſchrift Imp. Nerva. Caesar. Aug. Pont. Max. Trib. Pot. II. Imp. II. Procos. Noch beſſer die Abbildung bei Du Perac und bei Sadler. Adinolfi, Roma di Mezzo II. 58 f. irrt, indem er behauptet, daß der arco de' pantani Arca Noë genannt wurde. Denn in den Inſchriften Signorilis (De Roſſi, Le prime raccolte n. 17) heißt es ausdrücklich: Epit. scriptum in oratorio Nervae in loco qui dicitur corrupto vocabulo Arca Noe, ad honorem Nervae.

Geſchlechter in Monti.

Geſchlechter von Monti: Acorari. Anibaldi. Angilelli. Amadeschi. Arcioni. Buonſignori. Cagnoni. Calvi. Capocci. Capogalli. Capomaſtri. Carboni. Carari. Cenci. Cerroni. Colejanni. Colonna. Conti. Corradi. Dammari. del Forno. Fuſci de Berta. Graziani. Grifonetti. Inſeffura. Iperini. Lalli. Lupelli. Luzi. Macarozzi. Maccaroni. Mancini. Mántaca. Marcellini. Masci. Migni. Mei. Negri. Risci. Novelli. Palelli. Palocchi. Paparoni. Particappa. Pedacchia. Petrucci. Pirroni. Ponziani. Portii. bello Preite. Primicerii. Roſſi. Salvati. Satolli. Scutti. Silveſtri. Sinibaldi. Stefani. Subbatari. Surdi. Tartari. Tasca. Valentini. Venectini. Venturini.

Zu den literariſchen Urkunden der Topographie Roms, aus welchen weſentlich die Schilderung der Stadt um 1500 entworfen iſt, geſellte ſich im 15. Jahrhundert auch eine Reihe von bildlichen Planen. Es iſt bemerkt worden, daß der erſte uns heute bekannte Stadtplan dem 13. Jahrhundert, der Zeit Innocenz' III., angehört; um 1270 machte ſodann Cimabue auf einem Bilde in S. Francesco zu Aſſiſi die merkwürdige Anſicht von Rom, welche heute die älteſte mit einem beſtimmbaren Datum iſt.[1] Das 14. Jahrhundert iſt durch das ſchöne ſymboliſche Bild Roms auf der Goldbulle Ludwig's des Baiern vertreten. Mit der Renaiſſance erwachte das Bedürfniß graphiſcher Darſtellung der Stadt von neuem; die antiquariſchen Studien zur Zeit des Cyriacus, des Blondus und des Leon Battiſta Alberti förderten mächtig die Iconographie der Stadt Rom. Wäh-

[1] Strygowski, Cimabue und Rom, Wien 1848. Seine Anſicht, daß dieſer Stadtplan bis zum 15. Jahrh. das Prototyp aller röm. Pläne blieb, iſt nicht begründet.

rend Künſtler die Monumente vermaßen, entwarfen andere Stadtplane, worin ſie jene, ſowol antike als chriſtliche, bildlich aufzeichneten. Mit ihnen ſtattete man Kosmographien oder Weltchroniken aus. Handſchriften des Dittamondo von Fazio degli Uberti und der Kosmographie des Ptolemäus aus dem 15. Jahrhundert enthalten Plane Rom's; ein andrer gehört zu einer in Miniatur gemalten Weltchronik des Mailänders Leonardo da Baſozzo vom erſten Drittel deſſelben Säculum. Maler ſtellten auch in Fresco Rom dar, ſo Taddeo di Bartolo um 1414 in einer Capelle des Stadthauſes zu Siena, und Benozzo Gozzoli um 1465 zu S. Agoſtino in S. Giminiano.[1]

In dieſen Iconographien herrſcht noch das antiquariſche Princip des 13. und 14. Jahrhunderts vor, denn ihr Zweck iſt, die Hauptcharaktere des antiken und chriſtlichen Rom planmäßig darzuſtellen; die Monumente werden daher iſolirt, und auf den Complex der Stadt ſelbſt mit ihren Straßenvierteln und Häuſermaſſen wird keine Rückſicht genommen. Erſt gegen das Ende des 15. und im Beginn des folgenden Jahrhunderts entſtand auch das Panorama Rom's aus der Vogelperſpective. Ein Plan dieſer Art findet ſich in der Chronik des Nürnberger Humaniſten Hartmann Schedel, die im Jahre 1493 gedruckt iſt.[2] In großem Maßſtabe in

[1] De Roſſi hat mittelaltr. Plane Rom's zuerſt vereinigt in den Piante Iconografiche .. di Roma, mit Atlas, Rom 1879. Als Nachträge gaben heraus E. Müntz den Plan von B. Gozzoli, und andre, Stevenſon den Plan von T. di Bartolo (Bull. della Comm. Arch. Com. di Roma 1881); ich den des Baſozzo (Lincei 15. April 1883, und Kleine Schriften II). Man vergleiche Guoli, Bull. com. 1884 und E. Müntz, Les Antiquités de la ville de R. aux 14. 15. et 16. siècles, Paris 1886.

[2] Fr. Lippmann, Der ital. Holzſchnitt im 15. Jahrh. Berlin 1885,

Tempera ausgeführt ist der bewundernswürdige figurirte Plan Rom's auf Leinwand, welchen das Stadtmuseum Mantuas besitzt; er ist zwischen 1490 und 1538 gemacht worden, wahrscheinlich nach einem Plan, welcher der Schule des Leon Battista Alberti angehört.[1]

S. 46 f., hat nachgewiesen, daß Schedel's Plan aus dem a. 1490 im Supplementum chronicarum veröffentlichten herstammt.

[1] Dieser von Portioli in Mantua entdeckte Plan ist bei Gelegenheit des Jubiläums des Arch. Instit. in Rom (1879) von der italien. Regierung herausgegeben worden.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger
Stuttgart und Berlin

Ferdinand Gregorovius

Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter

Vom V. bis zum XVI. Jahrhundert

8 Bände. Geheftet M. 84.— In 8 Leinenbänden M. 96.—

Inhalt der einzelnen Bände:

Erster Band: Vom Anfange des V. Jahrhunderts bis zur Einrichtung des Exarchats. 1. Buch. Vom Beginne des V. Jahrhunderts bis zum Untergange des westlichen Reichs im Jahre 476. 2. Buch. Vom Beginne der Herrschaft des Königs Odoacer bis zur Einrichtung des Exarchats in Ravenna im Jahre 568
Fünfte Auflage Geheftet M. 9.— In Leinenband M. 10.50

Zweiter Band: Vom Anfange des V. Jahrhunderts bis zur Einrichtung des Exarchats. 3. Buch. Vom Beginne der Regierung des Exarchen bis auf den Anfang des VIII. Jahrhunderts. 4. Buch. Vom Pontificat Gregors II. A. 715 bis auf die Kaiserkrönung Carls A. 800
Fünfte Auflage Geheftet M. 9.50. In Leinenband M. 11.—

Dritter Band: 5. Buch. Die Stadt Rom in der Epoche der Carolinger bis zum Jahr 900. 6. Buch. Geschichte der Stadt Rom im X. Jahrhundert
Fünfte Auflage Geheftet M. 9.50. In Leinenband M. 11.—

Vierter Band: 7. Buch. Geschichte der Stadt Rom im XI. Jahrhundert. 8. Buch. Geschichte der Stadt Rom im XII. Jahrhundert
Fünfte Auflage Geheftet M. 10.— In Leinenband M. 11.50

Fünfter Band: 9. Buch. Geschichte der Stadt Rom im XIII. Jahrhundert von der Regierung Innocenz' III. bis A. 1260. 10. Buch. Geschichte der Stadt Rom vom Jahr 1260—1305. Fünfte Aufl. Geh. M. 10.— In Leinenb. M. 11.50

Sechster Band: 11. Buch. Geschichte der Stadt Rom im XIV. Jahrhundert vom Jahr 1305—1354. 12. Buch. Geschichte der Stadt Rom vom Jahr 1355—1420
Fünfte Auflage Geheftet M. 10.50. In Leinenband M. 12.—

Siebenter Band: 13. Buch. Geschichte der Stadt Rom im XV. Jahrhundert
Fünfte Auflage Geheftet M. 12.— In Leinenband M. 13.50

Achter Band: 14. Buch. Geschichte der Stadt Rom in den ersten drei Decennien des XVI. Jahrhunderts. Register zu Band I—VIII. Angefertigt von Franz Rühl. Vierte Auflage Geh. M. 13.50. In Leinenband M. 15.—

Lucrezia Borgia. Nach Urkunden und Korrespondenzen ihrer eigenen Zeit. Mit einer Tafel und drei Faksimilebeilagen.
Vierte Auflage Geheftet M. 6.— In Halbfranzband M. 8.—

Der Kaiser Hadrian. Gemälde der römisch-hellenischen Welt zu seiner Zeit. Dritte Auflage
Geheftet M. 10.— In Halbfranzband M. 12.—

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger
Stuttgart und Berlin

Theodor Birt (Beatus Rhenanus), Unterhaltungen in Rom. Fünf Gespräche deutscher Reisender Geh. M. 4.— In Leinenbd. M. 5.—

Gustav Floerke, Italisches Leben. Geschichten und Abenteuer Kartoniert M. 5.—

Emanuel Geibel, Klassisches Liederbuch. Griechen und Römer in deutscher Nachbildung. 7. Aufl. Geheftet M. 3.— In Leinenband M. 4.—

Herman Grimm, Homers Ilias. 2. Auflage. In einem Bande Geheftet M. 7.— In Leinenband M. 8.—

—„— **Das Leben Raphaels.** 4. Auflage Geheftet M. 5.— In Leinenband M. 6.— In Halbfranzband M. 7.—

Victor Hehn, Reisebilder aus Italien und Frankreich Herausgegeben von Theodor Schiemann. 2. Auflage Geheftet M. 4.— In Leinenband M. 5.—

Paul Heyse, Italienische Dichter seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Übersetzungen und Studien. Fünf Bände

1. Band: **Parini, Alfieri, Monti, Foscolo, Manzoni.** 2. Auflage Geheftet M. 5.— In Leinenband M. 6.—
2. Band: **Giacomo Leopardi,** Gedichte und Prosaschriften. 3. Auflage Geheftet M. 5.— In Leinenband M. 6.—
3. Band: **Drei Satirendichter:** Giusti, Guadagnoli, Belli. 2. Auflage Geheftet M. 5.— In Leinenband M. 6.—
4. Band: **Lyriker und Volksgesang:** Carducci, de Amicis, Nievo, Praga, Stecchetti u. a. 2. Auflage Geheftet M. 5.— In Leinenband M. 6.—
5. Band: **Lyriker und Volksgesang. Neue Folge:** Carducci, Fogazzaro, Podestà, Rossi, Annie Vivanti u. a. Geheftet M. 6.— In Leinenband M. 7.—

Isolde Kurz, Die Stadt des Lebens. Schilderungen aus der Florentinischen Renaissance. 4. Auflage. Mit 16 Abbildungen Geheftet M. 5.— In Leinenband M. 6.50

Friedrich Noack, Italienisches Skizzenbuch. 2 Bände Geheftet M. 8.— In Leinenband M. 10.—

—„— **Deutsches Leben in Rom.** 1700—1900 Geheftet M. 6.— In Leinenband M. 7.—

Otto Ribbeck, Geschichte der römischen Dichtung. 3 Bände Geheftet M. 25.75. In Leinenband M. 29.—

1. Band: **Dichtung der Republik.** 2. Auflage Geheftet M. 8.— In Leinenband M. 9.—
2. Band: **Augusteisches Zeitalter.** 2. Auflage Geheftet M. 8.75 In Leinenband M. 10.—
3. Band: **Dichtung der Kaiserherrschaft** Geheftet M. 9.— In Leinenband M. 10.—

Otto Ribbeck, Ein Bild seines Lebens aus seinen Briefen 1846—1898. Mit zwei Porträts nach Zeichnungen von Paul Heyse Geheftet M. 5.— In Leinenband M. 6.—

Max Eg. Zimmermann, Tante Eulalias Romfahrt. Mit Bildern von Kunz Meyer Geheftet M. 3.— In Leinenband M. 4.—

JUN 2 - 1949